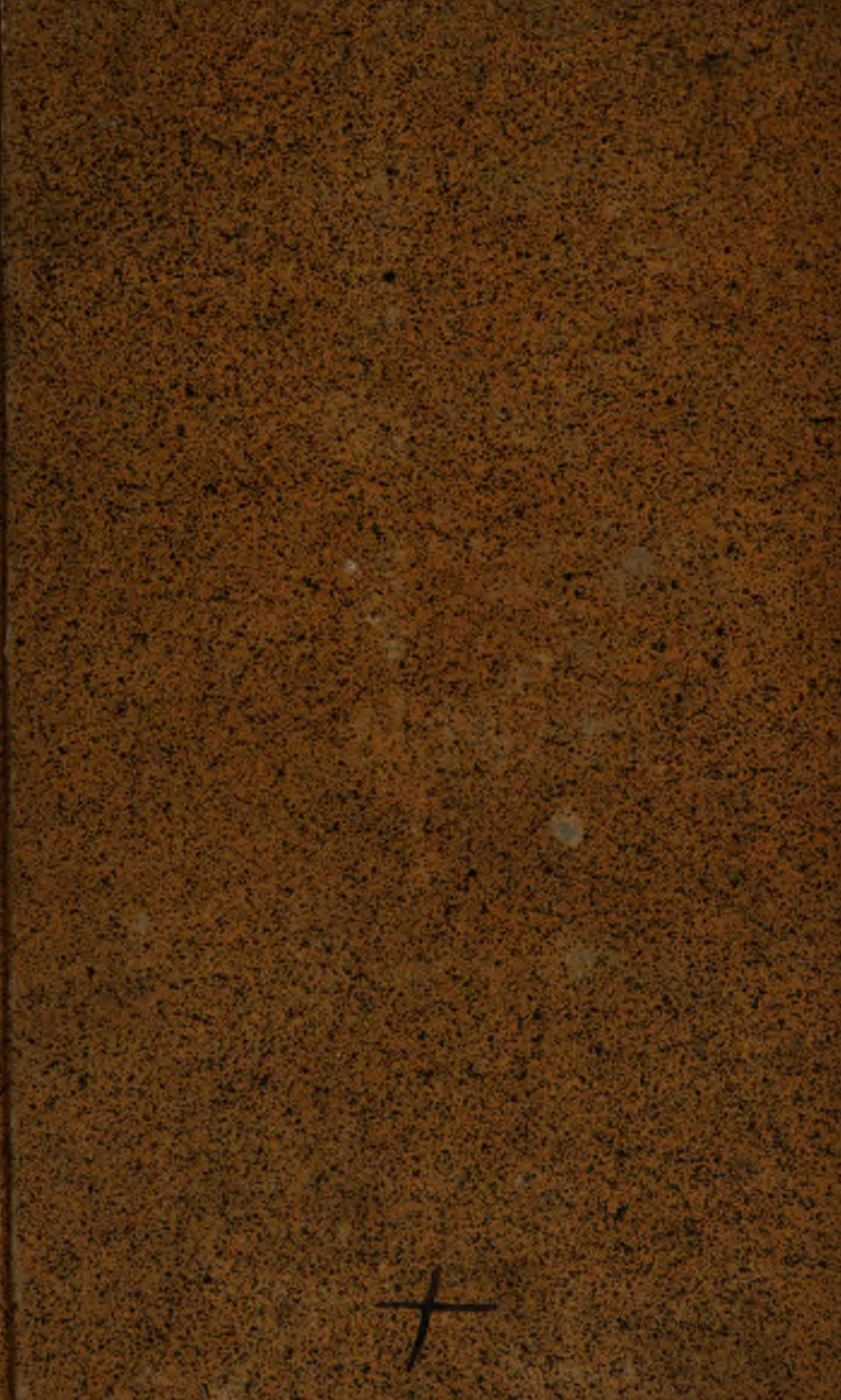
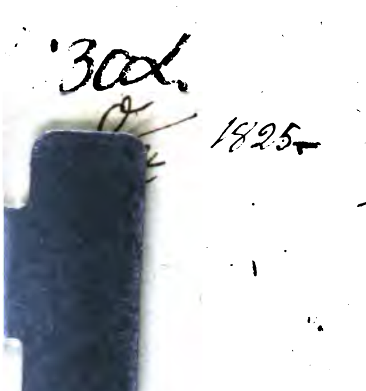
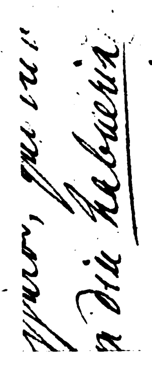
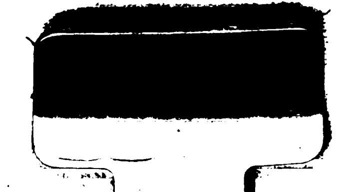







LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN



Des

Herrn Ritters von Bourgoing

Neue Reise

durch

Spanien

vom Jahr 1782 bis 1788,

oder vollständige Uebersicht des gegenwärtigen Zustandes dieser Monarchie in allen ihren verschiedenen Zweigen.

Aus dem Französischen.

Mit einer illuminirten Charte, Planen und Kupfern.

Erster Band.

Mit Churfürstl. Sächs. allergnädigstem Privilegio.

Jena,
bey Johann Michael Mauke, 1789.

Vorerinnerung

der

Teutschen Herausgeber.

Gegenwärtiges Werk ist ohnstreitig das beste, brauchbarste und zuverläßigste Buch, das für Ausländer je über Spanien, dieß wichtige Land, erschienen ist. Sein vortrefflicher Verfasser, der sich zwar aus Bescheidenheit nicht auf dem Titel des Französischen Originals genannt hat, ist der Hr. Ritter von Bourgoing, der sich, bey der Französischen Gesandtschaft zu Madrid angestellt, über 6 Jahre lang im Lande selbst, in der vortheilhaftesten Lage, mit dem Hofe, den Großen der Nation, der Landessprache, Litteratur und Gelehrten vollständig bekannt, aufhielt, öftere Reisen in die Provinzen that,

und alle diese Quellen, als ein Mann von Kenntnissen und hellem Geschäfftsblicke, benutzte, um Spaniens Verfassung und neuesten Zustand gründlich zu studiren. Anjetzt ist Teutschland so glücklich ihn in seinen Gränzen zu besitzen, denn er hält sich dermalen als Königl. Französischer bevollmächtigter Minister beym Niedersächsischen Kreise zu Hamburg auf. Wir schmeicheln uns dieser Teutschen Uebersetzung durch die beygefügten Anhänge und mehrere darauf verwandte Sorgfalt sogar noch einige Vorzüge vor dem Originale gegeben, so wie überhaupt unserm Publico mit diesem wichtigen Werke ein schätzbares Geschenk gemacht zu haben.

K. u. B.

Vor-

Vorrede

des Herausgebers.

Wenn es einem selbst unpartheiischen Geschichtschreiber schwer, ich will nicht sagen, unmöglich fällt, entweder in einzelnen Umständen, die oft verwickelt sind, oder in einer bisweilen zweifelhaften Thatsache, die er erzählt und wovon er ein Augenzeuge seyn konnte, jederzeit die Wahrheit genau aufzufinden; wie viel Vorurtheile hat nicht erst der Reisebeschreiber zu bekämpfen, der es auf einer, gewöhnlich

wöhnlich eiligen, Reise durch ein ihm fremdes Land, dennoch unternimmt, eine getreue Schilderung von den Sitten, Künsten, Tugenden, Lastern, und tausend anderen physischen und moralischen Gegenständen zu entwerfen, die ein Volk, das ihm übrigens unbekannt ist und dessen Sprache er nur unvollständig kennt, charakterisiren.

Seit einigen Jahren sind verschiedene Beschreibungen von Spanien erschienen. Man findet unstreitig manches interessante Detail und viele Wahrheiten in Hr. Peyrons Essais, in Hr. Twiß und sonderlich Hr. Swinburne's Reisen; allein ich getraue mir bey alle der Hochachtung, die ich für die Talente jener Männer hege, dennoch zu sagen, daß der scharfe Beobachtungsblick dieser Schriftsteller den aus ihrem zu kurzen Aufenthalte in Spanien entstandenen Mangel nicht ersetzen konnte. Ich, der Verfasser dieses Tableau von Spanien, welches eigentlich nicht für das Publicum, dem ich es nun darbiete, bestimmt war, hatte vor jenen den Vortheil, daß ich mich mehrere Jahre lang in Spanien aufhielt, das nur allein durch langwierige Verbindungen mit den verschiedenen Ständen seiner Einwohner, durch ein gründliches Studium ihrer Sprache und ihrer Sitten, und durch eine nahe Beobachtung derselben unter verschiedenen Gesichtspunkten und in verschiedenen Verhältnissen eigentlich gekannt werden kann. Daher darf ich mir

mir schmeicheln mit allen diesen benutzten Vortheilen, und mit dem wenig Talente, das ich vielleicht dazu besitze, dieß schwere Unternehmen besser ausgeführt zu haben als meine Vorgänger.

Man beurtheilt die Spanier fast überall mit einer Strenge die denjenigen empört, der diese Nation kennt und zu schätzen weiß. Indessen vermuthe man ja nicht nach dieser Aeusserung, daß gegenwärtiges Werk eine unbedingte Lobrede oder eine Vertheidigung enthalte; die eine wie die andere hat ihre Nachtheile. Der Ton der Lobrede ist immer verdächtig. Man weiß im voraus, wie viel man von alle dem, was ihr Gepräge zeigt, abzuziehen hat. Sie ist oft der übertriebene Zoll der Dankbarkeit, oder der erniedrigende Tribut des Eigennutzes. Wirklich mußte ich gegen die erste Triebfeder oft auf meiner Hut seyn, die andere kann aber bey mir nicht statt finden, denn ich habe alle Verbindungen mit denen, von welchen ich rede, schon aufgehoben. Was eine Apologie anbelangt, so fühlte ich sehr wohl, daß ich dadurch die Mißgunst nicht eines Andern bereden und daß sie bey vernünftigen Lesern ohnedieß umsonst sey, weil diese ihr Urtheil nur auf authentische Thatsachen gründen.

Spanien und die Spanier weder zu loben, noch zu tadeln ist also das vorgesteckte Ziel dieses Werkes. Uebrigens sey es nochmals gesagt, daß es nicht be-

stimmt war vor den Augen des Publici zu erscheinen. Gründe, die die Leser nicht interessiren würden, haben den Verfasser bewogen, auf das dringende Verlangen, der Freundschaft die Herausgabe desselben zuzugestehen. Bey so bewandten Umständen kann man hoffen, hier gerade soviel Wahrheit zu finden, als der Verfasser selbst zu entdecken im Stande war.



In-

Inhalt
des ersten Theils.

 30. Tuch-

67. Aufent=



102. Eine

172. Ent-

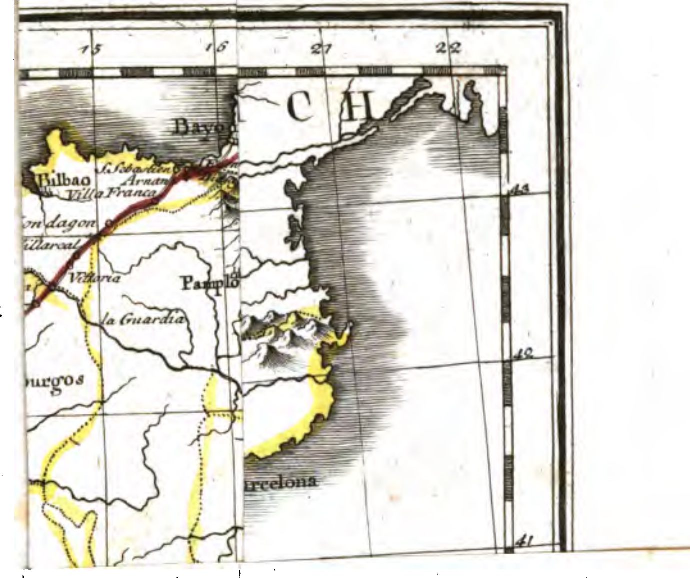
201. Er

234. Er-

264. Kapi-

Anhang des ersten Bandes.

Neue



Augen

Bourgoing ... v. Span. ... [illegible]

reyen in dem neuen [illegible] ...tiro,
und in der Casa del Campo zu Madrid 377

Neue
Reise durch Spanien,
vom Jahre 1782 bis 1788.

Im Laufe des Jahres 1782 faßte ich den Entschluß ein Land zu besuchen, wovon ich seit langer Zeit widersprechende Erzählungen gehört, ein Land, das ehemals eine so große Role gespielt und auf welches noch itzt beym Gleichgewichte von Europa viel ankömmt; ein Land endlich, so werth gekannt zu werden und so wenig gekannt! Bey meiner Ueberfahrt über die Bidassoa ließ ich am rechten Ufer derselben meine National- und individuellen Vorurtheile, meine schwankenden Begriffe und selbst, soviel mir möglich war, das Andenken an Alles, was ich von Spanien gelesen und gehört hatte, zurück, und mein Kopf glich, als ich in dem ersten spanischen Marktflecken Irun ankam, einer noch leeren unbearbeiteten Kupferplatte. Das Bild, das sich davon auf derselben eingeprägt erhalten hat, will ich ohne gallsüchtige Parteylichkeit so wie ohne Enthusiasmus ungekünstelt darstellen.

1) Plan der Reise.

Anstatt von Bayonne nach Orogne, welches 5 Meilen von jener Stadt und 2 Meilen von der Gränze liegt, noch ferner die Post zu nehmen, verwechselte ich, so wie beynahe alle Reisende thun, meine Chaise mit einem nicht sehr zierlichen Fuhrwerke, das die Spanier Coche de Colleras nennen. Dies Fuhrwerk setzt, bis man es gewohnt wird, einige Augenblicke lang in Furcht und Schrecken. Es be-

steht nemlich aus einem mehr dauerhaften als bequemen Wagen, woran 6 Maulesel gespannt sind die keinen andern Sporn noch Zügel, als die Stimme ihrer Führer, kennen. Wenn man diese Thiere, blos mit ein Paar Stricken an einander und an die Deichsel gehängt, wie auf gut Glück über die krummen, holprichten und selten etwas gebahnten spanischen Strassen hin und her irren sieht, so glaubt man der Aufsicht der Providenz ganz allein überlassen zu seyn; doch bey dem mindesten Anscheine von Gefahr ist ein Zuruf des Mayorals, oder des Hauptfuhrmanns, genug, seine gelehrigen Thiere zusammen zu halten und sicher zu lenken. Fangen sie aber an faul zu gehen, so springt der Zagal, welcher den Postillion vertritt, vom Brancard des Wagens, wo er Schildwache hält, herab, stößt sie zusammen, muntert sie mit Zuruf und Peitsche auf, und kehrt alsdann auf seinen Posten bis zu einer neuen Crise zurück. Eine so unausgesetzte Wachsamkeit von Seiten der beyden Fuhrleute stärkt in Kurzem den Muth des Reisenden wieder, der sich jedoch wundert, daß eine so gewagte Reiseart keine häufigen Unfälle zur Folge hat. Woran man sich hingegen nicht so leicht gewöhnt, sind die spanischen Herbergen. Der Mismuth hat ihre Unbequemlichkeiten vielleicht ein wenig übertrieben, so wie er alles übertreibt, doch ist so viel unläugbar, daß sie, im Ganzen, an allem Mangel haben. Man wohnt schlecht, schläft schlecht und ist schlecht darinn bedient. Um sich nur eine sehr mittelmäßige Mahlzeit zu verschaffen, muß man in eigner Person beym Fleischer, Becker, Gewürzkrämer alles zusammen hohlen. Inzwischen wird man hierinnen doch seit ein Paar Jahren einige Aenderung gewahr. Ich habe schon sehr leidliche Gasthöfe besonders in den Hauptstädten angetroffen. Das gegen-

wärtige

Zum 1 Bande.



1. Fasanen Insel.
2. Spanisches Zollhaus.
3. Französ. Zollhaus.

wärtige Ministerium, dessen wohlthätige Wirksamkeit alles umfaßt, arbeitet eben itzt an einem Plane zur Verbesserung derselben, dessen Ausführung man mit Ungeduld erwartet. Sie wird freylich in Spanien schwerer als sonst irgendwo zu bewirken seyn, da die Misbräuche, gegen welche man zu kämpfen hat, mit den Sitten, Gewohnheiten, Vorurtheilen und in gewisser Rücksicht mit der Landesverfassung zusammenhängen. Demungeachtet haben alle diese Schwierigkeiten den Eifer des Herren Grafen von Florida Blanca nicht erschüttert; sie werden den Ruhm seiner glücklichen Bemühungen vergrößern. Der Krieg hat die Ausführung seines Entwurfes einige Jahre hindurch verhindert; er ist aber itzt im Begriff, die Muße und die Ersparungen des Friedens dazu anzuwenden.

So viel mag über die spanischen Gasthöfe genug seyn, denn ich will meine Leser nicht mit Declamationen über einen so abgedroschenen Gegenstand ermüden.

Mit meinem gefährlichen Fuhrwerke gar bald vertraut, langte ich an der Gränze der beyden Königreiche an. Man weiß, daß sie hier von der Bidassoa, einem kleinen Fluße bestimmt wird, der sich in der politischen Geschichte Ludwigs XIV durch die Insel berühmt gemacht hat, die er sehr nahe und rechter Hand an dem Orte der Furth bildet. Sie hieß ehemals die Fasaneninsel. Seit der wichtigen Zusammenkunft des Cardinal Mazarin und des Don Louis de Haro auf derselben hat sie den Namen der Conferenzinsel erhalten. Ihr Umfang ist klein und beträgt keine Viertelstunde. Ganz unbewohnt und beynahe eben so unfruchtbar verdankt sie, gleich so vielen mittelmäßigen Köpfen, die in der

2) Conferenzinsel.

Welt Aufsehen machen, ihre Berühmtheit nur einem glücklichen Umstande.

3) Ankunft in Spanien.

Sobald man die Conferenzinsel im Rücken hat, befindet man sich in Spanien. Ein patriotischer Enthusiast würde vielleicht sagen: es sey schon am jenseitigen Ufer, Horizont und Boden anders beschaffen; er athme andere Luft, fühle den Einfluß eines fremden Clima! Man verzeihe ihm diesen Wahn; die Natur, die unsere geographischen Eintheilungen, wenn sie durch große Flüsse oder selbst durch Meerengen bezeichnet werden nicht kennt; der verschiedenen Herrschaft zum Trotze, eine auffallende Gleichheit zwischen den zwey gegeneinander überliegenden Ufern beybehält, behandelt auch das Flüßchen Bidassoa, das Frankreich und Spanien scheidet, eben so, als ob es nur über die Wiese eines Privatmanns flösse. Beyde Ufer gleichen sich. Geht man von Frankreich nach Spanien oder von da nach Frankreich einige Stunden tiefer ins Land, so mag man, so sehr Franzose seyn als man will, man wird immer die Gegend, die von Bayonne entfernt, derjenigen vorziehen, die dahin führt. Sogar der Unterschied zwischen den letzten französischen und den ersten spanischen Wegen ist zum Vortheil dieser.

4) Gemählde von Biscaya.

Die Heerstraßen von Biscaya können unter die schönsten in Europa gerechnet werden; wenig Länder zeigten dabey so viele Schwierigkeiten. Diese Provinz scheint nur eine ungeheure Verlängerung der anstossenden Pyrenäen bis an die Gränzen von Castilien zu seyn. Um hier eine Straße anzulegen, hatte man schroffe Abhänge wegsamer zu machen, Abgründe zu vermeiden, und Felsengruppen geschickt zu umgehen. Ein Terrein dieser Art erheischte die Anwendung der ganzen Wegbaukunst. Die drey kleinen, in ihren besonderen Angelegenheiten für drey

abgeson-

abgesonderte Staaten anzusehende Landschaften, Guipuscoa, Vizcaya, und Alava, woraus Biscaya eigentlich besteht, haben zu diesem Zwecke gemeinschaftlich beygetragen, so wie sie immer zu thun pflegen, wenn etwas ihr gesammtes Wohl betrifft. Sie sind alle drey von der Natur nur mittelmäßig ausgestattet. Guipuscoa und Vizcaya leiden Mangel an Getraide und werden von Alava damit versehen, welches vermittelst dieser Hülfsquelle den anderen zwey Landschaften an Volksmenge nicht nachsteht. Der gemeinschaftliche Wohlstand, in welchem sich diese Provinzen befinden, rührt davon her, daß sie die Freystätte des Kunstfleißes und der Freyheit sind und man weiß, welche Wunder diese beyden gewöhnlich unzertrennlichen Schwestern zu bewirken im Stande sind. Man sieht in Biscaya, wie durch ihre Gegenwart Alles belebt wird. Was kann lachender seyn als die Hügel dieser Landschaft? was in die Augenfallender als der Anbau ihrer Thäler? Von der Bidassoa bis Vittoria in einer Strecke von 30 Meilen geht man keine Viertelstunde weit, ohne irgend ein Dorf, oder wenigstens irgend eine Hütte zu erblicken. Die Marktflecken Villafranca, Villareal und Mondragon athmen Wohlstand. Welcher Unterschied zwischen dem Anblicke dieses und des angränzenden Landes! Ich bin weit entfernt, die Castilianer, deren Tugenden ich gewiß hochschätze, in ein lächerliches Licht setzen zu wollen; allein sie sind still und traurig; ihr finsteres und braunes Gesicht drückt Langeweile und Armuth aus. Ganz anders ist Farbe, Gesichtsbildung und Charakter in Biscaya. Ungezwungen, froh und gastfrey, scheint man hier nur sein Glück zu fühlen und es mit den Zeugen desselben theilen zu wollen. Lange Zeit werde ich mich an das erinnern, was uns zu Villafranca begegnete.

Wir waren nemlich bey guter Zeit und gutem Wetter daselbst angelangt und giengen in der Gegend dieses Marktfleckens umher. Die Mannigfaltigkeit im Anbau des Landes ergötzte uns. Verschiedene in den Gärten hie und da befindliche Gruppen von Landleuten erregten unsere Aufmerksamkeit, und wir die ihrige. Ein Anfall von Neugierde brachte uns wechselsweise näher. Mein Reisegefährte sprach vollkommen gut spanisch, und wußte zwar so wie ich, daß die spanische Sprache mit der Biscayischen nichts gemein habe; aber wir konnten uns doch nicht vorstellen, daß man in einer, Spanien nun schon so lange unterworfenen Provinz, die Sprache des Landesherren schlechterdings nicht verstehen sollte. Bey so bewandten Umständen mußten wir zur Ursprache der Menschen, zu Zeichen und Gebärden, unsre Zuflucht nehmen. Wir gaben also den guten Leuten unser Verlangen, von ihren Früchten zu kosten, zu erkennen, und sogleich brachten sie uns davon um die Wette. Unsere Hände waren schon voll; und sie wollten auch noch unsere Taschen füllen. Einige entfernten sich, holten frische Eyer und Geflügel. Es kostete uns viele Mühe, Verzeihung für unsere abschlägliche Antwort zu erhalten. Zu unserem Bedauern konnten wir uns nur durch Blicke und Gebärden verständlich machen. Wir mußten sie nun verlassen, waren aber auf gut Glück umher geirrt, und konnten also allein unsere Herberge nicht wieder finden. Unsere Wohlthäter erriethen unsere Verlegenheit; man wählte uns einen Wegweiser. Diejenigen, welche uns nicht begleiteten, folgten uns lange Zeit mit ihren Blicken. Sie konnten leicht in den unsrigen lesen, wie gerührt wir über ihre Gastfreyheit waren. Wir liessen ihnen einige Merkmale unserer Dankbarkeit zurück; und sie nahmen dieselben mit einer Art an, die

die uns die Uneigennützigkeit ihres Betragens bewieß. Es war uns nicht anders als ob wir bey den liebenswürdigen Insulanern, die uns Bougainville und Cook beschreiben, gewesen wären, und doch waren wir nur 20 Meilen von Bayonne entfernt.

Die von den Castilianern durch Aeusserliches und Sprache so verschiedenen Biscayer unterscheiden sich von jenen nicht weniger durch ihre Landesverfassung. Ihre Provinz ist in mehrern Rücksichten ganz so gehalten, als ob sie völlig außerhalb der spanischen Gränze läge. Bis auf einige Ausnahmen, kann man in Biscaya alle ausländischen Waaren einführen und sie werden erst an der innern Gränze untersucht. Biscaya genießt auch noch andere Freyheiten, die es eifrig vertheidigt, doch haben dieselben in neueren Zeiten mehr als einen Eingriff erlitten; so sehr ist die Freyheit überall ein willkührliches Gut! so leicht werden auch die gemäßigtesten Regierungen über die Bande unwillig, womit sie die Gewalt derselben beschränkt! Die Biscayer haben wenigstens in einigen Dingen die Form ihrer kostbaren Freyheit erhalten. Hat der König z. E. eine gewisse Anzahl Recruten für seine Truppen, oder Matrosen für seine Flotte nöthig so läßt er es der Provinz wissen, die alsdann die am wenigsten beschwerlichen und drückenden Mittel zur Stellung ihres Contingents auswählt. Abgaben bezahlt sie in der Gestalt und unter dem Namen eines freywilligen Geschenkes (Donativo). Verlangt der König durch seinen Finanzminister eine gewisse Summe, so wird sein Verlangen von den Ständen erwogen und, wie man leicht denkt, genehmigt. Sie vertheilen alsdann, nach ihrem Gutdünken, unter den Städten und Gemeinheiten die bewilligte Summe nach einem Cadaster, das, so wie bey

5) Privilegien der Biscayer.

unseren Steuern in Frankreich häufige Abänderungen leidet. Wenigstens ist bey dieser Steuererhebungsart der Vortheil, daß, da die Abgaben aus den Aerarien der Stadteinkünfte entrichtet werden, die Privatpersonen nie der Verkümmerung oder gefänglichen Haft ausgesetzt sind. Daher scheint es auf den ersten Blick; Biscaya taxire sich selbst; auch halten sich die Einwohner in Ermangelung der Wirklichkeit mit Entzücken an dieses Fantom, und bringen ihm seit einigen Jahren ein wesentliches Opfer. Der freye Handel mit dem spanischen Amerika könnte sich auch auf ihre Häven ausdehnen wenn sie in denselben Zollhäuser zulassen wollten; allein sie halten Zolleinnehmer für Werkzeuge des Despotismus und ihr Mistrauen stößt die Wohlthaten des Souverains von sich. Sie können nur von den benachbarten Häven aus Geschäfte nach Amerika machen und das fleißigste, in der Schiffarth geübteste, zum Handel am besten gelegene Volk in Spanien opfert einen Theil dieser Vortheile auf, um wenigstens einen Rest von Freyheit zu erhalten. So hat man vor dem Kriege, welcher das Englische Amerika, unabhängig machte, gesehen, wie sich alle Einwohner einer seiner Provinzen endlich verbanden, keine Lämmer mehr zu essen, damit sich die Schaafzucht vermehrte, die ihnen die Fabriken des Mutterlandes entbehrlich machte.

6) Dessen Handel mit Amerika.

In der That genossen die Biscayer in Betreff des Handels mit Amerika großer Vortheile vor allen Spaniern. Bekanntlich hatte die Handelsgesellschaft von Carracas, welche auch unter dem Namen die Compagnie von Guipuscoa bekannt ist, ihre eigenen Magazine an ihren Küsten und trieb ihre Geschäfte aus einem ihrer eignen Häven. Aber neuere Catastrophen, die sie erlitten, haben die Regierung bewo-

bewogen, ihr eine durch die Umstände lästig gewordene Bürde zu erleichtern. Der Administrationskosten überhoben kann sie demungeachtet noch mit der Colonie von Carracas handeln, ohne in langer Zeit die Mitwerber fürchten zu dürfen, denen man neben ihr die Concurrenz verstattet hat.

7) Dessen Gewerb und Kunstfleiß.

Das durch seine Straßen, seinen Landbau, seine Privilegien merkwürdige Biscaya verdient insbesondere in Betreff des Kunstfleißes seiner Einwohner Aufmerksamkeit. Es beschäftigt sich mit der Verarbeitung des Eisens, des Haupterzeugnisses dieser Provinz. Um den Bergbau und die Benutzung desselben zu vervollkommnen hat man zum Briefwechsel mit Ausländern, zu Vorlesungen, zu Reisen seine Zuflucht genommen. Zu Bergara ist eine patriotische Schule, worinnen die geschicktesten Lehrer Unterricht in der Metallurgie geben. Junge Chemiker wurden nach Schweden und Teutschland geschickt, und haben sich da aus den Werkstätten, und im Grubenbau Einsichten geholt, die sie zum Vortheile ihres Vaterlandes bereits wieder angewendet haben; denn Vaterland ist in Biscaya kein leerer Wortschall. Die durch ihre Lage, ihre Sprache, ihre Privilegien isolirten Biscayer werden bey alle dem, daß sie so geschwächt worden und in so enge Gränzen beschränkt sind, von der Natur und der Politik zur Vaterlandsliebe aufgefordert und leben ihrem Rufe getreu. Diesem ehrwürdigen Gefühl hat die Schule zu Bergara, wo der Adel des Landes auf Kosten der Stände erzogen wird, ihr Daseyn zu verdanken; eben dieses Gefühl hat dem Kunstfleiße der Biscayer vor kurzem durch die Anlegung des Havens zu Deva einen neuen Ausweg eröfnet.

Sie besitzen an ihren Küsten mehrere Häven, die von Reisenden bemerkt zu werden, verdienen. So hat Bilbao, die Hauptstadt des im engeren Verstande sogenannten Biscaya, einen, in welchem der Handel in seiner ganzen Fülle blüht, und diese Provinz mit Frankreich, Holland und England in Verbindung setzt. Ich habe Bilbao nicht selbst gesehen, weil es von der von Bayonne nach Madrid führenden großen Straße zu weit entfernt ist, dagegen bin ich von der letzteren ein wenig abgewichen, um ein Paar viel nähere Häven in Augenschein zu nehmen. Ich gieng zu Arnani von meinem Wege ab und auf einer sehr schönen Straße über die zwischen jenem und der See liegenden Gebirge. Auf den Gipfel derselben erblickte man in gerader Linie vor sich die kleine Stadt San-Sebastian, die nur durch eine niedere und schmale Erdzunge mit dem festen Lande zusammenhängt. Ihr Haven, wenn man anderst einen künstlichen Ankerplatz so nennen darf, ist sehr schmal und durch Dämme nur für 15 bis 20 Fahrzeuge eingerichtet; letztere liegen darinnen wie eingesacht. Uebrigens wird er von einer Anhöhe beschützt, worauf man die Ueberreste eines alten Schlosses wahrnimmt. Seine Kleinheit fällt insonderheit von verschiedenen Absätzen einer verfallenen schneckenförmigen Treppe, die auf das ebenerwähnte Schloß führt, in die Augen. Die Stadt selbst ist klein und ganz artig gebaut. Es herrscht in derselben große Thätigkeit.

8) San-Sebastian.

Von San-Sebastian fuhr ich an dem Ufer des Meers über die Gebirge, in deren Schoos sich eine Bucht ergießt, die der Passage-Haven genannt wird und mehr einem großen Weyher mitten im Lande, als einem Busen des Weltmeers gleicht.

9) Der Passage-Haven.

Als

Als ich an der innern Küste derselben angelangt war, sah ich mich plötzlich von einem Haufen Biscayerinnen bestürmt. Sie sprachen sehr eifrig mit mir, ohne daß ich ein Wort von allem, was sie mir sagten, verstand. Ich rieth eine Zeitlang hin und her, was wohl die Ursache ihres Angrifs seyn möchte, und ich gestehe, daß ich, wenn ich mich nicht schämte, ein bischen Furcht gefühlt haben würde. Der Sturm legte sich indessen und ich merkte, vermittelst einiger beynahe französischer Worte, daß sie um den Vorzug stritten mich an die andere Seite des Havens überzusetzen. Ich stärkte meinen Muth wieder und erkannte der Hübschesten den Apfel zu. Doch diesmal war er kein Zankapfel, denn die Vorgezogene genoß ihres Siegs bescheiden und ohne Neid zu erregen. Bey all ihrer Liebenswürdigkeit dünkte mich doch die Ueberfahrt eine halbe Meile lang zu dauern. Endlich landete ich an der kleinen Stadt Passage. Sie ist zwischen dem Fuße der Gebürge und dem Haven auf einem sehr beschränkten Raume erbaut. Ich kletterte auf das Schloß, welches den schmalen Eingang bestreicht. Von hier aus sieht man auf der einen Seite das weite Bassin des Havens und von der anderen die offene See.

Aus dem Passage-Haven sendet die Handelsgesellschaft von Guipuscoa ihre Ladungen an die Küsten von Carracas. Nachdem ich die sonderbare Stärke desselben, da er einer der größten und vielleicht der sicherste Haven in Europa ist, bewundert hatte, kehrte ich nach San Sebastian zurück und lenkte auf die Straße nach Vittoria ein.

10) Vittoria.

Sobald man aus den Gebirgen herauskömmt erblickt man Vittoria die Hauptstadt von Alava, einer der drey Provinzen, woraus Biscaya besteht. Sie

Sie liegt in der Mitte einer angebauten Ebene, in der es von Dörfern wimmelt, ist schlecht gebaut und dunkel; man sieht aber darinnen die Spuren der Thätigkeit und des Gewerbfleißes. Damals fieng man gerade einen Platz zu bauen an, der nach meiner Zurückkunft vollendet war. Es ist ein Viereck von toscanischer Säulenordnung; jede Seite desselben hat neunzehn Arcaden und eine Facade davon ist zum Rathhause bestimmt. Dies Kunstwerk würde, ungeachtet etlicher Mängel, auch eine beträchtlichere Stadt als Vittoria zieren. Es ist von keinem fremden Meister, Herr Olarvides, aus Vittoria selbst gebürtig, hat den Plan dazu entworfen. Mit Vergnügen sieht man einen Mitbürger die Talente, die seine Vaterstadt aufkeimen sah und bildete, zur Verschönerung derselben anwenden; dieser Anblick ist so schön und so natürlich, warum muß' er eine so seltne Erscheinung seyn!

11) Erste Ansicht des Ebro.

Fünf Meilen weiter von Vittoria kömmt man an den Ebro, der den Marktflecken Miranda in zwey ungleiche Theile theilt, wovon der beträchtlichere am linken Ufer liegt. Der Ebro ist einer von den durch das Zauberglas der Geschichte vergrößerten Gegenständen, die man weit unter ihrem Rufe findet, wenn man sie näher kennen lernt. Freylich ist Miranda noch nahe an seinem Ursprunge, denn er entspringt am Fuße der Gebirge des Königreichs Leon, allein dieser Fluß, der einst den Eroberungen Karls des Großen zur Gränze diente, blieb doch bis auf unsere Zeiten für die Schiffarth unbrauchbar.

12) Kanal von Arragonien.

Dem gegenwärtigen Ministerio war die Ausführung eines Entwurfes vorbehalten, welche Navarra, Arragonien und Catalonien beleben muß. Der berühmte arragonische Kanal hat endlich im Laufe

des

des Jahres 1785 die seit der Regierung Karls V von ihm gehegten Hoffnungen zu erfüllen angefangen. Es fuhren Barken auf demselben von Tudela nach Saragossa und wurden hier mit den Merkmalen der lebhaftesten Freude und Dankbarkeit aufgenommen. Don Ramon Pignatelli hat weder seinem Priesterstande noch der Würde seiner erlauchten Geburt etwas zu vergeben geglaubt, wenn er der Glückseeligkeit seines Landes seine Zeit und Kräfte aufopferte. Unter seinem Vorsitze wird dies Unternehmen vollendet, das den Produkten von Arragonien, einer von der Natur am meisten begünstigten und im Verhältnisse ihrer Größe an wenigsten hervorbringenden unter den spanischen Provinzen, einen neuen Ausweg versichert. Zwey Kanäle, die sich beyde in Navarra anfangen und aus einer gemeinschaftlichen Quelle, aus dem kaiserlichen Kanale und dem Kanale von Tauste ihr Wasser schöpfen, schlängeln sich durch Arragonien, nähern sich bald dem Ebro und entfernen sich bald von demselben, vereinigen sich aber endlich mit ihm, bringen in die Gegenden, die sie durchströmen, Thätigkeit und Leben, und befruchten ihre Ufer durch angebrachte Wässerungen. Sie sind die wohlthätige Ursach daß nun schon den Boden von Arragonien unzählige Oliven und andere Bäume beschatten. Schon tränken sie, schon ernähren sie mit ihren Fischen die Städte, Marktflecken und Dörfer, die bis auf unsere Zeiten zur Dürre und zu einer geringfügigen Fruchtbarkeit verurtheilt waren. Sie setzen auf ihrem Wege, die Werkzeuge des Fleißes, verschiedene Hammerwerke, in Bewegung. Die kleinen Flüße aus dem nördlichen Navarra und aus Arragonien verlohren sonst ihr Wasser an den Ebro; itzt werden sie in kurzem so bald dieser Strom, die Waaren die sie ihm zuführen aufnimmt, zur Glückseelig-

keit

keit der Länder, die sie bisher vergebens durchflossen, beytragen. Ein Unternehmen dieser Art hat Arbeiten erfordert, denen man auch nach den Wundern des languedocschen Kanals sein Erstaunen nicht versagen kann. Außer den Dämmen, gemauerten Wegen, Schleußen, großen und kleinen Brücken, zu welchen die beyden Kanäle auf ihrem Wege die Veranlassung gegeben, hat man noch in dem Riojalonischen Thale eine Wasserleitung, 710 Klafter lang und im Grunde 17 dick, angelegt, worinnen dieser kleine Strom läuft. Doch wir wollen das Ufer des Ebro verlassen und nach Castilien gehn. Wir sind noch nicht in seinen großen Ebenen. So wie man aus Miranda herauskömmt, erblickt man die Felsen von Pancorvo. Ihre mahlerischen Gruppen haben schon mehr als einen Pinsel der Reisenden beschäftiget. Das von Miranda drey Meilen entlegene Dorf Pancorvo liegt in dem Schooße derselben wie vergraben. Kaum gestatten sie der von ihren drohenden Gipfeln beschatteten hohen Strasse einen schmalen Raum. Fünf Meilen weiter kömmt man durch die kleine Stadt Bribiesca. Sie ist mit Mauern umschlossen, die vier gerade gegen einander überstehende Thore haben. Die Einwohner sind nicht vermöglich, doch scheinen sie nicht unthätig zu seyn. Außerhalb Bribiesca auf dem Wege nach Burgos fährt man über zwey ziemlich schroffe Hügel; um sich wohl dabey zu befinden, muß man sowohl in die Lenksamkeit und Zuverläßigkeit seiner Maulthiere, als in die Wachsamkeit ihrer Führer ein blindes Vertrauen setzen. In der Nähe von Burgos wird der Weg ganz leidlich. Burgos, die Hauptstadt von Altcastilien hat eine sehr angenehme Lage. Der größte Theil derselben liegt an dem rechten Ufer des Arlanzon, über welchen daselbst drey Brücken gehen. Er umfließt Burgos zirkelför-

13) Felsen von Pancorvo.

14) Bribiesca.

15) Burgos.

kelförmig; und von der anderen Seite erhebt sich ein Hügel, worauf man noch die Ueberreste einer alten Burg sieht. Der Arlanzon verschönert und befruchtet alle umliegenden Gegenden, gießt Leben über die sehr sorgfältig gewarteten und zu Spatziergängen dienenden Pflanzungen aus, wässert grüne Wiesen und fließt an den Mauern von zwey merkwürdigen tiefer als die Stadt liegenden Gebäuden vorbey. Das eine ist ein Frauenzimmerstift, Las Huelgas, dessen Aebtissin sehr beträchtliche Privilegien genießt; und das andre das Hospital del Rey, das durch äußerste Reinlichkeit und alle der Gesundheit zuträgliche Eigenschaften sich auszeichnet; denn die Spanier könnten in diesen Denkmälern der Liebe den policirtesten Nationen Unterricht geben. Eine grausame Vorsicht hat sie noch nicht befürchten lassen, es möchten sich die Unglücklichen in solchen Freystätten zu wohl befinden, als daß sie dieselben gern wieder verlassen sollten.

Burgos hat übrigens in seinem Inneren nichts merkwürdiges als die Cathedralkirche, eins der prächtigsten gothischen Denkmäler, und zugleich so gut erhalten daß man nicht leicht ein besseres antreffen wird. Man erstaunt in einer ihrer Kapellen ein Gemählde von Michel Angelo Buonarotti zu erblicken, eine Madonna, wie sie das vor ihr auf einem Tische liegende Jesuskind ankleidet. Man erkennt darinnen leicht den Adel, den Michel Ange seinen Figuren zu geben wußte, jenes Leben und jene Correctheit in der Zeichnung, denen er nur zu oft die Grazie aufgeopfert hat. Die Cathedralkirche liegt an einem der äußersten Ende der Stadt fast gerade einer der drey über den Arlanzon gebauten Brücken gegenüber. Auf der andern Seite eben dieser Brücke ist eine Vorstadt, wo sich ein wunderthätiges Bild, dergleichen

es

es in Spanien häuffig giebt, unter dem Namen Santo Christo de Burgos befindet. Es wird in einer dunkeln, eingeräucherten mit vielen Ex voto und silbernen Lampen angefüllten Kapelle, aufbewahrt. Die geheimnisvolle Art, womit man in dieselbe geführt wird, imponirt auch einigermaßen Personen, die zum Aberglauben weniger geneigt sind. Sobald sich die Neugierigen darinnen befinden und auf den Knien liegen, zündet man die Wachslichter des Altars an, worauf das verehrte Crucifix steht. Letzteres wird hinter drey Vorhängen verborgen gehalten; man zieht einen nach dem anderen mit einer affektirten Langsamkeit weg, die die religiöse Ehrfurcht vermehrt. Einfältige glauben, es wachse dem Crucifixe der Bart. Andächtige schreiben ihm große Wunderthaten zu. Augen ohne Vorurtheil sehen nichts Außerordentliches daran.

16) Das wunderthätige Bild daselbst.

Man findet den Arlanzon wieder, so wie man aus Burgos herauskömmt und verliehrt ihn nicht ganz aus dem Gesichte bis Villadrigo. Dies ist ein an seinem rechtem Ufer sehr angenehm gelegenes Dorf in der Mitte einer ziemlich angebauten Ebene, die nicht so baumleer als der übrige Theil von Castilien ist. Weiterhin trift man den kleinen von Norden gegen Mittag laufenden Fluß die Pisuerga, dessen Wasser für den unter der vorigen Regierung entworfenen und angefangenen Kanal von Castilien bestimmt war. Indessen ist aber dieser zum großen Nachtheile von Castilien, welches nur auf einen solchen Ausweg zur Ausfuhr und Vervielfachung seiner Lebensmittel wartet, so gut als aufgegeben worden. Der Plan davon gieng dahin, daß er zu Segovia anfangen, durch den in den Duero fallenden Eresma sich ziehen, alsdann nach Norden zu bis gen Reynosa

17) Villadrigo.

18) Kanal von Castilien.

zurück-

zurückgehen und das Wasser von all den Bächen, die ihm auf seinem Wege begegnen würden, einnehmen sollte. Von Reynosa bis S. Ander, einem Seehaven, wohin alles gebracht wird, was Altcastilien ins Ausland sendet, sind nur 20 Meilen. Damit die Waaren dieses Stück Weg auf der Achse bequemer fortgebracht werden könnten, hat man eine schöne Straße gebaut, die aber zu Grunde gehen wird, ehe noch der Kanal von Castilien vollendet ist.

Die Pisuerga, die uns zu dieser Ausschweifung Anlaß gegeben, blieb uns immer zur Seite. Nach zwey zurückgelegten steilen Hügeln, an deren Fuß sie hinläuft, kömmt man nach Quintana de la Puente bey einer achtzehn Bogen langen Brücke und nach Torquemada, einer der schmuzigsten und elendesten Städte in Spanien, wo man noch einmal auf einer größtentheils wieder neu aufgebauten 26 Bogen langen Brücke über die Pisuerga fährt. Ohne dieses Flüßchen, dessen Ufer angenehm genug und hin und wieder mit Bäumen und Gebüschen beschattet sind, könnte man nicht leicht eine traurigere und einförmigere Landschaft, als die Gegend von Villadrigo bis Duennas ist, zu Gesicht bekommen. Der kleine Hügel, worauf das Letztere, ein Marktflecken, liegt, hat einen ganz steilen Abhang, an dessen Fuße das Flüßchen Carrion in die Pisuerga fällt. Ehe man dahin kömmt, bemerkt man linker Hand das große Kloster St. Isidro und gerade gegenüber einen neuen Weg, den der Intendant von Palencia, welcher nur zwey Meilen von Duennas seine Residenz hat, im Jahr 1784 auf Kosten der benachbarten Gemeinden hat machen lassen, ein Weg, der allen Ländern zum Muster dienen kann, und, wie viele neuere Arbeiten in Spanien, beweist, daß daselbst eben so gut als irgend anderswo mit Liebe zum

19) Weg von Palencia.

Guten und mit einem recht thätigen Willen, alles zu unternehmen ist, woferne man nur das allgemeine Wohl bezweckt und zur Erreichung desselben keine gewaltsamen Mittel ergreift.

Sobald man die Hügel von Duennas im Rücken hat, fährt man durch die ödeste und nacktste Landschaft bis Valladolid, einer ziemlich großen Stadt, nicht weit von der Pisuerga und am Ufer des Flüßchens Esquava, an welchem einige Wollwäschen für die umliegende Gegend angelegt sind. Valladolid ist bevölkert und nicht ohne Betriebsamkeit, besonders zur Zeit der Messe, die gegen das Ende des Septembers gehalten wird, aber es herrscht hier eine, Gesicht und Geruch beleidigende, eckelhafte Unsauberkeit; ohne Zweifel gewöhnt man sich durch die Länge der Zeit an diesen Uebelstand wie an alles andere. Verschiedene Kirchen zu Valladolid, vorzüglich die der Dominicaner und des San-Benito sind nach spanischer Art schön, das heißt vornehm mit reichvergoldeten Altären angefüllt. Sie enthalten indessen einige Gräber von weißem Marmor, an denen man die sorgfältige Arbeit nicht genug bewundern kann. Die Werke der Bildhauerkunst sowohl in farbigem Holze als im Marmor, sowohl in freyen Gruppen als in Basreliefs reichen bis an die Epoche der Wiederherstellung der Künste in Spanien; eine Epoche, welche die Juan de Juni, die Berruguetes, die Becerras und andere hervorbrachte, die auch dem aufgeklärtesten Zeitalter Ehre machen würden. Die Kathedralkirche zu Valladolid erregte gleichfalls meine Aufmerksamkeit. Sie war sogar gegen das Ende des Jahrs 1785 noch nichts als eine ungeheure Maße von schwärzlichen Steinen ohne alle Verzierung. Eine dorische Ordnung von der schulgerech-

20) Unsauberkeit von Valladolid.

21) Kirchen daselbst.

gerechtesten Art beherrscht in Pfeilern ihren mittleren Theil. Die Kunst kann sie mit der Zeit verschönern, sie wird aber nimmermehr den auffallenden Fehler verbessern können, daß man beym Eintritte in die Kirche eine hohe Mauer, die den hinteren Theil des Chors ausmacht und dem Auge den übrigen Theil derselben verbirgt, zur Perspective hat. Doch weit mehr fiel mir noch auf, daß man in Valladolid, einer großen Stadt, der Residenz eines Bischofs und seines Kapitels, dem Sitze einer Universität, einem Orte, wo sich eins der sechs großen Collegien, eins der zwey höchsten Gerichte von Spanien befindet — daß man da keine einzige Landcharte, kein einziges Exemplar vom Don-Quixote zu kaufen bekommen konnte; dafür stößt man aber bey jedem Schritte auf ein Kloster. Man zählt deren auf einem ungeheuer großen Platze vor der Stadt, der Campo Grande heißt, allein dreyzehn. Valladolid ist übrigens nicht ganz ohne Industrie. Man verfertiget daselbst einige Arten von Etaminen, grobe Tücher von der Wolle der bleibenden, in der Nachbarschaft weidenden Schafe; man verarbeitet auch Gold und Silber daselbst. Sie hat eine Straße, die ganz mit Goldschmidten besetzt, und so wie die übrigen, die auf den großen Platz zuführen sehr lebhaft ist.

22) Kunst- und Gewerbfleiß dieser Stadt.

Ein sandiger Erdstrich von acht Meilen trennt Olmedo von Valladolid. Auf diesem ganzen Wege wird man kein anderes Grün als das von einem traurigen Fichtenwalde gewahr, anfangs liegt er linker Hand, nachher fährt man aber durch denselben. Auf der Hälfte des Weges kömmt man durch den Marktflecken Valdestillas und eine Meile weiterhin über eine ganz artige Brücke des Duero. Rechter Hand sieht man hier einige unter die Erde gebaute

23) Valdestillas.

Häuser, so wie einschichtig liegende Keller, worinnen der Landwein aufbewahrt wird.

24) Armuth zu Olmedo.

Olmedo liegt auf einer Anhöhe, in einer fast von allen Seiten unbegränzten Ebene, in der sich etwa gegen Norden nur einige kahle Hügel erheben. Diese Stadt war ehemals befestiget und wird noch itzt von einer drey Viertel Meilen langen dicken Mauer umschlossen. Das Innere von Olmedo kündigt einen entvölkerten, gewerblosen Ort an. Wir wollen nur Eine Ursache hievon und Einen Beweis von seinem gegenwärtigen Zustande anführen. Man zählt in Olmedo sieben Pfarrkirchen und sieben Klöster. Es werden daselbst Backsteine verfertiget, auch Schweine und calecutische Hühner gemästet. In der Nachbarschaft findet man Weinberge und an der alten Stadtmauer einige Küchengärten. Dieß ist der ganze Reichthum, und Wohlstand der Einwohner von Olmedo.

Von hier bis Segovia rechnet man 11 Meilen. Dieß ist der nackteste, ärmste und unbevölkerteste Theil von ganz Castilien. Man kömmt durch einige große Marktflecken als, Santa Maria de Nieva und Ginsti. Schon in der Ferne wird man die Thürme des Schloßes zu Segovia und den Glockenthurm der Hauptkirche gewahr. Die Ungeduld des Reisenden wird lange vorher, ehe er noch ans Ziel kömmt, ermüdet. Wie viele Umwege, wie viel langsame und peinliche Anstrengung kostet es ihm nicht, die Stadt hinauf zu klimmen! Wenn man sich ihr nähert, sieht man rechter Hand ein auf einem steilen Hügel liegendes altes Schloß; linker Hand blickt man in ein kleines Thal hinab, das von einem Flüßchen gewässert und mit schönem Grün geschmückt wird. Bey diesen mahlerischen Gesichtspuncten, die einen umgeben, vergißt man gern das

25) Gegend um Segovia.

nackte,

Zum 1 Bande.



Da

nackte, sandige Land, das man zurückgelegt hat, und das außerhalb Segovia den Reisenden wieder erwartet.

Doch wir wollen in diese in mehr als einer Rücksicht ehemals berühmte Stadt hinein gehn. Sie verdient ungeachtet ihrer Unsauberkeit und Entvölkerung auch noch itzt die Aufmerksamkeit des Reisenden. Ihre Gebäude sind die Hauptkirche und das Schloß oder der Alcazar.

Die Kathedralkirche zu Segovia ist in Rücksicht der Bauart ein Gemisch vom Gothischen und Morischen Geschmacke. Ihr inwendiger Raum ist weit und groß, hinlänglich erleuchtet und von einer majestätischen Einfalt; der Hochaltar ist neuerdings mit dem schönsten granadischen Marmor verziert worden. Was man fast bey allen Kirchen in Spanien bedauert, bedauert man auch bey dieser, daß nämlich das Chor im Schiffe der Kirche angebracht ist.

Der Alcazar zu Segovia, die ehemalige Wohnung der Gothischen Könige ist ein sehr gut erhaltenes Gebäude *). Seit einigen Jahren hat man für junge Leute, die sich der Artillerie widmen, eine Militairschule darinnen angelegt. Ihre Erziehung macht dem Herren Grafen von Lacy, dem Generalaufseher dieses Departements, der auch diesem Institute vorsteht, in jeder Rücksicht sehr viel Ehre.

Der Alcazar hat lange Zeit für die barbarischen Freybeuter, die in spanische Hände fielen, zum Gefängniße gedient. Es mußte ein interessanter Anblick seyn, dergleichen starknervige Muselmänner aus langer Weile, wozu sie verurtheilt waren, und die ihnen unerträglicher als die Gefangenschaft selbst vorkam, mit Sitzarbeiten beschäftiget zu sehen, zu denen

*) Die Ansicht davon liefert das hieher gehörige Kupfer. A. d. H.

sie ihre Hände nur mit Unwillen herzuleihen schienen. Sie sind indessen niemals streng behandelt worden, und der spanische Hof hat sie, seitdem er mit dem Kaiser von Marocco ein Bündnis geschlossen, ihrem Vaterlande wieder gegeben.

26) Wasserleitung.

Das Merkwürdigste von Segovia ist übrigens die Wasserleitung *), zu welcher die sonderbare Lage der Stadt Anlaß gegeben hat. Letztere ist auf zwey Hügel und in das dazwischen liegende Thal gebaut; überdies breitet sie sich von allen Seiten über die herumliegenden Gegenden aus. Bey dieser Lage konnte ein großer Theil der Einwohner nicht ohne große Beschwerlichkeit hinlänglich Wasser haben. Diesem Mangel abzuhelfen legte man vor Zeiten, (die meisten Gelehrten setzen es in Trajans Regierung) eine Wasserleitung an, die noch itzt eins der erstaunenswürdigsten Römischen Kunstwerke, und in sehr gutem Stande erhalten ist. Gleich an dem Orte, wo dieser Aqueduct beginnt, vereiniget er sich mit einem Bache, den er auffaßt und auf einer einzigen Reihe von Bogen, die anfangs kaum drey Fuß hoch sind, dem Gipfel des auf der andern Stadtseite befindlichen Hügels zuführt. Er scheint in dem Grade sich zu erheben, in welchem das Thal sich unter ihr vertieft. Da, wo er am höchsten ist, glaubt man eine hohe Brücke zu sehen, die eine kühne Hand über einen Abgrund ausspannte. Er hat zwey Arme, welche gegen die Stadt einen ziemlich stumpfen Winkel machen. Von diesem Winkel aus imponirt erst sein Anblick wirklich. Die beyden Stockwerke der Bögen erheben sich majestätisch übereinander und man erstaunt, wenn man ihre schmale Basis mit ihrer Höhe vergleicht. Die Festigkeit, womit er seit mehr als 1600 Jahren der Vergäng-

*) Man vergleiche hiermit das hieher gehörige Kupfer.



ia.

gänglichkeit der Zeit getrotzt hat, scheint unerklärbar, wenn man seine einfache Bauart in der Nähe betrachtet. Er besteht blos aus viereckigt gehauenen und auf einander gelegten Werkstücken, ohne daß man von außen einen Kütt wahrnehmen kann; es sey nun, daß man sie wirklich ohne ein Verbindungsmittel und durch die bloße Kunst ihrer Form und Lage zusammen gesetzt oder daß die Zeit sie jenes Kütts durch die Abstumpfung ihrer scharfen Winkel beraubt hat. Mit Unwillen sieht man an die prächtigen Bogenpfeiler armseelige Häuser angebaut, die in diesen dauerhaften Ueberresten eine Stütze für ihre Gebrechlichkeit suchen, zur Dankbarkeit für diese Wohlthat aber, ein Kunstwerk verunstalten, wofür sogar die Zeit Ehrfurcht gehabt hat; doch reichen die Häuser kaum bis an den dritten Theil seiner Höhe und dienen wenigstens dazu, das imponirende Ganze desselben noch mehr zu heben. Ein kleines Kloster hat es gewagt, sich mit seiner erbärmlichen Baukunst an den Winkel, den die beyden Arme der Wasserleitung bilden, anzudrängen. Wo ist aber ein Land, das sich nicht solcher Entweihungen schuldig gemacht hätte? Ihr Franzosen, die ihr euch darüber aufhaltet, denkt an das Amphitheater zu Nimes.

Es ist überflüßig zu sagen, daß die Häuser, bey welchen die Wasserleitung vorbeygeht, sich gegen eine gewisse Abgabe derselben bedienen und daß sie den ehemals viel zahlreicheren Häusern, worinnen man die segovische Wolle wusch und färbte, insonderheit eine große Hülfsquelle war.

Die Wolle hat jedoch an ihrem Werthe nichts verlohren. Die beste spanische Gattung derselben findet man in den Gegenden um Segovia; in der sieben bis acht Meilen von dieser Stadt gegen Mor-

gen liegenden Landschaft Buytrago; zu Pedraza gegen Norden; und weiterhin, gegen den Duero zu, zu Avila und in Leon. Die während meines fast zehnjährigen Aufenthaltes in Spanien gemachten Bekanntschaften, haben mich in den Stand gesetzt, viele Bemerkungen über die Wolle zu sammlen, wovon ich meinem Leser nur die interessantesten Resultate hier mittheilen will.

27) Von der spanischen Wolle.

Es ist erstlich eine allgemein angenommene aber von mehrern sehr aufgeklärten Personen bestrittene Meinung, daß die Feinheit und Güte der spanischen Wolle nicht sowohl von dem milden Klima und der Beschaffenheit des Bodens, worauf die Schafe weiden, als vielmehr von der Gewohnheit, sie wandern zu lassen, herrühre. Zwey vollkommen bestätigte Bemerkungen widerlegen diese Behauptung vielleicht hinlänglich. Erstens giebt es in Estremadura einheimische Heerden, deren Wolle von der besten der wandernden Schaafe sich nicht merklich unterscheidet, zweytens findet man selbst um Segovia kleine Heerden, die niemals aus ihrer Gegend kommen und doch eine eben so feine Wolle als die wandernden geben. Man hat mich in diesem Kanton versichert, daß zu den 20000 Arroben *) feiner Wolle, welche man daselbst gewinnt, die einheimischen Heerden ungefähr den dritten Theil liefern. Was erhält denn also diese sonst in anderen Rücksichten so beschwerliche Gewohnheit, das Schafvieh zu mehrern Millionen Spanien durchziehen zu lassen **)?

All

*) Eine Arrobe ist ¼ Centner oder 25 Pf. schwer Gewicht. A. d. H.

**) Im 16ten Jahrhunderte belief sich die Zahl der wandernden Schafe auf sieben unter Philipp III. verminderte sie sich auf dritthalb Millionen. Ustariz

All das, was Mißbräuche überhaupt veranlaßt, fortpflanzt und befestiget —: das Privatinteresse der Großen; dieß hat in Spanien die verderblichen Privilegien der Mesta erzeuget. Die Mesta, eine Gesellschaft großer Heerdenbesitzer, die aus reichen Klöstern, vornehmen Spaniern und begüterten Privatpersonen besteht, findet ihre Rechnung dabey, ihre Schafe zu allen Jahrszeiten auf Kosten des gemeinen Wesens füttern zu lassen, und hat durch wenig überdachte Verordnungen diesen anfangs aus Bedürfniß eingeführten Gebrauch zu einem förmlichen Staatsgesetz einweihen zu lassen, gewußt. In vorigen Zeiten waren die durch schroffe Abhänge, Clima und Boden zur Unfruchtbarkeit verurtheilten Gebirge von Soria und Segovia, im Sommer, der Zufluchtsort einiger benachbarten Heerden. Bey der Annäherung des Winters taugten sie hingegen für so zärtliche Thiere nicht. Die Heerden suchten also in den angränzenden Ebenen ein milderes Clima. Die Eigenthümer ließen bald das, was ihren Schafen zuträglich war, in ein Recht verwandeln, und vereinigten sich zu dem Ende in einer Gesellschaft. In der Folge der Zeit vergrösserte sich dieselbe durch alle diejenigen, die in Besitz von Schafheerden gelangten und an den nämlichen

 Vor-

Ustariz, der zu Anfange dieses Jahrhunderts geschrieben, gab dieselbe zu vier Millionen an. Nach der allgemeinen Meinung beläuft sie sich gegenwärtig nicht über fünf Millionen. Nimmt man noch die acht Millionen einheimischer Schafe dazu, so wird man ungefähr dreyzehn Millionen Thiere annehmen können, die dem Wohlstande Spaniens, um des Vortheils einer kleinen Anzahl von Privatpersonen willen, im Wege stehen; denn sogar die Eigenthümer der einheimischen Heerden haben fast eben solche Privilegien als die Glieder der Mesta.

Vorrechten Theil zu nehmen wünschten. Der Schauplatz erweiterte sich in dem Grade, in welchem sich die Anzahl der Schauspieler vermehrte und nach und nach erstreckten sich die periodischen Wanderungen der Heerden bis in die Ebene von Estremadura, wo sie ein gemäßigteres Klima und Weide im Ueberfluß fanden. Als dieser Mißbrauch drückend zu werden schien, hatte er schon zu tiefe Wurzeln geschlagen, und es war alles, was in Spanien eine mächtige Hand hatte, dabey interessirt. Die Folge davon ist nun seit einem Jahrhunderte ein unaufhörlicher Streit zwischen den Gliedern der Mesta eines Theils, und den Patrioten anderen Theils. Ein Fremder durchreise Spanien im Monat October, einer Zeit, wo die sogenannten tras-humantes *) Schafe den Ebenen von Estremadura und Andalusien wieder zuströmen; oder im Maymonat, wo sie nach den Gebirgen von Alt-Castilien zurücksteigen; er erfahre, daß diese Thiere, während ihres Marsches nicht nur auf allen Hutungen zu weiden, berechtiget sind, daß ihnen sogar durch gesetzliche Verordnungen allenthalben eine 90 Varas **) breite Straße zu ihrem Wege eingeräumt ist; daß ihnen die Weiden in Estremadura, wohin sie ziehen, um einen sehr mittelmäßigen Preis, den die Eigenthümer der Triften seit langer Zeit vergebens zu erhöhen suchen, gewährt werden müssen; und ich bin sicher dieser Reisende, insonderheit, wenn er ein Franzose ist und den Philosophen macht, wird über Verblendung, Unwissenheit, Barbarey schreien, und ver-

*) So heißen im Spanischen die **wandernden** Schaafe.

**) Die spanische Vara verhält sich zum französischen Stab oder Aune wie 5 zu 7; also machen 90 varas ohngefähr 40 Ruthen.

vergessen, daß, wenn ein Spanier Frankreich durchreißte, derselbe über die Menge unserer Gebräuche, über die zurückschreckende Verwickelung in unserer Finanzverwaltung, über die zwischen zweyen von unseren benachbarten Provinzen bestehende auffallende Ungleichheit, vermöge welcher z. B. die eine das Pfund Salz um einen ungeheuern Preis bezahlt und die andere dasselbe beynahe umsonst bekömmt, weit mehr zu staunen Ursache hätte. Laut wird der Letztere aus seiner Postchaise rufen: O der eitlen und leichtsinnigen Nation! wie weit ist sie noch in ihrer Staatsverwaltung zurück! Warum hat sie nicht überall einerley Gewicht, einerley Maas, einerley Gesetze? Warum setzt sie nicht nur Eine Abgabe fest? Es wäre so leicht! Ein Minister dürfte es ja nur wollen! der Franzos hingegen wird sagen: Warum vermindert man doch in Spanien nicht die verzehrende Menge von Wollvieh? oder warum setzt man derselben nicht wenigstens engere Schranken? O lieber Landsmann! erschöpfe deine Einbildungskraft nicht mit der Ausfindigmachung eines Mittels, wodurch wir unsere Bundsgenossen von jener Geißel ihres Landes befreyen könnten. Die aufgeklärten Männer ihrer Nation (denn sie haben solche und viele, du magst sagen was du willst) haben sich schon vor dir damit beschäftiget. Lies, was in unseren Tagen der Graf von Campomanes, Don Antonio Ponz und in älteren Zeiten, was Arriquibar, Leruela, Ustariz und selbst der scherzende Philosoph Cervantes, der unter der Hülle launiger Einfälle den Menschen und seinen Mitbürgern so weise Lehren gegeben, hierüber geschrieben haben. Das, was, deinem Bedünken nach, so leicht auszurotten ist, hängt von sehr vielen dir unbekannten Umständen ab. Ohne hier zu wiederholen, was wir von dem Credite der

Großen,

Großen, der sich in allen Ländern noch den meisten nützlichen Veränderungen in den Weg gestellt hat — bereits gesagt haben, bemerke nur dasjenige, was gegenwärtig der Schafzucht einen Vorzug vor dem Ackerbaue einräumt. Es hat sich nämlich seit hundert Jahren der Werth der Wolle verdoppelt, indeß die Feldfrüchte, deren Anbau so mühevoll und ungewiß ist, im Preise wenig gestiegen sind. Zehn tausend Schafe können, ein Jahr in das andere gerechnet, 2000 Arroben oder 500 Centner Wolle liefern. Schlägt man eine Arrobe Wolle zu hundert Realen oder 25 Livres an, so werfen 10000 Stück Schafe 50000 Livres ab, wovon freylich ihr Unterhalt, die Wanderungskosten, das Pachtgeld für die Winterweide, der Lohn der Schäfer und andere geringe Ausgaben abzuziehen sind, aber doch immer so viel reiner Gewinn übrig bleibt, daß diese Art von Eigenthum sehr schätzbar ist. Was die Gewohnheit, die Schafe wandern zu lassen, anbelangt, so wird sie außerdem daß sie durch Gesetze und Verjährungen rechtmäßig und folglich ein Theil des Eigenthums geworden ist, auch noch durch die Nothwendigkeit der Umstände entschuldigt. Man muß entweder die Anzahl des Wollviehes vermindern, oder einen Theil desselben wandern lassen. Die Schafe, die während der schönen Jahrszeit auf den Gebirgen von Segovia, Soria, Cuenca und Buytrago weiden, würden im Winter daselbst verhungern. Und wo können sie einen besseren Zufluchtsort finden, als in dem so schlecht bevölkerten, so wenig begüterten Estremadura, einer Provinz, deren einzige Nahrungsquelle ihre Huthweiden sind?

Wie kann man die Eigenthümer der Heerden dahin bringen, daß sie auf ein Vermögen freywillig Verzicht thun, dessen Verwaltung weder sehr verwickelt

wickelt noch sehr kostbar und dessen Ertrag so ziemlich gewiß und bey der Gierigkeit, womit fabricirende Nationen die spanische Wolle aufkaufen, eine beynahe unerschöpfliche Quelle ist? Indessen ist nicht zu läugnen, daß sie bey weitem nicht alle die Vortheile aus ihrer Wolle ziehen, die daraus zu ziehen wären. Die Franzosen, die Holländer, die Engländer hohlen die Segovische und Leonische Wolle in Bilbao und San-Ander selbst ab. Sie überlassen den dasigen Handelsleuten nicht einmal das Geschäft des Verkaufs. Sie handeln die Wolle unmittelbar aus der Hand des Schäfers ein, und lassen dieselbe für ihre eigne Rechnung waschen. Spanien erzeugt an feiner Wolle über eine Million Arroben; davon gehen an gewaschener Wolle mehr als 500000 und an roher weit weniger ausser Lands. Man rechnet, daß von dieser Ausfuhr die Zölle, die man noch nicht zu mindern für gut gefunden hat, dem Könige von Spanien bey 5 Millionen abwerfen; wieder ein Beweggrund, warum einem Misbrauche, über den die Patrioten klagen, nicht gesteuert wird! Man verstopft nicht ungestraft eine solche Hülfsquelle, wenn man nicht eine andere eben so zuverlässige und schleunige wieder dafür öffnen kann. Die Regierung läßt sich aber wenigstens angelegen seyn, nicht allein der Kammer die Ausfuhr der Wolle einträglicher zu machen sondern auch die Fabrication derselben im Lande selbst mehr zu befördern. Alle geringere Wollarten werden schon seit langer Zeit zur Bekleidung der Armee und des gemeinen Manns verarbeitet und ihre Ausfuhr ist verbothen. Die feinen Wollgattungen werden gleichfalls an verschiedenen Orten, aber nirgends besser als zu Guadalaxara, verarbeitet. Die Fabriken dieses Orts habe ich gegen das Ende des Jahrs 1783 näher untersucht und wie sehr die Fabrikationskunst sich in vielen Rücksichten daselbst gehoben, mit Erstaunen wahr-

28) Fabrik zu Guadalaxara.

wahrgenommen. Ich sage mit Erstaunen, denn ich hatte bis zum Ekel hören müssen, die Spanier verstünden sich auf dergleichen Vorrichtungen gar nicht, und wüßten die Wolle weder zu kartätschen noch zu spinnen, zu wirken, zu färben, zu walken und zu mangen; ihre Tücher nützten sich bald ab und wären von keiner Dauer, dabey auch ungeheuer theuer u. s. w. Wie viele Vorurtheile dieser Art würden vor einer unpartelischen und bedachtsamen Untersuchung verschwinden! Ich will nur einen Umstand als Beweis anführen, daß die dem Gehalte der spanischen Tücher gemachten Vorwürfe wenigstens nicht auf alle anwendbar sind, und daß man im Begriffe stehe, sich von allen dergleichen Vorwürfen völlig zu befreyen. Man zeigte mir zu Guadalaxara Scharlachtuch, das so wohl in Rücksicht auf Farbe als Feinheit, nach meiner Meinung, mit dem besten Julienne-Tüchern verglichen werden könnte. Nun kostet in der Fabrik die französische Elle (Aune) von letzteren ungefähr 39 Livres, und in dem, in der Fabrik zu Guadalaxara, angeschlagenen Tariffe, war die Elle (Aune) vom schönsten Scharlachtuch zu 31 bis 32 Livres angesetzt. Ich stellte auch mit andern Artikeln des Tarifs einen Vergleich an und wurde überzeugt, der Preis zwischen den spanischen und unsern französischen Tüchern sey beynahe der nämliche und selbst noch zum Vortheile der ersteren. Dieser Umstand muß freilich um so mehr auffallen, da gemeiniglich die für die Rechnung des Landesherren arbeitenden Fabriken nicht gar zu gut verwaltet werden, und die Fabrik zu Guadalaxara sich damals sehr in diesem Falle befand. Seit meinem Besuche hat dieselbe aber eine neue Einrichtung erhalten, welche die Güte ihrer Fabrikation erhöhen und noch überdieß einen geringern Preis ihrer Fabrikate gestatten wird. Diese Fabrik war übrigens damals

mals eine der vollständigsten, die man irgendwo antreffen konnte. Sie hatte in einem gar nicht beträchtlichen Bezirke alle zur Tuchmacherey erforderlichen Maschinen und Werkzeuge beysammen, bis auf die fein geglätteten sogenannten Preßspäne, die man noch aus England bezog; alles übrige, ausgenommen die großen Tuchscheeren, verfertigte man selbst an Ort und Stelle. Mit den Tüchern der ersten Gattung, die von dem Orte, wo sie zu erst gemacht wurden, eigentlich San-Fernando-Tücher genannt werden, beschäftigten sich 80, mit den von der zweyten Sorte 100, und mit den Sergen, die, wie man hofft, mit der Zeit die Englischen entbehrlich machen sollen *), 506 Arbeiter oder Weber. Die letzteren sämtlich in zwey Gebäude vertheilt, setzten 3825 Personen, die insgesamt von dem Könige besoldet werden **), in Arbeit. Hiezu kommen noch ungefähr 40000 Personen, die in der Provinz la Mancha und den beyden Castilien auf dem Lande herum verbreitet sind und für diese Fabrik Wolle spinnen. Bis auf die ökonomische Verwaltung glaube ich nicht, daß man eine besser eingerichtete Manufaktur irgendwo finden könne. Auch die Stadt, worinnen sie sich befindet, macht mit den benachbarten Städten einen auffallenden Contrast. Unter ihren 15 bis 16000 Einwohnern habe ich nicht Einen Bettler, nicht Einen Müssiggänger wahrgenommen. So groß ist der Vortheil

*) Man rechnete damals 2 Millionen Pf. Sterling, welche Spanien jährlich den Engländern blos für Sergen zahlte.

**) Der König gab aus dem Schatze monatlich zur Unterhaltung dieser Fabrik 150000 Livres, franz. Geld; eine ungeheure Summe, die unmöglich wieder aus dem Verkaufe der Tücher herauskommen konnte.

theil aller und insonderheit der Tuchmanufakturen, weil letztere so vielerley kleine Vorrichtungen erfordern, an denen Kinder, alte und gebrechliche Leute Theil nehmen können. Auf solche Weise sind die Künste der Natur, die die schwache oder leidende Menschheit zu einer unnützen und lästigen Langenweile verurtheilt zu haben schien, zum Besten der letzteren zu Hülfe gekommen. Uebrigens wollen wir auch nicht verhehlen, daß die Spanier, überhaupt genommen, in der Färb- und Walkkunst der Tücher nach ihrem eignen Geständniß noch etwas zurück sind; wenn man aber wie sie den Urstof sowohl zur Fabrikation als zur Färberey besitzt, so können einige geschickte Subjekte mehrere Manufakturen zur Vollkommenheit bringen. Die Regierung versäumt aber auch keine Gelegenheit, sich dergleichen Leute zu verschaffen. Guadalaxara ist auch der einzige Ort in Spanien, wo man das berühmte Tuch von der Vigognewolle, jenem kostbaren Produkte, um das die übrigen Welttheile das spanische Amerika *) beneiden müssen, verfertiget. Da der Gebrauch dieses Tuches noch gar nicht sehr ausgebreitet ist, so wird es auch nicht immerfort gemacht. Es hat sogar ziemliche Schwierigkeiten einige Ellen davon zu erhalten, wenn man sie nicht ein Paar Monate vorher bestellt hat. Der König von Spanien läßt das Vigognetuch gleichfalls auf seine Rechnung verfertigen und macht verschiedenen Souverains Geschenke damit. So überschickte er im Jahre 1782 nach dem mit der Pforte geschlossenen Traktate, dem Grossultan 20 Stücke von solchem Tuche, die sehr wohl aufgenommen wurden. Bey dieser Gelegenheit behauptete man: Spanien würde

29) Vigognetücher.

es

*) Man bezieht die Vigognewolle aus der Provinz Buenos-Ayres und aus Peru; jene ist langhaariger die letztere aber seidenartiger.

es nicht ungerne sehen, wenn es den Türken Geschmack an seinen Tüchern beybringen könnte. Die fabricirenden Nationen wurden darüber — vielleicht ein wenig zu früh — unruhig. Die spanische Regierung denkt zu weise, als daß sie mit diesen Nationen eine Concurrenz in einem solchen Handel unternehmen sollte, so lang sie noch nicht selbst dahin gekommen ist, die 22 Millionen, unter ihrer Herrschaft stehenden, Menschen mit inländischen Erzeugnissen hinlänglich zu versehen. Wie weit sie aber noch von diesem Wohlstande entfernt sey, weiß sie nur allzu wohl. Die Fabrik zu Guadalaxara hat an der, welche sich zu Brissuega, einem 4 Meilen davon entlegenem Orte befindet, eine Gehülfin. Letztere beschäftiget hundert Professionisten mit Verfertigung von Tüchern der ersten Gattung.

Das wegen der Güte seiner Wolle jederzeit berühmte Segovia war es ehemals nicht weniger auch wegen der Anzahl und Vollkommenheit seiner Fabriken. Der vorige Glanz dieser Stadt ist auf eine jedem wahren Patrioten schmerzliche Art verschwunden. Im Jahr 1785 hatte sie höchstens noch 250 Handwerker. Die vorzüglichste seiner Fabriken ist die Ortizische. Sie wurde im Jahr 1779 errichtet und erhielt den Namen einer königlichen Fabrik. Der König ist für eine gewisse Summe dabey interessirt. Ortiz beschäftigte schon im Jahr 1785 sowohl zu Segovia als in den umliegenden Gegenden 3000 Menschen, und hatte 63 Werkstühle, worauf alle Arten von Tüchern gemacht wurden. Die geringsten sind, der Vorschrift gemäß, 2000fädig und von diesen steigen sie bis zu 4000fädigen. Nur die Trägheit der Einwohner setzte ihrer Thätigkeit Gränzen. Die Privilegien, womit das Ministerium die

30) Tuchfabrik zu Segovia.

ersten Versuche derselben aufzumuntern trachtete, sind den übrigen Fabrikanten nicht lästig; sie verkaufen sämtlich ungehindert ihre Waaren zu einem leidlichen Preise. Von dem theuersten Tuche kostete im September 1785 die Vara nicht über 90 Realen, mithin die französische Elle (Aune) ungefähr 31 Livres 10 Sols.

Man kann sich, ohne daß man nöthig hat, sich weit von Segovia zu entfernen, von all demjenigen, was auf die Schafzucht und ihre kostbare Ausbeute Bezug hat, Begriffe machen.

21) Wanderungen der Schafe.

Auf den Gebirgen, die an diese Stadt gränzen, weidet ein Theil der wandernden Heerden während der schönen Jahrszeit.

Man sieht sie von denselben im October wieder herabkommen, über die zwischen den beyden Castilien liegenden Gebirge ziehen, und sich in die Ebenen von Estremadura und Andalusien zerstreuen. Seit einigen Jahren bringen die den beyden Castilien zugehörigen Heerden in der angränzenden Sierra-Morena den Winter zu, weil er hier um vieles gelinder ist. Die Länge der Tagereisen richtet sich bey den wandernden Heerden nach den Hutungen, die sie auf ihrer Reise antreffen. Sie ziehen truppweise, jede Truppe zu 1000 bis 1200 Stück wird von zwey Hirten geführt, wovon der eine der Mayoral und der andere der Zagal heißt. Sind sie an dem Orte ihrer Bestimmung angelangt, so werden sie auf die ihnen angewiesenen Weiden vertheilt. Sie brechen im Monat April von da wieder auf und es sey nun aus Gewohnheit oder aus natürlichem Instinkt, der sie nach einem ihnen für diese Jahrszeit angemeßnern Clima forttreibt, es könnte die Ungeduld, und Unruhe,

ruhe, welche sie zu erkennen geben, ihren Führern, benöthigten Falls, zu einem Kalender dienen.

32) Die Wollenschur.

Auf dieser Rückreise im Monat May werden sie geschoren. Die Schafschur ist in Spanien eine Hauptbeschäftigung, weil sie da in sehr geräumigen 40, 50 und bis 60000 Schafe *) fassenden Häusern im Großen getrieben wird. Die Aerndte und Weinlese kann in Korn- und Weinländern kein grösseres Fest seyn, als in diesem Königreiche die Schafschur. Sie ist sowohl für die Eigenthümer, als für diejenigen, die damit zu thun haben, eine Freudenzeit. Die Arbeiter sind in verschiedene Klassen eingetheilt, wovon jede ihre eigene Beschäftigung hat. Es werden 125 Personen gebraucht, eine Heerde von 1000 Schafen zu scheeren. Jedes Schaf giebt viererley Wolle, welche mehr oder weniger fein ist, je nachdem sie von einem oder dem andern Theile des Körpers kommt. In der Gegend um Segovia sind verschiedene Schurhäuser (Esquileos). Eines der merkwürdigsten ist das zu Iturvieta. Nach geendigter Schur sammlet man die Wolle in Ballen, die entweder in die Seehaven, wo man sie roh und ohne weitere Behandlung einschift, geführt, oder an die in Castilien befindlichen Wollwäschereyen abgeliefert werden.

*) Jede Heerde die nur Einen Besitzer hat, nennt man eine Cavanna welches Cavagna ausgesprochen wird. Die zahlreichsten Cavannas sind die von Bejar und Negretti. Jede derselben besteht aus 60000 Köpfen die Cavanna des Escurials, eine der berühmtesten, zählt 50000 Schafe. Vorurtheil oder Gewohnheit giebt einer Cavanna vor der andern den Vorzug. So verarbeitet man z. B. zu Guadalaxara blos die Wolle der Cavannas von Negretti, vom Escurial und von Paular.

Es giebt auch im Kanton von Segov dene Wollwäschen. Die beträchtlichste, zu Ortijosa, welches drey Meilen von fonso liegt, besah ich selbst genau. Ich mich, daß diese auf den ersten Anblick sch vollkommene Operation, (weil die fremden ten die Wolle noch einmal waschen, ehe verarbeiten) dennoch den Endzweck, wozu s ist, vollkommen erreicht. Sie erhält Wolle, ohne daß ihre Güte durch die weitesten Transporte Schaden leidet. Man wäscht zu Ortijosa alle Wolle, welche die königliche Fabrik zu Guadalaxara verbraucht. Es kommen hier ein Jahr in das andere gerechnet ungefähr 40000 Arroben oder 10000 Centner Wolle in die Wäsche, wovon freylich durch das Waschen die Hälfte am Gewicht verlohren geht. Der Platz zu dieser Wäscherey hätte nicht besser gewählt werden können. Er ist sehr geräumig und hat die Form eines Beckens, dessen innere Wände Wiesen sind, welche sich durch einen sanften Abhang in Einen Centralpunkt vereinigen, und auf allen Seiten von der Sonne beschienen werden. Man bringt die Wolle im Ganzen dahin, wie sie dem Schafe abgenommen worden ist, und überliefert sie den Händen der Apartadores, oder Wäscher, welche sie nach ihrer verschiedenen Qualität in drey Sorten abtheilen. In dieser Sortirung, welche eine ziemlich lange Lehrzeit erfordert, besitzen sie eine solche Fertigkeit, daß sie gleich beym ersten Anblicke wissen, von welchem Theile des Körpers die ihnen überbrachten Wollflocken sind. Ist nun diese dreyfache Sortirung geschehen, so legt man die Wolle auf geflochtene Horden von Reisern, breitet sie auseinander, und klopft sie aus, damit sie von dem Staube und Schmutze gereiniget werde, der sich hineingesetzt hat. Alsdann erst wird sie gewaschen.

33) Wollwäsche in Spanien.

Aus

Aus einem großen Kessel, wo das Wasser beynahe bis zum Aufwallen heiß gemacht wird, ragen zwey große Hähne hervor. Diese leiten das Wasser durch Röhren in drey viereckichte, mit Quadersteinen eingefaßte und nur drey bis vier Fuß tiefe Graben. Auf dem Boden derselben liegt eine Schicht Wolle, worauf das warme Wasser hinabströmt. Hier treten sie drey Männer mit Füssen und wenden sie beständig um. Jede Wollsorte wird besonders gewaschen und erfordert nach dem Grade ihrer Feinheit bald mehr, bald weniger heisses Wasser.

Nach dieser ersten Operation breitet man die Wolle von neuem auf geflochtenen Horden aus, um sie zu trocknen und von dem Unrathe zu säubern, welchen das Wasser aufgelöst hat. Das Knotige wird mit der Hand abgezupft, bey Seite gelegt, und für die armen Seelen im Fegfeuer verkauft, denn in Spanien mengt sich die Religion in Alles, auch sogar ins Wollwaschen. Durch diese, oft lächerliche Vereinigung wollen die Spanier ihre Beschäftigungen, ihre Reichthümer und sogar ihre Vergnügungen heiligen. Wäre auch dieser Grundsatz eine Chimäre, so verdient er dennoch daß man ihn beybehalte: Sein Endzweck ist lobenswerth. Möchte man doch eben das von so vielen andern Mitteln sagen können! Doch, revenons à nos moutons!

Die Horden, worauf die aus dem warmen Wasser kommende Wolle ausgebreitet wird, stehen auf einem drey bis vier Fuß breiten Raume zwischen dem gedachten steinernen Graben und einen ebenfalls steinernen schmalen mit kaltem Wasser angefüllten Kanale. Ein Mann am Eingang des Kanals nimmt nun die Wolle und wirft sie in denselben. Sie wird von fünf weiter hinab nebeneinander stehenden Män-

nern aufgehalten und einer schickt sie dem andern zu, nachdem er sie mit den Füssen gut durchtreten und gewalkt hat. Weiter unten befinden sich noch andere Arbeitsleute, die die Wolle im Vorbeyschwimmen auffassen und auf einen steinernen Abhang werfen, wo sie trocknet und das abseichernde Wasser in einer weiter unten angebrachten Rinne abläuft. Am Ende des kleinen Kanals hält ein Netz diejenige Wolle auf, die den Händen durch die Schnelligkeit des Wassers entschlüpfte.

Hat sich das Wasser von der Wolle hinlänglich abgeseichert, so breitet man sie auf dem Abhange jener Wiesen, wovon wir weiter oben geredet haben, aus. Hier reicht kaum ein viertägiger schöner Sonnenschein zur völligen Austrocknung derselben zu. So wie sie aber vollkommen trocken ist, wird sie in große Säcke zum Transporte gepackt. Jeder Sack ist mit großen Buchstaben bezeichnet, die die Wollensorte, die derselbe enthält, angeben; außerdem hat er auch noch das Zeichen der Heerde, von welcher die Wolle ist. Auf solche Art kann ein Kenner, wenn Wollsäcke bey ihm vorbeykommen, vermittelst dieser zwey Zeichen gleich sagen; das ist feine oder extrafeine Wolle von den Escurial- Negretti- oder Bejar-Heerden.

Ich bitte dieser umständlichen Beschreibung wegen die Leser nicht um Verzeihung. Sie kann vielleicht den Eigenthümern unserer Schäfereyen, unseren Fabrikanten über die Wäsche, und den Gebrauch unserer Wolle nützliche Winke geben, oder doch wenigstens Lust machen und ihnen Mittel zeigen sich mehrere Einsichten zu verschaffen. Sie dient überdieß dazu die Beschuldigungen der Trägheit und Unwissenheit, womit man in vielen Rücksichten gegen die Spanier so sehr

sehr freygebig ist, zu widerlegen. Sie ist folglich ein Tribut, den ich der Billigkeit entrichte.

34) Erster Anblick von San-Ildefonso.

Doch es ist Zeit, Segovia und seine Gegend zu verlassen und meine Leser in das nur zwey Meilen davon entfernte Schloß San-Ildefonso zu führen. Schon von weiten nimmt man die Gebirge, die es beherrschen, gewahr, und kaum ist man aus Segovia heraus, so erblickt man auch schon das Schloß selbst, das wegen des ungleichen Terreins, über welches der Weg geht, zu verschiedenen malen erscheint und wieder verschwindet. Dieser Landstrich kündigt gar nicht den Aufenthalt eines großen Hofes an. Der Weg zieht sich über den dürresten Boden hin. Einige elende hie und da zerstreute Weiler lässen hier nicht die belebende Gegenwart des Monarchen ahnden. Wer sollte glauben, daß in diesem weitöden und leeren Gesichtskreise mehrere Fabriken verschiedener Art lägen? Daß in dem Umfange desselben Papiermühlen, Tuchmanufacturen, eine Spiegelfabrik, daß hier Bäche, angebaute Felder und in der Nähe von San Ildefonso Gruppen von immer grünen Eichen anzutreffen wären? Hat man aber dieß Alles einzeln gesehn, so kann man wieder nicht begreiffen, wie es zusammen ein so trauriges und armseliges Ganzes ausmacht. Erstlich liegt die Schuld an der Beschaffenheit des Bodens, und an der Lage dieses Theils von Castilien, der in der Ferne mit Gebirgen umgeben und ohne Straßen, ohne Canäle ohne schifbare Flüsse ist. Aber die Hauptursach davon, die ich ohne Heelen angeben muß, sind die unglaublich zahlreichen Heerden von Dam und anderen Hirschen, die in dieser Gegend, als ob sie ihr Reich wäre, friedlich herrschen und einer Ruhe genießen, die nur von den erhabenen Jägern gestöhret wird, welche hier ungefähr drey Monate des Jahrs zubringen und

 mehr

so zu sagen, den Uebergang von einem Hofe zu dem andern, so daß man bey der Ankunft zu San-Ildefonso in Versuchung geräth sich den Zwischenraum, der beyde trennt, nur halb so groß vorzustellen, als er wirklich ist.

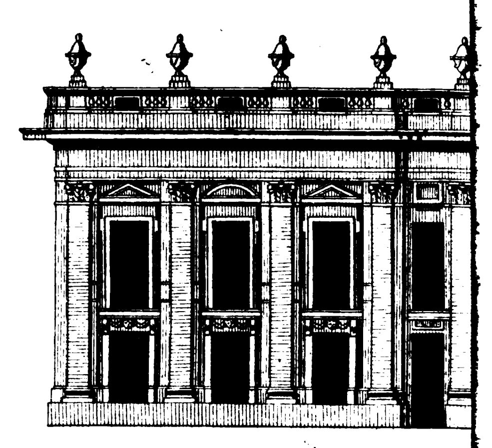
36) Grab Philipps V.

Philipp V hatte für diese Residenz eine Neigung, wovon ihn die Beweise überlebt haben. Seine Asche ruht in einer an der Vorderseite des Schlosses befindlichen Kapelle. Ich besuchte sein Grabmal, das durch Einfalt imponirt. Der Anblick des Grabs einer erlauchten Person ladet [illegible]er zum tiefen Nachdenken ein. Welche Wirkung muß nicht das Grab eines Monarchen thun, dessen Regierung sich in der neuern Geschichte so besonders auszeichnet und die Epoche der letzten Unternehmungen Ludwigs XIV und seiner größten Unglücksfälle ausmacht; eines Fürsten, um dessentwillen Europa beynahe ein halbes Jahrhundert lang durch drey Kriege beunruhiget wurde, eines Fürsten, den der Erwerb der größten Monarchie der Welt nicht glücklich machen konnte, oder der doch wenigstens durch die düstre Schwermuth, die die letzten Jahre seines Lebens verdunkelte, bewieß, daß die glänzendsten Erfolge des Ehrgeizes am Ende nur Ekel und Ueberdruß erzeugen. — Welche reiche Quelle zu philosophischen Betrachtungen über das Nichts menschlicher Größe!

Nachdem ich mich am Fuße des Grabs Philipps V damit unterhalten hatte, besuchte ich den bezaubernden Aufenthalt, den sich derselbe mitten in einem so einsamen Walde und im Schooße steiler Gebirge geschaffen hatte. Der Pallast hat, besonders von außen, nichts Prächtiges. Die Façade von Corinthischer Ordnung auf der Gartenseite ist nicht

ohne

Iᵣ Band.



Façade des

ohne Würde *). Hier sind die Zimmer des Königs, die die Aussicht auf ein von Vasen und marmornen Bildsäulen umgebenes Parterre und auf einen Wasserfall haben, der in Absicht auf den Reichthum seiner Verzierung Allem, was man von dieser Art Schönes hat, an die Seite gesetzt, dem aber nichts in Ansehung der Klarheit seines Wassers verglichen werden kann. Philipp V konnte in dieser Rücksicht nicht besser von der Natur bedient werden. Von den Gebirgen, die seinen Pallast beschatten, fließen Bäche, die seine Wasserbehälter versorgen, in Menge herab. Sie gewähren doppelte Vortheile, denn sie unterhalten nicht nur die zahlreichen Springbrunnen, sondern beleben auch die Pflanzungen dieser herrlichen Gärten, die allein schon einer Reise nach Spanien werth sind. Der Umfang der Gärten beträgt eine spanische Meile. Die Ungleichheit des Bodens verschafft jeden Augenblick neue Aussichten. Die Hauptalleen ziehen sich gegen die verschiedenen Spitzen der benachbarten Gebirge. Eine darunter wirkt vorzüglich auf eine bezaubernde Art. Sie läuft gerade auf die Hauptfaçade des Schlosses. Von diesem Standpuncte aus übersieht man mit Einem Blicke fünf mit schönen Gruppen gezierte Springbrunnen. Sie erheben sich wie ein Amphitheater, und eine Gruppe der Gebirge dient ihnen zur Coronation. Die höchste stellt die an einen Felsen geschmiedete Andromeda vor. In der Nähe betrachtet mag es vielleicht ein Fehler seyn, daß der Fels gegen das der Andromeda drohende Ungeheuer und gegen den Perseus, der das letztere anweist, kleinlich erscheint; aber im Ganzen trägt die Gruppe

*) Man vergleiche hiermit den hieher gehörigen Kupferstich von der Façade von S. Ildefonso.
A. d. U.

ersten Versuche derselben aufzumuntern trachtete, sind den übrigen Fabrikanten nicht lästig; sie verkaufen sämtlich ungehindert ihre Waaren zu einem leidlichen Preise. Von dem theuersten Tuche kostete im September 1785 die Vara nicht über 90 Realen, mithin die französische Elle (Aune) ungefähr 31 Livres 10 Sols.

Man kann sich, ohne daß man nöthig hat, sich weit von Segovia zu entfernen, von all demjenigen, was auf die Schafzucht und ihre kostbare Ausbeute Bezug hat, Begriffe machen.

21) Wanderungen der Schafe.

Auf den Gebirgen, die an diese Stadt gränzen, weidet ein Theil der wandernden Heerden während der schönen Jahrszeit.

Man sieht sie von denselben im October wieder herabkommen, über die zwischen den beyden Castilien liegenden Gebirge ziehen, und sich in die Ebenen von Estremadura und Andalusien zerstreuen. Seit einigen Jahren bringen die den beyden Castilien zugehörigen Heerden in der angränzenden Sierra-Morena den Winter zu, weil er hier um vieles gelinder ist. Die Länge der Tagereisen richtet sich bey den wandernden Heerden nach den Hutungen, die sie auf ihrer Reise antreffen. Sie ziehen truppweise, jede Truppe zu 1000 bis 1200 Stück wird von zwey Hirten geführt, wovon der eine der Mayoral und der andere der Zagal heißt. Sind sie an dem Orte ihrer Bestimmung angelangt, so werden sie auf die ihnen angewiesenen Weiden vertheilt. Sie brechen im Monat April von da wieder auf und es sey nun aus Gewohnheit oder aus natürlichem Instinkt, der sie nach einem ihnen für diese Jahrszeit angemeßnern Clima forttreibt, es könnte die Ungeduld, und Unruhe,

ruhe, welche sie zu erkennen geben, ihren Führern, benöthigten Falls, zu einem Kalender dienen.

32) Die Wollenschur.

Auf dieser Rückreise im Monat May werden sie geschoren. Die Schafschur ist in Spanien eine Hauptbeschäftigung, weil sie da in sehr geräumigen 40, 50 und bis 60000 Schafe *) fassenden Häusern im Großen getrieben wird. Die Aerndte und Weinlese kann in Korn- und Weinländern kein grösseres Fest seyn, als in diesem Königreiche die Schafschur. Sie ist sowohl für die Eigenthümer, als für diejenigen, die damit zu thun haben, eine Freudenzeit. Die Arbeiter sind in verschiedene Klassen eingetheilt, wovon jede ihre eigene Beschäftigung hat. Es werden 125 Personen gebraucht, eine Heerde von 1000 Schafen zu scheeren. Jedes Schaf giebt viererley Wolle, welche mehr oder weniger fein ist, je nachdem sie von einem oder dem andern Theile des Körpers kommt. In der Gegend um Segovia sind verschiedene Schurhäuser (Esquileos). Eines der merkwürdigsten ist das zu Iturvieta. Nach geendigter Schur sammlet man die Wolle in Ballen, die entweder in die Seehaven, wo man sie roh und ohne weitere Behandlung einschift, geführt, oder an die in Castilien befindlichen Wollwäschereyen abgeliefert werden.

*) Jede Heerde die nur Einen Besitzer hat, nennt man eine Cavanna welches Cavagna ausgesprochen wird. Die zahlreichsten Cavannas sind die von Bejar und Negretti. Jede derselben besteht aus 60000 Köpfen die Cavanna des Escurials, eine der berühmtesten, zählt 50000 Schafe. Vorurtheil oder Gewohnheit giebt einer Cavanna vor der andern den Vorzug. So verarbeitet man z. B. zu Guadalaxara blos die Wolle der Cavannas von Negretti, vom Escurial und von Paular.

Es giebt auch im Kanton von Segovia verschiedene Wollwäschen. Die beträchtlichste, nämlich die zu Ortijosa, welches drey Meilen von St. Ildefonso liegt, besah ich selbst genau. Ich überzeugte mich, daß diese auf den ersten Anblick scheinbar unvollkommene Operation, (weil die fremden Fabrikanten die Wolle noch einmal waschen, ehe sie dieselbe verarbeiten) dennoch den Endzweck, wozu sie bestimmt ist, vollkommen erreicht. Sie erhält nämlich die Wolle, ohne daß ihre Güte durch die weitesten Transporte Schaden leidet. Man wäscht zu Ortijosa alle Wolle, welche die königliche Fabrik zu Guadalaxara verbraucht. Es kommen hier ein Jahr in das andere gerechnet ungefähr 40000 Arroben oder 10000 Centner Wolle in die Wäsche, wovon freylich durch das Waschen die Hälfte am Gewicht verlohren geht. Der Platz zu dieser Wäscherey hätte nicht besser gewählt werden können. Er ist sehr geräumig und hat die Form eines Beckens, dessen innere Wände Wiesen sind, welche sich durch einen sanften Abhang in Einen Centralpunkt vereinigen, und auf allen Seiten von der Sonne beschienen werden. Man bringt die Wolle im Ganzen dahin, wie sie dem Schafe abgenommen worden ist, und überliefert sie den Händen der Apartadores, oder Wäscher, welche sie nach ihrer verschiedenen Qualität in drey Sorten abtheilen. In dieser Sortirung, welche eine ziemlich lange Lehrzeit erfordert, besitzen sie eine solche Fertigkeit, daß sie gleich beym ersten Anblicke wissen, von welchem Theile des Körpers die ihnen überbrachten Wollflocken sind. Ist nun diese dreyfache Sortirung geschehen, so legt man die Wolle auf geflochtene Horden von Reisern, breitet sie auseinander, und klopft sie aus, damit sie von dem Staube und Schmutze gereiniget werde, der sich hineingesetzt hat. Alsdann erst wird sie gewaschen.

33) Wollwäsche in Spanien.

Aus

Aus einem großen Kessel, wo das Wasser beynahe bis zum Aufwallen heiß gemacht wird, ragen zwey große Hähne hervor. Diese leiten das Wasser durch Röhren in drey viereckichte, mit Quadersteinen eingefaßte und nur drey bis vier Fuß tiefe Graben. Auf dem Boden derselben liegt eine Schicht Wolle, worauf das warme Wasser hinabströmt. Hier treten sie drey Männer mit Füssen und wenden sie beständig um. Jede Wollsorte wird besonders gewaschen und erfordert nach dem Grade ihrer Feinheit bald mehr, bald weniger heisses Wasser.

Nach dieser ersten Operation breitet man die Wolle von neuem auf geflochtenen Horden aus, um sie zu trocknen und von dem Unrathe zu säubern, welchen das Wasser aufgelöst hat. Das Knotige wird mit der Hand abgezupft, bey Seite gelegt, und für die armen Seelen im Fegfeuer verkauft, denn in Spanien mengt sich die Religion in Alles, auch sogar ins Wollwaschen. Durch diese, oft lächerliche Vereinigung wollen die Spanier ihre Beschäftigungen, ihre Reichthümer und sogar ihre Vergnügungen heiligen. Wäre auch dieser Grundsatz eine Chimäre, so verdient er dennoch daß man ihn beybehalte: Sein Endzweck ist lobenswerth. Möchte man doch eben das von so vielen andern Mitteln sagen können! Doch, revenons à nos moutons!

Die Horden, worauf die aus dem warmen Wasser kommende Wolle ausgebreitet wird, stehen auf einem drey bis vier Fuß breiten Raume zwischen dem gedachten steinernen Graben und einen ebenfalls steinernen schmalen mit kaltem Wasser angefüllten Kanale. Ein Mann am Eingang des Kanals nimmt nun die Wolle und wirft sie in denselben. Sie wird von fünf weiter hinab nebeneinander stehenden Män-

nern aufgehalten und einer schickt sie dem andern zu, nachdem er sie mit den Füssen gut durchtreten und gewalkt hat. Weiter unten befinden sich noch andere Arbeitsleute, die die Wolle im Vorbeyschwimmen auffassen und auf einen steinernen Abhang werfen, wo sie trocknet und das abseichernde Wasser in einer weiter unten angebrachten Rinne abläuft. Am Ende des kleinen Kanals hält ein Netz diejenige Wolle auf, die den Händen durch die Schnelligkeit des Wassers entschlüpfte.

Hat sich das Wasser von der Wolle hinlänglich abgeseichert, so breitet man sie auf dem Abhange jener Wiesen, wovon wir weiter oben geredet haben, aus. Hier reicht kaum ein viertägiger schöner Sonnenschein zur völligen Austrocknung derselben zu. So wie sie aber vollkommen trocken ist, wird sie in große Säcke zum Transporte gepackt. Jeder Sack ist mit großen Buchstaben bezeichnet, die die Wollensorte, die derselbe enthält, angeben; außerdem hat er auch noch das Zeichen der Heerde, von welcher die Wolle ist. Auf solche Art kann ein Kenner, wenn Wollsäcke bey ihm vorbeykommen, vermittelst dieser zwey Zeichen gleich sagen; das ist feine oder extrafeine Wolle von den Escurial- Negretti- oder Bejar-Heerden.

Ich bitte dieser umständlichen Beschreibung wegen die Leser nicht um Verzeihung. Sie kann vielleicht den Eigenthümern unserer Schäfereyen, unseren Fabrikanten über die Wäsche, und den Gebrauch unserer Wolle nützliche Winke geben, oder doch wenigstens Lust machen und ihnen Mittel zeigen sich mehrere Einsichten zu verschaffen. Sie dient überdieß dazu die Beschuldigungen der Trägheit und Unwissenheit, womit man in vielen Rücksichten gegen die Spanier so

sehr

sehr freygebig ist, zu widerlegen. Sie ist folglich ein Tribut, den ich der Billigkeit entrichte.

34) Erster Anblick von San-Ildefonso.

Doch es ist Zeit, Segovia und seine Gegend zu verlassen und meine Leser in das nur zwey Meilen davon entfernte Schloß San-Ildefonso zu führen. Schon von weiten nimmt man die Gebirge, die es beherrschen, gewahr, und kaum ist man aus Segovia heraus, so erblickt man auch schon das Schloß selbst, das wegen des ungleichen Terreins, über welches der Weg geht, zu verschiedenen malen erscheint und wieder verschwindet. Dieser Landstrich kündigt gar nicht den Aufenthalt eines großen Hofes an. Der Weg zieht sich über den dürresten Boden hin. Einige elende hie und da zerstreute Weiler lässen hier nicht die belebende Gegenwart des Monarchen ahnden. Wer sollte glauben, daß in diesem weitöden und leeren Gesichtskreise mehrere Fabriken verschiedener Art lägen? Daß in dem Umfange desselben Papiermühlen, Tuchmanufacturen, eine Spiegelfabrik, daß hier Bäche, angebaute Felder und in der Nähe von San Ildefonso Gruppen von immer grünen Eichen anzutreffen wären? Hat man aber dieß Alles einzeln gesehn, so kann man wieder nicht begreiffen, wie es zusammen ein so trauriges und armseliges Ganzes ausmacht. Erstlich liegt die Schuld an der Beschaffenheit des Bodens, und an der Lage dieses Theils von Castilien, der in der Ferne mit Gebirgen umgeben und ohne Straßen, ohne Canäle ohne schifbare Flüsse ist. Aber die Hauptursach davon, die ich ohne Heelen angeben muß, sind die unglaublich zahlreichen Heerden von Dam und anderen Hirschen, die in dieser Gegend, als ob sie ihr Reich wäre, friedlich herrschen und einer Ruhe genießen, die nur von den erhabenen Jägern gestöhret wird, welche hier ungefähr drey Monate des Jahrs zubringen und

mehr auf die Erhaltung, als auf die Ausrottung dieser Thiere bedacht zu seyn scheinen *).

Indessen wird die Gegend, so wie man sich San Ildefonso nähert, immer lachender. Man sieht: Bäche, die sich durch ziemlich frisches Grün schlängeln, Dam- und andere Hirsche die Heerdenweis in den Wäldern umherirren und auf den Abhängen der Gebirge mit einer Unbefangenheit und Zamheit, die man von so schüchternen Thieren gar nicht erwartet, hin und her springen; man sieht: einige artige Häuser aus immer grünen Eichengebüschen hervorblicken; überdieß gewährt die Gruppe, welche das Schloß und die daran stoßenden Gebäude in Verbindung mit den theils kahlen, theils bis an die Spitzen waldichten Gebirgen bilden, eine sehr mahlerische Ansicht.

35) Eingang von San-Ildefonso.

Man kömmt endlich an die eiserne Balustrade, die vor dem königlichen Schlosse hinläuft, von demselben aber durch einen geräumigen, glacisförmigen Vorhof abgesondert ist. Der Anblik des Ganzen zeigt eine gewisse Aehnlichkeit mit Versailles, die, ungeachtet ihrer Unvollkommenheit, doch Französischen Augen gefallen muß. Man schließt sogleich: Philipp V welcher San Ildefonso erbaute, habe ein Vergnügen daran gefunden, sich mit Gegenständen

*) Dieser würklichen Landplage, die unter dem vorigen Könige Carl III. fast ganz Castilien verheert, und seinem Schatze jährlich über eine halbe Million Thaler Schaden Ersatz für den Wildfraß an die Unterthanen kostete, und diese für den Ackerbau ganz unthätig machte, ist nun mit dem Regierungsantritte des jetzigen Königs ein glückliches Ende gemacht. Ob die Castilianer nun auch fleißigere Landwirthe werden wollen, wird sich zeigen.
A. d. U.

den zu umgeben, die ihm den geliebten Aufenthalt seiner frühern Jugend in Erinnerung brächten. Eben diese Absicht scheint er auch bey der Errichtung seiner Haustruppen gehabt zu haben. Von der alten Leibwache der Könige von Spanien ist nur noch eine Compagnie Hellebardiers übrig, die man mit unsern Cent-Suisses vergleichen kann. Philipp hat nemlich aus der alten Leibwache, drey Compagnien Leib-Garde, jede zu 200 Mann errichtet, und sie in Betreff ihrer Verfassung und sogar ihrer Montur nach den Französischen Leibgarden gemodelt. Die zwey zur äusseren Schloßwache bestimmten Regimenter, nemlich die Spanische und Walonische Garde, sind ebenfalls völlige Nachahmungen unserer Französischen und Schweitzergarden. Jede von beyden schickt eine Compagnie als Detachement an den Ort, wo sich der Hof aufhält.

Die Commandeur-Stellen der sechs militairischen Corps, die so wohl die innere als äußere Wache bey den Königen von Spanien haben, werden den Vornehmsten des Reichs ertheilt. Der Commandeur der Hellebardiers ist allezeit ein Grande von Spanien. Zu dem Hauptmann der Spanischen Trabantencompagnie wird einer aus den erlauchtesten Häusern des Hofes genommen. Die Hauptmannsstelle über die Italiänische Compagnie erhält gewöhnlich ein Italiänischer, und die von der Flämischen ein Flämischer oder wenigstens ausländischer Herr vom hohen Adel. Mit der Walonischen Garde geschieht ein Gleiches. Der Hauptmann über die Spanischen Garden wird jederzeit aus den angesehensten Grandes von Spanien ausgewählt.

Diese Züge von Aehnlichkeit, welche man zu San-Ildefonso mit unserem Hofe bemerkt, und einige andere Dinge, die an Versailles erinnern, schattiren,

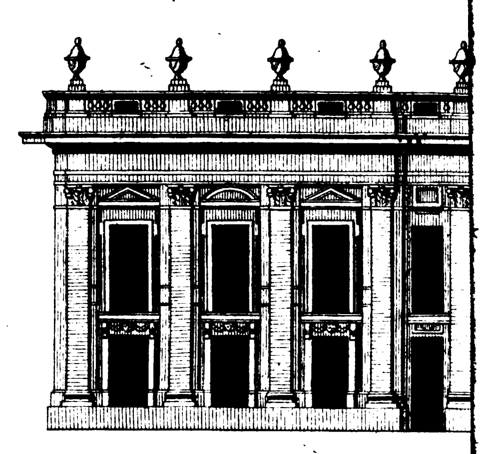
so zu sagen, den Uebergang von einem Hofe zu dem andern, so daß man bey der Ankunft zu San-Ildefonso in Versuchung geräth sich den Zwischenraum, der beyde trennt, nur halb so groß vorzustellen, als er wirklich ist.

36) Grab Philipps V.

Philipp V hatte für diese Residenz eine Neigung, wovon ihn die Beweise überlebt haben. Seine Asche ruht in einer an der Vorderseite des Schlosses befindlichen Kapelle. Ich besuchte sein Grabmal, das durch Einfalt imponirt. Der Anblick des Grabs einer erlauchten Person ladet [illegible]er zum tiefen Nachdenken ein. Welche Wirkung muß nicht das Grab eines Monarchen thun, dessen Regierung sich in der neuern Geschichte so besonders auszeichnet und die Epoche der letzten Unternehmungen Ludwigs XIV und seiner größten Unglücksfälle ausmacht; eines Fürsten, um dessentwillen Europa beynahe ein halbes Jahrhundert lang durch drey Kriege beunruhiget wurde, eines Fürsten, den der Erwerb der größten Monarchie der Welt nicht glücklich machen konnte, oder der doch wenigstens durch die düstre Schwermuth, die die letzten Jahre seines Lebens verdunkelte, bewieß, daß die glänzendsten Erfolge des Ehrgeizes am Ende nur Ekel und Ueberdruß erzeugen. — Welche reiche Quelle zu philosophischen Betrachtungen über das Nichts menschlicher Größe!

Nachdem ich mich am Fuße des Grabs Philipps V damit unterhalten hatte, besuchte ich den bezaubernden Aufenthalt, den sich derselbe mitten in einem so einsamen Walde und im Schooße steiler Gebirge geschaffen hatte. Der Pallast hat, besonders von außen, nichts Prächtiges. Die Façade von Corinthischer Ordnung auf der Gartenseite ist nicht ohne

I.r Band.



Façade des

ohne Würde *). Hier sind die Zimmer des Königs, die die Aussicht auf ein von Vasen und marmornen Bildsäulen umgebenes Parterre und auf einen Wasserfall haben, der in Absicht auf den Reichthum seiner Verzierung Allem, was man von dieser Art Schönes hat, an die Seite gesetzt, dem aber nichts in Ansehung der Klarheit seines Wassers verglichen werden kann. Philipp V konnte in dieser Rücksicht nicht besser von der Natur bedient werden. Von den Gebirgen, die seinen Pallast beschatten, fließen Bäche, die seine Wasserbehälter versorgen, in Menge herab. Sie gewähren doppelte Vortheile, denn sie unterhalten nicht nur die zahlreichen Springbrunnen, sondern beleben auch die Pflanzungen dieser herrlichen Gärten, die allein schon einer Reise nach Spanien werth sind. Der Umfang der Gärten beträgt eine spanische Meile. Die Ungleichheit des Bodens verschafft jeden Augenblick neue Aussichten. Die Hauptalleen ziehen sich gegen die verschiedenen Spitzen der benachbarten Gebirge. Eine darunter wirkt vorzüglich auf eine bezaubernde Art. Sie läuft gerade auf die Hauptfaçade des Schlosses. Von diesem Standpuncte aus übersieht man mit Einem Blicke fünf mit schönen Gruppen gezierte Springbrunnen. Sie erheben sich wie ein Amphitheater, und eine Gruppe der Gebirge dient ihnen zur Coronation. Die höchste stellt die an einen Felsen geschmiedete Andromeda vor. In der Nähe betrachtet mag es vielleicht ein Fehler seyn, daß der Fels gegen das der Andromeda drohende Ungeheuer und gegen den Perseus, der das letztere angreift, kleinlich erscheint; aber im Ganzen trägt die

Gruppe

*) Man vergleiche hiermit den hieher gehörigen Kupferstich von der Façade von S. Ildefonso.
A. d. U.

Gruppe zur Verschönerung der Aussicht viel bey. Indessen ist wohl unstreitig die des Neptuns die merkwürdigste; das Genie hat ihre Zusammensetzung und die Wahl ihrer Aufstellung geleitet. Der Gott des Weltmeers wird stehend von seinen Meer-Höflingen umringt. Seine Stellung, seine drohende Miene, das Spiel seines Dreyzacks zeigt, daß er so eben den aufrührischen Wellen Stille gebothen und die Ruhe die über dem Bassin schwebt, und die so in der Luft von einer dreyfachen grünen Mauer, welche das Becken umgiebt, unterhalten wird — alles verräth, er habe sie nicht vergebens gebothen. Wie oft habe ich mich, meinen Virgil in der Hand, am Rande dieser ruhigen Fluthen, in den Schatten dieser grünen künstlichen Wände niedergesetzt und mich des berühmten — quos ego! erinnert!

Es giebt noch andere Springbrunnen, die die Aufmerksamkeit der Liebhaber auf sich ziehen: zum Beyspiel: den Latonenbrunnen, wo Wassergarben, einige in gerader Linie, andere sich auf allen Seiten durchkreuzend, den heiseren Schlünden der halb in Frösche verwandelten lycischen Bauern entsteigen und in solcher Menge emporquellen, daß sie um die Statue der Göttin einen weiten Mantel von flüssigem Chrystal bilden, der sie dem Auge entzieht, oder: Diana im Bade, von ihren Nymphen umgeben, wo sich gleichfalls der ganze keusche Hof der Jungfräulichen Göttin in einem Augenblicke unter den Wassern verbirgt. Man glaubt hier das Zischen der Wasservögel, das Gebrülle der Löwen zu hören, aus denen in hundert Canälen eine Fluth von Wasser auf einige Minuten lang strömt, oder endlich: den Brunnen des Ruhms. Sein einziger 132 Fuß hoch aufsteigender Wasserstral zeigt einem Umfange

fange von etlichen Meilen weit die Stärke, womit die Kunst die Natur beherrscht, und träufelt in einem sanften Thau auf den erstaunten Zuschauer herab. Es giebt in den Gärten zu San-Ildefonso Stellen, auf welchen man einen großen Theil dieser Wasserwerke zugleich übersehen kann und wo das Ohr von dem harmonischen Concert, das sie hervorbringen, entzückt wird. Vor allem verweilt, Reisende, die ihr all eure Sinne auf einmal erfreuen wollt, — auf dem runden Platze, der den Zimmern des Königs gegenüber ist. Man hat hier in einem dichten Gebüsche zwey große Lauben angebracht, von welchen herab ihr zwanzig Crystallene Säulen sehet, die zu euch hinauf steigen, ihre blendende Weiße mit dem sanften Grün der euch umgebenden Gipfel der Bäume vermischen, ihr Getöse mit dem Rauschen der Aeste vereinigen, die Luft die ihr einathmet, erfrischen und durchbalsamiren. Wenn ihr dann dabey noch kalt bleibt, so geht nach Hause, ihr seyd weder für die Schönheiten der Kunst noch der Natur geschaffen. Du glaubst, Leser, mein Enthusiasm sey nun aufs höchste gestiegen? Du irrest dich. Folge mir zu dem Behälter dieser reichen und klaren Wasserströme. Du mußt einige Minuten lang beschwerlich klettern, aber deine Mühe wird dich nicht reuen. Wir sind nun in einer großen langen ununterbrochenen Allee, die den ganzen obern Theil der Gärten einnimmt. Suche die Mitte derselben und wende dich gegen die Seite des Schlosses um. Sieh nun den unermeßlichen Gesichtskreis, in welchem sich das Auge verliehrt; er hat keine andere Gränzen als die Schwäche deines Blicks; ohne diese könntest du sogar die Pyrenäen sehen. Wirst du jenes Glockenthurms gewahr, der wie ein Punkt in diesem endlosen Raume dasteht? Du glaubst vielleicht, es sey die Pfarrkirche von San-Ildefonso? Nein es ist der Dom

des

des zwey Meilen entfernten Segovia. Sieh, wie sich die Gärten, die du eben durchstreifest, in diesem Gesichtspunkte zusammendrängen und verkürzen! Man glaubt die königliche Wohnung mit der Hand erreichen zu können; die Alleen, die Parterre, die Springbrunnen — Alles ist verschwunden; du siehst nichts als einen Weg, in Form eines Schiffes, in dessen Vordertheile du stehst und das sein Hintertheil an dem Giebel des Palastes hat. Blicke aber nun hinter dich. Die regellosen Umrisse des kleinen Sees, der dir ins Auge fällt, äffen nicht blos, wie unsere gemachten Englischen Gärten, die reizende Unordnung der Natur nach, nein hier hat sie die Natur, bis auf die Seite, auf welcher du dich befindest, selbst geformt. Die schnurgerade Allee verbindet sich oben mit den beyden Enden der Krümmung, die den Wasserbehälter umschließt. Die Bäche, die über das vor dir liegende waldigte Gebirg herab sprudeln und mit ihrem Gemurmel allein die hier herrschende Stille stören, versammeln sich alle in dem eben erwähnten Behälter, ruhen in demselben gleichsam aus, und fallen dann durch tausend unsichtbare Röhren zu neuen Behältern hinab, aus denen sie als Lauben, Garben, Säulen u. s. w. über den blumigen Boden empor springen. Sieh, wie die Schwalben von ihrer Klarheit angelockt über den Spiegel des Sees wegstreichen und ihn hin und her berühren! Sieh wie seine ruhige Oberfläche die dichtbelaubten Wälder, die ihn umkränzen, und einige einfache Häuser zurückspiegelt, die gleichsam von ungefähr auf dieses reizende Gemählde gerathen sind, das ein Claude Lorrain wohl würde nachgeahmt, vielleicht aber nicht so schön erfunden haben! Große Massen von Schatten verdunkeln das gegenseitige Ufer. Etliche von Baumgewölben beschirmte Vertiefungen scheinen Zufluchtsorte einiger

Najaden

Najaden zu seyn, die die Phantasie gar wohl dahin versetzen könnte.

Aber steigen wir nun auch zur Quelle dieser Bäche hinauf und verfolgen die Krümmungen ihres Ufers. Sieh die schlangenförmigen Fußsteige, die hier beginnen, sich durch das Gehölz winden und bald erscheinen, und bald wieder verschwinden. Höre das Plätschern der Bäche, die nur hie und da hervorblicken, und zu dem Sammelplatze eilen, den ihnen die Nachkommen Ludwigs XIV angewiesen haben. Sonst verlohren sie sich in den Thälern um die niedern Bewohner derselben zu tränken; jetzt dienen sie zu den Vergnügungen der Könige. Der erstiegene Rücken des pyramidenförmigen Gebirgs, das ihren Ursprung verbirgt, führt uns an eine Mauer, die einen Theil dieses Gebirgs noch in die Gärten einschließt und von dem Gehölze versteckt wird. In der That sollte auch hier nichts an ein ausschließendes Eigenthum und Sclaverey erinnern. Bäche, Wälder, die majestätische Einsamkeit der Gebirge, die sich von dem Tumulte der Höfe und der Städte entfernen, — dieß sind Güther, auf welche alle Menschen Anspruch haben. Jenseits der eben erwähnten Mauer, die die Gärten umfaßt, ist eine nackte Ebene, auf welcher sich Don Ludwig, der Bruder des Königs, einen Platz zum Anbau ausersehen hatte. Weiter hin wird das Gebirge wieder steil und ist bis an die Gipfel mit Bäumen bewachsen. Wir wollen nun wieder herabsteigen.

Wir wollen dem Laufe der Gewässer weiter folgen; sie ergießen sich brausend von einer Ebene des Gartens auf die andere. Hier tränken sie in ihrem Laufe die Wurzeln der Bäume, dort durchschleichen sie einen Schattengang um die Pflanzen eines Blumenfeldes sanfter zu befeuchten. Von dem Bassin der

der Andromeda fließen sie zwischen einer doppelten Reihe von Bäumen, in einem eingeschlossenen Canale. Ihr Lauf über den zu steilen Abhang desselben wird durch Cascaden und Umwege aufgehalten. Außerhalb der Gärten ziehen und nehmen sie die Bäche an sich, die, nachdem sie mitten unter den Göttern und Nymphen gespielt, den Schlund der Tritonen, Löwen und Schwäne befeuchtet haben, sich demüthig unter die Erde verkriechen, und in den Schoos benachbarter Wiesen schleichen, um da eine minder glänzende aber nützlichere Bestimmung zu erfüllen.

Ich kann diese kostbaren Gärten nicht verlassen, ohne noch an dem Orte zu verweilen, der die größten Ansprüche auf Pracht macht, dabey aber nicht die beste Wirkung thut. Dieß ist nämlich der Platz der acht Alleen: *de las ocko calles*. Der Mittelpunkt derselben ist die Gruppe der Pandora. Sie ist allein von weiß gefärbtem Stein, da die übrigen entweder von weißem Marmor oder bronzirtem Bley sind. Acht Alleen laufen in diesem Mittelpunkte zusammen und jede derselben endigt sich mit einem Springbrunnen. Den Zwischenraum von einer Allee zur andern füllt ein dichtes grünes Gesträuch aus. Jedes dieser Bosquets enthält den Altar eines Gottes oder einer Göttin, unter einer Arcade von weißem Marmor. Unter demselben ist ein Bassin. Diese acht symmetrisch gesetzte und verzierte Altäre haben unter andern Springwassern zwey Wasserstrahle, die sich auf beyden Seiten ihrer Gottheit in Gestalt von Wachskerzen erheben. Eine solche kalte Regellosigkeit misfiel, wie man sagt, Philipp V, der kurz vor seinem Tode bey Besuchung seiner Gärten ihrem Erfinder deshalb harte Vorwürfe machte. Philipp hat übrigens die Süßigkeit der Vollendung seiner Schöpfung nicht genossen;

der

der Tod nahm ihn, als sie noch unvollkommen war, hinweg. Sie ist indessen die kostspieligste Unternehmung seiner Regierung. Die unter den Regenten aus dem Hause Oesterreich so verfallenen Spanischen Finanzen würden vermittelst Orry's weiser Einrichtungen, durch die Französischen Subsidien, und vorzüglich vermittelst der muthigen Unterstützung der treuen Castilianer zu drey langen und verderblichen Kriegen zu allen Unternehmungen einer von Philipp erworbenen und neuumgeschafnen Monarchie hingereicht, sie würden all den Angriffen womit sie Ehrgeiz und Staatslist erschütterten, widerstanden haben, aber den Verschwendungen der Prachtliebe unterlagen sie. Es ist auffallend sonderbar daß das Schloß und die Gärten von San-Ildefonso ungefähr 45 Millionen Piaster kosteten und daß dieses genau die Summe der Schulden ist, die Philipp V bey seinem Absterben hinterließ. Dieser enorme Aufwand wird einem glaublich, wenn man weiß, daß der Platz, welchen die königliche Wohnung itzt einnimmt, zu Anfang dieses Jahrhunderts ein Stück von einer Felsenmasse war, das gegraben, an verschiedenen Orten geebnet, durch dessen Gestein ein Weg für hundert Kanäle ausgehöhlt, auf welches überallhin, wo man die Unfruchtbarkeit des Bodens in einen glänzenden Anbau verwandeln wollte tragbare Erde gebracht, aus der man endlich ungeheure Kessel für die Wurzeln der im Ueberfluß gepflanzten Bäume durch Minen aussprengen mußte. Alle diese unzähligen Bemühungen wurden aber mit dem besten Erfolge gekrönt. Kleinere Gewächse; als z. E. Blumen, Spalierbäume, Pflanzen in den Kirchen, Küchen- und Obstbäume in den Baumgärten gediehn hier vortrefflich; aber hohe Waldbäume, die die Wolken mit ihren Wipfeln durchdringen sollen und daher tiefe Wurzeln in die Erde

37) Kosten dieser Gärten.

38) Was ihnen mangelt.

schlagen müssen, zeigen schon itzt die Unzulänglichkeit der Kunst, wenn sie die Natur bezwingen will. Viele von letzteren schmachten auf ihren hageren Stämmen und strecken nur dürftig ihre beynahe nackten Aeste aus! Man muß jährlich immer wieder neue Kessel für diejenigen welche die Stelle der abgestorbenen ersetzen, mit Pulver aussprengen. Keiner davon hat das buschige reiche Laubwerk, welches Bäume in einem ungekünstelten Boden treiben. Mit Einem Worte, man findet in den Lustwäldchen von San-Ildefonso marmorne Statuen, Wasserbecken, Wasserfälle, reiche und klare Wasserströme, kühle, mahlerische Standpunkte, man findet Alles nur das nicht, was ihren größten Reitz ausmachen würde — dichten Schatten.

Der Hof bezieht diesen Aufenthalt jährlich, um hier der Hitze der Hundstage zu trotzen, zu Ende Julii und kehrt von da zu Anfang des Octobers nach der Residenz zurück. Die Lage von San-Ildefonso am Abhange der Gebirge, die die beyden Castilien trennen; von einer großen Ebene, die den Nordwinden freyen Zug läßt, umgeben, macht den Aufenthalt daselbst während des Sommers höchst reitzend. Man findet hier auch an den heißesten Tagen Abends und Morgens erfrischende Kühlung. Da indessen dieß Königl. Schloß an 14 Spanische Meilen *) von Madrid entfernt ist und die Hälfte der dahin führenden Straße

sich

*) Man rechnet die Entfernung dieses Königl. Landhauses von Madrid 14 spanische Meilen, deren 17½ auf ein Grad gehen; 14 spanische Meilen betragen also mehr als 20 französische Lieues; und diesen Weg also mit Mauleselgespannen, die weit schneller als unsere besten Postpferde rennen, in 6 Stunden zu machen, ist eine wahre Parforcereise.

sich in langen Umwegen über eine dichte Gruppe von Felsen, die an mehrern Orten sehr steil sind, hinzieht; so ist es nur Liebhabern der Jagd und der Einsamkeit ein Aufenthalt von hohem Werthe. Ich kam hier zu einem Zeitpunkte an, der für Karls III Hof eben so glänzend als für dieses Monarchens Herz süß war. Er erwartete einen seiner erlauchten Neffen, den Grafen von Artois, der von den vor Gibraltar zu sammlenden Lorbeern gelockt, den Ruhm der Belagerer durch seine Gegenwart erhöhen und daran Theil nehmen wollte. Man weiß nur allzu wohl, wie diese glänzenden Hoffnungen durch das Mißgeschick vereitelt wurden, das selbst mit den Planen der Könige sein Spiel treibt. Der liebenswürdige Bruder unsers Königs konnte nichts als Bereitwilligkeit, sein Leben aufzuopfern, und Muth zeigen und das, was er thun konnte, that er! O wie hat der Eifer der ihn zur Reise über die Pyreneen trieb, den Enthusiasmus für ihn auf seinem Wege aufgeweckt! Ich hatte, als er durch Biscaya und Castilien gieng, das Glück, überall ein Augenzeuge davon zu seyn. Jedermann frug mich um Nachrichten von ihm; ich wurde als einer seiner Vorboten hochgeachtet. Man glaubte: weil ich ein Franzos sey, so müßte ich ihn kennen und lieben. Seitdem Spanien an das Bourbonische Haus gekommen war, geschah es zum erstenmale, daß sich eine Stütze des alten Throns dem neuen näherte. Der Spanische Monarch, der mitten unter den Beschäftigungen seiner Krone und bey der Abwägung der Staatsverhältnisse jederzeit sich den Gefühlen der Natur gern überließ, erwartete seinen Neffen mit der Ungeduld eines Vaters. Man wußte nicht, ob man in der Art, womit er ihn empfieng, die Bemühungen eines glänzenden Empfangs oder die ausgesuchten Aufmerksamkeiten der Zärtlichkeit mehr bewundern sollte.

39) Ankunft des Grafen von Artois zu San-Ildefonso.

Seine Sorgfalt kam ihm schon, als er die Pyrenäen herabfuhr, entgegen. Er schien überall, wo sein erwarteter geliebter Gast hinkam allen seinen Unterthanen sein Verlangen, ihn zu sehen, und seine Freude mitgetheilt zu haben. Mit welcher Güte erwiederte der junge Prinz diese Herzenshuldigungen! Zu Segovia fand er die königlichen Garden, die ihn unter dem Donner der Kanonen, dem Geräusch der Trommeln, und dem lauten Zuruf des ganzen Hofs und alles Volks im Triumph in den Palast begleiteten. Ein rührender Auftritt folgte auf dieses Gepräng der Etikette; der Aelteste unter Europens Monarchen drückte den liebenswürdigen Erben seines Namens an seine Brust. Thränen entflossen seinen Augen voll Zärtlichkeit. Er bewies allen Zuschauern, daß die Würde des Königs mit der Empfindsamkeit des guten Mannes vereinbar ist, daß eine angewohnte Größe nicht alle Seelen gefühllos macht, und daß die Natur unverjährbare Rechte habe. Der Graf von Artois und sein ganzes Gefolg wurden in seinem Palaste beherbergt. Sein ganzer Hofstaat stunden Sr. Königl. Hoheit zu Befehl. Man hatte es aber so eingerichtet, daß Ihn nur solche Personen zunächst umgaben, deren Aeußeres und Sprache ihm das Bild des Hofes, den er verlassen hatte, wenigstens schwach wieder darstellen konnten. Alle diese Aufmerksamkeiten hatten keine andere Gränzen als das Verlangen, dem jungen Prinzen jene Freyheit nicht zu benehmen, die den eitlen Huldigungen des Gepränges so weit vorzuziehen ist.

Der König von Spanien führt ein sehr regelmäßiges Leben; die Verwendung all seiner Augenblicke ist berechnet; es wurde nichts darinnen geändert; die Jagd, der Fischfang, seine Andachten, die Arbeiten

mit

mit seinen Ministern — Alles gieng wie zuvor fort. Der Graf von Artois wußte sich seiner Seits auch der Freyheit, die Ihm der König ließ, zu bedienen. Mit der Gelehrigkeit eines gemeinen Mündels begab er sich, so zu sagen, unter die Vormundschaft des Französischen Ambassadeurs, des Grafen von Montmorin. Ich sah den letzteren wenig; er war ganz mit dem ihm anvertrauten ehrenvollen Auftrage beschäftiget; aber aus Allem, was ich von ihm erzählen gehört habe, schloß ich, der Prinz sowohl als das Interesse des Königs hätte keinen besseren Händen übergeben seyn können. Er würde zwar überall als Gesandter wohl angestellt gewesen seyn, aber in Spanien, bey einer Nation, die im Ganzen nicht die beste Meinung von uns hegte, war er ganz besonders an seinem rechten Platze. Wir haben den Spaniern durch ihn bewiesen, daß die Franzosen eben so gut Ernst ohne Pedanterey, Weisheit ohne Sauersichtigkeit, Würde ohne Aufgeblasenheit und Vorsichtigkeit, ohne Schüchternheit haben können. Von dem Spanischen Monarchen und der ganzen Königl. Familie mit Güte behandelt, wußte er sich das Vertrauen der Minister, die Achtung der Grandes und die Hochschätzung der Nation zu erwerben. Etwas kalt beym Anfang einer Bekanntschaft verschwendete er die Beweise seines Wohlwollens nicht; desto schmeichelhafter waren sie demjenigen, der sie verdiente und ich habe keinen von denen, die mit ihm umgiengen, gesehen, der nicht eine dauerhafte Zuneigung zu ihm gefaßt hätte. An keinem anderen Europäischen Hofe wirken die persönlichen Eigenschaften eines Ambassadeurs so augenscheinlich als an dem Spanischen. An andern Höfen kennt man die Gesandten nur von der Seite ihrer Geschäfte. Zu Madrid sind sie, sonderlich die Ambassadeurs von der Familie, dem Monarchen unausgesetzt unter den Augen.

40) Von dem Französischen Ambassadeur.

41) Privatleben des Königs von Spanien Karls III.

An jedem Morgen, wann der König von der Jagd zurückkömmt, oder sonst die Geschäfte, die ihm dieses täglichen Vergnügens zu genießen, nicht erlauben, geendiget hat, giebt er den Ministern, die mit ihm zu sprechen haben, Gehör. Sie machen drauf seinem Beichtvater Platz. Sobald dieser entlassen ist, werden die Familien-Ambassadeurs vorgerufen und in diesen geheimen Conferenzen ist, wie man versichert, oft von den delicatesten Angelegenheiten die Rede. Zu diesen kommen hernach die Gesandten der übrigen Höfe; und diese alsdann allgemeine Unterhaltung dauert gewöhnlich nicht lange. Seine Majestät nehmen hierauf sogleich das Mittagsmahl ein, bey dessen Schlusse das ganze Corps Diplomatique seine Aufwartung macht. Wenn die Ambassadeurs und Gesandten der auswärtigen Höfe sich auch noch an den Tafeln der Prinzen und Prinzessinnen des Königlichen Hauses gezeigt haben, verfügen sie sich in sein Kabinet, wo sich der Monarch mit ihnen zum zweytenmale zu unterhalten pflegt. Diese Audienzen haben alle Tage und um die nämliche Stunde, Statt, besonders für die Ambassadeurs von Frankreich und Neapel, die als Familien-Gesandte sich es weniger als die übrigen erlauben, vom Hofe abwesend zu seyn. Die nämliche Regelmäßigkeit herrscht bey der Vertheilung der ganzen übrigen Tageszeit des Monarchen. Eine Stunde nach der Mittagstafel geht er mit dem Prinzen von Asturien auf die Jagd, wovon er erst gegen Nachts zurückkömmt. Den Pflichten des Hausvaters eben so getreu als denen des Regenten besucht er seine Kinder, liebkoset sie, arbeitet mit einem seiner Minister, spielt eine Parthie mit einigen in seinen Diensten stehenden Grandes, speißt des Abends allein, legt sich zu Bette und um 10 Uhr herrscht schon die tiefste Stille in seinem Palaste.

Dieser

Dieser in seiner Lebensart so regelmäßig eingerichtete, in seinen Sitten so einfache Hof ist darum doch nicht ohne Pracht. Der Monarch, der immer allein speißt, hat hinter seinem Lehnstuhle seinen Obermarschall, seinen Großalmosenier, seinen Hauptmann der Leibwache. Zwey Grandes bedienen seine Tafel; der eine setzt die Gerichte auf den Tisch, der andere bedient ihn beym Trinken indem er sich auf das eine Kniee niederläßt — eine Stellung, die denen, welche sonst mit dem König auf einem vertrauten Fuß leben, auffält, die aber keineswegs etwas erniedrigendes an sich haben kann, weil sie durch das Herkommen geheiliget ist und die vornehmsten Personen der Monarchie sich derselben unterworfen. Ist übrigens nicht eben diese Etiquette, die die Französische Eitelkeit vielleicht beleidigen mag, auch in Wien und sogar zu London gewöhnlich, wo doch die Gewalt des Monarchen in so vielen Rücksichten beschränkt ist? Zu Madrid wird sie allen Personen des königlichen Hauses erwiesen, und die Damen, welche die Prinzessinnen bedienen, knieen bey Ueberreichung des Getränkes ebenfalls nieder. Der Prunk des Spanischen Hofes zeigt sich jedoch vorzüglich an den Galatagen, deren es zweyerley, nemlich große und kleine giebt. Der großen sind des Jahrs achte: am Neuen Jahre, an den Namensfesten des Königs, des Prinzen und der Prinzessin von Asturien, des Königs und der Königin von Neapel. Die kleinen Galatage, die man auch Halbgala nennt, werden zu Ehren der übrigen von Philipp V abstammenden Prinzen und Prinzessinnen gefeyert. An diesen braucht man nur etwas besser und sorgfältiger als gewöhnlich gekleidet zu seyn, aber an den Hauptgalatagen zeigt sich jeder in seinem glänzendsten, obgleich nicht immer geschmackvollsten Putze. Alle in Diensten des Hofes

42) Seine Pracht.

43) Galatage und Handkuß.

stehende Personen, vom Obermarschall an bis zu dem geringsten Bedienten herab, haben eine ihren Stellen eigene Hofuniforme die sie bey dieser Gelegenheit tragen. Jeder, der vermöge seiner Militair- oder Civilbedienung, oder auch seines Charakters wegen mit dem Hofe in einigem Verhältnisse steht, die Geistlichkeit, und fast immer auch einige Mönche, finden sich am Morgen solcher feyerlichen Tage vor dem Könige und den Personen der Königlichen Familie ein, und lassen sich beym Handkusse auf ein Knie nieder. Diese Sitte ist eine Art von Huldigung, von Erneuerung des Schwurs der Unterthanstreue. Unsere alten Ritter, die wohl eben so stolz aber vielleicht nicht so eitel waren als wir, schämten sich nicht vor demjenigen das Knie zu beugen, von welchem sie zu Rittern geschlagen wurden. Selbst in unsern Tagen ist die Belehnungsfeyerlichkeit mit dieser Unterwürfigkeitsbezeigung verbunden. Was wäre denn auch wohl so empörendes für den Stolz darinnen, wenn man dem Souverain an gewissen feyerlichen Tagen oder bey der Danksagung für eine erhaltene Gnade, auf diese Art seine Abhängigkeit von ihm zu erkennen giebt? Aber das ist — um nicht darüber mehr zu sagen — vielleicht sonderbar, daß die Damen, selbst die vornehmsten, nicht blos dem Könige, sondern auch allen seinen Kindern, welches Standes oder Alters sie seyen, die Hand küssen; daß man die schönste Herzogin vor dem jüngsten Infanten, wenn er auch noch an der Brust liegt, niederknieen und mit ihren Lippen auf seine Hand drücken sieht. Spanien ist indessen nicht das einzige Land, wo die Etikette Gebräuche geheiliget hat, die die Natur mißbilligt und wodurch sich die feinere Lebensart beleidigt fühlt. J. J. Rousseau hat da, wo er seine Stimme mit seiner gewöhnlichen Stärke der Beredsamkeit gegen diejenigen erhebt,

erhebt, die die Würde des Menschen gegen seines Gleichen herabsetzen, die Bemerkung gemacht: daß sich an mehr als einem Hofe das Corps der Ambassadeurs zur Becomplimentirung eines gekrönten Kindes versammle, das statt aller Antwort schreye und geifere. Meine Philosophie ist duldsamer und ich verspahre die Ergießungen meines Mißmuths auf wichtigere Gegenstände. Ich will übrigens zum Lobe der Spanischen Etikette nicht verhehlen, daß sie doch der Eitelkeit des schönen Geschlechts schont, daß, wenn auch der Handkuß der Männer öffentlich geschieht, die Damen ihn doch nur in den innern Zimmern leisten. Auch küssen nur die in Hofdiensten stehenden Damen der ganzen königlichen Familie die Hand. Alle übrigen, die bey Hofe Zutritt haben, thun es nur der Königin und der Prinzessin von Asturien. Zur letzteren Classe gehören alle Grandessen von Spanien und alle titulirte Damen. Unter diesem Ausdrucke muß man aber nicht das verstehen, was man gewöhnlich in Frankreich darunter versteht. Ich finde hier nöthig, etwas über die Würden und Titel des Spanischen Hofes zu sagen.

44) Würden und Titel in Spanien.

Bis itzt weiß dieser Hof noch nichts von solchen Personen, die wir Prinzen von Geblüt nennen. Nach den Infanten und Infantinnen von Spanien, den Söhnen, Enkeln und Neffen des Souverains, folgen unmittelbar die Grandes von Spanien. Diese theilen sich in drey Classen, deren verschiedene Abweichungen, ihrer Geringfügigkeit wegen, kaum bemerkt zu werden verdienen. Alle Grandes von Spanien, sie mögen von einer Classe seyn, von welcher sie wollen, bedecken sich in Gegenwart des Königs und werden Excellenz betitelt; darinn be-

stehen alle ihre Vorzüge *). Keine, auch die glänzendste, Stelle ist dieser Würde ausschließlich vorbehalten, es müßten denn vielleicht die Posten des Obermarschalls, des Oberstallmeisters, des Sumiller-de-Cors, einer Art von Oberkammerherrn, und des Capitains der Hellebardiers seyn; dagegen giebt es viele Bedienungen, die fast unausbleiblich den Weg zur Erlangung der Grandezza bahnen. Die dienstthuenden Kammerherren, deren Anzahl sich auf 40 beläuft, auch nach Willkühr des Königs stärker oder geringer ist, sind größtentheils Grandes von Spanien; doch gelangen auch einige Herrn von Stande, die keine Grandes sind, zu dieser Würde. Zwar thun die letzteren weder bey dem Könige noch bey den Thronerben Dienste und die Königin und die Prinzessin von Asturien werden auch nur durch Spanische Grandessen bedient; allein eben diese Grandes und Grandessen werden ohne Unterschied aus den drey Classen genommen. Es giebt Grandes von der ältesten und erlauchtesten Geburt, die nur zur zweyten und dritten Classe gehören, und sich darum doch nicht für geringer achten. Philipp V, der viele neue Grandes ernannte, machte keinen einzigen vom zweyten oder dritten Range. Ferdinand VI ahmte ihn darin nach; aber Karl III erneuerte einen beynahe eingebildeten Unterschied, der in Vergessenheit zu gerathen anfieng, und machte bey seinen letzten Beförderungen mehrere Grandes vom zweyten Range. Es genießen nicht alle des Vorrechts, sich vor dem Könige zu bedecken, es sey denn, daß sie ihm zum erstenmale ihre Aufwartung machen,

45) Nähere Bestimmung von der Grandezza.

*) Die eitle Ehre der sie genießen, wenn sie durch den Garde-Saal gehen, verdient keiner Erwähnung. Man stampft vor ihnen mit dem Fuße zur Erde, damit die Wache das Gewehr präsentirt.

machen, oder daß sie ihn bey irgend einer Feyerlichkeit begleiten. Diese letztere Ehre steht ihnen nicht einmal ausschließlich zu; sie theilen dieselbe noch mit dem Päbstl. Nuncio, den Familienambassadeurs und einigen Ordensgeneralen, die, so lange ihre Würde dauert, Excellenz heißen und den wahren Grandes von Spanien gleich gehalten werden. Es giebt außer der erblichen Grandezza auch eine solche, die mit dem Tode derer, die sie erhalten haben, verlöschte; einige Personen erhalten die Ehrenbezeigungen eines Grande auf ihre Nachkommen erblich; diese sind alsdann zwar zu dem Titel Excellenz berechtiget, dürfen sich aber nicht vor dem Könige bedecken. Ein auffallenderer Unterschied unter den verschiedenen Classen der Grandes, der sich auf kein Gesetz, sondern blos auf das noch viel tyrannischere Herkommen gründet, bestehet zwischen den Grandes von alter Abkunft, und den Grandes von neuerer oder nicht so erlauchter Geburt. Die ersteren dutzen sich einander ohne Rücksicht auf Alter oder Stand bey allen Gelegenheiten. Ich habe mehr als einmal gehört, daß junge Grandes, die kaum Obristen waren, den Kriegsminister dutzten, den sie vermöge ihrer Geburt für ihres Gleichen ansahen. Hingegen im Umgange oder im Briefwechsel mit Grandes, deren Abkunft ihnen nicht eben so gut zu seyn scheint, nehmen und geben sie feyerlich den Excellenztitel, und die letzteren seufzen oft über diese ihnen ärgerliche Ehrenbezeigung. So erfindungsreich ist die Eitelkeit in allen Ländern, um sich Freuden und sogar Leiden zu erschaffen und leere Träumereyen zu Wirklichkeiten, die auf ihr Glück Einfluß haben, zu erheben. Dergleichen neue Grandes von Spanien streben mit eben so vieler Begierde nach der Ehre, gedutzt zu werden, als sie nach der Gunst des Souverains trachten würden. Die Weigerung,

gerung, die sie hiebey erfahren, beleidiget sie um so mehr, als die vornehmsten Grandes dieses Merkmal von Ebenbürtigkeit und Vertraulichkeit bisweilen den Abkömmlingen einiger erlauchter Häuser zugestehen, die die Würde der Grandezza noch nicht besitzen, aber, weil sie dazu berechtiget zu seyn glauben, durch den Beysatz Casas agraviadas, Häuser die auf die Grandezza Anspruch haben, ausgezeichnet werden.

46) Vererblichkeit der Grandezza.

Die Grandezza vererbt sich auf die weiblichen, wie auf die männlichen Nachkommen, woferne die darüber ausgefertigte Urkunde nicht ausdrücklich das Gegentheil besagt. Es giebt ein Haus in Spanien, das durch Vermählungen mit Erbinnen der Grandezza zehn und zwölf Hüthe (denn so nennt man im gemeinen Leben die Würde der Grandes von Spanien, an sich gebracht hat. Ein solcher Erwerb von Hüthen gewährt nur einen Scheinvorzug, denn er vermehrt das Ansehen desjenigen nicht, der sie zusammenbringt: er kann sie nicht einmal unter seine Kinder vertheilen, wenn er deren mehrere hat. Das Recht der Erstgeburt in Betreff der Grandezza ist in allen Häusern der Grandes eingeführt. Nur in einigen wenigen, hat der Zweytgebohrne einen mit der Grandezza verbundenen Titel. Die ältesten Söhne der Grandes erhalten insgesamt schon vorläufig das Prädikat Excellenz, ihre Brüder hingegen haben weder den Titel eines Grafen oder Marquis, noch die Excellenz, sie nennen sich blos nach ihren Tauf- und Familiennamen. So nennt sich zum Beyspiel der Bruder des Herzogs von Uceda nur Don Emanuel Pacheco, die jüngern Söhne des verstorbenen Grafen von Fuentes, des Vorfahrers des Grafen von Aranda, schreiben sich Don Juan und Don Francisco Pignatelli.

Ein

Ein Fremder darf diesen Unterschied nicht außer Augen lassen, wenn er sich nicht von den leeren Worten Graf oder Marquis täuschen lassen und den Stand der Personen darnach messen will. Es giebt viele Grandes von Spanien, die keine andere Titel führen. Der Herzog-Titel hat nichts Auszeichendes an sich. Der König ertheilt ihn nach seinem Belieben in dem Augenblick, wann er einen zum Grande ernennt. Die Ausfertigung des Diploms kömmt alsdann blos etwas theurer zu stehen.

47) Von den Castilianischen Titeln

Inzwischen sind bey weitem nicht alle Marquis und Grafen auch Grandes von Spanien. Der größte Theil derselben ist nur das, was man Titulos oder Titulirte von Castilien nennt; die Castilianischen Titel beweisen keine höhere Adelsstufe sondern nur die Gnade des Souverains, die man sich gewöhnlich durch irgend einen wichtigen Dienst, in welch einem Stande es auch sey, erworben hat. Der König gestattet gemeiniglich demjenigen, welchen er mit einem solchen Titel beehrt, die Freyheit, selbigen einem seiner Güter beyzulegen; manchmal verbindet er damit noch eine Benennung, die an den Dienst, welchen er belohnen will, erinnert. Auf diese Art wurde unter Philipp V der Admiral Navarro, der die Spanische Escadre in dem Treffen bey Toulon commandirte, zum Marquis de la Vittoria, derjenige, der im Jahr 1759 Carl III von Neapel nach Barcelona überschifte, zum Marquis del Real Transporte ernannt und ganz neuerdings hat der Minister von Indien Don Joseph von Galvez, welchen Carl III für seine vieljährigen Dienste durch einen solchen Titel belohnen wollte, den eines Marquis de la Sonora, nach dem Namen einer Colonie, angenommen, die sein Diensteifer und seine Talente durch Polizirung, Einrichtung und Sicherstellung

stellung derselben vor den Einfällen der Wilden seinem Vaterlande gleichsam erobert hatten.

Die Castilianischen Titel berechtigen die Männer, die damit bekleidet sind, und ihre Gemahlinnen zu dem Prädicat Vuestra Sennoria, welches sich ins kurze zusammen gezogen in Vssia *) verwandelt. Sie würden sich für beleidiget halten, wenn man ihnen diese Titulatur bey Vorfällen, wo die Etikette eintritt, versagte, hingegen sind sie fast alle zu vernünftig, dieselbe im täglichen gesellschaftlichen Umgange zu verlangen, oder sie auch nur von Personen ihres Gleichen anzunehmen. Ihre Untergebene sind damit sehr verschwenderisch; denn es giebt überall Schmeichler und Leute, die sich gern damit umringt sehen. Vorzüglich pünktlich sind in dieser kleinen Ehrenbezeugung alle diejenigen, denen der Excellenztitel zukömmt und es gerne haben, daß ihre Ohren damit gekitzelt werden.

Es giebt zwischen der Excellenz und dem Vssia ein Mittelprädikat, nämlich Vssia Illustrissima, und wird Erzbischöfen, Bischöfen und Magistratspersonen gegeben.

Die

*) Das hier vorkommende Vssia und das etwas weiter unten bemerkte Vssia illustrissima lassen sich nach dem Französischen nicht wörtlich übersetzen, da wir im Teutschen ganz andere Stufen der Titulatur haben. Vielleicht ist nach den unserigen zwischen den Grandes, den Erzbischöfen und was zu dieser Mittelklasse gehört, und den Castilianischen Titeln das Verhältniß so, daß die ersteren: Durchlaucht die anderen: Hochfürstl. Gnaden oder Erlaucht und die letzten: Excellenz oder Reichsfreyherrliche Gnaden betitelt werden würden. A. d. U.

Die Spanische Grandwürde und alle die Marquis- und Grafentitel von Castilien verschaffen nicht nur kein Einkommen, sondern werden nicht einmal umsonst ertheilt. Diejenigen, die sie erhalten, zahlen bey dem Antritte derselben eine nach Carl V Regierung aufgekommene Taxe, die unter dem Namen der halben Annaten bekannt ist *). Sie macht bey den Grandes von Spanien eine Summe von beynahe 22000 Livres aus, die sich durch die Canzleygebühren auf 25000 Livres beläuft. Sie kömmt bey jeder Veränderung höher oder geringer zustehen, je nachdem der Erbe einer Grandezza von demjenigen, von welchem er sie ererbt näher oder entfernter abstammt. Außer dieser Gebühr, die nur einmal bezahlt wird, entrichten die Grandes von Spanien jährlich eine andere unter dem Titel Lanzas. Sie ist ein Ueberrest und schwaches Bild von dem Kriegsdienste, den die großen Kronvasallen vermittelst Stellung einer gewissen Anzahl von Soldaten oder Lanzenknechten, ehemals leisten mußten. Da den auswärtigen Grandes von Spanien keine solche Art von Servitud auferlegt werden kann, so bezahlen dieselben der Vernunft und dem Gebrauche gemäß auch keine Lanzas.

48) Unkosten davon.

49) Abgaben von der Grandezza und den Titeln von Castilien.

Vermöge einer zwischen den Höfen zu Madrid und Versailles getroffenen Verabredung werden, seitdem die beyden Thronen aus dem nämlichen Hause besetzt sind, die Grandes von Spanien den Herzögen und Pairs in Frankreich gleich gehalten. Diese Gleichstellung ist nicht ohne mächtigen Widerstand von Seiten der

50) Rang der Grandes von Spanien am Französischen Hofe.

*) Bisweilen befreyt der König davon. Der Graf von Estaing hat z. E. von dem Spanischen Monarchen bey Erhaltung der Grandezza auch noch dieser Gnade genossen.

der ersteren eingeführt worden. Als sie zu Anfange der Regierung Philipps V auf das Tapet kam, that der Herzog von Arcos im Namen aller Grandes dem Könige sehr nachdrückliche und triftige Vorstellungen dagegen. Er äußerte: die Grandes könnten nicht anders als sehr empfindlich darüber seyn, sich den Pairs von Frankreich gleich gesetzt zu sehen. An ihrem Hofe sähen sie zwischen sich und dem Throne Niemand als nur die Söhne ihres Souveräins, da hingegen die Pairs von Frankreich erstlich den Prinzen von Geblüte alsdann den legitimirten, und endlich den fremden Prinzen, nicht allein den Italiänischen und Teutschen sondern auch sogar denen, die ungeachtet ihrer Abstammung aus souverainen Häusern in Diensten des Königs von Frankreich stünden, wie z. B. den Herzogen von Lothringen, von Bouillon rc. den Vorrang lassen mußten. Der Herzog von Arcos versuchte, durch viele einzelne Umstände zu beweisen, daß die Grandes unmittelbar nach der königlichen Familie den ersten Stand in Spanien ausmachten und daß der größte Theil derselben, vermöge seiner Abstammung vom königlichen Geblüte, theils von männlicher Seite, wie die Herzoge von Medina-Celi als Abkömmlinge der Infanten de la Cerda, theils von weiblicher Seite her oder endlich als Nachkommen von Bastarden *) dazu berechtiget wären. Er führte Beyspiele an, daß Könige von Spanien und sogar

Kaiser

*) Herr Hofrath Adelung sagt zwar in seinem Wörterbuch, die Bedeutung des Worts Bastard als ein in rechter Ehe, aber mit einer Mutter von ungleichem oder niedrigerm Stand erzeugtes Kind sey im Teutschen nicht mehr üblich; ich kenne aber kein anderes teutsches Wort, das hier das Französische bâtards so kurz ausdrückte, und behalt es also bey. A. d. U.

Kaiser sie den Italiänischen und Teutschen Fürsten gleich behandelt, er bewies, daß die Grandes jederzeit mit den Prinzen souverainer Häuser, wenn sie keine königlichen gewesen wären, gleichen Rang gehabt, daß, wenn die Höfe von Frankreich und Spanien Repräsentanten ernannt hätten und die von Frankreich Prinzen von Geblüt gewesen, von Seiten Spaniens Grandes dazu ausersehen worden wären, ohne daß von der einen oder der andern Seite der geringste Unterschied zwischen beyden gemacht worden sey. Aus allen diesen Gründen zog der Herzog von Arcos endlich den Schluß: die Würde der Grandes von Spanien stehe mit den Prinzen von Geblüt in Frankreich, nicht aber mit den Pairs in gleichem Range.

Diese Schlußfolge war ein wenig stolz, und Philipp V, der an dem Hofe des Königs, seines Großvaters, ein bischen Geschmack am Despotismus gefunden hatte, nahm sie sehr übel auf. Er ließ dem Herzoz von Arcos, statt aller Antwort, sagen: er würde wohl thun, seinen Eifer bey der Armee in Flandern an den Tag zu legen. Der Herzog gehorchte, und als er auf seiner Rückkehr durch Paris gieng, war er der erste, der von dem Anspruche, welchem er das Wort geredet hatte, abstund. Er machte den Prinzen von Geblüt den ersten Besuch, gab ihnen den Titel Hoheit, ohne diese Titulatur zurück zu bekommen, so wie auch den Herzögen und Pairs die Excellenz, ohne etwas mehreres dafür zu fordern, und so war die Sache der Grandes unwiederbringlich verlohren. Die Zahl der Grandes vermehrte sich von Tag zu Tag. Ihre Würde wurde mehreren fremden Edelleuten ertheilt und, so wie die Sachen durch Vervielfältigung immer etwas an ihrem Werth verliehren, so gewöhnten sich die Grandes nach und nach

 daran,

daran, sich ohne Widerwillen den Herzögen und Pairs gleichgeachtet zu sehen. Demungeachtet dünken sich diejenigen, die ihre Grandwürde noch von der Regierung Carls V herleiten, vornehmer als die übrigen, so wie in Teutschland die Fürsten aus den alten Häusern vor denen von Ferdinand II und seinen Nachfolgern ernannten einen Vorzug behaupten, eine Unterscheidung womit die Eitelkeit im Stillen schmeichelt, die aber in den Augen der Nation und insbesondere des Souverains für Nichts geachtet wird.

Uebrigens sind die vielleicht ein wenig zu viel fordernden Grandes größtentheils umgänglich und zuvorkommend. Sie haben das steife Wesen nicht, das ihnen aus Vorurtheil in Europa gewöhnlich beygelegt wird. Viele von ihnen zeigen statt jener zurückschreckenden Hoheit, hinter die sich die großen Herrn an anderen Höfen verschanzen, menschenfreundliches Wohlwollen ungeachtet sie Alles besitzen, was sie zur hohen Miene bewegen oder sie wenigstens bey ihnen entschuldigen könnte; glänzende Stellen, ein edles Blut und ungeheures Vermögen. Was den letzteren Punkt anbelangt, so übertreffen sie darinnen selbst die Begütertsten unseres Hofes. Zu Versailles sieht man kein Vermögen, das mit dem eines Herzogs von Medina-Celi, eines Herzogs von Alba, eines Marquis von Penafiel, eines Grafen von Altamira, eines Herzogs von Infantado verglichen werden könnte. Man muß gestehen, daß sie im Allgemeinen keinen ihren Reichthümern entsprechenden Aufwand zeigen. Sie richten sich nicht, wie in Frankreich, mit ungeheuern Palästen, niedlichen Lusthäusern, mit Festen, mit Englischen Gärten u. s. w. zu Grunde. Der Luxus in Verzierungen ist bey ihnen noch in seiner Kindheit; ihr Aufwand fällt minder ins Auge und ist

81) Reichthümer der Grandes von Spanien.

vielleicht

vielleicht darum doch nicht weniger kostbar. Viele Gespanne von Maulthieren, reichbesetzte Livreen, die des Jahrs nur drey bis viermal zum Vorscheine kommen, eine Menge Bedienten, wovor man erschrickt, sind die Hauptgegenstände ihres Luxus. Die Verwaltung ihrer Güter, die sie beynahe nie besuchen, macht ihnen ebenfalls beträchtliche Unkosten. Sie haben Intendanten, Schatzmeister und Kanzleyen, die, so wie die der kleinen Souverains, besetzt und eingerichtet sind. Sie behalten nicht nur die in ihrem Dienste grau gewordene Dienerschaft, sondern auch die von ihren Vätern und von den Häusern, von welchen sie erben, in ihrem Solde, und sorgen für das Unterkommen und die Erhaltung ihrer ganzen Familien. Man hat mich versichert, der Herzog von Arcos, der im Jahre 1780 gestorben, habe 3000 Personen ernährt. Diese in den Schleier der Wohlthätigkeit verhüllte Pracht scheint mehr als eine Unbequemlichkeit zur Folge zu haben; sie macht zum Müssiggange Lust, sie verleitet zum verprassen, dessen zahllose Arten auch der strengsten Aufsicht entgehen müssen.

Bey alle dem giebt es in Spanien weniger große zu Grunde gerichtete Häuser als sonst irgendwo. Die Einfalt ihrer Sitten, ihr geringer Hang zum Prunk, ihre Unbekanntheit mit jenen verderblichen Künsten, die sich sonst in einer so verführerischen Gestalt darstellen, sind noch die Schutzgeister ihrer Schatzkammern. Wollten sich die Grandes von Spanien nach den Großen anderer Höfe formen, so würden sie Keinem von diesen an Glanze etwas nachgeben. Man kann dieß aus der Art sehen, womit einige der ersteren in fremden Ländern aufgetreten sind, wenn es die Würde ihrer Nation erheischte, Aufwand zu zeigen. Bis auf unsere Zeiten haben sich noch wenige auf den verschiedenen,

 ihrem

ihrem Ehrgeize offnen Laufbahnen hervor zu thun gesucht. Als sie zu Anfange dieses Jahrhunderts zwischen die zwey nach dem Throne strebende Prinzen vertheilt waren, äusserten ihre in Thätigkeit versetzten Leidenschaften eine Stärke und Talente, die sich zwar nicht immer der besten Sache annahmen, aber doch wenigstens bewiesen, die letzteren Regierungen aus dem Oestreichischen Stamme hätten ihre Fähigkeiten noch nicht ganz und gar erschlafft. Eine Art von Schlummer folgte ein halbes Jahrhundert lang auf die ebenerwähnte Gährung. Hingegen sind sie unter der gegenwärtigen Regierung Carls III wieder davon aufgewacht und haben zu beweisen angefangen: Die vornehmsten Unterthanen einer Nation seyen nicht immer die unnützesten. Sie widmen sich wetteifernd dem Soldatenstande, der sie bisher wenig reizte, und in Spanien Leute vom Hofe viel unterwürfiger macht als in Frankreich. Im politischen Fache haben sie mehr als einen, der sich auszeichnet, aufzuweisen.

52) Ihre Beschäftigungen.

Der Geistliche Stand wird gegenwärtig von den Grandes wenig bevölkert. Der erstere hat in Spanien für die Eitelkeit großer Häuser nicht den Reiz, der in den übrigen catholischen Königreichen von Europa damit verbunden ist. Die kleine Anzahl derer, die sich aber demselben, ohne weltlichen Rücksichten Gehör zu geben, gewidmet haben, dient sowohl in Betreff der Sitten, als der Einsichten zum Muster. Die einzige geistliche Würde, welche gegenwärtig ein Grande im Besitz hat, ist das Patriarchat von Indien, womit am Spanischen Hofe zugleich die Stelle des Großallmoseniers verknüpft ist. Letztere ist keine bloße Ehrenstelle. Der damit Bekleidete muß beständig um die Person des Königes seyn. Sonst befinden sich keine andere Grandes von Spanien, als die in wirklichen

Dien-

Diensten stehen, unausgesetzt in des Königs Gesellschaft. Zu diesen gehört sein Oberhofmeister, sein Oberstallmeister, sein Sumiller - de Corps, (sein Oberkammerherr) sein erster Stallmeister, zwey Kammerherren, der eben die Wache habende Gardecapitain und derjenige, welcher Se. Königl. Hoheit den Prinzen von Asturien zu begleiten hat, so wie des Prinzen Sumiller-de Corps, und vier Kammerherren die ihn, je zwey und zwey, wechselsweise bedienen müssen. Auch haben der Prinz und die Prinzessin von Asturien, jedes ihren Oberhofmeister, ihren Oberstallmeister. Alle diese große Officiers halten sich jederzeit am Hofe und in der Nähe Ihrer Hoheiten auf. Die übrigen Grandes von Spanien haben zu Madrid ihren immerwährenden Wohnsitz und verlassen die Stadt nur auf eine Zeitlang, um dem Hofe ihre Aufwartung zu machen. Einige Wenige sind in den Hauptstädten der Provinzen ansäßig. Ich kenne aber keinem unter den Grandes der gewöhnlich auf seinen Gütern lebte. Diesen geben sie den hochtrabenden Titel: Staaten, dessen jedoch dieselben auch in Rücksicht auf ihren Umfang und der Vorrechte, die darauf haften, nicht ganz unwerth sind.

Die Grandwürde kündigt sich durch kein äußeres Merkmal an. Die Grandes, welche Kammerherrn sind, tragen einen goldenen Schlüssel. Es giebt auch in Spanien sechs Ritterorden, aber auf keinen haben die Grandes ein ausschließliches Recht. Der vornehmste ist der Orden vom goldnen Vließ, den Philipp der Gute, Herzog von Burgund, gestiftet hat, und den der Wienerhof ebenfalls neben dem zu Madrid auszutheilen fortfährt, ungeachtet er in dem Traktate, welcher die Hauptstreitigkeit zwischen Philipp V und dem Herzoge endigte, Verzicht darauf

83) Ritterorden in Spanien.

 gethan

gethan hat. Der Ritter vom goldnen Vließe sind in Spanien sehr wenige und dieser Orden ist vielleicht unter allen in Europa der einzige, der seinen alten Glanz noch am besten erhalten hat.

Nach diesem giebt es vier Ritterorden, deren Gründung sich von den Zeiten der Kreuzzüge herschreibt, und wovon die Großmeisterschaft seit Ferdinand dem Catholischen mit der Crone verbunden ist; sie heißen: der Orden von Santiago, von Calatrava, von Monteza und von Alcantara. Die drey ersteren hängen an einen rothen und der letztere an einem grünen Bande. Alle vier haben Commenthureyen, die der König vergiebt. Lange Zeit wurden sie an Glieder aus allen Ständen vergeben, wofern nur dieselben die erforderlichen Beweise führten. Carl III führte sie auf den Geist ihrer ersten Stiftung zurück und machte sichs zum unverletzlichen Gesetze: mit diesen Orden nur Personen, die in Kriegsdiensten stehen, zu bekleiden. Seit der Zeit fehlt aber für die Uebrigen seiner Unterthanen ein Ehrenzeichen. Er half diesem Mangel im Jahr 1771 durch die Errichtung eines fünften Ordens ab, der sich nach seinem Namen nennt, der reinen Empfängniß der heil. Jungfrau gewiedmet ist, und aus zwey Classen, nemlich aus Großkreutzrittern und bloßen Rittern besteht. Die ersteren tragen ein Kreutz an einem breiten himmelblauen Bande, das weiße Kanten hat. An Ceremonientagen sind sie in einen langen halb blauen und halb weißen Mantel gekleidet. Ueber denselben hängt eine Ordenskette, deren Glieder wechselsweise das Castilische Wappen und den verschlungenen Namen des Königs vorstellen.

Die Zahl der Großkreutzritter darf sich nicht über 60 belaufen. Bey der Stiftung des Ordens wurden

wurden sie bis auf die zwey grossen Kronbedienten, den Erzbischof von Toledo und den Patriarchen von Indien, insgesamt aus den Grandes von Spanien genommen. Der König machte aber bald von dieser Art von Gesetz zu Gunsten seines Ministers vom Seewesen, des Marquis de Castejon, eine Ausnahme. Nach der Hand machte er deren noch mehrere, doch hat er diesen Orden nur den erhabensten Personen der Monarchie, wie seinen Ministern und einigen Generallieutenants, die sich durch Dienste und Diensteifer auszeichneten, ertheilt.

Der bloßen Ordensritter dürfen 200 seyn. Jeder zieht ein Jahrgehalt von 1000 Livres. Seit einigen Jahren hat der König von Spanien etliche wenige Personen in Frankreich mit dem kleinen Kreutze beehrt und zu ihren Gunsten das Gesetz, welches verbietet, neben diesen Orden noch irgend einen anderen zu haben, dadurch aufgehoben, daß er erlaubte, denselben neben dem Ludwigskreutze zu tragen.

Man muß seine Ahnen um des eben erwähnten kleinen Ordens theilhaftig werden zu können, eben so gut erproben als bey den vier Militairorden. Da mich dessen so viele vernünftige Leute versichert haben, so muß ich es wohl glauben, sonst hätte ich aber nicht umhin gekonnt, daran zu zweifeln oder zu vermuthen daß es wenigstens mehr als ein Mittel gebe, dieser Erforderniß auszuweichen. Freylich ist der Adel in den meisten Spanischen Provinzen nicht schwer darzuthun. Der Beweisführer hat nur zu erproben, daß seine Vorfahren edel gelebt und keines jener wenigen Handwerker, die Gesetze und das Vorurtheil für niederträchtig erklären, getrieben haben und alsdann wird er für einen Edelmann von Geburt, oder einen Hidalgo, angesehen, denn in Spanien weiß

64) Von der Ahnenprobe.

man nichts von geadelten Personen. Einige Spaßmacher haben gesagt: es gäbe in Spanien ganze Provinzen, wo alle Einwohner Edelleute wären; sie haben aber die Sache ein wenig übertrieben. Es ist wahr, daß Philipp II alle Biscayer in den Adelstand erhoben hat. Es ist wahr, daß alle Asturier als Abkömmlinge der alten in die Gebirge von Asturien geflüchteten Gothen, aus Rücksicht auf ihre achtungswerthe Abstammung, für adelich gehalten werden. Man fühlt aber wohl, wie abgeschmackt es seyn würde, wenn zwey bis dreymal hundert tausend auf einem kleinen Landstrich vertheilte Menschen lauter Edelleute wären. Hätten alle Menschen eine Höhe von fünf Fuß und sechs Zoll, so würden die Worte: Riese und Zwerg aus allen Wörterbüchern ausgestrichen werden. Der Adelstand setzt eine viel zahlreichere Classe von Unadelichen voraus. Dem zu folge haben Biscaya und Asturien auch wirklich wie die übrigen Europäischen Provinzen ihre vornehmen Familien, die das Publikum dafür angenommen hat, die in ihrer Gegend, vermittelst ihres Vermögens oder der Bedienungen, welche sie bekleideten, sich geltend gemacht haben, und bey allen Forderungen, die die gemeinen Familien welche sie umgeben, machen, einen auch von diesen mit Ehrerbietung zugestandenen Vorzug behaupten. Inzwischen schmeicheln sich doch die eben erwähnten gemeinen Stände mit den Ideen ihrer Größe und unterhalten dadurch in ihren Seelen eine Art von Adel, der ohne Zweifel dem eingebildeten ihres Bluts weit vorzuziehen ist. Wenn sie sich daher durch einen glücklichen Zufall auf eine höhere Stufe, als die ihrer Geburt, vorgerückt sehen, so glauben sie sich nur auf den ihnen gebührenden Platz wieder gesetzt zu haben und sind im Ganzen, ihres Glückes wegen, nicht so übermüthig und unbesonnen

als

als es der größte Theil dererjenigen, die sich in andern Ländern aus dem Staube emporschwingen. Ich habe mehr als einmal diesen Charakterzug bey den Asturiern und Biscayern selbst im niedrigsten Stande gefunden. Sie haben in ihrer Haltung etwas stolzeres und in ihren Höflichkeitsbezeigungen viel weniger demüthiges und kriechendes. Titel und Reichthümer imponiren ihnen nicht viel. Ein Mann in einem angesehenen Posten ist in ihren Augen nichts anderes als ein Glücklicher, der in der allgemeinen Lotterie, in welcher Jeder sein Loos hat, das ihn zu seiner Zeit treffen kann, gewonnen hat und dieß Vorurtheil, wiewohl es lächerlich seyn mag, bewahrt sie vor Niederträchtigkeiten und selbst vor verworfenen Schandthaten.

Ungeachtet des unmerklichen Unterschiedes, der in Spanien den adelichen von dem unadelichen Stande trennt, fodert man doch in gewissen Fällen die Ahnenprobe mit einem Schein von Strenge, allein auch alsdann, so wie bey andern Gelegenheiten, findet man mit Geld und Credit gar dienstbare Genealogisten. Uebrigens kann man bey dem Adel und den Titeln von Castilien eine Bemerkung machen, die auf alle Länder paßt; nämlich daß je weniger eine Monarchie eingeschränkt ist, desto willkührlicher und schwankender ist der oben erwähnte Unterschied. Die Gunst, die Launen der Despoten, selbst derer, die weniger tyrannisiren, classificiren allein die Unterthanen. Die unbeschränkten Monarchien nähern sich mehr oder weniger diesem Zustande der Ungewißheit; nun giebt es aber deren nicht viele, wo die souveraine Macht so wenig beschränkt ist als in Spanien. Die alte Regierungsform legte hierinnen mehrere Hindernisse in den Weg, sie hat sich nach und nach und ohne Erschütterung verändert. Die Reichsstände bestehen

kaum mehr dem Namen nach. Der Leser der Spanischen Geschichte sieht, welchen Einfluß die Cortes auf die großen Regierungsgeschäfte: auf Krieg, Frieden, Errichtung der Abgaben, Justizverwaltung, hatten. Seit langer Zeit haben sie sich nur, der Form wegen, versammlet und die Souverains sind ohne gewaltsame Mittel, ohne geradezu ihre Mitwirkung zu verwerfen, dahin gekommen, sich derselben zu entübrigen. Sie lassen von der Höhe ihres unumschränkten Thrones herab, unter dem Namen pragmatischer Sanctionen, Befehle ergehen, worinnen sie erklären, daß dieselbe eben die Kraft hätten, als ob sie aus der Reichsversammlung ergangen wären. Letztere wird nicht mehr zusammen berufen, als wenn ein neuer König zum Throne gelangt. Sie muß ihm alsdann im Namen der Nation den Eid der Treue schwören und den seinigen aufnehmen. Bey dieser Gelegenheit schickt man an alle Grandes, an alle Castilianische Titulos, an alle Prälaten und alle Städte, die gleichfalls als Reichsstände den Cortes beyzuwohnen das Recht haben, Zusammenberufungsschreiben. Die ersten zwey Classen stellen den Adel vor; die Prälaten erscheinen im Namen der Geistlichkeit, und die Städte, die einen ihrer Bürgermeister abordnen, repräsentiren den Bürgerstand. Außer bey den erwähnten Gelegenheiten, die sich in diesem Jahrhunderte nur zweymal zugetragen, sind die Cortes der ganzen Monarchie seit 1713, wo sie Philipp V zum Beytritte zur pragmatischen die Thronfolgeordnung verändernden Sanction berief, nicht mehr zusammen berufen worden. Zum Scheine werden sie noch jetzt bey einigen Vorfällen zu Rathe gezogen, aber alsdann besprechen sich die Glieder derselben darüber schriftlich, ohne sich zu versammeln. Die Diputados de los Reynos, Reichsdeputirte, die sich beständig zu Madrid aufhalten, sind

55) Was noch von den alten Reichsständen übrig ist.

übrigens

übrigens noch ein schwaches Bild der Cortes. Als diese im Jahr 1713 auseinander giengen, wurde festgesetzt, daß sie durch einen immerwährenden Ausschuß, der über die Verwaltung der unter dem Namen Millones bekannten Abgaben zu wachen hätte, vorgestellt werden sollten. Die Millones wurden Philipp II unter gewissen Bedingungen, die derselbe beschwur, von den Cortes feyerlich verwilliget; letztere behielten auch bis zum Jahr 1718 die Aufsicht darüber. In dem ebengedachten Jahre machte aber Cardinal Alberoni, dessen feuriges und herrschsüchtiges Genie keine Hindernisse leiden konnte, daß ihre Verwaltung in die Hände des Monarchen übergieng. Seit der Zeit hat die Reichsdeputation von den Einkünften des Staats nur noch so viel unter seiner Aufsicht, als zur Besoldung und Unterhaltung ihrer Glieder erforderlich ist. Sie besteht aus acht Personen, die folgendergestalt gewählt werden.

56) Haupteintheilung von Spanien.

Man muß vor allem wissen, daß die in den Länderkunden und Landcharten vorkommende Eintheilung von Spanien in Königreiche und Provinzen in der Anwendung so gut als gar nichts bedeutet. Die Regierung kennt nur Eine: nemlich in die Provinzen der Krone Castilien und in die der Krone Arragonien. Diese beyden Hauptheile der Monarchie unterscheiden sich sowohl in Betreff der Verwaltung als der Form und Erhebung der Abgaben von einander. Der Grund davon ist in jenem Zeitpunkte zu suchen, da Castilien und Arragonien durch Isabellens und Ferdinand des Catholischen Vermählung unter Eine Herrschaft kamen; seitdem hat sich nur wenig daran verändert. Die Krone Arragonien bestand nur aus dem eigentlichen sogenannten Arragonien, aus Catalonien, und den Königreichen

Valencia

Valencia und Mallorca, welch letzteres die drey Balearischen Inseln begreift. Die Krone Castilien umfaßte die übrigen Provinzen der Monarchie. Nach dieser Hauptabtheilung werden die Reichsdeputirten gewählt. Die sämtlichen Provinzen der Krone Castilien ernennen gemeinschaftlich sechs, Catalonien und Mallorca das siebente, und Valencia und Arragonien das achte Mitglied. Ihr Amt dauert nur sechs Jahre; nach Verlauf derselben schreitet man auf die nämliche Art zu einer neuen Wahl. Von ihrem ursprünglichen Rechte ist ihnen noch der Vorzug übrig geblieben, daß sie vermittelst ihres Amtes auch Beysitzer des Finanzrathes sind, durch welchen der Souverain der Nation die Nothwendigkeit zu erkennen giebt, eine neue Auflage zu machen und daß die Beystimmung, die sie dem königlichen Entschlusse zu geben ein Recht haben, ein Schatten von jener Einwilligung der Reichsversammlungen ist, ohne welche ehemals die Auflagen nicht vermehrt werden durften. Doch ist die Schwäche der Schutzmauer nicht zu verkennen, hinter welche sich die Freyheit vermittelst dieser Hand voll ohnmächtiger Bürger verschanzt, die unter dem Arme der Regierung stehen, von derselben Gnadenbezeigungen erwarten und überdieß nur den Bürgerstand, das heißt, die zahlreichste aber am mindesten geachtete Classe der Nation ausmachen. Die, ihre besonderen Stände und Vorrechte habende, Provinzen Biscaya und Navarra ordnen bisweilen auch einige aus ihrer Mitte an den Thron ab; ihre Abgeordneten gehören aber nicht zu den Reichsständischen Deputirten und der Gegenstand so wie die Zeit ihrer zufälligen Sendung wird von ihren Oberen nach Gutdünken bestimmt.

Aus dieser Skizze sieht man, wie wenig die souveraine Gewalt in Spanien beschränkt ist, die übrigens

gens ihre Willensmeinung durch verschiedene immerwährende, den Titel von Rathscollegien führende, Behörden eröfnet und diesen die Vollstreckung und Aufrechterhaltung der Gesetze anvertraut. Wir wollen unsere Leser von denselben unterhalten, wenn wir ihn erst nach Madrid geführt haben. Ehe wir den Wohnsitz des Monarchen verlassen, wollen wir noch von den Ministern reden, die sich beständig um die Person des Monarchens aufhalten; und gegenwärtig diejenigen sind, die mit ihm die Last der königlichen Würde theilen. Sonst stund ihr Ansehen mit dem Staatsrathe im Gleichgewichte, der in allen wichtigen Angelegenheiten sein Gutachten geben mußte. Letzterer besteht zwar noch und ist das angesehenste Collegium im ganzen Reiche, aber seit dem Ministerposten des Cardinals Alberoni versammelt er sich nicht mehr und ist ohne Geschäfte. Die Stelle eines Staatsraths ist itzt nur eine Würde, womit ansehnliche Einkünfte verknüpft sind, und in der Hand des Monarchens ein Mittel, diejenigen seiner Unterthanen, die sich in den vorzüglichsten Staatsbedienungen besondere Verdienste erworben haben, zu belohnen. Der Ministerposten führt gewöhnlich nach Verlauf einiger Jahre zu dieser Stelle, und die Minister hatten sonst nicht eher das Prädikat Excellenz, als bis sie dieselbe erhielten. Wie aber neuerdings Herr von Valdez zum Seeminister ernannt wurde, setzte der König fest: in Zukunft sollte allen Ministern, selbst ehe sie Staatsräthe würden, der Excellenztitel zukommen.

57) Minister des Königs von Spanien.

Da es Fälle giebt, bey welchen der Monarch, viel zu bescheiden um seinen eigenen Einsichten ganz zu trauen, sich durch das Gutachten der Personen, unter die er sein Vertrauen theilt, aufklären will, so

ver-

vereiniget er alsdann, statt der Staatsrathsversammlung seine Minister zu einem Ausschuße.

In die Verwaltung seines Reichs theilen sich sechs Hauptdepartements. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten ist in vielen Rücksichten der dirigirende Minister und führt vorzugsweise den Titel eines Staatssekretairs. Die Gewalt des Kriegsministers ist ziemlich beschränkt. Er ist zwar Präsident vom Kriegsrathe der eigentlich mehr nur ein Gerichtshof als ein dirigirendes Departement ist. Die Inspecteurs der Infanterie, der Cavallerie, der Dragoner und der Provinzialtruppen, diese insgesamt führen die Geschäfte des ihrer Aufsicht anvertrauten Corps selbst und der Kriegsminister hat blos das Resultat davon dem Könige vorzulegen.

Der Seeminister arbeitet ohne Gehülfen. Die Chefs von drey Departements, nemlich die Inspecteurs des Seewesens, werden von dem Könige nach seinem Vorschlage ernannt; die das Seewesen betreffende Befehle ertheilt er allein und sie bedürfen nur der Beystimmung des Monarchens.

Der Finanzminister sollte eigentlich noch den Generaloberaufseher der Finanzen über sich haben, allein seit einiger Zeit sind beyde Stellen mit einander vereiniget und werden es wahrscheinlich auch immer bleiben. Ihre Absonderung würde auf eine schädliche Art die Triebräder der Regierung vervielfachen und das Staatsinteresse fordert die Vereinfachung derselben so sehr als es nur die Nothwendigkeit der festgesetzten Formen, dieser geheiligten Schutzmauern der Gerechtigkeit und des Eigenthums verträgt. Glaubt der Monarch die zur Verwaltung seiner Einkünfte nöthige

tige Geschicklichkeit und Rechtschaffenheit in einem Manne gefunden zu haben, warum sollte er ihm noch andere Oberwächter entgegen stellen als sein eignes Gewissen und die Begierde, einer so schmeichelhaften Wahl zu entsprechen? Die Kritik eines Censors würde in diesem Falle nur Zwiespalt und Mißtrauen, zum Nachtheile des Dienstes, erzeugen. Die Erfahrung hat diese Betrachtungen bey den drey Ministern, die unter Carl III das Finanzruder nach einander führten, gerechtfertiget; sie sind auch vermittelst ihres Amtes Präsidenten des Finanzrathes.

Der Minister von Indien hat das größte Departement der ganzen Monarchie, denn unter ihm steht die ganze bürgerliche, militairische, kirchliche und ökonomische Regierung des Spanischen America und man kann sagen, daß es in der ganzen politischen Welt sonst keinen Minister gebe, der so viele Gegenstände verschiedener Art verwalte. Hätte August nur einen Einzigen für das ganze Römische Reich gehabt, so würden bey alledem nur ein kleiner Theil des gegenwärtigen Europa, die Küsten von Afrika und einige Asiatische Provinzen unter seiner Administration gestanden haben. Kann aber wohl das Römische Reich zur Zeit seines größten Umfangs mit jenem ungeheuern Erdstriche, der sich vom nördlichen Californien bis zur Magellanischen Meerenge erstreckt, ein Eigenthum des Spanischen Monarchens in America ist und zu dem Departement seines Ministers von Indien gehört, verglichen werden? Zwar wird die Macht des letztern vermittelst des Raths von Indien, gemäßigt, allein seit einigen Jahren ist auch die Präsidentenstelle dieses Tribunals mit dem Indischen Ministerposten vereiniget.

Der Minister der Gnaden- und Justizsachen hat die Magistratur und das geistliche Departement unter seiner Aufsicht. Seine Gewalt ist beschränkt, theils durch die große Kammer (Camara de Castilla) des Raths von Castilien wovon wir anderwärts sprechen werden, theils, was die Vergebung der Beneficien betrifft, durch des Königlichen Beichtvaters Dazwischenkunfft, die jedoch nicht in der Constitution sondern allein in dem persönlichen Willen des Monarchens und in dem Vertrauen gegründet ist, womit derselbe seinen Gewissensrath beehrt.

Die eben genannten sechs Ministerposten werden gewöhnlich mit sechs verschiedenen Personen besetzt, indessen waren die des Seewesens und der Indischen Angelegenheit bis zum Jahr 1776 miteinander vereiniget. Sie stehen auch in einem solchen genauen Verhältnisse, daß das Wohl des Dienstes ihre Wiedervereinigung vielleicht verlangen möchte. Gegenwärtig sind sie getrennt. Don Joseph de Galvez *) bekleidet die Stelle eines Ministers von Indien seit 1776; Europa und Amerika wissen, mit welchem Erfolge? und ob der Einfluß seines thätigen Genie's zur Belebung der größten Colonie, die je von einem Mutterlande beherrscht worden ist, beygetragen hat? Don Antonio de Valdez stehet seit 1783 den Geschäften des Seewesendepartements vor und hat die glücklichsten Erwartungen erweckt. Nach dem Tode des Don Miguel de Musquiz, der Finanz- und Kriegsminister zugleich war, wurden beyde Depar-

*) Don Galvez ist todt, und dermalen (i. J. 1789) bekleidet wieder Hrn. von Valdez beyde Posten zusammen.

A. d. U.

Departements Don Pedro de Lerema, dem Intendanten der vier Königreiche von Andalusien, anvertraut. Ich verließ damals Spanien und konnte nicht mehr die Stimmen des Publikums über diesen neuen Minister einsammlen.

1. Die auswärtigen Geschäfte werden seit dem Abgange des Marquis von Grimaldi von dem Grafen von Florida-Blanca geführt, dessen Talente sich zu Rom, zu Pabst Clemens XIV Zeiten, und in den delicatesten Vorfällen geltend gemacht haben. Er vereinigte nach der Hand noch das Departement der Gnaden- und Justizsachen, die Oberaufsicht über die Posten, die Heerstraßen und die öffentlichen Vorrathskammern damit. Man versicherte mich, es fehlte diesem in jeder Rücksicht verehrungswürdigen Minister zu seinem ungeheuern Geschäftskreise auch nichts als etwas mehr Gesundheit.

58) Stätigkeit der Minister.

Die Stätigkeit der Minister ist einer der bemerkenswürdigsten Gegenstände am Spanischen Hofe. Der Monarch, der bey der Austheilung dieser erhabenen Posten die Stimmen des Publikums zu Rathe zieht, hat bis jetzt das seltene Glück gehabt, sich fast nie in seiner Wahl durch die Erfahrung getäuscht zu sehen. Daher suchen auch die Minister, ohne sich der gewöhnlichen Folge der Sicherheit, dem Stolze, zu überlassen, sein Vertrauen zu rechtfertigen und verliehren keine kostbare Zeit damit, die geheimen Gänge der Intrigue auszulisten und den Winkelzügen derselben entgegen zu arbeiten. Sie haben den Muth, vielumfassende Plane zu entwerfen, weil sie wissen, nur der Tod allein könne sie in der Ausführung derselben aufhalten, weil sie sicher sind, in dem Wohlwollen des Monarchen eine unveränderliche Stütze zu finden; keine Zerstreuung lenkt sie von ihrem Haupt-

gegenstande ab. Der Spanische Hof hat keinen Ueberfluß an Vergüngungen. Man sieht an demselben kein öffentliches Spectakel. Die Jagd genügt dem Monarchen und seinen Kindern allein. Für die Müssigen, die sich daselbst aufhalten, ist dieß zwar eine große Unannehmlichkeit, aber den Geschäften kömmt es zu gute. Die Minister können sich denselben ganz überlassen und häufig Audienzen geben. Ich habe mich oft an der einfachen und regelmäßigen Lebensart, die sie führen, erbaut. Spatzierengehen ist beynahe die einzige Zerstreuung, die sie sich erlauben. Nur das Gefühl, welches Kredit und Liebe zum Wohl des Staats einflößen, können sie für eine so vollkommene Verläugnung schadlos halten. Ich habe zwar nicht selbst mit ihnen Umgang gehabt aber aus allen, was man mir von ihnen sagte, schließe ich, daß sie die Aufopferungen, die ihnen ihr Stand auflegt, mit Gleichgültigkeit ansehen. Ihre Hauptgesellschaft bestehet aus ihren Sekretairs (Commis) die täglich an ihrer Tafel speisen. Dieser gegenseitige Zwang mag wohl einige einzelne Umbequemlichkeiten haben, aber es entsteht doch daraus zwischen dem Vorgesetzten und seinen Untergeordneten mehr Einigkeit und mehr Gleichförmigkeit in dem Gang der Geschäfte. Diejenigen, welche unmittelbar unter den Augen des Ministers arbeiten sind im Grunde keine eigentlichen Sekretairs oder Commis, sondern können mit unseren Canzleydirectoren (Chefs de Bureaux) verglichen werden. Um zu einer solchen Stelle zu gelangen muß man gewöhnlich, in irgend einem wichtigen Dienste seine Talente erprobt haben. Ohne Zweifel giebt es in dem Spanischen Büreaux wie in allen übrigen — Mißbräuche; man sucht darinnen vielleicht den Befehlen eben so auszubeugen und sich in die Tasche zu spielen als anderswo; im Ganzen ist aber die Bestechbar-

59) Canzleyen. Büreaux.

stechbarkeit bey denselben etwas sehr seltenes; man ist dienstfertig und redlich. Dieses Zeugniß wird ihnen einstimmig von allen denen gegeben, die damit zu thun gehabt haben.

Bey den wenigen Vergnügungen, die der Spanische Hof darbiethet, ist sich leicht vorzustellen, daß derselbe nur von solchen Personen bewohnt werde, die vermöge ihres Berufs ihren immerwährenden Aufenthalt daselbst haben müssen; besonders ist San-Ildefonso fast öde, so daß die königlichen Personen die meiste Zeit über in Betreff ihres Umgangs auf die in ihrem Dienste stehende Personen eingeschränkt sind. Sogar die Prinzessin von Asturien, deren zuvorkommendes Wesen, Geist und Anmuth einen unwiderstehlichen Reitz für diejenigen, die sich ihr nähern, haben, — selbst bringt fast ihr ganzes Leben im Innern ihres Palastes zu, wo sie keine andere Vergnügungen als die der Conversation und der Musik genießt. Der Prinz, ihr Gemahl, hat gleichfalls an dieser so wie an allen Künsten Geschmack; insonderheit beschützt er die Mahlerey und legt, da ihm die Meisterwerke, womit der Palast des Königs, seines Vaters angefüllt ist, noch nicht genügen, sich selbst eine Samlung von guten Gemählden aus verschiedenen Schulen an. Er bedient sich dabey der Kenntnisse eines Franzosen und eines Italiäners, die seine Kammerdiener sind. Auf einen vor einigen Jahren von ihm zufällig geäußerten Wunsch, den einer der ebenerwähnten Kammerdiener auffaßte, schickte ihm der König von Frankreich zwey schöne Gemählde von Vernet. Der Prinz gewann dadurch einen solchen Geschmack an den Werken dieses großen Mahlers daß er nun im Escorial ein kleines Cabinet hat, worinnen alle Seitenwände von Vernets Hand sind.

60) Geschmack der schönen Künste am Spanischen Hofe.

61) Gemählde im Schlosse San-Ildefonso.

Die Gemächer im Schlosse San-Ildefonso sind, so zu sagen, mit Gemählden austapeziert. Die, welche in dem ersten königlichen Vorzimmer hangen, haben für das Auge eines Franzosen etwas Vergnügliches. Man läßt, wie in einer historischen Galerie erstlich ein prächtiges Portrait Ludwig XIV von Rigaud, hernach das von Ludwig XV als Kind, hierauf die des Regenten, des Herzogs von Vendôme, des letzten Herzogs von Parma aus dem Hause Farnese und von dessen Gemahlin, endlich das Portrait von Carl III wie er zur Besitznehmung des Königreichs Neapel abreißt und von Philipp V, wie er in Spanien ankömmt, durch die Musterung gehen. Dieß letzte Portrait hat mich, so wie viele der übrigen, durch seine sanfte und edle Gesichtsbildung gerührt, die an die Züge des Grafen von Artois erinnert. Man erstaunt nicht wenig neben diesem Portrait das Bild des Erzherzogs zu erblicken. Bey dieser sonderbaren Zusammenstellung möchte man sagen: der Erzherzog hätte am Schlusse der Streitigkeiten seinem glücklichen Nebenbuhler sein Portrait zum Unterpfande ihrer Aussöhnung und in der Absicht zugesendet, daß es wenigstens da einen Platz fände, wo das Orginal zu herrschen, die Hoffnung gehegt. In dem anstoßenden Gemache speißt der König zu Mittag. Es hat die Aussicht auf den schönsten Wasserfall, der sich in dem Garten befindet und mit einer doppelten grünen Wand umfangen ist. Die benachbarten Bäume beschatten die Balcons und ihr Bild wiegt sich sanft bis in das Innere des Saals hin und her. Es sind übrigens viele Gemählde in demselben, worunter sich einige von Murillo und von Soliniena bemerklich machen. Wir wollen nicht alle, die sich in den übrigen Gemächern befinden, der Reihe nach herzählen, sondern blos sagen, daß die Kenner darunter folgende Stücke auszeichnen: einen schönen

schönen Santi Sebastian von Guido; eine herrliche Copie einer Magdalena von eben diesem Meister; und eine Flämische Familie von Rubens, deren Ausdruck eine Erstaunen erregende Wahrheit hat; ein Gemählde von Poussin, welches zu hoch hängt, als daß ich den Gegenstand desselben hätte wahrnehmen können; zwey Köpfe von Mengs; ein kleines Gemählde von Amiconi, wo drey liebliche Engel von einer etwas matten Weiße ein ausgebreitetes heil. Schweißtuch halten; die Portraits der Prinzen von Conde und des Marschals von Türenne, von Vandyck auf Ein Tuch zusammen gemahlt; und viele andere in den Cabinetten des Königs vertheilte Gemählde von mittelmäßiger Größe. Die Gemächer des Prinzen und der Prinzessin von Asturien enthalten auch eine beträchtliche Anzahl. Man bemerkt unter andern in ihrem Speisesaale drey große, die die Hauptauftritte aus Hiobs Leben vorstellen. In dem Speisezimmer der Infantin Maria Josepha wird Jedermann über ein größeres Gemählde von Spannoletto, das eine Römische Carita vorstellt, erstaunen, das Colorit hat darinnen große Wahrheit und die Köpfe zeigen einen Adel und eine Sittsamkeit, die eben so viel Ehrfurcht als Bewunderung einflößen.

In dem Saale dieser Prinzessin erblickt man noch ein, wegen seiner weitschichtigen Anlage und der Menge der darauf befindlichen Figuren, sonderbares Gemählde. Aus dem auffallendwidrigen und dem, mit dem Zeitalter und dem Lande, wo die vorgestellte Scene sich ereignete, wenig übereinstimmende Costume urtheilt man sogleich, daß es von einem Flamländer verfertiget sey. Es stellt alle die einzelnen verwickelten Umstände jener Mahlzeit vor, bey welcher Herodes, seiner Tochter zu gefallen, den Befehl gab,

 den

den heiligen Johannes den Täufer zu enthaupten. Es wird auf eine leichtgläubige Art versichert: der Mahler hätte dabey die Absicht gehabt, an den Tod des unglücklichen Don Carlos zu erinnern. Diese Behauptung gehört unter die Sagen, die die Zeit an den Höfen geheiliget hat, wovon man aber eben so wenig die Epoche als die Quelle kennt. Wir werden das Verzeichniß der Gemählde nicht weiter fortsetzen. Die Kenner würden nichts daraus lernen und für die Nichtkenner wäre es unzureichend. Diejenigen die hievon eine vollständigere Nachricht suchen, können hierüber zwey erst kürzlich im Publiko erschienene Reisebeschreibungen von Spanien, wovon die eine Herrn Twiß und die andere Herrn Swinburne zum Verfasser hat zu Rathe ziehen. Jetzt wollen wir zu der Galerie hinab steigen die Parterre ist und die ganze Facade der Gartenseite einnimmt. Die Könige von Spanien haben hier eine noch viel interessantere Sammlung angelegt. Man sieht hier zwar auch einige Gemählde, unter andern: zwey gute Copien, eine von Raphael, die andere von Julio Romano und zwey sehr liebliche Köpfe von Mosaischer Arbeit, aber der hauptsächlichste Werth dieser Galerie besteht in einer beträchtlichen Anzahl von Antiken, die von Philipp V. größtentheils in Italien gekauft worden sind und ehemals einen Theil des Cabinets der Königin Christina ausgemacht haben. Die meiste Wirkung hat auf mich gemacht: ein runder Altar mit einem reitenden Silen in Basrelief; eine colossalische Cleopatra; eine Statue des Jupiters, als Donnergott; verschiedene Statüen der Venus in ordentlicher Lebensgröße; acht Musen, die jedoch etwas verstümmelt sind und bey denen neuere, aber nicht sehr geschickte Hände das Unrecht der Zeit wieder gut machen wollten; die Gewänder dieser Musen sind ihrer Leich-

67) Galerie von Alterthümern zu San-Ildefonso.

tigkeit

digkeit wegen bemerkenswerth; zwey Gruppen, die man in ein Paar Winkel verwiesen hat, als ob es eine Schande wäre, an einige nicht sehr erbauliche Auftritte der Götterlehre zu erinnern; zwey Infidelitäten Jupiters in dem frommen Aufenthalte der Catholischen Könige, nämlich Leda und Ganimed, wie sie ohne Mißtrauen mit den schaamlosen Vögeln kosen, deren Gestalt der Donnergott angenommen hatte; ein kleiner Seneka, sitzend und in seinen Mantel eingehüllt. Unter den hier befindlichen Ueberresten der alten Bildhauerkunst verdienen aber insonderheit die Bewunderung derer, die nicht so sehr Kenner sind, und wären schon allein einer Reise nach San-Ildefonso werth: der junge Faun der eine Ziege trägt, und die Gruppe des Castor und Pollux zwey Originalmeisterwerke, die vollkommen gut erhalten sind und deren Nachbildungen in Marmor, in Stein, und Gyps überall der Mediceischen Venus, dem Laocon, dem Apoll im Belvedere, dem Farnesischen Hercules u. s. w. zur Seite stehen. Eins der Gemächer, durch die man geht, ist ein Saal, worinnen sich die schönsten Spanischen Marmorarten zu Säulen, Vasen, Bruststücken verarbeitet befinden, mit den Werken des Alterthums um den Preis zu kämpfen scheinen und ihres modernen Glanzes ungeachtet den Vorzug jener nur noch fühlbarer machen. Der kleine an diese Galerie stoßende schmale Gang enthält auf einander geschichtet alles, was in jener keinen Platz finden konnte; Aegyptische Statüen, Trümmern von Säulen, Basreliefs, Bruststücke und andere Antiken; sie sind hier insgesamt dem Staube, den nagenden Insekten und all dem Ungemache ausgesetzt, das den Verwüstungen der Zeit vorarbeitet. Man bedauert, daß ein Hof, dessen Monarchen die Künste so sehr würdigen und aufzumuntern wissen, noch keinen schick-

sicheren Ort ausgewählt, der diese kostbaren Denkmäler vor der ihnen drohenden Zerstörung sichere.

Außerhalb des Schlosses San-Ildefonso erblickt man überall Beweise der Aufmerksamkeit des Monarchens auf nützliche Anstalten, und seines Geschmacks an denselben. Sein Principalminister, der es verdient, an seiner Seite dergleichen wohlthätige Absichten zu unterstützen, machte ihn auf die große Anzahl Weiber, Bettler und Kinder in der Gegend um San-Ildefonso aufmerksam, und wie der Mangel an Beschäftigung diese Menschen zum Müssiggange verleite und zum Laster verführen könne, und sogleich gründete der Monarch in der Nachbarschaft seines Palastes eine Fabrik, wo jene bisher unnütze Hände verschiedene Gattungen von Leinwand weben und zubereiten. Das Gebäude darinnen sie sich befinden, entstand so zu sagen auf den Ruf des Königs als ob es her gezaubert worden wäre. Noch im Jahr 1781 war keine Rede davon. Zu Leon hatte ein Fabrikant das Mißvergnügen gehabt, eine seiner Aufsicht anvertraute Manufaktur in ihren Vorschritten von der Regierung selbst aufgehalten zu sehen. Dieser wurde nach San-Ildefonso berufen und vor Anfange des Augusts 1783 waren in der neuen Fabrik schon mehr als 20 Weberstühle und zwey große Walk- und Waschmaschinen im Gange: inzwischen ist dieß nur ein sehr geringer Versuch von dem was Spanien gethan hat und noch thun muß, um in Betreff der Leinwand nicht mehr so ganz vom Auslande abzuhängen. Es ist in dieser Rücksicht eben so gut als andere Länder von der Natur ausgestattet worden, und benutzte auch diesen Vortheil in den Zeiten seines Glanzes. Es verfertigte damals alle Sorten von Hausleinwand und bezog aus fremden Ländern kaum den dritten Theil von dem,

63) Leinwandfabrik.

was

aus es itzt daher bezieht. Gegenwärtig sucht es sich wieder in den Besitz seiner Vortheile zu setzen. Man hat sich seit einigen Jahren überzeugt: Arragonien sey zum Hanf- und Flachsbau sehr tauglich. Er gedeiht in Biscaya; und man fängt auch in Asturien, Altcastilien und insonderheit im Königreiche Granada an, sich damit zu beschäftigen. Der Granadische Flachs und Hanf hat vor demjenigen den Spanien noch aus dem Norden für die Bedürfnisse der Flotte beziehen muß, große Vorzüge. Galizien hingegen ist die einzige Provinz, wo man in Verfertigung der Leinwand am weitesten gekommen ist; man macht daselbst alle Arten davon in solcher Menge, daß sowohl das Land damit versehen, als auch nach Madrid und bis nach Andalusien davon versendet wird. Die Ausländer, welche Spanien mit diesem Artikel versorgen, dürfen jedoch darüber nicht unruhig werden, denn wenn sich auch alle Provinzen Galizien deshalb auf der Stelle zum Muster nähmen, so würden doch die großen Spanischen Colonien, noch lange Zeit ein sicherer Ausweg für den Absatz der Brittischen, Schlesischen, Schweizer, und Irländischen Leinwand seyn.

Neben diesem für das nothwendigste Bedürfniß aufkeimenden Gewerbe befindet sich zu San-Ildefonso noch ein anderes, das für den Luxus arbeitet, und dessen Entstehung unter der Regierung Philipps V zu suchen ist: nämlich eine Spiegel- und Glasfabrik, die einzige, die es in Spanien giebt. Im Anfange hatte man sich blos auf eine Glashütte eingeschränkt, die auch noch besteht, und ziemlich gute Bouteillen und weiße Gläser, die daselbst geschickt geschnitten werden, liefert. Von der letzteren Art habe ich einige mitgebracht, worein Namenszüge, Denksprüche und so gar artige Landschaften geschnitten sind. Die eben gedachte Glashüt-

te bahnte einem glänzenderen Unternehmen den Weg. Die Spiegelfabrik zu San-Ildefonso darf es gewiß mit den schönsten dieser Art aufnehmen; Zeichnungen davon kann man unter den Kupfern der Encyclopädie sehen. Das Gebäude ist geräumig und sehr gut eingetheilt. Es befaßt zwey Glas- und zwanzig andere Oefen, worinnen sich die Spiegelgläser, nachdem sie gegossen sind, langsam abkühlen müssen. Man gießt hier Gläser von der verschiedensten Größe: von den gewöhnlichen Fenstertafeln an bis zu den größten Pfeilerspiegeln. Sie werden nicht so weiß und vielleicht auch nicht so gut polirt als zu Venedig und zu St. Gobin, man hat sie aber noch nirgends von einer solchen Größe gegossen. Der Guß geschieht mit vieler Genauigkeit und Ensemble. Se. K. Hoheit der Herr Graf von Artois hatte die Neugierde, einen solchen Guß mit anzusehen. Man goß in seiner Gegenwart einen Spiegel, der so viel ich mich erinnern kann, 133 Zolle lang und über 65 Zolle breit war, und man versicherte mich, es gebe noch viel größere. In einer an die Fabrik stoßenden langen Galerie werden sie aus freyer Hand geschliffen und dann von einer, eine Viertelstunde weit entlegenen, Maschine, die das Wasser treibt, vollends geschliffen; alsdann bringt man sie zur Belegung mit Folie nach Madrid. Der König braucht die schönsten Stücke davon zur Verschönerung seiner Zimmer, auch macht er damit an die Höfe, mit welchen er in genauer Verbindung steht, Geschenke. Im Jahre 1783 ließ er einige solche Spiegel den Geschenken für die Othomannische Pforte, mit welcher so eben ein Vertrag geschlossen worden war, beyfügen. Für den toleranten Weltbürger hat der Gedanke etwas Angenehmes, daß zum Troß der religiösen und politischen Vorurtheile, die die Nationen ehemals von einander schieden, die Hand der

64) Spiegel- und Glasfabrik.

Künste unter ihnen einen Austausch von Vergnügungen von einem Ende Europens bis zum anderen eingeführt hat, und daß die Schönheiten des Seralls sich vor den zu San-Ildefonso gegossenen Spiegeln schmücken, indeß die Türkischen Teppiche von Französischen Füssen als Fußdecken betreten werden. Was sonst noch aus der Manufactur zu San-Ildefonso kömmt, wird für Rechnung des Königs, zu Madrid und in den Provinzen verkauft, allein man begreift leicht, daß der daraus abfallende Gewinn viel zu gering ist, als daß er die Kosten einer solchen beträchtlichen Anstalt tragen sollte, die bis auf das Holz von all den Materialien, deren sie benöthiget ist, zu weit weg, zu tief im Lande, im Schoos der Gebirge und von jedem schiffbaren Flusse entfernt liegt, daher sie auch unter jene Anstalten des Luxus gehört, die nur im Schatten des Throns gedeihen und den Glanz desselben vergrößern.

65) Aufenthalt des Grafen von Artois zu San-Ildefonso.

Ich hielt mich so lange zu San-Ildefonso auf, als sich der Graf von Artois daselbst befand. Er schien, so wie alle Personen seines Gefolgs von der Aufnahme, die er fand, sehr gerührt zu seyn und dem etwas feyerlichen Hofe gefiel es, zu sehen, wie sich eine der schönsten Zierden des unserigen nach seiner Etikette, nach seiner regelmäßigen und wenig mannichfaltigen Lebensart bequemte, wie der zärtliche und ehrerbiethige Neffe die Pflichten gegen seinen Oncle den König mit herzlicher Sorgsamkeit im Auge hatte, wie er manchmal den friedlichen Zeitvertreib des Fischfangs und das Vergnügen der Jagd, die bey dem Könige von Spanien nichts lärmendes hat, mit ihm theilte und wie er den übrigen Theil seiner Zeit auf eine stille Art mit den liebenswürdigen Herren seines Gefolgs entweder im Palaste Sr. Cath. Maj. oder in dem Hotel des Ambassadeurs von Frankreich zubrachte.

Auch

66) Seine Verbindung mit dem Prinzen von Asturien.

Auch bemerkte man mit Vergnügen diejenige Herzensverbindung, welche zwey Prinzen, die ihr Rang schon einander näherte, und die, um sich wechselsweise zu lieben, sich nur kennen lernen durften, welche, sage ich, der Thronerbe Spaniens und die zweyte Stütze des Französischen Throns gegenseitig schlossen. Ihre Verbindung, die einen Wiederschein von Wohlwollen auf alle, die sie umgaben, warf — würde die Vorurtheile Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von Asturien, (wofern derselbe jemals dergleichen hegte) gegen eine Nation, die sich Ihm noch nie unter einem solchen günstigen Gesichtspunkte gezeigt, wofern derselbe je dergleichen hegte, gewiß gänzlich zu unterdrücken vermocht haben. Ein so angenehmes Beyspiel mußte ihn auf den Schluß führen: unsere flache und leichte Rinde könne doch schätzbare Eigenschaften verbergen, und die Eleganz unserer Manieren schließe keine jener Tugenden aus, die die Herzen gewinnen und der Anmuth des Umgangs einen Werth geben. Ich überrede mich gerne: diese persönliche Zusammenkunft, wo ein Theil den andern schätzen zu lernen im Stande war, werde zum Besten und zur Ehre des Hauses Bourbon die Bande, welche beyde Linien vereinigen sollen, enger verschlingen. Vielleicht fühlt man noch nicht genug, welchen Einfluß eine persönliche Zuneigung zwischen Personen, die zum Throne, oder, denselben zu umgeben bestimmt sind, auf das Schicksal der Nationen habe. Wie viele blutige Kriege wären erspart worden, wenn sich die Monarchen einander durch ein anderes Medium, als die ungetreuen Berichte der Politik gekannt hätten. Der Ehrgeiz, dieß unnatürliche und gewaltsame Gefühl vor welchem das Glück dem er nachjagt, entflieht, würde ohne Zweifel den sanfteren mit angebohrner Herzensgüte übereinstimmenderen Empfindungen weichen,

chen, und die Regungen jenes allgemeinen Wohlwollens, das sich bey seiner Ausübung vervollkommnet und fortpflanzt, würden oft den Sieg über die kalte Waagschaale der Cabinette davon tragen. Wir wollen unserem philosophischen Zeitalter Glück wünschen, das, indem es den Geschmack am Reisen auch den Souverains mittheilt, nach und nach die Vorurtheile, welche die Höfe und Reiche von einander trennen, verschwinden sehen wird. Vielleicht wird die Quelle von Kriegen vertrocknen, die am längsten und am blutdürstigsten von Monarchen geführt wurden die sich nur an den Fußstapfen eines falschen Ruhms erkannten und bey denen keine Art von Annäherung die Bitterkeit des Nationalhasses milderte.

67) Aufenthalt des Gr. von Artois und des Herzogs von Bourbon in Madrid.

Der Aufenthalt des Grafen von Artois zu San-Ildefonso, welcher diese Digression veranlaßte und entschuldigen wird, dauerte 14 Tage; hierauf begab er sich nach Madrid. Am Tage seiner Abreise langte der Herzog von Bourbon zu San-Ildefonso an und brachte 24 Stunden daselbst zu. Ob er wohl nur unter dem Namen eines Grafen von Dammartin erschien, so wollten Ihn Se. Cathol. Maj. doch als einen Prinzen Ihres Hauses behandelt wissen. Diese seinem Blute erwiesene Ehre blendete ihn nicht; er war nur Bourbon für den König von Spanien und dessen Familie, für die Uebrigen des Hofes war er ein bloßer Privatmann, dessen äußerliche Anmuth, zuvorkommendes Wesen und Bescheidenheit alle Herzen bezauberten. Er traf den Grafen von Artois noch zu Madrid an; sie besahen gemeinschaftlich die Merkwürdigkeiten dieser Hauptstadt, wohnten dem Schauspiele und einem Stiergefechte bey. Das Castilianische Volk folgte ihnen auf jedem Schritte haufenweis nach. Ich will bey dieser Gelegenheit eine an sich sehr unbedeutende

deutende Anecdote erzählen, die jedoch zu einem Beweise dienen wird, mit welcher Vorsicht eine Nation, deren Sitten und Sprache man nicht vollkommen kennt, beurtheilt werden müsse. Als die Prinzen den Palast Buen-Retiro besehen hatten, frugen ihre Führer, die nichts als Spanisch verstunden, sie auf spanisch: ob sie la China besehen wollten? Einige Personen aus dem Gefolge ermangelten nicht zu glauben, man früge sie: ob sie nach China gehen wollten und lachten gewaltig über eine solche abgeschmackte Frage. Eigentlich hatten ihnen jene guten Leute den Vorschlag gethan, die Porzelanfabrik zu besehen, die im Spanischen la China heißt (ungefähr, so wie man Batavia, die Stoffe, die aus der Holländischen Colonie dieses Namens kommen, und Bretagnes die Schlesische Leinwand, nennt); und nicht weit von Buen-Retiro liegt. Wie viele von erzählenden Reisenden für wahr behauptete Irrthümer rühren nicht von solchen Mißverständnissen her!

Wir wollen nun aber S. K. H. den Hrn. Grafen von Artois und von Dammartin ins Lager zu San-Roch reisen lassen und nach San-Ildefonso zurückkehren, dessen umliegende Gegend auf unsere Aufmerksamkeit noch ein wenig Anspruch macht.

68) Reizende Ufer der Eresma.

Eine Viertelmeile weit vom königlichen Palaste fließt ein Flüßchen die Eresma, das dem Monarchen zu seinen unschuldigen Vergnügungen dient und in welchem sich sein Bild oft spiegelt. Er hat an den Ufern der Eresma einige Fußpfade bahnen lassen, oder man hat da, wo es der Boden erheischte, Treppen von Wasen oder Steinen angebracht. Das klare Wasser des Flüßchens läuft bald mit Geräusch über Felsenspitzen, bald stürzt es in natürlichen Fällen herab, bald bildet es kleine ruhige Behälter, die den Forellen zum Aufenthalte

halte dienen, welche von der Angel Se. Cathol. Maj. gefangen zu werden und auf seine Tafel zu kommen, bestimmt sind. An einigen Orten trennen kleine Wiesen die Eresma von immer grünen Eichengebüschen, woran diese Landschaft einen Ueberfluß hat. An andern steigen solche Gebüsche aus den Gipfeln der Felsen hervor und wiegen sich über den steilen Abhang derselben herab. Leser! wenn du dich jemals eine Zeitlang zu San-Ildefonso aufzuhalten hast und die düstere Herrlichkeit, die um den Aufenthalt der Könige sich lagert, dir lange Weile macht, suche die Ufer der Eresma auf und überlaß dich dir selbst, du wirst hier einen der artigsten, von der Natur selbst angelegten, Englischen Gärten finden; hier wirst du die Königsgärten, die eine Viertelmeile von dir entfernt, alles, was die Kunst vermag, aufweisen, nicht vermissen, und zurückkehren, zufriedener mit dir selbst und weniger nach jenen falschen Freuden haschend, die das Gepränge mit großen Kosten sich schafft. Der Spanische Hof stöhrt die ruhigen Ufer der Eresma des Jahrs einmal durch den Lärmen eines allgemeinen Treibjagens. Der Sammelplatz ist an diesem Flüßchen, eine Meile von San-Ildefonso. Einige Tage vorher werden Truppen von Bauern in die Wälder und auf die Hügel vertheilt, um das daselbst wimmelnde Wildpret zusammen zu treiben. Der Umfang, in welchen es eingeschlossen wird, zieht sich bis zu der, zum Treibjagen bestimmten Stunde, immer enger zusammen. Es ist alsdann ein pikantes Schauspiel darum, zu sehen, wie die Dam- und andere Hirsche von allen Seiten haufenweis herbey kommen, die Gefahr ahnden, der sie entgegen getrieben werden, wie sie umkehren, dem Geklapper, das sie von hinten bedroht, die Stirne zu biethen versuchen, wie sie aber doch ihrer Schüchternheit nachgebend und in

69) Haupttreibjagen.

in ihren Versuchen getäuscht, endlich in geschlossnen Reihen den engen Todesweg durchlaufen, wo der König und seine Kinder sie im Hinterhalte erwarten. Ihre Schnelligkeit ist alsdann das einzige Rettungsmittel das Ihnen übrig bleibt und rettet sie auch größtentheils. Von drey, vier und manchmal noch mehrern tausend Stücken, die auf diese Art durch die Musterung gehen, bleiben ungefähr hundert. Einige fallen von dem tödtlichen Bley auf der Stelle, wo sie getroffen werden, einige laufen angeschossen noch weiter und verbergen ihren Todeskampf hinter einem Gesträuche; ihre noch zückenden Körper werden herbeygeschleppt und auf das Schlachtfeld hingereiht. Man überzählt die Gebliebenen mit einem grausamen Wohlgefallen, das sich ein Philosoph zum Vorwurfe machen würde und, das man Jägern zu verzeihen, einmal übereingekommen ist. Der ganze Hof, die Ambassadeurs und die fremden Ministers pflegen diesem Schauspiele, das vor der Abreise des Hofes von dem Escorial noch einmal wiederhohlt wird, beyzuwohnen.

70) Kloster Paular.

Es liegt in der Gegend noch ein Ort, wo der König, während seines Aufenthalts zu San-Ildefonso, jährlich noch ein dergleichen grosses Jagen zu halten pflegt. Dieß ist Paular ein Carthäuserkloster, das am Fuße und auf der anderen Seite der ungeheuern Gebirge liegt, die den königlichen Palast bestreichen. Außer dieser Fete, ist das ganze übrige Jahr hindurch diese Gegend der Wohnsitz des Friedens und ruhiger Stille. Paular ist eines der reichesten Carthäuserklöster in Spanien. Es liegt in einem reitzenden Thale, das von einem starken über geräumige Wiesen und durch Gebüsche sanft fließenden Bache bewässert wird. Letzterer treibt eine Papiermühle.

Ihr

Ihr Geräusch ist das einzige, was das einsame Echo dieser Landschaft wiederhohlt. Ein Franzose (denn wo giebts nicht Franzosen?) führt für Rechnung der Carthäuser die Aufsicht über diese Fabrik und scheint in diesem Winkel der Welt sein Vaterland und beynahe seine Muttersprache vergessen zu haben. Wir erkannten uns eines Tages vermittelst jener Art von Instinkt, welcher Landsleute einander nähert, die sich anfangs blos durch ein Lächeln verstehen, das sich aber bald durch ihre gemeinschaftliche Sprache näher zu erkennen giebt. Ich hatte mich nemlich auf den Weg gemacht, die Carthause Paular zu besehen und hatte mich mit Empfehlungsschreiben an den Prior zu versehen, vergessen. Von dieser Freystätte also ausgeschlossen büßte ich meine Nachläßigkeit damit, daß ich auf gut Glück, ohne Herberge und insonderheit ohne Mundvorrath in der Gegend des Klosters herumirrte. Mein guter Engel oder der vaterländische Schutzgeist lenkte, zum Glück für mich, meine Schritte auf die Papiermühle zu; der Aufseher derseben errieth, daß ich ein Franzose wäre, redete mich an, erboth sich zu meinen Diensten. Sein Vorwort öffnete mir die Thore des Klosters und verschaffte mir Beweise von der edelmüthigen Gastfreyheit seiner schweigenden Bewohner.

Die Carthause Paular hat außer einem geräumigen Kreutzgange, in welchem Vincenz Cartuico die vornehmsten Begebenheiten aus des heiligen Bruno Leben gemahlt hat, sonst nichts Merkwürdiges.

71) Schloß Rio-Frio.

Noch muß ich den Leser nach dem drey Meilen von San-Ildefonso entlegenen Schlosse Rio-Frio führen. In den Wäldern, die dasselbe umgeben, irren ganze Heerden von Hirschen herum. Diese sonst so scheuen Thiere scheinen hier in einer Sicherheit zu leben, worüber die Vorübergehenden erstaunen und

die des Jahrs nur einmal gestört wird, wenn sie der König von Spanien ganz gemächlich die Musterung durchgeht, und nach Gefallen diejenigen auswählt, die er aufzuopfern gesonnen ist. Das Schloß liegt in der Mitte des unfruchtbarsten Erdstrichs. Es wurde von der Königin Isabelle Farnese erbaut. Nach dem Tode Philipps V hatte sie sich während der ganzen Regierung Ferdinands VI, eines Sohnes jenes Monarchens, aber aus einer andern Ehe, nach San-Ildefonso zurückgezogen und war Willens, Rio-Frio zu ihrem letzten Zufluchtsorte zu nehmen. Zum Andenken an den neuen Palast zu Madrid, den weder sie noch ihr Gemahl Einen Tag lang zu bewohnen das Glück gehabt, ließ sie sich ihr neues Schloß nach dem nämlichen Muster, aber nur kleiner, bauen. Die Berufung ihres leiblichen Sohnes Carls III, nach Ferdinand VI auf den Thron, vereitelte ihre Entwürfe von einem abgezogenen Aufenthalte und das Schloß Rio-Frio wurde noch vor seiner Vollendung aufgegeben.

Doch es ist Zeit, San-Ildefonso zu verlassen und den Weg nach dem Escorial anzutreten. In einer Entfernung von drey Viertel Meilen kömmt man über eine Brücke der Eresma und im Dorfe Balsain an, das in einem von großen Gehölzen überschatteten Kessel liegt. Die Könige von Spanien hatten hier ehemals ein Jagdschloß, wohin Philipp V bisweilen gieng und wo er auch den Entschluß faßte, in dieser wilden Gegend, die zweyen seiner Lieblingsneigungen, dem Hange zur Einsamkeit und zur Jagd schmeichelte, San-Ildefonso zu erbauen. Ehe der König von Spanien dem Französischen Ambassadeur ein eignes Haus zu San-Ildefonso hatte bauen lassen, bewohnte dieser Gesandte das alte Schloß zu Balsain. So wie man dasselbe im Rücken hat,

72) Schloß Balsain.

klimmt

klimmt man mühseelig zwey Meilen lang über die hohen Gebirge, die die beyden Castilien von einander trennen. Der Weg wird von großen Fichten beschattet, deren Wipfel sich oft in dem aus dem Schoose der tiefen Thäler emporsteigenden Nebel verliehren. Die Luft wird nach und nach in dem Grade kälter, in welchem man sich der Spitze der Gebirge nähert, und wenn man nun die Höhe der sieben Felsenspitzen die sich von San-Ildefonso aus wie eine ungeheure mit Schießscharten versehene Mauer zeigen, erreicht hat, so öffnet sich dem Auge des bezauberten Reisenden eine neue Decoration. Er blickt auf die weiten Plänen von Neucastilien herab und wird, noch innerhalb des Horizonts, in dessen Ferne sich sein Blick verliehrt, Madrid gewahr. Hier ist ein anderes Land, ein anderer Himmel, ein anderes Clima. Er läßt die Wolken-Schichten, denen die Gebirge zur Gränze zu dienen scheinen, oft hinter sich und kömmt plötzlich in die heiterste Luft. Die Sonnenstrahlen die sich in dem dichten Nebel, durch die man gekommen ist, verlohren, verschönern und färben die Gefilde, die man überschaut. Bald stürzt er mehr, als daß er herabsteigt, von der Höhe dieses prächtigen Belvedere herunter und nach zwey zurückgelegten Meilen kömmt er in den Flecken Guadarrama, durch den sich die Heerstraße von Madrid nach Paris zieht. Diesen Weg durchschneidet er um den nach dem Escorial einzuschlagen, wo sich der Hof, wenn er San-Ildefonso verläßt, 50 Tage lang aufhält. Dieses berühmte Kloster liegt in einer Anhöhe auf dem Rücken der Gebirgskette, welche Alt-Castilien begränzt. Philipp II Wahl dieser felsigten und unfruchtbaren Gegend schildert den finstern und wilden Charakter gut, den die Geschichte diesem Fürsten giebt. Laßt uns jedoch nichts Böses von ihm sagen. Die Spanier überge-

73) Weg von San Ildefonso nach dem Escorial.

74) Erster Anblick des Escorials.

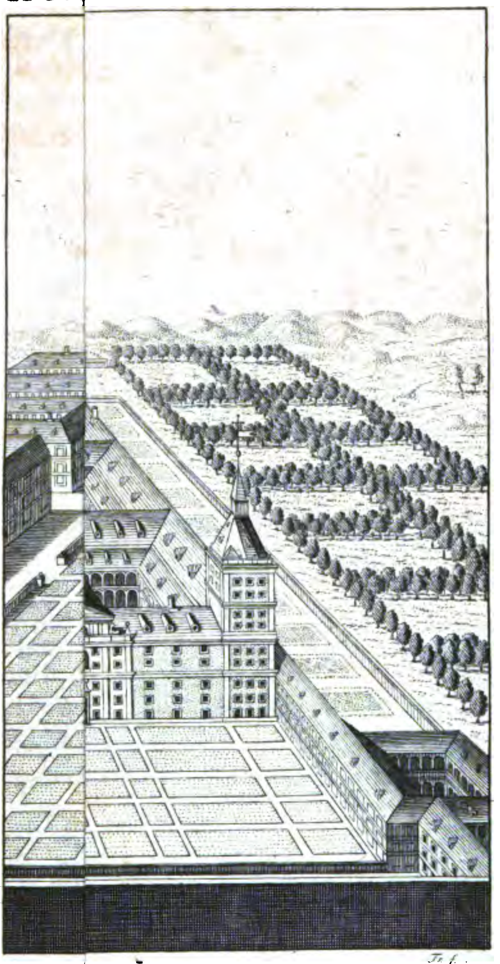
 ben

hen ihn, selbst in unsern Tagen, nicht ganz dem Tadel der Nachwelt, so wie wir es mit unserm Ludwig XI thun, mit welchem er mehr als eine Aehnlichkeit hat. Insonderheit muß man sein Andenken in der Nähe jenes Königlichen Klosters ehren, wo er nicht anders als, unser heiliger Stifter genannt wird, wo seine Gebeine ruhen, und wo sein Bild wohl zwanzigmal zu sehen ist. Bekanntlich rührt die Gründung dieses Klosters von einem Gelübde her, welches er am Tage der Schlacht bey St. Quentin that, wiewohl er diesem Treffen nicht selbst beywohnte. Bekanntlich widmete er es auch dem heiligen Laurentio, weil dessen Fest gerade auf jenen Tag fiel. Es führt auch im Spanischen den Namen dieses Heiligen (San Lorenzo) und alles erinnert darinnen an das Werkzeug seines Märtyrertodes. Man sieht nemlich den Rost nicht blos an den Thüren, Fenstern, Altären, Meßbüchern und Meßgewändern, sondern sogar der Grundriß des Escorials selbst hat die Gestalt eines großen Rostes. Es ist viereckigt*), die Hauptseite steht gegen Abend und lehnt sich an einen Berg; auf der entgegenstehenden Seite, welche die Aussicht nach Madrid hat, ragt der kurze Stiel des umgekehrten Feuerrostes hinaus und seine vier Füße werden durch die Spitzen der vier kleinen viereckigen Thürme vorgestellt, die sich über die vier Ecken erheben. Ich will nicht, wie Herr Abbe von Vayrac und Colmenar, die übertriebene Anzahl aller Thore, Fenster, Höfe u. s. w. dieses berühmten Klosters hier nahmhaft machen. Das Ganze desselben hat in der That etwas Imponirendes, aber es entspricht doch nicht vollkommen der Idee

75) Bauart des Escorials.

*) Man vergleiche hiermit das hieher gehörige Kupfer, von der Ansicht des Escorials. A. d. U.

I^r B



als.

Idee, die man nach dem Rufe, in welchem es steht, sich davon macht. Seine Form hat nicht die ausgebreitete Anlage erlaubt, die den weiten Raum, den es einnimmt, geltend gemacht haben würde; denn nur erst dann, wenn man die vielen Schlafzellen durchgelaufen ist, wenn man sich in den Höfen, auf den Treppen und in den Corridors verirrt hat, füllt die Phantasie das aus, was der Anblick nur im Grundrisse zeigt. Seine Bauart hat nichts Prächtiges und mehr das ernste einem Kloster anständige Ansehen, als jenen Prunk, der den Aufenthalt eines großen Monarchens ankündigt. Die einzige Abendseite hat ein schönes aus starken Dorischen halb eingemauerten Säulen bestehendes Portal und auf jeder Seite zwey große Thore von schöner Proportion. Durch das Portal kömmt man in einen schönen viereckigen Hof, in dessen Grunde die Kirche sich befindet. Dieser Haupteingang wird für die Könige von Spanien und die Prinzen ihres Hauses nur allein bey zwey feyerlichen Gelegenheiten geöffnet, wenn sie das erstemal nach ihrer Geburt in das Escorial kommen, und wenn man ihren sterblichen Ueberrest in der Gruft, die sie erwartet, beysetzt. Hier glaubte ich ein Sinnbild von den beyden Thoren des Lebens und der Ewigkeit zu sehen, die sich für die Kinder der Könige, so wie für den niedrigsten Sterblichen nur einmal öffnen und sich hinter ihnen auf ewig zuschließen.

Von dieser Seite kündigt sich das Thor der Kirche mit einem schönen bedeckten Säulengange an, auf dessen Façade sechs Israelitische Könige in colossalischer Größe stehen und auf ihrem magern Fußgestelle im Gleichgewichte zu schweben scheinen. Laut der an dem Fuße ihrer Statuen eingegrabenen Inschriften hatten sie an der Erbauung oder Wiederher-

 stellung

stellung des Tempels zu Jerusalem Theil. Die zwey in der Mitte befindlichen sind David und Salomo; der Bildhauer hat ihnen mit Carl V und seinem Sohne Philipp II Aehnlichkeit zu geben gesucht. So erfindungsreich ist die Schmeicheley zu allen Zeiten gewesen, jede Gelegenheit zu benutzen und auch die entferntesten Beziehungen dazu zu verwenden.

Die Mittagsseite ist ganz nackt. Ihre Stockwerke, wenn man das Gesims, welches die Ungleichheit des Bodens nothwendig macht, dazu rechnet, haben bey 300 Fenster; auf der gegenüberliegenden Seite befinden sich die zwey großen gewöhnlichen Eingangsthore. Das ganze Gebäude ist von Steinen einer Art unächten Granits, die sich zuhauen läßt, erbauet; ihre von der Zeit schwärzlich gewordene Farbe vermehrt das unfreundliche Ansehen dieses Denkmals. Der Steinbruch, welcher sie lieferte, ist nahe bey dem Escorial und man versichert, er sey einer der Beweggründe gewesen, warum man diese Gegend ausgewählt hätte. Die Blöcke, die er liefert, sind so groß daß drey Steine zu dem Gesimse der größten Thore hinreichten und daß jede Stufe der Haupttreppen nur aus einem einzigen solchen Steine besteht.

Das Escorial ist, wenn sich der Hof nicht daselbst aufhält, nichts weiter als ein geräumiges Kloster, worinnen bey 200 Hieronimiten unter der Aufsicht eines Priors gemächlich leben. Hingegen verwandelt sich bey der Ankunft des Hofes das Kloster in einen Palast. Die Mönche werden auf die Mittags- und Abendseiten verwiesen und die vornehmsten Zellen dienen der Königlichen Familie und den Personen beyderley Geschlechts von ihrem Gefolge zu Wohnungen. Der König selbst hat die seinige in dem beschränkten Raume, welchen der Stiel des Rostes vergönnt. Es

scheint

scheint Philipps II Absicht gewesen zu seyn aus dem selben einen einsamen Aufenthalt zu machen, wohin die Alleinherrschaft unter dem Schatten der Altäre sich zu verbergen komme, und sich mit der Nachbarschaft ihres Grabes vertraut mache; und seine Nachfolger bleiben diesem demüthigen Vorsatze getreu und begnügen sich noch immer mit dem bescheidenen Umfange, in den sie hier eingeschlossen sind. Vermittelst einer Treppe steht er mit der Kirche und der Sacristey in Gemeinschaft — zwey Orte, in denen alle Künste mit vereinten Kräften ihre Herrlichkeit ausgelegt haben. Die Kirche hat die Gestalt eines Griechischen Kreuzes, ist mit einer hohen Kuppel gebaut; das ganze Schiff ruht auf einigen vielleicht etwas zu massiven Säulen, in deren Breite Altäre angebracht sind. An die gewölbten Decken der Kuppel und des Schiffes hat Lucas Jordano verschiedene Auftritte aus der Heiligen Geschichte und einige religiöse Allegorien mit seinem Zauberpinsel in Fresco gemahlt. Der Hochaltar, zu welchem man zwanzig Stufen hinauf zu steigen hat, wird von drey architectonischen Ordnungen gebildet, wovon immer eine über die andere in der Gestalt einer abgestumpften Pyramide sich erhebt. Man hat nichts an dieser Verzierung gespart. Sein Tabernakel vereinigt Reichthum mit Eleganz. Seine Säulen sind von dem kostbarsten Marmor und die Zwischenräume derselben sind mit Gemählden von Lucas Cambiaso und Pellegrino Tibaldi angefüllt, demungeachtet hat sein Ganzes eine gewisse schiefe Kargheit, die gegen die Majestät des Gebäudes absticht. Er ist im Verhältniß seiner Breite zu hoch und scheint in den zu schmalen Raum, den er einnimmt, mit Gewalt hineingeschoben zu seyn, gerade, als ob er nicht für die Kirche, für welche er gehört, gemacht worden wäre. Wahrhaft schön sind aber die zwey damit ver-

76) Kirche des Escorials.

77) Der Hochaltar und die zwey daran stoßenden Grabmähler.

bundenen Grabmähler. Sie schliessen sich unmittelbar an seine erste cannelirte Säulenordnung an. Auf der einen Seite ist es das Grabmal Carl V., und auf der andern das von Philipp II. Beyde Monarchen liegen auf den Knieen und scheinen sich mit ihrer Herrlichkeit vor dem König aller Könige zu demüthigen. Sie knieen am Eingange einer Art von Gemachs das gegen den Altar zu offen steht und inwendig mit schwarzem Marmor ausgelegt ist. Beyde Denkmäler haben etwas eben so Trauriges als Feyerliches. Wenn man sie betrachtet, so kann man sich eines tiefen Nachdenkens über die Nichtigkeit aller menschlichen Größe und über den Abgrund, der sie verschlingt, nicht erwehren. Die hier herrschende Stille, scheint die Stille des Todes zu seyn; gegen welche sich die Herren der Erde umsonst mit dem eitlen Prunke ihrer Gräber waffnen, und diese Betrachtungen werden durch ihre Anwendung auf die beyden Monarchen, die so lange sie lebten, das Weltall mit ihrem Ehrgeize beunruhigten und die man nun durch das einzige Gesetz, dem sie nicht entgehen konnten, zu einem ewigen Schweigen gebracht sieht, noch fruchtbarer.

78) Reliquien und Gemählde der Kirche.

Der Hochaltar hat zwey Nebenaltäre. Sie sind der Verkündigung und dem heiligen Hieronymus gewidmet und biethen Schönheiten einer andern Art dar, welche allein für Andächtige und Goldarbeiter Interesse haben. Zwey große Thüren, worauf Lucas Cambiaso zwey mittelmäßige Stücke gemahlt hat, öffnen und zeigen dem von ihrem Glanz geblendeten Auge eine zahllose Menge von Reliquien, die in Vasen, in silbernen und vergoldeten Kästchen aufbewahrt werden, und mit kostbaren Steinen besetzt sind. Die Vorzeiger dieser reichen Sammlung machen vorzüglich auf einen großen heiligen Laurentium von gediegenem Silber

auf-

aufmerksam, auf dessen Brust einige Ueberreste dieses Märtyrers, die seine Jünger den Flammen entrissen, zu sehen sind. Die Kirche des Escorials hat auch etliche gute Gemählde einiger Mahler vom zweyten Range; verschiedene Apostel von Navarrette, der unter dem Namen Muet (el Mudo) bekannt ist; den Fall der Engel und den Märtyrertod der heiligen Ursula von Pellegrino Tibaldi aufzuweisen. Besonders haben die beyden Sacristeyen an Meisterstücken der Mahlerey einen solchen Ueberfluß, daß auch die Bewunderung der Kenner sich daran ermüden kann. In der ersten, etwas dunklen Sacristey bewundert man mit Recht drey Paul Veronese, einen Titian, zwey Tintoretto, einen Rubens und einen Espagnoleto. Die Hauptsacristey enthält deren noch viel mehrere, und könnte allein schon den Ruf rechtfertigen, worinnen das Escorial steht. Wir wollen uns auf eine Anzeige derjenigen Gemählde beschränken, welche bey solchen Erstaunen und Bewunderung erregen werden, die über Kunstwerke zu urtheilen weniger gewohnt sind. Das auffallendste von allen, das die größte Wirkung thut, ist das Altargemählde von Claudio Coello, einem sonst wenig bekannten Portugiesischen Mahler; es stellt einen Auftritt vor, der sich in dieser Sacristey selbst ereignete. Carl II, von den Herren seines Gefolgs begleitet, knieet vor dem heiligen Sacrament, welches der Prior des Klosters in den Händen hält, er thut wegen der Entweihung einer Hostie, die von einer gottlosen Hand mißhandelt, aber durch ein Wunder gerächt wurde, feyerliche Abbitte. Die innere Sammlung des Monarchens, die Miene eines zerknirschten Herzens, die sich in den Zügen und der Stellung des Priors ausdrückt und woran die ihn bedienenden Mönche Antheil nehmen, die Art, womit ohne Unordnung so viele auf dem Gemählde befindliche Personen zusammen-

79) Gemählde der Sacristey.

 men-

mengestellt sind, machen dieß Stück zu einem sehr anziehenden Ganzen und, wiewohl es nicht zu den allerbesten gehört, so giebt es doch deren wenige, die auf gemeine Köpfe einen so dauerhaften Eindruck machen. Die Kenner und diejenigen, die sich von großen Namen blenden lassen, werden demselben vorziehen: eine schöne Maria von Guido; zwey Gemählde von Vandyk, eins die Ehebrecherin, wie sie vor dem Heylande erscheint, das andere ein heiliger bis an die Lenden nackter Hieronymus, der das schreibt, was ihm ein lieblicher Engel ansagt; die frische Farbe des Engels sticht gegen das dunkelbraune Fleisch des Erstern angenehm ab; ein sehr großes Gemählde von Tintoretto, worinnen er bey einer genauen Vorstellung des heiligen Abendmahls den wunderlichen Einfällen seiner Einbildungskraft freyen Lauf gelassen hat; die Himmelfahrt Mariä von Hannibal Carraccio; verschiedene Gemählde von Titian und insonderheit zwey durch die Wahrheit ihres Colorits sehr frappante, wovon das eine den heiligen Sebastian in Lebensgröße und das andere Jesum vorstellt, wie er von einem Schriftgelehrten vor Gericht geladen wird; drey von Raphael, eins derselben, das seiner hohen Vorzüglichkeit wegen die Perle genannt wird, ist eine der heiligen Familien dieses großen Meisters, worinnen das Jesuskind eine Anmuth, eine Wahrheit des Ausdrucks, eine Richtigkeit in der Zeichnung hat, die nur Raphaeln eigenthümlich sind, und in dem anderen, einem Gemählde von der Heimsuchung, kann man die Sittsamkeit der heiligen Jungfrau, die Verlegenheit in der sie mit den unvermutheten und bereits sichtbaren Zeichen ihrer Schwangerschaft vor der heiligen Elisabeth erscheint, nicht genug bewundern. Weniger bekannte Mahler haben gleichfalls zur Verschönerung der Sacristey beygetragen. Wir wollen nur zwey davon

davon nahmhaft machen. Den Ritter Massimi (Max. Stanzioni) und Romanelli; der erstere hat die Schönheit der Formen des Guido in dem Gemählde, worinnen Jesus sich im Tempel mit den Schriftgelehrten streitet, und in einem Gemählde des Zweyten, das eine sitzende Maria, wie sie von dem Jesuskind und dem heiligen Johannes dem Täufer geliebkoset wird, vorstellt, zeigen sich die Grazien und die Süßigkeit des Albani. Ehe wir die Sacristey verlassen, wollen wir noch einer Art von Obelisk von Filigrane oder durchbrochener Drahtarbeit gedenken, der hinter dem schönen Gemählde des Claudio Coello verborgen steht und nur bey der Feyer des Wunders, das er vorstellt, zu sehen ist. Ohne daß wir es sagen vermuthet man, daß eben diese Sacristey in seinen großen Kästen die reichsten Meß- und Kirchengewänder, Leuchter, heilige Geräthschaften u. s. w. besitze, die mehr noch die Prachtliebe der Könige von Spanien als ihre Frömmigkeit bezeigen.

80) Das Pantheon, Begräbniß der Könige.

Man kann eben dieß von dem Pantheon, ihrem Begräbnisse sagen. Man steigt zu demselben durch eine Thür hinab, die sich auf dem Weg von der Kirche nach der Sacristey befindet. Die dahin führende Treppe ist ganz von Marmor, so wie das Pantheon selbst. Letzteres theilt sich in verschiedene Gemächer, wovon jedes seine besondere Bestimmung hat und deren Thüren mit der Treppe zusammenhängen. Das eine heißt El Podridero oder die Faulkammer. Hierinnen werden die sterblichen Ueberreste der Könige und ihrer Familie den anfänglichen Verwirkungen der Fäulniß übergeben. In einem andern setzt man die Leichname aller Spanischen Prinzen und Prinzessinnen bey, die nicht regiert haben. Zwischen dieser erlauchten und traurigen Versammlung liegt der

der Herzog von Vendome, so wie sich der Marschal von Türenne in der Mitte unserer verblichenen Könige befindet. Es glauben noch viele: Vendome sey in dem Flecken des Königreichs Valencia, wo er gestorben, begraben worden. Ich habe mich aber aus der über den Empfang seines Leichnams in diesem Kloster verfaßten gerichtlichen Urkunde vom Gegentheil überzeugt und erfahren, daß er den 9 September 1712 im Escorial angekommen, von dem Gardecapitain Philipp V dem Mylord Cotron und von dem Grafen de las Torres in Empfang genommen, anfänglich in dem alten Pantheon beygesetzt, hernach aber in das der Prinzen gebracht worden ist. Das eigentliche Pantheon dient nur den Spanischen Königen und Königinnen zur letzten Freystätte. Es scheint, daß sie sich an dem alle Stände ausgleichenden Tode dadurch haben rächen wollen, daß sie ihren ausschließlichen Vorrang, sie selbst überlebend, machten. Wer könnte sich einer Art religiösen Schauders erwehren, wenn er in diese Gruft hinabsteigt, wo die eingescharrte Größe mit der Vergänglichkeit zu ringen scheint. Zu bedauern ist es, daß nur ein schwaches Licht diesen kalten Aufenthalt erhellet. Es ist daher an die Spitze der Kuppel ein prächtiger Kronleuchter angebracht, der aber nur bey außerordentlichen Gelegenheit angezündet wird; außerdem dient den Neugierigen in dieser Gesellschafft königlicher Todten eine Fackel zum Führer. Bey ihrem bleichen Schimmer entdeckt man dem Eingange gerade gegenüber einen Altar und ein Crucifix von schwarzem Marmor auf einem Fußgestelle von Porphyr. Das Uebrige entspricht dieser düstern Pracht. Auf den beyden Seiten des Altars befinden sich auf drey Absätzen und in verschiedenen Abtheilungen, die durch schöne cannelirte Pfeiler von Marmor gebildet werden, die Särge, die die Leichname der Könige und Königinnen enthalten. Sie

sind

sind von Bronze und einer edlen und einfachen Form. Noch ist das Pantheon nicht ganz angefüllt, aber auch die noch leeren Särge sind insgesamt da und bereit, sich ihrer Bestimmung zu öffnen. Eine heilsame und schreckliche Lehre, die die Könige von der kühnen Hand eines Baumeisters anzunehmen, sich gefallen ließen.

Philipp II ruht in dem höchsten Sarge der ersten Abtheilung. Er ists, der den Grund zum Pantheon gelegt, das aber erst von Philipp IV, laut der Inschrift vollendet worden ist, die man an der inneren Wand oberhalb der Treppenthür liest. Das Pantheon hat sich nur erst zweyen Monarchen aus dem Hause Bourbon geöffnet: nemlich dem jungen König Ludwig I, der im Jahre 1721 den Thron bestieg und noch in eben diesem Jahre starb, und der Königin Amalia, der Gemahlin des jetzigen Königs; gerade als ob sich die Asche der beyden so lange Zeit durch ihr politisches Interesse getheilten Regentenstämme auch noch im Staube der Gräber, sich miteinander zu vereinigen, weigerte. Philipp V und seine Gemahlin sind zu San-Ildefonso begraben. Ferdinand VI und die Königin Barbara ruhen zu Madrid in einem von ihnen gestifteten Kloster.

Man kann auf diesen prächtigen Tempel des Todes jenen bekannten Vers:

Le tems qui detruit tout, en affermit les murs:

eben nicht anwenden; denn die von der Feuchtigkeit unterstützten Verwüstungen der Zeit haben der Dauerhaftigkeit des Marmors nicht geachtet.

81) Chor der Mönche.

Der Chor der Mönche im Escorial ist oberhalb des großen Kirchthors und dem Hochaltar gegenüber; Frescomahlereyen, die sich auf den heiligen Laurentium

und

und den heiligen Hieronymum beziehen, schmücken seine Wände. Das Pulpet des Chors läßt sich mit einer überraschenden Leichtigkeit drehen. Hinter dem Chor steht ein Meisterstück von Bildhauerey, ein Christus von Marmor in Lebensgröße. Er ist von der Hand des Benvenuto Cellini, welcher den Connetable von Bourbon auf den Mauern von Rom tödtete.

An den beyden Enden des Chors fängt eine Gallerie an, die längst der zwey Seiten der Kirche fortläuft und vermittelst vier angebrachter Thüren mit dem ersten Stockwerke des Klosters in Verbindung steht. Sie wird durch verschiedene Tribunen abgetheilt, auf welchen man dem Gottesdienste beywohnt. Hier habe ich mich oft von jenen Betrachtungen durchdrungen gefühlt, die sich der Seele auch des minder Andächtigen bey dem Anblick eines Tempels bemächtigen. Kein anderer führt aber so sehr auf dergleichen Betrachtungen als die Kirche des Escorials. Ihre Masse, deren Festigkeit ihren Stifter nun schon beynahe zwey Jahrhunderte hindurch überlebt hat, und ihn noch zwanzig Secula überleben wird, das Andenken an diesen herrschsüchtigen Monarchen, der nun seit so langer Zeit keinen andern Tribut mehr als Gebete für seine arme Seele erhält, und dessen Schatten man in diesem düstern Denkmale seiner Gemüthsunruhe und Frömmigkeit herumirren zu sehn glaubt; das Getöne von hundert Stimmen, deren Lobgesänge des Ewigen in den Wölbungen der Kirche wiederhallen — alles trägt hier dazu bey, dem Gemüthe jene feyerlich wehmüthige Stimmung zu geben, wo bey ihm wohler ist als bey den eitlen Zerstreuungen der Welt. Du, der du dich, wider Willen, einiger neidischer Blicke auf die vorübergehende Größe hienieden nicht erwehren kannst und dich von der unruhigen

82) Betrachtungen, die der Anblick der Kirche des Escorials veranlaßt.

Ehr-

Ehrsucht, die deine Tage vergiftet, gerne heilen möchtest, eile hieher, sinne nach — du wirst dein Herz erweicht, deine Vernunft gestärkt, deine Augen mit Thränen befeuchtet fühlen, und ergebener in dein Schicksal, menschlicher, glücklicher, wirst du diese Stelle verlassen.

Doch wir wollen noch die übrigen Schönheiten, die man im Kloster des Escorials findet, vollends durchgehen. Wenn man aus der Galerie, die zu den beyden Seiten der Kirche fortläuft, heraus- und auf die Gemächer der Königlichen Familie zugeht, so kömmt man in einen langen Corridor, dessen Wände, ihrer Frescomahlereyen wegen bemerkenswerth sind. Man nennt ihn den Schlachtensaal, weil seine Gemählde zum Theil die Schlachten der alten Spanier gegen die Mauren vorstellen. Die Perspectiv ist zwar schlecht darinnen beobachtet, aber wegen der Wahrheit der Stellungen, der Genauigkeit im Costume, der Lebhaftigkeit der Farben, werden sie doch von Kennern sehr bewundert.

83) Schlachtensaal.

Von der kleinen an den Chor stoßenden Kapelle, worinnen man ein großes Stück von Lucas Giordano, den heiligen Ferdinand vorstellend, meisterhaft gemahlt, auch andere mittelmäßige Gemählde antrifft, wollen wir eben so wenig reden, als von noch mehrern Orten, worinnen sich ebenfalls Mahlereyen befinden. Die Kunst, lange Weile zu machen besteht darinnen: alles zu sagen. Doch dürfen wir unsere Leser nicht auf die zwey großen Kreutzgänge, den oberen sowohl als den unteren aufmerksam zu machen unterlassen; sie sind mit Marmor gepflastert, weit und groß. Die Frescomahlereyen des unteren Ganges hat man vielleicht ein wenig über ihr Verdienst erhoben. Wer Wirkungen

84) Frescomahlereyen des großen Kreutzganges.

kungen der Perspective, und ein glänzendes Colorit darinnen sucht, wird sich in seiner Erwartung getäuscht sehen, wer aber Köpfe voll Ausdruck, jene großen und kräftigen Formen aus der Schule, aus welcher Michel Ange hervorgieng, liebt, der wird mehr als einmal kommen und die Hauptauftritte aus dem Leben des Heilandes durchmustern, die mit beynahe colossalischen Figuren von Pellegrino Tibaldi rings um diesen Kreuzgang gemahlt sind.

Man kömmt durch schmale und dunkle Gänge dahin. Der auffallendste Fehler in der Bauart des Escorials bestehet darinnen, daß die Hauptgegenstände nicht an dem Platze sind, wo sie Wirkung thun könnten. Zu dem Portale kömmt man nur zufälliger Weise; die große Treppe kündigt sich durch Nichts an; man steht am Fuße derselben und wird sie noch nicht gewahr. In einem schönen inneren Hofe befinden sich zwey Reihen Arcaden von einer edlen und einfachen Bauart; in der Mitte des Hofs ist ein kleiner cirkelförmiger Tempel mit vier Thüren, deren Zwischenräume an vier steinerne Wasserbecken, wovon jedes, so zu sagen, unter dem Schutze eines Evangelisten steht, anstoßen. Dieß ist vielleicht das regelmäßigste Stück im ganzen Escorial, aber es scheint, als hätte man es den Augen der Neugierigen entziehen wollen; man wird es nicht eher gewahr als wenn man die Fenster der zwey großen Kreuzgänge, von denen es den innern Raum ausmacht, öffnet und alsdann auch wenn man es sieht, weiß man nicht recht, ob es ein Hof oder Garten sey? denn es ist in vier Stücke abgetheilt, die wie ein Blumenstück bepflanzt und angelegt sind.

Der untere große Kreuzgang, der die Aussicht in den eben beschriebenen Hof hat, ist mit vier Haupt-

thüren

thüren versehen, wovon zwey in die Kirche und die Sacristey gehen. Durch die dritte geht man in den Capitelsaal, worinnen sich folgende Gemählde befinden. Verschiedene von Titian; eines von Velasquez, welches Jacobs Kinder vorstellt, wie sie ihm die in Blut getauchten Kleider ihres Bruders Josephs überbringen, ein Stück, das in Absicht auf die Perspective und Richtigkeit der Zeichnung große Wirkung thut, welchem man aber mehr Adel wünschen möchte; eine heilige Jungfrau von Raphael; ein heiliger Hieronymus von Guercino, eine Dornenkrönung von Vandyk; drey Stücke von Rubens, drey von Espagnoleto u. s. w. Die größte Bewunderung in diesem Saale verdienen drey Meisterstücke des Guido, nämlich ein heil. Petrus und ein heiliger Paulus, zwey Köpfe voll eines himmlischen Ausdrukkes, und eine sitzende Maria, vor welcher das Jesuskind in einer edlen und nachdenkenden Stellung stehe, die es ankündiget, daß dieß kein gemeines Kind sey.

85) Gemählde des Capitelsaal.

Aus der vierten Thür des untern Kreutzganges kömmt man in die alte Klosterkirche. Auch hier findet man bemerkenswerthe Gemählde: verschiedene von Titian, unter andern das am Hochaltar, welches den Märtyrertod des heiligen Laurentius vorstellt; drey von Espagnoleto, wegen der Schönheit ihres Colorits merkwürdig; und eins von Raphael, das alle im Escorial befindliche an kluger Zusammensetzung, an Schönheit und Adel der Formen, an Richtigkeit in der Zeichnung und allem übertrifft, wodurch sich das unnachahmliche Talent dieses großen Mahlers charakterisirt. Ich habe Kenner entzückt stehen bleiben, und vor Verwunderung über dieß erhabene Meisterstück Thränen vergießen gesehen, ohne daß der herrliche Eindruck, den es auf sie wirkte, von der ziemlich natürlichen Betrachtung über die wunderliche Vereini-

86) Gemählde der alten Kirche.

gung der darauf angebrachten Personen gestört worden wäre; denn man findet hier beysammen: die heilige Jungfrau, das Jesuskind, den heiligen Hieronymus im Cardinalshabit, wie er ihnen aus der Bibel in dem Augenblicke vorliest, da der Engel Raphael zu den Füßen dieser göttlichen Gruppe den jungen Tobias hinführt, der mit schüchterner Miene durch Ueberreichung seines Fisches seine Huldigung zu bezeigen kömmt. Dieser letzte Umstand hat dem Gemählde den Namen der Madonna del Pez gegeben. Man begreift nicht, wie das Genie des weisen Raphael zu einer solchen sonderbaren Zusammensetzung, die ihm ohne Zweifel vorgeschrieben war, sich gebrauchen lassen konnte, und wie die Ausführung derselben nicht das Gepräge dieses Zwangs erhielt. Wenn sein auserlesener Geschmack von einem Mißstande, der auch den weniger delicaten Verstand beleidigt, sich nicht empört fühlte, was sind alsdann die Regeln der Kunst und die Vorschriften des Geschmacks? Und sollte man nicht nach einem solchen Beyspiele in Versuchung gerathen, sie für Ketten anzusehen, welche das Genie in seiner Begeisterung ungestraft zerhauen darf. Rechtfertiget er nicht alles, was die ausschweifenden Einfälle der Sonderlinge und der Unwissenden unter den Künstlern auf der Leinwand darzustellen gewagt haben, wenn z. B. einer Abraham den Isaak mit einer Flinte erschießen läßt, andere die heilige Jungfrau mit einem Rosenkranze in der Hand vorstellen, oder Kanonen und Flinten bey einer Schlacht zwischen dem Satan und den Engeln anbringen.

87) Der obere große Kreuzgang.

Wir wollen nun die alte Kirche des Escorials verlassen, worinnen man vor der Madonna del Pez alles das, was dieß Kloster sonst noch merkwürdiges enthält, gar leicht vergessen möchte. Nachdem wir

noch

noch in dem Refektor der Mönche das prächtige Abendmahl von Titian, das die ganze Breite dieses Saals einnimmt, bewundert haben, steigen wir in den oberen großen Kreuzgang, dessen Wände gleichfalls mit Gemählden austapeziert sind. Verschiedene darunter sind nur mittelmäßig. Man wird aber mit Vergnügen betrachten; einige von Lucas Giordano, zwey bis drey von Espagnoleto und eins von Navarrette, der unter dem Namen el Mudo (der Stumme) bekannt ist und von Philipp II der Spanische Titian genannt wurde.

88) Die große Treppe.

Die Treppe, die von dem unteren Kreuzgange zu dem oberen führt, darf nicht mit Stillschweigen übergangen werden. Die vier Seiten ihres Frießes und ihre Decke sind von Giordano in Fresco gemahlt, der hier die einzelnen Auftritte der Schlacht bey St. Quentin, die Erfüllung des Gelübds Philipps II und die Ankunft dieses Monarchens im Himmel vorstellt.

89) Bibliothek.

Auf dem ersten Absatz dieser Stiege findet man kleine Gänge, die zur Bibliothek des Escorials führen. Diese ist nicht sowohl wegen der Zahl, als wegen der Auswahl ihrer Werke und insonderheit wegen der Menge ihrer Arabischen und Griechischen Handschriften merkwürdig. Alle Künste haben zu ihrer Verschönerung beygetragen und, wenn sie irgend einen Fehler hat, so ist es der: gar zu decorirt zu seyn. Die Mahlerkunst hat sich jedes Raums, den nicht Bücher einnehmen, bemächtiget; die gewölbte Decke ist mit Arabesken und größtentheils colossalischen Figuren überladen. Tibaldi, der Lehrer des Michel Ange hat hier die oft übertriebene Kraft seines Pinsels gezeigt; seine gezwungenen Stellungen gleichen Verrenkungen, seine Formen, anstatt nur groß zu

 seyn,

seyn, sind riesenmäßig und beynahe ungeheuer: dieß leztere schadet der Wirkung des Ganzen, denn es verkleinert das schöne Schiff der Bibliothek und macht die übrigen Verzierungen zu nichte. Die von kostbarem Holz mit Sorgfalt ausgeschnittene Bücher-Reposituren sind im Vergleich mit den Colossen des Tibaldi Zwerge. Um dieselben herum befinden sich von Bartholome Carducho Frescogemählde, die ebenfalls durch jene Nachbarschaft verliehren; sie stellen solche Auftritte aus der heiligen und weltlichen Geschichte vor, die sich auf die Wissenschaft beziehen, wovon in den darunter befindlichen Reposituren die Bücher stehen. So ist z. E. das Nicäische Concilium oberhalb des theologischen Büchersaches gemahlt; so kündiget der Tod des Archimedes bey der Belagerung von Syrakus die in die Mathematik einschlagenden, Cicero als Redner für den Robirius jene die gerichtliche Beredsamkeit betreffende Werke u. s. w. an.

In der Mitte der Bibliothek stehen Welt- und Himmelskugeln, und Tafeln. Auf der einen Tafel ist eine kleine Statue: Philipps IV zu Pferde; auf der andern ein kleiner mit Lapis Lazzuli und kostbaren Steinen verzierter Tempel von gediegenem Silber. Rund herum befinden sich die Vorfahren der Königin Anna von Neuburg, Gemahlin Carls II bis auf Carl den Großen, der in der Mitte des Tempels seinen Platz hat.

In den Zwischenräumen von einer Bücherrepositur zur andern erblickt man die Portraits von Carl V und den drey Philippen, seinen Nachfolgern auf dem Spanischen Throne. Wer von meinen Lesern in der Folge diese Bibliothek besucht, bleibe vor dem von Pantoja de la Cruz mit großer Wahrheit gemahlten Portrait Philipps II stehen, betrachte seine

ne ernste und saure Miene, und er wird in ihr gewiß einen kurzen Abriß seiner Regierungsgeschichte lesen. Er theile aber ja das Resultat seiner Bemerkungen den Religiösen, die ihn begleiten, nicht mit; denn er würde dadurch die verbindliche Aufnahme, die ihn bey ihnen erwartet, schlimm vergelten. Ich bin sicher, wenn er auch gegen die Spanier überhaupt und gegen die Mönche insbesondere eingenommen in das Escorial käme, so würde er hier seine Vorurtheile zuverläßig ablegen, sobald er nur eine Viertelstunde mit den Hieronymiten dieses Klosters zugebracht hätte, er würde sich überzeugen, daß unter einem Spanischen Mantel und Kutte oft mehr zuvorkommendes, mehr gefälliges Wesen, mehr wahre Güte verborgen ist als die Eleganz unserer Französischen Formen verspricht. Ich berufe mich auf die zwey Dänischen Professoren *), die in das Escorial, gelehrter Untersuchungen wegen, kamen, und ungeachtet der Verschiedenheit ihrer Sitten, Sprache und insonderheit ihrer Religion bey diesen Mönchen eine vielleicht bessere Aufnahme fanden, als sie auf mancher andern Universität gefunden haben würden. Man gab ihnen Wohnung im Kloster und sorgte hier für alle ihre Bedürfnisse auf eine Art, deren nur die edelmüthigste Gastfreyheit fähig ist. Alle Schätze der Bibliothek wurden ihnen geöffnet und sie brachten zwey Monate lang mit Durchblätterung alle der Handschriften, die ihre Neugierde reizten, und mit Auszügen aus denselben zu. Sie haben von Dankbarkeit durchdrungene Herzen, und ihre Brieftaschen mit

 den

*) Dieß waren Herr Prof. Moldenhauer aus Kopenhagen und Herr Prof. Tychsen aus Göttingen; welche zusammen vor einigen Jahren eine gelehrte Reise nach Spanien machten.

A. d. U.

den Früchten dieses arbeitsamen Aufenthaltes bereichert in ihr Vaterland zurückgebracht. Der Edelmuth, womit sie bey dieser Gelegenheit auf die verbindlichste Weise behandelt wurden, ist um so merkwürdiger, da die Handschriften, die man ihnen anvertraute, bisher im Publiko nur durch Auszüge bekannt waren, die ein gelehrter Mönch Namens Casiri davon geliefert hat. Letztere bestehen aus zwey Foliobänden *), entsprechen aber bey weitem dem ungeheuern Plane nicht, den sich ihr Verfasser vorgezeichnet. Sein Plan ist nach ihm einem Hieronymiten des Escorials zur Ausführung übergeben worden, und die Gelehrten erwarten mit Ungeduld den Erfolg dieser Arbeit.

Die Bibliothek des Escorials ist, während des Aufenthalts des Hofes, Abends und Morgens offen, und die Bibliothekare versagen keinem Menschen Bücher.

Die Handschriften werden nicht in der großen Bibliothek, wozu jedermann den Zutritt hat, sondern in einem großen stets verschloßnen gerade über der Bibliothek befindlichen Saale, wohin auch alle von der Spanischen Orthodoxie verbannte Bücher verwiesen sind, aufbewahrt. In diesem Saale hängen die

*) Der Titel ist: *Bibliotheca Arabico-Hispanica Escurialensis*, sive librorum omnium Mss. quos Arabice ab auctoribus magnam partem Arabico-Hispanis compositos bibliotheca Coenobii Escurialensis complectitur, recensio et explanatio; opera et studio *Michaelis Casiri*, Syro-Maronitae. Tom. I. Matriti 1760. Tom. II. ibid. 1770. Fol. und dieser Catalog enthält Nachricht und Beschreibung von 1851 arabischen Manuscripten.

A. d. U.

die Portraits von vielen Spanischen Gelehrten, die sich in den Wissenschaften ausgezeichnet haben. Es giebt deren weit mehrere als unser herabwürdigender Leichtsinn glaubt.

Auch in der Bibliothek des Escorials würde der Spötter Stof für sich finden, wenn er alle Bücher mit dem Schnitte, worauf der Titel des Werkes der Länge nach geschrieben ist, herwärts und mit dem Rücken gegen die Wand gekehrt, stehen sähe. Ich pflege, insonderheit auf Reisen, mein Urtheil nie nach dem ersten Anblicke zu fällen. Ich frug um die Ursache dieser sonderbaren Einrichtung und man gab mir zur Antwort, ein gelehrter Spanier aus dem sechszehnten Jahrhunderte, der berühmte Arias Montanus, dessen Büchersammlung zur Grundlage der Escorialbibliothek gedient, sey gewohnt gewesen, seine Bücher und Handschriften auf diese Art, welche ihm wahrscheinlich bequemer geschienen, zu stellen, und hätte sie selbst nach seiner Methode im Escorial so aufgestellt; und seitdem habe man es mit den übrigen Büchern, um der Gleichförmigkeit willen, eben so gemacht: Diese Erklärung beweist freylich nicht mehr und nicht weniger als die Sonderbarkeit eines einzigen Mannes und die Anhänglichkeit, womit beynahe jedermann an Gewohnheiten, wenn sie herkömmlich und insonderheit, wenn sie an und für sich etwas unbedeutend sind, zu haften pflegt.

Kehren wir nun zur großen und schönen Treppe, die zu dem obern Kreutzgange führt, zurück: Sie stößt an den Chor der Mönche, von dem wir schon geredet haben, und an einen kleinen Capitelsaal, durch welchen man geht, wenn man in die Wohnung des Königs hinabsteigt. Wer von der Bewunderung all der Meisterwerke, die er bereits durchgegangen hat, noch

nicht ermüdet ist, wird im Vorbeygehen vor einer Verkündigung des Paul Veronese, vor einer Geburt des Heilandes von Tintoretto, vor zwey Titianischen Gemählden, einer Kreuzabnehmung und einer heiligen Margaretha, die vor dem Anblick eines Drachen zurückbebt, insonderheit aber wird er vor einem andern Titianischen Stücke stehen bleiben, das entweder um seiner Vortrefflichkeit willen, oder darum Titians Glorie genannt wird, weil es Carl V und Philipp II vorstellt, wie sie zur himmlischen Herrlichkeit, in Gegenwart der vorzüglichsten Patriarchen des alten Bundes, zugelassen werden; ein Auftritt wobey die Patriarchen mit den Attributen, die sie auszeichnen charakterisirt, und auf eine bewundernswürdige Art zu beyden Seiten und im Vordergrunde gruppirt sind.

Ein kleines an diesen Saal stoßendes Cabinet enthält verschiedene heilige Reliquien: einen von den wunderthätigen Krügen von der Hochzeit zu Canaan; eine von ihr selbst eigenhändig aufgesetzte Lebensbeschreibung der heiligen Theresia u. s. w.

Alsdann kömmt man zu der Treppe, die in des Königs Wohnung führt. Vorher hat man noch eine Art von schmalem Gange zu durchwandeln, der mit Gemählden austapezirt ist. Die hauptsächlichsten darunter sind: eine Kreuzabnehmung, ein kostbares Werk von dem Pinsel des Espagnoleto; und ein Stück, das Loth und seine Töchter vorstellt. Man geräth in Versuchung dasselbe dem Guido zuzuschreiben, man glaubt aber, es sey vom Ritter Massimi. Sey es von wem es wolle, genug, es ist eins der frappantesten Gemählde des Escarials. In einem Winkel des eben gedachten Corridors befinden sich noch viele andere der Aufmerksamkeit würdige Stücke,

vor-

vorzüglich aber noch ein kleines Meisterwerk von Rubens, worinnen viele Märtyrer und insonderheit der heilige Laurentius und der heilige Sixtus in bittender Stellung um den Thron der heiligen Jungfrau gruppirt sind. Ich würde kein Ende finden, wenn ich all dasjenige anzeigen wollte, was sich von dieser Art merkwürdiges im Escorial befindet. Ich habe sowohl für diejenigen, die das Escorial nie sehen werden, als auch für solche, die es so gut als ich kennen, vielleicht schon zu viel gesagt. Wer sich ein genaueres Verzeichniß von allen Merkwürdigkeiten wünscht, die in diesem das achte Wunder der Welt genannten Kloster zu sehen sind, kann die Beschreibung die ein noch lebender Mönch Pater Ximenez davon in Folio herausgegeben, und die Reise durch Spanien des Don Antonio Ponz, eines aufgeklärten Mannes und Liebhabers der schönen Künste, zu Rathe ziehen. *) Was ich gesagt habe, beweist übrigens meinen fremden Lesern hinlänglich, daß vorzüglich die reiche Sammlung von Gemählden den Ruf rechtfertiget, worinnen das Escorial stehet und, wenn es die erlauchten Hände, deren Frömmigkeit es schmückte, dieses Reichthums beraubten, wenn der Hof nicht jährlich seinen Prunk dahin versetzte, daß das Escorial nichts weiter

*) Wir werden zu Ende dieses Werks das höchst interessante raisonnirende Verzeichniß, das Herr Richard Cumberland im J. 1787 zu London von den Mahlereyen im Königl. Palaste, und an einigen andern Orten in Madrid, herausgab, liefern, um Künstler und Kunstliebhaber auf den erstaunlichen Reichthum höchstvortrefflicher Mahlereyen, die sich in Spanien befinden, aufmerksam zu machen.

A. d. U.

als ein großes Kloster seyn würde das durch seine Masse und Festigkeit imponirt, ein Kloster dergleichen es aber vielleicht zwanzig in der Christenheit giebt.

Die schmale Terrasse, die es auf zwey Seiten hat und von deren Höhe man einen zwar weiten aber wenig mannigfaltigen Horizont überschauen kann, würde es auch nicht vor andern auszuzeichnen im Stande seyn. Der Abbe von Vayrac und Colmenar reden mit Entzücken von dem Park desselben. Ich, meines Orts, habe in dieser Gegend nichts als eine schlecht buschigte Waldung voll kleiner Felsenklippen, von selten grünenden Wiesen durchschnitten und mit einer zahllosen Menge von Dammhirschen bevölkert angetroffen. Vielleicht hat dieß Alles zusammen eine mahlerischere weniger einförmige und anziehendere Wirkung, als die großen unabsehbaren Alleen, die Sternwege, und die Obelisken, die man in den Wäldern der Könige von Frankreich, der Fürsten in Teutschland rc. bewundert: allein man findet doch hier nichts, was jenen Character von Größe und Pracht hätte, den man sonst in der Nachbarschaft der Königlichen Wohnungen anzutreffen gewohnt ist.

Von der Klosterterrasse, welche Stufen hat, kömmt man in einen Garten der weder groß, noch verziert, nicht einmal sorgfältig angebaut ist. Am Ende der Terrasse gegen Abend zu hängt ein Schirmdach mit einem großen Gebäude zusammen, das in einem ganz anderen Geschmacke erbaut ist. Hier ist vielleicht der einzige Ort im Escorial, wo man wahre Eleganz bemerkt. Das Dach stößt an einen Corridor, der zu einem neuen mit der Hauptseite des Klosters parallel stehenden und zur Wohnung für den Hof der Infanten bestimmten Gebäude führt.

91) Hof der Infanten.

Es

Es steht unmittelbar am Fuße der Gebirge, die das Escorial überschatten, und den Winden entgegen, die sich in den Gipfeln der Felsen verfangen. Ungeachtet dieß das Ungestüm dieser Winde mäßiget, so sind sie doch noch sehr empfindlich, besonders in der Jahrszeit, in welcher sich der Hof im Escorial aufhält. Sie fallen desto beschwerlicher, da sie längst der Nordseite wehen und mit Heftigkeit sich auf dem länglichten Platze herumwirbeln, der diese Façade von den Wohnungen der Minister und einem Theil der Büreaux absondert und über den man gehen muß, wenn man vom Kloster nach dem Dorfe will. Nach den übertriebenen Erzählungen, welche Fremden davon gemacht werden, halten die Sturmwinde nicht nur die Vorübergehenden in ihrem Wege auf, schwanken sie hin und her und werfen sie bisweilen gar über dem Haufen, sondern sie packen auch die vor dem Palaste stehenden Kutschen, und treiben sie zum großen Erstaunen ihrer Führer von der Stelle. Zur Vermeidung dieser Ungemächlichkeit, und um die Verbindung des Klosters mit dem übrigen Dorfe weniger den Stürmen auszusetzen, hat man vor einigen Jahren einen unterirrdischen mit Quadersteinen gewölbten Gang angebracht, der unter dem ganzen länglichten, la Lonja genannten, Platze hinläuft. Unter diesem sicheren und wirklich Königlichen Dache können alle, die nach dem Palaste gehen, der Wuth der Winde trotzen, die über ihren Köpfen brüllen. Die Idee und die ganze Ehre der Anlage dieses Ganges wird Herrn von Massones beygelegt, der bald nach der Vollendung desselben gestorben ist und den wir vor dem Marquis von Grimaldi als Ambassadeur in Frankreich gesehen haben.

92) Unterirrdischer Gang.

Die Lage des Escorials macht das Spatzierengehen in seiner Gegend beschwerlich; indessen ist doch zwischen

93) Gegend um das Kloster.

zwischen der Mittagsseite des Gebäudes und einem hohen Berge, der ihr seine höckerige und steile Spitze zeiget, ein Thal, worinnen man sich mit Vergnügen verliehrt. Der ungleiche Boden desselben gewährt alle Augenblicke neue Gesichtspunkte und begünstigt den schnellen Ablauf verschiedener Bäche, die sich zwischen Gebüschen hinschlängeln, verliehren und wieder zum Vorscheine kommen. Eine sanfte Melancholie bemächtiget sich des Spatziergängers, der ihrem fernen Gemurmel zuhorcht, das sich in das Rauschen der vom Boreas öfter als vom Zephir geliebkoßten Bäume und in das dumpfe Brüllen der, während der Brunstzeit unruhig unter diesen Schatten herumirrenden, Hirsche mischt. Das Thal zieht sich in einem sanften Abhange vom Lusthause des Infanten Don Gabriels bis zu des Prinzen von Asturien seinem hin. Diese zwey kleinen, eine Viertelmeile, vom Escorial abliegenden, Gebäude dienen beyden Prinzen zum Aufenthalte für ihre unschuldigen Vergnügungen. Sie sind inwendig so ausgesucht verziert, als man es von der bescheidenen Aussenseite derselben beynahe nicht erwarten sollte. Insonderheit enthält das Lusthaus des Prinzen von Asturien in einem sehr beschränkten Raume alles, was nur Bildhauerey, Vergolderey, Tischler- und Schlosserarbeit reiches und vollendetes liefern kann. Auch hat der Prinz eine große Anzahl von Gemählden zusammen gebracht, wovon einige ihrer Größe und ihres Gegenstandes wegen anders wo besser als in diesem niedlichen Aufenthalte angebracht werden könnten. Die liebenswürdige Wollust, die hier, wie es scheint, alleine wohnen sollte, erschrickt bey dem Anblicke jener großen Gemählde worinnen Lucas Giordano seiner fruchtbaren Einbildungskraft freyes Spiel gelassen hat, sie bebt vor den großen Apostelköpfen, jenen

94) Lusthaus des Prinzen von Asturien.

trauri-

warrigen Meisterstücken eines Espagnoleto zurück, dessen Pinsel nur für Büße und Zerknirschung geschaffen zu seyn scheint. Es können ihr nicht einmal recht wohl verschiedene Madonnen von Murillo behagen, ungeachtet der naiven Anmuth ihrer Züge und des lieblichen und glänzenden Colorits, das die Werke dieses liebenswürdigen Mahlers characterisirt. Dergleichen große Bilder aber hängen ohne Zweifel nur so lange hier, bis ihnen der Prinz von Asturien einen würdigern Platz einräumen kann. Auch, wenn sie einmal weg sind, wird noch immer genug zur völligen Dekoration dieses kleinen Palastes übrig bleiben: denn man findet auch artige Landschaften und andere seiner Bestimmung angemeßnere Gemählde da. Einige Miniaturcopien von Meisterstücken, die sich zu Madrid befinden, so wie z. E. die zwey Seestücke von Vernet, die der König vor einigen Jahren Sr. Königl. Hoheit zum Geschenke machte, haben gleichfalls hier Platz gefunden. Ich sagte weiter oben; der Prinz von Asturien habe als Freund und Beschützer der Künste, bey Gelegenheit des ebengemeldeten Geschenks, den Vorsatz gefaßt, ein von Vernets Hand ausgemahltes Cabinet zu besitzen. Das kleine Lusthaus, wovon hier die Rede ist, hat wirklich ein solches Cabinet. Jede Wand desselben macht ein ganzes Gemählde. Das eine zeigt eine See in Sturm, das andere die Ruhe einer schönen Mondnacht, das dritte eine Feuersbrunst zur Nachtszeit; viele andere kleinere Gemählde füllen die schmalen Zwischenräume an der Thür und dem Fenster aus. Man bewundert in allen diesen Stücken den Stempel von Vernets unnachahmlichen Talente, und wenn die Nachkommenschaft die Jahre ihrer Verfertigung nicht erfährt, so muß sie dieselben gewiß in seine schönste Periode setzen, ungeachtet sie erst vor 4 oder 5 Jahren bey ihm bestellt

wurden.

wurden. Es ist zu bedauren, daß die drey Haupt-gemählde zu niedrig und dem Auge zu nahe angebracht sind. Man muß sogar aus dem Cabinete, worinnen sie stehen herausgehen wenn man sie aus ihrem wahren Gesichtspuncte betrachten will.

95) Lusthaus des Infanten Don Gabriel.

Das kleine Lusthaus des Infanten Don Gabriel steht an Größe und Verzierung des Prinzen von Asturien seinem nach, es giebt aber zu den nämlichen Bemerkungen Stoff. Man findet darinnen 3 oder 4 Meisterstücke von Espagnoleto und insonderheit einen heiligen Petrus voll Ausdruck und Wahrheit. Man würde indessen diese Gemählde doch noch lieber an einem anderen Orte bewundern. Zwey Köpfe hingegen, der eine von Coreggio und der andere von Murillo, die beyde durch ihre Anmuth und Sanftheit entzücken, würde ich nicht daraus zu verbannen wagen. Don Gabriel, welcher mit den Einsichten eines Kenners den Eifer eines Liebhabers verbindet, der nicht zufrieden, die Künste nur zu ermuntern, sich selbst damit beschäftiget, hat eines von den Cabinetern dieses kleinen Lusthauses mit Hand-Zeichnungen von den größten Meistern austapezirt.

96) Weg vom Escorial nach Madrid.

Doch es ist Zeit, von den Gebirgen und den Felsen des Escorials Abschied zu nehmen und den Leser auf einer der schönsten Straßen aber auch durch die traurigste und dürreste Landschaft, die es vielleicht in Europa giebt, nach Madrid zu führen. Vom Abhange des Hügels, worauf das Kloster liegt, kömmt man in einen dünnen Wald von Eschen, der angenehme Gesichtspuncte hat. Mit Vergnügen sieht man hier mitten unter Pferden und Rindern zahlreiche Haufen von Dammhirschen durcheinander weiden. Kaum zerstreut die letzteren das Geräusch der

Wagen

Wagen. Man sollte glauben, sie fühlten sich aus Raisonnement so sicher und sagten zu den Vorübergehenden: Wir sind zwar sonst schüchtern aber wir fürchten euch nicht; denn eine mächtige Hand schützt unsere Erhaltung. Zwischen den Eschenbäumen nimmt man einige Teiche wahr, deren ländliche Ufer zum Nachdenken einladen. Weiterhin bietet ein einsam liegendes Haus dem verirrten Wanderer eine Freystätte, um sich wieder auf den rechten Weg zu finden, an. Es ist ein Meierhof, der den Mönchen des Escorials zugehört. Sie nehmen während der Sommerhitze manchmal hieher ihre Zuflucht. Er hat ein ganz einfaches Ansehn, das sich für ihren Stand schickt und in keinem Stücke jene Wohlhabenheit ankündigt, deren sie geniessen: denn ihr Kloster ist eins der reichsten in Spanien. Eine Berechnung, an deren Genauigkeit ich nicht zweifeln zu können glaube, schlägt das jährliche Einkommen desselben auf mehr als 700,000 Franz. Livres an.

Nach dem zurückgelegten Eschenwalde sieht man bis an den Manzannares keine Bäume mehr. Der Manzannares ist ein sehr kleiner Fluß in einiger Entfernung, am Fuße der Hügel, worauf Madrid liegt. Er ist fast immer so seicht, daß man mit dem Wagen durchfahren kann. Demungeachtet hat er zwey große Brücken, die Segovia und Toledo Brücke. Letztere wurde von Philipp II gebauet, welcher Geschmack an scheinbarer Größe und Ostentation hatte. Ihre Länge und Breite verhält sich so wenig zu der Größe ihres Flusses, daß man im Spaße von ihr sagt: dieser schönen Brücke fehlt nichts als ein Fluß. Man findet indessen auf der Reise durch Spanien noch mehrere solche Brücken, auf die man diesen witzigen Einfall anwenden könnte, allein er

97) Brücke über den Manzannares.

hält

hält gegen folgende Bemerkung des Herrn von Silhouette nicht Stich. Diesem fiel, ehe er noch Minister geworden, bey einer Reise durch Spanien der scheinbare Mangel an dem Verhältniß der Brücken zu den Flüssen in Spanien eben so wie vielen andern auf; er suchte daher die Ursache davon mit Wahrheitsliebe auf und fand sie. Spanien wird nemlich beynahe auf allen Seiten von großen Gebirgsketten durchschnitten. Die Gipfel derselben sind ungeachtet des heißen Climas mit Schnee bedeckt. Die Bäche und kleinen Ströme, die von ihren Seiten herabfließen, enthalten gewöhnlich nicht viel Wasser, weil Dürre in den Provinzen, durch die sie laufen, nichts Seltenes ist, hingegen schwellen sie durch starke Regengüsse oder plötzliches Aufthauen des Schnees sehr an. Ihr Bette erweitert sich alsdann desto mehr, je flächer es ist und je mehr sie Sand mit sich fortspühlen. Nach diesen, wiewohl seltenen Fällen, hat man das Maas für ihre Brücken genommen. Man hat sie gegen das schnelle Anwachsen der Flüsse dauerhaft, und lang genug gemacht, damit, wenn diese austreten, jene nicht unbrauchbar werden. Es ist unbillig, ganze Generationen und Nationen sogleich einer Albernheit zu beschuldigen, weil man nicht auf der Stelle den Grund gewisser Gewohnheiten, oder Einrichtungen bey ihnen einsehen kann. Wie viele Dinge, die uns beym ersten Anblicke lächerlich vorkommen, zeigen sich uns nach einer kleinen Prüfung vernünftig genug!

Auf dem Wege, vom Escorial her, kündigt sich Madrid ganz gut an. So wie man über den Manzannares gefahren ist, kommt man auf eine schöne mit Bäumen besetzte Straße, die von Madrid nach dem Pardo, einem königlichen Jagd Schlosse, worinnen der Hof vom 7ten Jänner bis in die Charwoche

36. Calle Mayor.

37 Plaza Mayor.

38 Plaza de Guadalajara

39. Plaza de San Domingo.

40. Calle ancha de S. Bernardo

41. Plaza de S. Martin.

42. Calle de la montera red de S. Luis

43. Calle de Atocha.

44. Plaza de Anton Martin.

45. Purta de Segovia

46. Hermita de Nra. Sra. de Puerto.

47 Plazuela dela Cabanillas de S. Andres

48. Puerta de S. Vincente

49 Barrio y Plaza de las Vistillas

Bourg

wo er sich aufhält, und übrigens gar nichts Merkwürdiges hat, führt. Eine Zeitlang fährt man längst dem Manzannares hin und hat am gegenüberliegenden Ufer ein altes Königl. Lusthaus, dessen große Bäume die nackte Gegend in etwas verbessern. Es ist die Casa del Campo, wo sich die letzten Könige vom Oestreichischen Stamme häufig aufhielten, die aber von den Königen aus dem Hause Bourbon vernachläßiget worden ist. Das San-Vincente-Thor wodurch man in Madrid einfährt, ist neu und in ziemlich gutem Geschmacke gebauet. Man klimmt sodann mit Mühe zu dem K. Palaste hinan, der einsam auf einem Hügel liegend, ohne Terrasse, ohne Lustwald, ohne Garten, vielmehr einer Citadelle als der Wohnung eines der mächtigsten Könige der Welt gleicht. Dieser erste Eindruck verschwindet jedoch, so bald man näher und in das Innere des Palastes kömmt. Er hat ungefähr die Form eines Vierecks und in der Mitte einen geräumigen Hof mit rund herum laufenden bedeckten Gängen. Die Geschäfftszimmer und Kanzleyen, so wie die Wohnungen der in den ersten Hofdiensten stehenden Personen sind zu ebener Erde. In das erste Stockwerk führt eine schöne marmorne, vielleicht gar zu flache Treppe. Der Mantel derselben ist so reich verziert, als es die Bildhauer- und Baukunst zu thun im Stande sind. Man kommt hierauf zu den Gemächern des Königs. Ihre Vertheilung ist äußerst prächtig. Den Saal, worinnen sich der Thron befindet und der der Salon de los Reynos heißt, kann man auch nach der Galerie zu Versailles noch bewundern. „Ein Venetianer Namens Tiepolo hat an die Decke desselben die verschiedenen Trachten der Unterthanen der großen Spanischen Monarchie in Fresco gemahlt; eine Verzierung, worauf nur allein der Palast eines Königs

98) Erster Anblick des K. Palastes zu Madrid.

99) Gemächer des Palastes zu Madrid.

von Spanien Anspruch machen kann. Schöne Vasen, kleine Statuen, antike Büsten, stehen auf allen Tafeln. Das ganze übrige Ameublement ist Spanisches Produkt; die Spiegel, die in Absicht auf ihre Größe vielleicht in Europa die einzigen sind, wurden so wie die vorgeblichen Böhmischen Fenstertafeln zu San-Ildefonso gegossen. Die Tapeten, mit ihren nach guten Gemählden gezeichneten Figuren sind in einer nicht weit von Madrid-entlegenen Fabrik gemacht. Die unerschöpflichen und mannichfaltigen Marmor Brüche dieser Halbinsel haben den Marmor zu den Tafeln und den Lambris geliefert. Nicht weniger Reichthum zeigen auch die an diese Galerie anstoßenden Gemächer in ihrer Ausmeublirung. Das nächste darunter ist das gewöhnliche Tafelzimmer des Königes. Der berühmte Mengs hat in den Plafond desselben mit jenem glänzenden und lieblichen Colorit und jenen ganz besonders anmuthigen Formen, weshalb er den größten Italiänischen Meistern an die Seite gestellt werden kann, die Götter und Göttinnen des Olymps gemahlt. Im Sommer werden, anstatt der Tapeten, die Portraits Philipps II, Philipps III, seiner Gemahlin Philipps IV und des Grafen und Herzogs von Olivarez aufgehängt. Sie sind alle 5 in Lebensgröße zu Pferde und von Velasquez, die Bildnisse Philipps V und der Königin Isabella Farnese, seiner zweyten Gemahlin, hingegen von Carl Vanloo. Man braucht kein Kenner zu seyn, um die auffallende Vorzüglichkeit der ersteren vor den letzteren zu fühlen. Insonderheit bewundert man an dem Pferde Philipps IV die schöne Form, den senkrechten Stand und das Leben, das den ganzen Körper desselben zu beseelen scheint. Im nächsten Zimmer giebt der König seine Audienzen; der die Vergötterung des Hercules vorstellende Plafond ist

100) Gemählde von Mengs.

ist gleichfalls von Mengs. Dieser reitzende Mahler, dessen Kinder und Weiber Modele von Grazie und Delicatesse sind, ist nicht in gleichem Grade glücklich, wenn er Männer mahlt. Um sie nervigt zu machen, übertreibt er ein wenig ihre Formen und macht sie etwas zu plump. Sein letztes Gemählde, an welchem er noch zu Rom arbeitete als ihn der Tod den schönen Künsten und seinen Freunden wegraffte, hängt in dem nämlichen Audienzzimmer und stellt eine Verkündigung vor. Der Ausdruck der heil. Jungfrau hat eine bewundernswürdige Sanftheit und Bescheidenheit. Corregio und Albani haben, meines Erachtens, nichts Anmuthigeres gemahlt. Einige von den Engeln, die den ewigen Vater in der Luft halten, sind nicht minder angenehm. Dagegen möchte man wünschen, daß die Gesichtsbildung und Stellung des Engels Gabriels seiner Sendung angemeßner wäre. Auch der ewige Vater zeigt nicht jenen übermenschlichen Adel, den ihm Guido oder Paul Veronese gegeben haben würden. Aber ohne Einschränkung bewundert man in eben diesem Saale ein großes Gemählde von ihm unter Glas. Es stellt die Anbetung der Hirten vor. Männer, Weiber, Kinder, alles hat darinnen Anmuth, Vollendung, Fülle des Ausdrucks. Mengs Werke machen eine Hauptzierde des Königlichen Schlafgemachs aus. Wie es scheint so hat der Monarch diesem großen Mahler dadurch, daß er seine Gemählde rund um sich her aufhängen lassen, ein Merkmal seiner ihm geschenkten ausgezeichneten Protection geben wollen. Alle seine Bilder, die man hier sieht haben unstreitiges Verdienst, sie werden aber von einer Kreutzabnehmung verdunkelt die, nach dem Urtheil der Kenner, sein Meisterstück ist. Man kann sich nicht satt sehen an dem tiefen und doch zärtlichen Schmerz des heil. Johannes,

dessen Augen, des Weinens müde, zu sagen scheinen, die Quelle ihrer Thränen sey vertrocknet; an der sanfteren aber nicht weniger rührenden Betrübniß der Magdalena, die auch mitten in dem allgemeinen Schmerze, woran sie Theil nimmt, noch immer reitzend bleibt. Ich habe oft das Colorit an dem Fleische des Heilandes tadeln hören: dieser Christus, sagte man, scheint von Stein zu seyn. Ich glaubte es so lang, bis ich einmal bey der Begleitung einiger Fremden, die dieser Meinung auch waren, einen unter ihnen über die Wahrheit eben dieses todten Fleisches in Entzücken gerathen sah: Warlich, sagte er mit leiser Stimme, der Mahler hier hat Leichname genug gesehen, weil er sie so gut nachahmen konnte. Wir kehrten zurück; der Mann, welcher die eben erwähnte Bemerkung gemacht, war ein geschickter Wundarzt, der vorher nichts gesprochen hatte. Die Kritiker schwiegen und wir erinnerten uns des Sprichworts: ne Sutor ultra crepidam. Ich will meine Leser nicht bey jedem Gemählde, das sich in dem Palast zu Madrid befindet, aufhalten, man müßte ein ganzes Werk schreiben, wenn man nur bey den vorzüglichsten verweilen wollte *), indessen glaube ich, daß die Arbei-

ten

*) Dieser für Künstler sowohl als für die Kunstgeschichte höchst wichtige Mahlereyschatz verdient allerdings eine ausführliche Anzeige, die wir auch unserm obigen Versprechen zu Folge, zu Ende dieses Werks, in dem Anhange des Cumberlandschen Verzeichnisses davon liefern werden. Das Englische Original führt den Titel: An accurat and descriptive Catalogue of the several Paintings in the Kings of Spain's palace at Madrid; with some Account of the Pictures in the *Buen-Retiro*; by *Richard Cumberland*, author of The Anecdotes of eminent Painters in Spain. London. 1787.
A. d. U.

ten eines Mengs, die außer Spanien und Rom nicht sehr bekannt sind, einen Stillstand und eine Ausnahme verdienten. Ich will ein Cabinet, das ganz mit Porcelain ausgelegt ist, blos anzeigen. Die Ciceronen von Madrid wollen diese mehr sonderbare als angenehme Auszierung bewundert wissen, aber das klügste ist: darüber zu schweigen. Gehen wir in andere Gemächer, wo man die Bewunderung nicht erst aufzufordern, nöthig hat. Das Zimmer, welches vom Thronsaal nach der Wohnung des Prinzen und der Prinzessin von Asturien führt, seufzet, so zu sagen, unter der Last von Meisterstücken, die sich darinnen befinden. Unter mehr als zwölf Titianischen Hauptgemählden zeichnet sich eine Venus, die dem Amor die Augen verbindet, eine Venus an ihrer Tollette, deren Bild sich zur Hälfte im Spiegel wieder darstellt; ein Sisiphus, ein Prometheus und insonderheit ein Gemählde von Adam und Eva, das Rubens zu einem Pendant zu copiren, nicht unwerth gehalten hat, endlich mehrere Köpfe von einer Wahrheit im Ausdruck und Colorit, wie sie nur Titian eigen ist, vor andern aus. In dem nämlichen Gemache sieht man auch mit Vergnügen noch zwey Gemählde von Paul Veronese, verschiedene von Bassan, und eine Judith von Tintoret. Das daranstoßende hat einige Stücke von Lucas Giordano, worunter insonderheit ein sterbender Seneka hervorsticht; drey bis vier aus Rubens Schule; und von Espagnoleto; Isaac wie er Jakob, den er für den Esau hält, seegnet. Das Tafelzimmer des Prinzen von Asturien ist gleichfalls mit Mahlereyen austapeziert. Es zeichnen sich von denenselben verschiedene von Murillo und Espagnoleto, einige von Titian, zwey von Teniers, vor allen aber zwey Meisterstücke von Velasquez aus; das eine stellt Vulcans

101) Andere Gemählde in den Gemächern des Palastes.

Schmiede, und das andere einen Spanischen General, dem man die Schlüssel einer Stadt überreicht, vor. Im nächsten Zimmer hebt sich unter einem Haufen Bilder der größten Meister eine Anbetung der Könige von Rubens und eine Kreuztragung von Raphael sehr heraus. Diese zwey Stücke wiegen allein eine reiche Sammlung auf. In dem ersten hat Rubens allen Zauber seines Pinsels, allen Reichthum seiner Draperien, alle Pracht seiner Zusammensetzung gezeigt. Wer wird nicht insonderheit vor dem Adel und Größe des einen von den heil. drey Königen erstaunen? Beym Anblick seines ganzen Wesens, seiner Stellung, seines Gefolgs, möchte man sagen; er habe sich mit der Herrlichkeit des Weltalls bekleidet, um dem göttlichen Urheber desselben, zu dem glücklichen Ereignisse, das das ganze Menschengeschlecht interessirt, Glück zu wünschen. Er scheint Ehrfurcht, Bewunderung, und Andacht zu gleicher Zeit zu gebiethen. Das Gemählde von Rubens erregt sanftere aber nicht minder innige Empfindungen. Der Heiland der Welt, wie er mehr unter der Schwere seines Kreutzes als unter der Last seines Schmerzens erliegt, wie er mitten unter den Henkersknechten, die ihn fortschleppen und mißhandeln, eine Verläugnung seiner selbst, eine Heiterkeit beybehält, die auch die Grausamkeit entwaffnen würde, wie er nicht so sehr mit seinen eignen Leiden als vielmehr mit der Tröstung seiner untröstlichen Mutter beschäfftiget ist — seiner Mutter, die die Henkersknechte zur Erbarmung zu erweichen sucht, und einige Weiber um sich hat, welche von seinem Schicksaale gerührt ebenfalls um Gnade flehen. Die kältesten Seelen fühlen sich von den hohen Wahrheiten der Religion durch dieß erhabene Bild mehr durchdrungen und es prediget sie auf eine viel sprechendere Art, als es jemals von heiligen Rednern

102) Eins von Rubens.

103) Eins von Raphael.

nern geschehen ist. Der Eindruck der beyden eben beschriebenen Stücke macht gegen die daneben hängenden übrigen Mahlereyen, worinnen die Titiane, die Vandyks und sogar Raphael ihre nicht so großen aber anmuthigeren Ideen ausgeführt haben, beynahe unempfindlich. Zwey kleinen Meisterstücken des Corregio kann man jedoch Bewunderung nicht versagen. Das eine stellt den Heiland auf dem Oehlberge und das andere die heilige Jungfrau vor, wie sie das Jesuskind ankleidet. Nun in die Zimmer der Infantin, Tochter des Königs, wo Gemählde anderer Art eine andere Art von Huldigung erwarten.

104) Sonderbares Gemählde von Poussin.

In dem ersten Saale sieht man: eines, wo Lucas Giordano in Rubensischer Manier, das uns diesen Mahler selbst darstellt, wie er an dem Portraite einer Prinzessin mahlt; mehrere wollüstige Stücke eben dieses Meisters aus der Flamändischen Schule; ein Kampf von Gladiatoren, worinnen man den kräftigen Pinsel des Lanfrancs nicht verkennet, aber insonderheit ein Hauptgemählde von Poussin, dessen Inhalt gegen die frommen Meisterstücke, die wir so eben bewundert haben, sonderbar absticht: es ist ein Chor von Nymphen, die um die Statue des Gottes der Gärten tanzen. Die Mannigfaltigkeit ihrer Stellungen, wovon jede Ausdruck und Grazie hat, ihr schlanker Wuchs, die Schönheit ihrer Formen alles athmet an ihnen Jugend und Liebe. Einige umschlingen die Statue des unzüchtigen Gottes mit Blumenketten, andere... Doch wir wollen den Vorhang der Schamhaftigkeit über diesen Theil des Gemähldes ziehen, dem die Sittsamkeit des Mahlers geflissentlich im Schatten seine Stelle angewiesen hat.

Die anstoßenden Säle sind mit Gemählden von geringerem Werth angefüllt, doch ist ein großes Stück von Paul Veronese und ein anderes von Lanfranc davon auszunehmen. In den Figuren des letzteren erkennt man, ungeachtet sie etwas verzerrt sind, doch den kraft- und geistvollen Pinselstrich dieses Mahlers. Der unerschöpfliche Lucas Giordano, dessen fruchtbare Phantasie anfangs in Erstaunen setzt und zuletzt ermüdet, hat den Speisesaal der Infantin außerordentlich verziert. In einem darneben befindlichen Cabinete sieht man noch einige Gemählde von Rubens; denn er hat auf seinen zweymaligen Reisen nach Spanien in diesem Lande vielleicht mehrere Werke seines gleich leichten und glänzenden Pinsels, als in irgend einem anderen hinterlassen. Man bewundert daselbst noch eines von den herrlichsten Portraits, die Titian jemals machte; es ist Karl V bis an die Kniee gemahlt. Ein junger Kupferstecher zu Madrid, Nahmens Selena, der viel Hofnung giebt, hat dasselbe vor kurzem gestochen.

Die Wohnungen der Infanten haben eben so viel vortreffliche Mahlereyen, als die Gemächer, welche wir eben durchgegangen sind. Man bewundert insonderheit: einige von Murillo; verschiedene von Rubens voll Feuer und Ausdruck. Doch ich enthalte mich, aus Furcht meine Leser zu ermüden, ihnen ein trocknes Verzeichniß zu liefern, das sie nur mit Sehnsucht erfüllen würde; es ist genug, wenn ich ihnen die Versicherung gebe, es sey, nach der Meinung derer, die die verschiedenen Gemähldesammlungen der Europäischen Souverains gesehen haben, keine darunter, welche die zu Madrid, sowohl was an Auswahl als Menge der Stücke, übertreffe. Man findet zwar sehr wenige aus der französischen Schule darinnen, aber

108) Spanische Schule.

aber an Meisterstücken der Italiänischen, Flämischen und Spanischen einen Ueberfluß, besonders verdienen die Gemählde aus der letztern, welche nicht so bekannt ist, als die zwey andern, die es aber, zu seyn, nicht weniger werth ist, alle Aufmerksamkeit der Kenner. Vielleicht ist sie weder, was den Adel der Formen noch die Grazie anbelangt, vortrefflich; wenn man hingegen die Werke des Espagnoleto, Velasquez und Murillo sowohl zu Madrid als im Escorial sieht, so muß man gestehen: die Spanische Schule gebe keiner andern an Richtigkeit der Zeichnung, an Kunst der Perspective, an weiser Zusammensetzung und insonderheit in der Darstellung nackter Glieder etwas nach. Die Kapelle des Palastes hat nichts Merkwürdiges von dieser Art aufzuweisen, übrigens ist sie reich und schön gebaut. Zur Pracht ihrer Verzierung tragen besonders sechzehn große Säulen von schwarzem Marmor bey, die so hoch sind, daß sie bis an den Fries reichen; man bedauert nur, daß die Blöcke, die man im Ganzen hatte, der Länge nach durch gesägt worden sind, um jene Anzahl von Säulen heraus zu bringen. Sie sind indessen, da sie ihrer Anlage wegen nicht frey stehen durften, an die Wand gesetzt worden, wo es nun scheint, als ob sie halb angemauert wären.

106) Kapelle des Palastes.

Der Palast zu Madrid ist ganz neu. Als der alte, den Philipp V anfänglich bewohnte, abbrannte, wollte eben dieser Monarch, ihn an dem nämlichen Orte wieder aufbauen lassen. Ein Piemontesischer Baumeister überreichte ihm hiezu einen der prächtigsten Plane. Das Model davon kann man in einem benachbarten Hause sehen. Philipp V erschrack vor dem Aufwande, den seine Ausführung erfordern würde und wählte einen einfachern. Zu bedauern ist es

107) Wiederaufbauung des Palastes zu Madrid.

bey diesem Entschlusse, daß der Palast, so wie er nun ist, gerade so viel gekostet hat, als des Piemontesischen Baumeisters seiner gekostet haben würde. Er ist noch nicht vollendet. Als ich Spanien verließ, setzte man zwey Flügel daran, die ihm ein imponirendes Ansehen geben, die aber seine Hauptseite verkleiden werden, so daß man zu derselben nur über einen sehr großen Platz, dem man ohne viele Unkosten keine Regelmäßigkeit verschaffen kann, wird kommen können. Am äußersten Ende des eben gemeldeten Platzes liegt ein großes Gebäude. Sein Aeußerliches fällt wenig in die Augen. Es enthält eine ziemlich merkwürdige Sammlung alter und neuer Waffen. Sie sind mit besonderer Ordnung aufgestellt und werden mit großer Sorgfalt da aufbewahrt. Dieß Gebäude La Armeria oder das Arsenal: Das Merkwürdigste darinnen sind wohl weder die mit Steinen besetzten Säbel noch die vollständigen Rüstungen einiger alten Könige von Spanien, auch nicht einmal die des heil. Ferdinands, sondern vielmehr die Waffen der alten Americanischen Krieger. Man ermangelt nicht, dem Reisenden, der nicht anders als auf Erlaubniß des Oberstallmeisters in das Arsenal gelassen wird, alle diese Curiositäten vollständig vor zu erzählen und, sey er immerhin ein Franzose, er wird nicht mit dem Degen verschont, den Franz I in der Schlacht zu Pavia führte. Weder Philipp V noch Ferdinand VI haben den neuen Palast zu Madrid bewohnt. Sogar Carl III hat ihn nicht in den ersten Jahren seiner Ankunft in Spanien bezogen. Als ob sie dahin verwiesen worden wären, lebten diese drey Monarchen in jenem Palaste, mit dem sich die Könige vom Oestreichischen Regentenstamme begnügten. Es ist der nämliche, aus dessen Inneren Philipp II Europa umzukehren, sich alle Mühe gab, Philipp IV der

108) Arsenal.

Zer-

Zerstückelung seiner ungeheuern Monarchie ruhig zusah, — worinnen der schwache Carl II erfuhr, wie sich Europens Mächte in seine Länder als in ein ledig gewordenes Erbe im voraus theilten, — worinnen die berühmte Prinzessin von Ursins jene Intriguen spielen ließ und in Schranken hielt, deren Opfer sie zuletzt wurde, — aus dessen Innerem endlich Philipp V Armeen nach Italien zur Eroberung des Parmesanischen und des Königreiches Neapel sandte und worinnen er starb..

109) Beschreibung von Buen-Retiro.

Ich will von dem Palaste reden, den die Fremden unter dem Namen Buen-Retiro kennen. Er liegt auf einer Anhöhe an dem andern äußersten Ende der Stadt. Noch keine königliche Wohnung hatte so wenig das Ansehen eines Palastes, als diese. Ihr ungestaltes Ganzes besteht aus kleinlichen Theilen das auf keiner Seite eine imponirende Wirkung thut. Die lange Reihe von Zimmern könnte mit geringen Kosten bewohnbar gemacht werden. Die Gärten, in welche man die Aussicht hat, werden vernachläßiget. Mangel an Wasser und die Beschaffenheit des Bodens machen sie vieler Verschönerungen unfähig. Man sieht einige merkwürdige Statuen darinnen, als: Karl V wie er ein Ungeheuer, das man für ein Sinnbild der Ketzerey hält, mit Füßen tritt; insonderheit aber Philipp IV zu Pferd, von einem geschickten Florentischen Bildhauer gearbeitet. In dem Buen-Retiro Palaste war ehemals auch eine Menge kostbarer Gemählde; den besseren Theil davon hat man in den neuen Palast gebracht. Doch finden sich in jenem noch Stücke von Werth, einige Rubens, einige Giordano, viele Bildnisse von Prinzen und Prinzessinnen aus den beyden letzteren Regentenstämmen. Das Merkwürdigste in diesem Palaste ist der sogenannte Cason und zwar nicht seiner massiven Vergoldung wegen, sondern, weil alle vier Füllungen

des

des innern Balkons, den er auf seinen vier Seiten hat, von der so fruchtbaren Hand des Lucas Giordano in Fresco gemahlt sind. Vorzüglich ist der Plafond ein Meisterstück in dieser Art. Er stellt auf eine allegorische Art die Stiftung des Ordens vom goldnen Vließe vor. Wir wollen unsern Lesern nur noch zwey Gemählde in diesem Palaste anzeigen. Eins ist Philipp V seiner Gemahlin, Isabella Farnese, zur Seite sitzend und von seiner ganzen Familie beyderley Geschlechts umgeben. Man vergißt den Monarchen und sieht nichts als den guten Hausvater. Es ist ein anziehender Anblick, so viele Prinzen und Prinzessinnen, die auf das Schicksal von Europa Einfluß gehabt haben und hier den Glanz der Majestät ablegen und mit dem Glücke sich beysammen zu sehen, allein beschäfftiget zu seyn scheinen, — auf Einem Gemählde vereiniget zu erblicken. Karl Vanloo that vielleicht Unrecht, daß er in der Verzierung des Saals zu viel Pracht anbrachte, die Figuren seines Gemähldes werden von dem zu glänzenden Colorit der Ausmeublirung matt. Das andere Stücke verdient nicht sowohl seiner Composition, als vielmehr des Auftrittes wegen, den es in Erinnerung bringt, Aufmerksamkeit. Es ist eine getreue Vorstellung des feyerlichen Autodafee, das im Jahr 1680 auf der Plaza Mayor in Gegenwart von Carls II ganzem Hofe gehalten wurde. Es thut völlige Dienste einer genauen Beschreibung dieses Festes, das das letzte seiner Art in Spanien war. Man sieht auf demselben die Balkons mit Zuschauern, die eben so wohl die Andacht als die Neugierde versammelte, vollgepfropft. Auch das in der Mitte des Platzes hoch aufgeführte Blutgericht zeigt sich. Die Richter erwarten ihre Schlachtopfer, die bleich und entstellt mit den düsteren Sinnbildern der Todesstrafe, die sie erwartet, angethan herzukommen,

110) Gemählde der Familie Philipp V.

111) Gemählde vom letzten feyerlichen Autodafee.

men, ihr Urtheil zu vernehmen. Einige von ihnen merken auf den geistlichen Zuspruch der Mönche, andere stürzen auf den Staffeln der Treppe des Blutgerichts zusammen und werden ohnmächtig; alle haben mehr das Gepräge des Schreckens als der Reue. Eine Menge von Betrachtungen drängt sich in die trauernde Seele des Zuschauers, ich übergehe sie mit Stillschweigen, weil ich mir Declamationen untersagt habe. Laßt uns unsere Blicke von diesen betrübenden Gegenständen weg- und auf Thaliens Tempel hinwenden.

1. Das Theater des Buen-Retiro Palastes hat sich noch vollkommen gut erhalten. Der Saal ist klein aber mit Kunst angelegt. Der Hintergrund der geräumigen Schaubühne geht in den Garten hinaus, mit welchem er gleiche Höhe hat. Dieser Umstand begünstigte oft die theatralische Zauberey; er vergrößerte die Aussicht ins Unübersehbare und erlaubte, daß man ganze Truppen Corps aus einanderstellen und sogar bisweilen Cavalerie aufmarschiren lassen konnte. Alle solche Täuschungen sind nun dahin; der Saal ist öde; seine Verzierungen schlafen itzt vom Staube bedeckt, und dieß Theater, das unter Ferdinand VI Regierung von den harmoniereichsten Stimmen erklang, ist nun zu einer Gräbern ähnlichen Stille verurtheilt, die man seit 25 Jahren nur ein einzigesmal bey Gelegenheit der Vermählung der Frau Prinzessin von Asturien unterbrochen hat. So verändern sich nach des Monarchens Geschmack die Höfe. Ferdinands VI glänzender und Festelustiger Hof hatte die Zaubereyen der Italiänischen Theater in Spanien einheimisch gemacht. Sie stunden unter der Aufsicht des Sängers Farinelli, der seinen Talenten die ausgezeichnete Gnade verdankte, worinnen er stund, und

112) Schauspielsaal des Buen-Retiro.

und worüber Niemand murrte, weil kein Mensch darunter litt, weil er sich ihrer mit Bescheidenheit bediente und sie nie mißbrauchte. Unter Karl III haben Euterpe und Terpsichore ihren Scepter verlohren. Viel einfacher, viel gleichförmiger in seinem Geschmacke, unempfindlicher gegen eitle Vergnügungen hat er diese von seinem Aufenthalte verbannt, und beschränkt sich auf den Schutz der stummen Künste, der Wissenschaften und der Tugend, und seine Gnade, die er besser als seine Vorgänger zu vergeben weiß, kann weder die Neider erzürnen noch die Schwachköpfe ärgern.

Die Gärten des Buen-Retiro sind gegenwärtig ein dem Publiko zu allen Zeiten offenstehender Spatziergang. Der jetzige Monarch, Carl III hat in dem Innern derselben eine Porzellanfabrik angelegt, zu welcher der Zutritt bis itzt aller Welt untersagt ist. Ohne Zweifel hat man die Absicht, daß sie ihre Versuche in der Stille vervollkommnen soll, ehe sie dieselben den Neugierigen vor Augen legt. Die Früchte ihrer Arbeiten kann man nur in den Palästen des Monarchens oder an einigen Italiänischen Höfen sehen, denen er sie zum Geschenke überschickt. Man verfertiget in dem nämlichen Gebäude eine gewisse Art Mosaik, die noch wenig in Europa bekannt ist. Ich kam eines Tages unter dem Schutze eines angesehenen Fremden, zu dessem Gunsten der König das strenge, Jedermann den Zutritt versagende Verboth aufhob, hinein, und war ein Augenzeuge von der Geduld und Geschicklichkeit, womit man verschiedene kleine farbige Marmorsteinchen schneidet, verbindet und daraus ziemlich zusammengesetzte Bilder verfertigt, die ungefähr eben die Wirkung, als ein Gemählde thun und vor diesem den Vorzug haben, daß sie in Absicht auf ihre Farbe unvergänglich sind,

113) Porzellanfabrik.

und

und den Verwüstungen der Zeit trotzen welche der schönsten Werke der Mahlerey nicht schont. Die Gärten des Buen-Retiro haben übrigens wenig Schmuck und sind beynahe ganz aufgegeben. Dagegen hat Carl III die Gegenden umher sehr verschönert. Der Buen-Retiro übersieht den Prado, einen Spatziergang, der seit langer Zeit in den Spanischen Romanen und Komedien sehr berühmt ist; seine Berühmtheit hatte er aber ehemals blos zufälligen Ursachen zu verdanken. Der Ort an und für sich war wenig werth, er wurde nur durch das, was darauf vorgieng, interessant. Hier nahm man ohne Zweifel Abrede, die Wachsamkeit einer Mutter, oder die Eifersucht eines Ehegatten zu hintergehen. Hieher kamen vielleicht die den Augen des Monarchen entschlüpften Höflinge, einem Nebenbuhler aufzulauern oder eine Partey zu verabreden. Die Nähe des Palastes, die Dunkelheit, sogar die Ungleichheit der Gegend, alles begünstigte hier die Ränke, alles machte den Prado zu einem Sammelplatze, den die Ehrsucht, die Bosheit und vorzüglich die Liebe einen hohen Werth setzte. Man erschien auf demselben selten ohne irgend eine schlimme Absicht zu haben oder ohne irgend eine Gefahr zu laufen, aber Carl III der ihn ebnen, mit Bäumen bepflanzen, seine Zugänge erhellen, ihn mit Statuen und Springbrunnen auszieren ließ und für die Begießung desselben sorgte, hat daraus einen prächtigen Spatziergang gemacht, den man nun zu allen Jahrszeiten mit Vergnügen und Sicherheit besuchen kann. Der Prado hat den Umfang von beynahe einer halben Meile und macht einen Theil der inneren Einfassung der Stadt aus. Verschiedene Hauptstraßen endigen sich in demselben, die Alcala Straße aber, eine der breitesten in Europa durchkreuzt ihn und läuft längst der Gärten des Buen-

114) Spatziergang des Prado.

Retiro

Retiro hin bis an das Acalathor, eines der schönsten Denkmäler der Hauptstadt vom König Carl III im Jahr 1778 errichtet. Hier ists nun, wo die Einwohner von Madrid von allen Seiten zu Fuße und im Wagen zusammen kommen und in Schatten der langen Alleen, die von den Springwassern erfrischte und von dem Dufte der Blumen durchbalsamirte Luft einathmen. Der Zusammenfluß von Spatziergängern ist bis weilen ungeheuer. Ich habe manchmal vier bis 500 Wagen in der größten Ordnung mitten durch eine unzählbare Menge von Fußgängern fahren sehn; ein Anblick, der eben so sehr den grosen Wohlstand als die starcke Bevölkerung von Madrid ankündigt, der aber doch bessern Geschmack bey den meisten Equipagen und mehr Mannichfaltigkeit für das Auge zu wünschen übrig läßt. Anstatt der Buntschäckigkeit in Kleidern und Kopfputz, die an andern öffentlichen Orten in Europa jene Abwechslung gewährt, ohne welche es kein Vergnügen giebt, sieht man im Prado nichts als Frauenzimmer, die einförmig gekleidet und in grose schwarze oder weiße, einen Theil ihrer Züge verbergende Schleyer gehüllt *), und Männer, die

*) Dieß sind die sogenannten *Basquinnas* und *Mantillas* ohne die kein Spanisches Frauenzimmer von Stande ausgeht. Die *Basquinna*, ist ein schwarzer seidner weiter Rock, der von der Taille bis auf die Erde reicht, und die Mantilla ist ein weiter schwarzer oder weißer Florschleyer, der über den Kopf geworfen wird, und den ganzen Leib bis unter die Taille einhüllt, und vor dem Gesichte so dicht zusammen gezogen wird, daß man schlechterdings die Person nicht darunter erkennen kann. Eine Tracht, die zu vielen kleinen Intriguen und Liebesabentheuern Anlaß giebt, und sie begünstigt. A. d. U.

die in ihre weiten Mäntel von einer größtentheils dunklen Farbe gewickelt sind. Auf diese Art scheint der Prado, so schön er ist, das Haupttheater der Castilianischen Gravität zu seyn. Der botanische Garten trägt nicht wenig zur Verschönerung dieses Spatziergangs bey; er war vorher auf dem Wege von Madrid nach dem Schlosse Pardo. Carl III wies ihm aber vor einigen Jahren auf einer Seite des letzteren einen Platz an und ließ ihn mit einer etwas erhabenen Einfassung umgeben, die ihm, ohne ihn den Blicken zu entziehen, zur Zierde gereicht. Eben dieser Monarch ist unermüdet dafür besorgt, denselben zu einem der kostbarsten Pflanzensammlungen zu machen. Das ganze Gewächsreich seiner großen Staaten, von denen man seit langer Zeit sagt, daß die Sonne nicht aufhöre, wenigstens einen Theil derselben zu bescheinen, muß auf seinen Befehl dazu beytragen. Eine solche Verschiedenheit im Clima und im Boden bringt sich auch zuverläßig alles selbst hervor, was der Schoos der Erde an Bäumen, Gesträuchen und Pflanzen verbirgt. Indem ich meine Träumereyen im Prado spazieren führte, habe ich oft ein Vergnügen daran gefunden, diese Idee des Königs auf die möglichste Weise zu entwickeln; ich dehnte sie nemlich auf das ganze Thierreich aus; ich gab dem ganzen Raum, den der botanische Garten von der Länge dieses Spatzierganges übrig läßt, eine Bestimmung, die unstreitig in Europa, die einzige ihrer Art und nur dem Spanischen Monarchen allein auszuführen, möglich wäre. Ich theilte ihn nemlich in eben so viele Felder als die Spanische Monarchie Hauptvölkerschaften hat. Ich errichtete daselbst eine Familie von Peruvianern, eine von Mexicanern, eine von Californiern, eine von Louisianern, eine von den Bewohnern von Paraguay, eben so von

115) Botanischer Garten.

116) Vorschlag des Verfassers zur Verschönerung des Prado

Buenos - Ayres, von der Küste von Caracas, von den Insulanern zu Porto - Rico, Cuba, den Canarischen und Philippinischen Inseln. Jede solche Familie würde ihre Kleidung, ihr Costume, ihre einheimische Lebensart hier beybehalten, sie würde sich hier einfache Wohnungen nach ihrer Landesart bauen; sie würde diejenigen Pflanzen ziehen, die ihre Augen als Kind zum erstenmale erblickten und umgeben von all diesen süßen Täuschungen würde jede glauben noch in ihrem Vaterlande zu seyn. Hier würde man den Mexicaner sehen wie er im Schatten seines Nopals*) sitzt und von diesem Baume das kostbare Insekt sammlet, das unsere Europäischen Kleider färbt. Der Einwohner von Quatimala würde seinen Indigo und der von Paraguay das Kraut bauen, das seinen Hauptreichthum ausmacht, der Soconuseer würde versuchen, seinen herrlichen Cacao unter einem fremden Himmelsstriche einheimisch zu machen. Man würde den Peruaner mit dem gelehrigen Thiere, das seine Arbeiten mit ihm theilt, ihn nährt und kleidet, man würde den Bewohner der Insel Luçon die verschiedenen Anpflanzungen die ihn in seiner Heimath beschäfftigen versuchen sehn. Auf diese Art könnte der Einwohner der Hauptstadt ohne dieselbe zu verlassen, wie auf einer topographischen Karte alle die Colonien durchmustern, die unter seines Monarchen Scepter stehen. Der verpflanzte Colonist würde sich an eine Entfernung aus seinem Vaterlande gewöhnen, weil alles zur Milderung derselben beytrüge und seine durch ungeheure Meere getrennten Landsleute

*) Eine Art *Cactus*, der das Cochenilleinsekt trägt und nährt.

A. d. U.

leute würden, durch ihn von der Wohlthätigkeit, der Herrlichkeit ihres gemeinschaftlichen Oberherrn unterrichtet, einen hohen Begriff von dessen Macht schöpfen, würden stolz darauf werden, unter seiner Herrschaft zu stehen und dieselbe noch mehr lieben. Wer weiß so gar, ob nicht schon die Probe einer solchen Anstalt es bey ihnen dahin bringen würde, daß sie mit Wohlgefallen auf ihr Mutterland hinsehen, ob sie, wenn sie immer in den Spaniern der alten Welt ihre Landsleute, statt ihrer Unterdrücker sähen, nicht selbst suchen würden, sich mit ihnen näher zu verbinden? und, ob Spanien, das ehemals durch seine Colonien entvölkert wurde, sich nicht wieder durch dieselben bevölkern, oder ob es nicht wenigstens durch eine gemeinschaftliche Theilnahme an Genuß und Wohlthaten neue Schutzmauern der Treue und Liebe unter ihnen errichten würde.

117) Naturaliencabinet.

Indessen, bis der König von Spanien vermittelst seiner Macht meinen etwas romantischen Vorschlag ausführt, hat derselbe einen Plan ähnlicher Art bereits zu vollziehen angefangen, der seinen Eifer für die Fortschritte der Wissenschaften beweist. In der Alcala-Straße steht ein geräumiges Haus, worinnen der König ein Naturaliencabinet unter der Aufsicht eines rechtschaffenen Mannes des Don Pedro Davila errichtet hat. Davila ist seit der Zeit, daß ich Spanien verlassen, gestorben und sein Platz durch Don Eugenio Izquierdo ersetzt worden. Wir haben den letzteren zu Paris gehabt, wo ihn alle diejenigen, die ihn kannten, ungern abreisen sahen. Unter seiner Aufsicht muß das Institut, dem er vorsteht, immer mehr und mehr gedeihen; sein unermüdeter Eifer bürgt für seine Anstrengung und seine Kenntnisse versichern einen glücklichen Erfolg.

An Metallen, Mineralien, Marmorarten, kostbaren Steinen, Korallen, Stein- und Seepflanzen ist das Naturalienkabinet bereits eines der vollständigsten in Europa. Von Fischen, Vögeln und insonderheit von vierfüßigen Thieren vermißt man hingegen noch viele Gattungen darinnen, doch berechtigen die von der Regierung deshalb genommenen Maasregeln zu der Hoffnung daß auch diese drey Classen den übrigen in kurzer Zeit an Vollständigkeit nichts nachgeben werden. Die Vicekönige, Gouverneurs, Intendanten und andere Diener der Krone in den Spanischen Colonien haben vor einigen Jahren den Befehl erhalten, dieß Kabinet mit allen Erzeugnissen zu bereichern, die sich ihren Nachsuchungen in den drey Reichen der Natur darbiethen würden; und die helle Wachsamkeit des dem Departement der Indischen Angelegenheiten vorstehenden Ministers, läßt die Liebhaber der Wissenschaften mit Zuverläßigkeit hoffen: man werde diesem Befehl getreulich nachleben. Der eben genannte Minister hat bereits im verfloßnen Jahre eine reiche Aerndte aus Peru erhalten; es war die Hälfte von jener großen Sammlung die während des achtjährigen Aufenthalts des Herrn Dombey daselbst gemacht worden war. Unser Hof hatte, mit Zustimmung des Spanischen, den Herrn Dombey als einen geschickten Naturhistoriker dahin gesendet und die Beschützer der Wissenschaften haben ihn bey seiner Rückkehr mit jenem rührenden Interesse aufgenommen, welches Talente mit Bescheidenheit verbunden einflößen *). Die

118) Genommene Maasregeln zur Bereicherung des Kabinets.

*) Abermals ein glaubwürdiges Zeugniß eines angesehenen Mannes, daß Herr Dombey, bey seiner Ankunft aus Amerika in Spanien, von den Spaniern nicht gemißhandelt und seiner wissenschaftlichen Schätze beraubt worden sey, wie ein verläumden-des

Die Spanischen Naturhistoriker, die er in Peru zurückgelassen, müssen in seine Fußstapfen treten und ihre gelehrten Untersuchungen werden zur Bereicherung des Naturalienkabinets zu Madrid nicht wenig beytragen.

Das nämliche Gebäude, worinnen das Naturaliencabinet ist, dient zu den Sitzungen der Akademie der schönen Künste, weshalb es die glückliche und kurze Aufschrift führt: Carolus III. naturam et artem sub uno tecto consociavit: Carl III hat hier unter Einem Dache Natur und Kunst vereinigt. Es ist so wie das Zollhaus von Carl III erbaut worden und beyde machen die Hauptzierde der Alcalastraße aus.

119) Akademie der schönen Künste.

Die Errichtung der eben erwähnten Akademie hat man Philipp V zu verdanken, doch ist sie mit gutem Erfolg von seinen beyden Nachfolgern aufgemuntert worden. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten ist, vermöge seines Postens, jederzeit Präsident derselben und alle drey Jahre vertheilt sie an solche junge Zöglinge Preise, die die besten Stücke in der Bildhauerey und Mahlerey und die besten Plans in der Baukunst lieferten. Ob sie gleich in diesen drey Künsten verschiedene angesehene Mitglieder hat, so ist doch nicht zu läugnen, daß die Zahl ihrer Meisterstücke noch sehr klein ist. Ich bin zweymal bey ihrer Preis Vertheilung gegenwärtig gewesen, und muß gestehen, daß man die ausgetheilten Prämien mehr als Aufmunterungen, als wie verdiente Belohnungen anzusehen hatte. Die Spanier sind viel zu gerecht,

120) Vertheilung ihrer Preise.

des Gerücht sagte, und wir schon an einem andern öffentlich widerlegt haben.

A. d. U.

als daß sie verlangten, man sollte sie in allen Stücken loben. Ihr Stolz fühlt sich vielmehr von den erniedrigenden Lobeserhebungen der Schmeicheley beleidigt. Indessen unterhalten sie zu Rom junge Zöglinge, die zu den größten Hoffnungen berechtigen, und nach demjenigen, was man von den Arbeiten derselben bey der letzten Ausstellung gesehen, ist nicht zu zweifeln, daß ein gewisser Don Francisco Agustin und Don Ramos bald den besten Französischen und Italiänischen Mahlern zur Seite stehen werde.

12) Denkmäler des übeln Geschmacks.

Nicht blos die Beförderung der schönen Künste in Spanien ist der Zweck dieser Akademie; sie ist zugleich der oberste Richterstuhl, dem die Plane aller geist- und weltlichen Gebäude, die man im ganzen Königreiche aufführt, zur Prüfung vorgelegt werden müssen. In der Folge muß diese Einrichtung den guten Geschmack in Spanien auf den Trümmern jener Barbarey einführen, unter deren Leitung der größte Theil seiner Denkmäler errichtet wurde und deren Hand noch an einigen Thoren, an alten Springbrunnen und an den meisten Kirchen in der Hauptstadt zu erkennen ist. Die Kunst in ihrer Wiege macht ungestalte Versuche. Es kostete ihr mehr Anstrengung Ungeheuer zu erschaffen, als es itzt kosten würde, Meisterstücke hervorzubringen. Die neuern Gebäude bezeugen, welch' eine Veränderung sie bereits unter dem Bourbonischen Regentenstamme erfahren habe. Außer dem neuen Palaste zu Madrid können wir als Beweise davon die von Alcala und San-Vicentethor, das Zoll- und das Posthaus anführen; sonst giebt es wenig der Aufmerksamkeit des Reisenden würdige Gebäude. Madrid ist im Ganzen gut angelegt. Die Straßen sind, ohne nach der Schnur gebaut zu seyn, größtentheils breit und wenig

krumm. Die seltenen Regengüsse und die Sorgfalt der neuern Polizey, die man vorzüglich dem Grafen von Aranda zu verdanken hat, machen es jetzt zu einer der reinlichsten Städte in Europa. Außer dem Prado und seinen Zugängen hat sie keine schönen Gegenden aufzuweisen. Die berühmte Plaza Mayor, ein Platz den die Spanier so gern erheben, rechtfertiget ihren Enthusiasm auf keine Weise; er ist viereckigt aber nicht regelmäßig. Fünf und sechs Stockwerke hohe Häuser ohne Verzierung und mit langen Arcaden schließen ihn ein. Bey öffentlichen Feyerlichkeiten wird er erleuchtet und alsdann nimmt er sich in der That gut aus. Ehemals wurden auf demselben die Autodafees mit all ihrem abscheulichen Pompe gefeyert. Noch itzt ist er der Ort, worauf bey königlichen Festen die Stiergefechte gehalten werden. Das Rathhaus, in welchem verschiedene Akademien ihre Sitzungen halten, liegt auch auf demselben. Durch diesen Zusammenfluß von Umständen hat er sich zum merkwürdigsten Platze in der Hauptstadt gemacht und jenen Ruf erworben, dessen er zur Zeit seiner Anlage wohl werth seyn mochte, den er aber verliehren mußte, sobald sich die Baukunst in dem übrigen Europa vervollkommte und hier vierzig Plätze anlegte, die alle vorzüglicher als die Plaza Mayor sind. Wenigstens sollten die Spanier mehr Achtung für diesen Ruf haben und ihren schönen Platz nicht durch das scheusliche Schauspiel der Hinrichtungen herabwürdigen, nicht ihren Hauptmarkt darauf halten und solchergestalt nicht ihr Ideal eines Platzes dem Gemeinsten dieser Art gleich machen. Indessen ist er mit den daran liegenden Straßen derjenige Theil von Madrid, der von der Bevölkerung dieser Residenz den vortheilhaftesten Begriff geben kann, und man wird, wenn man sie nach dieser Gegend beurtheilt,

die Schätzung, welche die Volksmenge von Madrid auf mehr als 160000 Seelen *) anschlägt, nicht übertrieben finden. Die geistlichen Gebäude fassen hier nicht minder manche Merkwürdigkeit in sich; verschiedene wie z. B. die des h. Pasquals, der h. Isabella und insonderheit das Kloster der unbeschuhten Carmeliter besitzen kostbare Gemähldesammlungen, die man auch dann bewundern kann, wenn man schon die im Escorial und im neuen Palaste gesehn hat. Das Portal der Kirche von San Isidro, die ehemals den Jesuiten zugehörte, ist der herrschenden Seuche des Zeitalters, in welchem es gebaut wurde, entgangen. Eine andere viel neuere Kirche imponirt blos durch ihre Masse, denn der gute Geschmack könnte gar wohl behaupten, nichts mit ihrer Erbauung zu thun gehabt zu haben: es ist die Kirche der Salesianerinnen oder der Heimsuchung, die Ferdinand VI und seine Gemahlin, die Königin Barbara stifteten. Die Asche dieses Königl. Ehepaars ruht unter einem prächtigen Grabmaale, wovon mir die Aufschrift ein Muster des lapidarischen Stils zu seyn schien. Die Spanier selbst drücken das strenge Urtheil, das sie über die Bauart dieser Kirche fällen folgendergestalt aus: *Barbara Reyna, barbara gusto, barbara Obra;* ein

*) Der Doktor Mancada, ein Schriftsteller im Anfange des 17ten Jahrhunderts, beklagte sich über die Volksabnahme in der Hauptstadt, die, nach seiner Angabe, sich nicht über viermal hundert tausend Seelen belief. Was würde er itzt sagen? Ustariz, dessen Werk in den ersten Jahren unseres Jahrhunderts erschienen ist, und von den Spaniern selbst wegen seiner genauen Berechnungen, angeführt wird, schätzt die Zahl der Einwohner zu Madrid auf nicht mehr denn 180,000 Seelen.

ein Wortspiel das auf dem Worte Barbara beruht, welches in der Spanischen Sprache eben sowohl auf den Namen der Stifterin als auf den üblen Geschmack in Betreff der Stiftung und der ungeheuern Kosten die dieselbe erforderte, angewendet werden kann. Der Zweck der ganzen Stiftung ist jedoch lobenswerth. Um seinetwillen muß man sie mit Nachsicht beurtheilen. Es wird nemlich auf Kosten des Königs hier eine gewisse Anzahl junger Fräuleins erzogen. Seit einigen Jahren beschäfftiget man sich mit der Erbauung eines dem heil. Francisco gewidmeten Klosters, und hofft daraus ein Meisterstück der Baukunst für die Hauptstadt zu machen: das, was man bisher davon gesehen, verspricht ein mehr festes als zierliches Gebäude. Die dazu gehörige Kirche ist rund, war vollendet als ich Spanien verließ und bereits mit großen Gemählden ausgeschmückt, die den Ruf der Spanischen Schule nothwendig vergrößern müssen. Die Hauptstützen der eben gedachten Spanischen Schule sind gegenwärtig die beyden Mahler Maella und Bayeux. Ihr Colorit und Geschmack in der Zeichnung erinnert an Mengs Manier und kann auf gewisse Weise Spanien über den Verlust dieses großen Mahlers trösten. Einer ihrer Mitbrüder Don Francisco de Goya verdient ebenfalls seines Talentes wegen, vermittelst dessen er die Sitten, das Costume und die Spiele seines Vaterlandes getreu und angenehm darzustellen weiß, mit Ehren erwähnt zu werden. Die Kupferstecherkunst zählt nicht minder verschiedene rühmenswerthe Männer. An ihrer Spitze steht jetzt Don Salvador Carmona, des sel. Mengs Schwiegersohn. Er hat zum Theil den anmuthigen Pinsel seines Schwiegervaters geerbt. In Frankreich ist er durch verschiedene von unser Mahlerakademie erhaltene Preise vortheilhaft bekannt.

122) Jetzige Mahler und Kupferstecher von Verdienste.

bekannt. Wer ihn mit Strenge beurtheilen wollte, könnte freylich von ihm das Urtheil fällen: seine Talente hätten dadurch, daß sie viel zu wenig oder wenigstens zu spät aufgemuntert worden, nicht ganz all das geleistet, was sie in ihrer Morgenröthe versprachen. Viele andere Kupferstecher z. B. Ferro, Muntaner, Fabregat, Ballester, und insonderheit Selma haben durch ihre glücklichen Proben bewiesen, daß ihre Kunst noch itzt in Spanien Fortschritte mache. Die Akademie der Spanischen Sprache veranstaltete im Jahr 1780 eine neue prächtige Auflage vom Don Quixote. Sie wollte dieselbe durch den Grabstichel ihrer Künstler verherrlichen; der Stich ist aber größtentheils mittelmäßig ausgefallen und entspricht den Verdiensten eines Werkes nicht, das so wohl in Betreff des Drucks als auch, was die Schönheit des Papiers, das genau auf einander passende Register und die Niedlichkeit der Lettern anbelangt, in gleichem Grade zu bewundern ist und mit jedem Werke dieser Art von einer andern Nation verglichen werden kann. Dieß ist aber nicht die erste Probe von der Geschicklichkeit der Spanier in der Buchdruckerkunst. Alle Liebhaber kennen den Sallust des Infanten Don Gabriel, und einige andere aus den Pressen des Ibarra zu Madrid und des Benedict Montfort zu Valencia gekommene Werke; sie kennen diese Denkmäler typographischer Kunst, die von unsern Enkeln einst werden so aufgesucht werden, wie wir die Elzevirischen suchen, und haben ihnen den Vorzug vor den Baskervillischen und Barbouischen Drucken eingeräumt.

123) Meisterstücke der Spanischen Buchdruckerkunst.

Ob man sich gleich zu Madrid sehr mit den schönen Künsten beschäfftiget, so vergißt man doch auch dabey nicht die Werke der Wohlthätigkeit. Man findet daselbst musterhafte milde Stiftungen. Die

124) Milde Stiftungen.

drey

drey dortigen Spitäler nahmen im Jahr 1785 an Kranken 19437 Personen auf. Das Hauptspital hat man neuerdings ganz nahe an dem Alcalathore, aber ausserhalb desselben, wieder aufgebaut. Es ist ein geräumiges Gebäude, das den Spatziergang gar nicht verunstaltet, der von diesem Thore an den Canal von Aranjuez führt und dessen Werth die Spanier ein wenig zu hoch anschlugen, indem sie ihn mit dem Namen Las Delicias beehrten.

Ausser den drey Spitälern giebt es zu Madrid noch zwey Brüderschaften, wovon das Capital der Unterstützung unglücklicher Personen gewidmet und ein Leihhaus dessen Hauptbestimmung es ist: Nothdürftigen Vorschüsse zu thun. Auch hat Madrid noch andere Akademien als die der schönen Künste. Von der Medicinischen und der des Spanischen Staatsrechts haben wir wenig zu sagen, aber alle Welt kennt die ebenfalls von Philipp V gestiftete Akademie der Spanischen Sprache, die von unserer Französischen, seit ihrer Stiftung, als ihre Schwester behandelt wird. Das von derselben gelieferte große Wörterbuch ist nach dem Geständnisse unserer geschicktesten Sprachlehrer das vollständigste, das in irgend einer Sprache erschienen ist. Die gegenwärtigen Akademisten, die viel aufgeklärter und nicht minder arbeitsam sind als ihre Vorgänger beschäfftigen sich mit einer neuen Ausgabe desselben. Die Vermehrungen, die sie enthalten wird, werden den Reichthum der Spanischen Sprache und die ungeheuern Untersuchungen der Herausgeber dieses Werks an den Tag legen. Der Abbe von Guevara, einer der gelehrtesten und eifrigsten Akademisten, hat bereits einen Auszug in Folio drucken lassen, der die Ungeduld des Publikums beruhigt, und zum täglichen

125) Uebrige Akademien zu Madrid.

126) Akademie der Spanischen Sprache.

chen Gebrauche hinreichen kann. Die Akademie der Spanischen Sprache besteht nur aus 24 ordentlichen Mitgliedern; die Zahl der außerordentlichen ist nicht festgesetzt. Sie hat einen Grande von Spanien zum Vorsteher. Gegenwärtig ist der Marquis von Santa-Cruz ihr Präsident. Er macht der Gesellschaft mit seinen Kenntnissen eben sowohl als mit seinem Range, Ehre. Die Akademie hat verschiedene Dichter, und einige berühmte Litteratoren in ihrem Schooße. Die Stelle eines Akademikers erzeugt bey keinem ihrer Mitglieder jene Erschlaffung, die man anderswo gewöhnlich bemerkt; auch kenne ich kein Mitglied, das sie nur allein aus dem eitlen Beweggrunde aufgenommen hätte, durch einen fremden Glanz den Zweck ihres Instituts zu verherrlichen.

127) Akademie der Geschichte.

Die im Jahr 1738 gegründete Akademie der Geschichte steht unter der Leitung des Grafen von Campomanes, den sein Rang als Magistratsperson, so wie seine ausgebreitete Gelehrsamkeit und seine moralischen Eigenschaften zu einem der vorzüglichsten Männer unseres Zeitalters in Spanien machen. Die vielfältigen Geschäffte seines erhabenen Postens lassen ihm, was man sehr bedauert, nur wenig Zeit für die verschiedenen Akademien übrig, deren Mitglied er ist. Zum Glück hat die Akademie der Geschichte noch verschiedene Andere, die von dem nämlichen Eifer für sie beseelt, sich ihr mehr widmen können. Dieß beweisen verschiedene Ausgaben, die sie seit einigen Jahren, unter andern auch vom Mariana und Sepulveda veranstaltete. Sie arbeitet jetzt an der Ausgabe des Solis, davon schon ein Band erschienen ist. Sie hat ingleichen ein eben so viel umfassendes als interessantes Unternehmen angefangen und zum Theil bereits ausgeführt: nemlich die

128) Ihre Arbeiten.

Her-

Herausgabe aller alten Chroniken, die sich auf die Castilianische Geschichte beziehen. Viele davon waren noch nie im Drucke erschienen. Die Noten und Commentare, womit jede bereichert ist, zeugen sowohl von der gesunden Kritik als der Gelehrsamkeit ihrer Herausgeber, des Abbe von Guevara, des Don Francisco de Cerda, Don Miguel Florez, Don Eugenio von Laguno. Letzterer findet noch mitten unter jenen Beschäfftigungen, die ihm seine Stelle als erster Rath bey dem Departement der Auswärtigen Angelegenheiten giebt, Augenblicke, in denen er sich den Wissenschaften widmen kann. Die Akademie der Geschichte besitzt in einem ihrer Säle eine der kostbarsten Sammlungen, deren sich irgend eine gelehrte Gesellschaft zu rühmen im Stande ist, ich meine: die Sammlung aller Urkunden, alter Briefe und anderer Documente, welche von den ältesten Zeiten der Monarchie her allen Spanischen Marktflecken, Städten, Gemeinden, Kirchen, Capiteln u. s. w. ertheilt, hier mit der größten Sorgfalt in chronologischer Ordnung gesammlet worden, und folglich alle Augenblicke jedem Zweige der Spanischen Geschichte zur reichhaltigsten und glaubwürdigsten Quelle zu dienen, im Stande sind. Die gelehrten Untersuchungen der Akademiker werden durch diese Sammlung unendlich erleichtert und erhalten durch dieselbe einen Werth von Zuverlässigkeit. Aus ihr schöpfen sie auch seit einigen Jahren die Angaben zu einem Geographischen Wörterbuche über Spanien, das an Genauigkeit ein würdiges Gegenstück zu dem neuen Sprachwörterbuche werden wird. Einer der aufgeklärtesten von ihnen, Don Juan de Iriarte, der im Jahr 1776 starb und drey geschickte Neffen zum Troste für seinen Verlust hinterließ, hat den ersten Band der Griechischen, in der

129) Kostbare Sammlung für die Spanische Geschichte.

Biblio-

Bibliothek zu Madrid befindlichen, Manuscripte herausgegeben; man erwartet die Fortsetzung dieses Werks von den Aufsehern der gedachten Bibliothek denen dieselbe übertragen ist. Einem Mitglied der mehrerwähnten historischen Akademie dem Pater Flórez verdankt Spanien bereits verschiedene Bände seiner Kirchengeschichte, die freylich, so wie sie aus seiner Hand gekommen, eine ziemlich unverdaute Sammlung sehr selten gewordener und sogar ganz unbekannter Documente ist, die aber durch den Augustiner Pater Risco, der sie fortsetzt, eine weniger trockne Form angenommen hat.

130) Kirchengeschichte.

Viele andere mit ihrem Vaterlande wohl bekannte Schriftsteller beschäfftigen sich, die Geschichte desselben aufs Reine zu bringen, und ihre Mitbürger über verschiedene ökonomische und politische Dinge aufzuklären. Sie haben mehrere Englische und Französische Werke, womit sich die Spanische Rechtgläubigkeit vertragen konnte, z. B. solche, die von Künsten und Handwerkern handeln, auf ihren vaterländischen Boden verpflanzt. Man übersetzt gegenwärtig Linnees Schriften und Buffons Naturgeschichte. In der Zeit, da ich in Spanien war, unternahm man es, unsere Encyclopädie auf Unterzeichnung zu übersetzen, und alle, die glaubten, in diesem Königreiche sey alle Welt der Bigotterie und Schwärmerey ergeben, erstaunten nicht wenig, als sie sogar den Großinquisitor an der Spitze der Subscribenten erblickten. Eben damals vereinigte sich auch schon eine ziemliche Anzahl von Liebhabern für die neue Encyclopedie par ordre de Matières, als einer unserer Schriftsteller von den allgemeinen Vorurtheilen angesteckt in dem ihm zur Ausarbeitung übertragenen Artikel Spanien, ohne dieß Reich anders als nach leeren Deklamationen und unge-

131) Cultur der Wissenschaften.

132) Ein die Neue Encyclopädie betreffender Vorfall.

ungetreuen Berichten zu kennen, die ganze Spanische Nation, die wegen ihrer politischen Existenz, ihrer Tugenden und unserer Verbindungen mit ihr ihm doch hätte ehrwürdig seyn sollen, mit den schwersten Beschuldigungen überhäufte. Das Spanische Ministerium gab ihre Empfindlichkeit über eine so unverdiente Beleidigung sehr lebhaft zu erkennen, und das unserige nahm die Klagen desselben mit aller Strenge der Gerechtigkeit und Wärme der Freundschaft auf. Der Verfasser, der Censor, der Buchdrucker erhielten starke Verweise, und in Spanien wurde der Verschleiß der Neuen Encyclopädie auf Befehl des Hofes verbothen. Indessen hob das Spanische Ministerium, welches zwar gegen das Unrecht empfindlich ist, ohne jedoch unversöhnlich zu seyn, das unbillige Angriffe aber keine Kenntnisse zurückweist — bald nachher dieß Verboth wieder auf, und ergriff blos Maasregeln der Vorsicht um aus einem Werke, dessen ganze Nützlichkeit es nicht verkennt, Irrthümer und Beleidigungen zu verbannen. Jede Lieferung, ehe man sie den Subscribenten abgeliefert, wird von dem Rathe von Castilien vorher geprüft. Ein seit verschiedenen Jahren zu Paris lebender Spanischer Gelehrter *), unternahm zwar die Vertheidigung seines Vaterlandes gegen den unbescheitenen Verfasser des Artikels Spanien, allein seine Landsleute urtheilten von ihm selbst, er habe sich von seinem Patriotismus ein wenig zu sehr hinreissen lassen und seinen Zweck verfehlt. Er ist in Lobsprüchen gegen Spanien verschwenderischer, als sein Gegner in Beschuldigungen; der eine hatte

*) Herr Abbee Cavanilles, in seinen Observations de Mr. l'Abbé *Cavanilles* sur l'Article *Espagne* de la Nouvelle Encyclopédie. à Paris 1784.
A. d. U.

hatte Alles der Nation abgesprochen, der andere spricht ihr Alles zu. Nach dem letzteren excellirten die Spanier in allen nur möglichen Künsten und Wissenschaften vortrefflich. So schadet Leidenschaft der Sache, die sie vertheidigen will, durch Uebertreibung fast immer. Was den Gegenstand des Streits selbst anbelangt, so sucht und findet die gesunde Vernunft auf dem gerechten Mittelwege hier, wie bey andern Dingen, die Wahrheit. Ohne Zweifel giebt es der Gelehrten, die sich den höhern Wissenschaften ohne Prunk widmen, der Männer, die die Geschichte und Rechte ihres Landes von Grund aus kennen, der vorzüglichen Litteratoren, der Dichter, die Feuer und eine glänzende und fruchtbare Einbildungskraft besitzen, ungleich mehrere in Spanien als man glaubt. Man ist aber nach dem eigenen Geständnisse unparteiischer Spanier gegenwärtig in Betreff des wissenschaftlichen Zustandes noch weit hinter dem Zeitalter der Mariana, der Solis, der Mendoza, der Morales, der Herreva, der Saavedra, der Sepulveda, der Cervantes, der Quevedo, der Garcilaso, der Calderon, der Lope de Vega und all solcher berühmten Männer der Nation zurück.

133) Wahrer wissenschaftlicher Zustand in Spanien.

Die Spanischen Akademien stehn nicht mehr in ihrem vorigen Rufe; der Gewerbfleiß, die Bevölkerung sind noch bey weitem nicht wieder das, was sie unter Ferdinand dem Katholischen und unter seinen zwey Nachfolgern waren. Die gegenwärtige Regierung befördert aber mit Eifer und Erfolge das Wiederaufleben jenes glücklichen Zeitalters. Außer den bereits erwähnten Akademien giebt es zu Madrid noch eine für das Spanische Staatsrecht, eine andere für das Kanonische Recht und eine dritte für die Arzneygelehrsamkeit. Der Geschmack an den Künsten und Wissenschaften hat sich von der Haupt-

134) Akademien und gelehrte Gesellschaften.

Hauptstadt in die Provinzen verbreitet. Zu Sevilla ist eine Akademie der schönen Wissenschaften und eine medicinische gelehrte Gesellschaft; zu Sarragossa und Valencia eine Akademie der schönen Künste; zu Valladolid eine geographische; zu Grenada eine Mathematische und Zeichnungsakademie; zu Barcellona eine Akademie der schönen Wissenschaften.

Erziehungswesen.

Seit langer Zeit bestehen in Spanien sechs Gymnasien oder sogenannte Colegios mayores, in welche nur junge Leute von Stande aufgenommen wurden. Sie lieferten beynahe ausschlüßlich zu allen Zweigen der Staatsverwaltung die Candidaten und mißbrauchten die Freyheiten, welcher sie genossen. Heucheley und Anmaßung waren ihre Früchte. Die übrigen Erziehungshäuser wurden durch sie muthlos gemacht, und die Regierung hat also das Uebel bey der Wurzel gepackt. Sie hat nemlich diesen Collegien seit 1777 eine andere Gestalt gegeben, wovon man die glücklichsten Wirkungen gewärtiget.

Demungeachtet ist das Erziehungswesen in Spanien noch unvollkommen und die Vertreibung der Jesuiten machte das Uebel vielleicht nur noch ärger. Vielleicht fühlte man damals den nachtheiligen Einfluß des Mönchsunterrichts auf die Jugend zu lebhaft. Die in Spanien unter dem Namen Escolapios *) bekann-

*) Dieß ist eigentlich ein aus *Escuelas pias* (fromme Frey- oder Armen-Schulen) welche dieser Mönchsorden hält, corrumpirtes Wort, welches aber jezt in Spanien beym Volke im Gange ist, und worunter man bald die Piaristenschulen, bald den Orden selbst versteht.

A. d. U.

bekannten Piaristen sind die einzigen, die noch einige Schulen versehen; sonst hat man überall an Statt der Jesuiten, Professoren angestellt, die ohne Unterschied geist- oder weltlichen Standes seyn können; sie stehen weder unter sich in einer besondern Verbindung noch leben sie gemeinschaftlich unter Einem Dache. Die Jesuiten hatten außer ihren Gesellschaftsgüthern eigene Stiftungen für verschiedene Lehrstühle; diese Stiftungen allein sind zu dem Unterhalte der neuen Professoren angewiesen, und für Mönche, die in Gemeinschaft lebten, waren sie zwar hinreichend, aber für den jetzigen Stand der Dinge sind sie es nicht. So wenig einträgliche Lehrstellen können daher von sehr ausgezeichneten Personen nicht gesucht werden; der Jugendunterricht leidet darunter und dieß ist noch ein Zweig der Spanischen Staatsverwaltung, der eine eifrigere Vorsorge der Regierung verlangt.

Dagegen ist für die militairische Erziehung bereits viel geschehen. Der König hat zu Segovia eine Artillerie-Schule, zu Ocanna eine für die Cavallerie, zu Carthagena eine für die Bevestigungskunst und zu Avila eine für die Tactik errichtet. Diese letztere ist aber neuerdings nach dem Hafen Santa-Maria versetzt worden.

136) Zustand der Fabriken.

Die Fabriken waren zu Anfange dieses Jahrhunderts im traurigsten Verfalle. Die drey Monarchen aus dem Bourbonischen Hause haben gesucht, sie wieder empor zu bringen. Es giebt zu Escaray in Biscaya, zu Bocairente, zu Ontemente, zu Alcoy im Königreiche Valencia, zu Grazalema in Andalusien Manufakturen von gemeinem Tuche und bey Gelegenheit, da von Segovia und Guadalaxara die Rede war, haben wir gesehen, wie sehr der König Karl III die Verfertigung der feinen Tücher aufmuntert.

muntert. Wir werden in der Folge Gelegenheit haben, von noch mehr dergleichen Manufakturen zu reden und zu bemerken, wie besonders die in Seide arbeitenden die Aufmerksamkeit der Regierung haben. Zu Madrid, zu Badajoz und zu Sevilla giebt es Huthsfabriken und die fremden empfinden schon die Concurrenz derselben, denn es ist leider in der gegenwärtigen Verfassung unseres Europa so, daß keine Nation ohne Nachtheil ihrer Nachbarn in irgend einem Handlungszweige aufblühen kann. Allein es ist unrecht bey einem solchen unvermeidlichen Kampfe des entgegenstehenden National-Interesse unzufrieden zu seyn, und Klagen sind ganz vergeblich. Es giebt hier nur Ein rechtmäßiges und kräftiges Mittel einer Nation zu helfen, nemlich Anstrengung des Gewerbfleißes, der Betriebsamkeit und Oeconomie.

137) Straßen.

Seinem jetzigen Regentenstamme verdankt auch Spanien die wenigen Straßen und Kanäle, die es hat. Die Regierung fühlt es gar wohl, was ihr hier annoch mangelt und beschäfftiget sich mit den Mitteln, diesem Mangel abzuhelfen. Schon haben Biscaya und Navarra schöne Straßen, und diejenigen, die von zwey Seiten her nach der Hauptstadt führen, kündigen die Residenz eines großen Monarchen an. An sehr schönen Straßen ist auch angefangen: auf dem Wege von Aranjuez bis Valencia in Gallicien, von Corrunna bis Pontevedra, im nördlichen Castilien von Reynosa bis ans Meer und in einigen anderen Landschaften der Halbinsel. Inzwischen beobachtet der weise Minister, der diesem Departement vorsteht, bey ihrer Vollendung jene Langsamkeit die bey kostsplittrigen Unternehmungen allein den Fortgang derselben sichert. Auch hat ihn in seinem Plane der Krieg aufgehalten, der selbst dann, wenn er

 glück-

glücklich ist, nur ein wenig Ruhm mit weit kostbareren Vortheilen erkauffen muß. Insonderheit läßt es sich aber der Minister angelegen seyn, die Heerstraße, die sich von Bayonne durch Madrid nach Cadiz, also der Länge nach, durch ganz Spanien zieht, für alle Jahreszeiten wegsam zu machen. Ihm hat es auch der Reisende zu verdanken, daß er nun schon seit zwey Jahren die hundert Spanische Meilen, von Bayonne nach Cadiz, mit Extrapost machen kann, welches bis dahin nicht möglich war.

138) Kanäle.

Wir haben gesehen, was er für den Arragonischen Kanal that. Der seit langer Zeit angefangene Kanal von Castilien wird seine Thätigkeit nicht minder beschäfftigen. Der Kanal, welchen man in Murcia zu ziehen, vorhatte, ist für unthunlich erkannt worden. Die Actienbesitzer werden anstatt des Gewinns davon, den sich ihre Habsucht schon im voraus versprach mit den Zinsen zufrieden seyn müssen, die ihnen der König zahlt, und haben in desselben gewissenhafter Redlichkeit einen Bürgen für die Sicherheit ihrer Kapitalien. Sein Ministerium nahm im verflossnen Jahre ein viel glänzenderes und weit nützlicheres Project, als das, was es aufgeben mußte, an. Es besteht nemlich in einem Kanale, der sich am Fuße der Gebirge von Guadarrama anfangen, bey dem Escorial mit dem Tajo und hernach mit der Guadiana vereinigen, alsdann oberhalb Anduxar in den Guadalquiver fallen und folglich den ganzen Mittelpunct d. h. die am wenigsten bevölkerte und dürrste Gegend von Spanien beleben wird. Ein geschickter Franzose Namens le Maur ist der Urheber dieses Plans und war andem, ihn auszuführen, als er starb. Indessen ist nun die Idee dazu im Gange, die erforderlichen Kapitalien sind in Sicher-

heit

ben, die Kostenanschläge aufs Reine gebracht. Das Unternehmen wird von den Söhnen des Herr le Maur fortgesetzt, die die Plane ihres Vaters und einen Theil seiner Talente geerbt haben.

139) Patriotische Gesellschaften.

Vorzüglich wird aber zu Spaniens Wohlfarth die in den neüern Zeiten vorgegangene Errichtung der unter den Namen der Freunde des Vaterlandes bekannten patriotischen Gesellschaften beytragen. Die erste Loosung dazu gab man in Biscaya; sie mußte auch in der That in einer solchen Provinz, worinnen Gewerbfleiß und Vaterlandsliebe alle Köpfe in Gährung setzte, zuerst gegeben werden. Die übrigen Provinzen und die Hauptstadt folgten bald nach. Letztere errichtete ihre patriotische Gesellschaft im Jahr 1775. Am Schlusse des vorigen Jahres zählte man vier und vierzig solcher Gesellschaften. Ihr Nahme zeigt schon hinlänglich ihren Zweck. Die Bürger aus denen sie bestehn, beschäfftigen sich auf eine wesentliche Art mit den Vorschritten der Künste, dem Ackerbau und dem Gewerbsleiße ihrer Provinz. Sie stellen über Gegenstände, die sich darauf beziehen, Preißfragen auf, und ertheilen denjenigen, die dieselben am besten beantworten, Prämien. Sie wecken ihre trägen Landsleute aus dem Schlummer der Faulheit, erwärmen die Arbeitslust derselben wieder, kommen ihren Einsichten zu Hülfe, ermuntern die Künstler, und Handwerker in ihren Werkstätten, unterstützen und berathen die Landleute, und bringen in allen Ständen den patriotischen Eifer, der sie selbst beseelt, in Umlauf. Nie hat ein lobenswürdigeres Institut schnellere Vorschritte gethan, nie eine allgemeinere Gährung erzeugt als dieß. Leute, die das Gute nie ohne Neid ansehn können, Faullenzer, deren angewohnte Geschäfftsträgheit allen Neuerun-

gen widerstrebt, oder Murrköpfe, deren verdrüßlicher Humor über jeden glücklichen Erfolg, woran sie keinen Theil haben, ärgerlich wird — dergleichen Leute suchen diese ökonomischen Gesellschaften lächerlich zu machen. Sie behaupten ihre Mitglieder schwatzten viel und thäten wenig, sie schlügen ihren Einfluß zu hoch an und behandelten großscheinende Kleinigkeiten wichtig. Unstreitig haben sie noch nicht all das gethan, was sie thun können. Die Schwäche ihrer Fonds beschränkt noch ihre Kräfte, aber die Hauptsache war, ihr Vaterland aus seinem langen Schlafe zu wecken, die Talente der Künstler, die Arbeiten der Landleute zu ermuntern, die Eitelkeit derselben durch die Aussicht auf Ruhm und ihren Eigennutz durch Hoffnung auf Gewinn zu gleicher Zeit zu reitzen. Und dieß ists, was die patriotischen Gesellschaften bereits bewirkt haben. Die Muße und die Ersparnisse des Friedens machen es der Regierung möglich, ihre Mittel zur Wohlthätigkeit zu vergrößern. Auf die Vorstellung der Gesellschafts-Administratoren sind die größtentheils aus freywilligen Beyträgen bestehenden Fonds durch die Einkünfte einer Kassa vermehrt worden, die sich mit unserer Economats vergleichen läßt. Der Monarch, dessen Frömmigkeit aufgeklärt ist, und dem man das Gute zur Ausübung nur anzeigen darf, glaubte der Ermunterung der patriotischen Gesellschaften einen Theil der Einkünfte widmen zu können, die ihm die Erledigung der Bisthümer auf eine bestimmte Zeit lang verschafft. In einem weniger aufgeklärten Zeitalter würde man eine solche Verwendung gewiß sehr verschrieen haben. Die Spanische Regierung glaubt hingegen, die Benutzung dieser Revenüen zu heiligen, wenn es sie zur Wohlfahrt des Staats anwendet. Der Zweck frommer Stiftungen ist ja nicht eine ärgerliche Behaglichkeit den Diener des Altars zu verschaffen,

140) Was sie gewirkt haben.

141) Quellen woraus sie ihre Fonds schöpfen.

schaffen, sondern vielmehr den Bedürfnissen der Armen damit zu Hülfe zu kommen, das Elend zu entfernen, und den Müssiggang, der die Zahl der Dürftigen vervielfacht zu beschäfftigen. Sollte man auf diese Art die Absicht der Stifter verfehlen? — Auf solche Art urtheilte man in einem Lande, von welchem das Vorurtheil glaubt, es stecke noch tief im Schlamme der abergläubischen Grundsätze des 14ten Jahrhunderts.

Auch noch auf andere Art wurden die patriotischen Gesellschaften von der Regierung unterstützt. Diese, von jenen aufgeklärt, gab nützlichen Gesetzen, die in Vergessenheit gerathen waren, ihre vorige Kraft wieder. Sie verboth z. E. die Einfuhr fremder Waaren, die dem inländischen Gewerbfleiße schaden konnten. Sie verschaffte den Fabriken und Manufakturen geschickte Arbeiter, die ihre Fabrikate vervollkommnen. Diese und dergleichen Maasregeln haben schon den übrigen fabrizirenden und mit Spanien handelnden Nationen bereits geschadet und werden es in der Folge noch mehr thun; sie müssen dergleichen Nationen in Unruhe setzen, zum Murren bringen, und unstreitig ihre Thätigkeit und Wachsamkeit anfeuern; von wahren Patrioten aber können sie nicht anders als mit Freude und Beyfall angesehen werden.

142) Patriotische Gesellschaft in Madrid.

Die patriotische Gesellschaft zu Madrid unterscheidet sich von den übrigen allein durch einen unmittelbaren Schutz der Regierung und durch ihre Lage, welche ihr mehr Einsichten und Unterstützung gewährt. Sie hat übrigens vielleicht weniger Gegenstände, die ihren Diensteifer beschäfftigen können, weil der Boden von Neucastilien, in dessen Mittelpunkte sie sich befindet, nicht so vielerley Produkte erlaubt, auch der Gewerbfleiß hier viel be-

schränkter ist als in den übrigen Provinzen. Indessen läßt sie sich doch angelegen seyn, den Ackerbau in den Gegenden um Madrid zu vervollkommnen; und den Kindern beyderley Geschlechts und den Dürftigen der Hauptstadt Beschäfftigung zu geben. Eine vollkommne Gleichheit ist das heiligste Gesetz all dieser Gesellschaften; man kennt darinne keinen Stand noch Rang; der Erzbischof von Toledo, der Herzog von Medina Celi können neben einen gemeinen Künstler und Handwerker zu sitzen kommen, und hier wird jede nützliche Belehrung angenommen, aus welcher Quelle sie auch immer fließen mag.

143) Raths-Collegien und Gerichtshöfe.

Gleichwie Madrid der Hauptmittelpunkt der Künste und Wissenschaften ist, so ist er es auch in Ansehung der Regierung. Ungeachtet sich der Monarch jährlich nur einige Wochen in Madrid aufhält und seine Minister beständig bey ihm sind, so ist diese Stadt doch der Sitz der Staatsverwaltung und aller höchsten Gerichtshöfe. Wir wollen ihre Musterung durchgehen, und dieß wird uns die natürliche Veranlassung geben von den Gesetzen des Staats, der Religion, den Einkünften, und der Kriegsmacht von Spanien zu reden.

144) Der Rath von Castilien.

Der Rath von Castilien hat den Rang vor allen Rathscollegien und Gerichtshöfen der Monarchie. Wir haben in Frankreich keine Behörde, die damit verglichen werden könnte. Er ist zu gleicher Zeit ein Staatsrath, der die Aufsicht über alle innern Geschäffte der Regierung hat, und ein unumschränkter Gerichtshof, der über gewisse Sachen ausschlüßlich erkennt und an welchen in gewissen Fällen von den übrigen Gerichtshöfen appellirt wird.

Der

Der Rath von Castilien besteht aus fünf Salas oder Kammern.

245) Fünf Kammern des Raths von Castilien.

1) Die erste Sala de Govierno beschäfftiget sich allein mit der Staatsverwaltung. Sie nimmt auch die Recurse, die man an sie gelangen läßt, an; aber nur um dieselben wieder zurück- oder an die zweyte Sala de Govierno oder an die Justizkammer nach Beschaffenheit der Umstände zu schicken.

2) Die zweyte Sala de Govierno spricht über einige durch außerordentliche Recurse an den Rath von Castilien gelangte Sachen und beschäfftiget sich hauptsächlich mit demjenigen, was die Fabriken und Handwerke, die Brücken und Heerstraßen im ganzen Königreiche angeht.

3) Die Sala de Mil y Quinientos oder die Kammer der Funfzehnhunderter führt diesen Namen, weil diejenigen, die von den Aussprüchen der souverainen Gerichtshöfe an ihn appelliren, 1500 Dukaten niederlegen müssen, welche sie verliehren, wenn das Urtheil der ersten Instanz gegen sie bestätiget wird.

4) Der Sala de Iusticia ist die Ausübung gewisser Königlicher Rechte verliehen, deren umständliches Detail uninteressant und dem größten Theile der Leser unverständlich seyn würde; bey einigen Sachen von größerm Belange wird zur Entscheidung derselben diese Sala mit den übrigen vereiniget.

5) Die Sala de Provincia fällt das Urtheil über alle wichtige Appellationen und nimmt diejenigen an, die man gegen die Aussprüche der zwey bürgerlichen Unterrichter oder Stadtschultheiße (Tenientes de Villa) und der Alcaldes de Corte in bürgerlichen Angelegenheiten anhängig macht.

L 5 6) Die

6) Die Alcaldes de Corte machen eine sechste Kammer aus. Sie kann mit unserer Tournelle in Frankreich verglichen werden. Madrid ist in eine gewisse Anzahl von Quartieren eingetheilt. Ueber ein jedes führet die Polizeiaufsicht ein Alcalde de Corte. Er ist mit den Unterrichtern oder Stadtschultheißen zugleich Richter der ersten Instanz, in allen Angelegenheiten der Bürger seines Quartiers. Von den Aussprüchen dieses Gerichts appellirt man an die ganze versammelte Kammer, die allein in den zu ihrer Gerichtsbarkeit gehörigen Criminalsachen in letzter Instanz sprechen kann. Nur in ganz außerordentlichen Fällen gelangen die Sachen an den Rath von Castilien.

146) Richter des Königl. Hauses und Hofes.

Die Kammer oder Sala de los Alcaldes de Casa y Corte war ehemals ein Gerichtshof, der dem Königlichen Spanischen Hofe überall nachfolgte. Seitdem aber Madrid für den immerwährenden Sitz des letztern angenommen worden, hat sich auch jener daselbst festgesetzt, und, weil er sonst in dem Bezirk der Residenz des Monarchen den Gerichtszwang hatte, so ist ihm derselbe auch noch auf eine gewisse Strecke um die Residenz geblieben. Der Rath von Castilien ist der einzige Gerichtshof, den die Grandes von Spanien anerkennen, und all seine Glieder genießen des *Committimus*-Rechts, oder des Rechtes, vor demselben allein belangt zu werden, wie unsere Parlamentsräthe.

147) Kanzleyen.

Spanien ist unter zwey Kanzleyen vertheilet: unter die zu Granada und die zu Valladolid. Gewisse Sachen gehören ausschließlich zur Gerichtsbarkeit der Kanzleyen. Von ihren Aussprüchen hat die Appellation an den Rath von Castilien nur in zwey Fällen Statt, wenn man sich nemlich an die Kammer der Funfzehnhundert wendet, oder im

Falle

Falle verweigerter Justiz; letzteres heißt Recurso de fuerça. Jede Kanzley hat auch eine besondere Kammer, welche Sala de Hijosdalgo oder die Kammer der Edelleute genannt wird. Ihre Verrichtung besteht in der Prüfung des Adels und in der Verhandlung der hieher gehörigen Prozesse. Vor ihr werden auch ausschlüßlich die Criminalsachen, welche Edelleute betreffen, abgethan.

148) Audienzen.

Außerdem giebt es noch acht Audienzen, den besondern Gerichtshof von Navarra nicht mitgerechnet. letzterer führt den Titel eines Königl. Rathes so wie einige von unsern Provinzen einen souverainen Rath, statt eines Parlaments, haben. Die vier Audienzen der Krone Arragonien sind zu Saragossa, zu Barcelona, zu Valencia und zu Mallorca und die der Krone Castilien befinden sich zu Sevilla, zu Corunna, zu Oviedo und auf den Canarischen Inseln.

Jede Kanzley und jede Audienz hat ein Criminalgericht Sala de Crimen. Es spricht in letzter Instanz und läßt seine Urthel auch vollziehen.

149) Geringer Unterschied unter diesen Gerichtshöfen.

Bis auf einige Einschränkungen haben diese Gerichtshöfe insgesamt keine Behörde über sich. Der Hauptunterschied zwischen den Kanzleyen und Audienzen bestehet darinnen, daß die ersteren wie der Rath von Castilien im Namen des Königs ausfertigen. In einigen Fällen kann man von den Audienzen zu Corunna und Oviedo an die Kanzley zu Valladolid und von der Audienz zu Sevilla an die Kanzley zu Granada appelliren. Hingegen muß man in gewissen Fällen an den Rath von Castilien appelliren, wo alsdann dergleichen Sachen nach Arragonischen Gesetzen abgeurthelt werden.

Die

150) Jurisdictionsstreitigkeiten.

Die Gränzen all dieser verschiedenen Appellationsgerichte sind übrigens nicht so scharf gezeichnet und bestimmt, daß sich nicht deshalb unter den mannichfaltigen Gerichtshöfen häufige Jurisdictionsstreitigkeiten ergeben sollten. Indeß der Rath von Castilien keine Gelegenheit versäumt, den Umfang seiner Gerichtsbarkeit zu erweitern, kämpfen die Kanzleyen und Audienzen mit demselben um die Aufrechterhaltung ihrer Unmittelbarkeit. Der einzige Rath von Navarra hatte die seinige bis auf die neuesten Zeiten unangegriffen erhalten; itzt sind aber einige seiner Prozesse, vermittelst der Appellation, vor den Rath von Castilien gezogen worden. Außer den Fällen, bey welchen die Appellation statt findet, und diese sind nur seltene Ausnahmen von der allgemeinen Regel, giebt es gegen die Erkenntnisse all der bisher erwähnten unmittelbaren Gerichtshöfe kein anderes Mittel als den Weg der Revision, in Spanien Supplica genannt. Man appellirt von dem Gerichtshofe an ihn selbst wieder, indem man bittet, den Proceß von neuen anzufangen.

Die Vorgesetzten der Kanzleyen heißen: Präsidenten und die der Audienzen: Regenten.

151) Würde des Präsidenten oder Gouverneurs vom Rath von Castilien.

Der Chef des Raths von Castilien hat den Titel eines Präsidenten oder Gouverneurs. Diese beyden Würden unterscheiden sich blos durch gewisse jedem von beyden besonders anklebende Ehrenbezeigungen. Zum Präsidenten des Raths von Castilien muß ein Grande von Spanien genommen werden; wenn er öffentlich erscheint, genießt er besonderer Vorrechte. Zuletzt hat der Graf von Aranda diese Stelle bekleidet. Da er zugleich Generalcapitain von ganz Castilien war, und mit einem entschlossenen Charakter große Talente verband, so benahm er sich dabey mit einem

Ansehen,

Ansehen, das nur allein dem Ansehen des Monarchen wich. Verschiedene Ursachen, zu deren Entwicklung vor den Augen des Publici die Zeit noch nicht gekommen ist, haben ihn bewogen, seine Stellen aufzugeben und als Spanischer Ambassadeur nach Frankreich zu gehen, wohin ihm sein Ruf vorausgegangen war und wo er seit 1778 einer Achtung genießt, wozu er in so vielen Rücksichten berechtiger ist *).

153) Lob seiner Amtsführung.

Es war schon ziemlich lange die Stelle eines Präsidenten des Raths von Castilien nicht mehr besetzt gewesen, als dieselbe in seiner Person in einem jener kritischen Zeitpunkte erneuert wurde, in denen sich Männer von Genie nothwendig machen. Er bekleidete sie sieben Jahre lang mit all der Kraft und der Weisheit, die ihn charakterisiren. Madrid wird sich lange Zeit dessen erinnern, was er für die Verschönerung, Sicherheit und sogar für das Vergnügen dieser Stadt während seiner kurzen Amtsführung gethan hat. Seiner Klugheit und seiner Sorgsamkeit verdankt man die aufs geheimste vorbereitete und ohne Aufsehen ausgeführte Vertreibung der Jesuiten aus Spanien. Ihm verdankt dieses Reich auch die Kenntniß seiner gegenwärtigen Bevölkerung, die sich nach der vorgenommenen Zählung auf ungefähr eilf Millionen Seelen beläuft **). Durch ihn verwandelte sich

*) Obgedachte Ursachen sind anjetzt vorbey, er ist nach Spanien zurück, und bekleidet seinen Staatsminister-Posten mit vieler Würde und Beyfalle des Königs und der Nation.
A. d. U.

**) Man ließ kein Mittel außer Acht, diese Zählung so genau als möglich machen zu können. Da inzwischen das falsch unterrichtete Publikum wähnte: es würde dieselbe aus fiscalischen Absichten unternommen,

lichkeit zu seyn. Indessen sind, was auch mißvergnügte Sachwalter dagegen declamiren mögen, unbillige und unparteiische Richter in Spanien gewiß nicht häufiger als anderswo, es sey nun daß man hier ein wachsameres Auge auf sie habe oder daß der, der Spanischen Nation, natürliche Edelmuth sie mehr vor aller Verführung sichere.

157) Verschiedene Grade der Spanischen obrigkeitlichen Würden.

Bey den obrigkeitlichen Würden in Spanien findet eine Art von Hierarchie statt, deren Grade ziemlich genau beobachtet werden. Alle Glieder der Camara sind alte Castilische Räthe. Diese gelangen zu ihren Stellen nicht anders als wenn sie vorher Präsidenten einer Kanzley oder einer Audienz oder wenigstens alte Räthe von einer dieser Behörden, oder Alcaldes de Corte gewesen sind. Eben so werden die letzteren wieder aus den Corregidors oder den Alcaldes Mayores genommen. Hier ist der Ort über die letztere Gattung obrigkeitlicher Personen etwas zu sagen, da man außer Spanien nur sehr verwirrte Begriffe davon hat.

Es giebt erstlich zwey Klassen von gemeinen Alcaldes*) die man selbst in Marktflecken und Dörfern antrifft. Der Alcalde ordinario (der gemeine Richter) ist Richter erster Instanz überall, wo sich kein Corregidor befindet; an Orten, wo aber ein Corregidor ist, da verhandelt er mit diesem, der übrigens die Polizey- und Cameralangelegenheiten alleine besorgt,

*) Im Auslande vermengt man alle diese Gattungen von Alcaldes. Sie aber nicht von einander z. B. einen Alcalde Pedaneo nicht von einem Alcalde de Corte unterscheiden, heiß so viel als einen Dorfschulzen und einen Oberamtmann in Eine Klasse setzen.

besorgt, die Civilsachen gemeinschaftlich. Der Alcalde pedaneo ist eine Art von Gerichtsdiener und gewöhnlich ein gemeiner Mann aus dem Volke. Er hat keine andere Verrichtungen als Verbrecher gefangen zu nehmen und die Befehle des Corregidor oder des Alcalde Mayor zum Vollzug zu bringen.

Die gemeinen Alcaldes werden nach den Privilegien der Städte, Marktflecken und Dörfer auf verschiedene Art ernannt. An einigen Orten erhalten sie ihr Amt durchs Loos, an andern ernennt sie der Rath von Castilien, oder der höchste Gerichtshof in der Provinz, oder der Herr des Ortes der einen aus drey vorgeschlagenen Kandidaten erwählt. Sie werden jährlich verändert.

159) Neue Einrichtung wegen der Corregidores und Alcaldes Mayores.

Die Alcaldes Mayores oder Corregidores, die sich nur dem Namen nach unterscheiden, bringt die Camara in Vorschlag und der König ernennt sie. Bey dieser Klasse von Magistratspersonen herrschte ein großer Fehler, den die Regierung eben itzt verbessert hat. Die Corregidorsdienste wurden Männern übertragen, welche wenig in Vermögen und dieß Wenige oft auf die Erlangung derselben verwendet hatten. Nach wirklich erhaltenem Amte verwalteten sie dasselbe drey Jahre lang und kehrten alsdann zu einer Unthätigkeit zurück, woraus sie sich nur durch neue Bewerbungen helfen konnten. Wie konnte man hoffen, daß Personen, die dem Elende so eben entgangen, nicht mächtig angereitzt werden sollten, auf Kosten des Volkes, worüber sie eine vorübergehende Gewalt erhalten hatten, sich Hülfsquellen für die Zukunft zu versichern. Es kam also darauf an, nicht allein die Unterthanen des Königs vor ihrer Habsucht, sondern auch sie vor sich selbst sicher zu stellen. Die Menschen, die allein aus Liebe zur Tugend

tugendhaft sind, Menschen, denen das Böse, wenn sie es auch ungestraft thun könnten, anekelt, sind überall selten und die Corregidores lieferten zu diesen traurigen Wahrheiten nur zu oft die Beweise. Als der Graf von Florida Blanca den Posten eines Ministers der Gnaden- und Justizsachen antrat, hatte er den seltenen Muth einen von seinem Vorgänger und dem Grafen von Campomanes vorbereiteten Plan, der dahin zielt, Wetteifer unter den Corregidores anzufachen und ihre Rechtschaffenheit zu unterstützen, zur Reife zu bringen. Er setzte nemlich fest: die Corregidor-Würde sollte, statt drey, sechs Jahre lang dauern; es sollte dreyerley Klassen von Corregimientos geben; derjenige der sich pflichtmäßig verhalte, sollte von einer Klasse zur andern aufsteigen und bey jeder solcher Standeserhöhung sich in seinem Gehalte verbessern. Wer auf diese Art alle drey Klassen zur Zufriedenheit des Königs durchgedient, sollte der Ehre eines Togado d. h. des Titels und der Vorrechte theilhaftig werden, die mit der Rathswürde der höhern Gerichtshöfe verknüpft sind, und zwar dergestalt, daß ihm nun entweder eine solche Rathsbedienung zur Belohnung übertragen würde, oder daß er das Amt eines Corregidors der ersten Klasse fernerhin zu bekleiden hätte. Bey meiner Abreise von Madrid erwartete man den Ablauf der dreyjährigen Corregidorsbestallung, um alsdann diese neue Verfügung ins Werk zu setzen, die dem Volke, das man bisweilen auch in Monarchien für etwas gelten läßt, wahrhaft nützlich ist.

Außer den eben erwähnten drey Klassen von Corregidores giebt es noch eine andre Art derselben zu Madrid und Sevilla. Beyde Städte haben ihre besonderen obrigkeitlichen Verfassungen. Die Corregidors

dors bekleiden hier ihr Amt lebenslänglich und brauchen keine Rechtsgelehrten zu seyn; auch sind sie nur Vorsteher der Polizey, die bey dem Stadtrathe den Vorsitz und bey den Stiergefechten und den öffentlichen Vorgängen in der Stadt die Aufsicht haben. Die Stadtschultheißen (Tenientes de Villa) üben eine von ihnen unabhängige Gerichtsbarkeit aus, und sind ihre Vicepräsidenten. Außerdem haben Madrid und Sevilla eine Art von Schöppen, die mit und neben dem Corregidor über die Polizey die Aufsicht führen. Darinnen besteht nun die städtische Verfassung von Madrid. Die Alcaldes de Corte gehören nicht zu derselben, sondern, wie wir gesagt haben, zum Hofe; demungeachtet erstreckt sich ihr Gerichtszwang auch auf das Innere der Hauptstadt. Jeder von ihnen hat sein besonderes Quartier, worein die Stadt getheilt ist. Auch hat er wieder einen Alcalde de Barrio *) unter sich, der als Polizey-Commissär eines Quartiers für die Erhaltung der öffentlichen Sicherheit und Ruhe seines ganzen Bezirks unmittelbar Sorge trägt. Endlich giebt es unter dem Titel eines Oberaufsehers noch eine obrigkeitliche Stelle, die gemeinschaftlich mit den Alcaldes de Corte, den Regidores, dem Corregidor und den Tenientes de Villa auf Polizey und gute Ordnung acht zu haben hat. Aus dieser etwas verwickelten Verfassung entstehen unter den angeführten Magi-

160) Municipalverfassung von Madrid.

161) Verwickelter Gerichtszwang in Madrid.

*) Es giebt also in Spanien fünferley Alcaldes, nemlich um von unten hinauf zu steigen, den
1) Alcalde Pedaneo,
2) Alcalde Ordinario,
3) Alcalde de Barrio,
4) Alcalde Mayor,
5) Alcalde de Corte.

stratspersonen häufige Jurisdiktionsstreitigkeiten, indessen giebt es auch wenig Europäische Städte, wo die Polizey so gut gehandhabt wird, eine größere Sicherheit herrscht und das Verbrechen der Wachsamkeit der Gesetze weniger entgeht als in Madrid.

Itzt müssen wir noch wissen, nach welchem Gesetzbuche die Gerechtigkeit sowohl in Madrid als in dem ganzen übrigen Spanien verwaltet wird.

162) Gesetze die in Spanien gelten.

Genau genommen, könnte man sagen, die Römischen Gesetze wären hier ohne alle gesetzliche Kraft; es giebt sogar alte Verordnungen Castilischer Könige, worinnen es bey schwerer Strafe verbothen ist, sich darauf zu berufen. In der Praxi wird aber doch Justinians Gesetzbuch, das lange Zeit hindurch einer blinden Bewunderung genossen und gegen welches mit Bitterkeit zu eifern, nun Sitte ist, zu Rathe gezogen. Die Spanier scheinen nur hierbey den rechten Mittelweg einzuschlagen. Sie pflichten diesem Gesetzbuche nicht ganz bey, sie halten nicht alle seine Aussprüche für untrüglich, aber ihre Rechtsgelehrten schöpfen daraus Einsichten und Zeugnisse, denn sie finden, daß es mitten unter Verordnungen, die sich einander widersprechen, die manchmal abgeschmackt, die oft unseren Sitten, unserer politischen Verfassung entgegen sind, doch eine große Anzahl solcher Verfügungen enthält, die die Vernunft selbst an die Hand gegeben hat, und sich auf alle Gesetzgebungen anwenden lassen. Die Prozesse werden in Spanien bis auf einigen Unterschied in der Kunstsprache und in dem Gebrauche der Akten nach den Verordnungen des Römischen Rechtes geführt, aber nicht wie in Frankreich von den Gliedern der Gerichtshöfe selbst, sondern von eigenen Magistratspersonen referirt, die Relatores heißen, deren Stellen sehr einträglich und daher sehr gesucht sind.

Die

Die einzigen authentischen Gesetze, wornach die Tribunale sprechen, sind in den von ihren alten Königen herausgegebenen Gesetzbüchern aufgezeichnet; nämlich: in La Ley de las siete partidas, in dem Ordenamiento Real, in dem Fuero Iuzgo und Fuero Real. Das vorzüglichste und gewöhnlichste ist die sogenannte Recopilacion. Es ist eine Sammlung der von den ältesten Zeiten her bis auf unsere Tage von den Spanischen Monarchen herausgegebenen verschiedenen einzelnen Verordnungen. Man veranstaltet von Zeit zu Zeit eine neue Ausgabe davon, worein alle seit der letzten Auflage erschienene Gesetze aufgenommen werden. Manche Verfügungen erhalten sogar erst alsdann, wenn sie in der Recopilacion abgedruckt sind, gesetzliche Kraft, z. B. die Erkenntnisse des Raths von Castilien, die Autos Accordatos heißen, und von zeitigen Umständen bisweilen veranlaßt, von dem Rathe selbst widerrufen werden können.

163) Ob man an einem neuen Criminalgesetzbuch arbeite?

Man behauptete, und las in einigen auswärtigen Blättern gedruckt: der König sey gesonnen, seinem Reiche ein neues Criminalgesetzbuch zu geben und der Rath von Castilien hätte den Auftrag, dasselbe zu verfassen. Diese Behauptung ist aufs wenigste übertrieben. Der Rath, der es nur zu wohl weiß, wie sehr die Menschen bey den Worten stehen bleiben, würde sich gescheuet haben Carls III Andenken durch die Vorsetzung seines Namens vor einen Criminal Codex zu beflecken. Der Titel eines Criminalgesetzbuches erweckt allein schon Ideen von Strenge und selbst von Grausamkeit, die mit der Milde und Güte, den zwey charakteristischen Tugenden, des regierenden Königs einen zu starken Contrast gemacht haben würden. Folgender Umstand gab zu diesem falschen Gerüchte

 die

die Veranlassung. Der Rath von Castilien schlug durch den Grafen von Campomanes, der damals einer seiner Fiscales oder General-Procuratoren war, eine Durchsicht und Abänderung der alten Criminalgesetze vor, wovon einige abgeschmackt, ekelhaft oder unthunlich waren z. B. daß gewisse Missethäter mit Pfeilen todt geschossen, falschen Zeugen die Zähne ausgerissen werden sollten u. s. w. Der König billigte den Vorschlag, der Rath trug einigen Mitgliedern verschiedener Gerichtshöfe auf, die Strafgesetze durchzugehen und an deren Stelle solche festzusetzen, die den gegenwärtigen Sitten angemessener wären. Ueber die Arbeiten dieser Junta, an deren Spitze Hr. von Campomanes war, muß nun die Kammer der Alcaldes de Corte einen Bericht erstatten, der zur Grundlage der vorgeschlagenen Reform dienen wird. Dieser Auftrag hat unterdessen, bis er die Früchte trägt, die man davon hofft, schon eine Abhandlung über die Strafgesetze veranlaßt. Sie ist von einem noch jungen Rechtsgelehrten, Namens Lardizabal, erschien im Jahr 1784 und läßt sich auch nach dem berühmten Werke des Marquis von Beccaria noch mit Vergnügen und Nutzen lesen.

164) Von der Tortur.

Hier ergiebt sich die Gelegenheit von der Tortur, dieser barbarischen Verfügung, gegen welche die neuere Philosophie ihre Stimme mit Recht erhoben hat, zu reden. Man hat sie in Spanien noch nicht förmlich abgeschafft; sie findet daselbst sogar noch einige Anhänger. Vor wenig Jahren suchte sie ein Weltgeistlicher, Namens Castro, in bester Form zu vertheidigen, allein sein Werk, das einen beynahe allgemeinen Unwillen erregte, wurde auf eine siegreiche Art von einem Rechtsgelehrten widerlegt, welcher der Dollmetscher der gemäßigten Gesinnungen des ersten Gerichtshofes in der Monarchie und

und des vernünftigen Theils der Nation war. In der Ausübung hat sein System unendlich mehrere auf seiner Seite als das Gegnerische.

165) Verhältnisse des Spanischen Hofes mit dem h. Stuhl.

In kirchlichen und geistlichen Sachen dient Spanien das kanonische Recht zur Richtschnur. Inzwischen glaube man ja nicht: der Madrider Hof unterwerfe sich den Befehlen des heil. Stuhls blindlings. Es giebt vielleicht kein katholisches Reich, wo man, besonders in den neuern Zeiten, der glücklichen Vorschritte zur Abschüttelung dieses Joches mehrere gethan hat. Die Religion und ihre Diener werden hier noch ohne Zweifel sehr hoch verehrt.

166) Wie weit sich der Einfluß der Mönche gegenwärtig in Spanien erstreckt.

Die Weltgeistlichen und selbst die Mönche mischen sich bisweilen, unter dem Vorwande der Gewissensleitung, in zeitliche Angelegenheiten, und mißbrauchen das Vertrauen, das ihnen eine übermäßige Folgsamkeit schenkt. Dergleichen Mißbräuche sind aber selbst unter der frommen Regierung der Monarchen in verschiedenen Rücksichten unterdrückt worden. Einen großen Theil unsers Jahrhunderts hindurch hatten sie sogar auf die Maasregeln des Throns nachtheiligen Einfluß. Man erinnert sich mit Unwillen des gefährlichen Kredits, in welchem der Pater d'Aubenton und seine Nachfolger aus dem nämlichen Orden bey Philipp V standen; was der Pater Rabago, der letzte Jesuit, der in dem Beichtstuhl der Spanischen Könige gesessen, über Ferdinand VI vermochte.

167) Einfluß des Beichtvaters Sr. Katholischen Majestät.

Der Beichtvater des jetzt regierenden Königs Karls III ist ein Franciscaner. Ungeachtet er einen sehr häufigen Zutritt zu seinem erlauchten Beichtkinde hat, geht seine Macht doch nicht über die Gränzen, die ihn die wahre Andacht vorschreibt, und ungeachtet dessen, was von ihm im übrigen Europa besonders zur Zeit des letzten Krieges gesagt

worden ist, mischt er sich, mitten am Hofe wie ein Einsiedler lebend, sehr wenig in Regierungs-Angelegenheiten und weltliche Intriguen. Auch hat der Monarch bey all der Achtung, die er seinem Gewissensrathe schuldig zu seyn glaubt, denselben öfters zurück gewiesen, wenn sich sein heiliger Eifer vergaß. Freylich ziehet ihn der König bey der Besetzung der Prälaturen und der übrigen geistlichen Würden, deren Vergebung ihm zustehet, gewöhnlich zu Rathe und insofern kann der Beichtvater des Königs von Spanien in der That für den Minister der geistlichen Pfründen angesehen werden, wie wohl deren Bestellung eigentlich für die Camara und den Minister der Gnaden- und Justizsachen gehört: Allein sein Einfluß ist auch in dieser Rücksicht ganz neuerdings beschränkt worden und der Vorschlag zu den Erz- und Bisthümern ist mit Ausschluß seiner Person dem Grafen von Florida Blanca als wirklichem Minister der Gnaden- und Justizsachen übertragen worden.

Das unbestrittene Recht der Könige von Spanien, die großen geistlichen Würden in ihren Staaten selbst zu besetzen, schreibt sich erst vom Jahre 1753 her, in welchem der Madrider Hof ein Concordat mit dem h. Stuhle abgeschlossen hat.

168) Concordat des Madrider Hofs mit dem heil. Stuhle.

Bis dahin war die Bestellung der geistlichen Würden ein Gegenstand häufiger Streitigkeiten zwischen beyden Höfen gewesen. Die Könige von Spanien hatten dieselbe, kraft ihres Patronatsrechtes, da sie alle Kirchen ihrer Staaten gegründet und ausgestattet haben, in Anspruch genommen. Benedikt XIV, dieser gemäßigte Pabst, der wohl einsahe, daß die wahre Art, wenigstens die Trümmern der Rechte des h. Stuhls, in einem Zeitalter, wo alle

alle Mächte auf den Mißbrauch derselben aufmerksam wurden, aufrecht zu erhalten, darinnen bestehe, über einige dieser Rechte sich zu vergleichen; Benedikt XIV wollte anfangs die vorliegende Streitfrage von den Cardinälen Aquaviva und Belluga genau erörtern lassen, da sie aber unter ihren Händen einen Schriftwechsel veranläßte, worinnen man sich beyderseits Bitterkeiten sagte, ohne sich einander zu nähern, so beschloß man diesen Weg der Auseinandersetzung zu verlassen und auf eine freundschaftliche und mündliche Art zu unterhandeln. Spanien vertraute dieß Geschäfft dem Abbe de Figueroa an, einem Manne von sanftem und friedfertigem Charakter, den man nachher an der Spitze des Raths von Castilien gesehen hat. Er brachte das Concordat zu Stande, vermittelst welchem die Verhältnisse zwischen dem Spanischen und dem Römischen Hofe auf eine unwiderrufliche Art festgesetzt worden sind.

169) Vergebung der geistlichen Pfründen.

Der heilige Stuhl hatte den katholischen Königen die Vergebung jener geistlichen Pfründen, die ihnen durch verschiedene Bullen zugesichert waren, gar nicht streitig gemacht. Das Concordat bestätiget sie in diesem Besitz, und bedingt blos, daß die Ernannten sich mit Bullen versehen sollen.

Der Hauptstreit betraf die gemeinen und die Residenzpfründen. Der König wollte sie ohne Unterschied vergeben, die Päbste verlangten wenigstens diejenigen zu besetzen die in den päbstlichen Monathen erlediget werden.

Das Concordat zeichnete deren 52 aus, die der heilige Stuhl, jedoch nur an Spanier, zu vergeben hat, auch wurde ausgemacht, daß dieses Ernennungsrecht niemand andern übertragen, daß diese

Pfründen von allem Abzuge frey seyn und die Ernannten keine Cedulas bancarias zu bezahlen haben sollten.

Was die Cedulas bancarias anbelangt so waren dieselben gewisse mit der apostolischen Kammer geschloßne Verträge, kraft deren der Kandidat, dem man eine Pfründe versprach, sich anheischig machte, eine bestimmte Summe zu bezahlen. Oft hatte er sie nicht im Vermögen, alsdann schoß sie ihm die apostolische Kammer gegen ungeheure Zinsen vor und unterhielt in Spanien Geschäfftsträger, die auf die Erfüllung der eingegangenen Verbindlichkeiten ein wachsames Auge hatten. Vermittelst dieses verderblichen Mißbrauches wußte man nach Rom, ein Jahr in das andere gerechnet, den fünften Theil der Einkünfte aller geistlichen Würden zu ziehen. Eine nachtheilige Folge desselben war auch die Auswanderung der Postulanten, die nach Rom giengen um dort unter der Decke zu spielen, und ihre Nation zu entehren.

170) Verfügungen des Concordats in Betreff der Spolios y vacantes.

Es ist aber dieß nicht der einzige Mißbrauch den das Concordat abschaffte. Sonst schaltete und waltete der Pabst nach seinem Gefallen mit den Spolios y vacantes d. h. mit der Verlassenschaft der verstorbenen Prälaten und den Einkünften der erledigten Pfründen. Es war die Verwaltung derselben einer Behörde anvertraut, die aus lauter Italiänern bestund, und so geschickt ihr Amt führte, daß der vierte Theil des ganzen Ertrags der Spanischen Pfründen unter ihren gierigen Händen verschwand. In dem Concordate hat der heil. Stuhl auf diese Quelle von Einkünften unter der einzigen Bedingung Verzicht gethan, daß die Spolios y Vacantes von keinem anderen als einem Geistlichen verwaltet werden sollten. Eine so geringe Einschränkung verhindert

die

die Könige von Spanien nicht, damit zu thun, was ihnen beliebt. Der von ihnen ernannt werdende Verwalter verwendet einen Theil derselben zu Vorschüßen an neue Prälaten, die kein Vermögen bey ihrer Anstellung besitzen. Man hat zur Ehre der hohen Spanischen Geistlichkeit die Bemerkung gemacht, es sey noch keiner dieser Vorschüße unerstattet geblieben. Eben so ist nicht zu läugnen, daß, ungeachtet es unter den Spanischen Prälaten noch einige Fanatiker giebt, sich doch alle durch Mildthätigkeit, Frömmigkeit und strenge Sitten empfehlen.

171) Gebrauch den der König davon macht.

Nach dem Concordate sollen die Spolios y Vacantes blos frommen Werken gewidmet werden, allein der König macht sich kein Bedenken daraus, einen Theil derselben zur Ermunterung des Gewerbfleißes und sogar zu Belohnungen für Militair-Personen anzuweisen. Indessen ist diese Quelle der Wohlthätigkeit lange nicht so ergiebig als sie es seyn könnte. Die Kapitel, die gewöhnlich die Erbschaften der Prälaten zu berichtigen und die Einkünfte der großen erledigten Pfründen zu verwalten haben, bringen bisweilen den neuen Ertrag von beyden auf den vierten Theil herunter.

172) Entschädigung welche dem heil. Stuhle durch das Concordat von 1753 bewilliget worden.

Da das Concordat den h. Stuhl um den Ertrag der Spolios y Vacantes und einiger anderer Einkünfte brachte, und letzterer selten unerwiederte Opfer darbringt, so mußte er wohl einigermassen entschädiget werden. Für den Abzug, womit er die Spanischen Pfründen belegte und für den Ertrag der Cedulas Bancarias bewilliget ihm der Madrider Hof eines Theils die Interessen zu 3 pro Cent von 600000 Römischen Thalern und anderen Theils die Summe von 310000 Thalern unter den nämlichen Bedingungen für das, was die Ausfertigungen der Bullen

Bullen und die Annaten abwürfen. Endlich versicherte der König von Spanien in eben diesem Concordate für den Unterhalt des bey ihm befindlichen Nuncii eine jährliche Summe von 50800 Thalern, die auf die Einkünfte der bey dieser Gelegenheit auf immer festgesetzten Kreutzzugsbulle *) angewiesen worden sind.

So viel erhellet aus dem Allen: das Concordat von 1753 habe die von Spanien dem h. Stuhl ehemals gezahlten Abgaben sehr geschmälert, doch ist dem letzteren noch der Ertrag der Heuraths-Dispensationen übrig geblieben, welche man jährlich auf 1500000 Franken schätzen kann.

Seit der Epoche des Concordats hat der Madrider Hof nicht aufgehört, die Rechte der unumschränkten Macht gegen die Widersprüche des h. Stuhls mit Wärme zu behaupten. Man erinnert sich, wie derselbe das Ermahnungsschreiben Clemens des XIII wider den Infanten von Parma aufgenommen. Der Rath von Castilien ließ alle Exemplarien davon sammlen, und befahl, mit allen Schreiben, Bullen und Breven, die den Königlichen Rechten und den von der Regierung ergriffenen Maasregeln entgegen wären, ein gleiches zu thun. Er erneuerte dabey das alte Gesetz, welches jeden Notar und Procurator mit Todesstrafe und Güterverlust belegt, der sich unterstehen würde dergleichen Schriften zu insinuiren.

Bey dieser Gelegenheit erinnerte der Rath von Castilien, dessen Präsident damals der Graf von Aranda

*) Davon wird unten im Artikel von den Auflagen ausführlichere Nachricht gegeben werden.

te war, an all dasjenige, was die Könige von Spanien seit Carl V entgegen die Zulassung der Bulle in Coena Domini gethan, in so ferne nämlich dieselbe die Unumschränktheit und den Gerichtszwang der weltlichen Behörden beeinträchtiget und er schärfte allen Erz- und Bischöfen des Königreichs nachdrücklich ein, die Bekanntmachung und Anwendung der gedachten Bulle in ihren Kirchensprengeln zu verhindern.

Zu diesen Beweisen von der Wachsamkeit der katholischen Könige ihre unbeschränkte Macht aufrecht zu erhalten, will ich noch hinzufügen, daß Spanien, wie Frankreich, auch seine Appellationen gegen die Anmaßungen der geistlichen Gerichtsbarkeit hat. Im vorigen Jahre erschien ein Spanisches Werk das diese Materie ex professo abhandelt, und den Titel führt: Maximas sobre Recursos de fuerça y Protection. Die Geistlichkeit und insonderheit das Inquisitionsgericht, von welchem der Verfasser die alten fast unbekannt gewordenen Verordnungen am Schlusse seines Werkes abdrucken ließ, wollte die Bekanntmachung desselben verhindern; allein der Rath von Castilien und das Ministerium nahmen den Verfasser offenbar in Schutz und halfen ihm über seine Gegner triumphiren.

In der nämlichen Epoche wurden auch die Rechte der Nunciatur in Spanien beschränkt. Seit der Regierung Karl V hatte sie schon einige Beeinträchtigungen ausgestanden, das Concilium von 1598 fieng zu verordnen an: der Nunciaturrichter sollte ein Spanier von Geburth seyn.

173) Gegenwärtige Gränzen der Nunciaturgerichtsbarkeit in Spanien.

Im Jahr 1564 beschränkte der Rath von Castilien die Facultäten des Nuncii und schickte ihm seine Vollmacht zurück, um dieselbe, dieser Einschränkung gemäß, einrichten zu lassen.

Im

Im Jahr 1640 erlitt die Nunciatur neue Abänderungen. Es erschien eine Verordnung welche die Form und das Verfahren derselben vorschrieb; auch war der Tarif für alle die Vergünstigungen, die diese Behörde verwilligte, angehängt.

Inzwischen missbrauchten die Nuncien oft der frommen Ehrerbietung der Spanier zur Erweiterung ihrer Facultäten. Manchmal langten sie mit Bullen an, die sie berechtigten, den Ertrag der Spolios y Vacantes einzusammeln, sich der Dazwischenkunft weltlicher Gerichtshöfe bey den Recursos por Fuerza oder den Appellationen wider die Anmaßungen der geistlichen Gerichtsbarkeit zu widersetzen. Im Jahr 1641 erschien ein Nuncius mit einer solchen Bulle versehen in Spanien, allein der Rath von Castilien, der wie das Parlament von Paris in Frankreich, immer eifrig die unbeschränkte höchste Macht aufrecht erhalten hat, untersuchte die bemeldete Bulle und vernichtete sie.

Unter dem gegenwärtigen Regentenstamme machten die Nuncien noch immer Versuche, die ihnen aber mißlangen. Wenn sie sich manchmal entfernten, ernannten sie sich, nach eigenem Gefallen, Stellvertreter. Der im Jahr 1739 gefährlich kranke Nuncius übertrug dem Generalinquisitor sein Amt; dieß beleidigte Philipp V, er erklärte diese Stellvertretung für null und nichtig und zwang den Pabst zum Interims-Nuncio den Bischof von Avila zu ernennen.

Endlich erhielt der Madrider Hof von Pabst Clemens XIV im Jahr 1771 ein Breve, welches der Nunciatur eine neue Gestalt gab. Statt des einzigen Nunciaturrichters wurde ein nach der Römischen

schen Rota geformter Rath von sechs Weltgeistlichen angestellt. Der Pabst ernennt zwar diese Räthe, aber nach dem Vorschlage des Königes von Spanien, wodurch diese Stellen den Spanischen Unterthanen ausschlüßlich versichert worden sind. Vermittelst eben dieses Breve muß der Auditor des Nuncii jederzeit ein Spanier seyn, hat aber keinen Gerichtszwang mehr.

174) Grundsätze der Spanier über die höchste Gewalt im Staate.

Ich darf nicht unbemerkt lassen, daß Spanien über die Unbeschränktheit der höchsten Gewalt seit langer Zeit Grundsätze angenommen hat, die den vier berühmten von der versammelten Französischen Geistlichkeit im Jahr 1682 als Grundgesetze festgestellten Artikeln ähnlich sind, und daß die genaue Beobachtung derselben von einem jedem Unterthan in dem Augenblick, da ihm ein öffentliches Amt übertragen wird, beschworen werden muß.

175) Zu großer Reichthum der Geistlichkeit.

Unterdessen besteht in Spanien noch ein sehr großer aus einer übel verstandenen Frömmigkeit entsprungener Mißbrauch, nämlich: der außerordentliche Reichthum der Geistlichkeit und der Mönche. Die großen gefürsteten deutschen Bisthümer ausgenommen, giebt es in der ganzen katholischen Christenheit keine so reichen Prälaturen als in Spanien. Die Erzbischöfe von Toledo, von Sevilla, von S. Jago, von Valencia, von Sarragossa u. s. w. haben mehr Einkünfte als irgend einer der unsrigen. Es giebt Klöster und vorzüglich Carthausen, deren Güter den größten Theil der Landschaft ausmachen worinnen sie liegen, und dergleichen fromme Stiftungen verwehren, indem sie die Gegend um sich her entvölkern und aussaugen, noch überdieß das Elend und die Faullenzerey durch die unvernünftige Mildthätigkeit, womit sie dieselben unterhalten.

Galizien

Galizien ist hievon vorzüglich ein auffallendes Beyspiel. Zwey Drittheile dieser Provinz besitzen die Geistlichen und Mönche. Daher ist Galizien, ungeachtet es von der, hier alle Lebensbedürfnisse in Ueberfluße hervorbringenden, Natur besonders begünstiget wird, doch vielleicht derjenige Theil von Spanien, welcher an Kenntnissen und Betriebsamkeit auf der untersten Stufe steht.

176) Dagegen angewandte Mittel.

Inzwischen bestrebt sich die immer aufgeklärter werdende Regierung, die Folgen der hier geschilderten Lage zu verringern. Erstlich kömmt sie durch eine kluge Wahl der Prälaten jener Aergernißgebenden Verschwendung zuvor, welche die Armuth reitzt und dadurch die der Religion schuldige Ehrfurcht mindert. Der immerwährende Aufenthalt der Bischöfe in ihren Residenzen bewirkt wenigstens so viel, daß sie ihr Einkommen in eben der Provinz, welche dasselbe erzeugt, verzehren. Sie verwenden insgesamt einen großen Theil ihrer Einkünfte zu Almosen, und verschiedene, besonders die Erzbischöfe von Toledo und Valencia, zur Ermunterung des Gewerbfleißes. Auch ist dieß nicht die einzige Art, auf welche die Reichthümer der Geistlichkeit zum Besten des Staats beytragen. Wir werden im Artikel von den Auflagen sehen, welche beträchtliche Abgaben dieselbe bezahle. Außerdem hat sich auch der Madrider Hof von dem h. Stuhle das Recht zugestehen lassen, alle große Pfründen bis auf ein Drittheil ihrer Einkünfte mit Anweisungen zu belegen, und dieß Recht ist durch ein Breve von 1783 auf alle gemeine Pfründen, die mehr als 200 Dukaten, (ungefähr 550 Livres) abwerfen, ausgedehnt worden.

Man

177) Sehr wenige geistliche Orden haben ihre Generale außer Landes.

Man hat in Spanien mehr als in den Staaten, in welchen man am philosophischsten zu denken das Ansehen haben will, die Abgeschmacktheit der Abhängigkeit geistlicher Orden von auswärtigen Generalen eingesehen. Dem zufolge wurden die Cartheuser in Spanien im Jahr 1784 von der großen Carthause unabhängig gemacht und, als ich Madrid verließ, waren im ganzen Königreiche nur noch zwey Mönchsorden, die ihre Generale in Rom hatten. Man erwartet nur der letzteren Tod, um alsdann auch diese Orden einer so gefährlichen Verbindung zu entziehen.

Die Strenge, womit der Madrider Hof den Jesuiterorden behandelt, die Nachdrücklichkeit, womit er die völlige Vernichtung desselben zu Rom betrieben hat, und die Ruhe der Nation bey der Ausführung dieses Plans haben übrigens bewiesen: Spanien sey bey weitem nicht so sehr, als man es gewöhnlich glaubt, dem Joche des Aberglaubens und einer unumschränkten Mönchsherrschaft unterthan. Nicht mit ungegründeten Behauptungen und beweislosen Versicherungen, sondern mit neuen, unwidersprechlichen leicht zu erhärtenden Thatsachen habe ich es versucht, dieses Lieblingsvorurtheil unseres heutigen Europa zu bekämpfen. Wird es auch solchen Beweisen nicht nachgeben?

178) Von der Inquisition.

Die Philosophie sieht mit Seufzen Spanien nur noch unter der Herrschaft Einer religiösen Anstalt, die ich, zu vertheidigen, weit entfernt bin, gegen die ich aber jene abgedroschenen Declamationen zurückhalte, wobey der eine Theil meiner Leser nichts lernen und der andere beleidiget werden würde. Mit Schmähungen heilt man keine Nation von ihren Vorurtheilen. Diese Gattung von Intoleranz, die vielleicht

unerträglicher, als diejenige ist, welche von den besser gekannten Gesetzen der Vernunft und der Menschlichkeit endlich einmal beynahe überall vernichtet wird — verschlimmert nur das Uebel und erbittert die Kranken. Ich werde mir sie am wenigsten da erlauben, wo ich von der religiösen Intoleranz und von einem ihrer fürchterlichsten Kinder rede. Es ist nicht zu mißkennen, daß ich die heilige Inquisition, jenen Gerichtshof meine, den man seit langer Zeit mit allen möglichen verhaßten Titeln überhäuft und der noch itzt in Spanien zwey mächtige Stützen hat: Politik und Religion.

179) Was die Vertheidiger derselben zu ihrem Vortheile sagen.

Die Vertheidiger der Inquisition behaupten, sie sey für die höchste Gewalt ein Mittel, sich in Respect zu setzen, denn, indem sie die Unterthanen durch eine fromme Furcht im Zaum halte, sichere sie die Unterwürfigkeit derselben desto mehr; und verhüte in den Religionsgrundsätzen und äußerm Gottesdienste, jene Veränderlichkeit, jenes Hin- und Herschwanken, wodurch die Ruhe der bürgerlichen Gesellschaft nur zu oft gestört werde. Sie behaupten ferner: die Religion gewinne durch sie an Einigkeit und Lauterkeit, und schreiben ihr daher den Frieden zu, welchen Spanien in dieser Rücksicht ungestört genossen hat, während die übrigen christlichen Staaten in Europa der Wuth der Religionskriege und dem gewaltthätigen Eifer der Religions-Neuerer zur Beute geworden sind.

180) Ihre nachtheiligen Seiten.

Die Gegner der Inquisition sagen dagegen: sie habe Aufklärung und Kenntnisse von Spanien jederzeit abgehalten; sie nähre Aberglauben, und Schwärmerey in diesem Reiche, erhalte die Seelen in einer knechtischen Unterwürfigkeit, die recht dazu gemacht sey die kraftvollen und große Dinge aller Art hervorbringenden Funken des Genies zu ersticken; sie verhindere,

hindere, indem sie die Herzen mit Furcht erfülle, jede süße Ergießung des Zutrauens und der Freundschaft; sie verbanne aus den engsten Verbindungen alles, was dieselben reizend machen kann; kurz, sie verdamme Spanien seit zwey Jahrhunderten zur Unwissenheit und Barbarey.

128) [illegible]

Dieß sind freylich sehr schwere Beschuldigungen! Eine wahre Darstellung des gegenwärtigen Zustandes der Dinge wird indessen zeigen, in wie weit sie gegründet seyen.

Ich will hier nicht das wiederhohlen, was man von der Geschichte der Errichtung des Inquisitionsgerichts überall findet. Es ist ein Zeitgenosse unserer Religionskriege und all der Abscheulichkeiten, die der Fanaticismus in den meisten christlichen Staaten erzeugte; und in dieser Hinsicht hat keine Nation, der Spanischen etwas vorzuwerfen, Ursache.

131) Mindere Strenge der Inquisition als sonst.

Indessen haben sich seit jener Epoche die Sitten überall glücklicher Weise gemildert und wenn diese Revolution die ursprüngliche Verfassung der Spanischen Inquisition auch nicht änderte, so mäßigte sie doch wenigstens die Strenge derselben, machte die letztere weniger auffallend und seltener. Die Zeiten sind vorbey, in denen häufige Autodafee prunkvolle Feierlichkeiten waren, deren Anblick, unter dem Vorwande, die Religion zu ehren, die Menschheit beleidigte, zu denen die ganze Nation zusammen lief, als ob es einen Triumph gälte, bey denen gegenwärtig zu seyn, der Monarch und der ganze Hof für das verdienstlichste Werk in den Augen Gottes hielt; Feierlichkeiten, sage ich, bey welchen man die Martern der den Henkersknechten und der Verwünschung des Pöbels Preis gegebenen Schlachtopfer mit Wohlgefallen ansah und

die man in öffentlichen Schriften durch die genaueste Erzählung aller Umstände des daran genommenen Antheils, und sogar des dabey genossenen Vergnügens feyerte.

182) Schilderung des letzten Haupt-Autodafee.

Nach dem Autodafee im Jahr 1680 kam ein Werk zum Vorschein, das die umständlichste Erzählung davon enthält und dem Verfasser so viel Vergnügen gemacht zu haben scheint, als die Beschreibung eines öffenlichen Freudenfestes gewähren kann. Er sey gesonnen, sagt er, mit einer interessanten Genauigkeit alle die Umstände dieses so glorreichen Triumphes des Glaubens zu erzählen und ein Verzeichnis der vornehmen Herren, die sich dabey hervorgethan, samt einem Auszuge aus dem Urtheil der Straffälligen anzufügen.

In seiner Zueignungsschrift nennt er Karl II den Beschützer der Kirche; die Säule des Glaubens; den Generalfeldmarschall der in göttlichen Solde stehenden Truppen; den christlichen Jupiter, weil er die Ketzer züchtige, wie einst Jupiter die Titanen zerschmettert habe.

Die Censoren billigen in den hochtrabendsten Ausdrücken sein Werk, das, wie sie sagen, wegen der Majestät seines Gegenstandes nicht allein den Spaniern sondern überdieß der ganzen Welt in die Augen glänzen müsse.

Der Examinator übertrifft noch die Censoren in der Würderung desselben. Der Verfasser hat, nach seiner Meinung, der Erwartung einer so ersehnten Sache zu einer Zeit entsprochen, wo die Neugierde sie zum Gegenstande

ihrer

ihrer Wünsche machte und die fromme Ungeduld wahrer Gläubiger sich über ihren Verzug beklagte. Er hält ihn über alles Lob erhaben, weil er mit einer gewissenhaften Aufmerksamkeit auch die kleinsten Umstände dieser wundervollen Feyerlichkeit beschrieben, und dadurch bewiesen, daß er es gefühlt habe: in einer Sache, die einen so wichtigen Gerichtshof angehe, seyen auch die geringfügigsten Umstände von der äußersten Wichtigkeit. Wenn ihm die Ausführung seines Werks nicht geglückt hätte, so sey er zu entschuldigen gewesen: weil solche erhabene, solche heldenmäßige Thatsachen sich nicht durch Worte erreichen lassen, dem zu Folge wird ihm erlaubt dieß Werk: zum Troste der Frommen, zur Zufriedenheit der Abwesenden, und der Nachwelt zum Vorbilde in den Druck zu geben.

In dem Verlaufe dieser Beschreibung, die wegen des darinnen herrschenden schwülstigen Tons wahrhaft sonderbar ist, erhebt der Verfasser zu verschiedenenmalen den frommen Eifer des bey der Feyerlichkeit zugegen gewesenen Monarchen.

Da der König, sagt er an einem Orte, zu verstehen gegeben, er würde sehr gerne bey der Feyer eines Hauptauto seyn, so glaubte der Rath (der Inquisition) ihm ein Zeichen seiner Ehrfurcht zu geben, wenn er ihm die Gelegenheit verschaffte, das bewundernswürdige Vorbild seines erlauchten Vaters Philipps IV nachzuahmen. Man versetzte zu dem Ende die Schaubühne dieser Feyerlichkeit von Toledo, wo sie, nach dem anfänglich gefaßten Ent-

 schlusse,

schlusse, vor sich gehn sollte, nach Madrid. Der Großinquisitor küßte Sr. Maiestät mit der Versicherung die Hand: daß er zur genauen Ausführung eines dem Könige so angenehmen Vorganges aufs schleunigste Verfügung treffen wollte.

Am Schlusse preißt der Verfasser das Verdienst, das sich Carl II dadurch erworben, daß er die ganze Feyerlichkeit bis zur Vollstreckung des Urtheils, welcher er nicht beygewohnt, mit seiner Gegenwart beehrt habe.

Es gereichte, sagt er, den mit Inbrunst Andächtigen zum Troste, den Lauen zur Bestürzung und allen Gegenwärtigen zum Erstaunen, Zeugen einer Standhaftigkeit zu seyn, die viele Jahrhunderte hindurch bewundert zu werden verdient. Se. Majestät blieben von acht Uhr Morgens auf ihrem Balkon, ohne von der Hitze belästiget, von dem großen Zusammenfluß der Menschen genirt zu werden oder von den so langen Feyerlichkeiten Langeweile zu fühlen. Seine Andacht und sein Eifer übertrafen die Ermüdung so sehr, daß er sich nicht einmal eine Viertelstunde lang, um etwas zu sich zu nehmen, entfernte und am Schluß der Ceremonie fragte, ob es hier noch etwas gäbe und ob man sich itzt wegbegeben könnte.

Die heutigen Spanier sind von dieser kalten Grausamkeit, die die Herzen für die Frömmigkeit verschließt, entfernt, und sie dürfen wenigstens über

die kleine Anzahl der Schlachtopfer, die die Strenge der Inquisition noch erfahren haben, ungestraft sich beklagen.

Dergleichen Schlachtopfer giebt es jedoch in unserem Jahrhunderte wenige; es hat nicht einmal ein einziges solches Hauptautodafee, dergleichen ich eben itzt erwähnet habe, gesehen.

183) Die bekanntesten Verdammungsurtheile der Inquisition in diesem Jahrhunderte.

Im Jahr 1714 wurden Mönche, deren Convent (zu Correlle in Arragonien) an ein Nonnenkloster stieß, überwiesen, daß sie ihr Ansehen über die Nonnen dazu mißbraucht hätten, die letzteren zu Unordnungen, welche sie mit dem Mantel der Religion bedeckten, zu verleiten. Dieß zweyfache Vergehen der Entheiligung und der Verführung würde auch anderswo von den weltlichen Gerichten auf eine exemplarische Weise bestraft worden seyn. Es erregte die Ahndung der Inquisition, die die Schuldigsten zum Tode verdammte und dem Gebrauche nach dem weltlichen Arme auslieferte.

184) Wider die Arragonischen Mönche.

185) Wider eine Mohrische Familie.

Eilf Jahre später übte sie ihre Strenge bey einer andern Gelegenheit aus, wobey wir sie ebenfalls zu rechtfertigen, nicht gesonnen sind. Sie entdeckte in Granada eine Mohrische Familie, die sich mit Verfertigung seidner Waaren friedlich beschäfftigte und in dieser Kunst sich sogar hervorthat. Sie bewaffnete die alten Gesetze gegen die Mohren, die man für ganz abgekommen hielt, auf einmal wieder mit all ihrer Schärfe und die unglückliche Familie wurde lebendig verbrannt.

Im Jahr 1756 sah man aus den Inquisitionsgefängnissen zu Madrid sieben daselbst im Verhaft gesessene gemeine Personen, in die dasige Kirche der Dominicanerinnen führen, um hier, wie gewöhnlich,

ihr Urtheil zu empfangen. Von den sieben Gefangenen wurde ein fälschlich angeklagter Schulmeister losgesprochen. Die drey falschen Zeugen, die ihn angegeben hatten, und worunter seine eigne Gattin war, verbannte man auf acht Jahre und verurtheilte sie zu 200 Ruthenstreichen, die sie aber nicht empfiengen. Ein Anderer litt diese Strafe wirklich und war damals der einzige, der am Leibe gestraft wurde, weil er, nach dem Urtheile, ein Ketzer, Abtrünniger, dem Judenthum geneigter, in seinem Glauben wankender, allen Sekten ergebener Mensch u. s. w. sey. Das Vergehen eines andern der sieben Gefangenen bestand in dem Titel eines Freymaurers; es wurde ihm Verbannung und Einziehung seiner Güter zuerkannt. Zum Unglücke für ihn und die Glieder der heil. Inquisition hatte er gar nichts im Vermögen. Wenn die Freymaurer überall auf eine solche nachdrückliche Art wären behandelt worden, so würde aus ihrer sehr unschuldigen und friedlichen Gesellschaft vielleicht eine fürchterliche Sekte geworden seyn. Die Erfahrung von beynahe achtzehen Jahrhunderten hat der christlichen Welt hinlänglich gezeigt: die wahre Art Ketzereyen fortzupflanzen, den Eifer ihrer Anhänger zu entflammen, sey sie zu verfolgen.

Im Jahr 1763 wurden noch zu Llerena in einem besonderen Autodafee einige Ketzer verbrannt. Die dunkle Abkunft dieser Schlachtopfer machte, daß ihre Bestrafung nicht weiter aufgeklärt wurde; und der allgemeine Schrecken, den schon der Name der Inquisition verbreitet, schien sich gelegt zu haben. Der König hatte sogar das Jahr vorher die Rechte der Inquisition beschränkt. Da der Vorsteher derselben, der Großinquisitor, wider den ausdrücklichen

Willen

Willen Sr. Majestät ein Französisches Buch vermittelst einer Bulle verbothen, so wurde derselbe in ein dreyzehen Meilen von Madrid entlegenes Kloster verwiesen. Er suchte sich, von seinem Verweisungsorte aus, zu entschuldigen, indem er sich auf den unvordenklichen Gebrauch berief, der der heil. Inquisition das ausschlüßliche Recht, gefährliche Bücher zu verbiethen, beylegt. Nach Verlauf einiger Wochen aber wurde er wieder begnadigt, aber der König traf nach eingeholtem Rathe seiner Minister und des Raths von Castilien im Jänner 1762 eine neue Verfügung in Betreff der zuerlassenden Bullen des Inhalts.

186) Einschränkung der Gerichtsbarkeit der Inquisition.

„1) Daß der Großinquisitor in Zukunft keine andere als königliche Befehle kund machen könne;"

„2) Daß wenn er Breven empfienge, vermittelst welcher einige Bücher verbothen würden, er sich dabey an die Landesgesetze zu halten und das Verboth nicht Kraft des Breve sondern aus eigner Macht ergehen zu lassen hätte;"

„3) Daß jedes solches Edikt nicht eher solle bekannt gemacht werden, als bis es der König gesehen und gebilliget habe."

„4) Daß die Inquisition, ehe sie ein Werk verböthe, vorher den Verfasser vor sich berufen und anhören sollte, was derselbe zu seiner Vertheidigung zu sagen habe."

187) Insonderheit durch den Herrn Grafen von Aranda.

Dieser kleine Sieg der Vernunft und der höchsten Gewalt dauerte freylich gar nicht lange. Im folgenden Jahre bewirkte der Einfluß des Beichtvaters Sr. kathol. Majestät den Widerruf der eben angeführten Verordnung. Der Graf von Aranda aber, der mit aller Stärke und Festigkeit des Charakters doch alle die gewöhnliche kluge Vorsichtigkeit eines schwächeren Kopfes verbindet, und dem zu Folge,

 sich

sich bey Vertreibung der Jesuiten, ein aus weltlichen Magistratspersonen und Bischöffen komponirtes Consilium gemacht hatte, setzte diese Königl. Verfügung von 1762 wieder aufs neue in Kraft.

Dieß war nicht die einzige Bemühung dieses weisen Staatsmannes, die Rechte der h. Inquisition zu beschränken. Er glaubte ihr auch noch das Recht entreissen zu können, sich alle Güter der Missethäter, die sie verurtheilt, zuzueignen. Ein abscheuliches Recht, gegen welches man selbst in Spanien ohne Bedenken eifern kann, weil man es für einen Dienst ansieht, der Gott und den Menschen zugleich erwiesen wird, wenn man gegen die Gierigkeit zu Felde zieht, die sich in den Mantel der Religion hüllt, damit sie das Schwerdt der Gerechtigkeit führen und schärfen könne; weil man überall, wo noch Vernunft, und Menschenliebe gilt, den Beklagten die in der That sehr unwillkührliche Pein ersparen muß, in ihren Richtern ihre künftige Erben zu erblicken und zu verfluchen. Der Graf Aranda war im Begriff, auch noch über diese verhaßte Einrichtung zu siegen, man wendete ihm aber ein: daß dieselbe größtentheils die Besoldungen der bey der Inquisition angestellten Personen bestreite, daß man an ihre Stelle einen Fonds von mehr als 600000 Franken herbeyschaffen müßte. Diese Betrachtung hielt die Abschaffung derselben, die bereits geschehen sollte, auf. So werden bey allen Regierungen die besten Absichten durch Umstände hintertrieben, und so verewigen sich Mißbräuche, weil sie mit Dingen in Verbindung stehen, die man anzugreiffen entweder nicht den Muth oder nicht die Mittel hat.

In einem andern Versuche war der Graf von Aranda glücklicher. Als Haupt des Rathes von Castilien

ken, der sich nicht allein Kraft seines Amts sondern auch aus Neigung als einen eifrigen Vertheidiger der Souverainitätsrechte jederzeit zeigte, bediente er sich des Gewichts, den ihm sein Charakter und seine Talente verliehen, bey einigen in Ansehen stehenden Prälaten, schmeichelte ihrer geheimen Abneigung gegen einen Gerichtshof, der sich auf beschöfliche Kosten bereichert hatte, und wirkte auf diese Art im Jahr 1770 einen Königlichen Befehl aus, der den Gerichtszwang der Inquisition ganz allein auf die Ketzer und Abtrünnige in der Religion beschränkte und zugleich verboth: keine Königliche Unterthanen der Schmach des Gefängnisses zu unterwerfen, woferne nicht ihre Vergehungen offenbar erwiesen wären. Dieß hieß die Inquisition in sehr enge Gränzen einschließen, und sie auf den villeicht einzigen Zweck zurückführen, der ihre Errichtung zu einer Zeit allenfalls rechtfertigen konnte, in welcher Religions-Neuerer die bürgerliche Gesellschaft und den Himmel zugleich durch ihren ungestümen Eifer beleidigten. Dieser Sieg des Grafen von Aranda ärgerte nur eine kleine Anzahl von Schwachsinnigen und Fanatikern in Spanien; auswärts wurde er gepriesen, sogar übertrieben. Man glaubte hier an den Zeitpunkt gekommen zu seyn, wo das von der Philosophie schon lange zum Tode verurtheilte Ungeheuer vernichtet werden würde.

Als der Graf von Aranda bald darauf seinen Posten verließ, stöhrte sein Abgang die gefaßte Hoffnung nicht, weil man an der Spitze der Staatsgeschäffte noch aufgeklärte Männer sahe, die ungeachtet ihrer Ehrfurcht für die Religion, die nämlichen Grundsätze hegten. Man war wieder in seinen Gemüthe ruhig ohne darum aufzuhören, dem Gottesdienst und den Dienern desselben die gebührende Ehrfurcht

188) Vorübergehende Beruhigung in Betreff der Inquisition.

furcht zu erweisen. Die Güte und Mäßigung des Monarchen, die toleranten Grundsätze seiner Minister verbürgten die Fortdauer dieser Gemüthsruhe; die Zeit der heiligen Strenge schien vorüber und die Inquisition schien, mit Einem Worte, eingeschlafen zu seyn, als sie im Jahr 1777 auf Kosten eines berühmten Schlachtopfers, plötzlich wieder erwachte und, mit ihr zugleich Heucheley wieder in Spanien, außerhalb der Gränzen dieses Reichs, aber bey den Aposteln einer weisen Toleranz, Empfindungen des lebhaftesten Unwillens dadurch erregt wurden.

189) Don Pablo Olavidez wird ein Schlachtopfer der Inquisition.

Don Pablo Olavidez, aus Peru gebürtig, hatte durch seine Talente eine der ersten Stellen im Staat erlangt: er war Intendant der vier Königreiche von Andalusien und Assistent von Sevilla. Der gute Erfolg, womit er seinen Posten bekleidete, erregte Bewunderung und Dankbarkeit, aber auch zugleich, ein noch viel wirksameres Gefühl als diese beyden — den Neid. Itzt both man ihm eine neue Gelegenheit, seinen Diensteifer zu zeigen, an. Der König faßte den seines wohlthätigen Herzens würdigen Entschluß, den Theil von der Sierra Morena urbar zu machen und zu bevölkern, durch den der Weg von Madrid nach Cadiz führt; eine Landschaft, die schon ehemals bewohnt und angebaut gewesen, seitdem aber zu einem ungeheuern Walde und Schlupfwinkel für Räuber und wilde Thiere geworden war. Herrn Olavidez wurde die Ausführung anvertrauet; er setzte sie auf die ausgezeichnetste Art ins Werk, konnte aber der gewöhnlichen Klippe großer Unternehmungen nicht entgehen. Sein Betragen erregte Unzufriedenheit; besonders zog er sich die Feindschaft des Paters Romuald, eines deutschen Kapuciners, zu. Dieser kam mit einem Patente seines Generals, worinnen er zum

Vor-

Vorsteher der neuen dortigen Colonisten ernannt wurde, nach der Sierra Morena und wollte sich, kraft dieses Patents, über alles, was mit der Religion nur von weitem in Verbindung stand, eine unbegränzte Macht anmaßen. Er erfuhr von Seiten eines Großvicarii, dem der Bischof von Jaen seine Rechte in der zu seinem Sprengel gehörigen Sierra Morena übertragen hatte, einigen Widerstand, freylich aber noch mehr von Seiten des Herr Olavidez, der ihn ausserdem ganz anständig aufnahm und sogar auf einen vertrauten Fuße mit ihm lebte. Die getäuschte Ehrsucht des Mönchs fühlte sich beleidigt. Einige unüberdachte Aeusserungen, die dem Herrn Olavidez in solchen Augenblicken entschlüpften, in denen man nicht auf sich acht hat, weil man kein Mißtrauen hegt, kamen seiner Rachsucht, die er sich vielleicht selbst nicht gestund, und nur als einen Eifer für die Religion vorspiegelte, zu statten. Er unterhielt die Unzufriedenheit einiger Colonisten, die seine Landsleute waren, und bediente sich ihrer, um die ganze neue Colonie und ihr Oberhaupt in Mißcredit zu bringen. Sie schickten an den Rath von Castilien Vorstellungen voll der schwersten Beschuldigungen gegen Herrn Olavidez. Der Rath ließ dieselben durch einen unparteyischen Richter untersuchen und gieng zur giftigen Quelle, aus der sie floßen, zurück.

190) Nähere Umstände von dem wider ihn geschmiedeten Anschläge.

Indem Herr Olavidez, von allem Verdachte weit entfernt, eifrig in der Ausführung seiner Plane fortfuhr, wurde er plötzlich im November 1775 zur Verhandelung einiger seine Colonie betreffender Gegenstände nach Hofe berufen.

Während daß er in Madrid in der vollkommensten Sicherheit lebte, entdeckte ihm der Zufall das verhaßte Gewebe, das man gegen ihn angezettelt hatte.

Er

Er erfuhr aus aufgefangenen Briefen: Pater Romuald habe sein Verderben geschworen, um sich mit seinem Nachlasse zu bereichern und schmeichle sich sogar ein an sich ehrwürdiger Hof werde seine abscheulichen Anschläge begünstigen. Romualds Briefe gediehen selbst zur Kenntniß des Monarchen, der sie einem seiner Gerichtshöfe zur Untersuchung zuschickte.

Doch dieß waren nicht die einzigen Waffen, deren sich der rach- und ehrsüchtige Mönch bediente. Herrn Olavidez wurde durch einige in der Sierra Morena ihm noch übrig gebliebene Freunde zu wissen gethan: Pater Romuald hätte ihn seit dem verfloßnen Jahre bey dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten angeklagt, daß er keine Achtung für den Gottesdienst und die Kirchenzucht in den neuen Colonien bezeigte, verbothene Bücher besäße; ganz neuerdings hätte ihn aber der Pater bey der heil. Inquisition angegeben.

191) Er wird bey dem Inquisitionsgerichte angeklagt.

So beunruhigend diese Nachrichten auch seyn mochten, so glaubte doch Herr Olavidez in dem Zeugnisse seines Gewissens Gründe zu seiner Beruhigung zu finden. Er blieb unausgesetzt zu Madrid, bath die Minister durch ihre Verwendung die Beweise seiner Unschuld vor den Thron zu bringen, wenigstens die Gründe geltend zu machen, die seinen langen Diensten und den ihm anvertrauten wichtigen Verrichtungen ein Recht auf die Nachsicht des Monarchen zu geben schienen. Er machte dem Großinquisiter mehrmals mit den unterwürfigsten Aeusserungen seine Aufwartung, betheuerte die Reinigkeit seines Glaubens, erboth sich alles Mögliche, so ihm zum Nachtheil der Religion entschlüpft seyn könnte, wieder gut zu machen. Seine Anerbiethungen, seine Betheurungen wurden mit Kälte aufgenommen. Er schloß daraus,

man

man ergreife geheime aber gesetzliche Maasregeln zu Untersuchung seiner Rechtfertigung, und das geheimnisvolle Stillschweigen der heil. Inquisition schien ihm kein übles Zeichen zu seyn.

Er blieb beynahe ein Jahr lang zu Madrid, führte den untadelhaftesten Lebenswandel und hoffte auf diese Art, den Sturm abzuwenden, dessen Ausbruch demungeachtet nicht ausblieb.

192) Herrn Olavides Verhaftnehmung.

Am 14 November 1776 kömmt ein Grande von Spanien in der Eigenschaft eines Alguazil Mayor der Inquisition von den Justitzbedienten begleitet, nimmt ihn in seinem Hause in Verhaft und führt ihn ins Inquisitionsgefängnis. Von diesem Augenblicke an war er für seine Gemahlin, für seine Verwandte, für seine Freunde so gut als verlohren. Bis zu dem Tage, da ihm sein Urtheil gefällt wurde, wußten sie insgesamt nicht, in welchem Welttheile er sich befinde? ob er noch lebe? und alle hatten die Hoffnung aufgegeben, ihn wieder zu sehen.

Zu gleicher Zeit sah seine Gemahlin zu Carolina, wo sie zurück geblieben war, Inquisitionsbeamte ankommen, die über alle seine Haabseeligkeiten, Bücher und Papiere herfielen, während daß einige andere Commissarien es in seinem Hause zu Sevilla nicht besser machten.

193) Eindruck dieses Ereignisses in Spanien.

Diese Begebenheit verursachte verschiedene Eindrücke in Spanien. Die Nebenbuhler des Hrn. Olavidez, die Feinde, die ihm Ehrsucht und Neid gemacht hatten, und einige von redlichem aber blindem Eifer für die Sache Gottes erfüllte Frömmlinge betrachteten sie als einen Triumph. Verschiedene strenge Mitbürger hielten sie für nichts weiter als eine gerechte Züchtigung für die dem erlauchten Gefangenen zur

zur Last gelegten Unbesonnenheiten, die, wie sie sagten, vielleicht andere Richter gefunden haben, aber nie ungestraft geblieben seyn würden. Der allgemeine Eindruck war jedoch Bestürzung. Jeder fieng an, für sich selbst zu zittern und in seinen genauesten Verbindungen Auflaurer und Ankläger zu fürchten. Die Herzen zogen sich zusammen und welkten. Wie sollte man sich in Zukunft mehr zwischen seinen vier Wänden den Ergießungen des Vertrauens und der Freundschaft überlassen? Wer ist klug genug? wer so sehr seiner mächtig? daß er alle seine Schritte abmessen, alle seine Reden abwägen und nie einem heimlichen Feinde, einem bestochenen Dienstbothen, einem Freunde, sogar seinem eigenen von dem Labyrinthe der Gewissenszweifel irregeführten Sohne Stof zur Anklage geben solle. Das Inquisitionsgericht ist zwar vielleicht noch gerechter als streng, aber seine Verfahrungsart ist so fürchterlich! Wie kann man der Gerechtigkeit desselben die erforderliche Aufklärung geben, wenn man weder die Ankläger noch die Gründe der Anklage kennt? Wie kann man die Anfälle besiegen, die in der Stille und der Dunkelheit seines unzugänglichen Labyrinths bereitet werden.

194) Es erweckt den Eifer der Inquisitionsgerichte in den Provinzen.

So urtheilte der Schrecken während der Gefangenschaft des Hrn. Olavidez. Bey dem plötzlichen Ausbruche eines Sturms nach einer tiefen Stille übertreibt sich immer die Einbildung die Gefahr. Die unerschrockensten Gemüther werden von unerwarteten Angriffen erschüttert. Die scheinbare Erschlaffung der Inquisition hatte Jedermann wieder sicher gemacht, ihr schnelles Aufwachen erfüllte Alles mit Entsetzen. Dieser anfängliche Eindruck wurde dabey durch andere Umstände verlängert. Die Mönche glaubten, es wäre nun der Zeitpunkt da, wo sie ihre Herrschaft wieder

wieder erlangen könnten. Kaum war Herr Olavidez im Verhafte, so erfuhr man: zu Sevilla überlasse sich eine Mission von Capucinern allen Ausschweifungen ihres Fanatismus und eifere wüthend gegen die gottlosen Theater, die man vorzüglich in dieser Stadt zu vervollkommnen suchte. Zu gleicher Zeit theilten die Inquisitionsgerichte in den Provinzen mit demjenigen der Hauptstadt den Sieg, und versuchten, ihre Kräfte wieder auflebend zu machen. Man sahe bey dem Inquisitionsgerichte zu Cadiz eine Feyerlichkeit wieder erneuert, die man dort ein halbes Jahrhundert lang unterlassen hatte, die aber zu Madrid jährlich wiederholt wird. Es wurden nämlich alle Beschlüsse der heil. Inquisition, die Bullen, worauf ihre Gewalt sich gründet und alle Bannflüche, womit sie die Vergehungen gegen die Religion belegt, feyerlich abgelesen. Das Gericht wollte diesem Auftritte all das Ansehen geben, das dem großen Haufen zu imponiren im Stande ist. Es ließ einen Befehl kund machen, daß sich alle Gläubige, welche älter als 10 Jahre wären, bey Strafe der Excommunication der gedachten Verlesung beywohnen sollten. Es schien als ob die heil. Inquisition, der allgemeinen Unruhe zu spotten, gesonnen wäre.

Unterdessen gieng der Proceß des Herrn Olavidez aufs geheimste seinen Gang fort. Nach einem strengen Verhafte, der 1 Jahr und 7 Tage gedauert und binnen welchem er nicht einmal des Trostes genossen hatte, einen von seinen Bedienten um sich zu haben, wurde endlich sein Schicksal entschieden.

Man hielt den 21ten November 1778 in dem Inneren des Inquisitionspalastes eine Versammlung, wozu 40 Personen aus verschiedenen Ständen z. B.

193) Entscheidung des Schicksals des H. Olavidez.

Bourgoing N. Reis. d. Span., I. B. O Gran-

Grandes von Spanien, Generale, Weltgeistliche und Mönche eingeladen wurden.

Die Sitzung dauerte 3½ Stunde. Der Straffällige erschien gelb gekleidet mit einer grünen Wachskerze in der Hand, und von zwey Inquisitionsdienern unterstützt. Man las ihm alle Umstände des gerichtlichen Verfahrens vor. Das interessanteste Stück darunter war die von ihm selbst aufgesetzte Erzählung seines ganzen Lebenslaufes. Er gestand darinnen auf seinen Reisen mit den starken Geistern, namentlich mit Voltaire und Rousseau häufigen Umgang gehabt und mit ihnen über Religionsmaterien disputirt zu haben, ohne daß ihn jedoch ihre Gründe irre geführt hätten. Er bekannte ferner, daß er mit Vorurtheilen gegen die Geistlichkeit und in der Ueberredung, ihre Vorrechte und die Meynungen der römischen Kirche seyen der Glückseligkeit der Staaten hinderlich, nach Spanien zurückgekommen, daß er sich in der Zeit, da er an der Spitze der Colonien in der Sierra Moren gewesen über die Hindernisse, die ihre Vorschritte verzögert, über die Untrüglichkeit des Pabsts, und die Inquisitionsgerichte kühn und unüberlegt herausgelassen habe, daß aber alle seine Aeußerungen keinesweges den Sinn gehabt hätten, den ihnen diejenigen, die sie gehört, beylegten.

Hierauf kamen die Aussagen von 78 Zeugen, die ihn anklagten: oft die Sprache der starken Geister unsers Zeitalters geredet, Gotteslästerungen ausgestoßen, und die Kirchenväter lächerlich gemacht zu haben. Der Angeklagte gestand verschiedene dieser Beschuldigungen ein, einige läugnete er. Er versicherte, auf jeden Fall hätten seine Reden nie seine wahren Gesinnungen ausgedrückt; einige hätte er in der Absicht gethan, um die seiner Aufsicht anvertrau-

trauten Colonisten zur Arbeit aufzumuntern, weil diesen der äußerliche Gottesdienst öfters nur zum Deckmantel der Faulheit diene; durch seine Reden gegen die Ehelosigkeit hätte er blos zur Bevölkerung, die dem Wohle seines Vaterlandes so nöthig sey, anfeuern wollen.

Seine Entschuldigungsgründe wurden weder für ehrerbiethig noch für passend angesehen. Man rechnete es ihm insonderheit zu einem Vergehen an, daß er sich auf alle mögliche Art Mühe gegeben, der Gerechtigkeit der heil. Inquisition zu entgehen, ihre Briefe aufzufangen, Zeugen, die man ihm entgegen gestellt, zu bewegen, daß sie ihre Aussagen zurücknähmen; und diese Vorwürfe waren durch Schreiben von seiner eigenen Hand erwiesen.

196) Ueber ihn gefälltes Urtheil.

Kurz — der Gerichtshof erkannte zu Recht: daß Hr. Olavidez sich all der ihm angeschuldigten Thatsachen theilhaftig gemacht, und dessen überwiesen, und fällte dem zu Folge das Urtheil: daß er ein wirklicher Ketzer sey. Herr Olavidez fiel ins Wort, und wollte diesem Titel widersprechen. Dieß war während der fürchterlichen Sitzung die letzte Anstrengung seiner Standhaftigkeit. Er stürzte von der Bank, worauf er saß, besinnungslos auf die Erde. Als er wieder zu sich gekommen war, fuhr man mit der Vorlesung seines Urtheiles fort. Es kündigte ihm die Einziehung aller seiner Güter an, erklärte ihn für unfähig, irgend ein Amt zu bekleiden, verwies ihn auf 20 Meilen von Madrid, von den Königlichen Wohnungen, von Sevilla, dem Theater seines verdunkelten Ansehens, von Lima, seinem Vaterlande; es verurtheilte ihn zur achtjährigen Einsperrung in ein Kloster, wo er fromme Bücher, die man benannte, lesen, Buße thun und monathlich

nathlich beichten sollte. Er that hierauf seine feyerliche Abschwörung und wurde von den Bannflüchen losgesprochen, die er sich mit ihrem ganzen kanonischen Prunke auf den Hals geladen hatte.

Diejenigen, die bey der Sitzung zugegen waren, versichern, er habe keine zweydeutigen Merkmale von Resignation und Reue blicken lassen und sie hätten ihm ihr Mitleid nicht versagen können.

Man behauptete der milde Charakter des Monarchen und (wer sollte es glauben) des Großinquisitors hätte die Schärfe der Sentenz gemildert, einige seiner Richter hätten auf das Todesurtheil, verschiedene wenigstens auf eine öffentliche Leibesstrafe angetragen, vorzüglich wäre der strengere Theil des Gerichts von einer um den König befindlichen Person sehr unterstützt worden, indem dieselbe in ihrem fanatischen Eifer für die Sache Gottes hätte glauben machen, das gegebene Aergerniß müsse auf eine exemplarische Art wieder gut gemacht werden. Indessen war es überaus schwer, die geheimen Triebfedern dieser Begebenheit recht kennen zu lernen. Die Furcht hielt auf der einen Seite die Unbescheidenheit und auf der anderen die Neugierde zurück. Eine Vermuthung, eine Frage konnte übel ausgelegt werden und das Leben ihres Urhebers in Gefahr setzen. Stillschweigen war das Sicherste. Man schien in der nämlichen Lage zu seyn, welche Tacitus im Leben des Agricola geschildert: adempto per inquisitiones et loquendi audiendique commercio.

197) Schrecken den es erregt.

Unterdessen muß man doch zum Lobe der Spanischen Regierung eingestehen, daß diese critische Periode nicht lange angehalten hat. Die Gemüther beruhigten sich wieder, indem sie an die Güte und

198) Gründe zur Beruhigung.

Billig-

Billigkeit des Monarchen und an die Weisheit seiner Minister, insonderheit desjenigen dachten, der um eben diese Zeit an seine Seite gerufen wurde. Selbst die Umstände, in welchen sich Herr Olavidez befunden hatte, trugen dazu bey, den allgemeinen Schrecken des Publici zu zerstreuen. Seine Talente und der glückliche Erfolg seiner Unternehmungen hatten schon die Aufmerksamkeit des Neides auf sich gezogen, ehe er noch die Ahndung der heil. Inquisition erregte, und seine ruhiger gewordenen Mitbürger hofften, sich durch ihre Unbekanntheit eine Schutzwehr gegen die Strenge jenes Gerichtshofes zu verschaffen. Die Folge der Zeit bewies auch, daß diese Strenge nur vorübergehend gewesen, und daß sanftere Gesinnungen in dem Geheimen Rathe des Königes die Oberhand hatten.

199) Hr. Olavidez wird nicht streng bewacht.

Herr Olavidez fieng zwar an, seine Sentenz an sich vollziehen zu sehen. Er wurde in ein Kloster am Kanale gesperrt. Da er bald darauf über seine zerrüttete Gesundheit klagte, erhielt er die Erlaubnis, nach einen in der Nähe befindlichen Gesundbrunnen zu gehen und sich dessen zu bedienen. Weil ihm aber die Wirkung dieses Brunnens nicht gutthat, verstattete man ihm einen andern in Catalonien zu besuchen, von welchem er hoffte, daß er ihm zuträglicher wäre. Hätte bey der Vollstreckung seines Urtheils die nämliche Strenge, die dasselbe dictirte, die Oberhand gehabt, so würde man es nicht an Vorkehrungen haben ermangeln lassen, damit er sich nicht der nahen Gränze zu seinem Vortheile bedienen könnte. Er hintergieng gar leichte die Wachsamkeit seiner Aufseher, sagte seinem Vaterlande, das er auch itzt noch liebte, das letzte Lebewohl und machte sich auf den Weg nach Frankreich, wohin ihm sein Ruf vor-

200) Er flüchtet sich nach Frankreich.

ausgegangen war. Hier wurde er wie ein Märtyrer der Intoleranz aufgenommen und hier verlebt er nun unter dem Namen eines Grafen von Pilos seine Tage ruhig, sucht in der Gesellschaft der Gelehrten, in dem vertrauten Umgange schätzbarer Freunde, die er sich erworben hat, und in einem mäßigen Genusse der Vergnügungen unserer Hauptstadt Trost für den Verlust seines Ansehns und seiner Bedienungen und — was das schwerste für sein Herz ist — für eine Verbannung, die ihn auf immer von seinen Mitbürgern und Verwandten entfernt. Der Spanische Hof ließ ihn, wie man versichert, bey dem unsrigen zurückverlangen; allein dieser, ohne zu behaupten, daß Frankreich den von einer alliirten Nation Verurtheilten ungestraft zu einem Zufluchts Orte diene, stellte dem Kabinette zu Madrid freundschaftlich vor: die Vergehungen des Herrn Olavidez wären von keiner solchen Art, daß sich polizirte Staaten Personen, die sich derselben schuldig gemacht, einander auszuliefern pflegten.

202) Er wird von seinem Hofe zurück verlangt.

203) Neueste Urtheilssprüche der heil. Inquisition

Seit diesem Vorfalle rechtfertigte die Inquisition nur einmal die Furcht, die sie erregt hatte. Die Toleranz, oder eigentlich die Menschlichkeit schauderte vor einem Urtheile zurück, vermittelst dessen das Inquisitionsgericht zu Sevilla im Jahr 1780 eine der Hexerey überwiesene arme Frau lebendig verbrennen ließ.

Sonst hat sie ihre Gewalt nur von Zeit zu Zeit über einige Privatpersonen ausgeübt, die wegen ausgestoßener irreligiöser Reden mit Widerruf und leichten Bußen losgesprochen wurden. Ich war noch im Jahr 1784 zu Madrid, als sich daselbst ein Auftritt ereignete, welcher bewies: die Inquisition sey ungeachtet des Schreckens, den ihre Verfahrungsart allezeit

lezeit einjagt, doch manchmal nicht so streng als es die weltlichen Gerichtshöfe sind.

209) Vorfall mit einem Bettler der ihre Strenge erforderte.

Ein Bettler der seinen Aufenthalt vor dem Thore einer Kirche aufschlug wandte seine müssige Zeit zur Erfindung und zum Verschleiß gewisser Pulver an, denen er wunderbare Kräfte zuschrieb. Er verfertigte sie aus Ingredienzen, wovor die Schaamhaftigkeit der Leser erröthen würde wenn ich sie ihnen einzeln nennte. Er erfand gewisse sonderbare Formeln, deren man sich beym Gebrauche seines Mittels bedienen mußte. Damit es gehörig wirken könne, empfohl er auch beym Gebrauche gewisse leichter sich vorzustellende als zu beschreibende Stellungen. Kurz es war eine neue Edition von jenem Liebestränken, an die unsre unwissende Vorfahren lange Zeit glaubten. Der seinige hatte noch die besondere Kraft: einen abtrünnig gewordenen Liebhaber zurück zu führen, und eine unerbittliche Frau zu erweichen. Alles was unsern Leidenschaften schmeichelt, hat ein Recht auf unsere Leichtgläubigkeit. Es mangelte daher diesem Betrüger aus jener Classe von Menschen, über die das Wunderbare so viel Gewalt hat, nicht an Kunden. Einige zufällige glückliche Erfolge verschafften seinem Recepte Ansehen. Er trat mit einigen gemeinen Weibern in Verbindung, die es ausbreiteten. Inzwischen thaten seine Pulver, wie man leicht glauben kann, doch öfters nicht die erwünschte Wirkung. Der größte Theil der von ihm betrogenen Personen fühlte sich mehr beschämt als beleidigt und schwieg. Einige ließen sichs aber merken und ihre Klagen kamen vor die Ohren der Inquisition. Der Bettler wurde in Verhaft genommen und sammt seinen Mitschuldigen vor ihr Gericht geführt, wo man ihnen insgesammt den Proceß in aller Form machte. Der

schaamlose Quacksalber beantwortete alle Fragepunkte, er erklärte die Zusammensetzung seiner Pulver, lieferte sein Recept und seine Formeln aus. Hieraus entsponn sich eine der sonderbarsten Verhandlungen, die wohl je in einem Gerichtshofe gehört worden ist. Der Tag der Bestrafung brach endlich an. Die Richter, die Verbrecher, und ein Haufe von Zuschauern beyderley Geschlechts aus allen Ständen, versammelten sich in der Kirche der Dominikanerinnen zu Madrid. Hier wurde Hochamt gehalten und dasselbe durch die Ablesung des sonderbaren Processes unterbrochen. Man glaubte nicht, mit den darinnen enthaltenen, genau angegebenen unzüchtigen Thatsachen den Tempel zu entweihen. Die Inquisitionsgesetze schrieben es so vor, und man änderte sie nicht einmal zu Gunsten der jungen vornehmen Damen ab, die ihre schamhafte Verlegenheit hinter ihrem Fächer verbargen. Noch mehr: die für ihre Gewissenszweifel weniger als für die Vorrechte ihrer Kirche sorgenden Nonnen, verlohren Nichts von der ganzen Feyerlichkeit, und ließen ihre keuschen Ohren mit der scandaleusen Relation besudeln. Das Urtheil selbst wurde am Schlusse der Messe gesprochen und vollzogen.

204) Sein Urtheil.

Vermöge desselben wurde der Bettler der Zauberey, der Entweihung und des Betrugs für schuldig erkannt und zu einem ewigen Gefängnisse verurtheilt, wenn er zuvor durch die vornehmsten Gegenden der Stadt mit Ruthen gepeitscht worden sey. Zwey mitschuldige Weiber behandelt man gelinder.

205) Wie man es an ihm vollzog.

In der That sah man auch die drey Schuldigen bald aus der Kirche der Dominikanerinnen kommen. Sie ritten auf Eseln. Jedes von ihnen war mit einem Sanbenito, voller Teufeln und anderer symbolischer Figuren, bekleidet. Sie trugen

auf

auf ihrem Kopfe die fatale, pyramidenförmige Mütze, Coroza genannt, die dem hohepriesterlichen Kopfputze unserer Prälaten vielleicht nur zu sehr ähnlich ist. Der Mann war nackt bis an die Lenden und zeigte den Augen des Publici eine Feistigkeit, die man wohl nur allein den Verschleiße seiner Pulver zuschreiben konnte. Der Marquis von Cogolludo, ältester Sohn des Herzogs von Medina Celi, eröfnete als Alguazil Mayor den Zug und präsidirte bey dieser Feyerlichkeit. Ihm folgten mehrere Grandes von Spanien in Diensten der Inquisition und andere Bediente dieses Gerichts. Ein Haufe Neugieriger belagerte alle Fenster und strömte durch alle Straßen. Der siegreiche Einzug eines Helden bey der Rückkehr in sein von ihm gerettetes Vaterland hätte nicht prunkvoller seyn können als es die Execution dieses nichtswürdigen Inquisiten war. Das ganze Schauspiel hatte für die Neugierde Reiz, ohne, wie andere Auftritte dieser Art, ein empfindsames Herz zu betrüben. Wohl noch nie ist ein verdientes Urtheil mit mehr Gelindigkeit vollzogen worden. Der Bettler hielt von Zeit zu Zeit still, der Henker berührte seinen Rücken kaum mit einigen Ruthenstreichen und eine mildthätige Hand reichte ihm sogleich ein Glas Spanischen Wein um seine Kräfte zu beleben und zur Ausdauer seines Strafweges zu stärken. Es ist zu wünschen die Inquisition möge niemals eine größere Strenge ausüben.

206) Betrachtungen über den gegenwärtigen Zustand der heil. Inquisition.

In der That ist sie auch heutzutage bey weitem nicht mehr so fürchterlich, als man noch im Auslande glaubt. Freylich hat ihre Verfahrungsart etwas Beunruhigendes, selbst für diejenigen, die auf ihre Billigkeit rechnen. Der Proceß der Beklagten muß aufs geheimnißvollste instruirt werden. Der ihnen

zu ihrer Vertheidigung bewilligte Advokat darf sie nie ohne Beyseyn der Inquisitoren sprechen, und das Verhaßteste dabey ist; daß man ihnen die gegen sie erhaltenen Anklagen nicht mittheilt; daß man ihnen die Urheber derselben sorgfältig verbirgt. Es ist wirklich sehr zu bedauern in einem Lande, wo die Weisheit die Gesetze täglich vervollkommt, wo die Einsichten in allen Zweigen der Staatsverwaltung schnelle Vorschritte thun, hier noch in einem Gerichtshofe eine Art zu verfahren beybehalten zu sehen, dessen Nachtheile alle neuere Gesetzgebungen anerkannt haben, eine Verfahrungsart, die übrigens gar nicht wesentlich zum Zwecke der Inquisition gehört. Wenn sie den Proceß der ihr angezeigten Straffälligen im Angesicht des Publici instruirte, wenn sie den Angeklagten ihre Ankläger nennte, wenn sie beyde confrontirte, wenn sie den ersteren jedes Mittel zur Darthuung ihrer Unschuld und zur Aufklärung ihrer gerechten Sache gestattete, würden ihre Gesetze darum weniger beobachtet werden? Würde das heilige ihr anvertraute Interesse darum weniger in acht genommen werden? Die Vertheidiger ihrer gegenwärtigen Verfassung wenden ohne Zweifel dagegen ein: eben die Zuverläßigkeit, womit die Ankläger auf eine unverletzliche Verschwiegenheit ihrer Namen rechnen könnten, entlocke viele Anzeigen, die ohne eine solche Bürgschaft nie gemacht werden würden; der größte Theil der Angeber würde sich sonst wohl von falscher Schaam, von Furcht, sich der öffentlichen Verachtung und Rache der Angeklagten auszusetzen, oder von andern menschlichen Rücksichten abhalten lassen — Wie? Sollte es sich der Eifer der Inquisition für die Sache Gottes wirklich zum Vorwurfe machen, wenn er die Zahl seiner Strafbaren verminderte sähe? Wir wollen ihm nicht so Unrecht thun,

dieses

dieses zu glauben. Man muß auf die Reinigkeit des Glaubens, auf die Ehrfurcht für den wahren Gottesdienst unstreitig ein wachsames Auge haben; wer sich daran vergeht, muß dafür mit Recht gestraft werden. Sind aber Dankbarkeit gegen Wohlthäter, kindliche Liebe, Treue der Dienstbothen gegen die Herrschaft, milde Nachsicht, die man den Fehlern des Nächsten schuldig ist, sind dieß nicht lauter den Augen der Gottheit eben so angenehme Tugenden? und würde die Sache der letzteren darunter leiden, wenn lobenswürdige Beweggründe manche Anzeige unterdrückten? Haben überdieß andere Gerichtshöfe nicht, andere Mittel zur Auffindung der Straffälligen? Genügt ihnen die öffentliche Anstalt, die Aufspürung der Vergehungen gegen die bürgerliche Gesellschaft und Religion nicht? Und entkommen wohl solche Leute oft dem Schwerte der Gerechtigkeit? Was aber diejenigen anbelangt, die nur einigen Zeugen, die sie geärgert haben, bekannt sind, sonst aber aller Welt unbekannt bleiben, was kann die Religion bey ihrer Bekanntmachung gewinnen? Ihre öffentliche Bestrafung giebt dem ganzen Volke ein Aergerniß, das vielleicht ohne dieselbe nur auf eine kleine Anzahl von Personen eingeschränkt geblieben wäre. Wer, so zu sagen, Niemand als Gott zum Zeugen wider sich hat, könnte man den nicht auch, ohne Nachtheil, der göttlichen Bestrafung überlassen, die viel gerechter ist und nicht so leicht hintergangen werden kann als die menschliche?

Wie auch diese Betrachtung gegründet seyn mögen, so wiederhohlen wir noch einmal, daß die Inquisition bis auf die Formalitäten ihrer Verfahrungsart heut zutage als Muster von Billigkeit und selbst von Gelindigkeit angeführt werden kann.

Sie ergreift alle mögliche Maasregeln, die Wahrheit der bey ihr angebrachten Anzeigen aufs genauste zu untersuchen. Man glaube ja nicht, daß die Rachsucht eines heimlichen Feindes schon zum Ausbruch ihres Donners genug sey. Auf das Zeugniß eines einzigen Anklägers, oder ohne vorherige Prüfung der Beweise, worauf die Anklage gegründet wird, verurtheilt sie Niemand. Wenn sie wirklich strafen soll, so bedarf es schwerer und öfterer Verbrechen. Wer in Religions-Sachen in seinen Reden und Betragen nur ein bischen vorsichtig ist, der kann ihr gar leicht entgehen, und in Spanien so ruhig als in irgend einem anderen Europäischen Staate leben. Freylich stöhrt zuweilen der unbescheidene Eifer einiger Unterbeamten der Inquisition an manchen Orten die Ruhe der Einwohner durch Haussuchungen, um entweder zu freye Gemählde, oder verbothne Bücher, wegzunehmen, allein eben dieser unzeitige Eifer wird fast immer entweder vom Hofe selbst oder vom Großinquisitor, dessen Stelle unter der gegenwärtigen Regierung nur mit aufgeklärten und weisen Prälaten besetzt wird, gleich wieder unterdrückt. Man erzählte mir: zu Cadiz sey ein Französisches Handlungshaus, das eine Ladung Leder aus einer unserer Fabriken erhalten, sehr betroffen gewesen als es Inquisitionsbediente bey sich erblickte. Diese verlangten, das kürzlich angekommene Leder zu sehen, und, da sie auf demselben das Bild der h. Jungfrau, als den Fabrik-Stempel wahrnahmen, schrieen sie über Gotteslästerung und Entweihung. Sie behaupteten: das Leder sey zu Schuhen bestimmt, folglich stünde die Mutter Gottes in Gefahr, mit Füßen getreten zu werden. Sie confiscirten also die Waare, zeigten ihre Entdeckung bey dem höchsten Gerichte an, und schickten das corpus delicti (den Gegenstand des Verbrechens) dahin

207) Vorsicht in ihren Maasregeln.

208) Der Eifer ihrer Unterbeamten wird oft unterdrückt.

209) Neues Beyspiel davon zu Cadiz.

dahin ab. Das Handelshaus suchte seiner Seits durch den Französischen Ambassadeur Hilfe am Hofe. Dieser, so wie das höchste Inquisitionsgericht zu Madrid, nahmen die Klage gerade so auf, wie sie es verdiente. Den Inquisitionsbedienten wurde bedeutet, Fremden nicht mehr mit solchen elenden Kleinigkeiten lästig zu fallen und die Handelsleute erhielten ihr Leder und ihre Ruhe wieder.

210) Ein anderes Beyspiel, in Andalusien.

Auch noch bey andern Gelegenheiten hat das Ministerium und selbst der Großinquisitor die Einwohner gegen die Neckereyen der Unterbedienten der Inquisition geschützt. So wollten letztere in einer Stadt von Andalusien ein Französisches Haus beunruhigen, weil es protestantisch war. Als man ihnen vorstellte: die Engländer und übrigen Nordischen Nationen würden ja in Spanien geduldet, ungeachtet sie auch Ketzer seyen, so antworteten sie: in Frankreich kenne man keine andere Religion als die Katholische. Der ganze Streithandel brauchte nur zur Wissenschaft des Hofes gebracht, um sogleich zum Vortheil des verfolgten Hauses entschieden zu werden.

211) Ansehen des Inquisitionsgerichtes über die in den Provinzen.

Gesetzt aber auch, daß in den Provinzen wirklich eine größere Intoleranz herrschte, so kann daraus doch nie großes Unheil entspringen, denn die Urtheile der Provinzialgerichte erhalten nicht eher gesetzliche Kraft, als bis sie von dem Gerichte zu Madrid, das daher La Suprema (das Höchste) heißt, bestätiget worden sind. Dabey mischt sich jetzt der Hof mehr als jemals in die Angelegenheiten der Inquisition und dieß zuverläßig nicht in der Absicht, ihre Strenge zu schärfen. Im Jahr 1784 wurde verfügt, wenn irgend einem Grande von Spanien, einem Königl. Minister oder irgend einem Officier aus der Königl. Armee, oder einer Magistratsperson, oder,

212) Einschränkung des Ansehens der h. Inquisition im J. 1784.

oder, mit Einem Worte irgend einer in einem öffentlichen Amte stehenden Person, der Proceß gemacht würde, so sollte dessen ganze Verhandlung dem Könige zur nochmaligen Durchsicht und Untersuchung vorgelegt werden. Auf solche Art haben die vornehmen Spanischen Unterthanen Sicherheit gegen die willkührliche Strenge der Inquisition erhalten. Nur ist dabey zu bedauern, daß man sie anstatt jenen Ständen, denen es ohnehin nicht an Schutze fehlen kann, nicht lieber solchen Classen verwilligt hat, deren Klagen darum, weil sie zu tief aus der Dunkelheit kommen, oft ohne Wirkung bleiben und die daher viel ungestrafter mit Ungerechtigkeit behandelt werden können. So wird fast überall das Volk einmal um das andere von den Gesetzen gedrückt, oder vergessen, weil es keinen Theil an ihrer Abfassung hat.

Die Inquisition ist noch heutzutage in dem Besitze einer Abgabe, die ihr jedes in die Spanischen Hafen einlaufende Fahrzeug darum entrichten muß weil sie die Macht hat, jedes ankommende Schiff zu durchsuchen, und sich zu vergewissern, daß es nichts die Religion beleidigendes am Bord habe. Die Visitation geschieht schon seit langer Zeit nicht mehr, aber die Abgabe wird noch immer dafür erhoben. Gewiß würde man auch der Inquisition dieses gar gern zugestehen, wenn man sonst keine Klagen über sie zu führen hätte. Uebrigens wollen wir all das, was wir über dieß Institut gesagt haben, mit dem sehr aufrichtigen und von aller Bitterkeit weit entfernten Wunsche schließen, daß die Könige von Spanien sich von dem Gehorsam ihrer Unterthanen, von der Wachsamkeit ihrer weltlichen Gerichtshöfe und dem frommen Eifer der Spanischen Prälaten endlich einmal

213) Wunsch des Verfassers in Betreff der Inquisition.

mal überzeugt genug fühlen möchten, um das Inquisitionsgericht ganz und gar abzuschaffen *).

Ehe

*) Um die Nachrichten von dem gegenwärtigen Zustande der Inquisition vollständig zu machen, muß ich noch bemerken, daß so eben, indem gegenwärtiges Werck abgedruckt wird, die Inquisition zu Madrid einen neuen Beweis von ihrer beunruhigenden Thätigkeit giebt, indem sie sich aus allen Kräften dem Debite der Encyclopedie par ordre de matieres in Spanien widersetzt. Ich sagte oben, daß dieß Werck i. J. 1784, nach vielen Schwierigkeiten wieder aufs neue in Gang gekommen, und die Untersuchung des Inhalts seiner Lieferungen einer von dem Rathe von Castilien niedergesetzten Commission aufgetragen worden sey. So kamen zwar langsam aber doch nach und nach die Bände davon in die Hände der Subscribenten, als auf einmal die Inquisition sich ihrer ferneren Auslieferung widersetzte; Herrn Poncoukes Commissionaire in Madrid verboth weiter Subscribenten anzunehmen, ihm die Liste der für die älteren Subscribenten schon bestimmten Bände abforderte, und dem Commissionaire das Versprechen, sie ihnen nicht abzuliefern, abdringen wollte. Ich will glauben, daß diese Chicanen sich auf nichts als einen unzeitigen Religions Eifer gründen, und es wäre des Spanischen Ministerii sehr unwürdig in der Stille ein solches, seinen schon öffentlich gezeigten Grundsätzen ganz widersprechendes Verfahren zu billigen; indessen muß man doch immer erstaunen, daß es jetzt diesen Ausfall der Inquisition, dessen Tyranneyen es doch sonst in einigen neueren Fällen so ernstlich zu beschränken wußte, duldet. Es ist wahr, der Debit des Französischen Originals der Encyclopedie könnte dem vor einigen Jahren in Madrid gemachten Projecte, eine Spanische Uebersetzung davon zu liefern, schaden; aber es ist unwahrscheinlich daß die h. Inquisition auf solche Art eine blos kaufmännische Speculation, unter der Maske der Religion unterstützen solle.

214) Von der heil. Hermandad.

Ehe wir diesen Gegenstand verlassen, müssen wir noch ein paar Worte von einem Corps sagen, das viele Fremde mit der Inquisition vermengen, das mit derselben aber nichts als das Beywort heilig gemein hat. Dieß ist nämlich die heilige Hermandad (La Santa Hermandad oder die heilige Brüderschaft) von der in den Spanischen Romanen öfters die Rede ist. Sie ist aber weiter nichts als eine Compagnie von Polizeywächtern, die blos in die verschiedenen Cantons des Königreichs Castilien vertheilt, und kein anderes Geschäfft hat, als für die Sicherheit des Landes ausserhalb der Städte zu wachen und ihre Stöhrer zu verfolgen. Sie steht unter den Befehlen des Raths von Castilien. Eine ihrer strengsten Vorschriften geht dahin: ihren Gerichtszwang nicht innerhalb der Mauern der Städte auszuüben. Die Hauptabtheilungen der ganzen Compagnie haben ihren bleibenden Sitz zu Toledo, in der Stadt Rodrigo, und zu Talavera.

Nach dem Gange des mir vorgezeichneten Plans habe ich die Schilderung der innern Staatsverfassung von Spanien mit dem Rathe von Castilien angefangen; welches mich natürlich auf die Justizverwaltung, die Gesetzgebung und vermittelst dieser beyden, auf das Inquisitionsgericht führte. Ich will nun weiter die verschiedenen

Raths-

solle. Es ist sogar ein Schritt, den das Ministerium nicht leiden darf, weil er sein gegebnes Wort und Recht und Billigkeit gegen mehr als 300 Spanische Subscribenten, und verschiedene Fremde, die auf die erhaltene Versicherung, daß diese Entreprise frey seyn solle, ihr Geld dafür hingaben, bricht. Kurz alle diese mehr als zu trifftigen Gründe lassen mich das Spanische Ministerium von einem so beleidigenden Verdachte völlig freysprechen.

Rathscollegien der Monarchie durchgehen; dieß wird mir die natürlichste Veranlassung zur Entwicklung ihrer Grundverfassung geben.

215) Vier Kammern des Finanzrathes.

Wie der Rath von Castilien so theilt sich auch der Finanzrath in mehrere Kammern; nämlich:

1) In die *Sala de Govierno*, welche sich mit Administration der Finanzen beschäfftigt.

2) In die Justizkammer (Sala de Justicia) die die Processe verhandelt, und alles, was sich auf Pächter, Lieferanten, und Contrebande bezieht, unter ihren Händen hat. Sie ist auch die Behörde für alle die Sachen, die an den Finanzrath gewiesen werden.

3) In die Sala de Millones; sie erkennt über all das, was die Auflagen anbelangt.

4) In die Sala de la unica Contribucion, wovon wir weiter unten reden werden. Sie hat an einem allgemeinen Steuerbuche für ganz Spanien zu arbeiten. Außerdem ist noch Contaduria Mayor oder die Ober-Rechnungskammer. Ihr Geschäfft besteht darinnen, die Rechnungen, welche die Schatzmeister der Marine und der Armee ablegen, die mit dem Könige abgeschlossenen Contracte und Lieferungen, so wie die Rechnungen der Krongläubiger zu untersuchen. Ihre Aussprüche müssen aber erst von der Justizkammer des Finanzrathes förmlich bestätiget werden.

216) Ober-Rechnungskammer.

217) Contaduria de Valores.

Die Contaduria Mayor darf aber nicht mit der Contaduria de Valores verwechselt werden; denn diese letztere ist eine besondere Behörde, welche über alle Einkünfte des Reiches, über alle Begnadigungen und alle vom Könige, den Städten und Ge-

Gemeinden verwilligte Vorrechte Buch und Rechnung führen muß.

218) Generalschatzmeister. Der Königl. Schatz ist den Händen zweyer Generalschatzmeister, die zugleich Mitglieder des Finanzrathes sind, anvertraut. Sie wechseln unter der Aufsicht des Finanzrathes in ihrem Amte jährlich ab. 219) Einnahms-Directoren. Drey Hauptdirectoren wachen über die Einkünfte und haben alle Untercassiers, alle Zolleinnehmer und den ganzen zahlreichen Haufen von Bedienten, die in dem Solde des Fiskus stehen, unter ihrer Aufsicht.

220) Erhebung der Abgaben. Im Jahr 1714 veränderte Philipp V die Beziehungsart der innern Landes- und Zolleinkünfte. Anstatt dieselben weiters zu verpachten, ließ er sie durch Königl. Bediente erheben; doch nach Verlauf von zwey Jahren behielt die vorige Methode wieder die Oberhand. Der Finanzrath ließ die Eintreibung der Waarenauflagen noch unter herrschaftlicher Aufsicht, verpachtete aber die innern Abgaben aufs neue. So blieb's bis ins Jahr 1742. Das Volk litt bey dieser Einrichtung mit jenem Uebermaaße von Ungeduld, das immer aus solchen Uebeln entsteht, die nicht unmittelbar aus der Hand kommen, unter die man sich zu schmiegen, gezwungen ist. Die Pächter quälten die Unterthanen mit genauen Angaben ihrer Vermögensumstände, um sie nach Verhältniß derselben taxiren zu können. Es wurden Philipp V gegen diese Erhebungsart der Abgaben Vorstellungen überreicht. Sie schilderten all das Ungemach, das daraus entsprang. In der Economia politica de Zabala findet man diejenige, die im Jahr 1734 und in der Instruction des Don Martinn de Loynaz diejenige, die im Jahre 1747 gemacht wurde. Man muß diese Schriften lesen um sich zu überzeugen,

gen, es gebe überall, wo Menschen sind, auch Mißbräuche. Auch können sie, gegen solche, wovon man selbst Augenzeuge oder Schlachtopfer ist, weniger empfindlich zu seyn, lehren.

221) Der Minister Campillo verwandelt den Pacht in eine Regie.

Unterdessen hatte Campillo, der alle Ministerialwürden in sich vereinigte und mit vieler Festigkeit des Charakters viele Kenntnisse verband, die Spanischen Generalpächter mehrmals befragt: was ihnen ihr Pacht abwürfe; nach ihrem Vorgeben aber verlohren sie beständig. Campillo wollte hinter die Wahrheit kommen und nahm auf einmal sechs von den 22 Provinzen, woraus die Krone Castilien besteht, unter herrschaftliche Verwaltung. Der Marquis de la Ensenada breitete diese Maasregel im Jahr 1747 auch auf die übrigen 14 Provinzen aus, und seitdem werden alle Spanischen Abgaben auf Königliche Rechnung erhoben.

222) Maasregeln zur Einführung einer einzigen Abgabe.

Zwey Jahre nachher nahm Ferdinand VI. den bereits oft in Spanien zur Sprache gekommenen Plan an, alle Abgaben auf eine einzige zurück zu bringen; oder wenigstens alle diejenigen, welche die sogenannten Provinzialeinkünfte ausmachen und ungefähr 34 bis 35 Millionen Franz. Livres abwerfen, in eine einzige zu verwandeln. Vermittelst einer im Jahr 1749 ergangenen Königl. Verfügung wurde eine besondere Commission zu dem Ende niedergesetzt und verordnet: alle dießfalsige Untersuchungen, Angaben, und Berichtigungen sollten auf Königliche Kosten geschehen. Die Commission nahm den Titel Sala de la unica contribucion an. Sie beschäfftigt, wie man mich versicherte, 30000 Menschen, und kostet jährlich 3 Millionen Franz. Livres. Damit wir aber nicht immer zu unserem Nachtheile Vergleichungen anstellen, so gestehe man mir ein-

 mal

Gemeinden verwilligte Vorrechte Buch und Rechnung führen muß.

218) Generalschatzmeister. Der Königl. Schatz ist den Händen zweyer Generalschatzmeister, die zugleich Mitglieder des Finanzrathes sind, anvertraut. Sie wechseln unter der Aufsicht des Finanzrathes in ihrem Amte jährlich ab. 219) Einnahms-Directoren. Drey Hauptdirectoren wachen über die Einkünfte und haben alle Untercassiers, alle Zolleinnehmer und den ganzen zahlreichen Haufen von Bedienten, die in dem Solde des Fiskus stehen, unter ihrer Aufsicht.

220) Erhebung der Abgaben. Im Jahr 1714 veränderte Philipp V die Beziehungsart der innern Landes- und Zolleinkünfte. Anstatt dieselben weiters zu verpachten, ließ er sie durch Königl. Bediente erheben; doch nach Verlauf von zwey Jahren behielt die vorige Methode wieder die Oberhand. Der Finanzrath ließ die Eintreibung der Waarenauflagen noch unter herrschaftlicher Aufsicht, verpachtete aber die innern Abgaben aufs neue. So blieb's bis ins Jahr 1742. Das Volk litt bey dieser Einrichtung mit jenem Uebermaaße von Ungeduld, das immer aus solchen Uebeln entsteht, die nicht unmittelbar aus der Hand kommen, unter die man sich zu schmiegen, gezwungen ist. Die Pächter quälten die Unterthanen mit genauen Angaben ihrer Vermögensumstände, um sie nach Verhältniß derselben taxiren zu können. Es wurden Philipp V gegen diese Erhebungsart der Abgaben Vorstellungen überreicht. Sie schilderten all das Ungemach, das daraus entsprang. In der Economia politica de Zabala findet man diejenige, die im Jahr 1734 und in der Instruction des Don Martinn de Loynaz diejenige, die im Jahre 1747 gemacht wurde. Man muß diese Schriften lesen um sich zu überzeugen,

gen, es gebe überall, wo Menschen sind, auch Mißbräuche. Auch können sie, gegen solche, wovon man selbst Augenzeuge oder Schlachtopfer ist, weniger empfindlich zu seyn, lehren.

221) Der Minister Campillo verwandelt den Pacht in eine Regie.

Unterdessen hatte Campillo, der alle Ministerialwürden in sich vereinigte und mit vieler Festigkeit des Charakters viele Kenntnisse verband, die Spanischen Generalpächter mehrmals befragt: was ihnen ihr Pacht abwürfe; nach ihrem Vorgeben aber verlohren sie beständig. Campillo wollte hinter die Wahrheit kommen und nahm auf einmal sechs von den 22 Provinzen, woraus die Krone Castilien besteht, unter herrschaftliche Verwaltung. Der Marquis de la Ensenada breitete diese Maasregel im Jahr 1747 auch auf die übrigen 14 Provinzen aus, und seitdem werden alle Spanischen Abgaben auf Königliche Rechnung erhoben.

222) Maasregeln zur Einführung einer einzigen Abgabe.

Zwey Jahre nachher nahm Ferdinand VI den bereits oft in Spanien zur Sprache gekommenen Plan an, alle Abgaben auf eine einzige zurück zu bringen; oder wenigstens alle diejenigen, welche die sogenannten Provinzialeinkünfte ausmachen und ungefähr 34 bis 35 Millionen Franz. Livres abwerfen, in eine einzige zu verwandeln. Vermittelst einer im Jahr 1749 ergangenen Königl. Verfügung wurde eine besondere Commission zu dem Ende niedergesetzt und verordnet: alle dießfalsige Untersuchungen, Angaben, und Berichtigungen sollten auf Königliche Kosten geschehen. Die Commission nahm den Titel Sala de la unica contribucion an. Sie beschäfftigt, wie man mich versicherte, 30000 Menschen, und kostet jährlich 3 Millionen Franz. Livres. Damit wir aber nicht immer zu unserem Nachtheile Vergleichungen anstellen, so gestehe man mir ein-

 mal

mal ein, daß die Träumereyen unserer Oeconomisten über eine einzuführende **einzige Abgabe** nicht so kostspillig gewesen sind.

Bis die Arbeit der obengedachten Kammer, auf die man nicht viel Vertrauen setzt, all die darauf verwandte Sorgsalt und Kosten wieder vergütet, behalten die Spanischen Einkünfte ihre fehlerhafte Form, worunter das gemeine Volk leidet und worüber die Patrioten seufzen; eine Form, welcher die Monarchen aus dem gegenwärtigen Regentenstamme, ungeachtet sie von Zeit zu Zeit von geschickten Ministern dabey unterstützt wurden, doch noch nicht haben abhelfen können.

223) Haupteintheilung der spanischen Finanzen.

Die spanischen Finanzen theilen sich in zwey Hauptklassen, worunter fast alle Königliche Einkünfte begriffen sind, in die **allgemeinen** und in die **Provinzialeinkünfte.**

224) Ein- und Ausfuhrzölle.

Die ersten fließen von den an der Gränze zu erlegenden Ein- und Ausfuhrzöllen her. Sie ändern sich im Namen und am Belange von einer Provinz zur andern, wo sich die Mohren am längsten gehalten haben, da führen sie noch den Arabischen Namen **Almojarifazgo.** So hieß nämlich anfangs ein Zoll, der in der Folge erhöht wurde und über den man mit den verschiedenen handelnden Nationen auf eine mehr oder weniger vortheilhafte Art Verträge abgeschlossen hat. Er wird auch in den Canarischen Inseln, wo er dem König von allen Waaren 6 Pr. C. einträgt, noch jetzt so genannt.

Fast in allen übrigen Provinzen hat man ihn nach und nach auf alle Aus- und Einfuhre bis auf 15 pr. C. erhöht.

In

In Catalonien bezahlen die Königlichen aus- und eingehenden Waaren nicht mehr als 4 pr. C. vom Betrage ihres Werths.

Obgleich die Gränze von Navarra gegen Frankreich zu offen ist, so bezieht man doch 5 pr. C. von allem Ein- und $3\frac{1}{8}$ pr. C. von allem Ausgehenden.

Endlich giebt es noch an den Portugiesischen Gränzen gewisse Abgaben die Puertos secos genannt werden. Nach dem im Jahre 1668 festgesetzten Tariffe, erhebt man daselbst einen Zoll zu 12 und $\frac{3}{4}$ pr. C. von allen Waaren.

225) Verwickelte Erhebung der Abgaben.

Hieraus erhellet schon vorläufig, die französischen Finanzen seyen nicht die einzigen, die verwickelter Art, an verschiedenen Orten verschieden, von Ausnahmen strotzend, und, so zu sagen, dem willkührlichen Eigensinne der Einnehmer überlassen sind. Ich will dem Leser von dieser Verwickelung jetzt noch eine flüchtige Zeichnung entwerfen.

Außer den oben angeführten Vorschriften, welche den größten Theil der Waaren begreifen, giebt es noch verschiedene für einzelne Artikel. So zahlen z. B. der Cacao, die Choccolate, der Zucker, das Papier noch besondere Abgaben.

226) Ertrag der allgemeinen Einkünfte.

Der ganze Ertrag der allgemeinen Einkünfte, belief sich, so lange dieselben verpachtet waren, nicht auf $6\frac{1}{2}$ Million Franz. Livres. Als sie aber einige Jahre nachher auf Königl. Rechnung erhoben wurden, warfen sie zehn Millionen ab und der Ertrag wuchs seitdem noch mehr. Im Jahr 1776 betrug derselbe ungefähr 13, und im Jahr 1777 etwas mehr als 11 Millionen.

Es giebt noch andere Abgaben, die man zu den allgemeinen Einkünften schlagen kann, ungeachtet sie auf eine von jenen verschiedene Art erhoben werden und nicht in die nämliche Casse fließen; dergleichen sind:

Die Abgaben an das Gesundheitscollegium. Sie wurden anfänglich nur zu Cadiz bezahlt, sind aber nach der Hand auf alle übrige Häfen des Königreichs ausgedehnt worden;

Die Abgaben an den Großadmiral. Ferdinand VI schlug sie im Jahr 1748 zu den Staatseinkünften;

Zwey andere Abgaben, eine unter dem Namen der Lanzas und die andere unter dem der Medias annatas oder der halben Annaten bekannt. Die erstere haben alle Grandes von Spanien und alle mit Castilianischen Charaktern beehrte Unterthanen jährlich zu entrichten. Für die Castilianischen Charakter ist sie auf 900 Livr. angesetzt. Die Mediasannatas werden nur dann bezahlt wenn sich der Grad der Grandezza oder des Castilianischen Charakters verändert. In diesem Falle kann es 5500 Livr. kosten. Sie werden aber nur einigemal erlegt. Jedes Amt, wobey man auf zu schwören hat, muß ebenfalls gelöst werden. Die Lösungssumme besteht in der Hälfte der jährlichen Besoldung. Ich weiß nicht genau, wie viel beyde Gattungen von Abgaben zusammen ausmachen.

Die Einnahme von der Wolle, die auf einer Abgabe beruht, welche dieser Artikel bey seiner Ausfuhr nach seiner Beschaffenheit und der Güte der Landschaft, die ihn erzeugte, entrichten muß, diese Einnahme, sage ich, ist seit dem Jahr 1558, als der

der Zeit ihrer Entstehung, zu verschiedenen malen erhöht worden. Die Pächter gaben noch nicht 3 Millionen dafür. Itzt trägt sie beynahe sechs.

227) Salzertrag und dessen Erhebung.

Das Salz wird auf Königliche Rechnung ausschließlich und zwar in den Provinzen der Krone Arragonien, wie in denen der Krone Castilien zu einerley Preise verkauft, nämlich: die Fanega, wenn sie an der Grube genommen wird, zu 22 Realen, das Maaß, welches 60 bis 80 Pfund wiegt, ungefähr zu 5½ Sols. Der Salzertrag macht einen eigenen Artikel in den spanischen Finanzen aus. Der Preis davon ist in ganz Spanien der nämliche. Nur in den Häfen wird bey den Lieferungen zum Einsalzen etwas daran nachgelassen. Die Salzquellen in Andalusien und die trocknen Salzwerke reichen zu den Bedürfnissen des Reichs nicht zu. Man bezieht daher noch viel Salz aus Portugal. Es wird dem gemeinen Manne, der es nöthig hat, von 6 Monathen zu 6 Monathen in voraus gegeben und er bezahlt die erste Lieferung erst beym Empfang der zweyten. Im Ganzen sind Auspfändungen und Execution wegen der Salzgefälle in Spanien etwas seltnes und die unbarmherzige Geldgierde der Königl. Schatzkammer tritt hier nicht so sehr dem Wunsche der Natur in den Weg, die dieß erste aller Bedürfnisse dem Menschen im Ueberflusse verlieh, und nicht wollte, daß daraus eine Quelle von Unterdrückung, unter der er seufzt, entstehen sollte. Auf diese Art ist der Salzertrag nicht erheblich und übersteigt nicht einmal 4 Millionen, oder den zehnten Theil von dem, was er in Frankreich abwirft, und doch ist die Volksmenge von Frankreich nicht einmal doppelt so groß als die in Spanien.

228) Tabacksauflage.

In dem Nutzen, welche beyde ebengenannte Königreiche von dem ausschließlichen Verkaufe des Tabaks auf Rechnung ihrer Monarchen beziehen, zeigt sich eine noch größere Verschiedenheit. Nach der Rechnung des Hrn. Necker muß er in Frankreich 126 Millionen eintragen. In Spanien bringt er nicht einmal zwanzig ein und doch ist hier sicher, der Verbrauch des Rauchtabaks weit größer als bey uns *). Die Portugiesen liefern den Spaniern allen Rauchtabak. Sie holen ihn aus Brasilien und die Spanier geben diesem vor jeder andern Sorte den Vorzug. Vermöge des letzten mit dem spanischen Hofe eingegangenen Pacht-Contracts geben die Portugiesen das Pfund wenigstens um zehn Sols und der König verkauft es um zehn Franken. Wenn beym Ende dieses Contracts die Amerikaner sich zu einem bessern Preiße erbiethen, so ists, wie man sagt, möglich, daß sie den Vorzug erhalten.

Aller Schnupftabak, der gesetzmäßig in Spanien verbraucht wird, kömmt aus der Insel Cuba. Der König zahlt ihn etwas theurer als den Brasilianischen, und verkauft ihn ebenfalls um zehn Franken. Doch ist dabey nicht alles Gewinn für die Königliche

*) Dieß ist ein Irrthum den der Herr Ritter von Bourgoing in der Folge (im Journal de Paris No. 101. 1789.) selbst zurück genommen hat. Er sagt nemlich der Redacteur seines Manuscripts habe darinn geirrt, daß er zwanzig Millionen, als so viel jede der fünf großen spanischen Tabaks-Pachtungen erträgt, für den Ertrag der ganzen Tabaks-Pachtung gehalten habe. Diese giebt also einen Ertrag von hundert Millionen, und übertrifft folglich die Revenüen der Französischen, nach Verhältniß der Population beyder Reiche.

A. d. U.

nigliche Schatzkammer: denn es müssen von dem Ertrage die Besoldungen der zu diesem Monopol angestellten Beamten, die Unterhaltungskosten der Tabaksfabriken u. s. w. bestritten werden, so daß dem König selbst jedes Pfund höher als vierzig Sols zu stehen kömmt.

Man vermuthet wohl von selbst schon, daß jeder andere Tabak, der nicht auf Königl. Rechnung verkauft wird, scharf verbothen ist, allein das weiß man vielleicht noch nicht, daß das dießfalsige Gesetz, und welches von Zeit zu Zeit aufs neue kund gemacht wird, dem Uebertreter desselben in gewissen Fällen die Todesstrafe zuerkennt. So wie allen zu strengen Gesetzen wenig nachgelebt wird, so geht es auch mit dieser, und die Versuchung zu ihrer Uebertretung ist sehr häufig. Spanien wird mit Tabak, den der Schleichhandel ins Land bringt, überschwemmt, und die einzigen, die beym Tabaksverbothe gewinnen, sind die Schleichhändler. Sie lassen sich für die Gefahr, die sie laufen, indem sie dem entschiedenen Hange der Menschen nach allem Verbothenen schmeicheln, das Pfund nicht selten mit einem Louisd'or bezahlen.

Uebrigens ist ein eigner Gerichtshof niedergesetzt, der unter dem Namen Junta del Tabaco in allen Sachen, die Bezug auf diese Einnahme haben, erkennt und über die Vollstreckung des Gesetzes wacht, das den Rapee-Tabak verbiethet. Rapee heißt nämlich aller in Spanien nicht fabrizirte Tabak. Der Spanische wird bekanntlich in einen kaum fühlbaren Staub zerrieben und nachher mit einer Art feiner und röthlicher Erde vermischt, die ihm seine Farbe und sein öligtes Wesen giebt.

Zu der Zeit, da ich Madrid verließ, war die Rede davon, den Spaniern den Gebrauch des Rapee frey zu geben. Man hatte berechnet, der Fiskus würde dabey gewinnen und durch diese Erlaubniß, wurden die Freunde des Tabaks von einer Auflage befreyet, womit sie sonst die Gierigkeit der Schleichhändler willkührlich belegt. Ich weiß nicht, was dieser Plan für ein Schicksaal gehabt hat. Spanien bedürfte zur Ausführung desselben keiner anderen Nation. Es ist, wie in so vielen andern Hinsichten, also auch in Absicht des guten Tabaks vielleicht die reichste Macht. Der Anbau desselben hat in ihren meisten Colonien geglückt z. B. in Mexico, auf der Küste von Caracas und insonderheit zu Luisiana und auf der Insel S. Trinidad. Der Tabak von den beyden letzteren Colonien möchte vielleicht einmal iedem anderen vorgezogen werden. In Mexico wird er erst seit dem Jahre 1765 gebaut und doch betrug sein Verschleiß in dieser einzigen Colonie auf Königl. Rechnung im Jahr 1778 schon vier Millionen Pesos duros (harte Piasters) oder ungefähr 20 Millionen Franz. Livr. Im Jahr 1784 warf er über 6 Millionen Piasters ab, wovon freylich die Fabrikations- und Monopolskosten abgezogen werden müssen. Unterdessen verspricht sich der Minister der Indischen Geschäffte, dessen thätige Wachsamkeit allen Mißbräuchen mit Erfolge begegnet, von den Reformen, die er in Betreff dieses Gegenstandes vorgenommen, die beste Wirkung. Er nimmt sich auch vor, den Verschleiß des Mexicanischen mit dem Luisianischen Tabake zu verbinden, weil dieser nicht so theuer und besser ist. So will er ingleichen diese Quelle von Einkünften auch auf das übrige spanische Amerika ausdehnen, denn seit langer Zeit hat der

Fis-

Fiskus von seinen ungeheuern Colonien keinen Vortheil genossen.

229) Andere Auflagen.

Auch noch andere Dinge als Salz und Taback sind in Estanco d. h. werden auf Königliche Rechnung ausschließlich verkauft; nämlich: Aquavit*) Bley, Pulver, Karten, Siegellak, Stempelpapier. Ich übergehe verschiedene andere kleine Abgaben mit Stillschweigen. Ihre genauere Anzeige würde die Gränzen, die ich mir vorgesetzt, überschreiten.

230) Betrag der besonderen oder Provinzial-Einkünfte.

Was hingegen Spaniens Lage in Betreff der Abgaben vorzüglich beschwerlich macht, ist die obgedachte zweyte Haupt-Classe der Königl. Einkünfte, nemlich die Provinzial-Einnahme. Sie beruht auf Abgaben, womit die gemeinsten Lebensmittel belegt sind; daher ist sie besonders für den gemeinen Mann drückend und eins der größten Hindernisse des Kunst- und Gewerbfleißes. Seit zwey Jahrhunderten declamirt jeder gute Unterthan gegen diese Art von Auflagen. Die Regierung selbst verkennt die Gebrechen derselben nicht, allein sie hängt von Umständen, die sich mit ihr zugleich ändern müßten, ab. Fortdauernde dringende Staatsbedürfnisse haben noch nie erlaubt, die Zuverläßigkeit der Staatseinkünfte aufs Spiel zu setzen, und Einrichtungen zu

231) Warum dieselben ungeachtet ihrer Nachtheile noch bestehen.

*) Der Aquavit und die übrigen geistigen Getränke sind eigentlich nicht in Estanco. Ihr Verkauf ist seit 1746 im ganzen Königreiche freygelassen, aber ein Jahr nachher nahm sich das Conseil vor, auf Königliche Rechnung ein Magazin davon zu errichten und jedermann nimmt nun lieber das, was er von Liqueurs nöthig hat, aus dem Königlichen Magazin, weil er es hier besser und wohlfeiler haben kann.

zu versuchen die den Gang der Staatsmaschine stöhren, oder von ungewissem Erfolge seyn könnten. Zu solchen Revolutionen gehört ein Zusammenfluß glücklicher Umstände; ein Monarch und Minister, die sich von dem Geschrey, das jederzeit gegen Neuerungen erhoben wird, keineswegs aus dem Zirkel bringen lassen, die, nachdem sie aus verschiedenen Systemen dasjenige ausgewählt, welches der Wohlfarth der Nation am zuträglichsten ist und den bestehenden Vorurtheilen am wenigsten widerstrebt, Kraft und Festigkeit genug besitzen, ein solches System, langsam, ohne Erschütterungen, ohne gewaltsame Mittel einzuführen; ein Monarch, sage ich, und Minister gehören endlich dazu, die dem eitlen Vergnügen, eine auffallende Revolution hervorzubringen, nicht jenen Vortheil aufopfern, sie auf eine dauerhafte und gründliche Weise zu bewerkstelligen. Aber ein dergleichen Zusammenfluß von Umständen ist in Spanien eben so außerordentlich selten als anderswo.

232) Auseinandersetzung der Provinzial-Einkünfte.

Bis dahin sind die Einwohner der Spanischen Monarchie, was die Abgaben anbelangt, in der verderblichsten Verfassung. Die Provinzial-Einkünfte bestehen:

1) aus dem Ertrage einer auf Wein, Oel, Fleisch, Essig, Lichter u. s. w. gelegten Abgabe. Sie wurde das erstemal im Jahr 1590 bewilliget. Philipp II schlug sie, von der Last seiner zu Grunderichtenden und ehrsüchtigen Unternehmungen zu Boden gedrückt, den Reichsständen vor, die ihre Einwilligung unter gewissen Bedingungen, die fast alle nicht gehalten worden sind, dazu gaben. Sie ist seitdem alle sechs Jahre wieder aufs neue zugestanden und in der Folge zu verschiedenen malen erhöht worden. Man kennt sie unter dem Namen Servicio de los Millones eines

Dienst-

Dienstgeldes zu den Millones, weil sie für eine gewisse Anzahl von Millionen Ducaten, die sie abwarf, bestimmt war. Ihre Erhebungsart ist in Spanien zweyfach. Sie geschieht entweder durch die Finanzbeamten, oder vermittelst gewisser verglichener Abfindungen, die Encabezamientos heissen.

Die letztere Methode hat allein den Vortheil, daß sie die Zahl der Kronschatzbeamten vermindert, sonst ist sie dem gemeinen Manne noch viel nachtheiliger. Die Vertheilung der Summe, womit sich viele Städte, Marktflecken und Gemeinden abonnirt haben, geschieht von den Obrigkeiten willkührlich. Sie errichten ein öffentliches Magazin oder Abasto, worinnen die Privatpersonen die mit der besagten Abgabe belegten Artikel im Einzelnen kaufen müssen. Der gemeine Mann, der sich nicht wie die wohlhabenden Mitbürger Vorräthe anzuschaffen im Stande ist, fühlt die ganze Last dieses Zwanges. Man stellt bey ihm verhaßte Nachsuchungen an, um sich zu vergewissern, daß er nichts verbraucht, was nicht aus dem Abasto wäre. Aus einer so nachtheiligen Verfahrungsart kömmt es alsdann, daß das Volk manchmal noch einmal so viel verliehrt, als die Abonnementssumme der Stadt oder Gemeinde, wozu es gehört, ausmacht. Leider eine neue Bestätigung der Wahrheit, daß überall die Mächtigen auf Kosten der Ohnmächtigen begünstiget werden, ohne daß der Staat selbst bey der Unterdrückung der letzteren etwas gewinnt.

Zu den Provinzial-Einkünften gehört ferner:

2) die Alcabale, eine Abgabe, welche von dem Verkauf aller beweglichen und unbeweglichen Güter erhoben wird. Sie wurde von den Reichsständen zuerst im Jahre 1342 verwilligt. Damals betrug sie

sie nur den zwanzigsten Theil einer verkauften Sache. Im Jahr 1349 wurde sie auf den zehnten erhöht und auf immer eingeführt. Im sechzehnten Jahrhunderte erhielt sie vier Erhöhungen, jede um den hundertsten Theil, daher sie den Namen Cientos bekam. Beyde Auflagen die unter dem gemeinschaftlichen Namen Alcabala y Cientos erhoben werden, sollten eigentlich 14 pr. C. betragen, aber ihre Quota ist in jeder Provinz und jeder Stadt verschieden, je nachdem die von dem Monarchen bewilligte Privilegien beschaffen sind, der sie an einigen Orten sogar verpfändet, oder ganz veräussert hat. Sie werden fast nirgends ganz, so wie es seyn sollte, bezahlt; demungeachtet fallen sie dem Handel und der Betriebsamkeit noch sehr zur Last.

233) Auflage der Tercias Reales.

3) Die Tercias Reales sind eine andere Auflage die mit den Landes-Einkünften zugleich erhoben wird. Der Römische Hof hat nämlich den Königen von Spanien im Jahr 1274 erlaubt, von allen Zehenden ihres Reichs zwey neunte Theile zu beziehen. Letztere werden in Natur von den Früchten des Landes eingesammlet und für Königl. Rechnung verkauft. Diese ganze Abgabe bringt kaum 1500000 Livr. ein, und wäre noch einer beträchtlichen Vermehrung fähig, wenn die Regierung bey ihrer Erhebung nicht die Gnade hätte, den eben nicht sehr getreuen Angaben der geistlichen Behörden aufs Wort zu glauben.

4) Das ordentliche und außerordentliche Dienstgeld und der Funfzehnte vom Tausend ist eine Gattung Steuer, die nur die Bürgerlichen, welche unter der Benennung Estado general bekannt sind, zu bezahlen haben. Sie wird mit der Alcabale y Cientos zugleich erhoben und von

den

den Tribunälen nach Verhältniß der bekannten Vermögensumstände eines jeden Steuerbaren angesetzt.

5) Noch eine Auflage auf den Verkauf der Sode und Pottasche, (Soude et de la Barille) ingleichen einige besondere Abgaben, die hier in dieser Hauptschilderung keinen Platz finden können.

Endlich sind die Eingangsgebühren an den Thoren von Madrid noch eine Quelle von Einnahme für den König, gegenwärtig aber an die Gesellschaft de los Gremios für sieben und eine halbe Million Realen verpachtet. Alle diese inneren Abgaben der zur Krone Castilien gehörigen Provinzen ertragen ungefähr 34 bis 35 Millionen Franz. Livr. Die Abgaben der Krone Arragonien werden auf andere Art erhoben und kennen die obgedachten Provinzial-Einkünfte nicht.

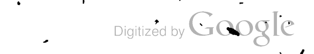
234) Erhebungsart der Abgaben in den Provinzen der Krone Arragonien.

Die Provinzen der Krone Arragonien sind glücklicherweise von der Alcabale befreyt und bezahlen andere eben so viel betragende Auflagen dafür. Jede Stadt, jeder Flecken, jede Gemeinde entrichtet eine einzige Abgabe, deren Betrag sie unter ihre Einwohner vertheilt. Da die Arragonischen Provinzen die Hoheit Philipps V unter allen am letzten anerkannten, so nahm ihnen Philipp einen Theil ihrer Privilegien und schrieb ihnen eine andere Art von Auflagen vor als die Krone Castilien hat. Allein seine Absicht schlug fehl und in der That sind die Arragonischen Provinzen in diesem Punkte besser daran als der übrige Theil des Reichs.

235) Besondere in Catalonien.

Catalonien, zum Beyspiel, das ihn mehr als eine andere Provinz gereizt hatte, wurde einer Steuer unterworfen, bey welcher alle Ländereyen über ihren Werth angeschlagen waren und wobey der Ertrag der letzteren mit einer Abgabe von acht pr. C. belegt wurde.

Im



Im Grunde bezahlen aber diese Ländereyen nicht einmal mehr als ein pr. C. Philipp verband auch mit der Steuer eine Abgabe auf den Gewerb- und Kunstfleiß. Allein die willkührliche Beschaffenheit der letzteren macht sie auf keine Weise lästig und daher schaden die beyden Gattungen von Auflagen weder dem Ackerbaue noch der Industrie in Catalonien.

Uebrigens haben die Arragonischen Provinzen wie die Castilianischen die Abgabe der Tercias Reales zu entrichten, und sind verbunden, alle die Waaren, die für Rechnung des Königs verkauft werden, z. B. Salz, Tabak, Bley u. s. w. für einen festgesetzten Preiß zu nehmen. Eben so verhält sichs in den Provinzen beyder Kronen mit der Kreutzzugsbulle. Ihr ursprünglicher Zweck war, all den Spaniern, welche zu dem Kriege gegen die Ungläubigen entweder durch persönliche Dienste oder durch Allmosen beytragen würden, gewisse Arten von Ablaß zu ertheilen. Noch jetzt wird der Ertrag dieser Bulle gegen die Ungläubigen verwendet, denn die Könige von Spanien, die denselben beziehen, müssen ihn zur Unterhaltung ihrer Festungen und Garnisonen an den Afrikanischen Küsten verwenden. Bis auf die Regierung Ferdinands VI mußte vom Römischen Hofe die Bulle alle 5 Jahre erneuert werden; ein Zwang, dessen ganze Last Philipp V zu drey verschiedenen malen fühlte, da seine Mißhelligkeiten mit dem h. Stuhle ihre Erneuerung verhinderten. Nur erst durch das Concordat vom Jahr 1753 ist die Bulle immerwährend gemacht worden und demnach eine nie versiegende Quelle von Einnahme für die Königl. Schatzkammer, so daß auch alsdann wenn sich Spanien, dem Wunsche der Politik und der Menschlichkeit gemäß, mit allen Ungläubigen aussöhnen sollte,

236) Kreutzzugsbulle.

wie

wie es unter der jetzigen Regierung bereits mit der Ottomannischen Pforte, dem Kaiser von Marocco, und ganz neuerdings mit der Regierung zu Algier geschehen ist, — so daß, sage ich, auch alsdann, wann die Veranlassung der Bulle aufhören sollte, doch die durch sie aufgekommene Abgabe noch ferner bestehen würde.

237) Befugnisse, die sie ertheilt.

Der Preis für die Bulle ist 21 Quartos, ungefähr 14 bis 15 Sols. Kein in Spanien wohnender Katholik kann sich ihres Ankaufs entschlagen, ohne in den Verdacht eines Irrgläubigen zu gerathen. Dagegen kann derjenige, der sich damit versehen hat, ohne den darinnen verwilligten Ablas in Rechnung zu bringen, unter Zustimmung seines Arztes und Beichtvaters, zu verbothenen Zeiten Fleisch und Milch und Eyer an Fasttagen und in der Fastenzeit essen.

Diese Art willkührlicher Auflage wird von einer Magistratsperson erhoben, die den Titel eines Generalcommissairs der Kreutzzugsbulle führt. Sie bringt dem König etwas mehr als vier und eine halbe Million Franz. Livr. ein.

238) Abgaben der Spanischen Geistlichkeit.

Die Geistlichkeit ist nicht davon ausgenommen, auch ist es nicht die einzige Abgabe, die dieselbe bezahlt. Sie hat erstlich die Auflage der Millones zum Theil mit zu tragen; doch muß der Pabst vermittelst eines Breve alle sechs Jahre seine Einwilligung dazu geben. An vielen Orten, wo keine besondere Rechnung für die Geistlichen geführt wird, müssen sie dieselbe wie die Laien, ganz bezahlen; man berechnet aber was ein jeder Geistlicher an Wein, Speck, Oehl und an andern Artikeln, die mit der Abgabe der Millones belegt sind, zu seinem täglichen Gebrauch nöthig hat. Was er nun über diese nur beyläufig und mit

Nachsicht gemachte Berechnung an der Abgabe zu viel bezahlt hat, wird ihm wieder vergütet.

Wie indessen überall die Vollstreckung des Gesetzes von dem Gesetze selbst verschieden ist, so bezahlt die Geistlichkeit an kleinen Orten, wo sie gar leicht die Oberhand gewinnt, auch im Grunde nichts oder fast nichts zu den Miliones, und so fällt ganz natürlich die ganze Last dieser Abgabe auf den gemeinen Mann.

Der Clerus hat außerdem jährlich noch eine kleine unter dem Namen Subsidio bekannte Abgabe zu entrichten.

239) Sogenannte Escusado Abgabe.

Der stärkste von allen seinen Beyträgen zu den Staatseinkünften ist aber die sogenannte Abgabe des Escusado. Man heißt sie auch Casa dezmera, weil sie in einem von dem heil. Stuhle den Königen von Spanien verwilligten Rechte besteht, sich in jeder Pfarre der beyden Kronen den stärksten Zehend zuzueignen. Wenn es die Königl. Schatzkammer mit ihrem Rechte ganz genau nähme, so würde es von großem Belange seyn; man hat aber den Ertrag desselben durch Verträge und Abfindungen sehr geschmälert. Unter Ferdinand VI wurde beschlossen: diese Abgabe einige Jahre lang von herrschaftlichen Beamten erheben zu lassen, um sich zu vergewissern wieviel sie einbringen könne. Allein, ehe man noch hierüber die nöthige Aufklärung erhalten hatte, eilte der Marquis Squilace, der fast zu eben der Zeit Finanzminister wurde, als Carl III den Spanischen Thron bestieg, sie schon wieder zu verpachten. Die zur Einführung einer einzigen Abgabe niedergesetzte Commission bewies im Jahr 1756 in einem Memorial, daß die Escusado im Königreiche Castilien allein auf vier Millionen Frz. Livr. erhöht werden könnte, demunge-

ungeachtet gab der Minister den ganzen Ertrag derselben der Gesellschaft von Handelsleuten zu Madrid, welche gemeiniglich los Gremios genannt wird, für drey Millionen in Pacht. Noch nachher ist er einer Gesellschaft von Geistlichen, um ihn für ihre eigne Rechnung zu erheben, überlassen und derselben sogar ein Drittheil Rabbat verwilliget worden.

Wenn man, ungeachtet all der hier angeführten Einschränkungen, in Erwägung zieht, daß die Tercias Reales eine Auflage sind, die der Geistlichkeit mittelbar zur Last fällt; wenn man sich erinnert, daß die Könige von Spanien fast alle Pfründen bis auf ein Drittheil ihres Ertrags mit Pensionen zu belegen die Macht haben; so wird man nicht mit Grunde der Wahrheit sagen können: die Spanische Geistlichkeit helfe nicht die Lasten des Staats tragen.

Eine Quelle von Einnahme, die man für den Königl. Schatz sehr ergiebig halten sollte, und die es bis jetzt noch gar nicht gewesen, ist das Spanische Amerika.

240) Was das Spanische Amerika der Königl. Schatzkammer einbringt.

Seit langer Zeit haben die Administrationskosten all seiner weitläufigen Colonien den ganzen Ertrag, den der König davon bezog, und noch darüber aufgezehrt. Erst seitdem Don Galvez Minister wurde, bleibt von Mexico durch den errichteten Tabakspacht ein Profit übrig.

241) Sämmtliche Spanische Einkünfte.

Alle Abgaben und Steuern, wovon wir hier ein summarisches Verzeichniß geliefert haben, betrugen im Jahr 1776 nicht über 110 Millionen Franz. Livres, und in den zwey darauf folgenden Jahren etwas weniger. Die Ausgaben übersteigen auch immer, wie man versichert, die Einnahme. Das Ministerium soll gegenwärtig auf die zuverläßigsten und am minde-

mindesten lästigen Mittel bedacht seyn, um sowohl dieß Fehlende an den Einkünften zu ersetzen, als auch einen Tilgungsfond für die Staatsschulden herbey zu schaffen.

242) Spaniens Schulden.

Denn obgleich Spanien nicht ganz so wie Frankreich und Engelland mit Schulden überlastet ist, so hat es doch auch seinen Theil auf sich.

243) Staats-Schulden welche Juros genannt werden.

Der jetzige Regentenstamm erbte erstlich schon von den vorhergehenden Schulden die unter dem Namen Juros bekannt sind. Die Interessen, die sie bezahlen, sind in der That mäßig, unterdessen aber doch eine jährliche Last mehr für den Staat. Sie betragen ungefähr fünf Millionen und ihre Bezahlung ist auf verschiedene Zweige der Einnahme angewiesen.

244) Von den Schulden Philipps V.

Philipp V hinterließ, wie wir bereits gesagt haben, 45 Millionen Piasters (mehr als 168 Millionen Frz. Livr.) Schulden. Bestürzt über eine so ungeheure Last wankte bey seinem Tode Ferdinand VI, sein Sohn und Nachfolger, zwischen der Furcht, dieselben dem Staate aufzuhalsen, und zwischen der Bedenklichkeit, die Gläubiger um ihr Darlehn zu bringen. Er setzte eine Commission von Bischöfen, Ministern und Rechtsgelehrten nieder und legte ihr die sonderbare Frage vor: ob ein König verbunden sey, die Schulden seines Vorfahren zu bezahlen? Wer sollte es glauben daß die Mehrheit der Stimmen sie mit Nein entschied; unter dem Vorwande: daß der Staat ein Erbgut sey, wovon der Monarch nur die Nutznießung und der letztere nur für die von ihm selbst eingegangene Verbindlichkeiten zu haften habe. Wiewohl Billigkeit, Vernunft und Politik sich um die Wette gegen einen solchen Ausspruch empörten, so beruhigte er doch das

245) Entschluß Ferdinands VI dieserhalben.

Gewissen

Gewissen des Monarchen, der nun das für Recht ansah, was im Grunde ein Banquerot war. Die Zahlung der Reichsschulden wurde gänzlich aufgehoben. Ferdinand VI trieb seine übelverstandene Oeconomie noch weiter. Sein Entschluß hatte Spaniens Kredite eine tödtliche Wunde beygebracht. Blos auf Erspahrungen bedacht, ließ er alle Zweige der Staatsverwaltung, Armee, Festungen, Nebenländer verwelken. So geschah's, daß Carl III, als er im Jahr 1759 den Thron bestieg, in seiner Schatzkammer über 165 Millionen Frzl. Livr. vorräthig fand. Consequenter in seinen Bedenklichkeiten als sein Vorgänger glaubte er die nachtheilige Hintansetzung der Reichsschulden wieder gut machen zu müssen. Er ließ vom Jahre 1761 an sechs pr. C. an den Philipp V vorgestreckten Kapitalien bezahlen, fieng aber mit der Bezahlung der einheimischen Gläubiger an, und setzte die der ausländischen auf den Zeitpunkt hinaus, wann alle in Spanien gemachten Schulden völlig abgetragen seyn würden. Das hieß als guter Hausvater gegen seine Unterthanen handeln, aber vielleicht auch auf die Hülfsquellen Verzicht thun, die der Spanische Kredit in der Zukunft im Ausland hätte finden können; wo ist aber in unseren Zeiten, in welchen die Kriege mehr Geld als Menschen kosten, wo ungeheure Unternehmungen oft ungeheure Vorschüsse erfordern, wohl irgend ein Staat, der in einer solchen Lage sich selbst genügte? Fünf Jahre hintereinander fuhr Spanien fort, mit sechs pr. Cent die schuldigen Capitalien abzubezahlen. Im Jahr 1767 wurden die sechs pr. C. auf vier heruntergesetzt. Im folgenden Jahre theilte man funfzehn Millionen Livr. unter die inländischen Gläubiger aus, und die im Jahr 1769 angewachsnen Staatsbürden nöthigten endlich mit der

246) Carl III ergreift ihrentwegen andere Maaßregeln.

247) Mißcredit der Königl. Effecten in Betreff der Schulden Philipps V.

der Schuldenzahlung ganz aufzuhören, eine Maaßregel, die den Credit der Königl. Effecten vollends zu Grund richtete. Während ich in Spanien war, hatte man von großem Glücke zu sagen, wenn man sie mit 80 pr. C. Verlust an den Mann bringen konnte. Indessen giebt es doch einige Gelegenheiten, sie mit geringerem Schaden abzusetzen. Einheimische oder fremde Privatpersonen, wenn sie mit der Regierung irgend ein Unternehmen, das dieselbe begünstigen wollte, unterhandelten, brachten es dahin, daß man eine gewisse Anzahl solcher Billets für voll annahm. Auch als Bezahlung der Medias Annatas nimmt man sie noch. Diese sehr seltenen Fälle ausgenommen, sind die Obligationen Philipps V fast ganz werthlos. Sie tragen keine Zinsen und ihre Ablösung, wenn sie auch einmal zu Stande kömmt, ist noch für ein sehr in der Ferne liegendes Ziel anzusehen. Diese Wahrheit können diejenigen meiner Landsleute, die dergleichen Effecten besitzen, ganz gewiß glauben. Der Erfolg verschiedener fruchtloser Versuche, wovon ich während meines Aufenthaltes in Spanien Augenzeuge war, hat sie mich gelehrt. Ein einziges Beyspiel, das mir glaubwürdige Personen bezeugt haben, mag zur Unterdrückung aller dießfalsigen vielleicht noch gehegten Hoffnungen hinreichen. Ein Kammerdiener Ludwig XIV besaß eine solche Obligation. Er glaubte die Gnade, womit ihn sein Monarch beehrte, geltend machen zu können um eine Ausnahme von der Regel zu erhalten. Ludwig XIV schrieb zu dem Ende an Karl III eigenhändig, allein der Spanische Monarch antwortete dem Könige, seinem Vetter, dem er jederzeit eine besondere Zärtlichkeit zu zeigen sich angelegen seyn ließ: er wäre gezwungen, ihm auf sein Verlangen eine abschlägliche Antwort zu geben, weil er befürchten müßte, durch

durch dieß Beyspiel Zudringlichkeit und Klagen aufzuregen.

Unterdessen fühlt die Spanische Regierung die moralische und politische Inconvenienz gar wohl, die Besitzer solcher Obligationen ihrer Forderungen zu berauben. Der Gedanke, diesen Forderungen Genüge zu thun, schmeichelt ihrer Weisheit. Allein die durch den ungeheuern Aufwand des letzten Krieges vergrößerten Bedürfnisse des Staates haben bis itzt noch keine andere als unzureichende Mittel deshalb anzuwenden erlaubt. Im Jahr 1783 versuchte sie in dieser Absicht ein Anlehn von 180 Millionen Realen zu eröffnen (ungefähr 45 Millionen Livr.). Eine Bedingung desselben war, daß man die Obligationen Philipps V zum dritten Theile anzunehmen sich erboth, so daß einer, der 60000 Franken dazu vorschießen wollte, 20000 in dergleichen Obligationen für baares Geld anzurechnen die Macht haben sollte. Demungeachtet stiegen die Königlichen Effecten in ihrem Werthe gar nicht so wie man es erwartete. Der Credit der Staaten gleicht dem menschlichen Körper. Der eine wie der andere braucht nur einen Augenblick zu seiner Zerstörung, hingegen viel Zeit um sich zu entwickeln und Kräfte zu erlangen. Die Anleihe, der man eine lockende Gestalt gegeben zu haben glaubte, verführte sehr wenige Personen. Im Anfang des Jahrs 1785 hatte dasselbe kaum drey Millionen Livr. eingebracht; man mußte es schließen. Die Fremden, denen nichts lieberes gewesen wäre, als ihre Obligationen benützen zu können, erschracken vor der Bedingung, doppelt so viel Kapital daran zu wagen, um zu diesem Zwecke zu gelangen. Das Anlehn an und für sich erinnerte sie schon an die Gefahr, der sie sich bereits ausgesetzt. Sehr wenige wollten dieselbe noch einmal bestehen ungeachtet der

243) Versuche sie wieder in Aufnahme zu bringen.

Verschiedenheit der Zeit und all der neuen Gründe, die ihnen eine grössere Sicherheit versprechen müßten. Was die Spanische Nation anbelangt, so ist sie im Ganzen mit ihrem Vertrauen sparsam; sie ist nicht wie jene Nationen, die der Geist des Agiotirens in einer steten Gährung erhält. Sie zieht einen mäßigen und sichern Gewinn allen gewagten Speculationen vor, die anderswo mit Begierde ergriffen werden. Sie hängt mehr als jedes andere Volk an ihrem alten Gange der Dinge. Anstatt sich von den Gelegenheiten, die ihr das Ausland anbiethet, locken zu lassen, schränkt sie ihr Vertrauen blos auf die unter dem Namen Los Gremios bekannte Gesellschaft von Handelsleuten ein, von der wir schon mehr als einmal zu reden Gelegenheit gehabt haben. Die Casse der Gremios ist eine Art öffentlicher Bank, in die alle Privatpersonen ihre Kapitalien gegen das geringe Interesse von zwey und ein halb oder drey pr. C. niederlegen. Die Gründe des Vertrauens, welches sie einflößt sind: die Unterstützung, die ihr die Regierung noch immer hat angedeihen lassen, und die Regelmäßigkeit, womit sie die Interessen der ihr anvertrauten Kapitalien abführt. Ungeachtet sie sich in Speculationen einließ, die vielleicht ihre Kräfte überstiegen, ungeachtet die Regierung immer bey ihr im Vorschusse steht, so hat doch bis auf diesen Augenblick noch nichts ihren Kredit schwächen können. Sie hat, wie wir bereits gesagt haben, den Eingangszoll von Madrid, ingleichen die Escusado-Abgabe in Pacht; sie hat die Hauptfabriken des Reichs unternommen; sie mußte die Armee mit allem nöthigen Vorrathe versehen und die Regierung, die schon oft in betrübten Umständen bey ihr Hülfe gefunden, betrachtet sie seit langer Zeit als eine Hauptstütze des Staats.

249) Schwierigkeit Geld in Spanien sicher auf Zinsen zu legen.

250) Credit der Gremios.

Unter-

Unterdessen hat man seit Kurzem einzusehen angefangen, daß man sie gar wohl entbehren könne. Sogar die Nothwendigkeit hat dazu gezwungen.

251) Gründe, derselben zu entbehren.

Zu Anfange des letzten Krieges, da der Staat von der Anstrengung schon entkräftet, die seine Expedition in das mittägige Amerika erfordert hatte, da er von jenen außerordentlichen Hülfsquellen entblößt war, die dazu gehören, um zu Wasser und zu Lande und auf beyden Hemisphären die Stärke seiner Macht zu zeigen, da er sich der periodischen Schätze beraubt sah, die das Spanische Amerika zur Nahrung des Europäischen Handels und Gewerbfleißes in sein Mutterland schickt, und die man der Habsucht der Englischen, alle Meere bereits beunruhigenden Freybeuter nicht aussetzen wollte, damals, sage ich, glaubte der Staat zu einer, Spanien bisher unbekannten, Hülfsquelle seine Zuflucht nehmen zu müssen, um einen kostspilligen Krieg, den er begann, durch zu setzen. Die Regierung wandte sich an einige französische zu Madrid ansäßige Handelsleute, negociirte durch dieselben ein Anlehn von neun Millionen einfacher Piasters (ungefähr vier und dreißig Millionen Franz. Livr.) und machte für den Werth dieser Summe 16500 Billets Papiergeld, jedes zu 600 Piasters. Die Billets mußten 4 pr. C. Interesse bezahlen. Alle diejenigen, die von der Höhe ihres untrüglichen Thrones die Maaßregeln der Regierung auf eine entscheidende Art aburtheln, tadelten den Madrider Hof, daß er nicht ein, ihren Gedanken nach, viel einfacheres Mittel zur Erhaltung des Werths seines Papiergeldes ergriffen. Sie waren nämlich der Meynung, er hätte eine Casse errichten sollen, wobey die Eigenthümer solcher Billets dieselben hätten discontiren können. Sie dachten aber nicht

252) Papiergeld.

 daran,

daran, daß zu einer solchen Anstalt bereitliegende Kapitalien gehören und die Verfertigung des Papiergeldes bewies, daß keine vorräthig waren; daß die Errichtung einer solchen Casse unnütz gewesen seyn würde, wenn das Papiergeld in Credit gekommen wäre; daß man mit unwiderbringlichem Verlust einen Fond, dessen unmittelbare Verwendung die Bedürfnisse des Staats dringend erforderten, unnütz hätte liegen lassen müssen; daß, wenn im Gegentheile, wie wirklich geschahe, das Papiergeld kein Zutrauen gewonnen hätte, die Disconto-Casse augenblicklich ausgeleert worden wäre. Alsdenn würde man aber der einen Hand wieder haben entschlüpfen lassen, was man mit der andern empfangen und die ganze Operation würde nichts als eine Täuschung gewesen seyn.

Man tadelte vielleicht mit mehr, wenigstens scheinbaren, Gründen den Madrider Hof, daß er sein Anlehn unter so lästigen Bedingungen negociirte, die, indem sie seine Verlegenheit verriethen, das Zutrauen schwächen mußten. In der That forderten die Banquiers, die das Darlehn durch ihren Credit zu Stande brachten, zehn pr. C. Commissionsgebühren und erhielten sie. Aber bey solchen Negociationen bringt der Gläubiger sein Risico und der Schuldner seine dringenden Umstände mit in Anschlag. Aus dieser zweyfachen Berechnung entsteht das Gesetz, das der eine vorschreibt und andere annimmt. Die Habsucht des einen und die Nachgiebigkeit des anderen sind in einem solchen Falle in gleichem Grade zu entschuldigen.

Dem sey nun, wie ihm sey; genug, so bald diese Negociation, deren Beweggründe und Versicherungen man nicht wußte, oder sie nicht zu wissen sich stellte, allgemein bekannt wurde, begann der Lärm

darüber

darüber in Spanien sowohl als im Auslande, wo sie zu Stande gebracht worden. Man hörte nicht auf, gegen diesen Schritt zu schreyen, den wie man sagte, kaum die alleräußerste Noth zu entschuldigen im Stande, der wohl manchmal zur Tilgung dringender Schulden, aber nie um neue zu machen gethan worden sey. Die auswärtigen Banquiers, die die Kapitalien geschossen, schrien, sie wären überrascht worden und klagten beynahe über Treulosigkeit, als ob die von Seiten ihrer Redlichkeit eben so wohl als von Seiten ihrer Weisheit bekannte Spanische Regierung den sinnlosen Entwurf, sie mit Papiergelde wieder zu bezahlen, hätte fassen oder die lächerliche Hoffnung hegen können, diesem Papiergelde außerhalb Spanien einen Werth zu geben. Auch verlohr die Regierung keinen Augenblick Zeit, sie dießfalls zu beruhigen und ihnen durch wirkliche Zurückzahlungen zu beweisen, wie ungegründet ihre Besorgnisse gewesen. Unterdessen circulirten die Königlichen Billets in Spanien im Publico. Anfangs konnte sie der Reitz höherer Zinsen als man bey der gewöhnlichen Anlegung der Kapitalien erhält, in keinen Kredit bringen. Das Gesetz welches verordnete, sie bey allen Käufen als baares Geld an zu nehmen, erlaubte ebenfalls allen Königlichen Cassen, ihre Annahme nach ihrem idealen Werth. Ein Gesetz bezwingt bekanntlich das Vorurtheil nicht. Die Königlichen Billets wurden lange Zeit nur mit Widerwillen angenommen. Man beeiferte sich um die Wette sie zurück zu weisen, oder aber sich ihrer gleich, nach ihrem Empfange, wieder zu entledigen. An manchen Orten trugen Unwissenheit, an anderen Bosheit dazu bey, sie in Mißcredit zu bringen. Es gab Augenblicke, wo sie zwey und zwanzig pr. C. verlohren. Dieser kritische Zeitpunkt für die Regierung war die Epoche eines neuen Triumphes

253) Es flößt anfangs kein Vertrauen ein.

phes für die Gremios. Das Vertrauen zu ihnen stieg in dem Grade, in welchem das Mißtrauen gegen die Königlichen Billets zunahm. Die Casse der ersteren erschien als eine Freystätte, wo man seine Kapitalien sicher unterbringen könne, da man sie in den Händen der Regierung für gefährdet ansahe. Die leztere both aber dem Sturme Troz, und zwar mit jener Heiterkeit, die das Bewußtseyn, einen an sich unschuldigen von den Umständen erzwungenen Schritt gethan zu haben, einflößt; und da mit dem Fortgange des Kriegs die Bedürfnisse wuchsen, so brachte sie im Februar 1781 aufs neue für fünf Millionen Piasters Königliche Billets in Umlauf; im folgenden Jahre machte sie deren endlich noch für vierzehn Millionen siebenmal hundert neun und neunzig tausend neun hundert Piasters. Folglich hatte sie damals eine Schuldenlast von 108 Millionen Franz. Livr. ohne die übrigen nicht so offenbaren Schuldscheine mit zu rechnen, mit welchen sich wohl die Hauptschulden-Summe auf zweyhundert Millionen erstrecken möchte.

254) Circulation neuer Königl. Billets.

255) Was noch von diesem Papiergelde übrig ist.

Bey der ersten Ausgabe der Billets hatte sich der König anheischig gemacht, jährlich einen Theil derselben aus der Circulation zurück zu ziehen. Allein selbst diejenigen Monarchen, die vollkommne Sclaven ihres Wortes sind, werden oft genöthiget, dasselbe einem noch härteren Gesetze, nämlich der Noth des Staats, aufzuopfern. Ein viel dringenderes Bedürfniß erheischte die väterliche Wachsamkeit des Spanischen Monarchen. Im Anfange des Krieges war er genöthiget gewesen, seine Unterthanen mit einer vermehrten Auflage auf die Lebensmittel, wodurch sie noch viel unmittelbarer gedrückt wurden, zu überladen. Bey der Rückkehr des Friedens war es eine seiner ersten Sorgen, ihnen diese nur auf eine

ne Zeit lang aufgelegte Bürde wieder zu erleichtern. So verflossen aber fünf Friedensjahre ohne daß die obenerwähnte versprochene Einlösung der Königlichen Billets nur einen Anfang hätte nehmen können. Im Junio des Jahrs 1785 löste Spanien endlich für eine Million 200000 Piasters ein, allein es blieb nun dem Reiche doch noch, in Betreff dieses einzigen Artikels, eine Schuld von hundert und drey Millionen Franz. Livr. übrig, deren Interessen zu vier pr. C. die Einkünfte desselben um mehr als vier Millionen schmälern.

256) Neuverfertigtes Papiergeld für den Arragonischen Kanal.

Einige Wochen nachher wurde neues Papiergeld in Umlauf gebracht, dieses ist aber nicht mit demjenigen zu verwechseln, das der Kriegsbedürfnisse wegen gemacht werden mußte. Das neuere Papiergeld war zur Fortsetzung des Arragonischen Kanals, von welchem wir zu Anfange dieses Werks geredet, bestimmt. Man ließ für ungefähr zwölf Millionen Livres neue Billets circuliren, die gerade so viel Interesse gaben als die Königlichen. Zum Theil sollte diese Art eines Anlehns dazu dienen, die sechs Millionen Gulden, die die Unternehmer des Kanals zu drey und einen halben pr. C. in Holland aufgenommen hatten, wieder zu bezahlen. Es wurde dem Anlehn der Ertrag des Kanals verhypothecirt, und dieser fiel so gut aus, daß die Gläubiger nicht die geringste Unruhe über ihren Ausstand haben; indessen ist dieses Anlehn nicht anders als eine Last des Staates anzusehen.

257) Wie man das Papiergeld in Spanien anzusehen hat.

Was das wirkliche Papiergeld anbelangt, so hat man sich über dessen wahren Werth endlich aufgeklärt. Die Schreyer, die es in Athem setzte, schweigen. Vernünftige Leute, die, so lange der Lärm der Schreyer dauerte, nicht zur Ruhe kamen, sehen nun

ein:

ein: es sey nur Unwissenheit gewesen, die, aus ungegründeten Besorgnissen, die vorübergehende und augenblickliche kritische Lage des Reichs mit dem durch Laws System verursachten gänzlichen Umsturze in Frankreich vergleichen konnte. Die Summe des baaren Geldes in Spanien übertrifft um drey Viertheile den ganzen Werth des Spanischen Papiergeldes; und in dem fatalen Zeitpunkte des Jahrs 1720, wo unsere Banknoten am meisten galten, hatten wir deren achtzigmal mehr, als damals baares Geld in unserem Königreiche im Umlaufe war. Es bedurfte keiner großen Anstrengung, um die Unbesonnenheit einer solchen Vergleichung einzusehen. Mit dem Kriege hörten die außerordentlichen Staatsbedürfnisse in Spanien auf. Es war nicht wahrscheinlich, daß das Ministerium durch eine neue Circulation Königlicher Billets seinen noch schwankenden Credit zu mißbrauchen und sich dadurch der Hülfsquellen selbst zu berauben gesonnen sey, welche der letztere demselben in ähnlichen Gelegenheiten anbiethen konnte. Diese Betrachtungen erhoben die Königlichen Billets nach und nach zu dem Werth des baaren Geldes. Als ich Spanien am Ende des Jahrs 1786 verließ, fieng man an, sie zu suchen und sie sogar mit Vortheile um zu setzen.

255) Vorgeschlagene Mittel zur Vermehrung der Staatseinkünfte.

Bey alle dem ist das Papiergeld eine Last für Spanien, freylich keine solche, die dessen wirkliche Kräfte übersteigt; denn dazu gehörte viel, wenn diese erschöpft werden sollten; aber doch eine, die mit den gegenwärtigen Staatseinkünften in schlechtem Verhältnisse steht. Daher ist sie für das Ministerium ein Beweggrund mehr, die Vermehrung der Einnahme auszumitteln. Man hat dazu verschiedene Plane angegeben. Vor einigen Jahren war die

Rede

Rede davon; der Staat sollte sich die bey dem gegenwärtigen Stand der Dinge schlecht verwalteten ungeheuern Güter der vier Militärorden zueignen; sie würden in den Händen des Monarchen mehr Nutzen schaffen, und außer der Vermehrung seiner Einkünfte ihn noch in den Stand setzen, statt der Ordens-Commenden Pensionen zu ertheilen. Allein ein Plan, der die Absicht der Ordensstifter zu hintergehen schien, widerstand der religiösen Gewissenhaftigkeit des regierenden Monarchen. Man mußte auf andere mit seinen strengen Grundsätzen mehr übereinstimmende Mittel denken. Eins der vernünftigsten wäre unstreitig eine allgemeine Grundsteuer von den Ländereyen des Reichs, ohne die der Geistlichkeit und des Adels davon auszunehmen. Aber dieser Plan, gegen den sich das Geschrey der eben genannten zwey mächtigen Stände des Reichs erheben, gegen den man theils mit den Machinationen der Intrigue, theils mit den verjährten Rechten, die ein unordentlicher Besitzstand zu gewähren scheint, zu Felde ziehen würde — dieser Plan, sage ich, müßte der Weisheit und Politik eben so schwer zur Ausführung vorkommen als jener mit den Bedenklichkeiten einer frommen Gewissenhaftigkeit der Religion unvereinbar zu seyn schien, und Spanien wird vielleicht von einer langsamen Ersparung die Vortheile erwarten müssen, die ihm eine schnelle aber gefährliche Revolution gewähren könnte.

259) Errichtung der Nationalbank.

Weit entfernt über die geringe Aufnahme des ersten Versuchs ihres wieder auflebenden Credits beunruhigt zu seyn, säumte die Regierung vielmehr nicht, einen zweyten Schritt zu versuchen, der sie für jene Beleidigung rächen, ihrem Papiergelde einen vortheilhaften Ausweg verschaffen, die Spanier

von

von ihrer Erschlaffung erwecken, die in ihren Kassen todtliegenden Kapitalien zu ihrem eigenen und des Staats Nutzen in Umlauf setzen und zum Besten des Handels und des Gewerbfleißes in Verkehr bringen sollte. Dieß waren die großen Zwecke, die sie sich aussteckte, als sie im Jahr 1781 eine Nationalbank errichtete, die außer dem Namen, mit keiner andern Bank der übrigen Europäischen Staaten etwas gemein hat.

260) Von wem der Plan dazu herrührt.

Die Idee dazu gab der Regierung ein junger französischer Banquier, Herr Cabarrus zu Madrid, der sich das Wohlwollen der Regierung bey der Einführung des Papiergeldes zu erwerben gewußt hatte. Herr Cabarrus verbindet mit einem lebhaften und entschlossenen Charakter Talente, die er in der Stille bis auf den Augenblick, da er sie geltend machte, ausgebildet hatte. Die Gewogenheit des Ministerii aber würde ihm zur glücklichen Besiegung des ganzen Haufens von Schwierigkeiten, den er bekämpfen mußte, nicht allein hingereicht haben. Die Art, wie er alle Schwierigkeiten überwand, ist ein besserer Lobredner als alles, was ich zu seinem Vortheile sagen könnte und rächt ihn für die Beschuldigungen seiner Feinde hinlänglich. In einer gefahrvollen Laufbahn, wozu ihm tausend Vorurtheile den Eingang versperrten, ärndtete er zu gleicher Zeit großes Vermögen, Kredit und Ruhm ein. Ohne sich zum Richter über das Verdienst so wie über die Nützlichkeit und Gründlichkeit dessen, was er leistete, aufwerfen zu wollen, muß man doch gestehen, es sey wahre Partheylichkeit, die das so auffallende, so streitig gemachte und so durchgeführte Glück in seinen Unternehmungen blos glücklichen Zufällen zuzuschreiben im Stande ist.

Nach-

Nachdem er über Spaniens Hülfsmittel, über die Ursachen, welche dieselben in Erschlaffung hinhalten, über die Triebräder, sie in Thätigkeit zu setzen, gründlich nachgedacht hatte, entwarf er im Jahr 1781 den Plan zu einer **Nationalbank** und überreichte ihn dem Ministerio.

261) Erster Gegenstand dieser Bank. Discontocassa für Wechselbriefe.

Sein Hauptzweck mußte darauf gerichtet seyn, viele entweder todte oder gegen sehr geringe Interessen angelegte Kapitalien in Verkehr zu bringen. Das erste Mittel, das er dazu wählte, war die Errichtung einer Kasse, die erstlich gegen jährliche vier pr. C. alle so wohl im übrigen Spanien als an andern Europäischen Orten auf Madrid ausgestellte Wechsel discontiren sollte. Der Ertrag davon war gering. Madrid ist kein eigentlicher Handelsplatz. Die Kaufsummen für die ins Ausland geschickte Wolle sind der Hauptverkehr dieser Stadt; dieser allein würde aber der neuen Bank eben keine sehr ergiebige Quelle gewesen seyn. Zwey Procente wie wenig würden sie angelockt haben? Wer würde um ihrentwillen versucht worden seyn, mit seinen Kapitalien eine Aenderung vorzunehmen? Es mußte also der Gewinnlust der Kapitalisten eine lockendere Aussicht eröffnet werden. Dieß war nun dasjenige, womit sich der Urheber des neuen Plans weiter beschäfftigt hatte.

262) Zweyter Gegenstand derselben; Versorgung des Realgiro.

Er verlangte, man sollte der Bank den Nutzen des Realgiro überlassen. Dieß ist eine Art besonderer Kasse, woraus der Hof die Summen zieht, die er so wohl an seine Ambassadeurs, Gesandte, Consuls u. s. w. als auch aus andern Gründen ins Ausland schickt. Die Rechnungsführer dieser Casse ziehen vier pr. C. Commissionsgebühren. Auch dieß war nur noch eine schwache Hülfsquelle für die Na-

tionalbank: durch den Realgiro circuliren nicht einmal jährlich zwey bis drey Millionen.

263) Dritter Gegenstand: Verproviantirung der Truppen und der Seemacht.

Die Hauptquelle aber, die Herr Cabarrus zum Nutzen der Nationalbank zu eröffnen vorschlug, war: der Bank die Versorgung der Seemacht und die der Landtruppen zu überlassen. Die erstere hatten bisher verschiedene Privat-Personen gemeinschaftlich gehabt. Die zweyte befand sich in den Händen der Gremios, und die mit dieser Gesellschaft geschlossenen verschiedenen Pacht-Contracte giengen so eben zu Ende. Die Bank konnte daher sogleich an die Stelle der Gremios eintreten, ohne daß man dadurch zu gegründeten Klagen Anlaß zu geben, befürchten durfte.

Die Regierung fühlte sich von einem Plane angezogen, der den Vortheil auf seiner Seite hatte, unter eine große Anzahl von Mitbürgern den Nutzen zu vertheilen, der bis itzt nur auf sehr wenige von ihnen eingeschränkt war. Die Kapitalien der vorgeschlagenen Bank beliefen sich auf drey hundert Millionen Realen. *) Sie waren in 150000 Actien, jede zu 2000 Realen, eingetheilt.

Jedermann konnte solche Actien kauffen; Niemand war von dem Gewinn, zu dem sie bestimmt waren, ausgeschlossen. Sie versprachen aber nach dem entworfenen Plane eine herrliche Aerndte. Ausser den todt da liegenden Summen, denen man einen vortheilhaften Ausweg eröfnete, hoffte man noch einen großen Theil der bey den Gremios gegen geringe Interessen angelegten Kapitalien aus jener Kas-

264) Kapitalien auf die man rechnete.

sa

*) Ohngefähr 75 Millionen franz. Livres.

so in die der Nationalbank übergehen zu sehen. Man konnte ebenfalls auf den Ueberschuß der den Städten und Gemeinden verwilligten Gefälle rechnen, welchen der Rath von Castilien unter seiner Verwaltung hatte und den die Bank in Zukunft zum Besten der Theilhaber verkehren wollte. Es giebt in Spanien fast in allen Städten, Flecken und Dörfern Kornmagazine. *) Was man nicht von den Früchten nöthig hat, wird zu Gelde gemacht. Dieß Geld war noch eins von den Kapitalien, die die Bank beleben konnte.

Die Bank versprach wie aus alle dem erhellte, jeder Classe des Spanischen Publici große Vortheile. Kein Wunder also, daß das Ministerium den Plan derselben nicht von der Hand wies.

265) Der Plan zur Nationalbank wird angenommen.

Es ließ ihn im Jahr 1781 von einer Art von Nationalversammlung, die aus Gliedern der Hauptcollegien der Staatsverwaltung bestand, prüfen. Er wurde mit einer großen Stimmen Mehrheit angenommen. Eine interessante Frage kam dabey zum Worte. Wenn die Versorgung der Truppen mit Lebensmitteln, Kleidung, u. s. w. und die der Seemacht ebenfalls mit Lebensmitteln, Bauholz, Eisen, Tauwerk rc. nun wirklich von der Bank werde übernommen werden — ob es alsdann der Regierung zuträglicher sey, derselben diese doppelte Lieferung pachtweise einzuräumen oder ihr bloß die Besorgung davon auf Königl. Kosten zu überlassen? die Urheber des Plans stimmten für die erste Meynung. Sie glaubten, das Ministerium hätte dabey den Vortheil, die Ausgaben für die Land- und Seemacht bestimmt

266) Gründe, ihr die Versorgung der Land- und Seemacht für Königl. Rechnung zu überlassen.

*) Man rechnet deren mehr als 5000 in Spanien.

stimmt berechnen zu können und es nur den Direktoren der Bank zu überlassen, wie der Pacht für ihre Actienbesitzer nützlich einzurichten sey, ohne jedoch die Erwartungen der Regierung zu täuschen, die immer selbst ein wachsames Auge auf ihre Operationen haben würde. Nicht so dachte das Ministerium. Es behauptete noch nicht genug darüber aufgeklärt zu seyn, was die Unterhaltung der Seemacht und der Armee koste, um den erforderlichen Aufwand angeben zu können. Es ergriff daher die Partey: die Versorgung von beyden der Bank auf Königl. Rechnung zu übergeben, jedoch unter dem Vorbehalt, ihr diese Versorgung zu verpachten, wenn die Erfahrung einiger Jahre sie überzeugt haben würde, daß letzteres zum Vortheile der Königlichen Einkünfte statt haben könnte.

Auf solche Art wurde denn beschlossen; die National- oder St. Carlos-Bank sollte die Versorgung der Armee und Seemacht übertragen erhalten; sie sollte ein Interesse von vier pr. C. für die Vorschüsse, die sie der Regierung deshalb machen würde, und zehn pr. C. Commissionsgebühren genießen.

Für die künftigen Actienbesitzer konnte schwerlich ein vortheilhafterer Handel geschlossen werden, und man erwartete in Kürzem die Zahl derselben anwachsen und voll zu sehen. Der König und die Königl. Familie giengen mit einem guten Beyspiele voran; ihnen folgten verschiedene reiche Privatpersonen, die sich mehr aus Rücksicht auf den Hof denn aus Ueberzeugung angelegen seyn ließen, ihre Kapitalien bey der Bank anzulegen. Einiger anderer Fonds hatte man sich auch für sie schon im Voraus versichert, z. B: des Ueberschusses der Stadtgefälle, der Kornma-

magazine, gewisser Depositen-Gelder, die in Erwartung einer anderen Bestimmung der Aufsicht des Staats übergeben waren u. s. w.

267) Die Bank hat im Anfang nicht ganz den Erfolg, den man von ihr erwartete.

Laßt uns nun sehen, wie die Aerndte der Bank im Anfange ausfiel. Der Erfolg selbst täuscht oft die wahrscheinlichsten Vermuthungen. Die meisten Kapitalisten blieben bey einer Aussicht kalt, die alle Welt verführen zu müssen schien. Sehr wenige zogen ihre Gelder aus der Kassa der Gremios, die nichts weiter zu thun hatte, als die Zinsen der bey ihr angelegten Summen auf drey und einen halben pr. C. zu erhöhen. Die neue Anstalt hatte ihre Lobredner; allein sie schienen verdächtig. Ihre Gegner, mit dem Vorwande des allgemeinen Besten bewaffnet, deklamirten mit Macht; sie unterhielten das schon durch vorhergegangene Ereignisse vorbereitete Mißtrauen und machten viel Proseliten.

268) Wer ihre Feinde waren.

Die neue Anstalt hatte verschiedene Feinde; erstlich, alle diejenigen, die ohne weitere Untersuchung, jeder Neuerung gram sind; alsdann solche, denen sie einen Strich durch ihre Rechnung machte; insonderheit aber Jeden, den Eifersucht oder Nationalvorurtheile gegen einen jungen Fremden einnahmen; der vom Ministerio gehört, unterstützt sich seines vorübergehenden Credits dazu bediente um, wie sie sagten, eine Nation zu Grunde zu richten, welche in ihrem eigenen Schoose tüchtigere Männer, die sie über ihr Interesse aufklären konnten, zu finden im Stande war.

269) Die Nationalbank wird mit dem Lawischen System verglichen.

Der Vergleich, den man zwischen dem Papiergelde und den Lawischen System angestellt hatte, wurde wieder aufgewärmt. Es war ein ehrgeiziger Fremder, der dem Credit in Frankreich einen tödt-

 lichen

lichen Stoß versetzte, indem er ihn blühend machen wollte. Eben so war es in Spanien ein Fremder, der den Credit und den Handel zu beleben behauptete und sich Mühe gab, der Nation für einen vorgespiegelten Gewinn Reitz zu geben. Der eine brachte wie der andere eine Bank in Vorschlag; der Aehnlichkeit zwischen Law und Cabarrus fehlte also kein Zug. So urtheilen die meisten Menschen. Von oberflächlichen Aehnlichkeiten, die unter zwey Gegenständen statt finden, oft nur von der Gleichförmigkeit ihrer Namen irregeführt, stellen sie Vergleichungen an, die nur in ihrer Phantasie bestehen, und von einer Menge solcher Menschen, welche in allen Ländern die Urtheile Anderer nachbethen, blindlings angenommen werden. Dieß geschah auch in Spanien. Ein Geschwätz, das Eigennutz oder noch gehässigere Leidenschaften auf die Bahn brachten, wurde verbreitet und von Leichtgläubigkeit und Unwissenheit noch verschlimmert. Man wiederhohlte sich: die St. Carls-Bank hätte dem Publiko einen täuschenden auf's wenigste der Wohlfarth des Reichs unnützen Operationsplan vorgelegt; anstatt die Freyheit der Handlung zu begünstigen, wie es ihre blendende Ankündigung versprochen, werde sie Handlung, Ackerbau und Gewerbfleiß ersticken, denn sie verschlinge die Kapitalien, die zum Gedeihen dieser Gegenstände besser angewendet werden könnten; denn sie mache in Spanien eine diesem Reiche bisher unbekannt gewesene Geisel, jene Klasse von Einwohnern, einheimisch, die vermöge ihrer Renten in Müssiggang und Wohlleben von der Arbeitsamkeit ihrer Mitbürger leben. Man setzte noch hinzu: die Bank lasse sich von der Regierung für ihre Lieferungen ungeheuer bezahlen, da doch die letzteren von viel geschickteren, wenigstens geübteren, Händen um einen viel wohlfei-

270) Beschuldigungen gegen die Bank.

feilern Preis besorgt werden könnten: sie brandmarke ausschließliche Privilegien und suche die verhaßtesten Monopolien sich selbst ertheilen zu lassen.

Einen Vorwand zur letztern Beschuldigung gab die der St. Carls-Bank bald nach ihrer Entstehung bewilligte ausschließliche Ausfuhr der Piasters. Bekanntlich schließt Spanien mit den übrigen Europäischen Nationen seine Rechnung in dieser Münzsorte ab, wovon jährlich in seinem Amerika für ungefähr dreyßig Millionen ausgeprägt werden. Ein Theil davon bleibt im Lande, ein anderer verliert sich durch den Schleichhandel; zwey bis drey Millionen werden auf die Nao von Acapulco eingeschifft; der Rest geht nach Europa um die daher bezogenen Waaren damit zu bezahlen. Seit langer Zeit hat das Mutterland seinen Colonien kaum für zehn Millionen Piasters Waaren geliefert, und man schätzte daher auf funfzehn Millionen, was die Colonien für erhaltene Waaren damals ins Ausland bezahlen mußten.

271) Nähere Umstände von der Piaster-Ausfuhr.

Richtig mußte diese Summe gemacht werden, weil man seine Schulden bezahlen muß, wenn man den Credit erhalten will. Die Spanische Regierung bildete sich in einem weniger aufgeklärten Zeitalter ein, sie müßte von der unvermeidlichen Piasterausfuhr Nutzen ziehen. Um die Einkünfte des Königl. Schatzes zu vermehren belegte sie dieselbe mit einer Abgabe von drey pr. C., die im Jahr 1768 auf vier pr. C. erhöht wurde und wiewohl sie gegenwärtig überzeugt ist, diese Abgabe sey nur eine Bürde mehr für das Volk, indem sich die Fremden ihre Waaren dafür um vier pr. C. theurer bezahlen lassen, so haben ihr doch der Finanzzustand des Reichs und viel-

leicht auch ein Ueberrest von alten Vorurtheilen noch nicht erlaubt, sie aufzuheben. Die Stärke dieser Abgabe verleitet natürlich zu Mitteln, ihr auszuweichen, sogar diejenigen, die sie erheben, sollen die heimliche Ausfuhr der Piaster begünstigen. Es geht darum von diesem Artikel nicht weniger hinaus als hinaus gehen muß, nur der Fiskus wird dabey um einen Theil seiner Einnahme gebracht.

272) Die Bank läßt sich das ausschließliche Privilegium die Piasters auszuführen, ertheilen.

Die Bank, die sich das ausschließliche Recht ertheilen lassen wollte, alle zur Berichtigung der Spanischen Rechnungen nothwendigen Summen von Piasters auszuführen, stellte vor: daß, wenn sie allein dieß Geschäffte unter den Händen hätte, daraus für den Staat zwey Vortheile erwachsen würden: man würde nämlich der Vertheuerung des Geldes, einer unvermeidlichen Folge vielfacher Negociationen, zuvorkommen und die heimlichen Piasterausfuhren durch einen größern Grad von Wachsamkeit, als von Königl. Agenten zu erwarten stehe, verringern. Die Bank hätte auch gerne gesehen, wenn bey dieser Gelegenheit die Abgabe von vier pr. C. ganz oder doch zur Hälfte abgeschafft worden wäre. Allein die Regierung verweigerte das letztere. Uebrigens nahm sie den Vorschlag der Bank völlig an.

Es wurde demnach verordnet: die Bank sollte in Zukunft die Piasters ausschließlich ausführen: zur Erleichterung dieser Ausfuhr und Verhinderung des Unterschleifs sollte die Ausfuhr nur über Bayonne verstattet seyn; einige besondere Summen jedoch davon ausgenommen, die sich die Regierung vorbehielt, auch auf anderen Wegen zu versenden; endlich sollte jeder, der Geld ins Ausland zu schicken hätte, gehal-

ten

ten seyn, sich dazu Wechselbriefe von der Bank zu nehmen.

Diese Vergünstigung, die wenigstens das Gepräge eines ausschließlichen Privilegiums hatte, erregte neue Schreyer. Sie mußte nicht bloß diejenigen gegen sich aufbringen, die sich mit der Ausfuhre der Piasters bisher heimlich abgegeben, sondern auch sogar solche die dieselbe gesetzlich getrieben hatten; ferner: Handelsleute, die nach dieser neuen Einrichtung sich in Zukunft den Gesetzen der Bank unterwerfen mußten, indem sie genöthiget wurden die Wechselbriefe zu allen ihren Zahlungen von derselben zu nehmen und sich jede ihr beliebige Anweisung dagegen gefallen zu lassen. Aber alle aus verschiedenen Beweggründen erhobene Klagen stimmten darinnen überein: daß die Wohlfarth des Handels aufs Spiel gesetzt, daß seine Freyheit mit den Banden des Monopols gefesselt sey; sie sagten laut: die Habsucht habe sich in den Schleyer des allgemeinen Besten verhüllt.

273) Vorstellungen dagegen.

Das Ministerium blieb taub gegen ein solches verdächtiges Geschrey und die Bank setzte sich im November 1783 in den Besitz ihres Privilegii. Der erste Gebrauch, den sie davon machte, fiel für die Actienbesitzer sehr ergiebig aus. Der Krieg hatte, bereits gesagter maßen, die Schätze aus Amerika zurückgehalten. Die Rückkehr des Friedens bewirkte anfangs einen ungeheuern Umlauf von Piasters. Die Bank führte deren im Jahr 1784, vermöge strenger gegen den Unterschleif ergriffener Maaßregeln, über zwanzig und im folgenden Jahre bey zwey und zwanzig Millionen aus. Europa erwartete mit Ungeduld die Rückkehr jener periodischen Geldzuflüsse; daher mußte die Bank den einzigen Artikel, den das Spanische

274) Vortheile die aus ihr entspringen.

nische Amerika für alle übrigen, die es aus Europa bezieht, zu liefern im Stande ist, und nach dem allgemeine Nachfrage war, mit Vortheile verkaufen. Auf solche Art schien bey dieser Revolution Jedermann zu gewinnen. Die Königl. Schatzkammer, die, in den besten vorhergehenden Jahren, von der auf die Ausfuhr der Piasters gelegten Abgabe von vier pr. C. nicht sechs und eine halbe Million Realen gewonnen hatte, bezog nun im Jahr 1786 über sechzehn Millionen, und dieser einzige Artikel gab an reinem Ertrage zur Vertheilung unter die Actienbesitzer bey zwölf Millionen Realen.

Während dieser Vorfälle waren verschiedene mit der Regierung abgeschlossene Lieferungscontracte zur Versorgung der Land- und Seemacht zu Ende gegangen und die Bank war dadurch zu dem Besitze ihrer Haupteinnahmquelle gekommen. Man merkte es an ihrem Dividenden. Im Jahr 1784 vertheilte sie den ersten. Er betrug neun und einen halben pr. C. und folglich einen Gewinn von 47 Livr. 10 Sols für jede nach ihrem anfänglichen Werthe zu fünf hundert Livr. oder zwey tausend Realen gekaufte Actie. Itzt war der Sieg der Bank entschieden, und ihre Feinde, wenigstens in Spanien, verbargen in der Stille ihren Aerger. Wie die Menschen aller Länder in allen Stücken auf das Aeußerste verfallen, so verfiel man nun auch plötzlich von Verschwärzung auf enthusiastische Lobpreisung. Die Bank benützte diese Umstimmung und steigerte zu verschiedenenmalen die ihr noch zu verkauffen übrig gebliebenen Actien. *)

275) Verschiedene Erhöhungen der Bankactien.

Sie

*) Sie steigerte sie anfänglich um funfzehn pr. C. über ihren anfänglichen Werth von 2000 Realen; und

Sie wußte sich damit einen neuen Zuwachs für ihre künftigen Dividenden zu verschaffen. Die Gährung breitete sich auch in fremde Länder aus, die damals von der ganzen Hitze des Agiotirgeistes ergriffen waren. In kurzer Zeit trieb man die Actien der Bank in Frankreich, Genua, und an andern Orten bis auf acht tausend Realen oder zwey tausend Livres *) und die nicht so leicht vertrauenden oder vorsichtigeren Spanier bedienten eine so unbedachtsame Hitze nach Wunsch.

Sie war freylich nicht anhaltend, aber doch lange genug, um manche Vermögensumstände zu zerrütten. Es wäre zu wünschen, sie hätte sich nie entzündet. Einige vom Patriotismus aufgefoderte Personen übernahmen es, sie zu dämpfen. Ein Französischer Schriftsteller, von der Seite seiner Beredtsamkeit bekannt, mehr aber noch durch den festen Charakter, mit dem er Wahrheiten, die er für nützlich hält, ohne Schonung vorträgt, beschloß, seinen Landsleuten die Sache ins rechte Licht zu setzen. Der Be-

276) Angewandte Mittel um den Enthusiasmus, der sie gesteigert hatte, wieder zu unterdrücken.

und setzte 6208 Actien zu 2300 Realen ab. Bald darauf machte die Begierde, womit die Fremden ihre Actien aufsuchten, daß sie dieselben auf 2500 Realen oder 625 Livr. erhöhte und sie verkaufte noch über 15000 Actien. Beyde Steigerungen trugen den Actienbesitzern 22 Millionen Realen ein.

*) Dieß ist gleichfalls ein Irrthum der sich hier eingeschlichen, und den in der Folge der Herr R. v. Bourgoing (im Journal de Paris 1789 No. 101.) verbessert hat, indem er selbst sagt, daß die Actien der St. Carls-Bank in Frankreich nie über 760 Franz. Livres gegolten haben.

A. d. U.

377) Heftiger Angriff eines Französischen Schriftstellers auf die Nationalbank.

Beweggrund war lobenswerth. Bey der Ausführung seines Vorsatzes kam aber die Klugheit nicht mit in Anschlag. Er wiederhohlte und führte all das mit der ihm eigenen Kraft weitläuftiger aus, was die Verläumder der Bank von ihrem Anbeginn an gesagt hatten. Er überhäufte den Urheber dieser Anstalt, der auch die Seele derselben geworden war, mit unverdienten Beleidigungen und ließ gerade in den Tag hineindrucken: „Die St. Carlsbank könne auf keine Weise Spanien zuträglich seyn; sie entferne sich von den einfachen und nützlichen Geschäfften, auf welche sie sich, nach ihres Stifters eigener Angabe, hätte beschränken sollen; sie müsse früh oder spät die Gunst der Regierung verliehren; sie mache sich den Handel durch das Monopol, das sie ausübe, immer mehr und mehr verhaßt; mit Einem Worte: ihre Actien-Besitzer könnten weder auf ihre Dauer, noch auf ihre Gründlichkeit ein rechtes Vertrauen setzen."

Nach Art ihrer ersten Feinde verglich er die Bank auch mit dem System des Law, und behauptete so gar, ihr Stifter habe dasselbe zum Muster genommen.

Aus all dem zog er den Schluß: die großen handelnden Nationen müßten verhüten, daß ihre Kapitalisten an der St. Carlsbank Antheil nähmen, weil sie selbst all ihrer Hülfsquellen zur Erleichterung der Last ihrer Schulden bedürftig, weil sie außer Stand seyen, Summen von Belang an Ausländer hinzuleihen, insonderheit, wenn es bey solchen Darlehen die größte Wahrscheinlichkeit habe, daß sie nicht wieder würden zurückbezahlt werden; endlich behauptete er auch: ein jeder Privatmann, der seine Vermögensumstände bey einem so gewagten Unterneh-

nehmen aufs Spiel setze, sey als Glied der Gesellschaft ein schlechter Bürger, und als Hausvater, ein unbesonnener Mann.

Der Madrider Hof überließ der Zeit und der Vernunft die Sorge, diese Behauptungen zu widerlegen. Ungeachtet dieselben so beschaffen waren, daß sie das Vertrauen gegen eine Anstalt sehr verringern konnten, die er feyerlich bestätiget hatte, nahm er sich doch des Urhebers dieser Anstalt mit Ernst an, ließ im Junio 1785 durch den Rath von Castilien diese Abhandlung verbiethen und bewies durch diesen Schritt, daß wenigstens die von dem Verfasser derselben angekündigte Epoche noch entfernt sey.

278) Der Madrider Hof verbiethet diese Schrift.

Indessen wirkte das Werkchen doch, ungeachtet es verbothen war. Der Enthusiamus der Französischen Agioteurs erkaltete und hat seitdem nur von Zeit zu Zeit wieder neue aufsprühende Funken blicken lassen. Die Bank findet so gar keine Ursache, ihn wieder entzündet zu sehen. So einen Wunsch könnten höchstens nur habsüchtige Speculateurs hegen, die von dergleichen vorübergehenden Verirrungen Nutzen zu ziehn und sich auf Kosten der Betrogenen zu bereichern hofften. Eine sehr nahmhafte Anzahl von Actien kam aus den fremden Ländern nach Spanien zurück. Die Bank benutzte selbst das allmählige Herabsinken derselben auf 2240 Realen oder 560 Livr. und kaufte für beynahe 25 Millionen sie wieder an sich. Diese ist sie gesonnen in Verwahrung zu behalten. Ihre Unterdrückung wird die künftigen Dividenden für die übrigen Theilhaber um so mehr vergrößern.

Die letzte Versammlung der Bank (im Anfange des Jahres 1788, wobey man Rechnung für das Jahr 1787 ablegte) war sehr stürmisch. Es hatte sich

sich eine Kabale wider die Direktoren des Instituts angesponnen und ließ sogar die Redlichkeit derselben nicht unangetastet. Einige von ihnen, die zu gleicher Zeit Häupter von Handelshäusern waren, sollten, wie man behauptete, die Discontocasse zur Begünstigung ihrer eigenen Geschäffte gemißbraucht haben. Man ernannte eine Kommission, die nicht allein die Aufführung der Angeklagten, sondern auch zugleich alle Rechnungen der Bank von der Zeit ihrer Stiftung an prüfen und die eingeschlichenen Mißbräuche abstellen sollte. Auf ihr Gewissen sich stützend erwarten die Beklagten ruhig den Erfolg dieser Untersuchung. Aber Hr. Cabarrus, dessen ungeduldiger und von glücklichen Erfolgen verwöhnter Charakter die Anfälle des Parteygeistes noch nicht zu ertragen weiß, hat um seine Entlassung von der Stelle eines Direktors der St. Carlsbank angehalten und sich dagegen erbothen, derselben jederzeit, jedoch als bloßer Privatmann, mit seinem Rathe beyzustehen. Die Versammlung widersetzte sich fast einstimmig diesem verzweifelten Entschlusse. Sie ließ sogar den König durch eine Abordnung bitten, keine Rücksicht darauf zu nehmen. Seine Majestät haben ihren Ausspruch lange Zeit aufgeschoben, aber er mag ausfallen wie er will, so kann doch Hr. Cabarrus versichert seyn, er werde das Uebergewicht bey einer Anstalt behalten, der er das Daseyn gegeben und wovon er, aller Mißgunst ungeachtet, das Haupttriebrad ist. Sein Ehrgeitz kann sich mit der Erinnerung (si magna licet componere parvis) trösten, daß August von dem Tage an seinen Despotismus datirte, an welchem er Mine gemacht, auf die Regierung Verzicht zu thun.

279) Antheil der Bank an der

Der Antheil, den die Bank an den Unternehmungen der neuen Philippinischen Handelsgesellschaft

schaft genommen, ist noch ein Umstand, der auf den Ertrag ihrer Actien Einfluß haben kann. Hr. Cabarrus bewog im Jahr 1785 die Bank, zu den Fonds der ebenbenannten Gesellschaft 21 Millionen Realen herzugeben. Die ganze Summe wurde von dem Dividenden des Jahrs 1784 abgezogen. Jede Actie erhält dafür von den Fonds der Philippinischen Compagnie 140 Realen oder 35 Livr. Interessen. Wie es nun auch mit diesem neuen Institute gehen mag, so kann der Bank ihre Verbindung mit derselben doch nicht nachtheilig, wohl aber vortheilhaft seyn, und so wie dieser Vortheil nur etwas merklich werden wird, so ist darauf zu wetten, daß auch ihre Actien im Preise steigen werden. Im Gegentheile werden sie nicht merklich sinken. Da die Bank hierbey nicht viel aufs Spiel setzte, kann auch ihr Verlust nur gering seyn, da er überdieß nicht einmal ihr Kapital angreift. Im May 1785 that sie einen Vorschlag, dessen Einräumung ihren Kapitalien einen neuen Verkehr verschaffen wird, nämlich: den Kanal zu Stande zu bringen, der, wie wir oben gesagt haben, am Fuße des Bergs Guadarrama anfangen und vermittelst seines Laufes durch den ganzen Mittelpunkt von Spanien sich mit dem Guadalquivir vereinigen soll. Sie erboth sich die Vorschüsse zu diesem großen Unternehmen unter eben den Bedingungen zu thun, unter welchen sie die Versorgung der Armee auf ihre Rechnung übernommen. Die Regierung nahm ihren Vorschlag an und schickte sogleich Hrn. le Maur ab, die Gegenden zu dem künftigen Kanale aufzunehmen. Der unvermuthete Tod dieses geschickten Ingenieurs hat die angefangenen Arbeiten nicht aufgehalten und so hat die Bank wieder ein Mittel mehr, ihren Gewinn zum Besten des Staats und ohne Nachtheil ihrer Kapitalien zu ver-

Philippinischen Handelscompagnie.

280) Unparteyisches Urtheil über die Nationalbank.

vergrößern. Auf jeden Fall glaube ich mit andern unparteyischen Richtern, die bey der Meinung des Gegentheils weder gewinnen noch verliehren, daß man in der St. Carlsbank seine Kapitalien mit Vortheil anlege und ihre Sicherheit gegründet scheinen muß; daß man nicht immer auf solche ergiebige Dividenden rechnen dürfe, als die bisher ausgetheilten gewesen sind, weil die Quellen woraus sie floßen theils versiegt sind, theils sich verringert haben.

Die Bank hat keinen Gewinn mehr von dem Verkaufe ihrer Actien, denn sie sind am Schlusse des Jahrs 1785 bis auf 1106, die schon ihre Bestimmung hatten, vertheilt gewesen. Die Ausfuhr der Piasters wird in Zukunft nie wieder so einträglich seyn, als sie es unmittelbar nach dem Frieden war. Aber so lange die Bank in Betreff derselben das ausschlüßliche Privilegium behält, so lang ihr die Regierung die Versorgung der Land- und Seemacht, welche die Hauptquelle ihrer Einnahme ist *), überlassen wird, so lange

*) Es ist zwar diese bisher für 10 pr. C. Commissionsgebühren besorgte Verproviantirung im Jahr 1787 in Kaufcontrakte verwandelt worden, allein die Regierung hat mit der Bank zu solchen Preisen abgeschlossen, daß die letztere augenscheinlich dabey nicht weniger gewinnen wird. Die erste Wirkung dieser Veränderung war unterdessen zu ihrem Nachtheile. Die Regierung wollte, daß dieselbe auf das Vergangene zurückwirken sollte; und da die Bank ihren Dividenden nach dem Ertrage ihrer 10 pr. C. Commissionsgebühren bisher angesetzt hatte, so war sie genöthiget, ihren letzten Dividenden um so viel mehr herunter zu setzen, damit sie die Summe wieder zurück geben könnte, um welche sie die vorhergehenden zu hoch angeschlagen hatte. Bey der Absicht, gleich hintereinander abzubezahlen, setzte sie den

lange werden ihre Actienbesitzer, wenigstens diejenigen, die die ihrigen um den anfänglichen Werth von 2090 Realen oder 500 Livr. gekauft haben, auf fünf bis sechs pr. C. Interessen rechnen können. Nun ist aber die Spanische Regierung von jenem Wankelmuthe weit entfernt, einen von ihr reiflich erwogenen Plan und der für sie und einen großen Theil ihrer Unterthanen unwidersprechliche Vortheile hat, so gleich wieder aufzugeben. Aber gesetzt, wenn das Schlimmste geschähe, wenn sie den Vorstellungen der Handelschaft nachgäbe, wenn sie auf den großen Gewinn, den sie von der Ausfuhr der Piaster hat, wenn dieselbe in einer einzigen Hand ist, Verzicht thäte; und diese Ausfuhr so frey, wie sie zuvor war, ließe; gesetzt daß sie aus

Liebe

den Dividenden vom Jahr 1787 der sechs und einen halben pro Cent betragen hätte auf $5\frac{1}{10}$ herab. Sobald einmal diese Schuld abgetragen ist, gehen die Dividenden wieder ihren vorigen Gang. Zu ihrer Vermehrung werden in der Folge verschiedene Umstände beytragen, hingegen sieht man keinen, der ihre Verminderung bewirken könnte.

Bisher war die Vertheilung der Dividenden immer die Epoche und Gelegenheit einer wohlthätigen Handlung. In diesem Jahre widmete die Bank den Ueberschuß von 5 pr. C. zur Unterstützung der Unglücklichen, die einige Monathe vorher von den Verwüstungen der Ueberschwemmungen in Navarra gelitten hatten. Ein solcher Gebrauch von dem, was sie für Ueberschuß ansieht, ist sehr dazu geschickt, ihr Verzeihung für ihren Gewinn zu verschaffen und sie dem Geiste der Nation immer mehr und mehr zu empfehlen; auch fangen die anfänglichen Vorurtheile des Pöbels gegen sie nach und nach zu verschwinden an und die Communen gewöhnen sich daran, ihre sonst todten Kapitalien unter ihren Händen einem nützlichen Verkehr gewidmet zu sehen.

Liebe für das allgemeine Beste die Anerbiethungen annähme, vermöge welcher man sich anheischig machte die Land- und Seemacht um einen wohlfeilern Preis als es die Bank thut, zu versorgen — Was würde denn daraus entstehen? die auf den geringfügigen Gewinn von der Discontocassa und dem Realgiro eingeschränkte Bank würde zwar mit ihren Operationen aufhören müssen, da sie aber nach ihrer Grundverfassung ihre Kapitalien anzugreiffen nicht im Stande ist, wie sie denn auch die Summe, die sie in den Fonds der Philippinischen Handelsgesellschaft gelegt, nicht von ihren Kapitalien sondern von ihrem Gewinn genommen hat, so ist alles zu wetten, daß auch in dem so eben angenommenen Falle der Betrag der Actien unangetastet bleiben und zur Befriedigung aller ihrer Eigenthümer hinreichen wird. Nur einer einzigen Gefahr sind die Actienbesitzer ausgesetzt, wenn nämlich die Regierung in einer unglücklichen Lage sich ihrer Kapitalien bemächtigte. Wäre aber dieser Schritt erlaubt, so wäre nichts mehr auf dieser Welt heilig. Schon die Politik, wenn es auch an Rechtschaffenheit mangelte, verbiethet ihn zu thun; keineswegs ist aber eine Maaßregel, die ganz das Gepräg der Unbesonnenheit wie der Treulosigkeit hätte, von der Spanischen Regierung itzt zu besorgen, da sie sich vorzüglich mit Ernst bemühet, ihren unter den vorigen Regierungen erschütterten Credit wieder herzustellen, um dadurch das allgemeine Bestreben des Reichs nach nützlichen Unternehmungen unterstützen zu können.

Hier giebt sich eine Gelegenheit von dem baaren Gelde und den Münzsorten etwas zu sagen; freylich nicht als Banquier, denn dieß würde meine Kräfte übersteigen, sondern als Reisender, der seinem Leser von allem, was ein von ihm so lange be-

bewohntes Land betrifft, wenigstens eine oberflächliche Idee geben will.

281) Einige Nachrichten vom baaren Gelde in Spanien.

Auf den ersten Blick scheint es sehr leicht zu seyn, die Summe des in Spanien circulirenden baaren Geldes zu erfahren. Das Reich hat in seinen Gränzen alle die Metalle, die es ausprägen läßt. Diese ausgemünzten Metalle dürfen nicht aus Amerika geführt werden, ohne eine Abgabe zu bezahlen. Bey ihrer Einfuhr zahlen sie in Spanien noch eine andere. Endlich muß all das Geld, das ins Ausland geführt wird, noch eine dritte entrichten. Man sollte daher denken, man müßte sich aus der Vergleichung der Zollregister eine genaue Idee von dem baaren Gelde in diesem Lande machen können. Allein es geht von all dem in Indien geprägten Gelde ein guter Theil unmittelbar von Amerika aus nach dem übrigen Europa als Schleichwaare; eben so bekommen die fremden Handelsleute einen Theil des Werths ihrer gelieferten Waaren heimlicher Weise bezahlt, ungeachtet sich derselbe auf den aus Amerika zurückkommenden Spanischen Schiffen ganz befindet, und da man in Spanien wiederhohlte Umschmelzungen des Geldes vernachläßigt, so hat man keine hinlänglichen Anzeigen, die Summe der sich wirklich in Umlauf befindenden klingenden Münze kennen zu lernen. Nur nach einer wahrscheinlichen Berechnung und nach dem Zeugniß einiger einsichtsvoller Handelsleute glaube ich dieselbe auf achtzig Millionen harte Piasters (Pesos duros) ungefähr vier hundert Millionen Franz. Livr. ansetzen zu können. Man wird es unstreitig außerordentlich finden, daß Spanien, welches beynahe alle Gold- und Silberminen besitzt und ein Jahr in das andere gerechnet für ungefähr dreyßig Millionen Piasters ausprägt, daß,

sage ich, Spanien dem ungeachtet nicht viel mehr baares Geld haben soll. Noch außerordentlicher muß man es finden, wenn man sich erinnert: wie es unter Carl V beynahe alles Europäische Gold und Silber und, was noch viel kostbarer ist, in den Erzeugnissen seines Landes und seiner Industrie so viel besaß, daß es aller anderer Nationen entbehren konnte. Nicht einmal ein Jahrhundert brauchte es um von dieser Größe herab zu sinken! Welchen Ursachen ist eine so schnelle und so allgemeine Revolution zuzuschreiben? Dem Ueberflusse der Metalle selbst, der den Preis der Lebensmittel und des Arbeitslohns steigerte; dem Verfalle der Manufakturen, die eine Folge davon war; der Entvölkerung des Landes, die theils durch zahlreiche Auswanderungen der Unterthanen nach Amerika, theils durch jenen ungeheuren Aufwand von Menschen, den die von den Gränzen des Reichs entfernt geführten langwierigen Kriege kosteten und endlich zum Theil durch die Vertreibung der Mohren und der Juden bewirkt wurde. Insonderheit ist die Schuld davon den verderblichen von Philipp II gegen die Niederlande geführten Kriegen beyzulegen, die vom Jahre 1567 bis zum Stillstande im Jahr 1610 einen Aufwand von mehr als zweyhundert Millionen Piasters erforderten. Indeß (und wir glauben es nicht oft genug wiederhohlen zu können,) hat es ganz das Ansehen, daß sich Spanien wieder emporzuschwingen anfängt, daß es durch seine Bemühungen den Boden fruchtbar zu machen, die Manufakturen zu beleben, des bloß passiven Handels endlich einmal überdrüßig in Kurzem aufhören wird, sich an seinem baaren Gelde zu erschöpfen, um fremde Betriebsamkeit zu bezahlen und jährlich den größten Theil seiner klingenden Münze ins Ausland zu schi-

cken, um das Gepräge seines Monarchen in den Stempel fremder Souverains verwandeln zu lassen.

282) Verschiedene Formen Spanischer Münzen.

Die ersten sowohl goldenen als silbernen im Spanischen Amerika ausgeprägten Münzen hatten eine ungestalte Form und ein eben so ungestaltes Gepräge, das auf der einen Seite ein Kreutz und auf der andern das Spanische Wappen vorstellte. Es circuliren zwar noch solche Stücke, aber man nimmt sie nur dann für ihren idealen Werth an, wann man sich durch die Waage versichert hat daß sie nichts an ihrem innern Gehalte verlohren haben.

Ihr Gepräge hat nach der Hand bis zum Jahr 1772 abgewechselt. Hier begann eine neue Periode für den Stempel, denn jetzt haben alle Münzen auf der einen Seite das Bildniß des Monarchen und auf der andern das Spanische Wappen.

283) Gold-Münzen.

Die Gold-Münzen sind:

Der Doblon de a ocho; den wir Quadrupel, Once d'or oder Medaille nennen. Wann der Wechselcours al pary, gilt er achtzig Livr. unseres Geldes (19 Thlr. 10 gr. 8 pf. bis 20 Thlr. in Sachsen im gemeinen Gewerb.)

Der halbe Doblon de a ocho oder der halbe Quadrupel vierzig Livr. am Werthe (9 Rthlr. 17 gr. 4 pf. bis 10 Rthlr.)

Der Doblon de Oro gilt halb so viel (4 Rthlr. 20 gr. 8 pf. bis 5 Rthlr.)

Der halbe Doblon de Oro (2 Rthlr. 10 gr. 4 pf. bis 2 Rthlr. 12 gr.)

Endlich der kleine Gold-Thaler oder der Durito, der bis 1779 die Hälfte einer halben Quadru-

pel gegolten, nun aber ungefähr um den zosten Theil erhöht worden ist und also beyläufig 5 Livr. 5 Sols gilt.

284) Silber-Münzen.

Die Silber-Münzen sind:

Der harte Piaster (Peso duro) gilt zwanzig Realen, oder den vierten Theil eines Doblon de Oro d. i. 100 Sols an Werth, wenn der Wechselcours gleich steht (1 Rthlr. 9 gr. 6 pf.)

Der halbe Piaster, oder halbe Peso duro, 5 Realen am Werth (16 gr. 6 pf.)

Die *Pezeta* von 5 Realen heißt auch Pezeta columnaria, sie wird nur in Amerika geschlagen und hat auf der einen Seite zwey Säulen und auf der andern zwey umkränzte Globos.

Die gewöhnliche Pezeta zu 4 Realen ungefähr zwanzig Sols (6 gr.)

Die halbe Pezeta zu zwey und einen halben Real wird auch nur in Amerika geprägt.

Die gewöhnliche halbe Pezeta, auch Real de Plata genannt, zwey Reales de Vellon am Werthe (3 gr. oder 10 Sols.)

Die vierte Pezeta, nämlich der vierte Theil von der Pezeta zu fünf Realen, die auch nur in Indien ausschließlich geprägt wird.

Endlich der Realito oder Real de Vellon ungefähr fünf Sols am Werth (1 gr. 6 pf.)

285) Kupfer-Münzen.

Von Kupfermünzen giebt es folgende:

Den Doble Quarto, deren vier einen Real ausmachen; er gilt ungefähr 1 Sols 3 Deniers.

Der Quarto gilt die Hälfte des Doble Quarto und

Der

Der Ochavo die Hälfte des Quarto.

Der Maravedi ist endlich eine der kleinsten Münzen, die existiren; vier und dreyßig machen erst einen Real aus. Man findet diese Scheidemünze selbst in Spanien fast nicht mehr und ich glaube, daß man sie zu prägen ganz aufgehört hat. *)

Sowohl Gold- als Silber-Münzen werden in America geprägt. Die silbernen die man daselbst schlägt, haben zu Unterscheidungszeichen auf der einen Seite zwey Säulen und auf der andern das Brustbild des Monarchen mit einem Lorberkranze um den Kopf.

Man hat in Peru, zu Santa-Fee und in Mexico Münzstätten. Aus der letzteren kömmt der größte Theil der nach Europa gehenden Piasters. In Spanien sind nur drey Münzstätten, eine zu Madrid, die andere zu Sevilla und die dritte zu Segovia, wo aber blos Kupfergeld geprägt wird. Außerdem giebt

286) Münz-Stätten.

S 4 es

*) Ich besitze eigenthümlich nachstehende Spanische gang und gäbe Kupfermünzen, wovon weder Hr. Ritter von Bourgoing noch die Staatskunde Erwähnung thut, und die ich daher nach Valencianischer Währung hier anführen will.

1) Einen unter Philipp V im Jahr 1709 geprägten dreyfachen Quarto, der sechs Deniers gilt. Zwey Maravedis machen nicht ganz einen Denier, so daß man bey zwölf Deniers einen Maravedi gut hat.

2) Zwey Deniers, wovon 34 eine halbe Pezeta, oder einen Real de Plata ausmachen.

3) Einen dreyfachen Denier unter Philipp V geprägt, drey Deniers am Werthe.

A. d. U.

287) Idealische Münzen. es in Spanien, wie in Frankreich und England, auch idealische oder Wechselmünzen; dergleichen sind:

Die einfache Pistole oder der Doblon, vier einfache Piasters und funfzehn Franken oder Livres unseres Geldes werth, wann der Wechselscours gleich steht. Nach dieser idealischen Münzsorte richtet sich sogar der Wechselscours zwischen Frankreich und Spanien. Steht er zu unseren Nachtheile so gilt die Pistole keine funfzehn Franken; gilt sie aber mehr alsdann ist der Vortheil auf unserer Seite.

Der einfache Piaster, oder so genannte Peso sencillo, zur Unterscheidung vom Peso fuerte, dem harten Piaster. Er gilt funfzehn Realen oder ungefähr drey Livr. funfzehn Sols.

Der Ducado gilt 11 Realen. Nach dieser Münze werden alle Besoldungen in der Monarchie bestimmt und angesetzt. Außerhalb der Gränze ist sie fast nicht mehr gäng und gäbe.

Einige andere nur in den Provinzen bekannte ideale Münzarten, dergleichen die Catalonische, die Valencianische Währung u. s. w. sind, wollen wir mit Stillschweigen übergehen.

Seit beynahe drey Jahrhunderten war der Spanische Hof sehr angelegentlich darauf bedacht, den innern Werth seiner Münzen nicht zu verändern. Ohne Zweifel fühlte er, daß Treulosigkeiten oder auch nur Veränderungen dieser Art die Operationen des Handels, der aus den Spanischen Besitzungen den größten Theil des Geldes bezieht, das er zur Berichtigung seiner Rechnungen nöthig hat, sehr

schwan-

schwankend gemacht und viel Mißtrauen bey denselben erregt haben würde.

288) Der Werth der Silbermünzen wird im Jahr 1737 gesteigert.

Im Jahr 1737 erhöhte der Madrider Hof den harten Piaster auf zwanzig Realen, denn er hatte bemerkt, der Werth desselben stehe mit dem Unterschiede, in welchem sich damals Gold und Silber gegen einander befanden, in keinem Verhältnisse. Allein das Gleichgewicht, das er dadurch zwischen den beyden Metallen herzustellen gedachte, kam aufs neue in Unordnung und der Werth des Goldes entsprach nicht der vorhandenen Menge desselben. Damals war die Ausfuhr des Goldes zu vortheilhaft gegen die des Silbers. Hätte Spanien kein Gegenmittel ergriffen, so würde es in der Folge der Zeit um all sein Gold gekommen seyn. Daher glaubte es im Jahr 1779, den Werth aller Goldmünzsorten um ein Sechzehntel erhöhen zu müssen, ohne weder ihr Gewicht noch ihren Gehalt zu ändern. Vermöge dieser Operation galt nun der Quadrupel oder der Doblon de a Ocho, der bisher nur funfzehn harte Piasters gegolten, itzt sechzehn. Auf gleiche Art wurde mit den übrigen Münzsorten in Gold verfahren. Solche Nationen, die im Besitz der Metalle sind, schreiben den übrigen Gesetze vor; welche ihnen im Betreff des Werths ihrer Münzen nicht gehorchen wollte, würde früh oder spät ein Opfer davon seyn. Diese weise von der Erfahrung erprobte Beobachtung hat ganz neuerdings unser Ministerium bewogen, den Werth des Goldes zu erhöhen.

289) Der Werth der Goldmünzen wird im Jahr 1779 gesteigert.

290) Souverainer Münzhof.

Es giebt auch in Spanien einen souverainen Münzhof, der alle auf das Münzwesen sich beziehende Angelegenheiten in Ordnung erhält und aburtheilt. Er führet den Titel Real Junta de Comercio, moneda, minas etc., weil auch das, was

auf den Handel, die Minen und einige andere Gegenstände Bezug hat, unter seiner Aufsicht und Gerichtsbarkeit steht.

Nach der im Jahr 1705 ihm ertheilten neuen Form sollte er aus drey Castilischen, fünf Indischen, zwey Finanzräthen, ingleichen aus einem Mitgliede des Tribunal de la Contratacion und zwey Intendanten der Französischen Nation bestehen. Wie aber immer die Dinge in ihrer Ausübung anders gehen, als sie sollten, so besteht auch die Junta de Commercio, monedas etc. nur aus einem Castilischen und zwey Indischen Räthen, ihre anderen Mitglieder sind insgesammt Finanzräthe.

Uebrigens ist diese Junta eben so unabhängig als die übrigen souverainen Rathscollegien der Monarchie.

291) Geschäfftskreis des Kriegsraths.

Der Kriegsrath ist vielmehr ein Tribunal, als ein ständiges mit der Obsorge des Kriegswesens beschäfftigtes Collegium; der König zieht ihn wirklich bey den Verordnungen, die er an seine Truppen ergehen läßt, gewöhnlich zu Rathe. Bis auf Philipps V Regierung vergab er so gar die oberen Grade der militairischen Hierarchie. Die Klugheit muß jede Einrichtung, wovon das Triebwerk zum Nachtheil der Staatsmaschine sehr zusammengesetzt ist, jedes Herkommen vernichten, das der Intrigue Nahrung giebt, ohne der Freyheit eine Schutzwehr zu verschaffen. Unter dem gegenwärtigen Regentenstamme hat der Thron jenes Vorrecht des Kriegsraths geerbt. Der König besetzt alle Stellen in der Armee nach dem Vorschlage des Inspectors. Der Kriegsminister ist, wie wir bereits weiter oben gesagt haben, dabey nur der Dollmetscher des letztern.

Die

Die Inspectoren weichen auch in vielen Fällen der Vermittelung des Kriegsrathes aus, allein die ohne des letzteren Mitwirkung genommene militairische Maaßregeln bekommen wenigstens in Absicht auf die Form von demselben ihre Bestätigung.

Die Hauptgeschäffte des Kriegsrathes bestehen übrigens darinnen, denen Recht zu sprechen, die, wie alle Militairpersonen, ihre Angelegenheiten demselben übergeben haben. Er theilt sich in zwey Kammern oder Salas:

292) Seine zwey Kammern.

1) In die Sala de Govierno, die sich insbesondere mit der Sorge für das Kriegswesen beschäfftiget, größtentheils aus Militairpersonen besteht und, vermöge ihrer Stellen, die Inspectoren, den ältesten Kapitain der Leibwachen, und den ältesten der zwey Gardeobristen zu Räthen hat.

2) In die Sala de Justicia. Sie beschränkt sich blos auf Streithändel, spricht aber nicht in letzter Instanz. Wer mit ihrem Ausspruche nicht zufrieden ist, kann fordern, daß sie sich mit der Sala de Govierno vereinige und die Sache von neuem untersucht werde.

Die Appellation aller Streithändel, welche Fremde haben, gehen an den Kriegsrath. Nationen, die mit Spanien viel in Verbindung stehen, haben daher Ursache, diesen Gerichtshof, dessen Billigkeit selten von Nationalvorurtheilen mißleitet wird, mit Klugheit zu behandeln.

293) Militairische Dienststufen.

Die höchste militairische Würde in Spanien ist die eines General-Capitains; Sie kommt der eines Marschalls von Frankreich gleich und verträgt sich auch mit ihr, denn beyde waren in der

der Person des Marschalls von Berwik vereiniget. Sie wird in Spanien gar nicht verschwendet; es bekleiden sie gegenwärtig nur zwey Personen von der Landarmee, nämlich der Graf von Aranda und der Herzog von Crillon.

Nach den General-Capitains kommen, wie in Frankreich, die General-Lieutenants*) die Feldmarschälle**) und Brigadiers***) deren Kleidung auch der des Französischen Generalstabs sehr ähnlich ist.

294) Spanisches Fußvolk.

Die Spanische Infanterie besteht aus vier und vierzig Regimentern, jedes zu zwey Bataillons. Hier sind aber die Spanischen und Walonischen Leibwachen, jede zu 4200 Mann und in sechs Bataillons vertheilt, nicht mitgerechnet. Von den 44 Regimentern bestehen 35 aus Landeskindern, zwey aus Italiänern, drey aus Flamändern und vier aus Schweitzern.

Alle acht und achtzig Bataillons, wovon jedes 684 Mann haben sollte, würden die Spanische Infanterie 60000 Mann stark machen, wenn sie vollzählig wären, allein sie sind es nicht. Eine Uebertreibung, die ich sehr oft wiederhohlen gehört habe, ist die Behauptung: Spanien würde Mühe haben, 30000 Mann in Europa zusammen zu bringen. Gleichwohl ist es gewiß daß seine Infanterie für den weiten Umfang seiner Länder nicht zureicht, denn es muß davon die Besatzungen für die Afrikanischen Festungen und verschiedene wichtige Plätze in seinen Co-

*) Gegenwärtig ihrer 47.

**) Gegenwärtig 67.

***) Gegenwärtig 156.

Colonien z. B. zu Havana, Porto-Rico, Buenos-Ayres, und Vera-Crux bestreiten. Zu Ende des Jahrs 1776 hatte es zwey und dreyßig Bataillons außerhalb Europa und im Jahre 1782 allein 36 in Amerika. An Mitteln, Rekruten zu erhalten, ist es ziemlich eingeschränkt. Die Spanische Nation sträubt sich, so brav sie ist, seit einiger Zeit gegen den Dienst unter der Infanterie. Jedes Regiment raffinirt, wie es sich Mannschaft werbe; es läßt seine Fahne da ausstecken, wo ihr die Gegend an leicht zu hintergehenden und an lustigen Brüdern fruchtbar zu seyn scheint und bereichert sich, wie in Frankreich, von der unordentlichen Lebensart der Einwohner. So werden durch eine glückliche Verwandelung diejenigen Glieder der bürgerlichen Gesellschaft, die ihre Ruhe störten, nun zu ihrer Vertheidigung gewidmet. Französische Soldaten, die eine unglückliche Unbeständigkeit über die Gränze treibt, bedienen sich der engen Pässe in den Pyrenäen um in Spanische Dienste über zu treten. Die ausländischen Spanischen Regimenter rekrutiren sich vorzüglich auf Kosten der unsrigen, und da die Spanier von jener umherschweifenden Unruhe, die insonderheit ihre Nachbarn charakterisirt und verleitet in alle Winkel der Erde zu spatzieren, weit entfernt sind, da über dieß unsere Armee viel größer als die Spanische ist, so ist der ganze Nachtheil von der Nähe der beyderseitigen Garnisonen auf unserer Seite und der Madrider Hof kömmt in keine Versuchung, mit dem unsrigen über die Deserteurs einen Auswechslungsvertrag zu schließen. Es ist das schon ziemlich viel, daß beyde Höfe, ich glaube im Jahr 1761, übereingekommen sind, sich die Waffen, Pferde und Bagage der Infanteristen, Cavaleristen und Dragoner die von einem Dienst in den andern übertreten würden, zurück zu geben.

295) Wie sie sich rekrutirt.

296) Französische Deserteurs sind im Ueberflusse da.

Man

297) Mittel die Spanische Armee durch die Quintas zu rekrutiren.

Man hat zur Rekrutirung der Spanischen Armee noch ein anderes Mittel, nämlich, die Quintas. Dieß ist eine Art von Auslosung, die der bey der Miliz gebräuchlichen ähnlich ist, von dieser aber in Spanien wohl unterschieden werden muß, weil die eine wie die andere hier im Uebung ist, jene zur Rekrutirung der regulirten Truppen, diese für die Landmiliz. Die Verordnung von 1705 setzte fest: es sollte für die Armee aus jedem Dorfe der fünfte Mann ausgelöst werden, wo es aber geschähe, da sollte die Auslosung der Landmiliz nicht statt haben. Ohne Zweifel stammt das Wort Quintas von dieser Einrichtung ab. Nach dem gewöhnlichen Gang der Dinge hat sich die Sache verändert, aber der Name ist geblieben. Die Quintas erfordern heutzutage keine so starke Aushebung des Volks mehr.

298) Man bedient sich dessen selten.

Da das letztere bey einigen neuern Gelegenheiten gezeigt hat, wie verhaßt sie ihr seyen, so bedient sich die Regierung derselben nur im äußersten Nothfalle. Zur Unzeit streng seyn ist nicht fester Sinn, sondern Thorheit; Gelegenheiten, bey welchen das höchste Ansehen aufs Spiel gesetzt wird, vermeiden, ist, wofern nicht eine gewaltthätige Crisis außerordentliche Hülfsmittel zu ergreiffen befiehlt, keine Schwachheit, sondern vielmehr Klugheit. Zum letztenmale hatte die Aushebung der Quintas im Jahr 1775 statt, da Spanien sich zum Kriege im mittägigen Amerika gegen die Portugiesen rüstete. Man nahm nicht einmal im letzten Kriege seine Zuflucht dazu, und die zu den Unternehmungen auf Minorka und gegen Gibraltar gebrauchten Regimenter wurden auf Kosten derjenigen, die nichts dabey zu thun hatten rekrutirt.

Spanien hat außer seinen vier und vierzig Regimentern regulärer Truppen noch zwey und vierzig Regimenter Landmiliz *) die in den Provinzen der Krone Castilien vertheilt sind. Sie sind sich mehr oder weniger nahe, je nachdem die Volksmenge und der Umfang einer Provinz beschaffen ist. Sie werden jährlich nur auf einen Monath lang bey dem Hauptorte, wovon sie den Namen führen, versammelt und alsdann erhalten die Officiers und Gemeinen ihren Sold; diesen ziehen sie auch in Kriegszeiten, wenn sie anstatt der regulären Truppen in Besatzung liegen. Sonst leben sie in ihren Dörfern zerstreut von ihrer Hände Arbeit. Die Regimenter, deren jedes nur Ein Bataillon, und zwar zu 720 Mann, hat **) müssen immer vollzählig seyn. So wie ein Mann von der Landmiliz stirbt, flüchtig oder verabschiedet wird, ersetzt man seinen Platz durch einen andern, der in dem Dorfe, woher er ist, durch's Los geworben wird. Nach den Verordnungen von den Jahren 1703 und 1705 sollte zur Landmiliz der Hundertste ausgeloset werden; diese Verordnungen müssen in der Folge abgeschafft worden seyn. Man begreift sogar nicht, wie man sie jemals zu beobachten im Stande war. Zwey und vierzig Regimenter zu 720 machen über 30000 Mann. 30000 Mann mit 100 multiplicirt erfordern drey Millionen des Kriegsdienstes fähige Unterthanen in dem Umfange der Krone Castilien, denn nur in den Provinzen dieser

299) Spanische in Regimenter abgetheilte Landmiliz.

*) Es giebt noch außerdem verschiedene Bürgerkompagnien zu Cadiz, in dem Hafen Santa Maria, zu Corunna und an neun andern Orten in Spanien.

**) Das Regiment auf Mallorca macht eine Ausnahme und hat zwey Bataillons.

dieser Krone giebt es diese Landmiliz; ein mit der Volksmenge dieser Provinzen schwer zu vereinigendes Resultat.

300) Einrichtung der Landmiliz.

Die Landmiliz hat ihren besondern Inspecteur. Ihre Obersten werden aus den angesehensten Bürgern ihres Cantons genommen. Sie haben eine große Gewalt über ihre Untergebenen, können sie am Leibe strafen und von ihren Aussprüchen findet nur vermittelst des Kriegsraths die Appellation an den König statt. Es giebt nicht leicht in Europa einen kriegerischen Staat, dessen Landmiliz so gut als die Spanische eingerichtet wäre. Die Grenadiers von derselben werden in Kriegszeiten mit den regulären Truppen vereinigt. Sie genießen sogar unter ihren Mitbürgern eines Rufs, dem sie im letzten Kriege auf keine Weise Schande gemacht haben.

301) Eigenschaften des Spanischen Soldaten.

Ueberhaupt steht der Spanische Soldat schon seit langer Zeit in dem vorzüglichen Credite, daß seine Tapferkeit kalt und ausdauernd, daß er Anstrengung, Strapazen, Hunger bis auf einen großen Grad zu ertragen im Stande ist. Diejenigen von unseren Landsleuten, die ihn zu Minorka und vor Gibraltar gesehen, können sagen, ob er ausgeartet habe. Dagegen hörte ich oft und sogar von Spaniern selbst wiederhohlen ihre Truppen hätten keine solchen Officiers mehr, wie sie es verdienten. Ich weiß nicht, in wieferne diese Beschuldigung gegründet ist oder nicht. Ich kannte viele Staabs- und Subalternofficiers, die mir, überhaupt genommen, den Geist ihres Metiers zu besitzen schienen. Solche, welche ihrem Stande nicht entsprechen, sind wahrscheinlich so gerecht, sich nicht im Publiko zu zeigen. Unterdessen müssen wir auch eingestehen, es sey in Spanien schwerer als in Frankreich das zu

302) Was man von den Spanischen Officiers denkt.

seyn

seyn, was man einen guten Soldaten nennt. Ungeachtet Spanien an allen Kriegen unseres Jahrhunderts Theil genommen, so kann man doch sagen, daß seine Truppen seit den im Jahre 1748 geendigten Italiänischen Feldzügen keine wirkliche Campagne mehr gemacht haben. Die Spanier getrauen sich selbst nicht den gegen Portugall unternommenen Feldzug, der so kurz, so wenig fruchtbar an Hindernissen und Gefahren war, so zu nennen. Die Expeditionen gegen Algier und Buenos-Ayres waren nur vorübergehend, setzten nur einen Theil der Armee in Bewegung und verschafften dem Muthe wenig Gelegenheiten und der Erfahrung wenig Nahrung. Wo ist aber ein militairisches Corps in Europa, das nicht ein beynahe ununterbrochner 30jähriger Friede ein wenig erschlafft hätte? Hiezu kömmt noch zur Vertheidigung der Spanischen Officiers, daß sie mehr als die unserigen der Mittel beraubt sind, sich auf alle Art auszubilden. Der meiste Theil ihrer Besatzungsörter sind einsame Nester, wo sie weder Gelegenheit zum Unterricht noch zu anständigen Vergnügungen finden. Sie erhalten keinen sechs monathlichen Urlaub und nur selten Erlaubniß, ihrer Angelegenheiten wegen zu verreisen. Für Leute, die sich mit ihrem Metier gerne ohne Zerstreuung beschäfftigen, ist dieß unstreitig ein Mittel, sie zu vortrefflichen Soldaten zu machen; aber deren giebt es überall nur wenige. Die Thätigkeit des größten Theils erschlafft in der Länge bey einer so einförmigen und düstern Lebensart, oder hängt sich an schändliche Gegenstände. Auch hat eine solche Lebensart noch den Nachtheil, daß sie den Dienst wenig anziehend macht und daß sie diejenigen davon entfernt hält, denen ein bischen Vermögen und eine sorgfältigere Erziehung andere Auswege anbiethen. Inzwischen ist mit der Spanischen Armee in dieser

303) Umstände welche den Spanischen Truppen das Wort reden.

Hinsicht seit kurzen eine vortheilhafte Veränderung vorgegangen. Die verschiedenen bereits erwähnten Schulen liefern ihr vorzügliche Leute. Der Soldatengeist ist unter dem hohen Adel wieder aufgewacht, der die Waffen um die Wette ergreift und mehr Verdienste dabey hat als der unsrige. Wo ist der junge Obrist unter uns, der sich gefallen ließe, fern von seiner Familie, seinen Angelegenheiten und insonderheit von den Vergnügungen der Hauptstadt drey bis vier Jahre hintereinander zu Briançon, Charlemont, oder zu Grevelingen zuzubringen? Ich habe aber mehr als einen Grande von Spanien gesehen, der sich zu dergleichen Aufopferungen entschloß und sie übernahm.

304) Cavalerie und Dragoner.

Alles eben von der Infanterie Gesagte ist auch auf die übrigen Corps der Spanischen Armee anwendbar. Ihre Cavalerie besteht in 14 Regimentern, ohne die im Jahre 1730 errichtete Brigade von Carabiniers mit zu rechnen. Sie hat ingleichen acht Regimenter Dragoner. Ueber jedes dieser beyden Corps ist ein eigener Inspekteur gesetzt. Ein Cavalerieregiment besteht aus vier Escadrons, deren jede 150 Mann stark seyn sollte. Wenn beyde Corps vollzählig wären, würde Spanien eine Armee von 13200 Pferden haben. Man hat mich aber versichert, es hätte im Jahr 1776 bey Annäherung der Krisis, die auch bald wirklich ausbrach, nicht mehr als 8000 Reuter gehabt. Zur Friedenszeit werden die 600 Mann, woraus ein Regiment bestehen sollte, auf 480 herunter gesetzt, und auch von diesen bleiben 80 unberitten; eine Einrichtung, die die Sparsamkeit im Jahr 1768 traf. Durch sie verlohr der Dienst der Cavalerie den Reitz, welchen er sonst für die Spanier gehabt haben würde, denn die Neuangeworbenen dienen nun drey bis vier Jahre lang zu Fuße, bis die

305) Was den Reitz zu diesem Dienste mindert.

Reihe an sie kömmt ein ledig gewordenes Pferd zu erben. Bey alledem ist die Spanische Reuterey eine der schönsten in Europa. Die Spanischen Carabiniers verdienen insonderheit die Aufmerksamkeit der Kenner. Etwas mehr Disciplin und sie könnten mit den besten Cavalerieregimentern der übrigen Mächte verglichen werden. Sie haben ihren bestimmten Standort in der Provinz la Mancha, den sie nur von Zeit zu Zeit verlassen, um von dem Könige, wann er zu Aranjuez ist, gemustert zu werden. Ich habe verschiedene solche Musterungen mit angesehen und war über die Schönheit der Pferde, welche die Brigade hat, so wie über die Gelehrigkeit dieser Thiere, die keineswegs ihrer Lebhaftigkeit nachtheilig ist, erstaunt. Die Carabiniers sind auch sonst noch als ein auserlesenes Corps anzusehen, unter welchem der beste Militairgeist herrscht. Nur der Aufenthalt in der Provinz la Mancha, in welcher sie sich, so zu sagen, eingeburgert haben, erschlafft ihre Thätigkeit ein wenig und ist für die Sitten ihrer Hauswirthe nicht ohne Nachtheil.

306) Carabiniers-Corps.

Die Remonte ist in Spanien nicht so leicht, als man es nach dem Rufe, in welchem die Spanischen Pferde stehen, glauben sollte. Alle Welt versichert, daß sie ausgeartet haben. Wenigstens läßt sich behaupten, daß schöne Pferde im Lande viel seltener geworden sind. Die Schuld davon mißt man der geringen Sorgfalt, die Vermischung der Pferd-Racen zu verhüten, und insonderheit der zu großen Anzahl von Mauleselgestütte bey, wozu man die schönsten Stutten des Reichs verwendet: die unermüdete und langwierige Dauer dieser Thiere hat ihnen bey Hofe und Privatpersonen den Vorzug vor den Pferden zu Gespannen zuwege gebracht. Die Spanischen

Stuttereyen liefern deren nicht einmal so ungeheuer viel als man im Lande braucht, und man ist gezwungen durch Französische Maulesel diesen Mangel zu ersetzen. Die Pferdstuttereyen in Andalusien bestehen zwar noch, sind aber seit der Zeit vernachläßiget worden, nur diejenigen einiger Grandes und die Stutterey, welche der König zu Aranjuez unterhält, behaupten noch den alten Ruhm der Spanischen Pferde.

Die Natur, welche Spanien mit allen Bedürfnissen und Annehmlichkeiten des Lebens so reichlich versorgte, so daß diesem Lande keine Art des Genusses mangelt, die ihm der Friede zu schmecken erlaubt, — die Natur hat Spanien nicht weniger mit allen Kriegsbedürfnissen versehen. Sie hat demselben Eisen, Kupfer, Bley und Salpeter im Ueberflusse gegeben, und wir werden sehen, daß die Spanische Artillerie alle diese mörderischen Schätze aus fremden Quellen zu schöpfen, gar nicht nöthig hätte.

307) Spanische Artillerie.

Erst seit dem Jahre 1710 hat die Spanische Artillerie ihre gegenwärtige Gestalt. Damals wurde sie bis auf die Compagnie Cadeten, die zu Segovia erzogen werden, in ein einziges Regiment zu fünf Bataillons zusammen geschmolzen. Es hat zum Obrist seinen Generalcommandanten, der für das Artilleriecorps das ist, was die Inspecteurs für die Infanterie, Cavalerie, Dragoner und die Landmiliz sind. Gegenwärtig bekleidet diesen Posten der General Graf von Lacy, ein gebohrner Irländer, der sonst Spanischer Gesandter an einigen Nordischen Höfen war, wo er einer verdienten Achtung genoß. Bey Gelegenheit seiner Beförderung sagte man: er hätte endlich, nachdem er das politische Interesse seines Monarchen außerhalb Spanien zu besor-

besorgen gehabt, den Auftrag erhalten, den letzten seiner Gründe geltend zu machen. Man spielte damit auf den Denkspruch an, den die kriegerischen Donnerschlünde führen, die das letzte Hülfsmittel der Könige sind: vltima ratio Regum.

Sein Vorfahr, der Graf von Gazola, der von Carl III, als er den Spanischen Thron bestieg, aus Neapel berufen wurde, fieng schon an der Artillerie, die unter Ferdinand VI so wie viele andere Zweige der Staatsverwaltung etwas vernachläßigt war, neues Leben zu geben. Der neue Monarch wollte die alten Verfahrungsarten in den Arsenälen verbessern und verlangte von unserem Hofe einen Stückgießer. Es wurde ihm Herr Maritz gesandt, der in den Spanischen Gießereyen große Veränderungen vornahm. Er führte den Gebrauch ein, die Kanonen im Ganzen zu gießen und sie nachher zu bohren. Der Neid erregte ihm viel Hindernisse, er selbst rechtfertigte durch einige unglückliche Unternehmungen die Mißgunst, mit der man ihn aufgenommen hatte. Die Kanonen, welche nach seinen Grundsätzen gegossen waren, wurden fehlerhaft befunden. Er hatte wirklich Unrecht und war nicht zu entschuldigen, daß er eine große Menge Mexicanischen Kupfers dazu nahm, ohne sich vorher zu vergewissern, ob dieses Metall auch die erforderliche Härte besitze. Fast alle seine Kanonen unterlagen der mit ihnen angestellten Probe. Nun wurde der Ausbruch des Unwillens über ihn allgemein. Sein Muth und der Schutz des Monarchen hielten ihn zwar gegen alle Stürme aufrecht. Er fuhr fort einem Lande, in das er berufen war, nach seinen besten Kräften zu dienen; er verzweifelte aber endlich demselben nützlich zu seyn und verließ es. Seine Methode, seine Grundsätze und

308) Ihre Umänderung unter der gegenwärtigen Regierung.

309) Unternehmung des Hr. Maritz.

sein Unterricht, den ihn Erfahrung lehrte, blieben als ein Nachlaß von ihm zurück. Itzt gestehen selbst seine Feinde ein, er habe der Spanischen Artillerie wahrhafte Dienste geleistet. Die Art wie dieselbe im letzten Kriege und insonderheit bey der Belagerung von Mahon bedient wurde, bewies, daß wenigstens dieser Theil der Kriegskunst in Spanien keinen Krebsgang genommen habe. Auch muß er sich unter der Leitung eines thätigen und verständigen Commandanten um so mehr vervollkommnen, da der Diensteifer des letzteren von mehrern vorzüglichen Officiers unterstützt wird, die Spanien weder Irland noch Italien verdankt. Die Spanische Artillerie kann in den Landen ihres Königes alles finden, was sie zur Versorgung ihrer Arsenäle nöthig hat. Spanien besitzt verschiedene Bleywerke; sie werden aber nicht alle, so wie sie könnten, benützt. Das vorzüglichste ist zu Linares im Königreiche Jaen. Es liefert mehr Bley, als man für Königliche Rechnung braucht. Spanien könnte ohne große Anstrengung jährlich noch über 20000 Centner ausführen, ungeachtet die übrigen Minen in ihrem gegenwärtigen Zustande nicht über 8000 geben.

310) Gegenwärtiger Zustand der Spanischen Artillerie.

311) Bley.

Es besitzt ferner verschiedene Kupferminen; die zu Rio-Tinto ist die reichhaltigste; sie liefert der Artillerie einen großen Theil ihrer Kanonen. Auch die Kupferminen im Spanischen Indien müssen dazu beytragen. Man raffinirt und verbraucht das Mexicanische und Peruanische Kupfer in den beyden Königl. Stückgießereyen zu Barcelona und Sevilla. Die Kanonen, die daselbst gegossen werden, enthalten zwey Drittheile Mexicanisches und ein Drittheil Peruanisches Kupfer.

312) Kanonen.

Biscaya

313) Kriegsmunition.

Biscaya und die Pyrenäen verschaffen der Spanischen Artillerie das nöthige Eisen. Die Kanonen von diesem Metalle werden zu Lierganes und la Cavada gegossen. Die Kriegsmunition von Guß-Eisen kömmt aus den Schmelzöfen zu Eugui und Muga. Die Feuergewehre werden in Guipuzcoa fabricirt. Die Catalonischen Gewehre von Plasencia, die, weil sie, man weiß selbst nicht warum, in Mißcredit gekommen waren, auf Catalonischen Schiffen nach dem Spanischen Amerika giengen, fangen seit einigen Jahren ihren vorigen Werth wieder zu erlangen an, und werden Spanien in Zukunft von der Nothwendigkeit entbinden, zur Bewaffnung seiner Armee Zuflucht zu Frankreich zu nehmen.

Uebrigens hat man zu Toledo neuerdings eine Degenklingenfabrik angelegt. Sie verspricht den Ruhm der alten Toleder Klingen wieder herzustellen.

314) Pulver.

Spanien ist eines der reichsten Länder in Europa an Salpeter. La Mancha und Arragonien stunden in dem Rufe, herrlichen zu liefern. Eine Französische Gesellschaft übernahm es ihn zu verfertigen und schickte zu dem Ende Herrn Salvador Dampiere als Agenten nach Spanien. Es fehlte Herrn Dampiere nicht an Talenten, aber sein Unternehmen mißlung. Die Versuche, die er deshalb in der Gegend von Madrid anstellte, waren vergeblich. Die Regierung benützte dieselben sehr weise und bewies dadurch, daß, wenn ihr Eifer für das gemeine Beste sich oft fremder Einsichten bedient, sie deren doch zur Vervollkommnung dessen, was sie angefangen, nicht immer nöthig habe. Es fand sich, daß die eben benannte Gegend einen Salpeter enthalte, der den von La Mancha und Arragonien übertreffe. Man legte daher im Jahr 1779 den Grund zu einer Salpeter-

315) Salpeterfabriken.

 fabrik,

fabrik, die der Leitung des Don Rosendo Parayuelo, eines der Generaldirektoren der Königl. Einkünfte, übertragen wurde. Sie ist gegenwärtig eine der vorzüglichsten Anstalten in der Hauptstadt. Nach Verlauf von zwey Jahren beschäfftigte sie schon 4000 Menschen, die theils die Erde herbeytrugen, theils den Salpeter, den man daraus zog, reinigten und trockneten. Zwey Sude machen diesen Salpeter zur Verfertigung des Pulvers tauglich. Zu dem ersten braucht man acht bis zehn Tage; zu dem zweyten sind wenig Stunden hinreichend. Mit Wasser ist diese Fabrik durch unterirrdische Rinnen hinlänglich versehen worden. Auch an Holze hat sie keinen Mangel mehr, seitdem ihr Direktor demjenigen einen Ausweg dazu verschafft hat, welches die Einwohner der Hügel des Guadarrama zu benützen sich nicht einmal die Mühe gaben. Die Erde, die den mehrerwähnten Salpeter erzeugt, schwängert sich mit bewunderungswürdiger Schnelligkeit wieder damit. Man trägt das Caput mortuum in die Gegend der Fabrik, und in weniger als einem Monathe macht der Einfluß der mit Nitro gesättigten Luft, dasselbe zu einer neuen Bearbeitung tauglich. Nach einer angestellten Beobachtung wird nach einem gewissen Winde der ganze benachbarte Boden weiß, als wenn eine dünne Lage Schnee gefallen wäre. Dergleichen häufige Umgrabungen der Erde, die man sogar vor den Thoren von Madrid haufenweise auf einander schlichtet, geben der Stadt von dieser Seite ein unordentliches und rauhes Ansehen, das dem Auge mißfällt. Hier ist aber der schickliche Fall, wo man das Angenehme dem Nützlichen aufopfert. Der auf solche Art verfertigte Salpeter wird auf die in den Königreichen Valencia, Murcia und Grenada befindlichen Pulvermühlen gebracht, die seit der Errichtung der Madri-

316) Fortgang der Siederey zu Madrid.

der

der Fabrik viel mehr zu thun haben. Letztere hat sich verbindlich gemacht, der Regierung jährlich 11000 Centner zu liefern. Im letzten Kriege that sie noch mehr und ihr Vorsteher schmeichelte sich im Jahr 1784, in Kurzem jährlich 30000 Centner liefern zu können. Unterdessen konnte er doch für den ungeheuern Verbrauch im Lager zu San Roque nicht genug herbeyschaffen und wiewohl er in dem Augenblicke, da man Gibraltar anzugreifen im Begriffe stand, 35000 Centner dahin abgeschickt hatte, so mußte man doch in großer Eile noch von Genua, aus Frankreich und Holland Vorrath herbeyhohlen. Wenn hingegen die Madrider Fabrik so fortfährt zu gedeihen, so wird sie in Kurzem nicht allein alles, was Spanien braucht, liefern sondern auch einen beträchtlichen Zweig der Ausfuhr hervorbringen, nur muß sie nicht oft solche Einbußen leiden, als sie bey den schwimmenden Batterien litt, die ihr allein 18000 Centner Pulver und 192 Mörser und Kanonen kosteten. Bis itzt wenigstens ist die Güte des neuen Pulvers unwidersprechlich; es trägt noch einmal so weit, als das gewöhnliche; auch bedienen sich der König und die Infanten zur Jagd keines andern, sogar der König von Neapel läßt sichs in kleinen Portionen von den Couriers, die wöchentlich von Madrid nach Neapel gehen, mitbringen.

317) Güte des Pulvers von ihrem Salpeter.

Das Spanische Amerika wird in Betreff dieses so kostbaren und traurigen Erzeugnisses, das dem Menschen bald zu seinem Vergnügen und bald zu seinem Verderben dient, in Kurzem nicht mehr von seinem Mutterlande abhängig seyn. Der gegenwärtige Minister der Indischen Angelegenheiten hat daselbst drey Hauptsalpeterfabriken zu Lima, zu Mexico, und Santa Fee de Bogota errichten lassen. Er erwartet inson=

318) Salpeterfabriken in Amerika.

insonderheit von der letzten sehr viel. Wenn der Erfolg seiner Hoffnung entspricht so muß sie bald jährlich 100000 Centner Pulver verfertigen. Zur Vervollkommnung dieser Anlage hat er den nämlichen Salvador Dampiere, dessen Unternehmungen in Europa mißlangen, nach Amerika geschickt. Die Treue der Spanischen Colonien, der Werth, den der Madrider Hof auf ihre Erhaltung setzt, verdienten in der That, daß man ihnen diese Vertheidigungsmittel in der Nähe verschaffte. Möchte Spaniens Schutzgeist verhüten, daß sie nie versucht werden, einmal einen nicht so unschuldigen Gebrauch davon zu machen!

319) Ingenieurs-Corps.

Das Ingenieurs-Corps ist, wie in Frankreich, von der Artillerie getrennt. Es wurde erst im Jahr 1711 errichtet und besteht aus 10 Direktoren, 10 Obristen, 20 Obristlieutenants, 30 Kapitains, 40 Ober- und 40 Unterlieutenants, in allem aus 150 Officiers. Die Befestigungsarbeiten sieht man als keine hinreichende Beschäfftigung für diese kleine Anzahl Leute an und man gebraucht sie ohne Unterschied zu militairischen und solchen Arbeiten, die bey uns ausschließlich den Brücken- und Chausseen-Ingenieurs zustehen; für jede dieser beyden Arten von Arbeiten ist blos ein Commandant angestellt. Der eine, welcher Vorsteher der Wasser- und bürgerlichen Baukunst ist, hat eben so gut seinen Rang in der Armee, wiewohl man ihn eigentlich für keinen Soldaten ansehen kann. Derjenige, der diesen Posten itzt bekleidet, hat sogar den Rang eines Feldmarschalls. Unter der Aufsicht des andern Commandanten stehen die drey Akademien, die zu Barcelona, Oran und Ceuta für Ingenieurs und solche, welche es werden wollen, errichtet sind. Ehe wir das, was wir über die Spanische Armee zu sagen haben, endigen, wollen wir

wir noch von den Unterscheidungszeichen und den Belohnungen der Officiers sprechen.

320) Unterscheidungszeichen der Officiers.

Die Staabsofficiers haben, wie gedacht, eine der Französischen sehr ähnliche Uniforme. Die Obristen, Obristlieutenants, und Majors tragen keine Epauletten. Die ersteren haben drey, die Obristlieutenants zwey, und die Majors eine einzige schmale goldene oder silberne Borde auf dem Aermel, die Kapitains tragen zwey Epauletten, die Oberlieutenants eine auf der rechten und die Unterlieutenants eine auf der linken Seite. Alle Officiers, wenn sie nicht wenigstens Feldmarschälle sind, müssen beständig, selbst dann, wann sie bey Hofe erscheinen, in der Uniform gehen.

321) Schule für die Tactik.

Nach den neuen Verordnungen kann Keiner Officier werden, ohne vorher Cadet gewesen zu seyn. Die Militairschule oder Schule für die Tactik ist nicht sowohl bestimmt, jungen Leuten die ersten Begriffe des Kriegshandwerkes beyzubringen als vielmehr die Anlagen der Officiers, von welchem Alter sie auch seyn mögen, auszubilden, wenn sie den edlen Ehrgeitz besitzen, sich in ihrer Laufbahn auszeichnen zu wollen, in einer Laufbahn, in welcher wohlgeordnete Studien auf die Erfahrung vorbereiten, wo nicht dieselbe selbst ersetzen können. Auch wird in dieser Schule nichts versäumt, was zu diesem Zwecke führen kann, und sie ist vielleicht ein in ihrer Art einziges Institut in Europa; ein Institut das ich um so lieber lobe, da der Stifter desselben erst seit ganz kurzen von der Schmeicheley der Menschen nichts mehr zu erwarten hat.

Die Könige von Spanien haben das Grab ihrer Soldaten so wenig als die Wiege derselben vernachläßigt.

läßigt. Es giebt in diesem Lande sowohl für die Officiers als für die gemeinen Soldaten ein Invaliden-Corps. Die 46 Compagnien, woraus es besteht, sind aber vertheilt; sie liegen zu Madrid und in den Provinzen und thun da Dienste, die eben nicht sehr beschwerlich sind. Die ganz Dienstunfähigen machen ein anderes Corps von 26 Compagnien aus und sind in die Städte Sevilla, Valencia, Lugo und Toro vertheilt. Diese wie jene haben einerley Inspekteur nämlich den von der Infanterie.

322) Militairische Belohnungen.

Es giebt in Spanien keinen besondern Orden, der blos der Belohnung der Officiers gewidmet wäre. Dagegen hat sichs der jetzige König zum Gesetze gemacht, nur die vier militairischen Orden an Militairpersonen zu vergeben, ohne die letzteren jedoch von demjenigen, den er selbst gestiftet hat, auszuschließen. Die Austheilung dieser Orden ist aber eine bloße Gnade, die von seinem Willen und keiner Dienstthat abhängt. Nebenbey stehen ihm noch andere Mittel zu Gebothe, seine alten Diener zu belohnen, er verwilligt ihnen Gnadengehalte, oder stellt sie als Staabsofficiers in seinen Besatzungen an. Seine wohlthätige Vorsorge hat sich sogar auf ihre Wittwen erstreckt.

323) Leihhäuser für die Officierswittwen.

Er errichtete im Jahr 1761 ein Leihhaus, worauf ihnen eine dem Range ihrer Männer angemeßne Pension angewiesen wird; z. B. 18000 Realen für die General-Capitains- 12000 für die General-Lieutenantswittwen u. s. w. so daß die hinterlaßnen Frauen der gemeinsten Officiers auf ein Gnadengehalt rechnen können. Die Fonds dieses Leihhauses bestehen erstlich aus einem Stiftungskapitale von 6000 Doblonen (ungefähr 90000 Livres) dann aus 20 pr. Cent von dem ganzen Ertrage, den der König von der Hinterlassenschaft der Bischöfe und den Einkünften der ledigen

gen Bisthümer bezieht; ferner aus einem Abzuge von acht Maravedi's, der von dem Thaler einer jeden Pension statt hat, welche Königl. Unterthanen genießen. Uebrigens muß jeder Officier in der Armee die Hälfte seiner monathlichen Besoldung Einmal dazu hergeben und sich einen Abzug von acht Maravedis von jedem Thaler seines Gehalts gefallen lassen. Dieß vortreffliche Institut, das auch noch die Hinterlassenschaften aller ohne Erben oder ab intestato aus der Welt gehenden Officiers u. s. w. an sich zieht, und sich auch auf die übrigen Stände, sogar auf die Künstler ausgebreitet hat, sichert den Wittwen ihren Lebensunterhalt ohne daß sie eines Credits nöthig haben, um ihre Ansprüche darauf geltend zu machen; es befördert daher insonderheit die Verheyrathungen der Militairpersonen.

Die Oberbefehlshaberstellen in den Provinzen sind für die Staabsofficiers ein Ausweg zur Versorgung, der sie aber zu einem fast immerwährenden Aufenthalte in dem Orte ihrer Bestimmung verurtheilt, denn in Spanien residiren die Bischöfe, Intendanten, Gouverneurs, Commandanten ohne Unterschied in den Orten, wo sie angestellt sind, ungeachtet der Aufenthalt des Monarchen und in der Hauptstadt in diesem Lande keine geringern Reitze für den Ehrgeitz und den Hang zur Zerstreuung als anderswo hat.

314) Commandanten und Vicekönige.

Die Commandanten in den Provinzen führen den Titel General-Capitains, welcher aber nicht mit der obersten Stufe in der Armee verwechselt werden muß. Man heißt sie auch insgemein Vicekönige. Dieß ist ein Mißbrauch, denn der Titel eines Vicekönigs kömmt nur dem Commandanten von Navarra und den Oberbefehlshabern in

in den Provinzen des Spanischen Amerika eigentlich zu.

325) Seemacht.

Gehen wir nun auf die Spanische Seemacht über. Carl der III fand die Spanische Marine in einem unvollkommnen Zustande, ungeachtet sie derjenige Zweig der Staatsverwaltung war, den Ferdinand VI vor allen übrigen am wenigsten vernachlässigt hatte und sein Minister, der Marquis de la Eusenade, als ihr Wiederhersteller angesehen wird. Sie ist in drey Departements abgetheilt. Das eine befindet sich zu Ferrol, das andere zu Carthagena, und das dritte zu Cadiz.

326) Departement von Ferrol.

Das Departement zu Ferrol hat seine wahrhaften Nachtheile, denn das Clima daselbst ist ungesund, die häufig dort fallenden Regengüsse halten die Arbeit auf, auch kann man nur bey einem einzigen Winde aus dem Hafen segeln. Dieß für das nördliche Spanien bestimmte Departement würde sich vielleicht besser zu Vigo befinden. Das Clima an diesem Orte ist sehr gesund, der Boden sehr fruchtbar und der Hafen geräumig und sicher. Es war auch wirklich schon von dieser Versetzung die Rede, man müßte aber zu Vigo Arsenäle und Magazine, woran es dort ganz und gar mangelt, errichten, den Hafen, der eine Art offner Rhede ist, befestigen. Ueberdieß schien auch die Nähe von Portugal, das man lange Zeit als einen natürlichen Feind von Spanien vielleicht aus der einzigen Ursache ansahe, weil es sein nächster Nachbar ist, ein fürchterlicher Umstand zu seyn. Alle diese ökonomischen und politischen Rücksichten zusammen genommen haben die Ausführung des ganzen Plans bis itzt verhindert.

327) Departement zu Carthagena.

Das Departement zu Carthagena hat vor dem zu Ferrol viele Vortheile. Die Sicherheit seines Hafens

fens ist aus einem alten Sprüchworte der Seeleute bekannt, laut dessen es nur drey gute Häfen für die Schiffe giebt: die Monathe Junius und Julius und den Hafen zu Carthagena. Eben so sicher sind seine Werfte und Arsenäle, die auf einem schmalen und abgesonderten Erdstriche liegen und nach dem Ausdruck der Spanischen Seeleute, so zu sagen **mit einem einzigen Schlüssel zugesperrt werden können**, daher werden auch zu Carthagena die meisten Schiffe in Spanien gebaut, ausgebessert und kalfatert. Der itzige Monarch errichtete daselbst im Jahr 1770 ein Corps von See-Ingenieurs unter der Leitung des Herrn **Gauthier**, wovon wir weiter unten reden werden.

328) Departement zu Cadiz.

Das Departement zu Cadiz ist unter allen dreyen denn doch das wichtigste, da es zur Abfarth aller Seeunternehmungen so günstig liegt. Weil ich meine Leser nach Cadiz, wo ich mich einige Zeit aufgehalten, führen werde, so verspahre ich die näheren Umstände von seinem Hafen, Werften und Arsenälen bis dahin; bey dieser Gelegenheit werde ich das ergänzen, was ich hier von der Spanischen Seemacht zu sagen im Begriffe bin.

329) Stufen der Spanischen Seemacht.

Die Spanische Marine ist ungefähr eben so wie die unsrige eingerichtet. Anstatt der Viceadmirals hat sie General-Capitains, die mit denen von der Landarmee gleiche Vorzüge genießen. Don Ludwig von Cordova, den wir an der Spitze der Spanischen Flotte sahen, ist gegenwärtig der einzige General-Capitain der Spanischen Seemacht. Nach den General-Capitains kommen, wie in Frankreich, die General-Lieutenants, deren itzt 17, und die Befehlshaber der Escadern, deren nur 15 sind. Hingegen hat die Spanische Marine eine Zwischenstufe zwischen den letztern

und

und den Schiffs-Capitains, nämlich die eines Brigadiers. Jetzt, da ich dieß schreibe, stehen 44 Seeofficiers auf derselben. Uebrigens rechnet man 115 Schiffs- und 152 Fregatten-Capitains. Außerdem hat die Spanische Seemacht noch einen General-Inspektor, der die drey Departements jährlich untersuchet und in jedem derselben einen Unter-Inspektor.

330) See-Cadeten-Corps.

Nach der Regel, wovon nicht leicht eine Ausnahme statt findet, kann, wie in Frankreich, keiner unter den Seetruppen Officier werden, wenn er nicht vorher See-Cadet war. Das See-Cadeten-Corps wurde im Jahr 1717 errichtet; es besteht aus drey unter die 3 Departements vertheilten Compagnien. Jede hat 92 Cadeten und zu ihrem Unterrichte eine aus einem Director und acht Professoren bestehende Akademie.

331) Bemerkungen über die Spanischen Seeofficiers.

Bey solchen Hülfsmitteln sich in der Kenntniß der schweren und gefahrvollen Seefarthskunst auszubilden, bey der Leichtigkeit in dem ungeheuern Umfange der Monarchie sich Unternehmungen zur Anwendung der erlangten Kenntnisse zu verschaffen, möchte ein Zuschauer die Spanischen Seeofficiers mit Strenge zu beurtheilen berechtiget seyn; auch hat man dieß sogar in Spanien selbst im letzten Kriege nicht gespahrt. Es kömmt mir nicht zu, den Werth von dergleichen Urtheilen, die einige Vorfälle zu rechtfertigen scheinen möchten, zu bestimmen. Ich überlasse dieß unsern Seeofficiers, die an der Seite ihrer Alliirten geschifft und gefochten haben; Sie mögen sagen, ob nicht oft Ungerechtigkeit und Vorurtheil solche Urtheile fällten? ob nicht mancher Spanische Officier durch seine Talente, so wie durch seinen Muth sich ein Recht auf ihre Achtung erworben hat? Ich will keinen einzigen nennen, weil ich Niemand in seinen Ansprüchen Eintrag thun will.

In

In einem solchen Falle schmeichelt es wenig, sich genannt zu sehen; denn was bedürfen Personen von Verdienste des Beyfalls einer unbekannten Privatperson, aber mit Stillschweigen übergangen worden zu seyn, kann für Beleidigung angesehen werden. Doch wieder zur Sache.

Die Seeofficiers haben mit den Landofficiers in Betreff der Belohnungen einerley Weg vor sich. Die Staabsstellen in den drey Departements sind für sie ein Mittel zur Versorgung. Die Generalspersonen der See- wie der Landmacht werden ohne Unterschied als Vicekönige, Commandanten in den Provinzen oder in den Städten und Festungen des Spanischen Amerika angestellt. Die Seeofficiers finden aber bey ihrem Metier gesetzliche Erwerbquellen, durch deren Benutzung sie die Gnadenbezeigungen des Königs nicht so nothwendig haben.

372) Eingeschriebene Matrosen.

Die Spanische Marine hat wie die unsrige ihre klassificirten und in die drey Departements vertheilten Matrosen. Die dießfalsigen Einschreibbücher geben deren mehr als 50000 an. Leute, die es wissen können, haben mir aber versichert, man hätte im Jahre 1759 nur 36000 gehabt und es würde im Jahre 1776 sogar Mühe gekostet haben, eben so viele zusammen zu bringen. Unterdessen scheint es doch daß deren eine größere Anzahl während des letzten Krieges in Diensten gewesen ist, wenigstens sollte man es aus der Anzahl Schiffe aller Art, die gebraucht wurden, schließen. Das kömmt aber daher, daß man noch andere Hülfsquellen als die Matrosenclassen hatte und daß die Mannschaft auf einem Schiffe selten vollzählig war. Die kleine mit der Volksmenge in Spanien so wenig im Verhältniß stehende Anzahl von Matrosen läßt sich übrigens wohl erklä-

333) Warum Spanien nicht mehrere Matrosen hat.

ren. Die Kauffartheyschiffe sind bey allen Seemächten die wahre Nahrung für die Kriegsschiffe. Da aber der Spanische Handel mehr passiv als activ und die innere Schiffarth beynahe auf ein Nichts heruntergekommen ist, so ist auch die Zahl der Spanischen Kauffartheyschiffe sehr unbeträchtlich. Es sind itzt kaum vier bis 500 Fahrzeuge, wozu die Küsten von Catalonien drey Viertheile und die von Biscaya beynahe alle übrigen liefern. Wie gering ist diese Zahl, wenn man insonderheit bedenkt, daß England vielleicht über 7000, Holland wenigstens 6600, und Frankreich 4 bis 5000 Kauffartheyschiffe hat. Die Staaten werden, wie aus dieser Stufenfolge erhellt, vorzüglich von ihrer physischen Lage aufgefodert, Seemächte zu seyn. Spanien muß also, nun diesem Rufe ganz zu entsprechen, noch mehr leisten, als jene Länder, die ihn aus den Händen der Natnr selbst empfangen haben. Doch kömmt ihm in seinen Vorschritten dieser Art gegenwärtig ein Umstand zu Hülfe, nämlich die Einführung des freyen Handels mit dem größten Theile seiner Kolonien. Vermöge dieser Maaßregel, die sich erst vom Jahr 1778 herschreibt, hat sich bereits die Zahl seiner Fahrzeuge unvermerkt vermehrt, und muß sich noch immer mehr vermehren.

334) Seesoldaten.

Die Infanterie, welche Spanien zum Dienste auf seinen Schiffen hat, besteht aus 12 Bataillons. Jedes ist 6 Compagnien zu 168 Mann stark; folglich machen sie zusammen ein Corps von ungefähr 12000 Mann aus.

335) Artillerie-corps.

Außerdem hat die Spanische Marine noch ein besonderes Artillerie-Corps von 2595 Mann, wofür in jedem Departement theoretische und practische Schulen errichtet sind.

Endlich

Endlich dürfen wir in jedem Departement ein Corps von Steuermännern und ein Schule für die Steuermannskunst nicht mit Stillschweigen übergehen.

336) Piloten-Corps.

Unter Ferdinand VI. Regierung nahm Spanien, in Betreff der Bauart seiner Schiffe, die Englischen Grundsätze an. Don Jorge Juan, einer der geschicktesten Seeleute in theoretischen und practischen Kenntnissen hatte dieselben an der Quelle geschöpft und hernach einige Englische Schiffs-Zimmerleute nach Spanien gezogen. Als Carl III. von Neapel kam und den erledigten Thron bestieg, fand er daher die Erbauung der Spanischen Schiffe einigen Männern aus einer Nation anvertraut, die in dem Cabinette seines Vorgängers nur zu sehr geherrscht hatte, und sich nun in einen Krieg mit der unsrigen verwickelt befand. Er säumte nicht, an diesem Kriege Theil zu nehmen und es ist bekannt, welch ein Opfer er für seinen Antheil an unserer Sache wurde. Die Engländer nahmen ihm Havana und zwölf in den Häfen dieser Stadt befindliche Kriegsschiffe weg. Ein solcher der Spanischen Seemacht beygebrachter Stoß war für Carln ein Beweggrund mehr, dieselbe auf einen ansehnlichen Fuß zu setzen. Er that auf die Englische Bauart Verzicht und verlangte von uns einen Schiffs-Baumeister.

337) Veränderung in der Bauart der Schiffe.

Der Herzog von Choiseul schickte ihm Hrn. Gautier, der, ungeachtet seiner Jugend, schon von seinen großen Talenten in seiner Kunst Beweise abgelegt hatte. Gautier war für das Seewesen, was Maritz für die Artillerie gewesen war. Der Esprit de Corps, die Nationalvorurtheile, und insonderheit die Eifersucht einiger Personen legten ihm wie Hrn. Maritz Hindernisse in den Weg, die ihn ermüden

338) Einer unserer Baumeister Herr Gautier wird nach Spanien geschickt.

der Wurzel gefaßt hätte? Glaubt man wohl, daß zu der Zeit, da Ludwig XIV auswärtigen Gelehrten Gnadengehalte gab, da er außerhalb der Gränzen seines Reichs Künstler von Rufe und geschickte Fabrikanten aufsuchte, daß nicht damals der Unwille der Franzosen aufwachte, die auf seine Freygebigkeit ein größeres Recht zu haben glaubten, und daß sie sich nicht von der Verachtung ihrer Talente und der Belohnung eines fremden Kunstfleißes beleidigt fühlten? Die Eitelkeit und die Geduld der Spanier haben nun über 100 Jahre lang der harten Proben genug ausgestanden. Im Gefolge des Prinzen, der über sie zu herrschen kömmt, zeigt sich ein Haufe von Fremden, der alle Zugänge zum Throne besetzt. Französische Lieblinge, Französische Kammerdiener, Französische Beichtväter umgeben den Monarchen. Die Prinzessin des Vrsins und unsere Ambassadeurs herrschen wechselsweise in seinem Cabinete. Ein Franzose *) eilt herbey, seine Finanzen anders einzurichten. Französische Generale stellen sich an die Spitze seiner Armee **). Bald nachher wird von der 2ten Gemahlin Philipps V ein Italiänischer Abbe ***) berufen und erschüttert die Monarchie durch die gewaltsamen Schritte, wodurch sein unruhiger Charakter das System von ganz Europa über den Haufen zu werfen, sich Mühe giebt. Zwar erhält er für seine tumultuarische Führung des Staatsruders den Lohn, der ihm gebührt, allein die Ungnade, in die er fällt, läßt die Spanier nicht lange in dem Besitze, sich selbst zu regieren. Ein noch unvernünftigerer Hollän-

*) Herr d'Orry.

**) Der Marechal de Tessé, der Duc de Berwick, und der Duc de Vendome.

***) Der Abbee Alberoni.

länder *) weiß sich in die Gunst des Monarchen zu setzen und sich binnen Jahr und Tag mit allen Würden und allen Gnadenbezeigungen zu überhäufen, flüchtet sich, von den Verwünschungen der Nation begleitet, plötzlich aus Spanien und nimmt nichts als den Titel eines Staatsverbrechers mit sich fort. Unter der nachfolgenden Regierung herrschen mitten unter den Spaniern an der Seite ihres Throns zwey fremde Nationen **). Ein Irrländer ***) erhebt sich aus dem Schoose der Intrigue, wovon der Spanische Hof das Theater ist, zum Minister. Sein sanftes Joch, und der Umstand, daß er ein Ausländer ist, verschaffen ihm Verzeihung und erhalten seinen Credit bey dem neuen Monarchen, der den Neapolitanischen Thron verläßt um Besitz von dem ihrigen zu nehmen. Einer von den Italiänern ****), die Carl III begleiten, schwingt sich bald in den Posten eines Finanzministers und einige Jahre nachher kömmt ein anderer Italiäner †) als Minister an die Stelle des Irrländers. Durch einen Irrländer, Hrn. Oreilly, wird die Disciplin der Spanischen Infanterie umgeschaffen, während daß zwey Franzosen, Maritz die Artillerie und Gautier die Schiffsbauart reformiren. Zu London, Stockholm, Paris, Wien, und Venedig werden die Spanischen Gesandtschaftsposten von Ausländern ††) bekleidet. Ausländer errichten Fabriken

*) Ripperda.

**) Engländer und Italiäner; jene durch ihren Ambassadeur Hrn. Keen, diese durch den Sänger Farinelli.

***) Herr Wall.

****) Der Marquis von Squilace.

†) Der Marquis von Grimaldi.

††) Z. E. der Prinz Masserano; der Graf Lacy; der Marquis von Grimaldi ehe er Minister wurde; der Graf

ken *), übernehmen die Ausführung der Kanäle und Heerstraßen. Hr. le Maur dirigiren Belagerungen **), commandiren Armeen ***), wissen sich die Annahme ihrer Finanzplane zu verschaffen, wie Herr Cabarrus, ziehen große Vortheile aus den Vorschüssen, die sie der Regierung thun ****). Auch in den Handelsplätzen sind es Ausländer, deren Thätigkeit und Wohlstand die Spanier mit Bestürzung ansehen. Sind nicht zu Barcelona, Valencia, Cadiz, Bilbao, die reichsten Handelsleute — Ausländer? Ich habe gar oft über den Haß eifern hören, welchen die letzteren einflößen. Ich gestehe aber über nichts so sehr erstaunt gewesen zu seyn, als über die Nachgiebigkeit, womit man sie im Lande duldet, als auch über den Hang der Spanier, sie zu lieben, wofern sie ihm nur nicht durch einen sie herabwürdigenden Stolz und durch beleidigende Anmaßungen selbst eine andere Richtung geben. Wenn auch einige Spanier die Ausländer mit einem neidischen Auge betrachteten, wenn sie die Concurrenz der glücklichen Fremden, deren gute Erfolge in allen Arten von Unternehmungen ihnen ihre Faulheit und Ungeschicklichkeit unaufhörlich vor Augen stellen, übel aufnähmen, würde sie nicht zum Theil jene Eigenliebe, von der sich alle Menschen in jedem Lande nur mit Mühe losreißen und zum Theil jene

Graf Mahoni; der Marquis von Squilace, nachdem er seinen Ministerposten niedergelegt hatte.

*) Zu Valencia, Barcelona, Talavera, Madrid u. s. w.

**) Z. E. der nemlich le Maur die Belagerung von Mahon, und Hr. D'Arçon die von Gibraltar.

***) Der Duc de Crillon zu Mahon und im Lager zu St. Roch; und der Prinz von Nassau die schwimmenden Batterien.

****) Wie z. E. die vornehmsten Französischen Handelshäuser zu Madrid.

jene so natürliche Anhänglichkeit an den Ruhm ihrer Nation, die man meinetwegen mit dem schönen Nahmen Vaterlandsliebe beehren mag, hinlänglich entschuldigen? Doch ich bitte den Leser dieser Ausschweifung, die mir zu einer Herzens-Erleichterung nothwendig war und dem seinigen vielleicht nicht mißfallen wird, wenn ihm Vorurtheile lästig sind, um Verzeihung und fahre fort, dasjenige zu erzählen, was mir von der Spanischen Marine noch zu sagen übrig ist.

343) Zahl der Spanischen Kriegsschiffe.

Sie verdankt dem Könige Carl III unstreitig viel. Seine von den ersten Jahren seiner Regierung sich herschreibende Bemühungen, sie zu vergrößern, und neu zu beleben, waren nicht fruchtlos. Im Jahr 1764 hatte er noch nicht mehr als 37 Linienschiffe und 30 Fregatten. Im Jahr 1770 zählte man schon 51 Schiffe von 58 bis 112 Kanonen, 22 Fregatten, acht Hurken oder Lastschiffe, neun Schebeken und zwölf andere kleine Kriegsschiffe. Seitdem hat sich ihre Zahl noch vergrößert. Spanien hatte zu verschiedenen Zeiten im letzten Kriege nicht weniger als 60 Kriegsschiffe und seit dem Frieden beschäfftiget es sich, den Verlust, den seine Marine von den Elementen und seinen Feinden erlitten, wieder zu ersetzen. Es läßt auch nicht blos in seinen drey Europäischen Departements Kriegsschiffe bauen; auch zu Havana hat es einen Schiffswerft und schon seit geraumer Zeit zur Unterhaltung der dasigen Arbeiten einen jährlichen Fonds von siebenmal hundert tausend Piasters angewiesen.

344) Schiffswerfte.

345) Bauholz.

Spanien und seine Colonien könnten alles nöthige Holz zu ihrem Seewesen liefern. Es findet sich in den Gebirge von Asturien und Navarra. Vorzüglich giebt es in den Pyrenäen auf der Seite von Arragonien und Catalonien eine Gattung Fichten, die

 ein

ein viel dichteres und dauerhafteres Holz als die Eichen haben. Auch enthält die Insel Cuba im Inneren ihres Landes noch viele Cedern, wiewohl itzt viele Leute glauben, sie sey durch die Menge, die man aus den an ihren Küsten gelegenen Landschaften genommen, bereits davon erschöpft. Endlich ist auf den Küsten von Cumana noch eine eigene Bauholzart, von deren Benutzung unter dem Ministerio des Hrn. Bailli de Arriaga die Rede war. Bey alle dem zieht Spanien aus diesen Quellen noch lange nicht den möglichsten Nutzen und bleibt immer, wenigstens was die Versorgung der Marine mit Mastbäumen anbelangt, von den Nordischen Mächten abhängig. Nach der Rechnung, welche die St. Carlsbank, die die Marine zu versorgen hat, in diesem Jahr dem Publiko ablegte, gab Spanien vom December 1784 bis zum December 1785 allein für die Mastbäume, die es aus dem Norden kommen ließ, mehr als acht und eine halbe Million Realen aus. Dabey bedient es sich auch zum Transporte dieses Artikels Holländischer Fahrzeuge. Doch wird es in kurzer Zeit der letzten für die Zukunft entbehren können, wenn der nach dem Baltischen Meer seit einigen Jahren angefangene unmittelbare Handel zu gedeihen fortfährt. In der That sind auch die Spanier schon mit Rußland in Betreff der Versorgung ihrer Marinebedürfnisse in unmittelbare Verbindung getreten. Im Jahr 1781 haben vier Russische Fahrzeuge ihre Hanfladungen in dem Departement zu Ferrol abgesetzt und an der benachbarten Küste Wolle dafür mit zurück genommen; ein Verkehr, bey dessen Ausbreitung beyde Nationen nicht anders als gewinnen können. Inzwischen, bis Spanien sich selbst genügte, wäre zu wünschen daß es in Liefland verständige Agenten unterhielte, um für jeden Preis die Bedürfnisse in aus-

346) Mastbäume.

347) Mittel deren sich Spanien zur Herbeyschaffung des zu seinem

erlese-

erlesener Güte daselbst einzukaufen. Bekanntlich behalten die Russen, deren sich die Seemächte als Commissarien bedienen, die schönsten Mastbäume für ihre Nation. Die Engländer, die thätiger und nicht so sparsam als ihre Mitkäufer sind, handeln deren einige wieder an sich, und auf solche Art erhalten die übrigen Mächte nur den Ausschuß. Wenn die Spanier es eben so machten, so würden sie für die Summe, die ihnen die Speculation kostete, nicht allein besser versorgt werden, sondern auch keine Gefahr laufen bey einem Seekriege ihren Vorrath weggekapert zu sehen, oder Mangel daran zu leiden.

Seewesen nöthigen Vorraths bedienen könnte.

348) Die Marine bedient sich des einheimischen Hanfes.

In Betreff des Hanfes werden sie bald das Ausland gar nicht mehr nöthig haben. Sie erhielten seit langer Zeit alles aus Norden, was sie von diesem Artikel für ihr Seewesen brauchten, aber itzt liefert ihnen das Königreich Granada einen großen Theil, ingleichen beziehen sie auch viel aus Navarra und Arragonien. Alle Taue, Stricke, Seegeltücher werden gegenwärtig von einheimischen Hanf gemacht und sind darum nicht schlechter, wie sich unsere Seeofficiers hievon überzeugen konnten, die sie im letzten Kriege aus den Spanischen Arsenälen erhielten.

349) Beschlagung der Schiffe mit Kupfer.

Die Spanier haben von den Engländern den Gebrauch angenommen, die Kriegsschiffe mit Kupfer zu beschlagen, da sie aber hiezu ihr Mexicanisches nicht zuzubereiten verstehen, so beziehen sie noch itzt alle ihre Kupfertafeln aus Triest und Schweden.

350) Allgemeine Betrachtungen über die Vorschritte der Spanischen Seemacht.

Alle die nähern Umstände, die wir hier so sehr als möglich zusammengedrängt angegeben haben, dienen zum Beweise, Spanien besitze in seinem eigenen Schoose Alles was es für seine Marine braucht, und arbeite nach einer langen Vernachläßigung des ihm von der Natur vor andern verliehenen Vortheile

nun.

nunmehr mit Glücke daran, sich von den übrigen Nationen unabhängig zu machen. Damit man sich davon eine richtige Idee mache, was in dieser Rücksicht unter dem gegenwärtigen Regentenstamme schon gewonnen worden ist, darf man nur daran denken, daß Spanien unter Philipp V seine Schiffe ganz fertig gemacht, samt allen für die Flotte und die Gallionen nöthigen Tauwerke von den Holländern, daß es von den Franzosen seine Seegeltücher, von den Teutschen Kupfer, von den Engländern zum Dienst der Artillerie Zinn und Bley und seine Galeeren von den Genuesern kaufte. Es ließ seine Mastbäume als Stämme verfaulen, setzte den Anbau des Hanfes hintan, vernachläßigte, um der Mexicanischen und Peruanischen Bergwerke willen, deren Ausbeute seine Verarmung beförderten, seine eignen Minen, die zur Vertheidigung des Landes beytragen konnten, und auf solche Art machte es sich seine Kriege doppelt kostspillich. Unter Carl II wurde das Uebel noch ärger. Erst die nachfolgenden Monarchen rissen das Reich aus seiner tödtlichen Erschlaffung. Die Nation bedurfte nur eines solchen Winkes, um ihrer Absicht gemäß zu wirken, auch fanden sie Minister, die sie darinnen unterstützten. Es wird demjenigen, der im letzten Kriege an der Spitze des Seedepartements stand, der Vorwurf gemacht: er hätte bey den Arbeiten seines Departements auf eine falsche Art gesparet. Dieß thut sein Nachfolger nicht, ungeachtet er durch ihn in die Gnade des Monarchen gekommen und in seinen Grundsätzen erzogen worden ist. Der jetzige Seeminister scheint überzeugt zu seyn, man diene alsdann seinem Könige am besten, wenn man nicht sowohl auf die Beschränkung als vielmehr auf die Nützlichkeit der Ausgaben denke.

Das

351) Vorgegangene Veränderung im Spanischen Handel.

Das Seewesen giebt uns eine natürliche Gelegenheit vom Handel zu reden. So viel Zweige hat vielleicht kein Handel irgend einer andern Europäischen Macht, als der Spanische. Zur Zeit, da er auf seiner höchsten Stufe war, spielte er die thätigste Rolle. Die Ausländer kamen bis in den Mittelpunct des Reichs und vertauschten ihre Waaren gegen seine natürlichen Erzeugnisse und Fabrikate. Allein unter den Nachfolgern Carls V verschwanden alle diese Vortheile, und Spanien trieb nun lange Zeit hindurch einen blos passiven Handel. Davon ist die äußerst geringe Zahl von Fahrzeugen, die es bereits gesagtermaßen dazu anwendet, zu gleicher Zeit Beweis und Ursache. Wiewohl der gegenwärtige Anbau des Landes und dessen Gewerbfleiß bey weitem noch nicht dahin gediehen sind, wohin sie trachten, so würde Spaniens Ausfuhr, wenn es sich nur selbst mit den ihm fehlenden Waaren versorgte, vielleicht doch demjenigen, was es vom Auslande bezieht, das Gleichgewicht halten.

352) Was Spanien auf seinem eignen Boden erzielt.

Spanien hat erstlich beynah alles im Ueberflusse was zur Bestreitung der Lebensbedürfnisse nöthig ist. Wir haben schon von seiner Wolle geredet, und wir werden bey Valencia sehen, welchen Nutzen es von seiner Seide zieht. Seine Aquavite, süßen und köstlichen Weine, Früchte, seine Sode, und seine Pottasche u. s. w. machen für die gegen Morgen und Mittag gelegenen Provinzen einen beträchtlichen Zweig der Ausfuhr aus. Im Innern des Landes zieht es alle gewöhnlichen zum Verbrauch nöthigen Weine. Sein Ackerbau würde, wenn er mehr Aufmunterung erhielte, Getraide genug liefern, um auch davon ausführen zu können. Bey aller Unvollkommenheit, in welcher sich der Zustand des Reichs noch

befindet,

befindet, erziehen doch einige seiner Provinzen, z. E. Andalusien und Alt-Castilien mehr Feldfrüchte als sie für sich nöthig haben; nur machen die Schwierigkeiten, sie durchs Land zu verführen, diese Fruchtbarkeit für den übrigen Theil von Spanien so gut als unnütz, und daher ist dieser manchmal der Willkühr fremder Versorgung Preis gegeben, indeß daß sogar einige Provinzen im Ueberflusse leben. Auch thut die Kornpolizey gar nichts Stätiges und Ermunterndes für den Landmann. Denn abgerechnet die periodischen Wanderungen der Schafe und die sogar auf die Eigenthümer der bleibenden Heerden ausgedehnten Vorrechte der Mesta, welche den Landmann nöthigen, seine Felder beständig offen zu halten und sie von dem Tage der Aernte bis zur neuen Besäung mehr dem Gebrauche des Publici als seinem eignen zu widmen, wo kann er auf einen sichern Ausweg für den Ueberfluß seiner Feldfrüchte rechnen? Bis auf die gegenwärtige Regierung war die Getraideausfuhr fast immer verbothen und der Preis des Korns unveränderlich festgesetzt. Endlich sahe man die Nachtheile solcher Fesseln ein. Herrn von Campomanes, der schon lange und beynahe ganz allein darüber unwillig gewesen war, gelang es, als damaligen Fiscal des Raths von Castilien mit Hülfe des Königes, den er auf seine Seite brachte, sie zu zerbrechen.

353) Umstände die dem Ackerbau schaden.

Es erschien im Jahr 1765 eine Königl. Verordnung, daß der innere Getraidehandel frey, daß es erlaubt seyn sollte, Kornmagazine zu errichten, nur müßten dieselben öffentlich seyn, und man müßte im Falle der Noth seine Bedürfnisse für den laufenden Preis daraus hernehmen können; daß man Getraide ausführen könnte, wenn es sich in drey auf einander folgenden Märkten in einem gewissen Preise erhalten hätte, daß man fremdes einführen und bis auf sechs Meilen

354) Kornpolizey.

in

in das Land, jedoch nicht weiter hinein, Magazine davon errichten dürfte, wenn es in drey aufeinander folgenden Märkten der benachbarten Landschaften den Preis nicht überstiegen hätte, in welchem es, um ausführbar zu seyn, stehen muß. Die Vorstellungen einiger Provinzen und die Maaßregeln des Raths von Castilien bewirkten in dieser Verordnung verschiedene Abänderungen. Die Ausfuhr wurde im Jahr 1769 sogar gänzlich verbothen; doch vermöge eines Befehls vom Februar 1783 wurde jener vom Jahr 1765 nach seinem vollen Inhalte wiederhohlt und bestätiget.

Alle dergleichen Veränderungen müssen die Schüchternheit und Faulheit des Landvolkes nähren. Um dieses zu ermuntern, daß es seinem Boden den möglichsten Nutzen abgewönne, müßte man ein dauerhafteres Gesetz und dem zugleich besser nachgelebt würde, machen, denn das, welches die Ausfuhr erlaubt, wird unaufhörlich durch den Eigensinn oder die Habsucht der Alcaldes und Gränz-Commandanten vereitelt, und auch dann, wann sich demselben nichts in den Weg stellt (ein seltner Fall, indem das Getraide fast immer über den bestimmten Preis bezahlt wird) giebt es doch einen Haufen Formalitäten zu beobachten, bis man zur wirklichen Ausfuhr schreiten kann. Daher ist sie auf dem gesetzlichen Wege, im Ganzen genommen, selten und unbeträchtlich; auch muß das langweilige, mühsame und kostbare Fuhrwesen in Spanien den Schleichhandel weit mehr hindern als man es glaubt. Wenn demnach die gesetzliche Ausfuhr gering ist, so ist sie blos der gewöhnlichen Geringfügigkeit der Aernten zuzuschreiben. Soviel bleibt ausgemacht wahr, daß Galicien und Asturien, ungeachtet das Volk daselbst viel Maiz oder türkisches Korn verbraucht, nicht selten vom Auslande Getraide kaufen,

355) Ob Spanien viel Getraide auszuführen hat.

sen, daß sich Biscaya dasselbe in Alava, Navarra und in Arragonien und manchmal sogar in der Fremde vermittelst des Hafens San Sebastian holt; daß die östlichen Spanischen Provinzen insgesamt gewöhnlich daran Mangel leiden, und daß das Königreich Valencia ebenfalls sein Korn vom Auslande nimmt, wenn ihm die Provinz la Mancha, die dessen fast immer im Ueberfluß hat, keines abgeben kann. Sogar das fruchtbare Andalusien führt diesen Artikel in seinen Häfen zu Cadiz und Malaga ein. Freylich könnte die Getraideausfuhre, auch nur nach Portugal, mit Vortheil geschehen, denn dieses Reich ärntet dessen nie genug und die benachbarten Spanischen Provinzen könnten es im Ueberflusse hervorbringen.

356) Getraideausfuhr in Alt-Castilien.

Ein Ueberfluß an Getraide findet sich vorzüglich in Alt-Castilien, und wird von San Ander und einigen benachbarten Häfen aus nach Galizien, Asturien, Andalusien und sogar nach Frankreich geführt, wie dieß letztere in den Jahren 1782 und 1783 geschehen ist, da unsere mittägigen Provinzen von einer Hungersnoth bedroht wurden. Auch noch itzt geschieht aber eine solche Ausfuhr nicht ohne Verdruß der in Alt-Castilien eingewurzelten Vorurtheile, die jedoch der Erfahrung, welche die Verordnung von 1765 rechtfertiget, indem sich die Aernte beynah um den dritten Theil vermehrt hat, zuverläßig werden weichen müssen.

Fast um die nämliche Zeit ergriff man eine andere Maaßregel zur Aufmunterung des Ackerbaus. Man errichtete in mehr als 5000 Städten, Flecken und Dörfern des Reichs Positos d. h. Kornmagazine, um den Unterhalt des Volkes gegen alle Zufälle zu sichern, selbst jedem Besorgniß, das in einer so delikaten Sache oft dem Uebel selbst gleichkömmt, vorzubeugen.

zubeugen. Wenn man eines von diesen Positos an irgend einem Orte anlegen will, so befiehlt die Obrigkeit (Aynusamiento) jedem Einwohner, der ein Stück Landes eigenthümlich besitzt oder in Pacht hat, eine gewisse Anzahl von Fanegas (Fanega ist ein Korngewicht das in manchen Orten sogar 90 Pfund wiegt und dessen Preis ungefähr vier Livr. Tourn ist) dazu herzugeben. Im folgenden Jahre nimmt der Einwohner seine Lieferung zurück und giebt eine stärkere Portion neues Korn dafür hin. So gehts alle Jahre bis die Summe von allen solchen Ueberschüssen, die man Creces nennt, das Magazin hinlänglich angefüllt haben. Die Habsucht hat sich aber diese Einrichtung zum Nutzen zu machen gewußt und es sind sehr wenige Positos in Spanien, die ihre Verwalter nicht auf Kosten des armen Volks bereichern. Nunmehr stehen sie *) unter der Leitung eines wachsamen Ministers, der sich damit beschäfftiget die dabey eingeschlichenen Mißbräuche abzustellen, und gesonnen ist die Positos auf ihre unsprüngliche Bestimmung zurück zu führen. Sie sollen ein Mittel zur Aufmunterung des Ackerbaues werden. Er will ihren Ueberschuß sogar, wenn es möglich ist, zur Unterstützung derjenigen anwenden, denen das Saamengetraide mangeln möchte. Die Positos, die im täglichen Leben den Dürftigen lästig und für die Reichen eine mittelmäßige Hülfsquelle sind, dürfen nicht mit den Kornmagazinen verwechselt werden, welche die Wohlthätigkeit einiger Privatpersonen, um unvermöglichen Landleuten Getraide zur Aussaat zu geben, errichtet hat.

357) Einrichtung der Positos oder Kornmagazine.

Es

*) Herr Graf von Florida Blanca, der hierinnen von einer eben so rechtschaffnen als einsichtsvollen Magistratsperson dem Don Juan de Acedo Rico vollkommen unterstützt wird.

Es giebt außerdem noch andere wohlthätige Anstalten zur Ermunterung des Ackerbaues z. B. zu Valencia und zu Malaga. Sie bestehen in Leihhäusern, Erarios, wovon die Kapitalien zu baaren Vorschüssen an die Bauern, jedoch nur auf Ein Jahr, bestimmt und von dem Ertrag der Spolios y vacantes hergenommen sind.

358) Haupthinderniß des Ackerbaues.

Inzwischen werden die Erlaubniß der freyen Getraideausfuhr, die Errichtung der Positos und tausend andere ähnliche Mittel das Uebel, woran der Ackerbau noch itzt in Spanien leidet, so lange nicht vom Grund aus heilen, als man nicht den innern Vertrieb durch Straßen, welche zu allen Zeiten wegsam sind, insonderheit durch Kanäle und schiffbare Flüsse wirklich erleichtert, und dieß ist's, womit sich die Regierung gegenwärtig, wie wir bereits gesehen haben, beschäfftigt.

Bis ihre Bemühungen das Innere des Landes in wirkliche Thätigkeit versetzen, sieht man daselbst keinen andern Handel als:

1) mit Wein und Oel, beydes tragen Maulthiere und Esel in Schläuchen von einer Provinz in die andere,

2) ferner mit Korn, wenn man nämlich den Ueberfluß der einen Landschaft in eine benachbarte, um daselbst der Hungersnoth vorzubeugen, vermittelst solcher Lastthiere bringt, insonderheit aber

3) mit Wolle, die man von den durch die beyden Castilien verbreiteten Schäfereyen und Wäschen nach Bilbao, San Ander und einige andere an der nördlichen Küste liegende Häfen liefert. Die Erfordernisse der Fabriken, die Waaren, die von den Gränzen oder aus den Häfen in das Innere des

Reichs

Reichs gehen, werden fast immer auf die nämliche langsame und folglich kostspillige Art an Ort und Stelle geschafft. Man hat berechnet*): die Wasserfracht verhalte sich zur Landfracht, selbst auf unseren am besten unterhaltenen Straßen, wie 1 zu 150. Nach dieser Berechnung urtheile man nun, was Spanien von dem vollen Genusse der Kanäle, die es angefangen oder noch suspendirt hat, gewinnen wird. Unterdessen fahre es nur fort, wie es wirklich thut, seine rauhen und steilen Wege in den gebirgigen Gegenden zu ebnen und die während der schlimmen Jahrszeit oft im flachen Lande unbrauchbaren Straßen jederzeit fahrbar zu erhalten, und es wird sich, wenigstens an mehreren Orten, der Fuhrwerke statt der Lastthiere bedienen und im Betreff der Frachten schon einiges ersparen können.

359) Schwierigkeiten im Betreff des innern Transports.

Nicht einmal der Spanische Küstenhandel hat größere Vorschritte gethan. Bis auf die Catalonischen und Biscayischen Fahrzeuge ist er fast ganz in den Händen der Franzosen, Engländer und Holländer, weil diese drey Nationen vor der Spanischen den Vortheil haben, daß sie thätiger sind, sich besser auf die Schiffskunst verstehen, auch mit geringeren Kosten und weniger Mannschaft zu fahren wissen. Die Spanier mußten bis itzt ihre Fahrzeuge wegen ihres ewigen Krieges mit den Barbarischen Republiken stärker bemannen. Dieser Krieg hat auch noch den Nachtheil, daß er das Vertrauen vermindert, das sonst die Spanische Flagge einflößen könnte. Gegenwärtig sind die Minister im Begriff, ein Hinderniß das dem Gedeyhen

360) Beschaffenheit des Spanischen Küstenhandels.

*) Man vergleiche hierbey das vortreffliche Werk des Hrn. De Fer de la Nouere, sur l'Economie dans les Travaux publics.

deyhen der Landesschiffarth im Mittelländischen Meer so vorzüglich entgegensteht, aus dem Wege zu räumen. Der Friede, den sie so eben mit zwey Afrikanischen Regierungen geschlossen haben; gehört ohne Zweifel in ihr System, das sich über den Ackerbau, den Kunst- und Gewerbfleiß und die Schiffarth zugleich erstreckt. Es entgieng ihrem Blicke die unauflösliche Verbindung nicht, in welcher diese drey Dinge mit einander stehen und sie sahen ein, daß sie vor allen die ausschlüßlichen Grundsätze, die das eine auf Kosten des andern begünstigten, aufgeben und daß sie sich um die Lähmung von Spanien zu heilen, einander selbst unterstützen müßten. Vergebens würde man die Erzielung der Lebensmittel und die Förderung der von den Werkstätten erwarteten Urstoffe aufgemuntert haben, hätte man nicht auch darauf gedacht, ihren Verkehr durch Straßen und Kanäle zu erleichtern und die Ausfuhr der Feldprodukte und Fabrikate vermittelst kluger Maaßregeln, wodurch die Spanische Schiffarth weniger kostbar und mehr gesichert gemacht werden kann, in Aufnahme zu bringen. Der glückliche Erfolg dieses eben so weitumfassenden als wohl in einander greifenden Plans wird in Kurzem dem auswärtigen Spanischen Handel sehr zu statten kommen; denn insonderheit in Rücksicht auf diesen spielt die Spanische Nation noch eine unthätige Rolle. Um unsere Leser davon zu überzeugen, wollen wir einmal die Küsten des Reichs durchgehen. Die Catalonischen machen erstlich eine Ausnahme. Auf die Catalonier paßt keiner von den Vorwürfen, die man der Faulheit der Spanier macht. Wer ihre sowohl angebaute, mit Manufakturen aller Art reichlich versehene Provinz durchreiset, hat Mühe, sich zu überzeugen, daß sie zu Spanien gehört. Aus dem Hafen zu Barcelona werden Mitteltücher, seidene und baumwollene

361) Plan der gegenwärtigen Regierung zur Beförderung des Ackerbaues und der Schiffarth.

362) Spaniens auswärtiger Handel.

363) In den Catalonischen Häfen.

Waaren,

Waaren, Zitze, Wein und Aquavite, lauter Landesprodukte, ausgeführt, und um den Antheil zu beurtheilen, den die Catalonier an diesem Handel nehmen, muß man wissen, daß im Jahr 1782 von 628 Fahrzeugen, die zu Barcelona einliefen, 317 Spaniern zugehörten. Dagegen kommen freylich, vermittelst eben dieses Hafens, die Lyoner seidene Waaren, die zu Nimes verfertigten Strümpfe und viele baumwollene Zeuche, dem Verbothe zum Troze, nach Catalonien. Der vorzüglichste Einfuhrattikel daselbst ist aber Stockfisch, für welchen Spanien allein einen Tribut von drey Millionen Piasters an England zahlt. Es ist eine in der Geschichte des Handels bemerkenswerthe Sonderbarkeit, daß eine ketzerische Nation ein katholisches Königreich mit einer Eßwaare versorgt, daß sie bey derselben allein den Geschmack der Käufer zu treffen weiß, daß sie mit dem Salze, das sie sich dazu von den Spanischen Küsten hohlt, einen Fisch zubereitet, den sie an den Küsten einer Insel Terre Neuve fängt, die die Spanier entdeckten und auf welcher sie lange Zeit das Recht des Fischfangs behaupteten und ausübten; daß ferner, gerade als wenn diese Art von Dienstbarkeit von einem unwiderruflichen Schlusse des Schicksaals abhienge — die angestellten Versuche, anstatt des Englischen Stockfisches eine ähnliche Fischart von denen, die sich an den Küsten von Biscaya und Asturien befinden, zum Verbrauch einzuführen, bis itzt noch fruchtlos gewesen sind, und zum Beweise dienen, wie wenig Gesetze, Politik, sogar Eigennutz, gegen die Launen des Geschmacks vermögen!

364) Betrachtungen über den Englischen Stockfischhandel nach Spanien.

Mit den übrigen Catalonischen Häfen verhält sichs fast eben so wie mit Barcelona. Tarragona und die benachbarten Häfen beziehen noch einige andere

dere Eßwaaren und führen einige gedörrte Obstarten aus. Tortosa führt Getraide aus oder ein, je nachdem die Aernte in Arragonien und Catalonien gut oder schlecht ausgefallen ist. Insonderheit treibt es einen nahmhaften Handel mit Soude.

365) In den Valencianischen Häfen.

Der Vortheil von dem beträchtlichen Handel der Valencianischen Häfen ist hauptsächlich auf Frankreichs Seite. Wir führen selbst vermittelst des Hafens von Valencia soviel an Leinwand, wollenen, Quincaillerie- und Galanterie-Waaren, Spezereyen und Korn ein, daß es der Summe beynahe gleich kömmt, die die Ausfuhr von Wein, Wolle, getrockneten Früchten, und Getraide in diesem Hafen ausmacht. Wir hohlen uns für unsere Manufacturen von Languedoc und zu Elbeuf, Wolle in Gandia, und setzen dagegen unsere Tücher, unsere Leinwand, unsere Quincaillerie- und Gallanterie-Waaren, unseren Cacao u. s. w. daselbst ab. Die Engländer bringen ebenfalls ihre Tücher dahin. Die Holländer hohlen sich dort Aquavite und führen sie an die Küsten der Normandie und von Bretagne. Der Handel zu

366) Alicante.

Alicante ist der Spanischen Schiffarth einträglicher. Unter 961 in diesem Hafen im Jahr 1782 eingelaufenen Fahrzeugen waren 600 Spanische, meistens Catalonische. Die Einfuhr daselbst besteht in Französischer, Schweizerischer und Schlesischer Leinwand, in unseren Cameloten, einigen von unseren wollenen Waaren; ausgeführt werden: Früchte, Wolle, Barille u. s. w.

367) Carthagena.

Nach Carthagena bringen die Engländer, Holländer und Neapolitaner Waaren aller Art und nehmen dafür Seide, Wolle, Spartum, Soude und Barille.

368) Almeria.

Almeria ist ein kleiner Hafen worinn wir den meisten Handel treiben. Unsere Fahrzeuge laden daselbst

daselbst gegen unsers Fabrikwaaren Bley, Soude und Spartum.

Aus Velez = Malaga und Marbella gehen Wein und Früchte.

369) Malaga.

Malaga treibt einen sehr nahmhaften Handel und der Vortheil desselben ist ganz auf Spanischer Seite, jedoch fast ohne Nutzen für die einheimische Schiffarth. Unter 842 Fahrzeugen, die im Jahr 1782 von beynahe allen handelnden Nationen in diesem Hafen einliefen, waren kaum 100 Spanische, wenn man auch die daselbst gelandeten Kriegsschiffe mitrechnet. Von den Engländern, die hier die Oberhand haben, werden wollene und viele Quincaillerie- und Galanterie-Waaren, von den Teutschen, insonderheit den Hamburgern, werden allerley Artikel von kurzer Waare, von den Holländern werden Specereyen, Messerschmid = Waaren, Spitzen, leinene Bänder u. s. w. eingeführt. Die Einfuhr dieser und der Italiänischen und Nordischen Nationen beläuft sich auf ungefähr ein und eine halbe Million, die Ausfuhr hingegen an Wein, Getraid, Sumach, Sardellen, Oel und Früchten beträgt beynahe zwey und eine halbe Million Piasters. Der Ausschlag würde für Malaga noch größer seyn, wenn es auch alle Grenadische Seide und Wolle ausführte, allein beyde Artikel werden im Lande selbst verarbeitet.

370) Cadiz und die benachbarten Häfen.

Von dem Handel zu Cadiz will ich hier nicht einmal einen kurzen Abriß geben, weil ich weiter unten ausführlich davon reden werde; er ist aber ein auffallender Beweis in welcher Unthätigkeit sich noch die Spanische Schiffarth befindet. Im Jahr 1782 liefen 1030 Schiffe von allen Nationen ein und darunter waren nur 100 Spanische. Die benachbarten

 kleinen

kleinen Häfen San-Lucar und Santa-Marka gewähren den Nationalfahrzeugen verhältnißweise auch nicht mehr Auswege.

Wenden wir uns von den Andalusischen Küsten nach denen des nördlichen Spanien, so finden wir hier die Franzosen, Engländer, Holländer im Besitze des Handels, der zu Vigo, Ferrol und insonderheit zu Corunna getrieben wird und fast ganz in Importen besteht, denn was Galizien an Sardellen, Vieh und Hausleinwand auszuführen im Stande wäre, das dient zu seiner Ausgleichung des Handels mit den benachbarten Provinzen. Corunna verdankt der jetzigen Regierung einen kleinen Ausfuhrhandel nach Amerika vermittelst der Postschiffe, die monathlich nach Havana und alle zwey Monathe nach Buenos Ayres gehen. Man hatte achtzehn solcher Postschiffe, als der letzte Krieg ausbrach, verschiedene davon fielen in feindliche Hände, wurden aber durch andere wieder ersetzt. Die Ueberschiffung der Pakete und Reisenden ist der Hauptzweck ihrer Einführung, nebenbey eröffnet sie auch den Produkten von Galizien einen Ausweg, beschäfftiget ungefähr 1000 Mann Schiffsvolk und versetzt das ganze umliegende Land in Thätigkeit.

71) [illegible]izische [illegible]sten.

72) [illegible]theile Postschiffe.

73) [illegible]rische [illegible]en.

Die Asturischen Küsten haben achtzehn kaum dem Namen nach bekannte Häfen, worinnen die Holländer einen fast ausschließlichen Handel treiben. Kurz vor Ausbruche des letzten Kriegs ließen sich die von jenen daraus verdrängten Engländer und Franzosen wieder mit Leinwand, wollenen und Quincaillerie- und Galanteriewaaren darinnen sehen. Doch hohlen auch einige einheimische Fahrzeuge aus Frankreich und England etwas für die Bedürfnisse ihres Landes, und seitdem der Handel mit dem Spani-

schen

schen Amerika frey gegeben worden, fängt der zu Gijon, welches der wichtigste unter allen Asturischen Häfen ist, thätiger zu werden an.

Das an Asturien stoßende Land wird Montannas de Burgos genannt, und ist eine der ärmsten unter allen Spanischen Provinzen. In dieser Hinsicht erlaubte ihr die Regierung die von allen Abgaben freye Einfuhr der Lebensbedürfnisse. Es währte aber nicht lange, so bereuete der Königliche Schatz diese Bewilligung, denn vermittelst derselben wurden in die Häfen dieser Küste alle Gattungen fremder Waaren eingeführt. Es mußten neuerdings wachsame Maaßregeln zur Steuerung eines solchen Mißbrauches ergriffen werden. Auf der ganzen dergestalt privilegirten Küste ist Sant-Ander der Haupthafen. Es kommen ungefähr hundert Fahrzeuge aus unseren westlichen Häfen mit allen Arten von Consumtions-Waaren dahin. Sie laden Wolle für unsere Manufacturen und Getraide für die übrigen Spanischen Provinzen, manchmal sogar für die unsrigen. Die Engländer führen hier mit vierzig Fahrzeugen die nämlichen Artikel aus, und liefern dafür Stockfische, Fischthran u. s. w. Ueberdieß kommen auch noch einige Holländische und Hamburgische Fahrzeuge hieher. Die Einführung des freyen Handels hat auch in diesem Hafen die Nationalschiffarth zu beleben angefangen. Die benachbarten Häfen z. B. Suances, Comillas, San Vicente, de la Barquera treiben mit einheimischen Barken einen kleinen Küstenhandel. Der herrliche Hafen von Santona schickt einige Fahrzeuge mit Kastanien nach Holland und einige Ladungen von Zitronen nach Frankreich.

374) Küsten der Montannas de Burgos.

375) Hafen zu S. Ander.

Der Handel dieser Küste ist, wie man sieht, fast ganz in den Händen der Ausländer. Sie stößt

an die Biscaische welche nach der Catalonischen die thätigste unter den Spanischen ist. Ihre Haupthäfen, Bilbao, der Passage und San Sebastian werden von den Engländern, Franzosen und Holländern sehr häufig besucht, die die Produkte ihres Kunstfleißes dahin bringen, und dagegen Eisen, Wolle, Anker zurücknehmen. Die Biscayer geben dabey keine müssigen Zuschauer ab. Sie versorgen größtentheils die mittelländischen Provinzen mit fremden Waaren und ihre Fahrzeuge unterhalten eine immerwährende Gemeinschaft mit den übrigen Häfen der Halbinsel, so wie mit den Französischen, Englischen und Holländischen. S. Sebastian war lange Zeit der einzige Mittelpunkt des Handels der Provinz Caracas. Ob nun wohl die Gesellschaft, die von derselben den Namen führte, keinen ausschließlichen Handel mehr treibt, so werden doch die Biscayer im Betreff desselben noch lange vor ihren Rivalen große Vortheile haben.

376) Biscaische Häfen.

Zwey Worte über den Handel der Balearischen Inseln, die zur Arragonischen Krone gehören, sollen unsere flüchtige Zeichnung vom handelnden Spanien vollenden.

377) Handel der Balearischen Inseln.

Majorka, (oder wie es die Spanier nennen Mallorca) die vornehmste der drey Balearischen Inseln, hat Wein und Früchte, die sie nach Spanien schickt. Nordische Schiffe hohlen sich auch da einige Brandeweine. Etwas Seide geht nach Catalonien. In etliche Artikel ihrer gemeinen Wollen-Waaren kleiden sich Sardinien und Italien u. s. w. Korn erhält sie aus Französischen und Italiänischen Häfen, Vieh aus Languedoc und Catalonien; Reis, Spartum und Seidenwaaren von den Valencianischen Küsten. Alle übrigen Bedürfnisse bringen ihr die Fran-

378) Zu Majorka.

Franzosen, Engländer und Holländer. Doch sind drey Viertheile des ganzen Handels, den Majorka treibt, in den Händen der Franzosen. Die Majorkaner haben aber, wie alle Insulaner, Geschmack an der Schifforth und Fähigkeiten dazu. Ihr Bauholz wird in ihrem vornehmsten Hafen, zu Palma, verarbeitet. Sie hohlen sich selbst aus Marseille Cacao, Zucker, Eisen und Kupferplatten. Ihre Schebeken nehmen auch einige Ladungen zu Cadiz ein. Mehr als irgend eine andere, war bisher ihre Flagge den Angriffen der Seeräuber, ihrer fürchterlichen Nachbarn, ausgesetzt. Nun kann sie in Zukunft mit mehr Sicherheit das Mittelländische Meer beschiffen. Da überdieß Palma einer von den Häfen ist, denen im Jahr 1778 das Recht des freyen Handels mit dem Spanischen Amerika zugestanden worden, so muß die Betriebsamkeit der Majorkaner von Tag zu Tage zunehmen.

379) Zu Minorka.

An den Minorkanern werden sie noch lange Zeit keine Rivalen bekommen. Die so wenig fruchtbare und fast gewerblose Insel Minorka wurde, ehe sie unter Spanische Bothmäßigkeit kam, von fremden Schiffen mit Allem versorgt. Ob ihre Bewohner bey ihrer neuen Herrschaft in Absicht auf den Handel gewinnen werden, weiß ich nicht. Mir schien es wenigstens, daß sie daran zweifelten.

380) Zu Iviza.

Die Ausfuhr von Iviza, der dritten von den Balearischen Inseln, ist gering. Majorka und die Spanischen Küsten versehen sie mit dem nöthigen Vorrathe. Ihr Hauptreichthum besteht in Salz, das fremde, besonders Schwedische, Fahrzeuge abhohlen.

Aus dem Allen erhellet mehr als zu viel die passive Rolle, die die Spanier im Betreff des Handels mit

mit dem Auslande spielen. Doch muß die Errichtung der patriotischen Gesellschaften, die Zustandebringung der Straßen und Kanäle und insonderheit die Ausdehnung des freyen Handels mit dem Spanischen Indien der Sache eine andere Gestalt geben. Von den zwey ersteren Beförderungsmitteln haben wir bereits geredet, itzt ist nur noch das dritte zu schildern, übrig.

381) Spaniens Handel mit seinen Colonien.

Schon zur Zeit der Eroberung des Spanischen Amerika vertraute der Madrider Hof die Verwaltung desselbigen einem stehenden Collegio, das den Namen eines Raths der Indischen Angelegenheiten erhielt. Dieser Rath besteht fast noch mit den nämlichen Verfügungen und Grundsätzen die die damaligen Umstände an die Hand gaben. Die Organisation, welche der Hof seinen weitläufigen Colonien ebenfalls zu jener Zeit gab, gehört nicht in meinen Plan. Eine Beschreibung davon würde ein Werk erfordern, das über meine Kräfte gienge, und mich zu weit von meinem Zwecke entfernen. Hier will ich nur soviel sagen, als zur Kenntniß der Verhältnisse nöthig ist, in welchen das neuere Spanien mit seinen Colonien steht.

382) Rath von Indien.

Der Rath von Indien ist in vielen Stücken nach dem Rathe von Castilien geformt. Auch jener besteht aus mehrern Salas oder Kammern, wovon zwey besonders mit den Administrations-Angelegenheiten beschäfftiget sind. Für die dritte gehören die Proceß-Sachen. Gleich dem Rathe von Castilien hat er seine aus den ältesten Räthen bestehende Camara. Ihr Hauptgeschäfft ist: dem Könige durch den Minister von Indien die Personen vorzuschlagen, die, ihrer Meinung nach, zu Vicekönigen, Gouverneurs, Bischöfen, Prälaten, Beneficiaten

im

im Spanischen Amerika tauglich sind. Auch giebt sie die Gesetze und macht die Verfügungen, wornach das letztere regiert wird. Der Minister von Indien kann äußerst wenige Einrichtungen treffen, ohne wenigstens, der Form nach, die Bestätigung dazu von ihr zu erhalten. Die anfangs eingeführte Grundverfassung des Spanischen Indien wurde ihr zur steten Aufrechthaltung übergeben, daher ist sie vielleicht nur zu sehr von jeher ein erklärter Feind all der Maaßregeln gewesen, die jenem Grundgebäude eine andere Form geben konnten. Eins der Grundgesetze beschränkte Spaniens Handel mit seinen Colonien auf einen einzigen Hafen und zwar auf den zu Sevilla. Als aber der Guadalquivir, auf dem man zu Carls V Zeiten bis in diesen Hafen hinauf fuhr, für große Schiffe unfehlbar wurde, so wurde zu seinem Mittelpunkte Cadiz erwählt. Jedermann weiß, welch eine Beschaffenheit es damit hatte. Zu gewissen Zeiten gieng eine mit Vorrath beladene Flotte nach Mexico, von dort nahm sie die Landesprodukte, die sie nach Cadiz führte und die Gallionen zurück, die zu Portobello gelandet hatten. Im letztern Hafen wurde jährlich bis zum Jahre 1739 Messe gehalten, wobey sich die Handelsleute aller übrigen Spanischen Colonien einfanden. Erst beym Ausbruche des Krieges in eben benanntem Jahre hörte sie auf. Anstatt der Gallionen wurden Registerschiffe eingeführt. Die Flotte und diese Registerschiffe fuhren noch ferner von Cadiz ab.

383) Der auf Sevilla eingeschränkte Handel mit dem Spanischen Amerika

384) wird nach Cadiz verlegt.

Die Küste von Caracas allein wurde aus einem andern Spanischen Hafen versorgt. Philipp V vertraute dieß Geschäfft einer Gesellschaft, die sich nach der Provinz, worinnen sie zusammengetreten war, und aus deren Häfen die Expeditionen gemacht wur-

385) Compagnie nach Caracas.

den

den, die Compagnie von Guipuscoa nannte. Ohne förmliche Bewilligung genoß sie alle Vortheile eines ausschließlichen Handels. Ihre Agenten bereicherten sich; sie gaben den Einwohnern von Caracas zu Klagen Anlaß, dieß bereitete den Verfall der Gesellschaft. Zu Anfange des letzten Krieges empfieng sie einen Stoß *), der sie vollends zu Boden schlug. Die Last, der sie sich unterzogen hatte, wurde ihr nun zu groß; sie bath selbst den König um Erleichterung. Seine Majestät sprachen sie von der Verbindlichkeit los, die Küstenbewacher zu unterhalten. Diese kosteten jährlich 200,000 Piasters und thaten ohne Zweifel ihre Schuldigkeit sehr schlecht, weil die Colonisten zu Caracas weit mehr Waaren durch den Schleichhandel als vermittelst der Compagnie erhielten. Letztere verlohr nichts bey der Revolution, die mit ihr vorgieng. Der Unzulänglichkeit ihrer Provisionsabsendungen und dem ungeheuern Preise, womit sie sich dieselben und ihre Rückladungen bezahlen ließ, hatte sie es zu verdanken daß ihre Actien seit ihrer Gründung dreyfach am Werth gestiegen waren. Sie bediente sich der nämlichen Mittel mit großem Vortheile gegen die neuen Mitwerber um diesen Handel. Im Jahre 1785 beschäfftigte sie sich damit, ihre Kapitalien zu liquidiren. Der Spanische Hof hatte unterdessen schon verschiedenen Privatpersonen die Erlaubniß zu Expeditionen nach der Küste von Caracas ertheilt, die durch die Wachsamkeit der feindlichen Korsaren

386) Ursachen ihres Verfalls.

387) Ihre Aufhebung.

und

*) Als nämlich Admiral Rodney im Jänner 1780 die Biscaische Convoy wegnahm. Der Verlust, den die Gesellschaft von Caracas bey dieser Gelegenheit erlitt, wird auf 1500,000 Piasters geschätzt und, wie man versicherte, beliefen sich alle Kapitalien der Gesellschaft auch nicht höher.

und durch die noch fürchterlichere Strenge ihres Intendanten an ihren Bedürfnissen großen Mangel litt. Allein ich sprach mit einsichtsvollen Personen, die an dem glücklichen Erfolg dieser Expeditionen zweifelten.

388) Handels-Compagnie zu Barcelona die nichts einträgt.

Der zu Gunsten der Colonisten von Caracas unternommene Versuch bahnte zu anderen dieser Art den Weg. Ferdinand VI erlaubte einer Gesellschaft Handelsleute zu Barcelona Geschäffte nach San Domingo, Porto-Rico und Margaretha zu machen, beschränkte dieß Privilegium aber so sehr, daß sich jene desselben gar nicht bedienten.

389) Hindernisse die sich lange Zeit der Einführung eines freyen Handels widersetzten.

Im Jahr 1763 brach für das Spanische Amerika die Morgenröthe eines neuen Tages an. Verschiedene einsichtsvolle Männer hatten schon lange die Nachtheile der Beschränkung des ganzen Handels mit den weitläufigen Kolonien auf einen einzigen Hafen und auf periodische Geschäffte eingesehen und die Regierung darauf aufmerksam zu machen gesucht. Allein die Anhänglichkeit an den alten Gang der Geschäffte hatte, eben so lange Zeit ihre Vorstellungen fruchtlos gemacht. Man pflegte ihnen immer zwey Gründe entgegen zu setzen, deren Widerlegung um so schwerer fiel, weil sie sich auf Erfahrungen aus zwey entfernten Epochen beriefen. Man sagte nämlich: unter Carl V sey ein Versuch gemacht worden, den Handel frey zu geben, man hätte aber bald wieder zur vorherigen Einrichtung seine Zuflucht nehmen müssen. Es seyen, zwischen den Jahren 1748 und 1754 einige Registerschiffe aus andern Häfen als aus Cadiz abgegangen und die daraus entstandenen häufigen Banqueroutte hätten die leitung dieses Handels in sein altes Geleise wieder erfordert. Allein diejenigen, die diese Einwürfe machten, bemerkten nicht: daß mehr Vorsicht von Seiten der Regierung, bessere nach den

ver-

verschiedenen Epochen und nach der Natur der verschiedenen Expeditionen entworfene Gesetze verderblichen Speculationen der Kaufleute zuvorkommen müßten; daß, da das Spanische Amerika wo nicht von Seiten seiner Hülfsquellen doch in Betreff seiner Bedürfnisse, wenigstens von der Regierung, itzt besser gekannt werde, dasselbe nicht mehr für den Handel so gefährlich als ehemals sey, woferne er nur unter Königlicher Aufsicht geführt werde. Die Bedürfnisse der Spanischen Kolonien vermehren sich täglich. Alle Fahrzeuge, die sie damit zu versehen bestimmt waren, zur Abfahrt aus Einem und dem nämlichen Hafen zu zwingen, hieß sie von einer Seite einer Art Monopols unterwerfen und von der andern dem auflauernden Schleichhandel den weitesten Spielraum lassen. In der That schien ein im Jahr 1720 errichteter Tarif zum Vortheil des letzteren eigens gemacht zu seyn; er überlud die Produkte des Mutterlandes z. B. Eisen, Brandeweine, Wein, Oel u. s. w. wenn sie nach Amerika giengen, mit Ausfuhrzöllen. Er setzte den Palmeo-Zoll fest, der von jedem Ballen nicht nach der Beschaffenheit der Waaren, die er enthielt, sondern nach der Größe des Raums, den er einnahm, entrichtet wurde. Dieß begünstigte die Ausfuhr der kostbaren, einen kleinen Raum einnehmenden Waaren auf Kosten derer, so einen großen erfordern. Man erfuhr dabey gar nicht einmal die Menge und die Beschaffenheit der nach den Spanischen Indien eingeschifften fremden Zeuche. Der nämliche Tarif vom Jahr 1720 belegte überdieß die Fabrikate des Mutterlandes mit den nämlichen Taxen die die ausländischen bezahlen mußten, er schrieb, mit einem Worte, dem erlaubten Handel eine Menge lästiger Formalitäten vor. Dagegen hatte der Schleichhandel nicht blos den Vortheil all diesen Formalitäten

390) Fehler des Tarifs vom Jahr 1720 in Festsetzung der Zölle auf die Ausfuhr nach dem Spanischen Amerika.

aus-

auszuweichen, sondern auch den die Aus- und Einfuhrzölle um 70 pr. Cent zu betrügen. In der That machten sich die Engländer ihr so zu nutze, daß ihnen, nach einer Berechnung die ich für genau zu halten Ursache habe, die Contrebande nach dem Frieden von 1763 jährlich 20 Millionen harte Piasters eintrug.

391) Erster Versuch des freyen Handels im Jahr 1765.

Der Spanische Hof säumte nicht einen andern Versuch in der Behandlungsart eines Theils seiner Kolonien zu machen. Laut eines Decrets vom 16 Oct. 1765 erlaubte er verschiedenen seiner Europäischen Häfen den unmittelbaren Handel nach den Spanischen Antillen, so wie nach den Provinzen Campeche, Santa-Martha und Rio de la Hacha. Er verminderte die Zölle des unglücklichen Tarifs vom Jahr 1720, und schaffte viele von den Formalitäten ab. Die Wirkung davon war anfangs nicht merklich. Die bis zur Indolenz vorsichtigen Spanier drängten sich gar nicht zu der neuen Laufbahn, die ihnen eröffnet wurde. Sie machten die Insel Cuba zum Hauptziele ihrer Speculationen. Demungeachtet brachte dieselbe, sie die gehörig angebaut ganz Europa mit Zucker versehen könnte, noch im Jahr 1770 nicht so viel hervor, als Spanien zu seiner Consumtion bedarf. Die Speculationen wurden nach der Hand muthiger. Die Regierung gab dem Handel zu Havana neue Aufmunterungen, besonders durch Erleichterung der Negern-Einfuhr, indem sie den darauf gelegten Zoll beträchtlich verminderte. Es war die mit dieser Einfuhr ausschließlich beschäfftigte Handelsgesellschaft bereits beynahe ganz zu Grunde gerichtet, als die neuen Einrichtungen sie in Kurzem wieder in den Stand setzten sich zu erhohlen. Von nun an sahe man den Wohlstand der Insel Cuba merklich zunehmen. Sie hatte unter dem Drucke der privilegirten Havana-

392) Dessen Wirkung auf die Insel Cuba.

Compagnie lange geschmachtet. Vor 1765 besuchten sie jährlich kaum fünf bis sechs Fahrzeuge, im Jahre 1778 beschäfftigten sich über 200 Schiffe mit ihrem Handel. Ihre Zuckerärnte überstieg Spaniens Bedürfnisse, und wiewohl ihr Zucker damals noch um acht pr. Cent theurer als der unserige war, so sahe man doch voraus, sie würde in Kurzem mit demselben auf den Europäischen Märkten gleichen Preis halten können.

393) Ausdehnung des freyen Handels beynahe auf das ganze Spanische Amerika.

Diese glücklichen Wirkungen rechtfertigten die im Jahr 1765 ergriffenen Maaßregeln und luden den Spanischen Hof ein, ihnen eine größere Ausdehnung zu geben. Der Indische Ministerposten kam an einen Spanier *), der bey seinem unternehmenden Charakter, bey seiner Erfahrung und bey seinen Einsichten sich nicht mit furchtsamen Versuchen begnügen konnte. Vermittelst einer Verordnung vom 2 Febr. 1778 wurde der freye Handel auf die Provinzen Buenos-Ayres und die Königreiche Chili und Peru und nach einem am 16 October darauf gefolgten Dekrete auch auf das Vicekönigreich Santa-Fee und die Provinz Quatimala, also auf das ganze Spanische Amerika, ausgedehnt und nur Mexico davon ausgenommen.

Das leztere Dekret verordnete die Art und Weise, wie der freye Handel getrieben werden sollte. Es erlaubte ihn den Europäischen Häfen Sevilla, Cadiz, Malaga, Almeria, Carthagena, Alicante, Tortosa, Barcelona, Sant-Ander, Gijon, Corunna, Palma auf der Insel Majorka, und Santa Cruz auf der Insel Teneriffa. Weil in Zukunft die Ladungen in allen Häfen verzollt werden mußten und eines

*) Don Galvez Marquis de Sonnora.

eines der Biscaischen Vorrechte darinnen besteht, keine Zölle zu entrichten, so sah sich diese Provinz theils durch den ebenerwähnten Umstand an- und für sich theils durch das Stillschweigen der neuen Verordnung von dem freyen Handel mit dem Spanischen Amerika ausgeschlossen. Die Regierung versuchte es, sie durch die Aussicht des Gewinns, den sie vom lezteren haben könnte, dahin zu bewegen daß sie in ihren Häfen Zollhäuser errichten ließe. Allein der Reiz des Gewinns hatte, wie wir schon anderswo gesagt haben, nicht soviel Macht über die Biscayer als jener, ihre Privilegien zu erhalten. Daher müssen sie noch itzt, wenn sie nach Indien Schiffe absenden wollen, dieselben aus einem der ihrer Küste am nächsten gelegenen Häfen abschicken; ein Zwang der ihnen nicht so fürchterlich scheint als die Zulassung der Kronschatzbeamten. Das Reglement von 1778 eröffnet den freyen Handel 24 Häfen des Spanischen Amerika und begünstiget durch mäßige Abgaben diejenigen darunter, die ohne diesen Reiz wenig besucht werden würden.

394) Warum die Biscaischen Häfen dessen nicht genießen.

Doch dieß ist nicht der einzige Beweis von dem wohlthätigen Scharfsinne, womit die ebenbenannte Verordnung abgefaßt ist. Ihr Verfasser hatte sichs zu einem Hauptzwecke gemacht, die Ausfuhr der natürlichen und Gewerbsprodukte des Mutterlandes zu befördern. Daher befreyte er verschiedene solche Artikel auf 10 Jahr lang von allen Zöllen; dergleichen sind insonderheit schaf- und baumwollene, leinene und hänfene Waaren aus Spanischen Manufakturen, Hüte, Stahl, Gläser und hundert andere Dinge, deren Anführung zu weitläufig wäre.

395) Wohlthätige Maaßregeln in der Verordnung von 1778.

Aus eben diesem Grunde schloß er viele fremde Waaren aus z. B. Cottons, halbcastorne Hüte, sei-

ne Strümpfe und ohne Unterschied alle flüssige Waaren nämlich Wein, Oel, Brandewein, und andere unter dem Namen Caldos in Spanien bekannte Getränke.

Um noch überdieß die Spanier anzufeuern, ihre Landesprodukte nach Indien zu führen, befreyt das Reglement jedes Schiff, das blos einheimische Waaren geladen hat, von einem Drittel der Abgaben. Doch bezielt es auch nicht weniger die Wohlfarth der Kolonien. Ein großer Theil ihrer Landesprodukte z. B. Baumwolle, Zucker, Cochenille, Indigo, Caffee, Kupfer, Fieberrinde, und alle die Erzeugnisse, die sowohl aus dem Spanischen Indien als auch aus den Philippinischen Inseln noch nie nach Europa geführt worden, sind von allen Abgaben frey.

Die edlen Amerikanischen Metalle machen einen besondern Artikel aus. Sonst bezahlte in Spanien das Gold fünf und das Silber zehn pr. C. Eingangsgebühren. Nach der neuen Verordnung werden selbige auf zwey und fünf und einen halben pr. Cent festgesetzt, und wenn es in der Macht des Verfassers dieser Verordnung gestanden hätte, so würde die Abgabe von vier pr. C. auf die Ausfuhr der Piasters aus Spanien ebenfalls um die Hälfte vermindert worden seyn.

Gewisse aus dem Spanischen Amerika kommende Waaren sind den Spaniern zu ihrer Consumtion oder ihren Manufakturen nothwendig. Ihre Ausfuhr ins Ausland ist durch das mehrerwähnte Reglement schlechterdings verbothen; dergleichen sind Silber in Stangen, Gold, es mag eine Gestalt haben welche es wolle, gesponnene Baumwolle, Bauholz u. s. w.

Amerika

Amerika erzeugt noch viele andere in Europa wenig bekannte Dinge. Die Regierung mußte die Ausfuhr derselben aus den dasigen Häfen begünstigen. Die Verordnung, welche sie von den Ausfuhrabgaben in Indien befreyet, erlaubt, sie auch dem Auslande zuzuführen. Von dieser Art sind die Holzgattungen, Harze, Pflanzen Materialisten- und Apothekerwaaren, woran Amerika einen Ueberfluß hat, die den Bewohnern des alten festen Landes zum Luxus, zum Vergnügen und zur Gesundheit dienen können und die von der Natur in die Ferne verpflanzt schon lange durch den Handel hätten gemeiner gemacht werden sollen. Alle diese Maaßregeln wären aber unzulänglich gewesen, wenn der Madrider Hof den ganzen Haufen von Abgaben des Tarifs von 1720 hätte fortdauern lassen. Das neue Reglement schaffte sie insgesamt ab, führte dagegen eine einzige ein, die zum Theil so viel als jene beträgt. Der neue mit der ebengenannten Verordnung verbundene Tarif schlägt die Waaren insgesamt, die einen z. B. das Eisen, nach dem Gewicht, andere nach der Elle, wie Tücher, wieder andere z. B. Zeuche nach dem Stücke, manche nach dem Dutzend, endlich alle solche, die auf keine der eben nahmhaft gemachten Arten geschätzt werden, nach dem lauffenden Preise an, den sie, wenn sie Spanisch sind, in der Fabrik haben woher sie kommen, oder in welchem sie, wenn sie ausländisch sind, in dem Hafen stehen, wo sie geladen werden. Wie man sieht, so ist durch diese Schätzungsmethode einer willkührlichen Behandlung wenig Spielraum übrig gelassen. Nach den Tarif haben die einheimischen Waaren drey und die ausländischen sieben pr. C. zu entrichten, wenn sie nach einem der großen Amerikanischen Häfen gehen, nämlich nach Havana, Carthagena, Buenos-Ayres, Monte-

396) Alle alten Abgaben werden in eine einzige verwandelt.

397) Art wie die Waaren angeschlagen werden.

tevideo, Callao, Arica, Guyaquil, Valparayso, und Conception. Hingegen bezahlen die einheimischen Waaren nur ein und einen halben und die ausländischen nur vier pr. Cent, wenn sie für die kleinen Häfen des Spanischen Indiens bestimmt sind.

398) Einwürfe gegen das Reglement von 1778.

Ungeachtet des einsichtsvollen Blicks, womit das ganze Reglement abgefaßt war, gab dasselbe doch zu vielen Klagen Anlaß. Man behauptete: es ließe die vermeinte Ermunterung der einheimischen Produkte noch gar vieles zu wünschen übrig; Manche Artikel wären noch mit einem zu hohen Zolle belegt z. B. das Eisen, die Oele, Weine, Aquavite. Man fragte, warum die Abgabe auf alle Wollenwaaren auf Zwirn, Lein, Baumwolle, Floretseide für den Fall, wann diese Artikel übers Meer von einer Provinz in die andere gehen, noch länger beybehalten worden sey? warum man vom Amerikanischen Handel solche ausländische Fabrikate ausschließe, die die innländischen Fabriken noch lange nicht in erforderlicher Menge liefern können, z. B. seidene Strümpfe? ob das nicht die Spanischen von ihrem Unvermögen überzeugten Fabrikanten auffordern heiße, zur Ergänzung jener Bedürfnisse mit den Ausländern sich einzuverstehen? und ob nicht die nothwendige, trotz aller Verbothe so leicht zu erhaltende Hülfe der letzteren, die Faulheit der ersteren begünstigen, ihre Werkstätten in Unthätigkeit versetzen müsse? Vor allen schrie man aber über die lästigen Formalitäten, die die Verordnung von 1778 den Geschäfften der Spanischen Häfen nach Amerika vorschreibt. Man war der Meinung: diese Formalitäten gäben den Kaufmann den Launen des Wohlwollens und den üblen Folgen des Verzugs Preis, sie müßten in Verbindung mit den 7 pr. Cent

die

die sowohl bey der Abfarth als bey der Rückkehr vermeidbar waren, und bey dem entschiedenen Verbothe gewisser Waarengattungen noch ein sehr verführerischer Reitz mehr für den Schleichhandel seyn. „Wie könnte man, sagten die Tadler, einen Handel frey nennen, den man mit so vielen Fesseln belud? der zu jedem Unternehmen die ausdrückliche Erlaubniß des Ministers erheischte? — eine Erlaubniß, die durch Intriguen, Mißgunst, durch die Trägheit der Mittelspersonen, die sie auszuwirken haben, viel zu spät und folglich umsonst gegeben werden kann? Statt der Süßigkeit der Freyheit — findet man fast bey jedem Artikel der neuen Verordnung, Verbothe, Drohungen, Strafen."

399) Klagen der Kaufleute zu Cadiz.

Insonderheit brachen die Kaufleute zu Cadiz in diese Klagen aus. Sie allein wären bis dahin mit dem Spanischen Amerika in Verbindung gestanden; sie allein besäßen die erforderlichen großen Kapitalien zu so entfernten Unternehmungen, wovon der Erfolg allen möglichen Unfällen unterworfen sey. Die Handlungshäuser, die man ihnen in den übrigen dreyzehn Häfen des Mutterlandes an die Seite gesetzt, ließen sich allein zum künftigen Verderben des Handels zu Cadiz in Geschäffte ein, die sie zu Grunde richteten, ohne daß das Loos der Kolonisten dadurch verbessert würde. An diesen Klagen war die Sprache des Eigennutzes gar leicht zu erkennen und eine Erfahrung von ein paar Jahren reichte zur Entscheidung hin, ob sie gegründet waren.

400) Warum der freye Handel nicht auch auf Mexico ausgedehnt wurde.

Noch viel scheinbarer waren die zwey Gründe, die man dem Reglement in Betreff Mexico entgegenstellte. Man fragte: warum dieses Vicekönigreich allein von dem freyen Handel ausgenommen worden sey? Wenn er zur Wohlfarth des übrigen Spanischen

wieder ihren vorigen Gang gehen, hat die Spanische Regierung einen Kontrakt abgeschlossen, vermöge dessen sie sechs Jahre lang 6000 Centner aus den Bergwerken zu Idria im Oesterreichischen Istrien bezieht, aber für jeden Centner ungefähr zwey und funfzig harte Piasters bezahlen muß. Die Mexicanischen Berggewerken haben sich auch zu diesem höheren Preise bequemt, um mit ihrer reichen Ausförderung fortfahren zu können. Ihre Thätigkeit ist leicht zu begreifen. Die Bergwerke, die sie besitzen, sind für sie eine Art von roher Materie, deren Verarbeitung ihnen zum Nutzen gereicht. Jemehr ihre Fabrik also fördert, desto nahmhafter ist der Gewinn für sie, die Unternehmer; ob aber dieser Gewinn noch in dem nämlichen Verhältnisse als sonst für das Spanische Mutterland stehe?

403) Betrachtungen über die reiche Ausförderung und Ausbeute der Mexicanischen Bergwerke.

Dieß ist eine schwere Frage, die Erörterung verdient. Unsere gegenwärtigen von der Erfahrung des verflossenen Jahrhunderts geleiteten Oekonomisten würden sich gar nicht lange auf ihre Auflösung besinnen. Sie würden mit Zustimmung manches braven Mannes jenseits der Pyrenäen sagen: die ungeheure Vermehrung der klingenden Münze widerstrebe schlechterdings dem Gedeihen der Manufakturen, welches Spanien gegenwärtig beziele. Der Preis aller Dinge müsse sich hier wie anderswo nach der Anhäufung des baaren Geldes richten; wenn der zunehmende Kunst- und Gewerbfleiß in Spanien den größten Theil der klingenden Münze, womit es bisher seine Passivschulden im Handel getilgt, zurückbehalte, alsdann müsse der Arbeitslohn so theuer werden, daß die Industrie mitten in ihrer glänzenden Laufbahn werde stehen bleiben und in den ewigen unüberschreitbaren Zirkel zurück gehen müsse. Diesen

Grund-

Grundsätzen zu Folge würden jene Oekonomisten, deren Dollmetscher ich hier bin, den Spaniern sagen: Anstatt all eure Kräfte aufzubiethen, aus euren Bergwerken die möglichste Ausförderung zu erhalten, schließt vielmehr einen Theil derselben zu, beschränkt den Ausfluß eurer Metalle ins alte feste Land nur auf so viel, als nöthig ist, um den Verlust der aus dem unmerklichen Abgang im Gebrauche derselben entsteht und das zu ersetzen, was der Luxus zu Geräthschaften verwendet, und die Habsucht sowohl in Europa als in Asien todt verscharret; folgt dem Beyspiele der Portugiesen, welche den Arbeiten in ihren Diamantgruben gewisse Gränzen setzen, um die Ausbeute derselben nicht zu gemein zu machen, oder macht es, wie die Holländer, die das, was ihnen an Spezereyen übrig bleibt, verbrennen, wenn sie nach einer genauen Berechnung für die erforderliche Consumtion sich hinlänglich vorgesehen haben. Im Mexicanischen Silber bestehen eure Diamanten, eure Spezereyen; wenn ihr die Summe desselben verdreyfacht, so werden eure Bergleute, deren Kräfte zu etwas Nützlicheren verwendet werden könnten, mehr Mühe haben, aber ihr werdet darum nicht reicher werden. Ihr werdet nur die Erzeugnisse fremden Kunst- und Gewerbfleißes, deren ihr nie ganz entbehren könnet, um dreymal so theuer bezahlen müssen.

104) Gründe für die Beschränkung dieser Ausförderung.

Ich weiß nicht, ob diese Gründe scheinbar genug seyn werden. Das glaube ich aber zu wissen, was man in Spanien darauf antwortet. Man sagt nemlich: Wir sehen in der Vermehrung der klingenden Münze, die ihr uns zum Verbrechen macht, die fürchterlichen Folgen nicht. Erstlich würde sie baarer Gewinn für den Königlichen Schatz seyn, weil sie verhältnißmäßig die Abgaben vermehrt, welche die Metalle bey ihrer

105) Gründe zur Förderung derselben.

ihrer Einfuhr in Spanien zu entrichten haben. Alle Europäischen Staaten suchen ihre Einkünfte zu vergrößern und sind vermittelst dieser Vergrößerung im Stande, sowohl im Frieden als im Kriege große Unternehmungen zu machen. Wie soll nun gerade Spanien eine Sache zum Verderben gereichen, wodurch andere Mächte gedeihen? Eben so verhält sichs mit unseren Fabriken. Halten sie mit der Ausbeute der Bergwerke gleichen Schritt, so wird sich unser baares Geld theils durch das, was wir an der ehemaligen Bezahlung fremder Industrie erspahren, theils durch den Ueberschuß vermehren, den uns Mexico und Peru verschaffen. Wir können aber auch darinnen nichts fürchterliches finden, vielmehr müssen wir euch fragen, welche die blühendsten Nationen sind? Sind es nicht Frankreich und England, also gerade diejenigen, die unwidersprechlich das meiste baare Geld haben? Was liegt an der Quelle durch die es abfließt? Die Früchte unserer Bergwerke und unseres Kunst- und Gewerbfleißes werden dem Lande in den Händen großer Kapitalisten nicht minder nützlich seyn. Diese verschönern alsdann unsere Städte und Fluren, liefern uns Kapitalien zu öffentlichen Anstalten. Der Staat kann in kritischen Zeitpunkten Geld bey ihnen borgen und sie werden ihm eine nicht so drückende Hülfe leisten, als er sonst suchen mußte. Freylich ist ein Zeitpunkt möglich, wo uns selbst unser auf den höchsten Gipfel gestiegener Wohlstand wieder in Verfall bringen könnte. Wenn nämlich unsere Werkstätten an Thätigkeit und Vollkommenheit dergestalt zunähmen, daß uns aller ausländische Gewerb- und Kunstfleiß unnütz würde, wenn dabey unsere Bergwerke unsere klingende Münze unaufhörlich vermehrten, ohne daß sich irgend ein Abfluß für sie öfnete — alsdann würden wir uns unstreitig in einer

Lage

lage befinden, die unvermeidliche nachtheilige Folgen für uns hätte. Ist aber eine solche Lage unter den unbestimmbaren Abwechselungen menschlicher Dinge nicht für einen Traum zu halten? Die unmäßige Vollblütigkeit unsererс politischen Körpers würde eine Ausleerung erfordern, die ihm tödlich werden könnte. Der außerordentlich theure Arbeitslohn in Spanien würde trotz aller Verbothe die ausländischen Fabrikate ins Land rufen. Dadurch würde das Geld in vollen Kanälen ausströmen. Die Nationalfabriken würden aus Mangel an Verkehr erschlaffen. Die ihnen unnütz gewordenen Hände, die sie nun nicht mehr beschäfftigen könnten, würden vor ihren Augen verschwinden und so würde sich Spanien von neuem der Armuth Preiß gegeben sehen. Allein wir sind noch lange nicht in den Umständen, die ein solches trauriges Ende für uns nehmen könnten, und bis nicht eine dringendere Gefahr unseren Fabriken oder unseren Bergwerken Unthätigkeit auferlegt, wollen wir fortfahren aus beyden Quellen unsere künftige Wohlfarth zu schöpfen.

406) Plan der gegenwärtigen Regierung hierüber.

Dieß Raisonnement, es sey nun beschaffen wie es wolle, ist schon seit mehrern Jahren die Grundlage des Plans, den die Spanische Regierung befolgt. Nach ihrer Ueberzeugung muß das Reich durch große Thätigkeit seiner Fabriken, durch überflüssige Ausförderung seiner Bergwerke*) und steten lebhaf-

*) Ein Beweis dieser gewiß sehr richtigen Maximen ist unter andern die totale Verbesserung des ganzen Bergbaues im Spanischen Amerika, nach dem Muster des Chur-Sächsischen und Ungarischen, zu welchem Endzwecke sich die beyden vortrefflichen Metallurgen, die Herren Gebrüder d'Elhuyar einige Jahre in Teutschland aufhielten, und das Spanische Ministerium

lebhaften Verkehr mit seinen Kolonien seinen größten Glanz erhalten.

Einige von diesen Kolonien haben eine noch sorgfältigere Aufmerksamkeit als Mexico genießt, von ihr verdient, nämlich Louisiana, Trinidad und die Philippinen.

407) Besondere Verfügungen in Betreff des Louisianischen Handels.

Von dem Augenblicke an, da Louisiana von Frankreich an Spanien abgetreten wurde, suchte der Madrider Hof, der zur Erlangung dieser Kolonie sich strenger, seine Herrschaft gehäßig machender Mittel bedient hatte, den Louisianern durch Bewilligung verschiedener Privilegien, die zu gleicher Zeit ihr und des Mutterlandes Wohl bezweckten, sein Joch wieder zu versüßen. Er machte im Jahr 1768 die Verordnung: es sollten alle aus Spanien nach Louisiana gehenden und die von daher ausgeführten Waaren von allen Ausfuhrzöllen frey seyn; die louisianischen Produkte sollten nur einen Eingangszoll von vier pr. C. in Spanien entrichten. Solche Artikel, welche Louisiana im Ueberflusse hat und die in Spanien selbst keinen großen Abgang finden könnten, dergleichen Tabak, Indigo, Baumwolle und insonderheit Pelzwerke sind, möchten von Französischen Schiffen zu Neu-Orleans abgehohlet werden, jedoch daß diese Schiffe mit sonst nichts als ihrem Ballast daselbst anlangten. Letzteres war eine Beschränkung, der so oft entgegen gehandelt

nisterium eine beträchtliche Anzahl teutscher geschickter Bergleute für jedes Fach dieser Kunst in den Jahren 1787 und 1788 in Dienste nahm, sie nach Amerika schickte, und dort in alle Berg-Reviere von Mexico, Peru und Chili vertheilte, wo es ihnen auch, den neuesten Nachrichten nach, recht wohl geht.
A. d. U.

delt wurde, daß die Spanische Regierung die Nothwendigkeit, sie aufzuheben, einsah. Auch wurde sie gewahr, daß sich die Pelzwerke des nördlichen Louisiana gegen Französische Fabrikwaaren nicht austauschen ließen.

Das Reglement von 1778 vermehrte die Privilegien der Louisianer, indem es ihre Pelzwerke auf zehn Jahre lang von allen Abgaben befreyete. Als nach der Hand im Jahr 1782 Pensacola und das westliche Florida zu den Spänischen Besitzungen im Inneren des Meerbusens von Mexico hinzukamen, ergieng die Verordnung: es könnten zehen Jahre lang, von der Zeit des Friedens an, aus den Französischen Häfen Geschäffte nach Louisiana und Pensacola gemacht und alle dortige Produkte unmittelbar dagegen zurückgenommen werden, auch sollten die eingehenden sowohl als die ausgeführt werdenden Waaren nicht mehr als sechs pr. C. Zoll bezahlen; im Fall der Noth sollte es sogar den Bewohnern dieser Kolonien erlaubt seyn, sich aus dem Französischen Inseln in Amerika ihre Bedürfnisse selbst zu hohlen. Die Negern, die sie sich von freundschaftlichen Pflanzorten verschaffen könnten, sollten sie ohne Zoll in ihre Häfen einführen können. Eine ausdrückliche Bedingung des Reglements bestand darinnen, daß alle zu Louisiana ausgeladene fremde Waaren daselbst verbraucht werden müßten; sie wurde aber zuverläßig ebenfalls nicht erfüllt, denn wie viele Kaufleute würden bey der Menge von Geschäfften, die das Reglement nach Neu-Orleans veranlaßte, zu Grunde gegangen seyn, wenn ihre Ladungen keine andere Auswege als Louisiana gefunden hätten.

Das

408) Neuer Gang dieses Handels der uns den Vortheil davon ganz allein verschaffen konnte.

Das mehrerwähnte Reglement von 1782 schien in Kurzem noch größere Ausdehnung zu erfodern: es sollte die Louisianer nur allein mit Frankreich in Handlungsverhältnisse versetzen, da es an dem letzteren noch mit jener Zuneigung hieng, die sich von keinen Staatsverträgen ge- oder verbiethen läßt und oft nur desto lebhafter wird, je mehr man ihr entgegen handelt. Hätte die Verordnung ihre Absicht erreichen können, so würden wir allein den ganzen Gewinn gezogen haben, den der Schleichhandel von Florida und dem nördlichen Misissipi abwirft und wir hätten uns Indigo, Pelzwerke, Castorhäute und andere Louisianische Erzeugnisse zu wohlfeilen Preisen verschaffen können. Allein die Louisianer hatten auch noch fremde Waaren nöthig, z. B. Schlesische Leinwand, Englische Chengas, weißes Kupfer u. s. w. Um uns also nach der neuen Einrichtung den ganzen Profit zu versichern, hätte unsere Regierung den freyen Transito für dergleichen Artikel bewilligen müssen, damit sie aus unseren Häfen unmittelbar nach Louisiana hätten geführt werden können. Das Spanische Ministerium übertrug deshalb die Unterhandlung einem Louisianer Herrn Maxent, dem Schwiegervater des General Galvez, der sich im letzten Kriege so vortheilhaft bekannt gemacht, und vorher den Wohlstand von Louisiana vermittelst seiner klugen und sanften Regierung vorbereitet hatte. Indessen konnte Herr Maxent seinen Zweck nicht erreichen. Seine Vorschläge fanden kein Gehör und man vermuthete: die Spanische Regierung würde auch auf andere fremde Häfen, z. B. Ostende, Amsterdam, Genua u. s. w. ein Privilegium ausdehnen, das man anfangs nur den unsrigen vorbehalten hatte.

Trinidad

409) Maaßregeln des Spanischen Ministeriums für die Wohlfarth von Trinidad.

Trinidad war seit langer Zeit eine der unnützesten Spanischen Kolonien gewesen. Nach ihrer Lage am Eingange des Mexicanischen Meerbusens, nahe an der Küste von Terra-Firma, nach ihrem gesunden Clima, nach ihrem fruchtbaren noch unbenutzten Boden, nach der Güte einiger ihrer Häfen hätte diese Insel im Gegentheil von sehr großem Werthe seyn sollen. Der neue Minister von Indien wußte sie zu schätzen. Um sie als ein todtes Glied des Spanischen Staatskörpers zu beleben, verband er dieselbe im Jahr 1776 mit dem Departement der Compagnie von Caraças. Für seine in Rücksicht auf sie gefaßten Entwürfe war dieß noch zu wenig. Er nahm sie auch in das neue Reglement von 1778 auf, und befragte im Jahr 1779 über die besonderen Mittel zur Beförderung ihres Wohlstandes Herrn von Avalos, Intendanten der Provinz von Caracas, einen Mann voll Einsichten und Diensteifer, von entschloßnem und lebhaftem Charakter, den die seiner Aufsicht anvertrauten Kolonisten streng beurtheilten, dessen wahren Werth aber das Spanische Ministerium zu schätzen wußte, das ihn seit Kurzem zum Intendanten von Andalusien ernannt hat. Herr von Avalos nahm es damals über sich, Trinidad zu bevölkern und die Fruchtbarkeit des dasigen Bodens zu befördern. Ein ihm an Thätigkeit gleicher Franzose, ein Herr von Saint-Laurent, machte sich gerade zu rechter Zeit zur Erreichung seiner Absichten bekannt: Herr von St. Laurent war seiner Güter wegen auf der Insel Grenada ansässig gewesen und mit ihr durch den Frieden von 1763 unter Englische Herrschaft gekommen; da er aber, als sie von uns weggenommen wurde, voraussahe, daß wir sie wieder zurückgeben müßten, so hatte er sich zu Trinidad häuslich niedergelassen. Er kannte alle Hülfsquellen dieser Insel vom Grunde aus,

hatte beynahe in allen Antillischen Inseln Verbindungen und besaß im höchsten Grade das Talent, durch seine offene und ehrliche Handlungsweise sich Vertrauen und Zuneigung zu erwerben. Ihm gab Herr von Avales den Auftrag, Trinidad Kolonisten zu verschaffen. Weil Herr von St. Laurent wußte, es hätten bereits viele Franzosen und Irrländer ihr Augenmerk auf diese Insel gerichtet, so schlug er zur Beförderung ihres Entschlusses eine Verfügung vor, vermöge welcher die Kolonisten nach Verhältniß der Kapitalien und der Zahl der Weißen und Schwarzen, die sie mitbrächten, ein Stück Landes zu Trinidad angewiesen erhalten, die Ausfuhr aller ihrer Produkte und die Einfuhr der Negern auf zehn Jahre lang von allen Abgaben befreyt, und ihnen noch andere minder beträchtliche Vortheile, deren Herzählung die Gränzen meines Plans überschreiten würde, verwilligt werden sollten.

410) Hr. von St. Laurent wird zu deren Beförderung gebraucht.

Herr von Avalos genehmigte diese Verfügung. Sie wurde auf seinen Befehl zu Anfange des Jahrs 1780, ohne daß er die Zustimmung seines Hofs dazu erwartete, bekannt gemacht, und that hinreißende Wirkung. Vom Junio 1782 an zählte man 174 Familien neuer Kolonisten, die 1085 Sclaven mitgebracht und bey 200 sowohl Zucker- als Coffee- und Cacaopflanzungen angelegt hatten.

Nicht, wie der Anfang, war der Fortgang des Unternehmens. Die Meisten von denen, auf deren Auswanderung Hr. von Avalos rechnete, erwarteten die förmliche Bestätigung der ihnen versprochenen Privilegien vom Spanischen Hofe. Herr von St. Laurent gieng deshalb im Jahr 1783 nach Europa. Er hatte mit den Spanischen Ministern viele Unterredungen, überreichte ihnen verschiedene Memoriale.

Der Erfolg entsprach seinen Erwartungen nicht. Man hielt die Privilegien, die er zur Bestätigung seiner den Auswanderern geleisteten Versprechungen verlangte, für unvereinbar mit den Indischen Gesetzen, und der Rath von Indien, als Wächter dieser Gesetze, ließ ihm die alte Strenge in der Beobachtung seiner Grundsätze fühlen. Herr von St. Laurent glaubte persönliche Rechte auf Spaniens Dankbarkeit zu haben und suchte sie vielleicht mit jener trocknen Geradheit geltend zu machen, die Gerechtigkeit nicht in dem Tone verlangt, in welchem man um Gnadenbezeigungen bittet. Kurz das Schicksal von Trinidad, einer Insel, die er so gut kannte, um die er in jeder Rücksicht sich verdient gemacht hatte, wurde ohne seine Mitwirkung entschieden *). Von den Privilegien, die er für die neuen Kolonisten zu Trinidad nothwendig hielt, bewilligte man ihnen, vermittelst einer Königl. Verordnung vom November 1783 nur einige. Man erlaubte ihnen einen freyen Handel mit den Franzosen in Europa und den Antillen; es wurde jedoch festgesetzt: daß der Handel auf Spanischen Schiffen getrieben werden und daß man sich binnen drey Jahren vom Auslande damit versehen sollte. Alle aus Spanien kommenden Waaren wurden auf zehn, die aus Frankreich eingeführtwerdenden nur auf fünf Jahre lang von allen Abgaben befreyt. Man begünstigte die Ausfuhr des Viehes, wovon das

111) Verordnung von 1783, welche den Gang des Handels zu Trinidad vorschreibt.

*) Dieser in so vielen Rücksichten schätzbare Mann sah sich zum Lohne seiner Talente und Verdienste allen Beängstigungen ausgesetzt, die völlig zerrüttete Vermögensumstände zur Folge haben, als ihn der Hr. Marschall von Castries kennen zu lernen Gelegenheit hatte, und um ihn an den Ungerechtigkeiten des Glücks zu rächen, zum Vice-See-Intendanten zu Tabago ernannte.

412) Neue von Spanien angewandte Mittel die Kolonien mit Negern zu versorgen.

das der Insel nahgelegene feste Land einen Ueberfluß hat. Die Einfuhr der Negern, an welchen Trinidad Mangel litt, wurde nur unter gewissen Einschränkungen erlaubt. Anstatt von den Kolonisten, die sich daselbst niederzulassen Willens waren, zu verlangen, daß sie die Negern mitbrächten, wurde verfügt: es sollte die Insel allen, welche Negern dahin brächten, zur Niederlage dienen. Spanien konnte zur Versorgung seiner Kolonien mit Sclaven der Ausländer nicht entbehren. Als der bekannte den Engländern im Utrechter Frieden zugestandene Assiento seine Endschaft erreichte, übertrug es den Negernhandel einer Kompagnie, die Porto-Rico zur Niederlage von all den Schwarzen machte, die sie aus der zweyten Hand entweder von den Holländern auf dem Cap, oder von den Engländern zu Jamaika erhandelt hatte. Nachdem auch dieser Kontrakt im Jahr 1780 zu Ende gieng, beschloß Spanien den Sklavenhandel nun selbst zu treiben. Es hatte zu dem Ende im Frieden von 1778 zwey kleine an der Afrikanischen Küste gelegene Inseln von Portugal erworben. Allein erstlich waren diese Inseln zu ihrem Zweck nicht hinreichend, zweytens mangeln den Spaniern die allerersten Erfordernisse zum Negerhandel. Sie haben weder Fahrzeuge, die so gebaut wären, wie sie sich dazu gehören, noch Waaren um die man Negern einkaufen kann; es fehlt ihnen an Schiffern, die die besonderen Krankheiten der unglücklichen Sclaven kennen und an Wundärzten, die sie zu behandeln wissen. So lange sie nicht in allen, diesen Handel betreffenden, Stücken den damit vertrauten Nationen gleich sind, so lange werden sie deshalb zur fremden Zufuhr ihre Zuflucht nehmen müssen. Daher kömmt es, daß die Regierung allen Kolonisten erlaubt hat, sich von den fremden Inseln in den Antillen Negern zu hohlen,

kosten, als während des letzten Kriegs der Lieferungs-Kontrakt der damit beschäfftigten Kompagnie zu Ende gieng. Dieß Mittel war jedoch unzulänglich. Der Schleichhandel, wovon die Spanischen Kolonien zum Nachtheil der Königl. Einkünfte und zum Besten der Kolonisten von allen Seiten gleichsam belagert werden, half größtentheils aus. Unterdessen, bis es zuverläßige abhülfliche Maaßregeln ergreiffen kann, hat das Spanische Ministerium einigen fremden Handelsleuten die Neger-Einfuhr in gewissen Amerikanischen Häfen bedingungsweise erlaubt. Was es in dieser Hinsicht für Trinidad gethan, haben wir eben gesehen." Um eben diese Zeit erhielt ein Irrländer das Privilegium 4000 Negern, den Kopf zu 150 Piasters, dahin zu führen. Ganz neuerdings hat das Ministerium mit einem Englischen Hause einen Handel abgeschlossen, vermöge welchem das leztere jeden Neger von der besten Gattung um 195 Piasters nach Habana liefert. Diese und so viele andere bereits angeführte Thatsachen sind unwidersprechliche Beweise, wie weit Spanien davon entfernet ist, gegen seine und seiner Kolonien Bedürfnisse gleichgültig zu seyn; wie es vielmehr unausgesezt darauf sinnt, sich damit zu versorgen und endlich, wie die Versuche, die es deshalb anstellt und die von oberflächlichen Köpfen getadelt werden, ihren Grund blos in unvermeidlichen Umständen und das Gepräge einer achtungswerthen Klugheit haben, weil man daraus sieht, daß sich die Regierung auf allen möglichen Wegen Erfahrungen sammelt, ehe sie einen unveränderlichen Plan festsezt.

413) Die abwechselnden Versuche der Regierung zur Beförderung der allgemeinen Wohlfarth sind zu entschuldigen.

Unter allen Unternehmungen des Spanischen Ministerii beweist es aber wohl keine so sehr, wie eifrig es sich mit allen Theilen der ungeheuern Monarchie beschäfftige, als die Errichtung der Philippinischen Kompagnie.

414) Vortheile, welche Spanien von den Philippinen haben könnte.

Die im Vergleich mit dem Mutterlande am Ende der Welt liegenden Philippinischen Inseln, die, mit den davon abhängigen Mariannischen, größer sind als Spanien, Frankreich und Italien, waren lange Zeit der Spanischen Monarchie von gar keinem Nutzen, da sie ihr doch einträglicher als irgend eine andere ihrer Kolonien werden könnten. Sie haben nicht allein an allen Lebensbedürfnissen Ueberfluß *), sondern noch über-

*) Man findet daselbst Lastvieh, alle Gattungen von Hausthieren, Vögel, Fische in ungeheurer Menge. Es wird viel Getraide und Reis gebaut, insonderheit zeigt das Pflanzenreich einen außerordentlichen Reichthum. Das von den Botanikern noch unbesuchte Land hat dem Hrn. von Sonnerat 6000 bisher in Europa noch unbekannten Pflanzen geliefert; ein kostbarer Fund, womit dieser Gelehrte unsern Welttheil im Jahr 1781 bereicherte. Bey seiner Zurückkunft begegnete ihm zu Cadiz ein Vorfall, nachdem ich aber den Geschmack der Spanier zu den Wissenschaften nicht zu beurtheilen bitte. Die Früchte seiner gelehrten Nachforschungen befanden sich in Kisten, die bey ihrer Ausschiffung zur Entrichtung des Eingangzolls von dem Zollverwalter durchsucht werden mußten. Schon lächelte der letztere mit Wohlgefallen dem Ertrag entgegen, den eine so nahmhafte Schiffsladung dem Königl. Schatze einbringen würde. Ehe er sich deshalb bey seinem Tarif Raths erholte, läßt er die Kisten öffnen und erstaunt nicht wenig, nichts als ausgetrocknete Insekten, ausgestopfte Thiere, Pflanzen, die in Betten von Moos oder Baumwolle sorgfältig verwahrt sind, darinnen zu erblicken. Lieber Himmel — rief der übrigens achtungswerthe Mann, welcher ohne Zweifel kein großer Liebhaber der Naturgeschichte und etwas bestürzt war, in seinem Tarif keinen Rath zu finden, weil diese Gattung Waaren darinnen nicht taxirt ist — Lieber Himmel, rief er mit einer mitleidigen Miene, was doch nicht alles einen Franzosen amüsiren kann!

überdieß Schiffsbauholz, Färbeholz, Eisen- und Stahlbergwerke, ingleichen Flüsse, worauf man sehr tief ins Land hineinfahren kann. Die Baumwollenstaude, die Indigo- und Tobakspflanze, das Zuckerrohr gedeihen daselbst. In dem Sande einiger ihrer Flüsse findet man sogar Goldkörner. Die Zahl der Einwohner, welche die Spanische Oberherrschaft anerkennen, beläuft sich über eine Million, wobey die Ungläubigen, die in den Wäldern leben und deren Abzählung beynahe unmöglich wäre, nicht mit gerechnet sind. Anstatt aber aus so vielen Vortheilen Nutzen zu ziehen, erliegt Spanien, so zu sagen, unter der Last seiner ungeheuer weitläufigen und entfernten Besitzungen. Es gleicht einem großen Körper, der keine seiner Riesengestalt angemeßne Kleidung hat und sich nur dann an dem einen Theil bedecken kann, wenn er den anderen entblößt. Unterdessen klage man Spanien weder der Ohnmacht noch der Faulheit an, wenn es die Philippinischen Inseln als die entfernteste seiner Kolonien bisher sich selbst überließ, und zu weiter nichts als zu einer Hauptniederlage für Indien brauchte. In der Ueberzeugung, daß sie zwischen ihnen und dem Hauptlande keinen unmittelbaren und fortwährenden Handel einführen könnten, beschränkten sich die Könige, ihre Eroberer, blos darauf, sie vermittelst des Hafens zu Acapulco mit der westlichen Küste von Mexico in Verbindung zu setzen. Jedermann kennt die berühmte Nao, die jährlich von Manilla nach Acapulco durch das Südmeer geht. Nur durch diesen Umweg allein stand Spanien mit den Philippinen in Gemeinschaft, wovon seine Europäischen Unterthanen gar keinen, und die Chineser, Armenier und die übrigen die östlichen Meere häufig besuchenden Nationen den Hauptgewinn hatten. Sogar der Königl. Schatz zog nichts von ihnen, und die

415) Worauf sich lange Zeit der Handel dieser Inseln beschränkt hat.

Administrationskosten nahmen mehr noch hinweg, als die mäßigen Zöllabgaben abwarfen. Ohne Landbau so wie ohne Gewerb- und Kunstfleiß hatten die Philippinischen Inselbewohner keine andere Erwerbquelle als den von ihrer Lage begünstigten Kommissionshandel. Gleich Spanien in der Zeit seines Verfalls war Luzon, die vorzüglichste unter diesen Inseln, nur der Kanal, aus welchem die Mexicanischen Piasters zu den Indischen Nationen ausflossen. Daher ist das baare Geld in den Manillen gar nicht im Ueberfluß, ungeachtet seit ihrer Eroberung der Handel eine ungeheure Menge Silber dahin gebracht hat. Ihre Vertheidigung wurde wie die innere Belebung ihres Wohlstandes vernachläßigt. Man weiß, mit welcher Leichtigkeit sie im vorletzten Kriege von dem nämlichen Drapper weggenommen wurden, der zu Minorka unter dem General Murray commandirte, als es sich an den Herzog von Crillon ergab, Spanien zog sich aus jener Eroberung eine Lehre. Der jetzige Monarch ließ den Hafen zu Cavite, in dessen Tiefe Manilla die Hauptstadt der Insel Luzon, und die Residenz des Gouverneurs liegt, befestigen. Beym Ausbruche des letzten Krieges konnte daher dieser wichtige Ort dem Angriffe eben der Feinde trotzen, denen er sechzehn Jahre vorher so leicht zur Beute geworden war. Doch das ist noch nicht alles, was für die Philippinen geschahe.

416) Ergriffene Maaßregeln um daselbst den Kunst- und Gewerbfleiß aufzuwecken.

Der Minister von Indien ließ sich angelegen seyn, den Kunst- und Gewerbsfleiß unter ihren Bewohnern aufzuwecken, denn diese besitzen ungeachtet ihrer Indolenz, die nur allein der Reitz des Gewinns beseelen kann, die größten Fähigkeiten zu Manufakturen, dem Landbau, der Schiffarth und selbst zur Schiffsbaukunst. Die zu Manilla errichteten Wol-

lenmanufakturen und ihre Fabrikata haben bereits bewiesen: daß an ihrer bisherigen Unnützlichkeit wenigstens ihre Ungeschicklichkeit nicht Schuld sey. Endlich benützte der Minister von Indien, von dem nämlichen Herrn Cabarrus unterstützt, dem seine mehrmalige glückliche Unternehmungen fast allgemeines Zutrauen erworben hatten; die allgemeine Gährung, worinnen der Geist der Nation sich mit nützlichen Dingen zu beschäfftigen suchte, zur Annehmung des Plans, einen unmittelbaren Handel aus Spanien mit den Philippinen anzufangen. Die Zeitläufte waren vielversprechend. Credit und Zutrauen schienen nach mancher Ebbe und Fluth endlich stätig geworden zu seyn. Die Spanier begonnen mit waglichen Spekulationen vertrauter zu werden. Die beherzter gewordenen Kapitalisten machten einmal von ihrem Vermögen einen Gebrauch, den Mißtrauen und Herkommen verbannt hatten. Die Kompagnie von Caracas gieng auseinander. Ihre Actienbesitzer, im Begriff ihre Kapitalien zurück zu erhalten, wünschten dieselben bald wieder unter zu bringen. Der Zeitpunkt schien zur Errichtung einer neuen Kompagnie günstig zu seyn, die, unter den glücklichsten Vorbedeutungen begonnen, den Unternehmungsgeist und die Gewinnsucht anzufachen im Stande war. Der Plan dazu wurde, im Julio 1784 von einer aus verschiedenen Staatsbeamten bestehenden Kommission, bey welcher der Minister von Indien den Vorsitz hatte, erörtert und angenommen. Es wurde in dem Plan vorgeschlagen einen Fonds von acht Millionen harter Piasters vermittelst 32000 Actien, jede zu 250 Piasters, zusammen zu schießen, und selbigen zu einem Handel, von Spanien aus, nach den Philippinischen Inseln zu verwenden. Es war ferner darinnen gezeigt, welche Vortheile Spanien vor den übrigen Europäischen

417) Umstände die die Philippinische Kompagnie zu Stande bringen.

418) Plan der Kompagnie.

Nationen hätte, wenn es unmittelbar aus Mexico nach jenen Inseln die Piasters führte, welche andere Nationen durch einen ungeheuern Umweg dahin senden mußten. Man suchte auch zu beweisen, daß Spanien die Indischen Waaren, wornach Europa heißhungerig ist, zu den besten Preisen haben könnte, wenn es sich dieselben auf solche Art an der Quelle selbst hohlte, und daß es nicht allein seine Kolonien und seine Europäischen Unterthanen damit zu versorgen, sondern auch bey anderen Nationen Absatz für sie zu finden, im Stande wäre.

419) Ihre förmliche Errichtung vermittelst Königl. Bestätigung.

Die Kommission billigte den Plan; der König bestätigte ihn, und nun ließ man sichs angelegen seyn, denselben auszuführen. Auch hier wie bey Errichtung der Bank gieng der König und seine Familie mit einem guten Beyspiel voran. Sie nahmen an dem Fonds der neuen Kompagnie Antheil, und ein und zwanzig Millionen Realen, die von der Erhöhung des Werths der Bankactien ausfielen, wurden, wie gedacht, ebenfalls dazu hergegeben. Um der Hitze, die man entzündet zu haben glaubte, keine Zeit zur Abkühlung zu lassen, wurden auf der Stelle die Direktoren und übrigen Beamte der neuen Anstalt ernannt. Das Königliche Dekret, welches die Gesellschaft bestätigte, wurde zu Stande gebracht und bekannt gemacht. In diesem Dekrete wurde verordnet: es sollten die zu dem Philippinischen Handel bestimmten Schiffe von Cadiz auslaufen, das Cap Horn umseegeln, an den Peruanischen Küsten landen, dort die zum Einkauf nöthigen Piasters einnehmen, sich durch die Süd-See nach den Philippinischen Inseln begeben, und die Rückladungen über das Vorgebürge der guten Hoffnung unmittelbar nach Cadiz bringen.

Ein

Ein Umstand kam dem Eifer und der Eile zu Statten, womit man in dieser Sache zu Werke gieng, und welche mit der angeblichen Spanischen Langsamkeit zu contrastiren schien. Die Gesellschaft der Gremios, deren wir schon mehrmals Erwähnung gethan, hatte bereits einige Expeditionen nach den Philippinischen Inseln versucht, und ob sie gleich immer schlechten Erfolg gehabt, so war sie doch eben damals, als man den Plan der neuen Kompagnie entwarf, wiederum eine auszurüsten, beschäfftiget. Man schlug ihr vor, an der Philippinischen Kompagnie Theil zu nehmen. Sie wich diesem Vorschlage aus, und betrieb nur desto mehr die Abfarth des nach Manilla bestimmten Fahrzeuges. Allein die Elemente waren den Absichten des Ministers günstiger. Sie nöthigten das Schiff in Kurzem zu Cadiz wieder einzulaufen. Es hatte beträchtlichen Schaden gelitten. Dasselbe wieder herzustellen, neu auszurüsten, aufs neue auslaufen zu lassen, hätte Zeit und Geld gekostet. Die Regierung erboth sich das Schiff samt der Ladung zu kaufen. Ihr Anerbiethen wurde angenommen. Solchergestalt machte die Philippinische Gesellschaft im Augenblicke ihrer Entstehung schon ihr erstes Geschäfft; ein Versuch der die Idee fixiren wird, die man sich davon zu machen hat.

420) Ein Schiff wird dem zu Folge sogleich expedirt.

Es ist leicht zu erachten, daß die Gesellschaft aus sehr verschiedenen Gesichtspunkten angesehen wurde. Ich habe dieselben von ihren einsichtsvollsten Freunden und Feinden erörtern hören, und ich muß als Fremder, dem die Frage an sich nicht interessirte, gestehen, auf beyden Seiten Vorurtheile und Uebertreibungen gefunden zu haben. Ich bemerkte auf der einen Seite den Ton des Enthusiasmus, der immer verdächtig, und auf der andern den der Verläumdung, der

421) Verschiedene Meinungen von dieser neuen Gesellschaft.

der es nicht minder ist. Ich will die Haupteinwürfe, welche man der Philippinischen Kompagnie machte, hier kürzlich anführen; sie sind aus einem mit einem geschickten Spanischen Kaufmann am Schlusse des Jahres 1785 gehabten Gespräche hergenommen. Ich bitte den Leser nicht zu vergessen, daß nicht ich rede, sondern der Kaufmann.

422) Einwürfe eines Kaufmanns gegen dieselbe.

„Wenn, sagte er, Spanien eines sechs- bis sieben jährigen Friedens versichert seyn könnte, um den Grund zu dieser Anstalt zu legen, alsdann möchte sie eine Art zeitlicher Dauer zu erlangen im Stande seyn. Was wird es aber wohl auf folgende Fragen antworten?

„Warum denkt nicht Spanien darauf jene von seinen näher gelegenen Kolonien, die unbevölkert und ohne Industrie sind, blühend zu machen? Warum richtet es seine Augen gerade auf seine entferntesten Besitzungen? Hat nicht den letzteren die Idee, die Welt durch einen weitläufigen und glänzenden Plan zu blenden, diesen Vorzug allein verschafft?

„Was muß man dieser neuen Handels-Gesellschaft nach dem geringen Erfolge prophezeyhen, den die Kompagnie von Sevilla, Havana und insonderheit von Caraças, auf deren Trümmern sie erbaut ist, gehabt haben *). Unter Philipps V Regierung wurde

*) Wir haben gesagt die Actienbesitzer der Kompagnie von Caracas seyen eingeladen worden, die zu ihrer weiteren Disposition zurückgehenden Kapitalien in die Cassa der neuen Gesellschaft zu legen; die eine war auf die andere gegründet, und von den drey Direktoren, die man der neuen Kompagnie gab, waren zwey von der vorigen.

wurde schon ein ähnlicher Plan entworfen und die Verordnung, die den Gang des neuen Handels vorschreibt, völlig zu Stande gebracht. Der Krieg kam der Ausführung in den Weg und bey der Rückkehr des Friedens war gar keine Rede mehr davon. Werden wohl die Spanier in unseren Tagen glücklicher, thätiger, standhafter seyn?

„Wem ist die Geschäfftsleitung der neuen Kompagnie anvertraut? Eben den Direktoren, unter deren Händen die Caracassische Kompagnie so eben gescheitert ist; Männern, die viele Einsichten in Betreff der Küste von Terra-Firma besitzen mögen, die sich aber sicher nicht, indem sie diese studirten, große Kenntnisse über die Schiffarth in Ostindien erwarben.

„Wie? andere Nationen erwählen zur Leitung ihrer Speculationen in jene entfernten Gegenden die Aufgeklärtesten unter ihren Mitbürgern, solche, die das Theater, die Erwerbquellen, die Auswege dieses Handels von Grund aus kennen und mit jenen Gegenden in alter und ununterbrochener Verbindung stehen; demungeachtet sind ihre Unternehmungen von einem ungewissen Erfolge. Und Spanien vertraut sein Unternehmen der Leitung von drey Mitbürgern an, die noch nie das Vorgebirg der guten Hoffnung umseegelt haben; die Ostindien nur aus verdächtigen oder unvollständigen Nachrichten kennen? Es hat langsame und wenig geübte Schiffer, und schmeichelt sich von den Franzosen, Engländern und Holländern den Nebenbuhler machen zu können?

„Spanien, sagt man, habe vor den ebengenannten Nationen den Vortheil: Daß seine Besitzungen in keinem Streite befangen, und zum Handel vortheilhaft gelegen sind; daß es insonderheit das ihm ausschließ-

schließlich zugehörige Produkt, die Haupttriebfeder jenes Handels, nämlich die Piasters, zu einem viel besseren Preise dahin führen kann als andere Nationen.

„Das ist freylich die glänzendste Seite dieses Unternehmens, aber wie viele Einwürfe lassen sich noch machen!

Die Philippinischen Inseln sind zwar ein unbestrittenes Eigenthum der Spanier. Sie verdanken sie weder der Großmuth der Indianer, noch einer Gewaltthätigkeit, noch veränderlichen Lokalumständen; demungeachtet ist ihr Besitz zweydeutig, selbst itzt noch, da man sich Mühe gegeben hat, ihren Haupthafen unzugänglich zu machen, und die Hauptstadt Manilla zu befestigen und mit einer starken Besatzung zu versehen. Vergißt man aber nicht den nahmhaften Umfang, den die Insel Luzon hat? An wie vielen Orten könnte man nicht mit Truppen landen, wenn man insonderheit, theils von den Königen der benachbarten Inseln, wovon einige z. B. die zu Joloo und zu Mindanao gar nicht zu verachten sind, theils von den unbezwungenen Einwohnern der Insel Luzon selbst unterstützt würde! Letztere lassen den Spaniern nur den friedlichen Besitz ihrer Küsten um auf das geringste Signal aus den Gebirgen über sie herzufallen. Mir sind, setzte der Kaufmann, dessen Dollmetscher ich bin, hinzu — die Gesinnungen der Mächte unbekannt, denen die neue Kompagnie zu Besorgnissen Anlaß geben könnte. Allein, die Spanier würden sich irren, wenn sie das Stillschweigen derselben für Ohnmacht oder guten Willen ansähen. Was würde aus ihrer Lieblingskompagnie werden, wenn ihr die von Habsucht, Eifersucht und Erfahrung aufgeklärte Wachsamkeit jener Staaten Hindernisse in den Weg legte.

3) ...ierig- ...te Phi- ...ischen ...zu be- ...pten.

4) ...ische ...ren der Kom- ...ne.

Wie

Wie leicht kann man in einer so großen Entfernung ungestraft schaden? Die verwundende Hand verbergen, oder den Schaden läugnen, wenn er unersetzlich und unmittelbar angerichtet ist? Ich bin nicht in die Geheimnisse der Politik eingeweiht, aber ich weiß doch so viel, daß eine gewisse Nation behauptete: die Verträge schlössen die Spanische Flagge von den Indischen Meeren aus. Spanien hat mit Gründen der Vernunft und der Politik auf diese Behauptung geantwortet. Es ist auf seine Antwort keine weitere Einwendung erfolgt. Kann es aber das jenseitige Stillschweigen für ein Einverständniß ansehen? Ist es sicher, daß es nicht um die Früchte der im Frieden angebauten Anstalt in dem Augenblicke kommen werde, da es sie einzuärnten glaubt? Minder wichtige Ursachen haben schon Kriege veranlaßt. Man mache sich immerhin gefaßt, aus dieser Quelle einen entspringen zu sehen, wenn der Koloß, wozu itzt der Grund gelegt wird, auf keine andere Weise gestürzt werden kann. Will man mir einwenden: Spanien könne dem gezogenen Schwerte trotzen, könne ihm durch Unterhaltung einer Land- und Seemacht in den Philippinen zuvorkommen, so frage ich dagegen, wo will es beyde hernehmen, ohne sich in Europa zu entblößen, da es weder an Truppen noch an Schiffen Ueberfluß hat? Ich sehe die Antwort voraus — fuhr der Kaufmann fort — Man wird aus den Insulanern eine Miliz zusammenziehen. Luzon hat Schiffsbauholz, Eisen, Hanf und Schiffspech in Menge. Spanien wird daselbst Werfte anlegen d. h. es wird diese Insel, ehe sie noch Industrie, Landbau und sogar Einwohner genug hat, zu dem Mittelpunkt einer militärischen Verfassung machen. Glauben wohl die Spanier, man werde sie zur Erreichung dieses Zwecks alle die Mittel, die die Philippinen dazu anbiethen, ungestört

425) Politische Gefahren der neuen Kompagnie.

stört brauchen lassen, gesetzt auch, daß eine größere Geschicklichkeit in der Anordnung, mehr Thätigkeit in dem Gebrauche dieser Mittel und endlich mehr Stätigkeit von Seiten der Regierung ihre leichtere Benutzung verpfändete.

„Ich will aber noch weiter gehen — fuhr der Kaufmann fort, der warm zu werden anfieng — ich nehme an, alle Schwierigkeiten seyen überstanden, alle Gefahren besiegt, alle meine Einwürfe aufgelöset; die Spanier hätten ohne Hinderniß und auf einen weise berechneten Grund ihre Philippinische Handelsgesellschaft erbaut. Wo will dieselbe ihren Handel treiben? Wo will sie Absatz für ihre Rückladungen finden?

426) Ungewißheit ihres guten Erfolgs.

Der Handel hat erstlich in den Asiatischen Meeren bereits seinen ordentlichen Gang. Versuche einer unerfahrnen Nation werden ihm sicher keine andere Richtung geben; so etwas vermögen aufs höchste: Zeit und Standhaftigkeit. Werden sich aber die von dem übeln Erfolg der ersten Versuche geschreckten Actienbesitzer auf anderweitige einlassen? Sind die Actien-Inhaber lauter Spanier, wie denn die Regierung die Ausländer von allen Vortheilen dieses Unternehmens ausgeschlossen hat, so sind sie habsüchtig und mißtrauisch. Eine, höchstens zwey fehlgeschlagene Hoffnungen sind für sie genug, alle übrige aufzugeben. Die Actien, die ihnen zugehören, kommen in Mißcredit und fallen auf einen Spottpreis herab. Die Kompagnie stürzt zusammen und wo wird sie Geld zur Bezahlung ihrer Interessenten hernehmen, da sie ihre Kapitalien größtentheils zu dem Aufwande weitläufiger und kostspielicher Einrichtungen verwendet haben wird. Vergebens eröffnet sie alsdann den Hafen zu Manilla allen Indischen Nationen. Würden sie nicht, wenn sie auch wirklich kämen, blos den Ausschuß

schuß der für die übrigen Nationen bestimmten Waaren dahin bringen, so wie es bereits die Mohren und Armenier machen. Werden aber die Einwohner von Bengalen und Coromandel ihre Produkte einem ihnen unbekannten Volke anbiethen, da sie bey den Engländern, Holländern, Franzosen, Portugiesen einen Kanal haben, der ihnen aus langer Erfahrung sicher und heilig ist? Hierzu kömmt noch, daß die über Gewerbe und Landescultur in Indien despotisch herrschenden Engländer schwerlich die Dazwischenkunft einer Macht dulden werden, die auf den Europäischen Märkten ihr fürchterlicher Nebenbuhler werden könnte.

427) Geringe Erwerbquellen, die ihr China anbiethet.

„Meines Erachtens könnte die neue Kompagnie nur mit China einen unmittelbaren Handel anfangen. Die Philippinischen Inseln sind nur 200 Französische Meilen davon entfernt. Abgerechnet aber, daß die Eifersucht ihr auch hier Hindernisse in den Weg legen würde, was könnte sie denn von daher beziehen? Seidenwaaren, Thee, Porzellan.

428) Chinesische Seidenwaaren.

„Seidenwaaren? wo würde sie dieselben verkaufen? Im Mutterlande? Noch hat der Luxus daselbst keinen allgemeinen Geschmack an dieser Gattung Waaren gefunden und könnte ihn ohne Nachtheil der Fabriken zu Valencia, Talavera, Grenada, Cordua u. s. w. auf welche Spanien einen so hohen Werth setzt, auch nicht daran finden. In Frankreich? in England? in Holland? im Norden? In alle diese Länder kommen sie unmittelbar selbst aus Asien und man wird gewiß Maaßregeln ergreiffen, damit keine von Spaniern eingeführt werden. In Italien? Alle Mächte dieses Theils von Europa haben entweder selbst Seidenfabriken oder Gesetze gegen den Kleiderluxus. Zum Absatze der Chinesischen Seidenwaaren bleibt der Kompagnie also nur das Spani-

sche Amerika als Ausweg offen. Wird dieser aber den Actienbesitzern all den großen Gewinn abwerfen, den sie sich versprechen? Es ist nicht ohne Grund daran zu zweifeln, wenn man den ungeheuern Umweg bedenkt, den die Waaren, um nach Amerika gebracht zu werden, nehmen müssen, werden die Reisekosten von Manilla nach Cadiz, und von da nach den Häfen des Spanischen Amerika, wird der Schaden, den ein so langer Transport nothwendig verursachen muß, nicht größtentheils den Profit des guten Einkaufs wieder wegnehmen? Und was wird das Mutterland dabey gewinnen, wenn es seine Kolonien auf diese Art versorgt, daß es Asien zinsbar wird, anstatt es Europa zu seyn, und daß es seiner klingenden Münze einen neuen Abfluß zu einer Zeit verschafft, da es sich aufs eifrigste bestrebt, den Ausschlag seines Handels weniger nachtheilig für sich zu machen.

429) Chinesischer Thee.

Was den Thee anbelangt, so ist derselbe in Spanien ein beynahe unbekanntes Getränke, und Nationen, die ihn brauchen, werden gewiß all ihre Aufmerksamkeit verdoppeln, um die Einfuhr dieses Artikels von Seiten der Philippinischen Kompagnie zu verhindern.

430) Chinesisches Porzellan.

„Porzellan kann nie zu einem wichtigen Handlungszweige werden. Es ist eine Waare, die vielen Raum einnimmt, gebrechlich ist, nur vom Luxus gesucht, in Spanien wenig geschätzt wird, und auch in andern Ländern keinen großen Absatz fände.

„Wenn man endlich bey der Geschäftsführung der neuen Kompagnie all die Geschicklichkeit, die sonst nur die Frucht der Erfahrung ist, all die Rechtschaffenheit, die in Europa den Spanier charakterisirt, aber bey den reitzenden Versuchungen, bey der

Hoff-

Hoffnung, sie ungestraft zu übertreten, so selten in ihren Kolonien gefunden wird; wenn man mit Einem Worte alles Ersprießliche dabey voraussetzt, so kann man der Kompagnie doch stets den Vorwurf machen, daß sie nicht anders als auf Kosten der Woll- und Seidenmanufakturen des Mutterlandes gedeihen kann. Zur Gültigkeit dieses Einwurfes braucht man nur zu wissen, daß der geringe zwischen Manilla und Acapulco errichtete Handel bereits öftere Vorstellungen der Spanischen Fabrikanten veranlaßt hat und daß die letzteren die Bemerkung machten: die Ankunft der Asiatischen baumwollenen und seidenen Waaren zu Mexico schade dem Absatz ähnlicher Waaren sehr, die die periodischen Flotten aus Spanien dahin bringen. So haben, seitdem die Philippinische Kompagnie die Königliche Bestätigung erhalten hat, die Catalonischen Fabrikanten schon die dringendsten Vorstellungen ebenfalls dagegen gemacht."

Dieser Strom von Gründen meines Gegners machte mich stumm. Ich wußte ihm nicht genug zu antworten, aber ich maß die Schuld davon meiner Unkunde und nicht der Schwäche der Sache, die ich vertheidigen wollte, bey. Ich fragte ihn darauf, was er denn glaubte, daß Spanien mit den Philippinischen Inseln thun sollte? Ob es dieselben in Trägheit, ohne ihre eigene Wohlfarth, ohne Nutzen für das Mutterland immerfort sollte schmachten lassen? Ob es nicht einmal Zeit sey, sich von dem ewigen Vorwurfe der Faulheit und Unerfahrenheit zu reinigen?

431) Was mit den Philippinischen Inseln anzufangen wäre.

„Jenes, versetzte er, wäre besser als durch die Belebung dieser Inseln andere Mächte aufzureitzen, die sie vielleicht nur darum schonten, weil sie ihnen bis itzt keinen Schaden brachten und die sie zu den

Händen einer thätigern Nation nicht so lange geduldet haben würden. Es wäre besser — fuhr er fort — sie ganz aufzugeben, als auf Kosten der Fabriken des Mutterlandes und mit der Gefahr, die Ruhe von Europa dadurch zu stöhren, ihren Wohlstand zu befördern. Doch gehe ich in meiner Meinung nicht so weit, als Sie zu glauben scheinen. Spanien soll, meinetwegen, die Philippinischen Inseln keinesweges sich selbst überlassen. Es ermuntere daselbst den Landbau, den Kunst- und Gewerbfleiß, zu welchem der dasige Boden und der Charakter der Einwohner geschickt sind, es geschehe dieß aber bloß zum Vortheil der letzteren selbst. Sie sagen mir der Hafen zu Manilla sey zur Kriegszeit unzugänglich. Sehr wohl; das Mutterland hat in diesem Falle seine Hauptpflicht erfüllt. Itzt hätte es nur auch in Friedenszeiten eben diesen Hafen allen morgenländischen Nationen zu öffnen und seinen Insulanern die Reise von einem Indien nach dem andern zu erlauben; das wäre alsdann zu ihrem Aufkommen und Wohlstand genug und doch nicht soviel, daß ihre Sicherheit darüber in Gefahr käme. Das Mutterland würde sich in diesem Falle von all den Vorwürfen reinigen, wovon sie dasselbe befreyt zu sehen wünschen; es würde sich durch eine Tugend auszeichnen, die einer großen Macht würdig ist: durch den Edelmuth seine Unterthanen, um ihrer selbst willen und um keinen andern Gewinn als für den Ruhm dieser That, glücklich zu machen. Wer kann übrigens mit Grunde eine Regierung der Unvernunft und Trägheit beschuldigen, die sich zu gleicher Zeit und nicht ohne glücklichen Erfolg damit beschäfftigt, dem Lande Straßen und Kanäle zu verschaffen, Landbau und Fabriken aufzumuntern, die Volksmenge zu vergrößern, die Bande alter Vorurtheile aufzulösen, die Marine in einen blühenden Zustand

432) Lob der gegenwärtigen Staatsverwaltung.

Zustand zu versetzen, den Handel mit so vielen anderen Kolonien, die ohne die Philippinischen zu Spaniens Reichthum und Glanz genug beytragen werden, zu erweitern, eine Regierung, sage ich, die nicht damit zufrieden, einen freyen Verkehr mit dem Spanischen Amerika überhaupt eingeführt zu haben, Weisheit und Muth besitzt, zu Gunsten einiger, ihre besondere Aufmerksamkeit und Sorgfalt erfordernder Amerikanischer Landschaften, dergleichen Louisiana und Trinidad sind, eigene Verfügungen zu treffen? Wer darf von meiner Nation itzt mehr eben so gehäßige als untreue Schilderungen entwerfen? Wir werden auf solche Declamationen nur mit folgendem Dilemma antworten: der Charakter der Spanier wurde entweder sehr verkannt, oder er hat sich sehr geändert *).

Hier-

*) Die Erfahrung hat bereits einen Theil dieser unglücklichen Prophezeyhungen des Spanischen Kaufmanns widerlegt. Von den drey Schiffen, die die neue Kompagnie abgesendet, hat zwar eines durch die Ungeschicklichkeit seiner Führer großen Schaden gelitten, den es auf Isle de France ausbessern mußte, die zwey andern sind aber am Schlusse des Jahrs 1787 zu Cadiz glücklich angekommen. Man riß sich um ihre Ladungen; sie wurden von funfzehn bis funfzig pr. Cent theurer verkauft, als man sie bey ihrer Ankunft geschätzt. Freylich fürchtet man, der Fortgang möchte diesem glänzenden Anfange nicht entsprechen. Man schreibt den hohen Werth der Waaren dem Reitze ihrer Neuheit und dem Mangel, der daran herrschte, zu. Man vermuthet, so wie sich der Geschmack an denselben festgesetzt habe, werde der Schleichhandel sie von besserer Beschaffenheit und um wohlfeilern Preis liefern, denn die Gesellschaft begieng bey ihrem ersten Unternehmen den Fehler, ihren Schiffen keine erfahrnen Faktoren mitzugeben und kaufte daher sehr theuer

433) Blicke auf den Charakter und die Sitten der heutigen Spanier.

Hierüber kam unser Gespräch auf die Sitten und den Charakter der Spanischen Nation. Wir waren über diesen Gegenstand einstimmiger als über die Philippinische Kompagnie. Er bestärkte mich in den Ideen, die ich mir nach einem vieljährigen Aufenthalte in Spanien davon gemacht. Ich will das Resultat davon meinen Lesern als meine eigne Meinung darüber mittheilen.

und in mittelmäßiger Qualität ein. Auf den Thee wird sie in Zukunft ganz Verzicht thun müssen; er hat an der Chocolate bey den Spaniern eine Nebenbuhlerin, die er nicht leicht verdrängen kann. Die geringere Consumtion der Chocolate würde aber auch einigen Kolonien, deren Wohlstand Spanien noch mehr am Herzen liegt als die neue Kompagnie, zum Nachtheile gereichen.

Anhang

Anhang

zum

Ersten Bande.

Richard Cumberlands raisonnirendes Verzeichniß *) der Mahlereyen in dem neuen Königlichen Palaste, im Buen-Retiro, und in der Casa del Campo zu Madrid.

Fresco-Mahlereyen.

1) Die große Treppe; von D. Corrado Giacinto.

Die Composition dieses glänzenden Deckenstücks stellt den Aufgang der Sonne vor: Apollo, von verschiedenen allegorischen Figuren und Sinnbildern umgeben, giebt den Elementen Leben und Bewegung.

*) Wir erfüllen unser oben S. 121 den Lesern gethanes Versprechen, und liefern hiermit Herr Cumberlands aus dem Englischen übersetzte Beschreibung der Königl. Mahlereyen zu Madrid. Der Verfasser, von dem wir auch ein schätzbares Werk über die Spanischen Mahler (Anecdotes of eminent Painters in Spain) haben, machte dieß raisonnirende Verzeichniß mit Hülfe des Königl. Mahlereyen-Inspektors, während und nach seinem Aufenthalte zu Madrid, und wir können die Kunstliebhaber versichern, daß es der einzige richtige und vollständige Catalog dieser so reichen Sammlung

 höchst-

wegung. Spanien, als eine Matrone, im Königlichen Talar gekleidet, mit verschiedenen charakteristischen Attributen und Insignien. Colorit, Zeichnung und Entwurf sind sehr meisterhaft.

Die Treppe selbst ist ein prächtiges Werk, von dem berühmten Sabatini, einem Neapolitaner, Baumeister seiner Catholischen Majestät, entworfen und ausgeführt.

2) Das große Wach-Zimmer; von Joh. Baptista Tiepolo.

Vulcan schmiedet auf Bitte der Venus die Rüstung des Aeneas: Mars im triumphirenden Charakter führt die Aufsicht und beschützt das Werk. Verschiedene emblematische Figuren, welche die Religion, Tapferkeit, Siege, Provinzen und Produkte von Spanien vorstellen.

3) Das Tanz-Zimmer; von Corrado.

In dem Mittelpunkte dieses Deckengemähldes sitzt die Religion, und die triumphirende Kirche, thront unter den Wolken; denen Spanien, in einer anbetenden Stellung, Gaben und Weyhrauch opfert. Die dem Spanischen Reiche unterworfenen Nationen werden

höchstvortrefflicher Mahlereyen ist, welche Carl V. Philipp II. III. und IV. und der letztverstorbene König Carl III, während ihrer Regierung mit ungeheuern Summen in Madrid zusammen brachten. Wir hoffen dadurch nicht allein gegenwärtiger vortreflicher Beschreibung von Spanien einen höheren Grad von Vollständigkeit, sondern auch zugleich jungen Künstlern, sonderlich Mahlern, einen Fingerzeig zu geben, daß ihnen in Rücksicht höchstvortrefflicher Muster für das Studium ihrer Kunst, Madrid vielleicht nicht minder wichtig seyn möchte als Rom.

A. d. U.

werden mit ihren verschiedenen Sinnbildern eingeführt: In den vier Ecken sind Elemente in Medaillonförmigen Abtheilungen: Ueber einem von den Eingängen ist eine Gruppe von verschiedenen Figuren, mit Knaben, die den Hauptcharakteren Palmenkronen aufzusetzen bemüht sind: Ueber einem andern Eingange ist Herkules abgebildet, wie er im Begriff ist, seine Säulen auf Befehl des Neptuns niederzureissen, der in seinem Wagen durch die Meerenge fährt, und so durch die Schranken der alten Schiffarth seinen Weg nimmt. Dieß ist ein sehr brillanter Entwurf, reich und glühend in Colorit und Ausführung, und bringt eine herrliche und auffallende Wirkung hervor.

4) Des Königs Vorzimmer; von Tiepolo.

Die Monarchie von Spanien, als eine majestätische Matrone in einem Königlichen Talar, mit einem Löwen an ihrer Seite: Eine begleitende Figur, im Begriff, eine Krone auf deren Haupt zu setzen: Apollo mit seiner Leyer, und die Musen bilden eine besondere Gruppe: Castilien in weiblichem Charakter, mit ihren gehörigen Attributen: Herkules reißt seine Säulen um, die Schranken von Afrika zu eröffnen: Opfer und Gaben in vier Medaillonförmigen Abtheilungen vorgestellt, und an die Gottheiten gerichtet, die in der Hauptcomposition erscheinen.

5) Großer Saal; von eben dem Meister.

Der Mahler hat hier die verschiedenen Charaktere der Spanischen Monarchie personificirt: Die Figuren sind sinnbildlich und stellen Macht, Religion, Reichthum, Ueberfluß, Sieg u. s. f. vor. Die Provinzen von Spanien sind mit ihren eigenen Attributen über der Corniche vorgestellt: Die Medaillons in den Ecken sind von eben dem Meister; aber die Knaben,

ben, welche sie tragen, und die nackten Zuschätter, wie auch die verze eten Abtheilungen, wo die Elemente abgebildet sind, sind von der Hand des Robert Mitchell. Dieß Deckenstück und alle Verschönerungen sind verschwenderisch, reich und prächtig.

Tiepolo war ein Schüler der Venetianischen Schule, und starb zu Madrit, in des Königs Dienste, den 27 März 1770, im 77sten Jahre seines Alters.

6) Des Königs Mittags-Tafel-Zimmer; von A. R. Mengs.

Trajans Apotheose. Der vergötterte Held sitzt auf einem Throne von strahlender Herrlichkeit: Die Tugenden und Eigenschaften eines vollkommenen Monarchen umgeben denselben: Ein Lorbeerkranz wird von fünf idealischen Wesen in der Luft getragen, unter welchen der Künstler die Siege dieses gekrönten Spaniers abzubilden gewußt hat: der Tempel der Unsterblichkeit erscheint im Gesichte, und das Musenchor erblickt man mit dem Preise seiner Heldenthaten beschäfftiget. Andere allegorische Figuren sind in der Composition mit außerordentlicher Beurtheilung und Erfindung eingestreuet.

7) Des Königs Abend-Tafel-Zimmer; von ebendemselben.

Die Apotheose des Herkules. Er wird von Merkur zum Jupiter geführt, der ihm die Krone der Unsterblichkeit, als eine Belohnung für seine Arbeiten und Siege, reicht: Eine Gruppe von Gottheiten wohnt der Ceremonie bey; die unterscheidenden Charaktere der verschiedenen männlichen und weiblichen Gottheiten sind mit großem Geschmacke und vieler

ler classischen Precision bezeichnet: Der Künstler hat hier einen Beweis seines tiefen Studiums und seiner Erfahrung in der Antike gegeben: Colorit, Perspective und allgemeine Anordnung dieser zwey Deckenstücke sind unnachahmlich schön. Es ist kein Gedränge, Verwirrung oder Mangel im Ganzen oder im Detail; die verschiedenen Gruppen harmoniren und vereinigen sich auf die vollkommenste und schönste Weise; das Auge wird nicht durch das Uebergewicht getrennter Theile zerstreut, sondern faßt die ganze prächtige Composition, als Ein vollkommenes Gemählde, mit Einem Blicke.

Diese beyden Fresco-Gemählde von Mengs (besonders die Apotheose des Trajan) sind, nach meinem Urtheile, seinen Mahlereyen in Oel weit vorzuziehen; und in diesem Theile seiner Kunst erscheint Mengs als ein sehr großer Meister. Ich habe nie etwas gesehen, das ihnen gleich käme; und bey wiederhohlten Besuchen kamen sie mir so bewundernswürdig vor, daß ich glauben muß, es giebt wenig Werke der Kunst, welche die Neugierde eines Reisenden besser befriedigen können. Eins fällt in die Augen, daß Mengs Colorit im Fresco von ganz anderem Gehalte ist, als das auf Leinewand.

8) Des Königs Retirade-Zimmer; von Tiepolo.

Juno in ihrem Wagen, mit ihren gehörigen Attributen u. s. w.

9) Der Königin Erstes Vorzimmer; von Don Luis Velasquez.

Die vier Cardinaltugenden, mit verschiedenen allegorischen Begleitungen. Dieser Mahler darf nicht mit dem berühmten Diego Velasquez verwechselt werden.

10) Der

10) Der Königin zweytes Vorzimmer; von Don Antonio Velasquez.

Der Gegenstand kommt dem obigen ziemlich nahe, und der Künstler hat ihn fast auf eben die Art behandelt: Beydes sind ansehnliche Werke. Antonio war der Bruder des Luis Velasquez.

11) Der Königin Speise-Zimmer; von Franzisco Bayen.

Die Eroberung von Granada.

12) Audienz-Zimmer; von Ant. Velasquez.

Christoph Columbus, wie er die neuentdeckte Welt den Catholischen Majestäten darbietet: Die vier Abtheilungen in den Ecken stellen die Provinzen Mexico, Peru, Chili, und die Philippinen, vor.

13) Staats-Schlaf-Zimmer; von Mengs.

Eine andere schöne Composition dieses Meisters, welche Auroren vorstellt, wie sie in ihrem von Pferden gezogenen Wagen hervorkommt. Alle Sinnbilder des Morgens sind von ausnehmender Erfindung. Das Hervorbrechen des Lichts — welches personificirt ist — die Begleitung der Stunden, die Gruppe der Nacht und ihre begleitenden Sinnbilder in dem Nachzuge, und alle damit übereinstimmenden Verschönerungen in hocherhobener Arbeit, sind sehr schön ausgeführt: In diesen sind die vier Jahreszeiten und die Elemente vorgestellt.

14) Des Prinzen von Asturien Zimmer; von Tiepolo.

Die Eroberung von Bellocino.

15) Des Prinzen Speise-Zimmer; von ebendemselben.

Herkules in einem Wagen, von Centauren gezogen: Die Musen und Grazien besingen seine Siege.

16) Des

16) Des Prinzen Saal; von Domingo Tiepolo.

Diana auf der Jagd. Domingo war des Bruder des Joh. Bapt. Tiepolo.

17) Des Prinzen Ankleide-Zimmer; von Marian Maella.

Die Wahl des Herkules. Maella war ein Schüler von Mengs, und ist jetzt als Königlicher Hof-Mahler in des Königs Diensten. Er hat verschiedene Porträts von der Königlichen Familie gemahlt. Ich habe einige gute Originalcompositionen von diesem Meister, und verschiedene Copien nach Mengs und ältern Mahlern von großem Verdienst und Wahrheit gesehen, und bin überzeugt, er ist ein Mann von Talenten und Redlichkeit; ja ich könnte einen auffallenden Beweis von seiner Ehre und Rechtschaffenheit anführen. Ich wollte es jedem Künstler, oder Liebhaber der Kunst, der Madrid besucht, empfehlen, die Bekanntschaft des Herrn Maella zu suchen, von dessen Höflichkeit, wie ich versichert bin, er sich alle mögliche Liebesdienste und Unterstützung versprechen kann.

18) Der Prinzessin von Asturien Vorzimmer; von Gonzalez.

Die Künste.

19) Der Prinzessin Audienz-Zimmer; von Bayeu.

Der Sturz der Riesen.

20) Der Prinzessin Cabinet; von Maella.

Juno flehet den Aeolus um die Winde an.

21) Der Prinzessin Nebenzimmer; von Bayeu.

Die Apotheose des Herkules: die Tugenden und Wissenschaften warten auf.

22) Des

22) Des Infanten Don Gabriels Speisezimmer; von ebendemselben.

Die Religion und die begleitenden Tugenden.

23) Des Infanten Nebenzimmer; von D. Luis Velasquez.

Eine allegorische Composition, die sich auf das Königreich Spanien bezieht.

24) Des Infanten Cabinet; von Domingo Tiepolo.

Eine Gruppe Vögel, mit großer Mannichfaltigkeit der Composition, und mit zartem Pinsel ausgeführt.

Oel-Gemählde.

I. In des Königs Vorzimmer.

Titian. Zwey große Gemählde, Sisyphus und Prometheus in ihren Quaalen: die Figuren von übermenschlicher Größe: sie wurden von diesem Meister in Spanien gemahlt, und sind von großer Stärke, Colorit und Ausdruck. Die Art der Behandlung im Prometheus gleichet der eines berühmten Gemähldes über eben diesen Gegenstand in Kimbolton Castle sehr. Da der edle Besitzer davon keine bestimmte Tradition von dessen Meister hat; so will ich eine Muthmaßung wagen, daß es von Rubens nach der Idee dieser Figur von Titian gemahlt worden, nachdem jener Künstler Spanien besucht hatte.

Titian. Vier Frauenzimmer-Porträts in halber Lebensgröße, nicht in seiner glänzendsten Manier.

Titian.

Titian. Vier Porträts von Mannspersonen, wahrscheinlich aus eben der Periode; wovon eins sein eigen Porträt in höherem Alter ist; ein großes und ehrwürdiges Stück.

Titian. Porträt eines Knaben, in Lebensgröße. Correcte und schöne Natur.

Titian. Zwey aus der Phantasie gemahlte Compositionen, die Compagnons sind; die Figuren von halber Lebensgröße. Eins, zwey Bacchanten; das andere eine Venus, die sich in einem Spiegel bewundert, welchen Cupido ihrem Gesichte vorhält. Mit der einen Hand drückt sie ihren Busen, der unbedeckt ist, und diese Stellung ist fein ausgedruckt. Diese Gemählde hängen dem Auge gleich auf jeder Seite einer Thür, die dem großen Eingange entgegensteht; die Wirkung, die sie thun, ist ausnehmend treffend; die Figuren treten kühn heraus, und das Colorit ist die Natur selbst; aber vielleicht hat die Ausführung nicht die vollendete Feinheit, die viele von seinen frühern Compositionen haben. Die Charaktere von beyden sind zu wollüstig gezeichnet; die Person halb unbedeckt, halb bekleidet, mit einer solchen studierten Nachläßigkeit in der Bekleidung, und so vieler Leichtfertigkeit des Ausdrucks und der Stellung, daß die Draperien keine andere Absicht zu haben scheinen, als die Aufmerksamkeit auf die Reitze, welche sie nicht verbergen helfen, desto stärker zu ziehen.

Titian. Venus reicht einer Nymphe eine Schaale: Zwey Satyren im Hintergrunde mit Fruchtkörben. Es ist, wie die vorige, die *Venus lasciva*. Der Contrast der Farben zwischen der vorstehenden Figur und den Satyren im Schatten ist mit meisterhafter Kunst behandelt.

Alle, die mit den Werken dieses Meisters bekannt sind, werden sich die treffende Wirkung dieser drey Com-

Compositionen besser vorstellen, als jede Beschreibung von mir auszudrücken vermag. In jeder Sammlung würden sie gewiß sehr gefährliche Nachbarn für die meisten andern Coloristen seyn, die mit ihnen zusammenträfen.

Titian. Adam und Eva im Paradies, in Lebensgröße: Ein Hauptstück von einem Gemählde, auf einer großen Leinewand; beyde Figuren von vollkommener Schönheit, und von einem erhabenen und keuschen Charakter; ihre Stellungen einfach, natürlich, ohne einige Spur der Akademie. Die Fleischfarbe ist nicht blühend, und überhaupt hat das ganze Stück eine dunklere Farbe, als bey diesem Meister sonst gewöhnlich ist. Der Hintergrund stellt eine herrliche Landschaft dar; die Verzierung fein charakterisirt, und in schöner Harmonie.

Rubens. Eine Copie des vorigen auf einer Leinewand von gleicher Größe; diese Copie hängt zwischen den Fenstern in einem nachtheiligen Lichte, und dem Original gerade gegenüber. Es ist ein Meisterstück von Colorit, und wiewohl es die Delikatesse des Musters verfehlt hat, so bin ich doch geneigt, zu glauben, daß es selbiges an Kraft und Wirkung übertroffen. Es ist einleuchtend, daß Rubens seine ganze Stärke auf dieses Werk gewandt; und da sein Bestreben offenbar aufs Colorit gieng; so haben seine Figuren eine dreistere Nacktheit — wenn ich so sagen soll — als sie im Originale haben; dahingegen in Titians Nacktheit eine Reinheit ist, die dem Charakter des Gegenstandes, und den verfeinertsten Begriffen von der menschlichen Natur in ihrem ursprünglichen Stande der Unschuld und Schönheit völlig entspricht. Betrachten wir Titians Adam und Eva, so sind wir überzeugt, daß sie nie Kleider trugen; wenden

wir

wie uns zur Copie, und eben die Personen scheinen die ihrigen abgelegt, und sich für die Ehre des Mahlers der Schaam blosgestellt zu haben.

Tintoret. Zwey herrliche Compositionen aus der heiligen Geschichte; Compagnons. Die eine eine Judith, mit dem Kopfe des Holofernes; die andere ein Märtyrthum der heiligen Ursula und ihrer Gefährtinnen. In beyden sind die Charaktere von ausnehmender Grosheit, schön erfunden und mit glänzender Lebhaftigkeit und Geiste ausgeführt.

Paul Veronese. Zwey reitzende Gemählde, und schöne Sujets. Eins, eine Venus und ein schlafender Adonis; das andere, Cephalus und Procris, beydes in natürlicher Größe.

Don Juan Labrador: Zwey Blumenstücke von dem besten Meister, den Spanien je in diesem Stile der Mahlerey hervorgebracht hat. Diese Stücke werden sehr hoch geschätzt; und werden auch in Gesellschaft mit Werken höherer Art, die Bewunderung des Kenners auf sich ziehen. Ich habe nie das Glück gehabt, einige Mahlereyen von ähnlicher Gattung anzutreffen, die ich mit diesen des Labrador vergleichen zu können geglaubt hätte. Er starb zu Madrid im J. 1600, in einem sehr hohen Alter.

Pedro Orrente. Eine Geburt Christi; eine Haupt-Composition. Dieß Gemählde ward aus der Capelle de los Reyes nuevos, die zu der Cathedralkirche von Toledo gehört, genommen. Orrente war ein Diener der Inquisition, und starb im J. 1642 sehr alt. Er war ein Schüler des Bassano; und sehr begünstiget und gebraucht von dem Minister Olivares. Er colorirte im Stile seines Meisters, aber in seiner Wahl der Natur ahmte er dessen gemeinen

wegung. Spanien, als eine Matrone, im Königlichen Talar gekleidet, mit verschiedenen charakteristischen Attributen und Insignien. Colorit, Zeichnung und Entwurf sind sehr meisterhaft.

Die Treppe selbst ist ein prächtiges Werk, von dem berühmten Sabatini, einem Neapolitaner, Baumeister seiner Catholischen Majestät, entworfen und ausgeführt.

2) Das große Wach-Zimmer; von Joh. Baptista Tiepolo.

Vulcan schmiedet auf Bitte der Venus die Rüstung des Aeneas: Mars im triumphirenden Charakter führt die Aufsicht und beschützt das Werk. Verschiedene emblematische Figuren, welche die Religion, Tapferkeit, Siege, Provinzen und Produkte von Spanien vorstellen.

3) Das Tanz-Zimmer; von Corrado.

In dem Mittelpunkte dieses Deckengemähldes sitzt die Religion, und die triumphirende Kirche thront unter den Wolken; denen Spanien, in einer anbetenden Stellung, Gaben und Weyhrauch opfert. Die dem Spanischen Reiche unterworfenen Nationen werden

höchstvortrefflicher Mahlereyen ist, welche Carl V, Philipp II. III. und IV. und der letztverstorbene König Carl III, während ihrer Regierung mit ungeheuern Summen in Madrid zusammen brachten. Wir hoffen dadurch nicht allein gegenwärtiger vortreflicher Beschreibung von Spanien einen höheren Grad von Vollständigkeit, sondern auch zugleich jungen Künstlern, sonderlich Mahlern, einen Fingerzeig zu geben, daß ihnen in Rücksicht höchstvortrefflicher Muster für das Studium ihrer Kunst, Madrid vielleicht nicht minder wichtig seyn möchte als Rom.

A. d. U.

werden mit ihren verschiedenen Sinnbildern eingeführt: In den vier Ecken sind Elemente in Medaillonförmigen Abtheilungen: Ueber einem von den Eingängen ist eine Gruppe von verschiedenen Figuren, mit Knaben, die den Hauptcharakteren Palmenkronen aufzusetzen bemüht sind: Ueber einem andern Eingange ist Herkules abgebildet, wie er im Begriff ist, seine Säulen auf Befehl des Neptuns niederzureissen, der in seinem Wagen durch die Meerenge fährt, und so durch die Schranken der alten Schiffarth seinen Weg nimmt. Dieß ist ein sehr brillanter Entwurf, reich und glühend in Colorit und Ausführung, und bringt eine herrliche und auffallende Wirkung hervor.

4) Des Königs Vorzimmer; von Tiepolo.

Die Monarchie von Spanien, als eine majestätische Matrone in einem Königlichen Talar, mit einem Löwen an ihrer Seite: Eine begleitende Figur, im Begriff, eine Krone auf deren Haupt zu setzen: Apollo mit seiner Leyer, und die Musen bilden eine besondere Gruppe: Castilien in weiblichem Charakter, mit ihren gehörigen Attributen: Herkules reißt seine Säulen um, die Schranken von Afrika zu eröffnen: Opfer und Gaben in vier Medaillonförmigen Abtheilungen vorgestellt, und an die Gottheiten gerichtet, die in der Hauptcomposition erscheinen.

5) Großer Saal; von eben dem Meister.

Der Mahler hat hier die verschiedenen Charaktere der Spanischen Monarchie personificirt: Die Figuren sind sinnbildlich und stellen Macht, Religion, Reichthum, Ueberfluß, Sieg u. s. f. vor. Die Provinzen von Spanien sind mit ihren eigenen Attributen über der Corniche vorgestellt: Die Medaillons in den Ecken sind von eben dem Meister; aber die Knaben,

ben, welche sie tragen, und die nackten Flußgötter, wie auch die vergo. eten Abtheilungen, wo die Elemente abgebildet sind, sind von der Hand des Robert Mitchell. Dieß Deckenstück und alle Verschönerungen sind verschwenderisch, reich und prächtig.

Tiepolo war ein Schüler der Venetianischen Schule, und starb zu Madrid, in des Königs Dienste, den 27 März 1770, im 77sten Jahre seines Alters.

6) Des Königs Mittags-Tafel-Zimmer; von A. R. Mengs.

Trajans Apotheose. Der vergötterte Held sitzt auf einem Throne von strahlender Herrlichkeit: Die Tugenden und Eigenschaften eines vollkommenen Monarchen umgeben denselben: Ein Lorbeerkranz wird von fünf idealischen Wesen in der Luft getragen, unter welchen der Künstler die Siege dieses gekrönten Spaniers abzubilden gewußt hat: der Tempel der Unsterblichkeit erscheint im Gesichte, und das Musenchor erblickt man mit dem Preise seiner Heldenthaten beschäfftiget. Andere allegorische Figuren sind in der Composition mit außerordentlicher Beurtheilung und Erfindung eingestreuet.

7) Des Königs Abend-Tafel-Zimmer; von ebendemselben.

Die Apotheose des Herkules. Er wird von Merkur zum Jupiter geführt, der ihm die Krone der Unsterblichkeit, als eine Belohnung für seine Arbeiten und Siege, reicht: Eine Gruppe von Gottheiten wohnt der Ceremonie bey; die unterscheidenden Charaktere der verschiedenen männlichen und weiblichen Gottheiten sind mit großem Geschmacke und vieler

ter classischen Precision bezeichnet: Der Künstler hat hier einen Beweis seines tiefen Studiums und seiner Erfahrung in der Antike gegeben: Colorit, Perspective und allgemeine Anordnung dieser zwey Deckenstücke sind unnachahmlich schön. Es ist kein Gedränge, Verwirrung oder Mangel im Ganzen oder im Detail; die verschiedenen Gruppen harmoniren und vereinigen sich auf die vollkommenste und schönste Weise; das Auge wird nicht durch das Uebergewicht getrennter Theile zerstreut, sondern faßt die ganze prächtige Composition, als Ein vollkommenes Gemählde, mit Einem Blicke.

Diese beyden Fresco-Gemählde von Mengs (besonders die Apotheose des Trajan) sind, nach meinem Urtheile, seinen Mahlereyen in Oel weit vorzuziehen; und in diesem Theile seiner Kunst erscheint Mengs als ein sehr großer Meister. Ich habe nie etwas gesehen, das ihnen gleich käme; und bey wiederhohlten Besuchen kamen sie mir so bewundernswürdig vor, daß ich glauben muß, es giebt wenig Werke der Kunst, welche die Neugierde eines Reisenden besser befriedigen können. Eins fällt in die Augen, daß Mengs Colorit im Fresco von ganz anderem Gehalte ist, als das auf Leinewand.

8) Des Königs Retirade-Zimmer; von Tiepolo.

Juno in ihrem Wagen, mit ihren gehörigen Attributen u. s. w.

9) Der Königin Erstes Vorzimmer; von Don Luis Velasquez.

Die vier Cardinaltugenden, mit verschiedenen allegorischen Begleitungen. Dieser Mahler darf nicht mit dem berühmten Diego Velasquez verwechselt werden.

10) Der Königin zweytes Vorzimmer; von Don Antonio Velasquez.

Der Gegenstand kommt dem obigen ziemlich nahe, und der Künstler hat ihn fast auf eben die Art behandelt: Beydes sind ansehnliche Werke. Antonio war der Bruder des Luis Velasquez.

11) Der Königin Speise-Zimmer; von Franzisco Bayen.

Die Eroberung von Granada.

12) Audienz-Zimmer; von Ant. Velasquez.

Christoph Columbus, wie er die neuentdeckte Welt den Catholischen Majestäten darbietet: Die vier Abtheilungen in den Ecken stellen die Provinzen Mexico, Peru, Chili, und die Philippinen, vor.

13) Staats-Schlaf-Zimmer; von Mengs.

Eine andere schöne Composition dieses Meisters, welche Auroren vorstellt, wie sie in ihrem von Pferden gezogenen Wagen hervorkommt. Alle Sinnbilder des Morgens sind von ausnehmender Erfindung. Das Hervorbrechen des Lichts — welches personificirt ist — die Begleitung der Stunden, die Gruppe der Nacht und ihre begleitenden Sinnbilder in dem Nachzuge, und alle damit übereinstimmenden Verschönerungen in hocherhobener Arbeit, sind sehr schön ausgeführt: In diesen sind die vier Jahreszeiten und die Elemente vorgestellt.

14) Des Prinzen von Asturien Zimmer; von Tiepolo.

Die Eroberung von Vellocino.

15) Des Prinzen Speise-Zimmer; von ebendemselben.

Herkules in einem Wagen, von Centauren gezogen: Die Musen und Grazien besingen seine Siege.

16) Des

16) Des Prinzen Saal; von Domingo Tiepolo.

Diana auf der Jagd. Domingo war der Bruder des Joh. Bapt. Tiepolo.

17) Des Prinzen Ankleide-Zimmer; von Marian Maella.

Die Wahl des Herkules. Maella war ein Schüler von Mengs, und ist jetzt als Königlicher Hof-Mahler in des Königs Diensten. Er hat verschiedene Porträts von der Königlichen Familie gemahlt. Ich habe einige gute Originalcompositionen von diesem Meister, und verschiedene Copien nach Mengs und ältern Mahlern von großem Verdienst und Wahrheit gesehen, und bin überzeugt, er ist ein Mann von Talenten und Redlichkeit; ja ich könnte einen auffallenden Beweis von seiner Ehre und Rechtschaffenheit anführen. Ich wollte es jedem Künstler, oder Liebhaber der Kunst, der Madrid besucht, empfehlen, die Bekanntschaft des Herrn Maella zu suchen, von dessen Höflichkeit, wie ich versichert bin, er sich alle mögliche Liebesdienste und Unterstützung versprechen kann.

18) Der Prinzessin von Asturien Vorzimmer; von Gonzalez.

Die Künste.

19) Der Prinzessin Audienz-Zimmer; von Bayeu.

Der Sturz der Riesen.

20) Der Prinzessin Cabinet; von Maella.

Juno flehet den Aeolus um die Winde an.

21) Der Prinzessin Nebenzimmer; von Bayeu.

Die Apotheose des Herkules: die Tugenden und Wissenschaften warten auf.

22) Des

22) Des Infanten Don Gabriels Speisezimmer; von ebendemselben.

Die Religion und die begleitenden Tugenden.

23) Des Infanten Nebenzimmer; von D. Luis Velasquez.

Eine allegorische Composition, die sich auf das Königreich Spanien bezieht.

24) Des Infanten Cabinet; von Domingo Tiepolo.

Eine Gruppe Vögel, mit großer Mannichfaltigkeit der Composition, und mit zartem Pinsel ausgeführt.

Oel - Gemählde.

I. In des Königs Vorzimmer.

Titian. Zwey große Gemählde, Sisyphus und Prometheus in ihren Quaalen: die Figuren von übermenschlicher Größe: sie wurden von diesem Meister in Spanien gemahlt, und sind von großer Stärke, Colorit und Ausdruck. Die Art der Behandlung im Prometheus gleichet der eines berühmten Gemähldes über eben diesen Gegenstand in Kimbolton Castle sehr. Da der edle Besitzer davon keine bestimmte Tradition von dessen Meister hat; so will ich eine Muthmaßung wagen, daß es von Rubens nach der Idee dieser Figur von Titian gemahlt worden, nachdem jener Künstler Spanien besucht hatte.

Titian. Vier Frauenzimmer - Porträts in halber Lebensgröße, nicht in seiner glänzendsten Manier.

Titian.

Titian. Vier Porträts von Mannspersonen, wahrscheinlich aus eben der Periode; wovon eins sein eigen Porträt in höherem Alter ist; ein großes und ehrwürdiges Stück.

Titian. Porträt eines Knaben, in Lebensgröße. Correcte und schöne Natur.

Titian. Zwey aus der Phantasie gemahlte Compositionen, die Compagnons sind; die Figuren von halber Lebensgröße. Eins, zwey Bacchanten; das andere eine Venus, die sich in einem Spiegel bewundert, welchen Cupido ihrem Gesichte vorhält. Mit der einen Hand drückt sie ihren Busen, der unbedeckt ist, und diese Stellung ist fein ausgedruckt. Diese Gemählde hängen dem Auge gleich auf jeder Seite einer Thür, die dem großen Eingange entgegensteht; die Wirkung, die sie thun, ist ausnehmend treffend; die Figuren treten kühn heraus, und das Colorit ist die Natur selbst; aber vielleicht hat die Ausführung nicht die vollendete Feinheit, die viele von seinen frühern Compositionen haben. Die Charaktere von beyden sind zu wollüstig gezeichnet; die Person halb unbedeckt, halb bekleidet, mit einer solchen studierten Nachläßigkeit in der Bekleidung, und so vieler Leichtfertigkeit des Ausdrucks und der Stellung, daß die Draperien keine andere Absicht zu haben scheinen, als die Aufmerksamkeit auf die Reihe, welche sie nicht verbergen helfen, desto stärker zu ziehen.

Titian. Venus reicht einer Nymphe eine Schaale: Zwey Satyren im Hintergrunde mit Fruchtkörben. Es ist, wie die vorige, die *Venus lasciva*. Der Contrast der Farben zwischen der vorstehenden Figur und den Satyren im Schatten ist mit meisterhafter Kunst behandelt.

Alle, die mit den Werken dieses Meisters bekannt sind, werden sich die treffende Wirkung dieser drey

Compositionen besser vorstellen, als jede Beschreibung von mir auszudrücken vermag. In jeder Sammlung würden sie gewiß sehr gefährliche Nachbarn für die meisten andern Coloristen seyn, die mit ihnen zusammenträfen.

Titian. Adam und Eva im Paradies, in Lebensgröße: Ein Hauptstück von einem Gemählde, auf einer großen Leinewand; beyde Figuren von vollkommener Schönheit, und von einem erhabenen und keuschen Charakter; ihre Stellungen einfach, natürlich, ohne einige Spur der Akademie. Die Fleischfarbe ist nicht blühend, und überhaupt hat das ganze Stück eine dunklere Farbe, als bey diesem Meister sonst gewöhnlich ist. Der Hintergrund stellt eine herrliche Landschaft dar; die Verzierung fein charakterisirt, und in schöner Harmonie.

Rubens. Eine Copie des vorigen auf einer Leinewand von gleicher Größe; diese Copie hängt zwischen den Fenstern in einem nachtheiligen Lichte, und dem Original gerade gegenüber. Es ist ein Meisterstück von Colorit, und wiewohl es die Delikatesse des Musters verfehlt hat, so bin ich doch geneigt, zu glauben, daß es selbiges an Kraft und Wirkung übertroffen. Es ist einleuchtend, daß Rubens seine ganze Stärke auf dieses Werk gewandt; und da sein Bestreben offenbar aufs Colorit gieng; so haben seine Figuren eine dreistere Nacktheit — wenn ich so sagen soll — als sie im Originale haben; dahingegen in Titians Nacktheit eine Reinheit ist, die dem Charakter des Gegenstandes, und den verfeinertsten Begriffen von der menschlichen Natur in ihrem ursprünglichen Stande der Unschuld und Schönheit völlig entspricht. Betrachten wir Titians Adam und Eva, so sind wir überzeugt, daß sie nie Kleider trugen; wenden

wir

wie uns zur Copie, und eben die Personen scheinen die ihrigen abgelegt, und sich für die Ehre des Mahlers der Schaam blosgestellt zu haben.

Tintoret. Zwey herrliche Compositionen aus der heiligen Geschichte; Compagnons. Die eine eine Judith, mit dem Kopfe des Holofernes; die andere ein Märtyrthum der heiligen Ursula und ihrer Gefährtinnen. In beyden sind die Charaktere von ausnehmender Großheit, schön erfunden und mit glänzender Lebhaftigkeit und Geiste ausgeführt.

Paul Veronese. Zwey reitzende Gemählde, und schöne Sujets. Eins, eine Venus und ein schlafender Adonis; das andere, Cephalus und Procris, beydes in natürlicher Größe.

Don Juan Labrador: Zwey Blumenstücke von dem besten Meister, den Spanien je in diesem Stile der Mahlerey hervorgebracht hat. Diese Stücke werden sehr hoch geschätzt; und werden auch in Gesellschaft mit Werken höherer Art, die Bewunderung des Kenners auf sich ziehen. Ich habe nie das Glück gehabt, einige Mahlereyen von ähnlicher Gattung anzutreffen, die ich mit diesen des Labrador vergleichen zu können geglaubt hätte. Er starb zu Madrid im J. 1600, in einem sehr hohen Alter.

Pedro Orrente. Eine Geburt Christi; eine Haupt-Composition. Dieß Gemählde ward aus der Capelle de los Reyes nuevos, die zu der Cathedralkirche von Toledo gehört, genommen. Orrente war ein Diener der Inquisition, und starb im J. 1642 sehr alt. Er war ein Schüler des Bassano; und sehr begünstiget und gebraucht von dem Minister Olivares. Er colorirte im Stile seines Meisters, aber in seiner Wahl der Natur ahmte er dessen gemeinen

Geschmack nicht nach; in Correctheit der Zeichnung ist er selten übertroffen worden. Er ward zu Toledo begraben, wo er starb, und verdient unter die angesehensten Spanier seiner Kunst gezählt zu werden. (S. meine Anecdotes, vol. I. p. 193.)

Bassano. Neun Gemählde von diesem Meister, nämlich

1) Adam, der den Thieren Namen giebt.

2) Noah, der sie in die Arche führt, der Compagnon des erstern; beydes reitzende Gemählde.

3. 4) Zwey über Gegenstände der heiligen Schrift.

5—8) Vier von ländlichen und häuslichen Scenen.

9) Ein sehr schönes Tableau, Orpheus, der den Thieren vorspielt.

Diese Gemählde sind aus der großen Sammlung des Bassano in dem Buen-Retiro genommen worden; aber es scheint keine sehr einsichtsvolle Wahl gewesen zu seyn, denn man hat gewiß viele da gelassen, die von höherem Werthe sind, als diese; besonders einige über historische Gegenstände in einem großen Stil, die wahrscheinlich die vorzüglichsten Stücke ihres Meisters sind, die man irgendwo finden kann.

II. In des Königs Mittags-Tafel-Zimmer.

Velasquez. Fünf prächtige Porträts, von diesem größten aller Spanischen Mahler, zieren dieß stattliche Zimmer. Es ist durchaus eins von den frappantesten Schauspielen, die dem Auge begegnen können; wenige Scenen sind zu finden, welche die Neugierde eines Reisenden, und eines, dem die Werke dieses großen Mahlers unbekannt sind, besser befriedigen können. Die Größe dieser Gegenstände, die

die Stärke und Kraft ihres Colorits, der stolze Charakter, indem sie dargestellt sind, der verschwenderische Glanz der Draperien, und — mehr als alles — die stattlichen Pferde, mit denen sie beritten sind, mit solcher Fülle von Decoration ausgeputzt, vereinigen sich, eine erstaunliche Wirkung hervorzubringen. Von diesen Porträts sind vier von Königlichen Personen, nämlich Philipp III. und IV. und ihre beyden Gemahlinnen.

Das letzte und beste ist das Porträt des Conde Duque de Olivares, Ministers von Spanien und Gönners des Künstlers. Alle diese Porträts sind auch radirt zu haben, und ich habe Abdrücke davon aus Spanien mitgebracht.

Rubens. Philipp III zu Pferde: Ein treffliches Porträt!

Vanloo. Philipp V zu Pferde, und die Königin Isabella stehend. Der geringere Werth dieses Künstlers wird durch den Contrast der obenerwähnten Haupt-Gemählde sehr in die Augen fallend.

Rubens. Vier Compositionen von diesem Meister hängen über den Thüren, nämlich

1) Ein Herkules, der von seinen Arbeiten ausruhet.
2) Das Urtheil des Paris.
3) Pluto in seinem Wagen.
4) Apollo in seinem Lauf: Capitalstücke.

Die Bildhauerarbeiten in diesem und dem oben beschriebenen Vorzimmer, sind zahlreich und schön. In dem ersteren ist eine merkwürdige Büste des Seneca von Bernini; und in diesem verschiedene von Römischen Kaisern und Kaiserinnen, antik; ein junger schlafender Herkules, mit ausnehmender Kunst gearbeitet; u. s. f.

 III. In

III. In des Königs Abend-Tafel-Zimmer.

Velasquez. Das berühmte Familienstück der Infantin Donna Margaretha von Oesterreich, nachmaligen Kaiserin von Deutschland, nebst einigen andern Personen in verschiedenen Beschäfftigungen; eine große Gruppe. Der Mahler hat zwey Zwerge mit angebracht, und — was dessen Werth sehr erhöht — er ist selbst darauf abgebildet, wie er die Infantin mahlt, deren Porträt auf der Staffeley erscheint. Von diesem Gemählde wird erzählt, daß König Philipp mit eigener Hand den St. Jago Orden auf das Kleid von Velasquez Figur mahlte, welchen Orden er vorher noch nicht hatte. Als Carl II. von Spanien dieses Gemählde dem Lucas Giordano zeigte, rufte er mit Entzücken und Erstaunen aus: Sennor, esta es la Theologia de la pintura! (S. meine Anecdotes, vol. II. p. 37.)

Eine Copie von diesem berühmten Gemählde, nach verjüngtem Maaßstabe, wurde für den verstorbenen Lord Grantham, als er Englischer Gesandter in Spanien war, gemacht, und von ihm mit nach England gebracht. Es ist zu hoffen, daß seine Nachfolger in diesem Posten seinem Beyspiele folgen, und Copien oder Zeichnungen von andern Hauptgemählden des Madrider Schatzes, zu erhalten suchen werden.

Titian. Carl V in völliger Rüstung; seinen Speer in der Hand, das Visier aufgezogen, und er selbst ein schönes Pferd reitend; er ist im Begriffe seine Truppen über einen Fluß zu setzen, der im Hintergrunde dieses sehr großen Bildes zu sehen ist. Dieses Gemählde biethet aller Beschreibung Trotz, wenigstens einer solchen Beschreibung, als ich mich unterfangen könnte davon zu geben. Es ist kein Zweifel,

sel, daß es das vorzüglichste Porträt dieses Meisters sey, wofür es auch von allen Kennern, die es gesehen, erklärt worden; und man hat Ursache zu glauben, daß Titian es selbst dafür gehalten.

Im Gesichte des Monarchen liest man seine Geschichte, oder — welches vielleicht der Wahrheit näher kommt — bey der Erinnerung seiner Geschichte, erkennt man die Uebereinstimmung des Charakters in jedem Lineament, und bey der Betrachtung seiner Gesichtszüge, finden wir, daß der Mahler hier die Annalen seines Lebens gezeichnet hat. Nie athmete wohl mehr Ausdruck der Seele auf einer Leinewand. Eine gedankenvolle Würde herrscht darin, mit Merkmalen des Schmerzens und der körperlichen Abnahme bezeichnet. Er ist in Gedanken vertieft; seine Augen düster und ernst, die Augenlieder schwer, aufgetrieben und über den Augäpfeln merklich gesenkt; die Unterlippe vorstehend, und der Mund Rache und Entschlossenheit ausdrückend. Er nähert sich dem unglücklichen Churfürsten von Sachsen und dem Landgrafen, den Widersachern seiner Macht und seines Glaubens, eine Schlacht zu liefern; äußerliche Gegenstände haben keinen Antheil an seiner Aufmerksamkeit; der ganze Mann ist im tiefsten Nachdenken befangen: seinen Speer hält er parallel mit dem Erdboden, längs der Seite seines Pferdes, mit der Spitze über dessen Brust hervorragend; die Stellung des Thieres harmonirt mit dem Charakter des Reiters, indem es langsam und gesetzt fortschreitet, den Kopf gesenkt und unterwürfig, und das Auge voll Ausdruck des unbedingtesten Gehorsams gegen seinen Kaiserlichen Herren. Alles ist ruhig und still in der Scene, keine Verwirrung oder Unordnung in den Gegenständen; Colorit, Zeichnung und Perspectiv sind das Leben

den selbst; das Ganze ist so vollkommen Natur, daß die Kunst durch ihre eigene Vortrefflichkeit ausgelöscht scheint.

Titian. Philipp II in Rüstung, seinen kleinen Sohn auf seinen Armen, den er der Fama weiht, die als vom Himmel herabsteigend vorgestellt ist, und im Begriffe, den neugebohrnen Prinzen mit einem Palmenkranze zu krönen. Auf einem Zeddel stehen diese Worte — Majora Tibi. — Der Künstler hat seinen Nahmen zu diesem Gemählde in folgenden Worten gesetzt — Titianus Vecellius, Eques Caesaris, fecit.

Vandyk. Der Infant Don Ferdinand, zu Pferde.

Castiglione. Gladiatoren; sehr schön und geistvoll. Dieß Gemählde wird dem Castiglione zweifelhaft zugeschrieben.

Cavallero Maximo. Gladiatoren; des vorigen Compagnon. — Diese zwey Gemählde hängen über den Thüren, und haben beyde großes Verdienst.

Titian. Venus und Adonis, und Europa auf dem Stier, dessen Compagnon. — Diese hängen auch über den Thüren; und sind schöne Gemählde. Jeder Zuschauer muß bedauern, daß sie dem Auge nicht nahe genug hängen; aber diese und viele andere Beweise von Versehen trifft man in dem Aufhängen dieser Sammlung an, die, wie ich gehört, von Mengs angeordnet worden, und, wie es scheinen möchte, mit einiger Partheylichkeit für seine eigene Werke.

IV. In des Königs Ankleide-Zimmer.

Velasquez. Eine Gruppe zechender Spanier. Diese bäuerische Bacchanten sind offenbar nach der Natur gezeichnet. Bacchus sitzt dabey auf einem Fasse,

Gefäße, und setzt einem Bauer, der zu seinen Füßen kniet, einen Kranz auf den Kopf: zu seiner Linken ist eine Gruppe von fünf andern Bauern, deren einer einen Becher Wein hält, ein andrer eine Kanne, und ein dritter hat einen ledernen Schlauch um seine Schulter geschlungen; ihre Gesichter sind grotesk und wild, und mit dem Eigenthümlichen der Castilianischen Gesichtszüge stark bezeichnet. Zur Rechten des Bacchus sind zwey ihm aufwartende Figuren; einer davon ist nackt, und sitzt an seinem Rücken, auf einen Ellbogen gestützt, in der andern Hand ein Trinkglas haltend mit einem engen Boden und weiten Rändern; der andere ist in starkem Schatten, im Vorgrunde, sein Gesicht von dem Zuschauer abgewendet, in einer niederbückenden Stellung, einen großen irdenen Krug umfassend, der auf der Erde steht. Diese beyden Figuren sind mit Weinlaub bekränzt; und der Gott, einen Mantel über seine Lenden nachläßig geworfen, hat seinen ganzen Kopf mit einem Haufen breiter Weinblätter bedeckt, in einem großen und pittoresken Stil. Sein Gesicht hat alles Charakteristische der Maurischen oder Andalusischen Form, breite Nase, volle Lippen, weiten Mund, und schwarze funkelnde Augen. Die Figuren sind in Lebensgröße. Eine ausgezeichnete Composition.

Velasquez. Eine Composition über das Sujet des Merkur und Argus: des vorigen Compagnon.

Velasquez. Die Schmiede des Vulcan. Die Cyclopen sind an der Arbeit, und Apollo wird eingeführt, der dem Vulcan die Liebeshändel der Venus mit Mars entdecket. Der Mahler hat hier einen Gegenstand gewählt, der ihn in Stand setzt, seine Kunst in ihrem vollesten Umfange zu entfalten, und er hat ihn mit vollkommener Geschicklichkeit ausge-

 führt.

führt. Die Wirkung des Lichts und Schattens von dem Zurückstrahlen der Schmiede, und die von ihren Hämmern sprühenden Funken, erzeugen einen wunderbaren Effect. Die Riesengestalten und dunklen Farben der Cyclopen sind mit den schönen Verhältnissen und feinen Tinten von Apollo's Person künstlich contrastirt: der Charakter des Vulcan ist gut gefaßt, die Geschichte wohl erzählt, und die Gruppe mit großer Beurtheilung geordnet.

Velasquez. Das berühmte Gemählde die Tapetenwirker, oder Weiber die Teppiche wirken; eine wunderbare Vorstellung der Natur in dem besten Stil des Meisters, und in seinem hellsten Colorit.

Velasquez. Der berühmte Aquador oder Wasserträger von Sevilla. Eines seiner frühesten Produkte.

Velasquez. Zwey Porträts von Zwergen, die auf der Erde sitzen. Diese Zwerge gehörten Philipp IV. Einer hat ein großes Buch vor sich, und durchblättert es; an seiner Seite sind Feder und Dinte und ein Collectaneenbuch. Eine correcte Nachbildung häßlicher Natur!

Velasquez. Ein Porträt in Lebensgröße von einem alten Manne mit Papieren in der Hand, welches der Alcalde Ronquillo seyn soll.

Velasquez. Zwey Porträte in Lebensgröße von angesehenen Charakteren. Sehr schön.

Diese machen zusammen zehn Gemählde von diesem Meister aus, die hier vereiniget sind. Es mag zwar noch größere Stücke des Velasquez in diesem Palaste, und in dem Escorial geben, besonders auch Christi Leichnam am Kreuz, in dem Kloster San Placido;

Placido; doch ist nirgends eine solche Sammlung seiner Werke unter Einem Gesichtspunkt zu sehen als hier; und welcher Liebhaber der Kunst auch in dieses Zimmer kommen mag, so bin ich versichert, daß er nicht ohne die größte Achtung für diesen berühmten Spanier weggehen wird.

Murillo. Zwey große und schöne Compositionen über Gegenstände der h. Schrift; nämlich die Verkündigung Mariä, und die Geburt Christi.

Murillo. Zwey kleine über eben dergleichen Sujets, von zartem Pinsel und schönem Colorit, nämlich das Verlöbniß Mariä, der Mutter Christi, und Ein Jesuskind schlafend.

Murillo. Ein Jesus mit St. Johannes, dem Täufer, in seiner letzten und besten Maniere: ein vortreffliches Stück, von mittlerer Größe.

Murillo. Eine heilige Familie, groß.

Murillo. Eine heil. Jungfrau, in halber Lebensgröße, mit dem Jesus-Kinde ganz, stehend.

Lanfranc. Eine Himmelfahrt Mariä, mit einer Glorie von Engeln; von kleinem Umfang; sehr schön. Ponz in seiner Beschreibung nennt dieß einen Guido.

Vandyk. Zwey Porträts von Prinzessinnen aus dem Oesterreichischen Hause, in der Nonnentracht des Königlichen Carmeliterklosters. Eine davon scheint die Infantin Donna Margaretha zu seyn: beyde von halber Leibesgröße.

Titian. Drey Porträts in halber Lebensgröße von edlen Personen.

Espagnoleto, St. Johannes,
St. Bartholomäus,
Maria Magdalena, und
Maria von Aegypten.

Aus

Auserlesene Muster eines Meisters, dessen Verdienst nur denen, die seine Werke in seinem Vaterlande gesehen haben, hinlänglich bekannt seyn kann.

Lucas Giordano. Die Flucht nach Aegypten. Abraham seinen Sohn opfernd, dessen Compagnon.

David Tenniers. Vier Landschaften, mit einer großen Mannichfaltigkeit der Figuren; vortrefflich.

Es findet sich hier auch ein Gemählde von einem unbekannten Meister, im Flamändischen Stil, eine sehr mühsame und kleinliche Composition, nach der Manier des Breughel; es stellt ein Cabinet vor, welches mit einer Menge von Gemählden, Statüen, Blumen und Artikeln allerley Art versehen ist: sehr ausgearbeitet.

Mengs. Eine Geburt Christi, die Figuren in Lebensgröße.

Dieß ist sein berühmtes Gemählde, welches der König mit einem prächtigen Glase bedeckt hat. Es ward zu Rom gemahlt, und von da nach Madrid gesandt. In der Person eines der Hirten, hat der Künstler sein eigen Bildniß mit angebracht. Das Ganze ist mit einem erstaunlichen Fleiß und Studium gearbeitet, und sehr zart colorirt. Seine Erziehung zur Miniatur-Mahlerey ist in diesem Werke sichtbar, und das Kind ist merklich klein und zart. Der Gegenstand schließt vielleicht Originalität aus, und der Meister scheint auch nicht darnach getrachtet zu haben. Es ist kaum nöthig, hinzuzusetzen, daß dieses Gemählde ein großer Hofgünstling ist; alle Werke von Mengs werden überhaupt in Spanien erhoben, und dieses am meisten:, jedoch habe ich bemerkt, daß die Meinungen des Publikums in Ansehung seines Ranges in der Reihe der Künstler, einander gerade entgegengesetzt

setzt sind; und dieß ist gemeiniglich das Schicksal, welches große Männer in dem Urtheile ihrer Zeitverwandten erfahren. Dieß scheint nicht von irgend einem Mangel gegenwärtiger Fähigkeit, die Grade des Verdienstes an Männern zu bestimmen, ehe die Zeit mit mehr Ansehen darüber ausgesprochen hat, herzuführen, sondern ist vielmehr den guten und bösen Leidenschaften der Menschen, ihrem Gefallen und Widerwillen, einer Affectation von Sonderbarkeit, und einer Eitelkeit, für einen Führer im Geschmack und für einen Entdecker verborgenen Verdienstes zu gelten, zuzuschreiben. Durch diese Beweggründe in plötzlichen Beyfall überrascht, überlassen wir uns demselben mit einer Wärme, die wir, so oft sie auch sich abkühlt, nicht verläugnen dürfen, und so werden wir Partheyen in der Reputation, die wir zu unterstützen verpflichtet sind.

Mengs. Eine Menschwerdung, dessen Compagnon. Dieß wurde auch in Rom gemahlt, und von da übersandt.

V. In des Königs Cabinette.

Teniers. Vier und zwanzig Gemählde von diesem sehr bewunderten Meister, klein in Umfange, aber von bewunderns würdiger Ausführung, hängen in diesem Zimmer, und machen an sich selbst eine höchst schätzbare Sammlung aus.

Zwey davon sind satirische und possierliche Allegorien über den Gegenstand der Künste.

Zwey andere sind fast in eben dem Stil und stellen die Versuchung des Heil. Antonius vor.

Die Uebrigen sind allerley Landschaften, mit Figuren und Vieh. Hiervon werde ich keine Beschreibung machen, als welche Scenen dieser Art nicht wie historische Gemählde verstatten. Das Auge des Künst-

Künstlers wird mit Ergötzen darauf verweilen. Wenn wir einen Augenblick annehmen dürfen, daß diese ganze prächtige Sammlung zum Verkaufe wäre, so würden diese Gemählde des Teniers vielleicht unter den ersten seyn, wornach die heutigen Kunstliebhaber trachten würden.

Wouverman. Ein ausgesuchtes Stück: die Landschaft von einer sehr schönen Gegend, mit Männern und Weibern, Hunden und Pferden, und allen zugehörigen Stücken einer Dorfkirmse und ländlichen Lustbarkeit.

Segers. Ein grosses Blumenstück.

Breughel. Acht schöne Gemählde. Drey davon sind Blumenstücke; die andern fünf, kleine fabelhafte Compositionen, mit Blumen bekränzten Nymphen und verschiedenen Verschönerungen, reich und üppig colorirt. Das Ganze eine höchst einnehmende Sammlung von einem Lieblingsmeister.

In diesem Zimmer ist ein gemahltes Cabinet, welches eine längere Betrachtung verlangte, als ich demselben widmen konnte; es ist von einer Flamändischen Hand, aber des Meisters Nahme ist mir entfallen. Es wird für ein Meisterstück in seiner Art gehalten.

VI. Im Durchgange zu des Königs Schlafzimmer.

Alonzo Cano. Ein todter Christus, von einem Engel getragen.

Dieser edle Spanier kann der Michael Angelo von Spanien heißen; denn er war Baumeister, Bildhauer und Mahler, und in allen diesen Künsten vortrefflich. Von seinem Leben, welches merkwürdig ist, S. meine Anecdotes, vol. II. p. 72. u. f.w.

Murillo. Ein Ecce Homo.

Des-

Desgleichen der Kopf einer Madonna; beydes kleine, sehr schöne Stücke.

Ein einzelnes Kniestück von dem Spanischen Schutzheiligen Jacob; vortrefflich, in seiner besten und glänzendsten Manier.

Espagnoleto. Der Heil. Franciskus von Assisi, halbe Leibesgröße.

Der heil. Hieronymus, ein Compagnon.

Unter allen Werken dieses Künstlers, entweder hier oder im Escorial, habe ich nicht eins gefunden, welches nicht meine Bewunderung auf sich gezogen; und ich war erstaunt, ihn als einen eben so großen Meister der Grazie und Schönheit, als er des Effects ist, zu finden.

Cavallero Maximo. Eine Magdalena, halbe Leibesgröße.

Mengs. Eine heilige Familie, ein großes Stück.

Barozio. Ein Nachtmal, klein, und von ausnehmender Feinheit.

Leonardo da Vinci. Herodias mit dem Kopfe Johannis des Täufers; halbe Lebensgröße, von kleinem Maaße, sehr schön; aber dessen Aechtheit ist zweifelhaft.

Lucas Giordano. Eine Madonna, halbe Lebensgröße, mit dem schlafenden Kinde; St. Johannes seine Füße küssend, und der heil. Joseph in dem Hintergrunde: Ein Oval, in Raphaels Manier gemahlt; ein reitzendes Stück. Ein merkwürdiges Muster von den nachahmenden Talenten dieses sinnreichen Mahlers.

Joseph de Arpino. Das Märtyrthum der heiligen Ines; eine Glorie mit Heiligen und die hochgelobte Jungfrau in den Wolken. Clemens VIII machte

machte diesen Mahler zum Ritter des Christusordens, und Ludwig XIII von Frankreich gab ihm den Orden von St. Michael. Er starb zu Rom im J. 1640 achtzig Jahre alt.

Da dieß Zimmer blos ein Gang zwischen dem Ankleide- und Schlaf-Zimmer ist, so wird es allein durch die beyden Glasthüren erleuchtet: welches den vortrefflichen Gemählden, die es enthält, sehr nachtheilig ist.

VII. In des Königs Schlaf-Zimmer.

Mengs. Der König hat hier seine Vorliebe für Mengs sehr deutlich zu erkennen gegeben, indem er keine andere, als Gemählde von ihm in diesem Zimmer aufhängen lassen. Diese bestehen in sechs Compositionen in Lebensgröße, und zwey kleinen; nämlich

Eine Abnehmung vom Kreutze; beyde Marien und der heilige Johannes sind abgebildet. Die Gestalt und der Ausdruck des Kopfes vom heil. Johannes sehr vorzüglich, aber genau copiert nach der ältern Maria, in einem Gemählde des Vandyk über eben diesen Gegenstand, welches lange in Mengs Händen war, und jetzt in meinem Besitze ist. Nach meiner Meynung ist diese Composition bey weitem die beste von allen seinen Mahlereyen in Oel, die in diesem Palaste sind.

Der ewige Vater, unter den Engeln im Himmel auf dem Throne sitzend: Dieß hängt über dem obigen Gemählde.

Christus im Garten betend;

Christus der Maria Magdalena erscheinend;

Christus unter seinem Kreutze fallend;

Chri-

Christus gegeisselt. Diese vier hängen über den Thüren.

Zwey kleine Gemählde; eins ein St. Johannes, das andere eine Magdalena; sehr ausgearbeitet und wohl colorirt. Von den Gemählden über den Thüren kann ich nicht zu ihrem Lobe sprechen.

VIII. In des Königs Retirade-Zimmer.

Vandyk. Porträt einer Frau; von kleinem Maaß.

Guido. Ein Ecce Homo; ein Kopf, sehr schön.

Velasquez. Ein Knabe, in Lebensgröße, mit einem Hunde.

Bauern-Jungen, die essen und trinken, in Lebensgröße; im Hintergrunde eine heitere und schöne Landschaft.

Paul Veronese. Zwey kleine Porträts.

Titian. Zwey kleine Porträte.

Poussin. Ein antikes Bacchanal; unnachahmlich: eine Landschaft im Hintergrunde.

Breughel. Eine sehr schöne Sammlung von Landschaften mit historischen Figuren, acht an der Zahl; darunter ist eine Venus und Vulcan, sehr fein. — Die Künste — Ein St. Johannes der Täufer, predigend; ein Hauptstück. — Das Bad der Diana; die Decoration sehr reitzend.

Teniers. Zwanzig kleine Compositionen von diesem Meister, die nebst den andern oben erwähnten, dieß Cabinet unschätzbar machen.

Verbedel. Ein kleines Gemählde von einem todten Christus; sehr schön.

IX. In der Königin erstem Vorzimmer.

Lanfranc. Eine große und vorzügliche Composition, ein Königliches Leichenbegängniß vorstellend,

und zwar, wie man annimmt, das von Alexander, dessen Leichnam auf dem Paradebette liegt, und in der Fronte ein Gefecht der Gladiatoren, in Lebensgröße.

Lanfranc. Die Wahl eines Nachfolgers, worinn ein anderer Fechterkampf angebracht ist: Beydes vortreffliche Werke, im besten Stil des Meisters.

Lanfranc starb zu Rom im J. 1647. 66 Jahre alt.

Guido. Liebe und Geiz, personificirt in den Charakteren zweyer Knaben; sehr schön.

Poussin. Eine sehr berühmte Composition, ein großes Bacchanalisches Opfer vorstellend; Priesterinnen, welche die Opfergebräuche an den Altären des Bacchus und Priapus vollziehen. Die Landschaft unbeschreiblich reich und schön; ein großes Gemählde.

Welch ein herrlicher Gegenstand wäre dieß für unsern unvergleichlichen Woollet gewesen! Welch ein Studium für Künstler! Ein Gemählde gemacht, alle Betrachter zu fesseln und zu bezaubern.

Jordaens. Zwey allegorische Gemählde über den Thüren, nämlich

Muthwille, in dem Charakter eines Rehes.

Ueberfluß, durch verschiedene weibliche Figuren abgebildet, welche Früchte und Blumen tragen; dem Rubens sehr ähnlich.

Titian. Philipp III von Spanien.

Ein Venetianischer Cavalier; zwey vortreffliche Porträts.

Paul Veronese. Portrait einer Dame.

Jugend, zwischen Tugend und Laster; sehr schön.

Vandyk. Porträt eines Mannes, in voller Lebensgröße.

Velasquez. Zwey Porträts von Narren, in voller Lebensgröße.

Alexan-

Alexander Andriens. Vier kleine Gemählde, Stillleben, sehr ausgearbeitet.

Corrado. Originalskizzen von den Deckenstücken der großen Treppe und des Tanzzimmers.

Luca Giordano. Vier Compositionen aus der Geschichte des Simson.

Dreye von den Elementen.

Ein großes historisches Stück von Salomo.

Eine kleine Composition von Herkules, von Centauren gezogen.

Ein Compagnon, Cephalus und Procris.

Rubens. Eine große und meisterhafte Composition, deren Gegenstand der den Thieren vorspielende Orpheus ist.

Dieß ist wirklich ein unschätzbares Gemählde, worin sich die Stärke des Colorits in einem Umfange zeigt, als man sich kaum vorstellen kann. Es ward von ihm in Spanien gemahlt, in seinem besten Alter und seiner besten Manier.

Ein unbekannter Niederländischer Mahler. Drey Landschaften, desgleichen eine große.

X. In der Königin zweytem Vorzimmer.

Lanfranc. Julius Cäsar, seine Soldaten anredend, nach großem Maaß. Dieß Gemählde macht der Schule der Caraccis Ehre.

Französische Schule (von einem unbekannten Meister). Zwey große Compositionen; ein öffentlicher Einzug, wie es scheint, von einem Gesandten.

Luca Giordano. Esau, der seine Erstgeburt an Jacob verkauft.

Batseba im Bade.

Carlo Maratti. Zwey Frauenzimmer mit Blumenkörben, in halber Lebensgröße; sehr schön.

 Caval-

Cavallero Maximo. Ein Opfer des Bacchus.

Andrea Vasari. Das Leben der heil. Catharina, in vier Compositionen. — Eine Magdalena.

Espagnoleto. Ein St. Bartholomäus, halbe Leibesgröße; schrecklich schön.

Corrado. Zwey Originalskizzen für Fresko-Gemählde.

Zwey große Landschaften über den Thüren, von größem Verdienst.

Breughel. Zwey höchst reitzende Blumenstücke.

Jordaens. Eine meisterhafte Composition von Früchten und Blumen, mit einem Kniestück von einer weiblichen Figur.

XI. In der Königin Speisezimmer.

Luca Giordano. Das Märtyrthum des heil. Lorenz, von großem Maaß; vier Compositionen aus der Geschichte der heil. Jungfrau.

Ein St. Peter.

Eine Maria Magdalena.

Eine Verklärung.

Ein St. Michael, die Originalzeichnung für das große Altarstück in des Königs Kapelle. Ein Bataillenstück.

Vasari. Zwey kleine Compositionen aus der Geschichte des heiligen Cajetan.

Corrado. Drey Originalskizzen für Fresko-Gemählde.

Teniers. Eine Waffenrüstung; sehr schön.

Teniers. Ein sehr künstliches und meisterhaftes Gemählde, worin der Künstler sich selbst gemahlt, sitzend in seinem Mahlzimmer, unter einer großen Sammlung von Statüen, Gemählden und Zeichnungen;

nungen; welches, ohne Zweifel, ein Porträt in allen Stücken ist.

Unter allen Gemählden Teniers, die ich je gesehen habe, halte ich dieß für das bewunderns- und begehrenswürdigste: Auch ein vortrefflicher Gegenstand zu einem Kupferstiche.

Breughel. Vier schöne Seestücke.

Zwey Landschaften.

Eine desgleichen, von großem Maaß.

Drey kleine Blumenstücke; eine sehr schätzbare Sammlung.

XII. In der Königin großen Saale.

Titian. Ein Porträt in Lebensgröße von dem Kaiser Carl V zu Fuße, mit einem großen Hunde, zu Bologna gemahlt, ehe Titian in seine Dienste trat, und als er auf seinem Wege nach Rom war. Auf dieses Porträt wandte Titian seine größte Kunst, und sein Succeß bahnte ihm den Weg zu der Gnade, worin er beständig hernach beym Kaiser stand.

Zelma, ein Spanischer Künstler von großem Verdienste, hat dieß Porträt sehr schön in Kupfer gestochen. Es ist bey der neuen Ausgabe von Sepulveda's Werken befindlich; worin die Geschichte von Carl V in reinem Latein geschrieben, nebst andern historischen und vermischten Materien von einem sehr merkwürdigen Inhalt, enthalten ist. Ein Werk von vier Quartbänden.

Titian. Philipp der Zweyte von Spanien; ein Haupt-Porträt.

Porträt von einem Manne, halbe Lebenslänge.

Desgleichen von einer Frau, von gleichem Maaße.

Rubens. Der Raub Proserpinens; eine meisterhafte Composition.

Eine Gartenscene, worin er seine Familie angebracht hat; die Figuren sind klein.

Eine prächtige Composition, welche eine sehr schöne Landschaft darstellt, worin ein Priester im Begriffe ist, zu einer sterbenden Person das Hochwürdige zu bringen. Der Priester reitet ein Pferd, das von einem Grafen von Augsburg geführt wird.

Dieß ist eines von den vielen Hauptgemählden dieses Meisters in Spanien, die mir die höchste Verehrung für sein Talent einflößten. Vielleicht habe ich bereits den Leser mit zu vielen Versuchen, Gegenstände zu beschreiben, die meine Gefühle bey Betrachtung derselben interessirten, ermüdet; und deshalb, wiewohl sich gewiß wenig Gelegenheiten finden, die diese Bemühung besser rechtfertigen möchten, will ich nichts mehr wagen, als blos dem Reisenden, der diese Sammlung künftig besuchen wird, empfehlen, wofern er anders meine Anweisung zur Führerin zu nehmen beliebet, bey diesem Gemählde zu verweilen; und wenn er seine Aufmerksamkeit darauf wendet, so bin ich überzeugt, daß er seine Bewunderung demselben nicht versagen wird.

Velasquez. Vier meisterhafte Porträte, in völliger Lebensgröße, nämlich

Margaretha von Oesterreich.

Philipp II.

Philipp III von Spanien.

Ein Afrikanischer Befehlshaber, welches der berühmte Barbarossa seyn soll.

Luca Giordano. Vier große historische Stücke, deren Süjet Salomo ist.

Drey mythologische Compositionen, nämlich Pluto in seinem Wagen; Jupiter; und ein Dädalus.

Jordaens. Stillleben; Früchte und verschiedene Speisen.

Cor-



Corrado. Skizzen von emblematischen Figuren; Gerechtigkeit, Friede u. s. w.

Niederländische Schule. Zwey große und schöne Landschaften.

XIII. In der Königin Schlaf-Zimmer.

Vandyk. Christus verrathen und gegriffen von Judas und seinen Nachfolgern, ein Nachtstück.

Mengs in seinen Bemerkungen über die Königliche Sammlung, detaillirt dieß Gemählde; und sagt davon, es sey mit großem Geschmacke gemahlt, und so vollkommen colorirt, als die Scene, welche bey Nacht ist, verstatten will. Unstreitig verdient es die wärmste Bewunderung, und ist ein sehr vorzügliches Werk dieses Meisters.

Luca Giordano. Vier historische Gemählde, aus dem Leben des heil. Antonius.

Zwey, aus dem Leben des Salomo.

Zwey, von der heil. Jungfrau.

Zwey, von St. Nicolas de Bari; und St. Franciskus Xavier.

Zwey andere, von der Menschwerdung Christi.

Pedro Orrente. Orpheus, der den Thieren vorspielt; sehr schön.

Aus der Schule des Guido. Christus ins Grab gelegt.

Vasari. Die vier Cardinaltugenden.

St. Rosalia, von Engeln getragen.

Carlo Maratti. Der heil. Antonius, der das Christuskind anbetet; ein sehr reitzendes Gemählde; eine genaue Copie nach seinem Meister Andrea Sacchi.

Paul Veronese. Ein Hauptgemählde von Susanna und den Aeltesten.

XIV. In des Prinzen von Asturien Saale.

Luca Giordano. Vier kleine Gemählde; wovon zwey Schlachtstücken sind; eins, ein Raub der Sabinerinnen, und das andere, ein in den Abgrund sich stürzender Curtius.

Ein im Bade sterbender Seneca, der in seinen letzten Augenblicken seinen Schülern dictirt.

Velasquez. St. Antonius, der in der Wüste mit St. Paul dem Einsiedler sich unterhält.

Eine berühmte Figur des Gottes Mars; beydes Hauptstücke.

Espagnoleto. Esau, der seine Erstgeburt verkauft, schön behandelt, mit großer Wirkung des Lichts und Schattens, und starkem Ausdruck der Natur.

Lanfranc. Zwey prächtige Zeichnungen, nämlich

Ein Seekampf in einem Amphitheater.

Ein heidnisches Opfer; wobey ein Römischer Kaiser in Person Dienste verrichtet; meisterhafte und kühne Compositionen; groß.

Rubens. Merkur und Argus, Satyren.

Schule von Rubens. Ein Triumph, worin ein Kampf zwischen männlichen und weiblichen Gladiatoren angebracht ist.

Zwey Compositionen über die Allegorien der Sinne und Elemente.

Jordaens. Eine Pomona; die Decoration sehr schön.

XV. In des Prinzen Speise-Zimmer.

Velasquez. Vulcan bey seiner Schmiede.

Der Prinz von Spanien auf einem schönen Spanischen Zelter in vollem Galoppe reitend. Der

Geist,

Geist, den der Mahler in dieses Porträt gebracht, und die Wahrheit, womit es gezeichnet und colorirt ist, machen es zu einem höchst bewundernswürdigen Stück der Kunst. Ich habe einen Kupferstich von diesem Porträt.

Velasquez. Ein großes und berühmtes historisches Stück, auf einem sehr großen Tuche, den berühmten General Pescara vorstellend, wie er die Schlüssel einer Niederländischen Citadelle von dem Gouverneur des Ortes empfängt; die Gruppe von Generalen, Soldaten, Bürgern, Pferden u. s. w. und die auffallende Wirkung der Stadt und Landschaft in dem Hintergrunde, alles in der harmonischten Perspective, haben den Ruhm dieses herrlichen Gemähldes, als eines der ersten, wo nicht des ersten Werks des Meisters, in der Meinung der Richter bestimmt. Mengs thut den entscheidenden Ausspruch darüber, daß es das Meisterstück des Velasquez, und ohne alle Fehler sey, ausgenommen in dem Umstande der Lanzen der Soldaten, an denen er tadelt, daß sie zu lang sind. In Wahrheit eine sehr unbedeutende Bemerkung, aus der Feder von so großem Gewichte; und, so unbedeutend als sie ist, so ist noch sehr zu zweifeln, ob sie in der Wahrheit gegründet sey. Ueberhaupt, wenn der Mahler die wirkliche Länge von Pescara's Lanzen des Effects wegen vergrößert hat, wer sollte erwarten, daß irgend ein angesehener Kunstrichter, nachdem er die Composition in jedem edlen Theile für tadellos erklärt, noch diese Bemerkung als eine einzelne Ausnahme im Ernste machen würde? Laßt uns demnach mit Mengs zugeben, daß Velasquez ein unrechtes Maaß von Pescara's Lanzen genommen; aber zugleich laßt uns die Vollkommenheit des Gemähldes in jeder andern Rücksicht

auf sein Wort glauben. Sollte irgend ein Liebhaber der Kunst, der diese Sammlung zu sehen bekommt, zugleich entdecken, daß in dem berühmten *Pasmo de Sicilia* ein Fuß mehr ist, als erklärt werden kann, so hoffe ich um seinetwillen, daß es das Entzücken nicht mindern wird, welches er sonst bey Betrachtung so unnachahmlicher Compositionen empfinden würde.

Velasquez. Philipp II von Spanien. Philipp III; beydes Porträts in Lebensgröße, von eben dem großen Meister; und beyde sehr schön.

Zwey Charakterstücke in Lebensgröße, eines Aesop, und das andere Menippus; von sehr kräftigem Ausdruck, und in einem großen Stile.

Zwey Porträts in halber Lebensgröße; wovon eins ein sehr interessantes und merkwürdiges Gemählde von dem unglücklichen Antonio Perez ist: Es hängt bey dem Porträt Philipps II.

Eine Ansicht des Palastes im Pardo, worin er die Personen Philipps IV. und der Prinzessin Margaretha von Oesterreich angebracht hat. Dieß vollendet eine Reihe von zehn Gemählden von Velasquez in diesem Zimmer; wenige Gemächer können königlicher ausgeschmückt seyn.

Pedro Mazo. Eine perspectivische Ansicht der Stadt Saragossa, mit dem Laufe des Flusses Ebro, und einer Gruppe Figuren; ein schönes und ausgearbeitetes Stück.

Titian. Sechs Porträts; vier von Männern und zwey von Weibern, alle in halber Leibesgröße.

Titian. Ein Orpheus; dieß Gemählde ist hochberühmt; von seinem besten Alter und Manier.

Tintoretto. Judith und Holofernes; vortrefflich.

Solimena. Sechs Geschichten von Salomo, über den Thüren.

Murillo.

Murillo. Eine alte Frau, die Trauben verkauft.

Ein Bauer, der Wein verkauft; beyde in halber Lebensgröße.

Diese werden für die vollendetsten Köpfe gehalten, die Murillo je gemahlt; sie sind die Natur selbst, ein Wunder von Colorit.

Der Infant Don Gabriel hat sie mit großer Wahrheit und Genauigkeit copirt, und sie in seinem Zimmer im Escorial aufgehangen. Es sind auch gute Kupferstiche davon in Spanien vorhanden, wovon ich Copien habe.

Anton Coypel. Die Aeltesten, welche die Susanna anklagen.

Espagnoleto. Eine kleine Copie nach Raphael.

Wouvermans. Zwey sehr schöne Landschaften; Compagnons.

Teniers. Zwey Alchymisten; sehr schön.

Zwey kleine Gemählde; Compagnons.

Eine große und meisterhafte Landschaft.

Breughel. Zwey reitzende Landschaften, mit einer Menge Thiere.

XVI. Im Durchgange.

Teniers. Acht kleine Skizzen; zwey davon Landschaften.

Breughel. Acht Blumenstücke.

Zehn kleine Landschaften; einige mit mythologischen Vorstellungen.

Petro Orrente. Vier Landschaften mit Figuren; in hohem Werth gehalten.

Murillo. Eine alte Frau, die eine Citrone schält; in halber Größe: ein sehr natürlicher Charakter; sehr bewundert.

Cor-

Corrado. Vier Skizzen für Fresko-Gemählde.

Watteau. Zwey Landschaften mit Figuren, die den Frieden und Ueberfluß vorstellen.

Niederländisch. Stillleben; Fische und allerley Speisen.

XVII. In des Prinzen Ankleide-Zimmer.

Raphael. Das berühmte Gemählde, unter dem Nahmen, *Pasmo de Sicilia*, bekannt, welches Philipp IV von den Mönchen zu Palermo kaufte und es, zum Vorzug vor allen andern, *La Ioya*, (das Juwel) benannte. Eine jährliche Leib-Rente von Ein tausend Scudis war der Preiß, um welchen der König es von den Mönchen unserer lieben Frauen dello Spasimo kaufte; daher es den Namen Pasmo de Sicilia bekam. Vasari, und der berühmte Canonicus von Valencia, Don Vicente Victoria, und in spätern Zeiten Mengs, haben sich alle weitläuftig über dessen unnachahmliche Vortrefflichkeit ausgebreitet; und die Kunstrichter scheinen es mit allgemeiner Uebereinstimmung für das Meisterstück Raphaels zu erklären. In meinem zweyten Bande der Anekdoten von Spanischen Mahlern habe ich verschiedene Umstände, dieß berühmte Gemählde betreffend, gesammelt, und eine Beschreibung davon gewagt, die der Leser finden wird im II. B. von S. 172—182.

Rubens. Die Anbetung der Weisen aus Morgenland.

Dieß Gemählde ist, gleich dem Nachtmal des Titian in dem Refectorio des Escorial, ein großes Meisterwerk des Künstlers. In Flandern wurde es angefangen; und in Spanien während seiner Gesandschaft erweitert, verbessert und vollendet; nichts ist versäumt, was seine Kunst, Genie und

Kleiß

Fleiß ausrichten konnte. In Größe des Entwurfs, Entfaltung des Colorits, Würde des Charakters, in Composition, Zeichnung, Perspectiv, Harmonie, ist es ein Muster der Vortrefflichkeit. Rubens hat, da er seine letzte Hand daran legte, sein eigen Porträt unter der Gruppe der Weisen angebracht; die edelste Signatur, die auf seine Leinwand gesetzt werden konnte. Die Figuren sind in Lebensgröße.

Rubens. Eine heilige Familie; eine Gruppe von weiblichen Heiligen und Knaben in verschiedenen Beschäfftigungen. Die Decoration und Verschönerungen dieser reichen und herrlichen Composition sind bewundernswürdig.

Vasari. Fünf historische Stücke, aus der Geschichte des h. Cajetan genommen; Compagnons.

Murillo. Eine große heilige Familie; die Mutter und der Heiland, Kniestücke.

Espagnoleto. Ein berühmtes Gemählde, das Märtyrthum des h. Bartholomäus vorstellend; ein Meisterstück von anatomischer Kunst und schrecklichem Ausdruck.

Ein h. Benedict und ein h. Hieronymus, beydes bußfertige Charaktere, schön gezeichnet und von dem zartesten Ausdrucke; ein frappanter Contrast mit dem h. Bartholomäus.

Eine Maria Magdalena; eine rührende und höchst zarte Zeichnung, mit aller Grazie des Italienischen Schülers, und aller Natur des Spanischen Meisters gedacht und ausgeführt.

Das Genie des Espagnoleto scheint, wie sein Schicksal, immer auf Gegenstände entweder des Schreckens oder des Mitleids gerichtet zu seyn; er zeichnet nie als mit einem tragischen Pinsel, und so wahr, daß er die Natur selbst auf seiner Leinwand darstellt. In melancholischer Grazie und bußfertiger Schön-

Schönheit gleicht er dem Guercino; in anatomischer Wissenschaft und Correktheit der Muskeln kommt er dem Leonardo da Vinci bey, und in dem Erhabenen und Schrecklichen nähert er sich dem Michael Angelo. Ich bin versichert, die Beyspiele seiner Kunst, die er in Spanien hinterlassen, würden, wenn sie allgemein bekannt wären, bestätigen, was ich jetzt behauptet habe; und was sein Leben und Unglücksfälle betrifft, die sehr interessant sind, so bitte ich um Erlaubniß, noch einmal auf die Anekdoten zu verweisen, vol. I. S. 197.

Andreas Sacchi. Eine Geburt Christi; eine große und meisterhafte Composition.

Mengs. Eine Geburt Christi; von großem Maaße.

Luca Giordano. Eine Menschwerdung.

Eine Flucht nach Aegypten.

Vandyk. Eine Maria Magdalena, von kleinem Maaße, unter einer Gruppe von Engeln in den Wolken.

Eine historische Composition aus der Geschichte der H. Rosalia.

Poussin. Eine h. Cecilia; in Lebensgröße.

Titian. Ein *Ecce Homo;* und

Eine *Mater dolorosa;* meisterhafte Köpfe.

Gerard Sepez. Eine Jungfrau, mit Blumen umwunden, in einem Rahmen.

Albrecht Dürer. Eine Jungfrau, todt; die Apostel sind dabey als dienend abgebildet. Ein sehr seltnes und ausgearbeitetes Stück der Kunst!

Leonardo da Vinci. Eine Madonna mit dem Kinde, in halber Länge; desgleichen

Eine Madonna mit dem Kinde, in ganzer Länge und aufrechtstehend; sehr schön.

Andrea

Andrea del Sarto. Eine Madonna, etwas mehr als halbe Lebensgröße, mit dem Kinde ganz.

Eine kleine heilige Familie, nach Raphael.

Vasari. Eine Geburt Christi; klein.

Breughel. Eine Anbetung der Weisen aus Morgenland; desgleichen

Die Hinabkunft nach Aegypten; Compagnons, von kleinem Maaß.

Eine Madonna, mit Blumenkränzen, in Rahmen, sehr geschätzt.

Palma. Eine Madonna mit dem Kinde; dabey eine Person, die ihre Familie zur Anbetung des Kindes Jesu darstellt; Ein Haupt-Gemählde.

Joh. Anton Regillo, genannt Bordonone. Eine Madonna mit dem Kinde; verschiedene anbetende Heilige; in halber Länge; sehr schön.

Pedro da Cortona. Eine Magdalena, in Lebensgröße.

Carl Maratti. Eine heil. Rosalia, in Lebensgröße.

XVIII. In dem Oratorio.

Salvator Rosa. Eine Madonna und das Kind, mit dem heil. Joseph; ein meisterhaftes Gemählde.

Luca Giordano. Ein großes Altarstück; unser Heiland, der sein Kreutz trägt; desgleichen

Zwey Seitenstücke, nämlich eine Verkündigung Mariä, und eine Geburt Christi.

Andrea del Sarto. Eine heilige Familie, sehr schön.

XIX.

XIX. In des Prinzen Schlaf-Zimmer.

Daniel Crispio. Ein todter Christus von seiner Mutter getragen, ein Engel weint über dem Leichnam; ein großes Stück.

Raphael. Eine Madonna, die das Kind umarmt; von kleinem Maaß.

Correggio. Christus im Garten betend.

Ein kleines Gemählde, aber von unbeschreiblicher Schönheit, und bezaubernder Wirkung des Colorits. Es ist von Mengs in seinen Anmerkungen besonders gepriesen worden. Die Figur Christi erhält ihr Licht von einer Glorie; die Scene ist bey Nacht; ein von dem Heilande zurückstrahlendes Licht trifft auf den Engel, der ihn stärkt. Die Art, wie dieser Ausfluß zurückgeworfen und durch das Stück bis an die äußersten Gränzen des Hintergrundes verbreitet ist, und die in der Austheilung beobachteten meisterhaften Abstuffungen, bezeichnen den Meister auf eine höchst charakteristische Art. Mengs bemerkt, daß Christus und der dienende Engel die einzigen Figuren sind, die dem Auge beym ersten Anblicke begegnen; eine genauere Untersuchung bringt viele andere Gegenstände und viele schöne Verzierung zum Vorscheine. Dieß bemerkt man wirklich; denn der Hauffe, der unsren Erlöser zu greiffen kommt, die Apostel, die von ferne unter dem Schatten der Bäume stehen, das Laub des Haines, das Gras des Gartens, eine Dornenkrone, ein in die Erde geheftetes Kreutz, und verschiedene andere emblematische der Handlung angemessene Gegenstände treten nach und nach vors Auge, und springen hervor gleich Erscheinungen, die mehr von der Phantasie des Zuschauers, als von dem Pinsel des Künstlers erzeugt sind.

Corre-

Corregio. Eine Madonna und Kind, mit dem Heiligen Joseph in einiger Entfernung.

Mengs bemerkt, daß dieß eine Skizze heißen kann, da man deutlich sieht, daß die Stellung und Handlung der Mutter und des Kindes verschiedene Veränderungen in der Anlage erlitten haben; durch eine ganz eigene Behandlung der unmerklichen Mitteltinten in diesem kleinen, aber unschätzbaren Gemählde, ist ein sehr wunderbarer Effect des Maaßes und der Größe von Figuren, die nicht zwey Zoll groß sind, hervorgebracht. Mengs behauptet, Correggio habe diese Kunst der Behandlung des Lichts und Schattens im ersten Grade besessen; Velasquez im zweyten nach Correggio, und Rembrandt zunächst nach Velasquez. Er setzt hinzu, daß das Kind in dieser Skizze ein Muster von vollendeter Vortrefflichkeit sey, nicht nur wegen der unvergleichlichen Behandlung des Helldunkeln, sondern auch wegen des Colorits, des Charakters, der Zeichnung und der göttlichen Grazie. Von dem Umriß spricht er mit Entzücken, und bemerkt, daß Correggio in diesem schwersten Zweig seiner Kunst, nie von einem erreicht ward, als von dem großen Michael Angelo und Raphael d'Urbino.

Correggio. Ein Kopf des heil. Johannes, von einem sanften Charakter, und schön behandelt.

Leonardo da Vinci. Eine Madonna mit dem Kinde, klein;

Eine heilige Familie; desgleichen.

Eine Madonna mit dem Kinde und dem heil. Johannes; schöne Muster und wohl erhalten.

Rubens. Zwey Köpfe von alten Männern, nach Art einer Skizze und im großen Stil.

Andrea del Sarto. Eine große heilige Familie, nach Raphael.

Julio Romano. Eine heilige Familie, in Lebensgröße; bestehend aus einer Madonna mit dem Kinde, dem heil. Johannes und heil. Joseph. Die Composition und Zeichnung wird dem Raphael zugeschrieben, die Vollendung dem Julio Romano.

Vasari. Zwey kleine historische Stücke, aus der Geschichte des heiligen Cajetan.

Velasquez. Eine große und treffliche Composition, die Krönung der heiligen Mutter Christi vorstellend.

Titian. Die heilige Margaretha und der Drache, in großem Maaß; eine glänzende Composition; desgleichen

Maria, welche Christum anbetet, in seinem ersten Stil.

Guido Reni. Der heilige Dionysius mit seinem Kreutz; ein großes und meisterhaftes Stück.

Mengs. Eine Flucht nach Aegypten; groß.

Claudio Coello. Der heil. Fernando die Jungfrau anbetend, die mit dem Jesuskinde, in einem reichen und glänzenden Gemach, auf einem Throne sitzt; eine schöne Landschaft entdeckt man im Hintergrunde: Eine große und schöne Composition, mit großem Ausdrucke und Effect, in der besten Manier des Meisters gemahlt.

Dieser Mahler war in Spanien gebohren, aus welchem er nie gekommen; ein Schüler des Francisco Ricci, und Hofmahler Philipps IV. Seine Gemählde werden in Spanien hochgeschätzt, und ich habe einige Bewunderer derselben gefunden, die kein Bedenken tragen, ihn dem Murillo, Espagnoletto und selbst dem Velasquez vorzuziehen. Sein Meisterstück ist das große Gemählde in der

Sakri-

Sakristey des Escorial, worauf er sieben Jahre Arbeit gewandt. Von dieser und vielen andern Anekdoten seiner Geschichte habe ich eine Nachricht gegeben, vol. II. p. 130. etc.

Paul Veronese. Jesus mit den Lehrern im Tempel streitend. Dieß ist nach meiner Meinung ein Gemählde von großer Schönheit, Majestät und Wirkung; die Composition ist voll und schön angeordnet; die Charaktere erhaben und majestätisch, mit frappanter Verschiedenheit und Contraste bezeichnet. Die Architektur ist prächtig; das Colorit hell und von einem höchst einnehmenden Glanze. Der Charakter Christi ist von göttlicher Erfindung, und von unvergleichlicher Schönheit. Das Gemählde ist groß, und ein sehr meisterhaftes Werk.

XX. Im Audienz-Zimmer.

Rembrandt. Cleopatra nimmt die Schaale mit der zerlassenen Perle aus den Händen einer Sklavin. Ein unschätzbares Gemählde, in seinem schönsten Stile; groß.

Espagnoletto. Ein Fechterkampf. Dieß Gemählde wird für eins der besten des Meisters gehalten; es ist ein Studium für eine Akademie. Die Stellungen der Kämpfer, der Geist ihrer Charaktere, und die große Wahrheit und Correktheit der Zeichnung, können nicht genug bewundert werden. Der Gegenstand war wohl gewählt, die Wissenschaft des Mahlers in den Muskeln und Verhältnissen des menschlichen Körpers, der nackt und in der stärksten Aeußerung der männlichen Kraft sich zeigt, zu entfalten.

Murillo. Eine Judith mit dem Kopfe des Holofernes; eine Bediente mit einem Lichte; halbe Länge. Dieß ist mit großer Kunst und Wirkung behan-

delt; es ist ein Studium nach der Natur bewundernswürdig ausgeführt.

Titian. Zwey höchst meisterhafte Compositionen, durch Europa berühmt, und von Mengs mit Recht als die vollkommensten Muster der Schönheit angeführt. Die eine stellt eine Gruppe von Knaben und Amors vor; die andere ein Bachanal; Compagnons. „Die Figuren in jeder haben den dritten Theil der natürlichen Größe. In dem Vorgrunde der Gruppe des Bachanals ist eine junge Schwelgerin schlafend abgebildet, wovon Mengs mit entzückter Bewunderung spricht; er schließt seine Anmerkungen über dieß Gemählde mit der Bemerkung, daß alle die harmonischen Begleitungen des Himmels, der bunte Boden, mit dem tiefen und delicaten Schatten der Bäume, eine solche Menge schöner Gegenstände in der Natur, vollkommen nachgeahmt bilden, daß er zweifelt, ob die Welt ein besser Gemählde in diesem Stile besitze. Die Knaben und Liebesgötter in dem andern Stücke sind mit wundersamer Mannichfaltigkeit der Stellungen gruppirt; sie treiben kindische Spiele unter einem Klumpen Apfelbäume, deren Frucht sie auf die Erde geschüttelt haben, und womit sie auf die fröhlichste und natürlichste Weise spielen. Es ist eben so vortrefflich, als sein Compagnon. Diese Gemählde waren vorher in dem Ludovici Palast zu Rom, und wurden dem Könige von Spanien geschenkt. Sandrart meldet von dieser Gruppe der Liebesgötter, daß sie dem Dominichino, Poussin, und Fiamingo zum Studium gedient habe. Albano hat einen Theil davon in seine eigene Composition genommen, und es sind Copien von diesen beyden Compagnons von Rubens in dem Palaste vorhanden. Mengs sagt davon, sie gleichen

einer

einer holländischen Uebersetzung eines zierlichen Autors, wo die Gedanken des Originals errathen werden können, aber alle Grazie verschwunden ist." (Anecdotes, vol. I. p. 60.) Welche Sujets für einen großen Kupferstecher!

Titian. Drey Porträte, halbe Länge, eins von einem Mann, das andre von einer Frau, und ein drittes von einem Mädchen.

Leonardo da Vinci. Drey auserlesene Porträts, drey Viertheil Länge. Eins davon ist Anna Bulen, ausnehmend schön, aber von einem üppigen, schlauen Charakter. Die beyden andern sind auch von Frauenzimmern.

Rubens. Zwey meisterhafte und große Landschaften; in einer davon hat er seine eigene Familie angebracht; die Scene ist ein Garten.

Desgleichen zwey kleinere; Compagnons; auf einer eine Diana auf der Jagd; ausnehmend schön.

Breughel. Zwey kleine Landschaften; die eine stellt eine Allegorie von Liebe und Krieg vor; die andere von der Liebe, welche die Künste beschützt.

Eine dritte kleine Landschaft, mit einer Menge verschiedener Thiere.

Luca Giordano. Eine große Composition über den Gegenstand der Liebe und des Kriegs, in dem Stile von Rubens, den er das nämliche Gemählde, wovon die Rede ist, mahlend eingeführt hat. Ein schätzbares und sehenswerthes Gemählde!

Paul Veronese. Moses von Pharaos Tochter gerettet; ein kleines Stück von großer Schönheit und meisterhafter Composition.

Mengs. Vier Gemählde über den Thüren; nämlich Morgen, Mittag, Abend und Mitternacht.

Teniers. Zwey herrliche Landschaften, Compagnons.

XXI. Im ersten Cabinette.

Mengs. Vier Porträts; nämlich
Der regierende König;
Der Prinz von Asturien;
Die Prinzessin von Asturien;
Die verstorbene Königin.

Vanloo. Drey Porträts (Copien) nämlich
Der Infant Don Philipp;
Die Königin Isabella;
Die Gemahlin des Don Philipp;

Antonio Ynza. Vier Porträte; nämlich
Die Infantin Donna Josepha;
Der Infant Don Gabriel;
Der Infant Don Antonio; und
Don Francisco Xavier.

XXII. Im zweyten Cabinette.

Rubens. Sechs kleine Skizzen von seinen berühmten Tapeten-Desseins, den Triumph der Kirche vorstellend.

Albrecht Dürer. Drey merkwürdige Porträts; nämlich Calvin, Luther, und sein eigenes.

Titian. Ein sehr liebliches Porträt von einem Knaben.

Basano. Zwey kleine Compositionen; die eine, eine Anbetung der Weisen aus dem Morgenlande; die andere, Christus im Garten betend; beyde bewundernswürdig.

Wouverman. Zwey kleine Landschaften mit Figuren, Compagnons.

XIII.

XXIII. Im Vorzimmer der Prinzessin.

Luca Giordano. Der wunderbare Fischzug.

Christus den Tempel reinigend;

Absalom an den Haaren gefangen;

David und Abigail.

Vier Bataillenstücke, klein: In einem davon hat er Franz I. von Frankreich vorgestellt, wie er gefangen genommen wird.

Eine Composition, welche die vier Theile der Erdkugel sinnbildlich vorstellt.

Rubens. Ein großes und meisterhaftes Gemählde über die Geschichte des Marsyas und Apollo, nebst Pan und Faunus in der Gruppe.

Die Geschichte der Centauren; sehr trefflich.

Zwey Compagnos; nämlich Saturn, und der Raub des Ganymed; klein.

Zwey kleine Gemählde, Compagnons; nämlich

Ein Jcarus und Apollo, und ein Narcissus; schön.

Eine große Composition über einen Gegenstand der heil. Schrift, wovon eine Copie von Murillo vorhanden ist.

Villa Vicenzio. Eine Composition aus der heil. Schrift, ein Compagnon von gleicher Größe mit der vorigen, im Stil des Murillo. Der eigentliche Nahme dieses Mahlers war Pedro Nunnez, ein Schüler des Mathias Preti, gemeiniglich genannt El Cavallero Calabres. Er starb zu Sevilla im J. 1700.

Niederländisch. Eine schöne Gruppe von Früchten und Blumen; der Mahler ist unbekannt.

Mazo. Philipp IV. mit seiner Gemahlin und den Hofdamen. Mazo war ein Schüler des berühmten Velasquez.

Dieß ist nun das Verzeichniß dieser herrlichen Sammlung; und da ich Ursache habe, zu glauben, daß es die einzige richtige und vollständige Nachricht ist, die bis jetzt noch davon erschienen, so hoffe ich, daß es dem kunstliebenden Leser angenehm seyn wird. Mengs Bemerkungen gehen blos auf einige wenige Gemählde, und der Bericht davon in dem *Viage de Espanna*, von *Don Antonio Ponz*, ist weit entfernt, vollständig zu seyn, ob es gleich übrigens ein Werk voller interessanten Nachrichten ist; und als eine allgemeine Anleitung für Reisende in Spanien kein Buch besser eingerichtet seyn kann.

Wenn Liebhaber der Kunst diese Nachricht analysiren, und die unterschiedenen Werke der verschiedenen großen Meister trennen wollen; so werden sie finden, daß es eine überaus große Sammlung ist, welche die Spanischen Monarchen Carl V. Philipp II. III. und IV. während der Zeit ihrer Regierung zusammengebracht haben: Und fügen wir hiezu noch die große Sammlung im Escorial, die im Buen-Retiro, die vielen schönen Gemählde, die in dem Pardo mit verbrannt sind, und einige von den vorzüglichsten, die unter der gegenwärtigen Regierung K. Carls III. weggeschafft worden; so wird man die Anzahl erstaunlich finden, und ich zweifle, ob irgend eine andere einzelne Sammlung in Europa mit ihr zu vergleichen ist.

Von Titian, Velasquez, Rubens, Murillo und Espagnoletto, finde ich über hundert und vierzig Gemählde in diesem einzigen Verzeichniß; wovon drey und vierzig allein von Titians Hand sind. Jedoch muß ich mir die Freyheit nehmen, zu bemerken, daß sich aus dieser Sammlung noch manche Abzüge machen ließen; und würden diese leere

Stelle

Stellen nur aus dem Buen-Retiro (das Escorial nicht zu erwähnen) ausgefüllt; so würde sie noch weit vollkommener seyn. Einige von Luca Giordanos Gemählden könnten wohl entbehrt werden; Corrados Skizzen, die Porträts von Vanloo und Ynza, und einige von Mengs geringeren Werken, würden für eine auserlesene Anzahl von Bassans Gemählden aus dem alten Paläste, für eine herrliche Lucretia von Guido, die dort in Dunkelheit hängt, und viele andere, die ich nennen könnte, sehr wohl ausgetauscht werden.

Auch ist zu bedauern, daß Velasquez berühmtes Gemählde von Jacob, der den blutigen Rock seines Sohnes Joseph erhält, und ein sehr schöner Guercino, Susanna mit den Aeltesten, welche beyde jetzt in einem elenden Loche im Escorial hängen, und zu keinem heiligen Gebrauche bestimmt sind, nicht von da weggeschafft, und zu der Königlichen Sammlung gethan werden.

Vortheilhafte Veränderungen könnten auch in der Anordnung der Gemählde gemacht werden; denn in dem Theile, der dem Prinzen und der Prinzessin gehört, sind viele Haupt-Gemählde von Raphael, Corregio, Leonardo da Vinci, Julio Romano, Andrea Sacchi, Andrea del Sarto und andern, sehr nachtheilig aufgehängt; indem das Zimmer, worin die vornehmsten Stücke sind, ein schlechter dunkler Platz ist, voll alten Hausgeräths, und nicht in der Reihe der großen Gemächer. Die Meister sind überhaupt ohne viele wissenschaftliche Rücksicht auf den Stil ihres Colorits geordnet; so daß die Gemählde im bluhenden Stile, die zärteren oft niederdrücken; und die kalte, ausgearbeitete Regelmäßigkeit des Mengs mit den warmen und glü-

 henden

henden Schildereyen des Titian, Rubens und Velasquez übel contrastirt. Ist aber diese Bemerkung gegen die Anordnung der Gemählde in diesem Palaste gegründet; wie weit beklagenswerther ist der Zustand der vortrefflichen Gemählde im Escorial, wo die unnachahmliche *Perla* des Raphael, die heilige Familie des Andrea del Sarto, und das berühmte Stück des Tintoretto, Christus, der seiner Jünger Füße wäscht; in der Höhe in Staub und Dunkelheit über den Schränken hängen, welche die Reliquien in der Sakristey enthalten, und fast ganz außer dem Gesichte sind. Dieß muß jedem Kunstliebhaber schmerzhaft seyn, am meisten aber einem reisenden Engländer, der natürlicherweise einen mitleidigen und zärtlichen Blick auf diese interessante Gegenstände werfen wird, die ehemals im Besitze eines geschmackvollen und unglücklichen Monarchen waren, der sie als Denkmale seines Geschmacks hinterließ, und durch einen fühllosen Haufen Fanatiker, die eben so barbarisch als blutdürstig waren, von seiner Krone und Nation veräußert zu werden.

Es ist zu bedauren, daß so wenige Kupferstiche von den Haupt-Gemählden in Spanien genommen worden sind; alle, die zu haben wären, habe ich mir angeschafft, und die Sammlung ist sehr gering. Noch zwey mögen bald zu erwarten seyn und zwar von der Hand Zelma's, eines großen Künstlers; nämlich von dem *Pasmo de Sicilia* und der *Perla*. Die *Nrâ Sennora del pez* ist von Bartolozzi in Kupfer gestochen worden. Es wäre sehr zu wünschen, daß unsere jungen Künstler von Talenten gehörig aufgemuntert würden, von einigen dieser obenbeschriebenen Gemählde Zeichnungen zu nehmen; worin ihnen, wie ich versichert bin, jede mögliche Begünstigung und Be-

Beschützung von dem Königlichen Besitzer der Sammlung wiederfahren würde. Verschiedene Gemähld
könnten in diesem Verzeichnisse, und anderswo angedeutet werden, welche vortreffliche Sujets abgeben, und den Ruhm unserer bereits so hoch geschätzten Künstler noch erhöhen würden. Zu eben der Zeit, da ich dieß Unternehmen zu empfehlen wage, habe ich einigen Grund zu hoffen, daß es in Betrachtung gezogen werden wird.

Ich muß hier bemerken, daß in obigem Verzeichnisse keine Meldung von den Gemählden in den Zimmern der Infanten Don Gabriel, Don Antonio und Don Luis geschehen ist. In dem ersteren sind sechs heilige Geschichten von Luca Giordano, aus dem Leben der Jungfrau Maria; ferner ein Absalom, und eine kleine Skizze von eben der Hand; zwey Skizzen von Corrado; ein heil. Joseph, mit dem kleinen Jesus, ungefähr zehn Jahre alt, von Espagnoletto; ein heil. Sebastian und eine Magdalena, von ebendemselben; Carl V. seine Armee anredend, von Titian; Orpheus den Thieren vorspielend, von Rubens; und ein Vulcan, von eben der Hand; nebst einem großen Niederländischen Gemählde, Stillleben, schön colorirt und in seinem Stile vortrefflich.

In dem Gemach des Don Antonio sind verschiedene von Luca Giordano über heilige sowohl als fabelhafte Geschichte; ein Porträt eines Jünglings in Rüstung, von Vandyke; ein anderes von Carreno, nach Velasquez; und eine Composition nach Rubens, von Moses und Pharaos Tochter.

In den Gemächern, die Don Luis bewohnt, finden wir die Copien, die Rubens von Titians oben-

obenbeschriebenen berühmten Gemählden von dem Amors und dem Bacchanal gemacht, und welche Mengs so spöttisch mit einer holländischen Uebersetzung vergleicht. Es finden sich hier verschiedene andere von eben dem Meister, besonders ein St. Georg, der den Drachen erlegt, in Lebensgröße, von einem überaus glänzenden Colorit, aber in einem zu bunten Stile. Unter Rubens Werken ist ein Archimedes, ein Merkur, Herkules, der die Hydra tödtet, Apollo und Pan, und zwey Porträts von Damen aus dem Hause Medici, nebst einigen Skizzen; zwey Porträts von Vandyk, ein ganz vortreffliches von dem Infanten Don Ferdinand. Ferner, eine Frau mit verschiedenen Knaben, in der Manier des Leonardo da Vinci; ein Stück über ein Süjet der heil. Schrift von Paul Veronese; ein Christus in Lebensgröße, mit dem Kreutze, von Guido; ein Porträt einer Frau, von Titian; eines Mannes, von Vandyke; und einige schöne Blumenstücke von Breughel.

Da ich einiger Gemählde erwähnt habe, die aus der Königlichen Sammlung ausgeworfen worden, welche ich bey einem Künstler, der in Königl. Diensten steht, in Verwahrung sahe; so will ich hier anmerken, daß sie aus fünf vorzüglichen Stücken des Titian bestehen; nämlich 1) seine unschätzbare Venus, ehemahls im Besitze König Carls I. von England, beschrieben in den Anecdotes (vol. I. p. 56.) das höchste Model der Schönheit und Vollkommenheit in der Welt; 2) Eine Venus und Amor, nebst einer Person im Hintergrunde, die auf einer Orgel spielt, Venus auf einem Ruhebette liegend. 3) Eine Venus von eben der Größe, Stellung u. s. w. mit dem Zusatz eines kleinen Hundes,

des, dem sie liebkoset. 4) Eine Venus, wie sie den Adonis, der mit seinen Hunden auf die Jagd will, in ihrer Umarmung zurückhält. 5) Eine Danae, nackt, die den goldenen Regen empfängt. Auch ist hier ein Portrait Titians, in halber Länge, von seiner eignen Hand. Außer diesen, findet sich hier noch eine Venus, von Paul Veronese; ein Adonis und Cupido, von Annibal Caracci; eine Atalanta und Hippomenes im Wettlauf, von Guido, von vollkommener Schönheit. Die Figuren sind sehr groß, der Umriß so schimmernd als von Corregio, die Gliedmaßen von göttlicher Grazie, und das Air der Köpfe unaussprechlich zierlich und ausdrucksvoll; die Stellungen haben vielleicht mehr von der Akademie, als zu wünschen wäre, das Colorit ist wärmer, als seine gewöhnliche Farbe. Von Rubens sind verschiedene da; und solche, die die ersten Sammlungen in Europa zieren würden; nämlich der Raub der Sabinerinnen; die Bäder der Diana; ein Bacchanalischer Triumph, worinn verschiedene Bacchanten Früchte pflücken, und die Figur des Bacchus selbst in einem meisterhaften Stil; ein Perseus und Andromeda, ein bewundernswürdiges Gemählde; eine Gruppe der Juno, Minerva und Venus; Paris, der die Helena entführt, vortrefflich; und das Urtheil des Paris, mit den um den Preis streitenden Göttinnen, ein unvergleichliches Stück von Colorit; alle in Lebensgröße, und die besten Stücke des Meisters. Auch sind hier zwey schöne Gemählde von Albano; eins davon das Urtheil des Paris; das andere eine Venus, die aus dem Bade kommt; und ein Lot mit seinen Töchtern, von Andrea del Sarto. Ich brauche nicht zu bemerken, welch ein Zuwachs dieser

unschätz-

unschätzbaren Gemählde für die Sammlung im Palaste seyn würden.

Die Königliche Kapelle des Palastes ist ein sehr schönes Stück Architectur, von großen Säulen getragen aus Bisayschen schwarzen und weissen Marmor, jede aus einem ganzen Stück; und in der Sakristey und des Kaplans Zimmer sind verschiedene schöne Gemählde von Espagnoleto, Murillo, Luca Giordano, Corrado, Cambiaso, Alonzo Cano, und andern Spanischen Meistern; außer welchen sich eine Abnehmung vom Kreutze, von Albert Dürer; und ein Conversationsstück des heil. Antonius und heil. Paulus des Einsiedlers, von Andrea Sacchi findet. Ich gehe nun zu den Mahlereyen im Buen-Retiro fort.

Alter Palast von Buen-Retiro.

In dem Zimmer, *La Camara de los Reynos* genannt, finden sich zwölf große Bataillenstücke von Spanischen Meistern, und die Arbeiten des Herkules, von Francisco Zurbaran kühn ausgeführet.

In dem Vorzimmer von der Königin Gemache sind zwey große Gemählde von Luca Giordano, einige von Rico einem Neapolitaner, und die Vorstellung eines Auto da Fée von Francisco Rizi; ein Römischer Triumph, von Borgiani; und ein schönes Porträt Heinrichs II. von Frankreich, dem Titian zugeschrieben; auch Porträts von Ferdinand und Isabella.

In dem Zimmer Castrillo ein Tantalus und Ixion, beyde von Espagnoletto, colossalisch und von frappantem Ausdrucke; eine Ansicht der St. Peters Kirche in Rom, des St. Markus-Platzes in Vene-

Venedig, und des Vaticans, mit dem Pabst und den Cardinälen in Procession.

In einem Gange, der aus diesem Zimmer führt, sind einige herrliche Gemählde von Snyders, Johann Tillen, und Peter de Vos; in den Jagdstücken des de Vos sind verschiedene Personen mit wunderſamen Geist und Ausdrucke angebracht. Eine Capitalcomposition von Rubens, Herkules, der die Hydra erlegt; die Königin Mutter von Carl II. in Spanien; zwey Porträts Carls V. in Lebensgröße; von Johann Pantoja de la Cruz; zwey von Philipp IV. in verschiedenen Altern; und eins von einem Narren, in dem Stile des Velasquez; verschiedene heilige Geschichten, schön ausgeführt von Bassano, und einige von Stephan Marc.

In einem großen Nebenzimmer sind zwey große Historische Compositionen von Pedro da Cortona, in welchen beyden er den Pabst Urban VIII. mit seinen Cardinälen, und mit Ansichten des Vaticans angebracht hat; zwey kleine Compositionen über das Süjet der Diana, von Titian, in seinem spätern Alter gemahlt; ein Merkur und Argus, von Jordaens, und verschiedene vortreffliche Stücke von Bassano, und einige Landschaften von Marc.

In dem Hofzimmer viele Gemählde von Luca Giordano; ein großes Stück über ein Bacchanal, von Cornelius de Vos; ein großes Fruchtstück, von unvergleichlicher Ausführung und Mannigfaltigkeit, das goldne Zeitalter vorstellend, von Adrian van Uetrecht, mit neun Figuren aus Rubens Schule; ferner ein bewundernswürdiges Stück von Früchten, Vögeln, u. s. w. wozu Van Uetrecht,

Uetrecht seinen Nahmen und das Datum des Jahrs 1642 gesetzet hat; Orpheus, der die Eurydice aus der Hölle erlöst, von Rubens; eine meisterhafte Landschaft, mit dem Nahmen Jordaens bezeichnet, worin er Vertumnus und Pomona, nackte Figuren vorgestellt hat.

In einem kleinen Zimmer neben diesem, einige Copien von Luca Giordano, und ein superbes Gemählde von Rubens, den Sturz der Riesen vorstellend; ein Saturn, der ein Kind frißt. Eine schöne Composition, von Nicolaus Poussin, mit einem Amphitheater, und vielen Figuren, unter welchen vier Elephanten sind; und verschiedene andere Gemählde, die ich nicht anführen will.

In einer von den Privatkapellen ist ein schönes Altarstück von Vasari, mit der heiligen Familie in Lebensgröße, bewundernswürdig ausgeführt; andere Gemählde von Luca Giordano und den Spanischen Meistern.

In dem Gange nach dieser Kapelle hängt eine Originalzeichnung von Raphael, von seinem berühmten Schlachtstück des Constantin und Maxentius, das jetzt im Vatican ist; ein auserlesenes Stück des Parmegiano von der Verlobung Christi mit der heil. Catharina; der Hauptmann zu den Füßen unsers Erlösers, ein schönes Gemählde von Paul Veronese; ein großer Kopf des heil. Hieronymus, von Guido; die vier Evangelisten, von Rubens; und Skizzen von den berühmten Gemählden, die er, nach Auftrag von Olivarez, für das Kloster von Loeches, verfertigte; einige Märtyrerköpfe von Espagnoletto; verschiedene Gemählde von Corrado, und eine sehr schöne Composition von Marc. Alle diese schätzbaren Stücke sind in einem dunkeln

Gange

Gange begraben, und jeder Betrachter, der ein Gefühl für Verdienst in der Dunkelheit hat, wird sie mit einer Vermischung von Bewunderung und Bedauern ansehen.

In den Gemächern der Infanten finden wir wiederum verschiedene sehr schöne biblische Geschichten, von Bassano, in einem Stile, der alles übertrifft, was ich irgendwo von diesem Meister gesehen habe; einige Landschaften von Claude Lorrain, verschiedene große Compositionen von Snyders, und eine Menge Gemählde aus der Spanischen Schule.]

In dem Gange zu diesem Gemache sind viele merkwürdige Stücke zu finden; darunter eine heil. Ines, von Paul Veronese, sehr schön; ein schöner Vertumnus und Pomona, von Rubens; eine Frau mit einem Korbe auf ihrem Arm, von Espagnoletto; ein heil. Franciscus, von ebendemselben; einige vortreffliche Porträts von Leonardo da Vinci, und andern alten Meistern; ein Knabe und eine alte Frau, mit einem Lichte, sehr meisterhaft, von Rembrandt; Pilatus, der seine Hände wäscht, von Guercino, ein herrliches Gemählde; und ein Opfer der Pomona, mit ausnehmendem Fleiße gearbeitet, von Jacob Jordaens.

In einem anstoßenden Zimmer ist eine große Sammlung von Snyders, Bassan, Golz, Bosco, Dominichino, Francisco Perez, Lucas Giordano und andern.

Eine Lucretia von Guido, ganze Figur in Lebensgröße, im Begriff sich selbst zu tödten; ein unvergleichliches Gemählde, das die erste Sammlung in Europa zieren würde.

In diesem anjetzt öden Palaste sind auch die berühmten Fresco-Mahlereyen von Luca Giordano, die die besten von ihm seyn sollen. Wenigstens ist das Klima ihnen günstig gewesen, denn sie sind noch alle frisch und wohl erhalten.

In der Königin Zimmer sind einige unvergleichliche Werke von Caspar Poussin; ein Feuerwerk auf dem Spanischen Markte zu Rom, schön gemahlt von Sebastian Conca; eine Herodias, von Caravagio; ein Herkules, von Cäsar Tircarzane, und viele andere, die Aufmerksamkeit verdienen.

In dem Gemache des verstorbenen Infanten Don Luis finden sich eine große Skizze von Tintorett's berühmten Nachtmale; einige schöne Stücke von Espagnoletto, und zwey sehr merkwürdige historische Stücke, Adam und Eva in Lebensgröße, bezeichnet wie folget, Albertus Durerus Almanus faciebat post Virginis partum 1507.

Das Theater, das zwar jetzt nicht mehr gebraucht wird, ist sehr hübsch, und so gebaut, daß die ganze Rückwand, wenn es nöthig ist, geöffnet werden kann, und eine freye Durchsicht in den Garten gewährt. Die Dekorationen sind von Amiconi gemahlt.

Aus dieser kurzen Nachricht von den Gemählden in diesem verlaßnen Palaste, wird man leicht sehen, daß er noch immer eine sehr beträchtliche Sammlung Mahlereyen von Werth enthält, und daß eine prächtige Gallerie mit Zeichnungen von den darin noch vorhandenen Hauptgemählden versehen werden könnte. Ich gehe nun in die sogenannte Casa del Campo.

Casa

Casa del Campo.

In dem kleinen Palaste vor der Stadt, La Casa del Campo genannt, sind einige merkwürdige Capriccios des bekannten Jacob Calot, die Versuchungen des heil. Antonius vorstellend, und eine allegorische Erfindung des Hieronymus Bosch, die in Wildheit der Idee alles übertrifft, was je aus dem Pinsel eines Künstlers kam. Der Gegenstand derselben ist die Schöpfung des Menschen, und der Zustand, worein seine Natur durch Laster gebracht werden kann; indem der Mahler die menschlichen Leidenschaften durch eine ungeheure Menge von symbolischen Figuren von Vögeln, Thieren, und monströsen Compositionen geschildert hat. Die Einfälle dieses moralischen und satyrischen Humoristen sind unendlich; ein Liebhaber kann sich eine lange Zeit mit Untersuchung derselben belustigen; aber ich bin überzeugt, daß der Leser mir die Beschreibung derselben gern erlassen wird.

Die Kirchen und Klöster von Madrid

besitzen eine Menge schöner Gemählde, und in denselben findet man die Werke der Spanischen Meister in der größten Anzahl und Vollkommenheit. Verschiedene derselben enthalten jedoch sehr vorzügliche Producte der besten Italienischen Mahler, und besonders das Kloster von San Pasqual in dem Prado, welchem Cabrera, Groß-Admiral von Castilien, seine ganze schätzbare Sammlung vermachte. Es ist daselbst ein großes Altarstück von Guercino befindlich, über die Maaßen schön, und verschiedene Haupt-Gemählde auf Altären und in der Sakristey, von Jacob Palma, Leonardo da Vinci, Titian, Andreas Schiavone, Paul Verone-

se, Guercino, Vandyk, Bassano, Lucas Giordano und Espagnoletto. Ein Liebhaber der Kunst muß das Kloster von San Placido ja nicht vorbeygehen, wäre es auch nur, um das bewundernswürdige Gemählde des todten Christus am Kreutze, von Velasquez im Jahr 1638 gemahlt, zu betrachten; wiewohl er noch mehr Nahrung für seine Neugierde in eben dem Kloster finden wird, welches auch zwey von den allerbesten Gemählden, die Claudio Coello je verfertiget, besitzt.

Da diese Kirchen und Klöster sehr zahlreich sind, so würde das Nachsuchen ohne einen Leitfaden für den Reisenden zu verwickelt und mühsam seyn; dieser wird aber in dem vorerwähnten Viage de Espanna von Ponz so leicht zu haben seyn, daß ein Liebhaber sich nur mit diesem Werke versehen darf, und er wird darin einen vortrefflichen Wegweiser für seine Neugierde finden.

Ende des ersten Bandes.


UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 06734 0912



